Class *Book*

University of Chicago Library

EMIL G. HIRSCH-BERNAYS LIBRARY

Given by

JULIUS ROSENWALD

de F. Simon fils a Strasbourg
Geneve, ce 12 de May, 1571
Th. de Beze

Theodor Beza

nach

handſchriftlichen Quellen dargeſtellt

von

Johann Wilhelm Baum,

Licentiaten der Theologie, a. o. Profeſſor am proteſtantiſchen Seminarium
und Vorſteher des Studienſtiftes St. Wilhelm in Straßburg.

Erſter Theil.

Mit Beza's Bildniß.

Leipzig,
Weidmann'ſche Buchhandlung.
1843.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

BX9459
.B5B3
[v.1-2]

225854

Vorrede.

Die Darſtellung des Lebens, welches ich zu beſchreiben unternommen habe, ſoll, wenn ſie mir gelungen iſt, der Art ſeyn, daß ſie keiner allgemeinen hiſtoriſchen Einleitung bedarf.

Dieſe Zeilen ſind daher beſtimmt einem natürlichen Gefühle der Dankbarkeit Genüge zu leiſten, dem Leſer einige Nachrichten über die Entſtehung dieſer Arbeit und über die Hülfsmittel zu geben, welche mir dabei zu Gebote ſtanden, und ſomit auch einer freudigen Erinnerung an einige der glücklichſten Monate meines Lebens zu huldigen.

Als vor Jahren ſchon die Betrachtung, daß die Geſchichte der franzöſiſchen Reformation, im Vergleiche mit der deutſchen Reformationsgeſchichte, großentheils noch brach liege, mich zur genaueren Erforſchung derſelben aufforderte, zog mich neben der ſtarren Geiſtesgröße Calvin's das reichbegabte, mildere Weſen Beza's in ſeiner raſtloſen theologiſchen und politiſchen Thätigkeit vor allen Anderen gewaltig an. Wenige haben, wie Er, die ganze Entwicklung der großen Revolution des ſechzehnten Jahrhunderts erlebt, Wenige haben, wie Er, beſonders unter

den Völkern franzöſiſcher Zunge, auf den Gang der Begebenheiten ſo bedeutend eingewirkt.

Die Zeit ſeiner Geburt fällt in den Anfang der großen Aufregung der Geiſter in Deutſchland; ſeine Jugend wurde von dem Athem des neuen Lebens, das Luther's mächtiges Wort auch in Frankreich anfachte, wie von einer friſchen Luft angehaucht und beſeelt; ein halbes Jahrhundert hindurch war er als das Haupt der franzöſiſch-reformirten Kirchen, als Rathgeber ſeiner Partei in den theologiſchen Streitigkeiten und in den politiſch-religiöſen Kämpfen ſeines Vaterlandes eine allgemein geachtete Auctorität; als Greis hatte er noch die Freude, die geſetzliche Anerkennung und politiſche Berechtigung der reformirten Kirche Frankreichs durch das Edict von Nantes zu erleben, und als er ſtarb, gährte ſchon der Vulkan, welcher dreißig Jahre lang Europa erſchüttern und über Deutſchland beſonders unſägliches Elend auswerfen ſollte.

Was mich zuerſt ermuthigte, die Darſtellung eines ſo reichhaltigen Lebens zu unternehmen, das war eine Sammlung von etwa dreihundert eigenhändigen Briefen Beza's an Johann Jakob Grynäus, welche mir der verſtorbene Antiſtes zu Baſel, der ehrwürdige Falkeiſen, unter der freundſchaftlichen Verbürgung der allbekannten Namen de Wette und Hagenbach, nach Straßburg verabfolgen ließ. Dieſe Briefe, welche in die letzten Lebensjahre Beza's gehören, entzündeten mein Verlangen nach ähnlichen Urkunden für die frühere Zeit. In Zürich, Bern, Lauſanne und Genf vermuthete ich das Meiſte finden zu können. Als es mir endlich vergönnt war, eine weitere Reiſe in die Schweiz zu machen, war es, außer dem Naturgenuß, der mir zum erſten

Male in ſo reichem Maße zu Theil wurde, meiner größten Freuden eine, zu erfahren, daß ich mich nicht allein nicht getäuſcht hatte, ſondern daß ich meine Ausflüge größtentheils auf diejenigen in die Bibliotheken und Archive beſchränken mußte, um über die Menge des zu durchſuchenden Stoffes nur einigermaßen Meiſter zu werden.

Die Monate Auguſt und September des Jahres 1837, während welcher ich zu Zürich in den Handſchriften der reichen Simler'ſchen Sammlung ſchwelgte, ſo wie die Freundſchaft der Herren Stadtbibliothekare Joh. Caspar von Orelli und Horner und die treuherzige Gaſtlichkeit, welche ich bei den Gelehrten dieſer ehemaligen Bundesſtadt Straßburgs fand, werden nicht ſo leicht aus meinem Gedächtniſſe verſchwinden. Alte Liebe und Treue ſoll ja nicht roſten.

Nach den Simler'ſchen Urkunden gab Bern weniger Ausbeute. Eine Sammlung handſchriftlicher Briefe, welche ehemals dem gelehrten Jakob Bongars, dem Geſandten Heinrich's IV., gehörte und welche mir Herr Bibliothekar, Profeſſor Trechſel mitzutheilen die Güte hatte, konnte ich, Dank ſei es der Beherbergung meines werthen Freundes, Profeſſors Beck, mit aller Muße für die allgemeine Reformationsgeſchichte Frankreichs benutzen. In Lauſanne aber, wo Beza zehn Jahre verlebte, war, trotz der Bemühungen Herrn Vulliemin's, des gelehrten Kenners der Reformationsgeſchichte in den romaniſchen Landen der Schweiz, Nichts aufzutreiben. Deſto reichlicher aber floſſen dann die Quellen aus den handſchriftlichen Schätzen der genfer Bibliothek, zu denen die Herren Profeſſoren Chénevière und Munier mir den Weg bahnten und welche mir der verſtorbene Biblio=

thekar, Pfarrer Bourrit, mit unermüdlicher Gefälligkeit zur bequemen Benutzung anvertraute.

Hier, mitten unter der Correſpondenz Calvin's, Beza's und ſonſtiger franzöſiſcher Parteihäupter, Geiſtlichen und ihrer Gemeinden, vergaß ich oft, daß, während der See weithin mit Eis bedeckt war, mein Kamin mehr Rauch als Wärme gab, und ich würde über meine Erwartung belohnt ſeyn, wenn dieſe Lebensbeſchreibung dem Leſer auch nur die Hälfte des Genuſſes gewähren könnte, welchen mir damals das Studium dieſer Urkunden verſchaffte. Es war, als ob bei dem Anblick der alten Briefe und Siegel, der kräftig in einander geſchlungenen oder ſtarr abgebrochenen Schrift dieſer oft mit Lebensgefahr überbrachten Correſpondenz der alte Märtyrer- und Hugenottengeiſt Frankreichs mich anwehete.

Von dieſem koſtbaren Reichthume umgeben, war es keine geringe Aufgabe, ſich zu mäßigen und den Hauptgegenſtand beſtändig im Auge zu behalten. Etwa ſiebenhundert genau abgeſchriebene Briefe Beza's und eine beträchtliche Anzahl Auszüge und Notizen aus Briefen Anderer und aus kirchlichen Protokollen war die Frucht dieſer Reiſe: eine fortlaufende, nur durch wenige Lücken unterbrochene Geſchichte Beza's und ſeiner Zeit, aus den beſten, bisher noch unbenutzten Quellen.

Unangenehme Ereigniſſe, in denen nach dem Ausſpruche des Weiſen die Würze des Lebens beſtehen ſoll, auf welche man aber erſt nach einiger Zeit, wenn die Wunden vernarbt ſind, mit dem gehörigen Gleichmuthe zurückſchaut, verhinderten mich, in der erſten Begeiſterung an das Werk zu gehen und es mit dem Dufte friſcher Erinnerungen zu beleben.

Das Ermunterungswort der Freundſchaft und das

Wohlwollen, womit das deutſche Publikum eine kleinere Schrift über den heſſiſchen Reformator Lambert von Avignon aufnahm, erweckten jedoch die Luſt zum alten Gegenſtande wieder, und die Betrachtung einer ſo großen und vielbewegten Vergangenheit, der beſtändigen Kämpfe jener Männer, denen die jetzige Zeit, was Geiſtesgröße, Charakterſtärke und Ueberzeugungsmuth anbetrifft, kaum werth ſeyn möchte die Schuhriemen aufzulöſen, entſchädigte mich reichlich für die Tücken des Schickſals. Vielleicht hat die Darſtellung durch eben dieſe Umſtände an Ruhe und Reife gewonnen, wenn ſie auch an Friſche Etwas eingebüßt haben ſollte.

Dieſer erſte Band war beinahe ſchon zum Drucke fertig, als einzelne noch nicht ganz aufgehellte Punkte: Veränderungen in Beza's Leben, denen die perſönlichen Feinde des Mannes oder die Gegner der Reformation überhaupt gehäſſige Urſachen unterſchoben, mich zu einer zweiten Reiſe in die franzöſiſche Schweiz bewogen, zumal da ich Wälſch-Neuenburg, wo Farel ſo lange reformatoriſch wirkte, noch nicht geſehen hatte. Die Geiſtlichkeit dieſes unter dem Schutze unangetaſteter Freiheiten und unter der väterlichen Obhut eines erlauchten proteſtantiſchen Monarchen glücklichen Ländchens beſitzt eine bedeutende, beſonders an älteren theologiſchen Werken reiche Bibliothek und ein wohlverwahrtes Kirchenarchiv, welches eine große Anzahl eigenhändiger Briefe von und an Farel und an ſeinen Nachfolger Chriſtoph Fabri enthält, worunter viele von Beza ſich befinden, beſonders aus den letzten Jahren des lauſanner Aufenthalts. Der neben dem Schloſſe und der uralten Haupt-Kirche hoch über der Stadt gelegene, unter anderen mit dem Originalbildniſſe Farel's geſchmückte Verſammlungsſaal der

Geiſtlichkeit, Conclave genannt, war das mir von der Gefälligkeit der Herren Bibliothekare, Profeſſor Perret, Profeſſor Diacon und Pfarrer Mercier, angewieſene Studierzimmer, welches ich nur verließ, um Abends bei dem herrlichſten Octoberwetter das Auge über Stadt und See hinſchweifen und auf der ewigen Majeſtät der fernen Eisberge ruhen zu laſſen, und dann im freundſchaftlichen Abendkreiſe an dem frommen, heiteren Sinne der meiſtens in Deutſchland gebildeten Geiſtlichen und Gelehrten mich zu erfreuen.

Auch die Nachleſe in Genf war nicht ohne Bedeutung, da mir Herr Bibliothekar und Gymnaſiarch Baucher einige Cartons vorzeigte, die er neulich aufgefunden hatte, da ich manches Andere zum zweiten Male anſchauen und auch das Staatsarchiv, ſo weit es damals geordnet war, benutzen konnte.

Am erfreulichſten aber war es mir, in der Handſchriftenſammlung, welche Herr Tronchin von Lavigni auf ſeinem nahe bei Aubonne herrlich gelegenen Landſitze gleiches Namens bewahrt, eine Reihe wichtiger Familienpapiere Beza's und eine bedeutende Anzahl Briefe Heinrich's **IV.** und ſeiner Schweſter Katharina, der Herzogin von Lotharingen und Bar, an den Reformator anzutreffen. Nur dem lebhaften Intereſſe aber, welches dieſer in religiöſer Rückſicht vielfach thätige Mann auch an allem Dem nimmt, was auf die Reformationsgeſchichte Bezug hat, muß ich die glänzende Gaſtfreundſchaft zuſchreiben, die ich im Schooße dieſer liebenswürdigen Familie genoß.

Die Zeit drängte. Ueber Bern, wo Herr Regierungsrath Fetſcherin mir ſogleich Zutritt zu dem Staatsarchiv verſchaffte und wo ich aus den wohlgeordneten

„Teutſchen und Weltſchen Miſſiven Büchern“ einiges auf die Geſandtſchaftsreiſen Beza's Bezügliche mitnahm, über Zürich, wo ich noch einige Bände der Simler'ſchen Sammlung genauer ausbeutete, kehrte ich zu meinen Berufsgeſchäften zurück, nicht ohne bedeutenden Documentenzuwachs, ſelbſt für dieſen erſten Band, und mit friſcher Erinnerung an die Orte, wo das Meiſte von Dem, was hier beſchrieben wird, vorgefallen war, wo, wie in Genf beſonders, die letzten Trümmer des alten religiöſen Staatsgebäudes und Staatslebens durch das Untergraben zweier ſonderbarer Bundesgenoſſen, des ſogenannten Liberalismus und des Katholicismus, vor Kurzem erſt zuſammengeſtürzt ſind.

Unter den gedruckten Quellen nehmen die zahlreichen Schriften Beza's natürlicherweiſe den erſten Rang ein. Sie ſind bei weitem nicht alle in den drei Theilen Tractationum Theologicarum enthalten, deren Veröffentlichung Beza ſelbſt beſorgte (1570 und 1582). Manche, wie beſonders die früheren polemiſchen Schriften gegen Heßhuſius und Andere, haben bei der Aufnahme in die Sammlung bedeutende Auslaſſungen und Veränderungen erlitten. Bei ſolchen Schriften ſuchte ich daher immer die Originalausgabe zu benutzen, wenn ſie in Straßburg oder in der Schweiz aufzutreiben war.

Von Bearbeitungen der Lebensgeſchichte Beza's können als Quellen zweiten Ranges nur zwei angeführt werden. Antonius Fayus (de la Faye), der Schüler und College Beza's, verfaßte unmittelbar nach dem Tode des Lehrers eine akademiſche Denkſchrift: **De Vita et Obitu Clariss. Viri D. Theodori Bezae Vezelii, Ecclesiastae et Sacrarum Litterarum Professoris Genevae** *ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΙΟΝ* **(Genevae apud Jacobum Chouet.**

1606. 4.), aus welcher alle Späteren größtentheils geſchöpft haben, ohne ihn bedeutend zu vervollſtändigen oder zu verbeſſern. Nur Bayle macht eine Ausnahme und gibt in ſeinem bekannten hiſtoriſch-kritiſchen Werke einen mit vielen intereſſanten Notizen ausgeſtatteten Artikel über Beza. Vor vierunddreißig Jahren gab Friedrich Chriſtoph Schloſſer, deſſen Name mit Gründlichkeit der Forſchung und Unparteilichkeit und Schärfe des Urtheils gleichbedeutend geworden iſt, ein „Leben des Theodor de Beza und des Peter Martyr Vermili" heraus. Die Sammlung handſchriftlicher Briefe, welche er dabei benutzt hat und aus welcher er ſchätzbare Stücke mittheilt, tröſtete mich zum Theil über den Umſtand, daß ich die Handſchriftenſammlung der gothaiſchen Bibliothek nicht ſelbſt in Augenſchein nehmen konnte. Dieſe Schrift, welche unter faſt noch ungünſtigeren äußeren Verhältniſſen entſtand als die, welche ich hiermit dem Publikum vorlege, trägt übrigens ſchon das ſcharfe eigenthümliche Gepräge des Geiſtes, der jetzt noch friſch und grün das große Werk der Darſtellung neuerer und neueſter Zeit unternommen hat. Nur dem Mangel an hinlänglichen Quellen iſt das Lückenhafte zuzuſchreiben, welches man in dieſem Buche gewahr wird. Auch tritt das Theologiſche gar ſehr in den Hintergrund.

Nach ſolchen Namen iſt es faſt unſchicklich, denjenigen eines Bolſec, der eine höchſt verworrene Schmähſchrift gegen Beza verfaßte, oder denjenigen des Sorbonniſten Laingäus zu nennen, welcher das Libell Bolſec's ausſchrieb. Schon die Zeitgenoſſen hielten dieſes Lügengewebe des Haſſes jeglicher ernſten Widerlegung unwürdig. Auch ich habe ſie nur einige Mal, mehr des

merkwürdigen Beiſpiels wegen, als um ihrer Wichtigkeit willen angeführt.

Die jedem Buche angehängten Beilagen beſtehen theils aus merkwürdigen Stücken ſehr ſelten gewordener Schriften Beza's, beſonders aber aus bis jetzt ungedruckten Briefen und ſonſtigen von Beza's eigener Hand herrührenden Urkunden. Ich ſtand um ſo weniger an, dieſe letzteren beſonders mitzutheilen, weil ſie, außer den Belegſtellen zu der gegebenen Darſtellung, auch noch eine Menge politiſcher Nachrichten und ſonſtiger Notizen enthalten, die für den Geſchichtforſcher jener Zeiten nicht ohne eigenthümliches Intereſſe ſind. Der Briefwechſel ausgezeichneter Männer, zumal derjenige, welcher nicht in der Furcht oder Hoffnung der Veröffentlichung und gleichſam Angeſichts der Zeitgenoſſen oder der Nachwelt abgefaßt iſt, gibt uns nicht allein den untrüglichſten Schlüſſel zur Erforſchung des innerſten Weſens eines Charakters, ſondern er iſt mehr als jede andere Art von Urkunden dazu geeignet, uns ein Gefühl der Zeit beizubringen. Es iſt der Reformatoren und des Proteſtantismus würdig, ſolche Documente unverkümmert zu veröffentlichen und derjenigen ultramontanen Geſchichtſchreibung, welche ſchon gerichtet iſt, die Ausbeutung einzelner Menſchlichkeiten, die in jeder Privatcorreſpondenz vorkommen müſſen, ruhig und getroſt zu überlaſſen. Darin beſteht eben die Feuerprobe eines großen Charakters, daß man alle ſeine Fehler ſagen darf, ohne daß er aufhört groß zu ſeyn.

Es kam mir daher auch nicht ſchwer an, der Wahrheit, ſo weit ſie mir nur immer zugänglich geweſen, ein volles Genüge zu leiſten, ohne alle Rückſicht auf Diejenigen, welche in der allerneueſten Zeit ſowohl in

Frankreich als in Deutſchland das unerquickliche, traurige Geſchäft übernommen haben, im Auftrage einer fremden Partei die anerkannten Zierden ihrer Nation mit dem Geifer blinder Leidenſchaft und frecher Lüge zu beſudeln und der Wahrheit ins Angeſicht zu ſpeien. „Die Wahrheit aber iſt untödtlich, ſagt Balthaſar Hubmör, und wiewohl ſie ſich etwa lang fahen läßt, geißlen, krönen, kreuzigen und ins Grab legen, wird ſie doch am dritten Tage wieder ſiegreich auferſtehen und in Ewigkeit regiren und triumphiren."

Straßburg, im Juli 1843.

Inhalt.

Erſtes Buch.

Von ſeiner Geburt bis zu ſeiner Wiedergeburt.
1519 — 1548.

Erstes Capitel.

Seite

Das väterliche Haus zu Vezelai und die Pflege bei dem Oheim zu Paris 3

Zweites Capitel.

Die Erziehung bei dem deutſchen Profeſſor zu Orleans und Bourges 11

Drittes Capitel.

Das Univerſitätsleben zu Orleans 23

Viertes Capitel.

Pariſer Zuſtände unter Franz I. 33

Fünftes Capitel.

Der junge Dichter und die fetten Pfründen 40

Sechstes Capitel.

Die Juvenilia 67

Beilagen zum erſten Buch.

Seite

I. Pariſer Briefe Beza's an Maclot Pompon 82
II. Einige der gelungenſten und hiſtoriſch merkwürdigen Stücke aus den Juvenilia nach der erſten Ausgabe von 1548 93

Zweites Buch.

Die Vorſchule theologiſcher Entwicklung und kirchlicher Thätigkeit. 1548 — 1558.

Erstes Capitel.

Die Flucht aus dem Vaterlande. Genfer Zuſtände 105

Zweites Capitel.

Beza's Aufnahme in Genf, die zoographia Cochlaei 113

Drittes Capitel.

Reformation im Waadtland, die Schule zu Lauſanne und Beza's erſtes Auftreten daſelbſt 125

Viertes Capitel.

Die zweite poetiſche Arbeit 139

Fünftes Capitel.

Errettung von der Peſt, poetiſches Dankopfer, Badereiſe 149

Sechstes Capitel.

Der Streit mit Bolſec, Studiendisciplin in Lauſanne und die jungen Märtyrer in Lyon 159

Siebentes Capitel.

Die Pſalmenüberſetzung und der franzöſiſche Kirchengeſang 182

Achtes Capitel.

Der Expräſident Lizet und der Paſſavantius 191

Seite

Neuntes Capitel.

Streit über die Todesſtrafe gegen Irrlehrer. Beza's Vertheidigung derſelben gegen Sebaſtian Caſtellio und die kirchliche Oppoſition 201

Zehntes Capitel.

Die Unterredung mit dem Bruder und die Zuſammenkunft mit dem katholiſchen Vater. Beza's Verwendung wegen Berns Bündniß mit Genf 233

Eilftes Capitel.

Die Verfolgung der Waldenſer und Beza's Fürbitte in der Schweiz und in Deutſchland 240

Zwölftes Capitel.

Unionspläne, Plackereien wegen der Confeſſion 275

Dreizehntes Capitel.

Die Verfolgung der Gemeinde zu Paris, Beza's zweite Geſandtſchaftsreiſe nach Deutſchland 291

Vierzehntes Capitel.

Beza's neue Unionspläne und das züricher Ultimatum dagegen . . 318

Funfzehntes Capitel.

Beza's dritte Geſandtſchaftsreiſe; Wirren in Lauſanne; ſeine Entſcheidung für Genf 334

Beilagen zum zweiten Buch.

I. Die Spottſchrift gegen Cochläus 357
II. Auszüge aus dem Sacrifice d'Abraham 364
III. Ode chantée au Seigneur par Théodore de Bèze, affligé d'une grieve maladie 372
IV. Das Verhör Peter Escrivain's 380
V. Théodore de Bèze à l'église de nostre Seigneur 392
VI. Complainte de Messire Pierre Lizet sur le trépas de son feu Nez 397
VII. Beza's Inſtruction für die Geſandten der vier evangeliſchen Schweizerſtädte 401

Seite

VIII. Beza's erſte Confeſſion über das Abendmahl 405

IX. Confessio Doctrinae Ecclesiarum Gallicarum exhibita Theologis Augustanae Confessionis in Colloquio Wormatiensi . 409

X. Auswahl ungedruckter Briefe Beza's, aus den Bibliotheken von Zürich und Genf und aus dem Kirchenarchiv von Neuenburg 412

Erſtes Buch.

Von ſeiner Geburt bis zu ſeiner Wiedergeburt.

1519—1548.

Erstes Capitel.

Das väterliche Haus zu Vezelai und die Pflege bei dem Oheim zu Paris.

In dem nordweſtlichen Theile des ehemaligen Herzogthums Burgund, dem jetzigen Nièvre-Departement, in einem gebirgigen und wilden Landſtriche, Morvant genannt, liegt das alte Städtchen Vezelay ziemlich maleriſch auf dem Abhange eines Berges, an deſſen Fuß das Flüßchen Eure vorbeieilt.

Die ſchon unter Carl dem Kahlen daſelbſt geſtiftete, über dem Städtchen auf dem Berge liegende, große Benedictiner-Abtei, hatte dem Orte wo nicht ſeinen Urſprung, doch eine ſolche Bedeutung gegeben, daß der Pabſt Eugenius III. ein Concilium dort hielt, auf welchem die Beredſamkeit des heiligen Bernhard den gegenwärtigen König Ludwig VII. und die meiſten Vaſallen ſeines Reiches zur Uebernahme des Kreuzes vermochte [1]). Fünf und vierzig Jahre ſpäter übernahmen die beiden Könige Philipp Auguſt von Frankreich und Richard Löwenherz von England eben daſelbſt das heilige Kreuzeszeichen zur Heerfahrt ins Morgenland.

Zur Zeit als Franz I. und König Carl von Spanien ſich um die deutſche Kaiſerkrone ſtritten, war das Städtchen der Sitz eines Landvogts (Bailly), und auf dem die Gegend überſchauenden Schloſſe

---

1) Sur le déclin de la montagne hors de la ville, on voit une grande croix de pierre qu'on appelle *la croix de St. Bernard*, parce que l'on tient que le saint abbé prêcha en cet endroit et confirma par des miracles la croisade, qui fut si fatale à la France. S. Voyage Littér. de deux Religieux bénédictins. Paris 1717. 4. 1re Partie p. 53 et 54, wo auch Nachrichten über die Abtei gegeben werden.

gebot damals Peter von Bèze [2]). Das Geſchlecht zählte ehemals zu dem alten burgundiſchen Adel. Aber in den Wirren, denen das Herzogthum ſo lange preisgegeben war, hatte das Kriegsunglück die Familie der Maßen heimgeſucht, daß nicht allein ihre Güter und Beſitzthümer verwüſtet und weggenommen und ihre Schlöſſer zerſtört worden, ſondern auch die Urkunden und Weisthümer ihres Hauſes zu Grunde gegangen ſind. Die Noth beugte den Stolz und von dem edlen Waidwerk und der Waffenehre mußte es herabſteigen zur bürgerlichen Betriebſamkeit, um des gehörigen Unterhaltes willen. So kam es, daß Guyot von Bèze, Großvater Peters von Bèze und Johann, deſſen Vater, ſich mit dem entadelnden Gewerbe des Handels abgaben. Dabei ſtanden ſie aber in weit verbreitetem Rufe tugendhafter Ehrenfeſtigkeit und Johann von Bèze genoß eines gewaltigen Anſehens im Lande, als welcher zuerſt, durch ſeine kenntnißreiche Betriebſamkeit und mit großem Koſtenaufwand, die Silber- und Bleiminen von Pontaubert im Herzogthum Burgund und von Chitri und Chaumont im Nivernois entdeckt und eröffnet hatte, zum großen Nutzen der Gegend und des ganzen Königreiches. Weßwegen er auch für ſich und ſeine Nachkommen bedeutende Privilegien und ausgezeichnete Befreiungen von den ſonſt drückenden Staatslaſten von dem Könige erhielt, deren Peter von Bèze ſich daher auch erfreuete. Einer der älteren Vorfahren deſſelben, Wilhelm von Bèze, hatte ſich bis zum Vorſitz im pariſer Parlament emporgeſchwungen und ſein eigener Bruder ſaß, als angeſehenes Rathsmitglied in dieſer Verſammlung, ein anderer Bruder, Claude von Bèze, war in den geiſtlichen Stand getreten und ſtand als Abt dem wohlbegabten, in der Diöceſe von Beauvais gelegenen Ciſtercienſerkloſter Froidmont vor. Erſt im Jahre 1551 wurde, auf Anſuchen Peters von Bèze, der alte Adel des Hauſes durch einen förmlichen Brief von Heinrich II. wieder hergeſtellt. Das Wappen, welches das Geſchlecht führte, zeigt im rothen Felde einen himmelblauen Querſtreif, mit drei fünfblättrigen Borraſchblüthen

---

2) Wo der Name herkomme, konnte ich nie mit Beſtimmtheit erfahren. In der Hist. Gen. et particul. de Bourgogne par un Bénédictin I. p. 102 heißt es zwar: A cinq lieues de Dijon, Diocèse de Langres, se trouve *la fontaine de Bèze.* Le Duc Almaric y fonda un monastère, à peu près 630. Ob die Familie den Namen daher führe, iſt ungewiß.

und unter demſelben einen ſilbernen Schlüſſel [3]). Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts vermählte ſich eine Guyote von Bèze mit Einem aus dem angeſehenen Hauſe derer von Clugny und

---

3) Dieſes Capitel war ſchon längſt geſchrieben, als auf meiner zweiten wiſſenſchaftlichen Reiſe in der Schweiz mir in der reichen Sammlung des Herrn Tronchin von Lavigni nebſt manchen anderen Familienpapieren Beza's, auch dieſer Adelsbrief in die Hände kam, aus welchem ich dieſe, von mir lange vergeblich geſuchte Nachrichten gezogen habe. Im Original heißt es unter anderem, in Bezug auf den Bittſteller, Peter von Bèze:

Ceux de la Maison de Bèze en Bourgogne, dont il est sorti, ont esté extrait de noble et ancienne lignée, vescu noblement par long espace de temps et jusques aux guerres et divisions qui de longtemps ja sont advenues en nostre pays et duché de Bourgogne, où par fortune de guerre ils auroient esté envahis et leurs biens et possessions, leurs maisons ruinées et leurs biens perdus et mesme les tiltres et documens de leur maison originaire, de sorte que leurs biens et fortune seroyent tournées en pertes et désolation. Pour lesquelles causes leurs successeurs auroient esté contrainct chercher et trouver autre moien de vivre, laisser et abandonner l'estat de noblesse et mesmes *Guyot* ayeul et *Jehan de Besze* son fils, père dudit suppliant furent contrainct eux mesler du fait de marchandises qui est acte derogeant a noblesse ayant touttes foys vescu en homme de vertu et reputation et mesmement ledit *Jehan* père dudit suppliant auroyt trouvé par sa science, art et industrie et a grands fraiz et mises tant ès lieux de *Pontaubert* en nostre Duché de Bourgogne que au Pais de Nyvernoye au lieu de *Chitri*, *Chaumont* et autres lieulx des environs le premier essay et première ouverture des mynes d'argent et plomb qui ont esté et sont de présent tousjours entretenus audit pays de Nyvernoye ou par le moyen d'icelles sont advenuz de grands prouffits et utilitez de nostre Royaulme et augmentation de noz droits et biens de nostre chose publicque. Pour la continuation desquelles mynes ont esté donnés par nos predecesseurs Roys de France plusieurs beaulx et notables privilléges qui portent exemption de toute taille aydes empruntz et subsides, dont ils ont tousjours jouy et usé jusquapresent, vu que ledit suppliant en jouist et ses enfans; auroit aussy iceluy suppliant ung de ses anciens predecesseurs nommé *Guillaume de Besze* conseillier et president en nostre court de Parlement de Paris et de nagueres un sien frere aussy conseillier en nostre dicte court nommé *Nicolas de Besze* que plusieurs personnages de nostre Royaulme ont cogneu homme docte, de science, bonne vie et conversation qui a faict a nos predecesseurs et a nostre dicte chose publicque plusieurs bons et louables services. A aussy de present icelluy suppliant un sien frère nommé *Claude de Besze* Abbé de nostre Dame de Froymont, ordre de cyteaux au dioceze de Beauvays homme de religion, vertu, doctrine et bonne vie. — etc. etc.

Les armes qui sont en champ de gueulle auquel il y a une frisse azurée de trois fleurs de bourraiche à quinte feuille audessoubz d'icelle une clef d'argent.

Dieſen Adelsbrief hat Beza vor dem Genfer Rath 1576, 28. Sptbr. vidimiren laſſen.

der Vater konnte ihr fünfzehnhundert Livres zur Morgengabe verſprechen; ſpäter, als der geldentblößte Herzog von Burgund ſich in Schulden geſteckt hatte, um ſeiner Tochter, der Gräfin von Cleve, Gold- und Silbergeräthe zu kaufen und er den Caſtellan von Braſey, Johann von Bèze, zwingen wollte, eine beträchtliche Summe als willkührlich auferlegte Abgabe zu bezahlen, ſo ließ es dieſer eher zur Abſetzung kommen, als daß er eine ſolche Ungerechtigkeit erduldete [4]). Das war der Vater des Landvogts von Vezelay [5]).

---

4) Hist. Générale et particul. de Bourgogne. T. III. p. 52.

5) In Hrn. Tronchin's Sammlung befindet ſich ein kurzes Hausmemorial der Geburts und Sterbfälle und Heirathen von Johann v. Bèze an. Es ſind nur wenige Blätter in 32^0. Wahrſcheinlich hat ſich Theodor Beza dieſe Abſchrift aus irgend einem Familienbuch machen laſſen, denn die Schrift iſt ganz die der Notare jener Zeit.

L'an 1469 la veille de Saincte Catherine, le 23 Novembre environs 10 ou 11 heures vers le soir nasquit *Nicolas de Besze* premier enfant de *Jehan de Besce* et de *Jacquette* sa femme et furent les parrins (sic!) Mre *Jehan Guillot* et *Jehan Chappelier* le Jeune, et fut marrene *Marie* femme de *Guyot de Besze*, père de Jehan de B.

L'an 1477, le dimanche, 23 jour de Novemb. entre 9 et 10 h. du soir nasquit mon fils *Philibert* de B.

L'an 1479, le vendredy, dernier jour de Decembre trespassa ma loyalle espouse *Jacquette* fille de feu *Jehan Vaillant du Gilles* et de *Marie Dupuis* femme de mon pere *Guiot de Besze* ausquels Dieu pardonne.

L'an 1480 le 5 fevrier je *Jehan de Besze* fus espousé (sic!) avec *Marguerite* fille de *Pierre Piget*, ma femme, en l'Eglise de nostre Dame, et nous espousa mon cousin *Jeh. Guillot.*

L'an 1482, au moys de May nasquit mon fils *Francoys*, le quel trespassa en Novemb. ensuyvant.

L'an 1483, le Mercredi 12 jour de Novemb., a 11 h. du matin nasquit ma fille *Nicolle* a Vezelay.

L'an 1485, le 28 jour d'Aoust entre cinq et six heures du matin nasquit mon fils *Pierre de Besze* (der Vater Theodors) à Tounerre et furent ses parrins son grand pere *Pierre Piget* et *Regnault Flammet*, du dict Tounerre (et trespassa le 9 Juillet 1562 entre midi et une heure).

L'an 1488, le Vendredi, 25 jour de Septemb. à 7 h. du matin nasquit mon fils *Jehan de B.* a Vezelay et furent ses parrins, frere *Guillaume de B.* et *Jehan Bourdelot.* (Wahrſcheinlich der Großvater Theodors von mütterlicher Seite).

L'an 1490. Nasquit ma fille *Magdelaine de B.*

L'an de grace 1524, le 10 Novemb. furent espousés ensemble Mre *Pierre de Besze*, Bailly et esleu de Vezelay et *Perette Triboulle* veufve de feu *Jehan Ferron.* (Theodors Stiefmutter).

L'an 1526, le 16 de Septemb. nasquit *Nicolas de Besze.*

„ 1528, le 1 Octob. nasquit *Anne* de Besze.

„ 1529, le 13 Decemb. nasquit Jacques de B.

Peter von Bèze hatte ſchon ſechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, als ihm der dritte Sohn Theodor von ſeiner Gattin Maria Bourdelot, einer eben ſo rüſtigen als zärtlichen und hauserfahrnen Mutter, an dem Tage Johannes des Täufers (24. Juni 1519) geboren wurde. Das etwas ſchwächliche Kind war der Gegenſtand einer ganz beſondern, vielleicht nur allzugroßen und verzärtelnden Pflege[6]). Als er kaum von der Amme entwöhnt war, kam ein freudeerregender Beſuch in das väterliche Haus, der Oheim von Paris, Nicolaus von Bèze, Mitglied des dortigen Parlaments, der damals angeſehenſten Magiſtratur in Frankreich. Als er den Knaben ſah, gefiel dieſer ihm ſo ſehr, daß er ihn ſogleich nach Paris mitzunehmen beſchloß. Die Mutter, wie wenn ſie nichts Gutes ahnete, fügte ſich endlich, nach langen, aber vergeblichen Vorſtellungen, mehr dem Befehl als dem Willen ihres Gemahls, und begleitete ſelbſt den kaum entwöhnten Säugling bis nach Paris. Nicht lange nach ihrer Rückkehr in das, für eine Mutter nun verödete Haus, fiel ſie auf einem Ritte vom Pferde und brach das Bein oberhalb des Kniees, aber ſie gebrauchte zu ihrer Heilung keine andere ärztliche Hülfe als ihre eigene. Denn ſie hatte von Natur einen für Frauen ungewöhnlich ſtarken Hang zur Heilkunſt und hatte ſich von Jugend auf gerne mit dergleichen Beſchäftigungen und Curen abgegeben. Es war ihr eine Freude, den Armen der Umgegend ihre Hülfe auch in dieſem Stücke, nicht ohne eine gewiſſe, ſelbſt mechaniſche, Fertigkeit, in den verſchiedenen Krankheitsfällen angedeihen zu laſſen. Dieſe Hülfleiſtungen geſchahen aber von der vornehmen Dame auf eine ſolche gutmüthige Weiſe, daß ſie von allen Dürftigen und Nothleidenden weit und breit als eine Mutter geliebt und verehrt wurde und auch Beza in ſpäterem Alter noch Gott dankte, daß er das Glück hatte von einer ſolchen

---

L'an 1531, le 28 Avril nasquit Pierre de B.
„ 1532, le 15 Novemb. nasquit Claude de B.
„ 1534, le 8 Aoust nasquit Marguerite de B.

Das waren lauter Stiefgeſchwiſter Theodors; ſeiner leiblichen Geſchwiſter und ſeiner Mutter iſt mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Wenn dieſes letzte Regiſter vollſtändig iſt, ſo hatte Peter von Bèze im ganzen dreizehn Kinder, ſieben aus der erſten Ehe und ſechs aus der zweiten.

6) In paterna domo tenerrime educatus, heißt es in der Epistola ad Wolmarium, vor ſeiner Confessio Christianae fidei etc. etc. vom Jahr 1560, worin Beza ſein Leben bis zur Flucht nach Lauſanne erzählt.

Mutter geboren worden zu ſeyn[7]). Bald darauf wurde die treffliche Hausmutter von einem heftigen Fieber befallen und in der Blüthe des Frauenalters, im zwei und dreißigſten Jahre, plötzlich hinweggerafft, ein großer Verluſt für die ganze Familie, eine Trauer für die ganze Gegend, deren Vorſehung ſie geweſen war.

Theodor wurde nun in Paris bei dem unverheiratheten Oheim mit aller möglichen Sorgfalt gepflegt. Aber er war ſo ſchwächlich, daß er mehr dahinſerbte als lebte und in dem fünften Jahre konnte das zartgebaute Kind erſt die Wiege verlaſſen.

Kaum etwas erſtarkt, wollte ein unglücklicher Zufall, daß der Knabe von einem Diener, der mit ihm ſpielte, den geſundheitsgefährlichen Erbgrind bekam, welche ſchon an ſich hartnäckige Krankheit, damals um ſo ſchädlicher war, weil ſelbſt in Paris die Unerfahrenheit der Aerzte ſo groß war, daß ſie die gewaltſamſten und verzweifeltſten Mittel anwandten, um ſie zu vertreiben[8]). „Es ſchaudert mich noch, ſagt er ſelbſt, nach mehr als dreißig Jahren (1560), wenn ich nur daran denke, welche Qualen ich damals ausgeſtanden habe." Der zärtliche Oheim litt faſt eben ſo ſehr als der Knabe und ſuchte umſonſt alles Mögliche anzuwenden. Anfangs kam der Arzt, der die Cur unternommen hatte, ins Haus, denn der beſorgte Pflegevater wollte nicht, daß man den theuern Pflegling auch nur berührte, wenn er nicht dabei wäre; endlich aber konnte der zartfühlende Oheim den Anblick der Leiden nicht

---

7) Fünf und zwanzig Jahre ſpäter ſetzte er ihr, wahrſcheinlich bei ſeiner Anweſenheit in Vezelai, folgende Grabſchrift:

Mariae Burdelottae, matris dulciss.
Vix dum vivere coeperam puellus,
Mater, vivere quando desiisti,
Ut te vix ego dixero parentem,
Vix tu me quoque filium vocaris:
Hinc lustris tibi quinque jam sepulchri
Sub hoc pondere frigidi peractis
Nunc primum, Aonidum favore fretus,
Heu mater cineres tuos saluto:
Felix ah nimium futurus olim,
Si natus citius forem vel ipse
Vel tu mortua serius fuisses.
V. Delitiae Poetarum Gallicorum T. III. p. 668.

8) Malum suapte natura pervicax, sed tum valde acerbum, quod imperitia medicorum, quamvis in urbe celeberrima, ejusmodi tum esset, ut non nisi validissimis atque adeo crudelissimis medicamentis ad abigendum id malum uterentur. Epist. ad Wolm.

mehr ertragen. Er befahl daher ſeinem Kammerdiener, den kleinen Märtyrer mit noch einem anderen kleinen Verwandten, den er ſammt ſeinem Theodor erzog und der auch von dem Uebel angeſteckt worden war, zu dem Arzt zu führen, welchen er nicht mehr vor Augen ſehen konnte. Da nun der Oheim in dem Stadttheile wohnte, das man die Univerſität nannte, der Arzt aber nahe am Louvre, ſo führte ſie der tägliche Gang zur Folterbank über die damalige Müllerbrücke (Pont aux meûniers), und der Bediente ſchlenderte gewöhnlich langſam den vorauseilenden Knaben nach, die auf der Brücke verweilten. „Im Vorgefühle und Schauder vor der Operation ermahnte mich hier oft mein Vetter, der damals ſchon einen entſchloſſenen Soldatengeiſt hatte, wir ſollten uns da hinabſtürzen und den unerträglichen Schmerzen auf einmal ein Ende machen. Weil ich von Natur ſchüchterner war, ſchauderte ich erſtlich davor zurück, aber dann, da die Macht der Qual mich anfiel und er immer heftiger mich drängte, verſprach ich ihm nachzufolgen [9].“ Und ſchon waren die knabenhaften Selbſtmörder auf dem Punkte ihren Verzweiflungsſtreich auszuführen, als ſie den Oheim erblickten, der gerade, wie durch eine Schickung Gottes, aus dem Parlamente zurück und auf dem Heimweg begriffen, ihnen entgegen kam. Er hatte zwar keine Ahnung von den Entſchlüſſen, welche dieſe kleinen Catone auszuführen im Begriff waren, aber da er den Diener in weiter Ferne hinter ihnen ſah, eilte er ängſtlich hinzu und hieß ihn, nicht ohne Unwillen, die Knaben nach Hauſe führen. Ob er je die Sache erfahren, ſagt uns Beza nicht; genug, er befahl nun, daß künftighin der Arzt wieder zu ihnen kommen ſollte.

---

9) Es würde allerdings ein Beweis von Entſchloſſenheit und Ueberlegung und einer ſich frühe ſchon entwickelnden Charakterfeſtigkeit ſeyn, wenn Schloſſer (Beza p. 16) den Sinn der eigenen Worte Beza's wiedergegeben hätte, indem er ſagt: „der ältere Vetter hatte nicht ſobald dem Theodor den Vorſchlag gethan, ſich, wenn man ſie wieder über die Müllerbrücke führte, und der Bediente wie gewöhnlich weit hinter ihnen folgte, in die Seine zu ſtürzen, als dieſer den Vorſchlag annahm und auszuführen beſchloß.“ Was ſeine eigne Herzhaftigkeit betrifft, ſo ſagt Beza ungefähr das Gegentheil. Dieß ſind ſeine Worte: „Hic vero memini — — meum illum cognatum, qui jam tum militare ingenium totus spirabat, saepenumero me cohortatum ut in subjectum flumen insilientes tantis doloribus nos semel eximeremus. Ego, *ut natura timidior*, primum quidem exhorrescere, sed tamen postea vi dolorum cogente, *et illo vehementer urgente*, polliceor me subsequuturum. V. Epistola ad Volmarium.

Nachdem Theodor nun geheilt war, ſo hielt ihm der ängſtlich vorſichtige Oheim einen Hauslehrer, der ihm das Alphabet und Leſen, und die anderen Elementarkenntniſſe beibrachte. Der Knabe zeigte ſogleich eine ſolche Lebendigkeit des Geiſtes und leichte Faſſungskraft, daß der Pflegevater ſchon damals beſchloß, ihn ganz den Studien zu widmen. Man dachte nicht anders, als daß der hoffnungsvolle Junge ſowohl ſeine erſte Bildung als auch ſeine ferneren Studien, unter der bisherigen Aufſicht in Paris anfangen und vollenden werde, welches damals als eine der erſten, wo nicht als die erſte Bildungsanſtalt in Europa galt, wo unter dem ſchützenden Scepter Franz I. die ausgezeichnetſten Männer des In= und Auslandes die Sprachen und Wiſſenſchaften lehrten. Da kam eines Tages ein Verwandter zu Nicolaus v. Bèze nach Paris, ein Mitglied des großen königlichen Rathes [10]) und anſäßigen Bürgers zu Orleans. Da er bei Tiſche den munteren Theodor erblickte, bemerkte er, daß auch er einen Knaben, ganz deſſelben Alters, bei einem gewiſſen Wolmar habe, einem Manne, der auch in der griechiſchen Sprache, was damals noch ungewöhnlich war, ſehr erfahren und für den Unterricht der Jugend wie geboren ſeye, nicht allein nach ſeinem, des fremden Tiſchgenoſſen, Dafürhalten, ſondern auch nach dem einſtimmigen Urtheile eines Nicolaus Berauld [11]) und Peters de l'Eſtoile (Stella) der gelehrteſten Männer von Orleans. Der fremde Lehrer war zwar dem Parlamentsrathe unbekannt, aber ſeye es, weil er die Verführungen der großen Stadt fürchtete, ſeye es, weil er die gemeinſchaftliche Erziehung für vortheilhafter für die geiſtige Entwicklung hielt, ein großes Zutrauen mußte er jedenfalls in den Mann geſetzt haben, auf deſſen Wort und Empfehlung hin er beſchloß, den jungen Beza nach Orleans zu ſchicken, mit der Bitte, ihn dem Sohne des Freundes als Geſpielen beizugeſellen.

---

10) Regii majoris consilii Senator.

11) Lat. Beraldus. Dieß war der Vater des Franz Berauld, mit welchem Beza ſpäter in Lauſanne zuſammen lebte. Nicolaus war ein ausgezeichneter, und von Stephan Poncher, dem Patron der ſchönen Künſte, ſehr geachteter Humaniſt und was noch mehr iſt: ein kernhafter Ehrenmann. V. Bayle Dict.

Zweites Capitel.

Die Erziehung bei dem deutſchen Profeſſor zu Orleans und Bourges.

Der Same des Wortes Gottes.

Am 5. Dezember 1528 [1]), als einem Geburtstage für ſein geiſtiges Leben, alſo in ſeinem zehnten Jahre, kam er, wahrſcheinlich in Begleitung ſeines Oheims, nach Orleans und wurde in das Haus Melchior Wolmar's gethan. Dieſer eben ſo gelehrte als beſcheidene Mann, den ſeine Freunde und dankbaren Schüler auch Melior nannten, war aus der damals (1519) mit den Schweizern verbündeten ſchwäbiſchen freien Reichsſtadt Rothweil und hatte ſich, nachdem er den erſten Grund zu ſeinen Studien in Bern gelegt, nach Paris begeben und dort, unter Anleitung der damals für reinere und gründlichere Schrifterklärung ungemein thätigen Le Febre d'Estaples (Faber stapulensis), Wilh. Budé und Joh. Lascaris, ſolche ausgezeichnete Kenntniſſe erworben, daß er unter hundert Magiſtern, die auf einmal promovirt wurden, der erſte war. Um dem Rechtsſtudium obzuliegen, begab er ſich nach Orleans, wo er beſonders das Griechiſche lehrte und, ſowol um ſich den nöthigen Unterhalt zu verſchaffen, als auch aus Neigung, einer

1) 5. December 1528. „Dieſe Jahrzahl giebt B. ſelber an in der Epistola ad Volmarium." Fayus irrt alſo, wenn er p. 9 de Vita et Obitu B. ſagt Postea quum annum aetatis ageret *quintum* ejusdem patrui studio M. Volmarii Germani Rotwilensis qui tum Aureliae ut et postea Biturigae, literas graecas docebat, fidei curaeque est commissus. Melchior Adam ſchreibt ihm dieſen Irrthum nach. Vitae Philosoph. German. p. 232: nondum quinquennis. Beza ſelber irrt ſich in der Hitze des Streits in ſeiner Apologia altera ad cl. de Xaintes, wenn er ſagt: „a praeceptore omni virtutum genere praestanti ab anno aetatis octavo ad decimum septimum pure, caste, diligenter ac summa fide Biturigibus in utraque lingua bonisque artibus institutum. tractationum theologicarum: Vol. II. p. 359. So wie er auch hier des erſteren kürzeren Aufenthalts in Orleans nicht gedenkt, weil der in Bourges der längere iſt. Auch in der neuen Ausgabe v. Ruchat's Hist. de la Réformat. de la Suisse durch Hrn. Vulliemin. Tom. V. p. 385. heißt es noch: lorsqu'il eut atteint l'âge *de cinq ans* (Nicolas de Bèze) l'envoya à Bourges.

gewiſſen Anzahl junger Leute aus guten Familien Unterricht in den Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften ertheilte [2]). Der Ruf, welchen er ſich dadurch erwarb, führte ihm auch den jungen Beza, den berühmteſten und dankbarſten ſeiner Schüler zu. Der damals ein und dreißigjährige Lehrer nahm den Knaben mit ſolcher Freundlichkeit in ſein Haus und unter die ſchon etwas ältern Schüler auf und bemühete ſich ſo ſehr um ihn, daß ſich von da an ein inniges Freundſchaftsverhältniß entwickelte, das von Tag zu Tag inniger wurde. Als Margaretha, damals Herzogin von Alençon und Berry [3]), die geiſtreiche Beſchützerin der wieder auflebenden Künſte und Wiſſenſchaften und beſonders der neuen Religionsanſichten, den geſchickten Lehrer der alten Sprachen auf ihre Univerſität zu Bourges berief, mit einem anſehnlichen Jahrgehalt, um nebſt der durch den Ruhm und die Gelehrſamkeit Alciat's faſt allein blühenden Rechtsgelehrſamkeit auch das Studium der alten Sprachen und ſchönen Künſte zu heben [4]). Beza folgte ſeinem Lehrer nach und

---

2) S. über ihn Adami Vitae German. Philos. p. 232. Teissier Eloges etc. etc. T. II. p. 75. Bèze: Vrais Portraicts p. 148—51, wo aber das Bildniß des Joh. Diazius, ſtatt des wahren Portraits wie es in der lateiniſchen Ausgabe ſteht, beigedruckt iſt.

3) Noch nicht „Königin von Navarra" wie Schloſſer ſchreibt. Beza p. 18.

4) Wie es damals (1533 u. 34) in Bourges ausſah, wie es da zu leben war, ſchildert uns der arme, wahrſcheinlich auf Cholius Anrathen, von Bullinger und dem Züricher Magiſtrat mit Joh. Fries dorthin geſchickte, Conrad Geßner in einem von dort aus geſchriebenen Briefe an Heinrich Bullinger: „Wir ſind zwar geſund und wohlbehalten in Bourges angekommen, aber wahrlich hier lacht uns nicht Alles an. Alle andern Wiſſenſchaften ſind hier vernachläſſigt, nur die Rechtsgelehrſamkeit nicht, denn dieſe wird, des Alciatus wegen, in großen Ehren gehalten. Das Schlimmſte iſt, daß wenn Einer hier nicht Ueberfluß an Gold hat, er keinen Zutritt findet, wenn er nicht irgend eine Stelle bekleidet, oder ein Geſchäft hat, das ihm Geld bringt." Und bald darauf heißt es umſtändlicher in einem zweiten Briefe an ebendenſelben: „Könnten wir die Muſen von Bourges eben ſo ſehr rühmen wie unſere Geſundheit, ſo ſtünde es trefflich um uns. — Hier blüht das bürgerliche Recht. Wir haben kein Verlangen darnach und auch Ihr ſcheint nicht zu wünſchen, daß wir uns darauf legen. Den Tiſch kann man hier jährlich um nicht weniger denn 100 Franken haben. Eben ſo zu Paris, wo ein ſolches Gedränge von Menſchen war (als ſie durchreiſten), daß wir nicht einmal eine ruhige Wohnung zum Studiren hätten finden können. Wir leben alſo wie wir können, weil es uns nicht vergönnt iſt, zu leben wie wir wollen. Warum mußte man uns doch nach Frankreich ſchicken und zwar mit einem ſolchen Stipendium?" — Er ſchließt mit den Worten: „Frankreich iſt wirklich ein goldenes Land, denn

blieb im Ganzen ſieben Jahre unter ſeiner Leitung, ſodaß kein Claſſiker weder der Griechen noch der Lateiner war, den er nicht in ſeinem ſiebzehnten Jahre kennen gelernt hätte, keine Wiſſenſchaft, nicht einmal die Jurisprudenz ausgenommen, deren Elemente ihm nicht bekannt geweſen wären. Aber wichtiger als alles dieſes iſt wohl, daß Wolmar den immer glänzender ſich entwickelnden Geiſt des Jünglings, als er eine gewiſſe Reife erlangt hatte, mit der wahren evangeliſchen Lehre, im Gegenſatz zu dem ſo heftig angefochtenen und ſo grauſam verfochtenen Pabſtthum bekannt machte und den Grund zu einer langwierigen und vielfach unterdrückten Umänderung legte, die aus einem geiſtreichen und gelehrten Weltmenſchen ihn zu einem der gewaltigſten Häupter und muthigſten Verfechter des franzöſiſchen Proteſtantismus umſchuf.

Wolmar hatte ſich frühe ſchon in Paris unter Le Fevre d'Eſtaples und Wilhelm Budäus der milderen Richtung der Glaubensverbeſſerung angeſchloſſen und die Reformationsverſuche in Meaux, die Thätigkeit Ludwig Berquins, des vielfach Verfolgten und endlich zum Scheiterhaufen Verdammten, ſind ihm gewiß nicht fremd geblieben. Die gewaltigen Veränderungen in Deutſchland und der Schweiz, Länder, die an der Spitze der Ideenrevolution ſtanden, mögen in ihm, als einem gebornen Deutſchen, gleichſam einen Beruf erweckt haben, auf eine ſtillere aber nicht minder wichtige und erfolgreiche Weiſe in ſeinem ihm angewieſenen Kreiſe zu wirken [5]).

---

ohne Gold findet man nichts daſelbſt." S. Hanhart, Conrad Geßner, p. 25 u. folgende.

5) Ueber Wolmars Heirath und den Zuſtand ſeines Hauſes zu Bourges iſt ein Brief eines ſeiner damaligen Schüler und Studiengenoſſen Beza's nicht unintereſſant. Renatus Meirat ſchreibt folgender Maßen an ſeinen Vater:

Cum nonnihil ad te literarum dare instituissem, chariss. pater, quibus quantum hic in literis promoveam et quam libens faciam ut succisivas horas scribendo ad te epistolis impertiam cognosceres, nullum mihi potius argumentum quam quod res ipsa suppeditabat, visum est, nempe praeceptorem meum M. *Melchiorem* in Germaniam profectum esse ut virginem quandam ducat uxorem, quam tum se ducturum fidem dedit, cum Aureliae agens, prius quam a *regina Navarrae* stipendium ei obvenisset, in patriam abhinc quadriennium profectus est, ut ex eo audivi. Nam tum eam uxorem ducere recte non poterat, quae annos duntaxat duodecim nata erat. Quod nisi promisisset institissetque frater et cognati ut promissis staret, nunquam ea de caussa in patriam rediiset, quando a tam nobili domina stipendium nactus erat. Nihilo minus mense Septembri reversurum se promisit, speratque impetraturum ut liceat sibi uxorem in Galliam

Unter dem freiſinnigen Schutze der hochherzigen Fürſtin war übrigens Bourges, faſt noch mehr als Paris, der Sammelplatz aller Verdächtigen und Bedrängten, eine wahre Schule der Neuern geworden. Während Ludwig Berquin in Paris den Flammentod erleidet (1529), das Parlament von Bordeaux einem Philipp Hüant die Zunge abſchneiden und ihn verbrennen läßt (20. Jun. 1530)[6], das Parlament zu Toulouſe 32 Lutheraner anklagt, 30 zur zeitlichen Haft, den berühmten Rechtsgelehrten Boiſſoné aber zu öffentlicher Abſchwörung und lebenslänglicher Gefangenſchaft (31. März 1532) und Johann von Catürce, einen Licentiaten der Rechte, welcher in ſeiner Vaterſtadt Limoux einige chriſtliche Ermahnungen gehalten, zum Tode verurtheilt, während der Arzt Pointet den Tod erleidet (1533), weil er den Pfaffen, die er an der veneriſchen Krankheit behandelte, vorſtellte, das käme von dem verderblichen Cölibat her, während Inquiſition und öffentliche Gerichte, ſo auch in den übrigen Theilen Frankreichs gegen die Neuerer mit erfolgloſer Grauſamkeit wütheten und den König, der mit Melanchthon unterhandeln ließ, zu verdoppelter Strenge reiz-

---

secum perducere, idque literis a rege reginaque ac hujus urbis primoribus sibi datis. Faxit Deus Opt. Max. ut votorum compos fiat. Causa quam ob rem uxorem ducturus sit ea ipsa est quae vulgo fertur authore *Christo* neminem scilicet duobus dominis una servire posse. Quorsum haec dicam nunc audies. Jam diu duobus dominis servire conatus est praeceptor noster, sed id facere nunquam licuit, neque enim fieri potuit, nobis enim inprimis, docendo nos, consulturum se confidebat, deinde sibi aliquantum ex pretio quod ei persolvimus in suam rem vertendo. Verum dum nobis fidelis esse studet vix viaticum in patriam lucrari potuit, non quod non satis argenti in singulos annos ei pendamus, sed quod omnia famulorum negligentia dilabantur. Tu ipse existimare potes quisnam sit, oculo domini absente, rerum in familia status; quod quantum ad conservanda bona attinet primum putabat Cato oculus autem is omnibus rebus necessarius. Rei familiari vacare non potest, cum libris intendere eum oportet. Statuit itaque uxorem ducere ut in posterum commodo nostro totus intentus esse possit ipsius oculus, uxoris autem rerum domesticarum curam gerat, id quod cum in ipsius tum nostram maxime rem erit. Abiens vero duos praeceptores, quos diu secum habuit, nobis reliquit, qui nobis erudiendis totos dies consumunt. Quare non est quod verearis ne tempus frustra conteramus. Vale decimo quarto Cal. Junias. Biturigibus.

Dieſe im Schülerlatein geſchriebene und unmittelbar darunter auch griechiſch überſetzte Epiſtel, iſt aus den reichen MSS. der Berner Stadtbibliothek, welche wir noch öfters anzuführen Gelegenheit haben werden. Epistolarum autographarum collectio olim Bongarsii Cod. 141. No. 249.

6) Peignot Liste des livres brulés. T. II. p. 246.

ten, — waren Margaretha's Länder eine Zufluchtsſtätte der Lutheraner, wie man ſie damals allgemein nannte. Ja zu derſelben Zeit, als die Königin ihren Spiegel der ſündhaften Seele (Miroir de l'âme pécheresse) drucken ließ (1533), und die Sorbonniſten ſich an ihr rächten, indem ſie des Königs Schweſter öffentlich in einer Comödie durchhechelten — waren in Bourges ſchon viele angeſehene Geiſtliche aufgeſtanden, welche der Neuerung und Reinigung der Kirche gewaltig das Wort redeten. Die ſtudirende Jugend der blühenden Hochſchule drängte ſich um die Lehrſtühle und Kanzlen Chaponneau's und Johann Michel's, zweier Ordensleute und Doktoren der Theologie, denen bald auch Johann Gamaire, ein in den ſchönen Wiſſenſchaften gelehrter Prieſter und Johann Bournonville, Prior des Ambroſianer Kloſters, beifielen. Ein alter Doktor, Michael Simon, gab dem theologiſchen Studium bei der Jugend einen ganz neuen Schwung, nicht allein, indem er die unwiſſenden Barfüßermönche bei den öffentlichen Disputationen zu Schanden machte, ſondern auch die Ordnung einführte, daß man keinen andern Satz aufſtellen ſollte, als der aus dem reinen Text der heiligen Schrift genommen ſeye. Er fing auch alſobald jeden Sonntag um zwölf Uhr, zum großen Erſtaunen und zur Freude des größten Theils der Bevölkerung, zu predigen an und wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Barfüßer Mönche, welche bisher den großen Zulauf und dadurch das fetteſte Einkommen gehabt, bewogen daher, weil ſie für ihre Küche fürchteten, die Prieſter der Kirche, in welcher er auftrat, zu derſelben Stunde ihr Todtenamt zu ſingen. Aber kaum ſchallte es der auf den Prediger harrenden Menge aus dem Chor entgegen, ſo ſchrie das Volk auf und die Studenten ſtürzten ins Chor, warfen Bücher und Leſepult um und die Prieſter flohen in aller Eile zur Kirche hinaus und Beza's Erzählung iſt hier ſo lebendig und ſo umſtändlich, daß es erlaubt iſt zu ſchließen, er ſeye, wenn auch nicht thätig, doch wenigſtens gegenwärtig geweſen. Michel hielt ſeine Predigt. Als er aber das Vater Unſer franzöſiſch betete, ohne das Ave Maria beizufügen, ſtand Bomin, königlicher General-Prokurator ein allgemein als etwas ſtumpfſinnig bekannter Mann, mitten in der Verſammlung auf und betete es laut her. Aber er konnte es nicht endigen, denn die Menge ſtürmte ſogleich auf ihn los, ja die Weiber ſogar drangen mit ihren kleinen Schemeln, ſchimpfend und ſchreiend, auf ihn ein, ſodaß er kaum ihren Händen entrinnen

konnte. Sodann ging die Predigt ruhig zu Ende. Die ganze Stadt kam darüber in Aufruhr. Die Prieſter und Mönche wandten ſich an ihren natürlichen Rächer und Beſchützer, Matthäus Ory, den Inquiſitor, einen wüthenden Menſchen, der, da die Gemeinde ihren Prediger als Doktor der Theologie in Schutz nahm, ſelbſt in die Stadt kam, um Gegenpredigten zu halten. Aber als er bald mit einer Altweiberſtimme, bald brüllend und ſchäumend, immer von dem, was er „die fünf Worte Pauli"[7]) nannte, predigte, ward er dem allgemeinen Geſpötte preisgegeben. Demohngeachtet aber machte er, mit Hülfe des Magiſtrats, wenigſtens äußerlich ſeine Autorität geltend und ließ mit Trompetenſchall verkündigen, daß er in dem Dom zu St. Stephan eine Predigt halten werde, welcher jeder Hausherr, unter einer Strafe von zehn Mark Silbers, beiwohnen ſollte. In Begleitung der oberſten Richter begab er ſich dahin, aber obgleich er ſchrie wie ein Raſender, ſo übertäubte ihn doch der Lärm der unwilligen Menge dergeſtalt, daß er, ganz erſchöpft, wüthend ausrief: „Ich werde mich beim König beklagen!" und die Kanzel verließ. Das hieß in der ganzen Stadt die Trompeterpredigt. Der Official ſelbſt, Wilhelm de la Porte, ein gebildeter Mann, ließ, um die Stadt von dem Menſchen zu befreien, einige Sätze, die er gepredigt hatte, von der Sorbonne für ketzeriſch erklären und als Ory von Paris mit neuen Racheplanen zurück kam, einen Verhaftsbefehl gegen ihn bekannt machen, welchem zu entgehn, er die Stadt mied. Die Mönche aber brachten einen Studenten, als Religionsſchänder, auf den Scheiterhaufen. Auch ein anderer junger gelehrter Freund des Evangeliums, Joh. Michel, der aus der Schweiz, wo er ſich hingeflüchtet, zurückkam, wurde auf beſonderes Antreiben Lizet's endlich am Vorabende des Weihnachtsfeſtes den Flammen überliefert, in denen er noch, laut betend, durch ſeine Standhaftigkeit alles Volk mächtig ergriff. Die Studenten füllten die Predigten Marlorat's, eines jungen Auguſtinermönchs[8]), der bereits ſchon durch Michel Simon war erweckt und für die evangeliſche Lehre gewonnen worden. Beim Herausgehen fanden ſie einſt einen Ein-

7) Quinque verba Pauli.

8) Er war 1506 geboren, denn er ſtarb im 56. Jahr ſeines Alters 1562, am letzten October. War alſo damals (1533—35), noch nicht 30 Jahre alt.

ſiedler, der eine Bibel aus ſeinem Zwerchſacke zog, ſich auf die Vorderbank einer der vielen an die Kirche angebaueten Buden ſtellte, die Hauptſätze der Predigt Marlorat's wiederholte und noch weiter und freier ausführte gegen die römiſche Lehre. Daran hatten die Studenten eine ſolche Freude, daß ſie ihn ſpäter vor dem Gebäude der Rechtsfacultät auf einem Steine, der dem öffentlichen Ausrufer diente, predigen ließen. Viele legten Almoſen auf den Stein, er aber vertheilte das Geld unter die Armen und begnügte ſich mit ſeinem Brode. Die Pfaffen der Stadt ſtellten ihm nach, die Studenten ſchützten ihn und halfen ihm durch, ſodaß er ſpurlos verſchwand. Die Mönche gebrauchten umſonſt ihre gewohnten Wunderveranſtaltungen mit einem abgerichteten, für beſeſſen ausgegebenen Knaben, den der ehrliche Doctor des Kloſters leicht von ſeinem Uebel zu heilen verſprach; — mit einer jungen Frau, welcher ſie einige hebräiſche und griechiſche Worte beibrachten und der ein junger Mönch als Teufelsbanner nachſchlich, welcher aber auf der Folter des biſchöflichen Officials den Betrug geſtand; — mit einem blutigen Bilde, auf das ſich, wie man nach gehöriger Unterſuchung fand, eine im Felde angeſchoſſene Taube geſetzt hatte, — dieß alles, um den wankenden Glauben zu beleben und dem immer mehr um ſich greifenden Lutherthume zu ſteuern. Aber Alles führte nur zu ſchmählicher Beſchämung. Mitten unter dieſen Bewegungen des immer mächtiger ſich entwickelnden Kampfes in einer der vorzüglichſten Städte Frankreichs, mitten unter einer Jugend, welche mit Freuden dem revolutionären Treiben und den neuen Ideen ſich hingab, mehr aus Oppoſition gegen ein todtes, geiſtloſes Kirchenweſen, als weil für ſie eine große und tiefe Wahrheit in dem Neuen lag, mitten unter der ausgewählten, der Reform im Herzen ergebenen Umgebung und Geſellſchaft in Wolmar's Hauſe, war Beza aufgewachſen, ein heiterer, lebensfroher, den meiſten ſeiner Altersgenoſſen überlegener Jüngling.

Damals ahnete er wohl nicht, daß ein ernſter, hagerer, ungemein ſcharfſinniger, etwa drei und zwanzigjähriger Rechtsgelehrter, der ſich von Orleans nach Bourges begeben hatte und Wolmar'n als einen warmen Reformationsfreund ſehr oft beſuchte, ſein Vorgänger in einer Laufbahn ſein würde, welche ihm ſpäter die wunderbare Führung Gottes anwies. Denn dieſer junge Mann war der zehn Jahre ältere Johann Calvin aus Noyon in der Picardie (geb. den 10. Juli 1509).

Schon von ſeinem Verwandten, Peter Robert Olivetanus [9]), der nachher die Bibel ins Franzöſiſche überſetzte und zu Neuenburg drucken ließ, war Calvin für das Erforſchen derſelben ſo ſehr gewonnen worden, daß er, nebſt ſeinen juriſtiſchen Studien, in denen er von ſeinen Lehrern zu Orleans mehr als ein Lehrfähiger, denn als ein Schüler betrachtet wurde, die heilige Schrift, beſonders in der Nacht, mit ungemeinem Fleiße ſtudirte. Alciat's wegen kam er auch nach Bourges und die religiöſe Richtung, die er genommen, führte ihn zu Wolmar, auf deſſen Antreiben er damals anfing griechiſch zu ſtudiren, größtentheils, um den Grundtext des Evangeliums leſen zu können [10]). Wolmar ſah im Geiſte voraus, was dieſer Mann, wenn er gehörig ausgerüſtet, einſt leiſten würde, und Calvin erinnerte ſich auch noch ſpäter (1546) dieſer Wohlthat mit Dankbarkeit in der Zueignung des zweiten Briefs an die Corinther [11]). Aber der raſtlos thätige Geiſt fing damals ſchon an in der Stadt und der Umgegend, auf den Schlöſſern des Adels und in den Flecken, wo er dazu aufgefordert

---

9) Er hieß eigentlich Oliveteau und war auch aus Noyon. Er verſtand gut hebräiſch und überſetzte zuerſt das Alte Teſtament aus dem Grundtext. Die Waldenſer ließen ſie, da die Genfer das imprimatur verweigerten, 1535 zu Neuenburg drucken. Bochart nannte ſie, wahrſcheinlich mehr um des Wortſpiels willen, als nach der Wahrheit, l'avérsion des Savans. Oliveteau ſtarb zu Ferrara 1538, nicht ohne Argwohn, daß er Gift bekommen. Bèze Hist. Eccles. I. p. 21. Sénébier Hist. litt. de Genève I. p. 152. Le Long Bibliotheca Sacra. Ruchat Lettres de Calvin.

10) Au reste sa maison fut frequentée des hommes doctes et craignans Dieu, entre lesquels doit estre compté *Jean Calvin*, qui ne fit difficulté de se ranger sous Wolmar pour apprendre de lui la langue grecque, ayant iceluy ouvert eschole en particulier à quelques jeunes enfans de bonne maison et de grande esperance. Bèze Vrais Pourtraicts p. 149.

11) Primum memini amicitiam quae mihi aliquantula tecum pridem intercesserat qua fide colueris atque auxeris: quam liberaliter paratus fueris te mihi officiaque tua impendere, cum testandi amoris erga me tui, oblatam mihi occasionem esse putares: quam sedulo operam mihi tuam detuleris ad me ornandum, *nisi me vocatis, cui tunc eram alligatus, ea ut prohibuisset.* Verum nihil apud me plus valuit, quam primi temporis recordatio, quo ego a patre missus ad discendum jus civile graecas literas, *te authore ac magistro*, legum studio permiscui, quas tum summa cum laude profitebaris. Neque vero per te stetit, quia majores facerem progressus. Manum enim, quae tua est humanitas, porrigere non recusasses, nisi me, ab ipsis prope carceribus, mors patris revocasset. V. Jo. Calv. in omnes D. Pauli Epistol. Comment. Gen. 1551. f. p. 239.

worden, zu lehren und zu predigen und unter den Adeligen waren beſonders der Herr und die Dame von Lignières, welche ein ungemeines Gefallen an der freien, klaren und zugleich tiefen Belehrung des jungen Eiferers fanden [12]. Der plötzliche Tod ſeines Vaters aber nöthigte ihn mitten in den ſchönen Anfängen ſeines Sprachſtudiums bei Wolmar abzubrechen und ſo verlor ihn auch der junge Theodor Beza aus den Augen, um ihn erſt nach mehr als zehn Jahren wieder zu finden.

Wohlthätig und gaſtfrei ſtand Wolmar's Haus allen Armen offen und die Erziehung der Söhne aus vornehmen Häuſern, welche man ihm anvertraut hatte, ſetzte ihn in den Stand, manchem unbemittelten aber kenntnißreichen jungen Manne, den die Wißbegierde in die Fremde getrieben hatte, durch Unterricht, den derſelbe in ſeinem Hauſe gab, zu unterſtützen. Auf dieſe Weiſe war Peter Chöli (Cholinus), der ſich bei zwanzig Jahren bald informirend, bald für ſich ſtudirend, in Frankreich umhertrieb, während vier ganzer Jahre Beza's Lehrer geweſen, beſonders im Griechiſchen, worin ihm ſelbſt Budäus, den er öfters beſuchte, ein ſchmeichelhaftes Lob zollte [13].

---

12) Bèze Hist. Eccl. I. p. 10.

13) Dieſer Chöli war aus Zug und einer der in jener Zeit ſo häufigen „fahrenden Scholaſtiker" oder Schulmänner. Er zog ſich, gegen 1540, nach Zürich zurück, wo er eine Stelle an der lateiniſchen Schule bekleidete und ſich um die ſtudirende Jugend durch ein lateiniſch-deutſches, nach dem lateiniſch-franzöſiſchen des Robertus Stephanus bearbeitetes Lexicon, das erſte dieſer Art, verdient machte. Seine Frömmigkeit und Gelehrſamkeit machte ihn zum Mitarbeiter an der bekannten lateiniſchen Bibelüberſetzung der Züricher. Die Apokryphen, welche ihm zugetheilt waren, bilden den zweiten Theil jener prachtvollen lateiniſchen Bibel, welche 1543 wohl als das ſchönſte Werk in groß Folio aus der Froſchower'ſchen Officin hervorging. In der allgemeinen Vorrede heißt es von ihm u. A. Hoc adjicimus auctorem ejus operis (der Ueberſetzung der Apokr.) eo ipso die concessisse ad superos, lue extinctum pestifera, quo ipsum opus suum typis descriptum est ac absolutum. Er war unter den Deutſchen gewiß einer der Erſten, wo nicht der Erſte, welcher eine franzöſiſche Grammatik geſchrieben, die aber zu ſeinen Lebzeiten nicht gedruckt worden. Reliquit grammaticam linguae Gallicae, ſagt Geßner [Biblioth. Univ. Ed. 1545. p. 546 b.] *latine* scriptam et *germanicis exemplis illustratam* quae nondum impressa est. Beza's Dankbarkeit ſpricht nach langen Jahren noch (1580) mit Achtung und Liebe von dem Manne. „Ja n'avienne, Cholin, que je te laisse en arrière, non tant pour ce que je te suis obligé particulièrement, pour le grand bien que j'ay receu de toy qui as esté mon fidèle et docte precepteur l'espace de quatre ans entiers dans la maison de Melior Wolmar, qu'à cause que ta doctrine et pieté excellente sont dignes de memoire éternelle. Car nostre siècle n'a guère vû d'hommes

Hier war es auch, wo der ſiebenzehnjährige Conrad Geßner, welcher in Begleitung ſeines Buſenfreundes, Johannes Fries, mit einem auf die beſchränkten Verhältniſſe in Zürich berechneten, aber für eine Univerſitätsſtadt wie Bourges bei weitem nicht hinreichenden Stipendium, nach Frankreich geſchickt worden war, ſein Unterkommen fand [14]) und die Bekanntſchaft des jungen, wiſſenſchaftlichen Abenteurers mit dem vornehmen Beza, war für beide ſpäterhin der erfreuliche Anknüpfungspunkt einer Freundſchaft, welche von der Achtung und Liebe zeugt, die ſie ſchon damals für einander hegten [15]).

Die Licht verkündende Morgendämmerung der neuen religiöſen Umwälzung verwandelte ſich in Frankreich in eine blutige Röthe und der bisher nur angereizte, aber nicht aufgereizte König verhieß ſelbſt ſein eigenes Blut nicht zu verſchonen, um die Frechheit der Ketzerei ein für allemal zu beſtrafen, als an einem Sonntage (18. Oktober 1534) in allen Straßen lange gedruckte Anſchläge gegen die Meſſe an den Mauern ſich befanden und vier verſchiedene, kleine, ſatyriſch-polemiſche und in einem furioſen Style geſchriebene Flugſchriften in Menge an vielen Orten gefunden und ſelbſt im Louvre, an den

---

comparables à toy en la connaissance des trois langues spécialement de la Grecque, comme a tesmoigné plusieurs fois le docte Budée, lequel tu visitais souvent à Paris. Et quant à la langue française encore quelle te fust estrangère, si entras tu si avant en la connaissance d'icelle que *mesme tu en composas une grammaire* fort exacte. Mais ce qui a esté le principal et le plus excellent en ta vie, est que fuyant toute ambition et ne voulant estre veu, tu t'adonnas à enseigner la jeunesse et à faire valoir l'estude des sainctes lettres, ayant traduit les livres des Apocryphes fidèlement et doctement de grec en latin. C'est chose certaine que tu eusses poursuivi de bien en mieux si une mort hastive ne t'eust osté d'entre nous en âge encore assez ferme l'an mil cinq cens quarante deux. V. Vrais pourtraicts etc. etc. p. 112.

14) Geßner an Bullinger, von Bourges aus: „Mir hat ein glückliches Loos die Söhne (Hanhart hätte wohl beſſer die „Zöglinge" überſetzt) des hieſigen Profeſſors der griechiſchen Sprache, Melchior, zum unterrichten zugewieſen. Was ſollte ich thun? wohin mich wenden? Ich habe dieſen Antrag übernommen, wenn mir auch gleich wenig Zeit für meine Studien übrig bleibt." S. Hanhart, Conrad Geßner, pag. 27 und 28.

15) Cujus (Gessneri) ſagt Beza in ſ. Icones, ut amicissimi et sub Meliore Volmario communi praeceptore Biturigibus suavissimi condiscipuli obitum istis ἐπιμίκτοις versiculis celebravi. Folgen dann die Verſe.

Thüren des Gemaches des Königs, der ſich in Blois befand, ein ſolcher Zettel angeheftet worden war. Ganz Paris war in Bewegung, die leicht ſich rottirende Menge ſtand zu Hunderten vor den Anſchlägen, las die Schriftchen auf den öffentlichen Plätzen, zum Aerger und unter Drohungen der Einen und Gelächter und Beifall der Anderen. Die Religion und die Staatsgewalt ſchien durch eine gräuliche lutheriſche Verſchwörung bedroht. Der König erfuhr es und wurde wüthend, mehr weil ihm der Frevel in ſeinem eigenen Palaſte ein Majeſtätsverbrechen ſchien, als weil er die ſogenannten Lutheriſchen haßte. Der Abgeordnete des peinlichen Gerichts, (Lieutenant criminel) Morin, von einem Verräther aus der lutheriſchen Partei unterſtützt, ſchritt ſogleich zur Verhaftung aller Verdächtigen, von Haus zu Haus, die akademiſche Jugend floh, um den Scheiterhaufen zu entrinnen, die der König bald bei der Sühnungsprozeſſion, in eigener Perſon vor den Stationsaltären, mit entblößtem Haupte dankend, auflodern ſah. Unter dieſen Flüchtlingen waren auch Claude des Foſſes, Jacques Canaye, nachher ein berühmter Advokat im pariſer Parlament und Jakob Amyot, der bei Jakob Tuſanus, dem königlichen Profeſſor und würdigen Nachfolger des Wilhelm v. Budé, griechiſch gelernt hatte, und mehr durch ſeine Ueberſetzung des Plutarch, als durch ſeine geiſtliche Würden und ſein Anſehen am Hofe, bei der Nachwelt im Andenken blieb. Dieſe drei begaben ſich nach Bourges in das Haus Wolmar's, des Vaters der jungen Humaniſten, des warmen Anhängers der mäßigen und muthigen, jetzt aber durch den unklugen und blinden Eifer oder, wie die Gegner ſich ausdrückten, durch eine revolutionäre Frechheit einiger Hitzköpfe, compromittirten Neuerer. So lernte der fünfzehnjährige Beza auch dieſe ſpäterhin ſo einflußreichen jungen Männer kennen. Amyot war damals zwanzig Jahre alt und fand bei Wolmar in reichem Maße, was er in Paris genoſſen hatte. Seine ausgezeichneten Kenntniſſe verſchafften ihm ſchon frühe eine Lehrſtelle der griechiſchen Sprache zu Bourges: aber ſein Sinn war zu humaniſtiſch, als daß, weder in Paris noch bei Wolmar, die große Zeitbewegung ihn tiefer ergriffen hätte, auch war er in ſeiner äußeren Lage zu abhängig und ſein Ehrgeiz vielleicht ſchon damals zu weitausſehend, als daß er die Bequemlichkeiten und materiellen Vortheile dem nur ſchwachen Anklange der evangeliſchen Wahrheit hätte aufopfern ſollen.

Die ſcharfen Geſetze Franz I. gegen die aufrühriſchen heimli=

chen und öffentlichen Ketzer [16]) erfüllten indeß Alles mit Schrecken. Die meiſten Großen, ſelbſt die Königin von Navarra nicht ausgenommen, da ſie den Grimm der Sorbonne und den Zorn des Königs ſahen, mieden Alles, was ſie verdächtig machen konnte, hüteten ſich, die Pſalmen Marots und die Ueberſetzung der Bibel zu leſen, wie das damals Mode geworden war unter den Hofleuten, und manche von dieſen erſten Reformationsfreunden wurden ſofort ärger, als alle übrigen abgeſagten Feinde des Evangeliums [17]).

So wie in den andern bedeutenden Städten des Reichs, erhoben auch in Bourges die kaum etwas zurückgedrängten Gegner ihr Haupt um ſo frecher, je zuverſichtlicher ſie jetzt auf die Unterſtützung des weltlichen Arms zählen durften. Wolmar ſchwebte ſeit dieſer Zeit in keiner geringen Gefahr, ohngeachtet ſeiner amtlichen Stellung, als von Margaretha berufener Profeſſor, und trotz ſeines ſanften und geräuſchloſen Weſens. Ein fruchtloſes Märtyrthum ſchien ihm eben ſo wenig an der Zeit zu ſein, als im Bereiche ſeiner chriſtlichen Pflicht zu liegen. Ein Fremdling in Frankreich, ſuchte er, ſowie Viele in jener Zeit, ſeine Zuflucht in einer jener muthigen Städte Deutſchlands, die das Evangelium in Schutz genommen und ſeinen Anhängern vollkommene Sicherheit gewährten. Es mag eine Trauer geweſen ſein, als er ſeine Auswanderung den Tiſch- und Hausgenoſſen, ſeinen Schülern, ankündigte, obgleich ſie ihn vielleicht ſelbſt, aus Beſorgniß und Zärtlichkeit, zu dieſem Schritte ermahnt hatten. Keinem aber ging es näher, als ſeinem Theodor, ſeinem Pflegeſohne. Denn in der letzten Zeit hatten dieſen noch engere und heiligere Bande, die der Religion und gemeinſchaftlicher Ueberzeugung, an ihn geknüpft. Wie in einem Vorgefühle, daß er den theuern, hoffnungsvollen Zögling bald verlaſſen müßte, hatte er ihn (1534), als die Reife des Alters und

---

16) Vom 29. Jan. 1535, acht Tage nach der Scheiterhaufenprozeſſion. Sismondi Hist. de Fr. XVI. 454.

17) Mais le plus grand mal fut que la pluspart des grands commença lors de s'accomoder à l'humeur du roi et peu à peu s'élongnèrent tellement de l'estude des saintes lettres que finalement ils sont devenus pires que tous les autres. *Voire même la Reine de Navarre* (Margaretha) commença de se déporter tout autrement, se plongeant aux idolatries comme les autres, non pas qu'elle approuvast telles superstitions en son coeur: mais d'autant que Ruffi et d'autres semblables etc. Hist. Eccl. de Bèze. I. p. 22.

die Umſtände dazu aufzufordern ſchienen[18]), mit den Grundſätzen des wahren Evangeliums bekannt gemacht und ſie nach dem Maße der Liebe, die er zu ihm trug, um ſo ſorgfältiger und tiefer eingeprägt, ſodaß ſie auch in den folgenden Jahren ſeines verführten Leichtſinnes nicht nur nicht ganz verwiſcht wurden, ſondern auch noch ſo mächtig waren, ihn der Welt zu entreißen und Hab und Gut, Ehre und Würden ihn verachten zu laſſen. Als nun auch noch Wolmar's Schwiegervater die Rückkehr nach Deutſchland beſchleunigte, ſo verſuchten die wahrſcheinlich kinderloſen Pflegeältern bei dem alten Beza alles Mögliche, daß er dem geliebten Theodor erlauben möchte, mit nach Deutſchland zu ziehen. Bei dem Vater aber, welcher ſeinen Sohn der Ketzerei nicht in die Arme werfen wollte und ihm, vermittelſt ſeiner Verwandten, reiche Stellen zu verſchaffen hoffte, obgleich der Hauptpatron, der Oheim im Parlament, ſchon geſtorben war (29. Nov. 1532)[19]), blieb unerbittlich. Der Sohn ſollte nach Orleans zurückkehren, dort unter den berühmten Lehrern das Civilrecht ſtudiren und ſich zu einer Stelle in der Magiſtratur vorbereiten.

Drittes Capitel.

Das Univerſitätsleben zu Orleans.

Unter den in herzbeengender, ſchweigſamer Thätigkeit nun endlich vollendeten Vorbereitungen zur fluchtähnlichen Reiſe war der 1. Mai 1535[1]) angebrochen, an dem Wolmar mit ſeiner Gattin

---

18) In ſeinem Teſtament erinnert ſich Beza als Greis noch, mit der lebhafteſten Dankbarkeit gegen Gott dieſer Wohlthat: „Je luy rends grâces infinies de ce qu'il luy a pleu *dez mon âge de seize ans me faire cognoistre cette vérité.* Mss. Genv.

19) Nicolaus von Bèze wurde 1515 ins pariſer Parlament aufgenommen, ſtarb in beſagtem Jahr und liegt in der Kirche St. Cosme begraben. Blanchard Eloges des Présidents du Parlement. (Catalogue des Conseillers.)

1) Beza ſelber irrt ſich alſo, wenn er in der Vorrede zur zweiten Auflage ſeiner Gedichte, 1569, ſagt: Inde (von Bourges) circiter an-

den Weg nach Lyon einſchlug, um von dort aus über Baſel, wo damals Calvin hebräiſch ſtudirte und ſeine Inſtitut. herausgab, dem Rufe des Herzogs Ulrich gemäß, ſich nach Tübingen zu begeben. Dieß war auch der Tag, an dem, in faſt entgegengeſetzter Richtung, der jetzt wie verwaiſte Beza, nach dem ausdrücklichen Willen ſeines Vaters, von Bourges nach Orleans abreiſte. Der blühende Frühling, welcher den jungen Reiſenden anlächelte, weit entfernt, ihn zu zerſtreuen und aufzuheitern, vermehrte die Traurigkeit in einem durch väterlichen Zwang und vereitelte Hoffnung gereizten und durch den Schmerz der Trennung verdüſterten Gemüthe [2])

Nach dreien Tagen kam er auf der Univerſität an, welche damals ſowohl der Lehrer als auch der großen Anzahl von Schülern wegen für die ausgezeichnetſte Rechtsſchule und einen der ausgezeichnetſten Sitze der Humanitätswiſſenſchaften in ganz Frankreich galt, wo einſt Erasmus, Reuchlin und Aleander gelehrt hatten. Sie gehörte, wie die Stadt, unter die Gerichtsbarkeit des pariſer Parlaments und hatte trotz dem vielfachen Anſuchen und dem nebenbuhleriſchen Neide der pariſer Univerſität das wohlerworbene wichtige Privilegium bewahrt: das Civilrecht allein lehren zu dürfen, ſowie die Pariſer ein ähnliches Privilegium für das canoniſche Recht beſaßen.

Eine Univerſität war damals eine ariſtokratiſche, ja oft ganz demokratiſche Republik, mitten in dem ſich in Frankreich immer mächtiger und unumſchränkter entwickelnden monarchiſchen Despotismus. Da ſtrömten (wenn ſie, wie Orleans, berühmt war) Jünglinge aus allen Nationen zuſammen, meiſtens Söhne aus adeligen oder doch ſehr reichen und angeſehenen Häuſern. Die Wenigſten, aus dem Adel beſonders, kamen um eigentlich zu ſtudiren, ſondern um unter dem Schutze vielfacher königlicher und ſtädtiſcher Privilegien und einer ganz beſondern, ſehr laxen Gerichtsbarkeit der Univerſität, den jugendlichen Uebermuth austoben zu

---

num aetatis decimum septimum quum ex patris voluntate Aureliae venissem, denn er war damals noch nicht völlig ſechszehn Jahre alt.

2) Haeserunt mihi semper et adhuc haerent in animo Calendae majae quo die quum a vobis avellerer et tu quidem Lugdunum ego Aureliam versus *ex patris imperio* (nicht wie Schloſſer: „auf Verlangen ſeines Onkels") discederem, memini ac semper meminero nullam unquam diem mihi tristiorem et luctuosiorem illuxisse. So ſchreibt er nach fünf und zwanzig Jahren noch von dieſem Tage. S. Epist. ad Wolmar.

laſſen. Denn um bei der Rivalität der zahlreichen, faſt in allen großen Städten errichteten Schulen [3]) auf die größere Anzahl von Schülern pochen zu können, wagte man es nicht, mit der gehörigen Strenge gegen den oft blutigen Unfug der Studirenden zu verfahren, zumal wenn, wie es nicht ſelten geſchah, Söhne von fürſtlichen Häuſern an der Spitze ſtanden. Wenn ein ſolches Herrchen mit ſeinem enganliegenden Hoſenſchmuck, dem vielfach aufgeſchlitzten und reich geſtickten engen Pourpoint oder Wamms, über den der kleine ſpaniſche Mantel fiel, mit dem ſammtnen Baret auf dem kurzhärigen, in einer feinen Spitzenkrauſe ſteckenden Kopfe, mit dem nach Vermögen mehr oder weniger koſtbaren an der vorderen Seite hängenden Dolche, in Begleitung ſeines Dieners, die Fenſter prüfend, durch die Straße ſchritt, ſo erkannte er keinen Herrn über ihm. Feineres und gröberes Galanteriewesen hatte die Jugend, je nach den Naturen und der Erziehung, von den Vätern ererbt; Trinkgelage, Zweikämpfe, ſonſtiges blutiges Raufen lag in den Sitten der Zeit, ja Mord und Todſchlag ſelbſt wurden nicht ſcharf geahndet. Eine reiche Quelle der Unordnungen ſowohl als auch des Erfreulichen, Kräftigen und Kernhaften in dem Univerſitätsleben war die Trennung der Schüler in verſchiedene, geſetzlich anerkannte Nationen, Körper= oder Landsmannſchaften, in denen ſich das Provinziell=verſchiedene ja feindſelige des damaligen Frankreichs noch ſehr ſcharf von einander ſchied. So beſtand die Univerſität Orleans aus zehn Nationen: Franzoſen, Deutſchen, Lotharingern, Burgundern, Champagnern, Normännern, Picarden, denen aus der Touraine, der Guyenne und den Schottländern. Späterhin verminderte ſie ein Parlamentsbeſchluß auf vier, wie dieß in Paris auch war. Jede Nation ſtand unter einem beſondern Schutzheiligen und der Patronstag wurde alljährlich durch Prozeſſionen und ſonſtige glänzende Aufzüge kirchlich und akademiſch gefeiert. Der durch freie Wahl an die Spitze geſtellte Vorſteher berief die Nation in allen ſie betreffenden Angelegenheiten, beſonders wenn die Ehre derſelben oder ihre Freiheiten von einer anderen beleidigt

3) Die vorzüglichſten dieſer Schulen waren Paris, Orleans und Poitiers für das Parlament von Paris, Toulouſe und Montpellier für das Parlament von Languedoc, Bordeaux für das Parlament der Guyenne, Caen für das Parlament der Normandie, Aix für das Parlament der Provence, Valence für das Parlament des Dauphiné, Dole für das Parlament der Dordogne. V. Le Maire Antiq. d'Orléans I. p. 358—59.

oder von der Stadtbehörde beeinträchtigt ſchienen. Die Quäſtoren oder Schatzmeiſter wurden ebenfalls durch allgemeine Wahl aller derer beſtallt, welche die Verordnungen der Nation beſchworen hatten, und ſie trieben die Beiträge ein, welche bei den verſchiedenen Gelegenheiten der Körperſchaft aufgelegt wurden. Auch einen Orator wählte die Nation, der an den beſtimmten Feſttagen der Landsmannſchaft ſprechen und die Trauerrede bei dem Tode eines Genoſſen halten mußte [4]).

Die deutſche war in Orleans damals die ausgezeichnetſte Nation. Sie hatte die beſte und feſteſte Organiſation, genoß die größeſten Freiheiten und beſaß die ſchönſte Bibliothek [5]).

---

4) So heißt es in der Einleitung zu zweien Reden, welche Stephanus Dolet, von dem ſpäter noch die Rede ſein wird, als Orator der franzöſiſchen Nation zu Toulouſe hielt und deren allgemeine Angaben gewiß auch auf Orleans und andere damalige Univerſitäten paſſen: „Tholosae legum coli studia, eoque nomine ex cunctis orbis partibus magnum illuc fieri adolescentium concursum, certum est. In qua tum linguae sono, tum moribus discrepantium hominum frequentia, suis quisque oblectatus, cum suis coitionem facit. Hinc mox *Gallos* inter sese sodalitatem inire conspicias. Eodem societatis studio incensi *Vascones* sodalitatem quoque inter se constituunt et firmant. Non eam amicitiae retinendae et opem mutuo ferendi occasionem negligunt repudiantve *Britones*, *Hispani*, *Germani*, et quos undique excipit ad legitimas disciplinas Tholosa. Initis in eum modum sodalitatibus, accessit Divi alicujus tutelaris ad statum diem cultus, ac velut constituta scholastica republica, repraesentatave imperii cujuspiam imagine suus cuique sodalitati imperator praeficitur qui sodales convocet, ad suscipienda hortetur, ab injuria tueatur: centuriatis etiam comitiis et publicis suffragiis designantur quaestores, qui in verba sodalitatis juratos ad imperatam pecuniam persolvendam cogant. Ad haec, quod laudatissimum est, eligitur ex sodalitatis coetu eloquentior, oratoris qui munus obeat, et ad stata festa orationem habeat, morteque absumptos sodales dicendo publice lugeat. V. Amoenitates Hist. Ecclesiast. et Liter. T. I. p. 868 u. 69.

5) Ebenderſelbe Le Maire, Conseillier et Juge Magistrat au siège Présidial d'Orléans, aus deſſen Werk, Antiquitez d'Orléans, welches 1648 erſchien, wir das Meiſte entlehnen, hat ein ſpecielles Kapitel: De l'illustre, noble et généreuse Nation Germanique, procureurs et officiers en l'université d'Orléans. Der Anfang iſt geeignet, ſowohl die Franzoſenfreſſer unter den Deutſchen, als die Deutſchenfreſſer unter den Franzoſen zu beſchämen: Entre toutes les Nations l'Alemande ou Germanique est trés illustre et célèbre, qui produit des hommes forts et robustes, bien formez et de belle taille, douez de tous les dons et graces de la nature, ce qui donne non seulement un esclat et ornement à la beauté vive et ravissante de leurs corps si bien proportionnez, mais aux actions de leurs esprits qu'ils cultivent et polissent par l'estude continuelle en cette université et lecture de bons

Die Prinzen, Barone, oder ſonſt Angeſehene von Adel, welche als geborne Mitglieder dieſer oder jener Nation gewöhnlich auch an der Spitze derſelben ſtanden, ließen es nicht an gegenſeitigen perſönlichen Reibungen fehlen, welche dann durch die ganze Landsmannſchaft mußten ausgefochten werden. Selten galt eine andere Autorität als etwa die eines ausgezeichneten mit ernſter Popularität imponirenden Lehrers. Die öffentlichen Aufzüge waren häufig und wenn die Schüler zu Poitiers als luſtige Tänzer bekannt waren (les branles du Poitou), ſo waren zu Orleans die vierzig Ballſpielhäuſer immer voller Studenten, unter welche ſich nicht ſelten auch die Lehrer miſchten, um ſich mit ihnen in der, beſonders in jener Stadt beliebten, leichten Gymnaſtik zu üben.

In dieſes freie, vielbewegte Univerſitätsleben trat nun der fünfzehnjährige Beza und ließ ſich unter die burgundiſche Nation aufnehmen. Es war ihm zwar nicht ganz neu, auch die Stadt begrüßte er zum zweitenmal, aber der bisherige väterliche Führer, die Pflege und Warnung, die wohlthätige Schranke des Familienlebens und ſeiner geregelten Ordnung fehlten jetzt. Die klaſſiſchen Werke des Alterthums, beſonders diejenigen der Dichter, waren bisher ſeine Nahrung geweſen und ſein eigener, ihm angeborner dichteriſcher Genius hatte ihm jetzt die leichten erotiſchen Dichtungen, als dem Charakter und Alter entſprechend, beſonders werth gemacht. Das dürre Rechtsſtudium, deſſen allgemeiner und philoſophiſcher

livres de leur belle et ancienne bibliothéque, si bien que les gens de lettres en désirent avoir la conservation. — Ihre Habſeligkeiten wurden nicht, wie die der anderen Fremden, bei Todesfällen, confiscirt. Sie wurde immer von dem oft wiederholten Verbote, das man an die Studenten ergehen ließ, weder Degen, noch Dolche, noch Piſtolen zu tragen, durch beſondere Vergünſtigung ausgenommen, meme qu'aux Estats d'Orléans, qui furent ouverts en Décembre 1560 par le roy François II., ayant esté fait commandement par sa majesté aux habitans de porter leurs armes, jusques aux espées, en l'hôstel de ville. Le Procureur, Officiers et Suppots de la Nation Allemande résidans à Orléans s'en estant plaint à sa Majesté en furent exempts par arrêt du conseil etc. etc. Und weiter unten ſagt er: Mais pour monstrer que cette illustre nation Germanique est non seulement recommandable en sa vertu et noblesse, mais admirable en toute liberale science et honneste literature, c'est que de tout temps les Allemands ont une riche bibliothèque remplée de livres innombrables des docteurs de diverses professions et facultés, que l'on peut dire d'icelle estre le domicile des muses, et le thrésor des sciences. V. Antiq. d'Orléans I. 388. u. f.

Theil damals wenig oder gar nicht behandelt wurde, konnte daher einen eben ſich entfaltenden, witzigen und gemüthlichen Schöngeiſt, dem ſich eine Welt der Ideale aufzuſchließen begann, nur abſtoßen, zumal da der väterliche Zwang wie ein läſtiges Geſpenſt hinter ihm ſtand. Nur gewöhnliche wiſſenſchaftliche Taglöhner oder frühreife, nach Ehre und Gut geizende Utilitätsmenſchen können in dieſem Jugendalter an dem poſitiven Theile des Rechts ein aus Berechnung entſpringendes Intereſſe finden. Beza war aber weder das Eine noch das Andere. Seine Hauptbücher waren daher weniger die dickleibigen Folianten der Rechtsausleger, als die damals zu Lyon und Paris in zierlichen und ſchöngedruckten Bändchen herausgegebenen lateiniſchen Dichter und unter dieſen wurden beſonders der genialiſche, üppige Ovidius und die leichten und gefälligen Lyriker Catullus und Tibullus ſeine Lieblingsdichter, welche ihn mit unwiderſtehlicher Gewalt zur Nachahmung reizten, den natürlichen Hang zur Dichtkunſt entwickelten und ſein Talent erſt recht in ihm zum Bewußtſein brachten [6]). „Weil die Rechtswiſſenſchaft, ſagt er ſelbſt [7]), auf eine barbariſche, unmethodiſche und trockene Weiſe betrieben wurde, empfand ich, ich weiß ſelbſt nicht, welch' einen Widerwillen dagegen und betrieb dieſelbe auch nur ſo, daß ich den bei weitem größern Theil meiner Muße den ſchönen Wiſſenſchaften, der Lectur der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller widmete."

Aber eine andere, mächtigere Leidenſchaft, welche auch in den gewöhnlichſten und trockenſten Naturen die Poeſie oder Etwas dergleichen zu wecken pflegt, welche bei ihm das ſchon erwachte Talent

---

6) Sein erſtes oder doch eines ſeiner erſten Gedichte, das er noch in die letzte Ausgabe derſelben, 1597, aufnahm als ein Monument ſeiner begeiſterten Liebe für ſeinen Lehrer Wolmar, lautet folgendermaßen:

In Meliorem Volmarium praeceptorem summe observandum doctissime Homerum in Academia Bituricensi interpretantem, anno Domini CIↃ IↃXXXIV. *quum ageret annum Beza XV.*

Flacce tibi quandoque bonus dormitat Homerus
 Sed num propterea caecus Homerus erat?
Immo oculis captus quînam credatur Homerus,
 Quem sequitur vatum caetera turba ducem?
Illius sed enim splendorem longa vetustas
 Obruerat densis, heu, nimium tenebris.
Tu Melior, donec, fato meliore, renato.
 Dux ipsi fieres, Volmare Magne, duci.

V. Th. Bezae Poemata Varia A. M. D. XCVII. 4° p. 150.

7) Epistola ad Wolmarium.

begeiſterte und nährte: die der erſten Liebe, entflammte damals ſchon die jugendliche Bruſt. Nicht lange nach ſeiner Ankunft, als er die Lehrer beſuchte, welche ihm das Recht aufſchließen ſollten, hatte er bei dem damals berühmteſten Profeſſor, Peter de l'Eſtoile (Stella), nachherigem Parlamentsrathe zu Paris, Maria de l'Eſtoile, deſſen Nichte, geſehen, welche bald das Geſtirn war, um welches ſich die ganze Welt ſeiner Gefühle, Poeſie und Träume drehete, und manche langweilige Collegiumsſtunde mag die jugendliche Leidenſchaft dem übrigens verehrten Lehrer, um der lieben Augen ſeiner Nichte willen, verziehen haben. Unter den Morgenſtrahlen dieſer Jugendſonne ſind manche von den zarteſten und mitunter auch muthwilligſten ſeiner poetiſchen Verſuche entſtanden [8]). Aber dieſes erſte Liebesglück ſollte nicht lange dauern. Maria ſtarb in der Blüthe ihres Alters und eine Inſchrift in lateiniſchen und franzöſiſchen Verſen, welche er auf ihren Leichenſtein ſetzen ließ, war das letzte Anhänglichkeitszeichen, das er ihr vor der Welt geben konnte. Noch über zweihundert Jahre nachher ſah man den Stein, aber der Fanatismus hatte, außer der Ueberſchrift: Mariae Stellae, Alles Uebrige unleſerlich gemacht [9]). Indeſſen mögen ihn die ſonſtigen

---

8) Ich ſage manche ſeiner poetiſchen Verſuche. Denn daß alle ſeine Gedichte, welche „Candida" oder ähnliche Ueberſchriften tragen, ſich auf dieſe Maria Stella beziehen ſollen, iſt nicht anzunehmen: weil dieſes Mädchen ſpäteſtens im Jahr 1537 geſtorben iſt, denn Peter Stella wurde in dieſem Jahr nach Paris berufen, Maria aber wurde in Orleans begraben. Das Verhältniß dauerte alſo höchſtens anderthalb Jahre. Uebrigens deuten die meiſten jener Gedichte auf den Aufenthalt Beza's in Paris. V. Epigrammata p. 109 u. 110. Ad Sequanam de eadem Candida. Faſt alle Gedichte dieſer Art tragen einen Charakter von Intimität, welcher viel beſſer auf ſeine ſpätern pariſer Verhältniſſe paßt als auf die in Orleans. Ich wage dies zu behaupten gegen die ausdrücklichen Worte Beza's. Hic igitur (zu Orleans) a me intra annum aetatis vicesimum *perscripta fere sunt omnia* Poemata quae aliquot post annos edidi. (Ep. ad Wolmarium.) Die ſpätere Stellung des Mannes, die jeſuitiſche Anklagſucht und Anderes, mag ihn bewogen haben, dieſe Arbeiten ſo früh als möglich zu ſetzen.

9) Ganz falſch ſchreibt die Biographie universelle Art. Etoile (Pierre) noch im Jahr 1811, daß die Liebhaber die Inſchrift zu Orleans auf dem Kirchhof ſehen konnten. Herr Du Chemin, jetziger proteſtant. Pfarrer in Orleans, dem ich deswegen ſchrieb, hatte die Gefälligkeit mir aus einem Mss. der Bibliothek folgende Notiz zu ertheilen: J'ai appris qu'en 1787 tous les cimetières de la ville avaient été transférés hors de son enceinte, qu'alors tous les monumens qui s'y trouvaient avaient été démolis et vendus comme matériaux de construction. — J'ai découvert un manuscrit portant: „Transcription des épitaphes

angenehmen Umgebungen ſeiner zahlreichen Freunde bald über den Verluſt getröſtet haben. Denn ſein anmuthiges Benehmen und die geiſtreiche Heiterkeit ſeines Weſens machten ihn zum Lieblingsgeſellſchafter von Jung und Alt, die tüchtigſten und gelehrteſten unter den wiſſenſchaftlich gebildeten Männern und akademiſchen Bürgern waren ſeine Freunde und ermahnten ihn, zu ſeiner großen Freude, immer mehr ſich ganz der Poeſie zu widmen. Da war ein Johann Dampierre (Dampetrus), Prior des naheliegenden Magdalenenkloſters, damals ein bewunderter Meiſter in den eilfſylbigen lateiniſchen Verſen (Hendeca syllabi), deſſen Tod Beza ſpäterhin in einer beſondern Elegie betrauert hat; Anton Agianthus, der ſpäterhin das Parlament zu Rouen präſidirte; ein junger Truchy, Sohn eines damaligen Profeſſors in Orleans, mit dem Beza ein Herz und eine Seele war [10]); Maclot Pompon, in der Folge Rathsherr im Parlament zu Dijon, mit dem er auch ſpäter noch in lebhafter Correſpondenz ſtand und dem er ſeine perſönlichen Angelegenheiten am meiſten ſcheint offenbart zu haben; Ludwig Validus endlich, ein Jüngling ſtillen eingezogenen Gemüthes, der oft die Neckereien der anderen über ſich ergehen laſſen mußte, weil er das Waſſer dem Weine vorzog und mehr zur Pallas als zur Venus ſich hingezogen fühlte [11]) und der als ein freundlicher Widerſpruchsgeiſt dem

---

trouvées au grand cimetière d'Orléans le 12 7br. 1787 par Nicolas Blondel." A la page 76 on lit:

„Hic Mariae Stellae . . . .

„Le surplus a été tellement biffé et mutilé à coup de couteau ou autrement qu'on ne peut absolument en rien tirer de suivi. — On dit qu'elle était de la composition de Théodore Bèze qui étudiait alors à Orléans vers 1530 (was falſch) et faite pour Marie de l'Etoile, laquelle mourut *à l'âge de vingt ans.*

10) S. Poemata p. 70. „Gegen alle Sophiſten, ſagt B., will ich den Satz behaupten, daß ein Menſch an zweien Orten zugleich ſein kann."

Cum sim unus, tamen in locis duobus
Vitam vivo simul, velutque nostra
In partes geminas secata mens est:
Apud me altera vivit altera autem
Vivit in *Truchio* meo. Ergo nobis
Palmam ceditis, ô tenebriones.

11) In der zarten Elegie Beza's, als Validus am Fieber darnieder lag, heißt es:

Decipit ebrietas humanam sordida mentem:
  Hinc scelerum nata est prodigiosa cohors.
Ergo ut vitaret Validus tua crimina, Bacche,
  Non puduit lymphas praeposuisse tibi.

jugendlichen Kreiſe beſonders lieb geworden war [12]). Hier wurden die poetiſchen Gelegenheitserzeugniſſe vorgeleſen, beſprochen und beurtheilt, man erfreuete ſich an den literariſchen Erſcheinungen des In- und Auslandes. Marots-Gedichte hatten auch den vaterländiſchen, gegen die lateiniſchen noch im Nachtheil ſtehenden Verſuchen eine ruhmvolle Bahn gebrochen. An keinem Buche aber mag ſich der heitere Sinn der ſtudirenden Jugend mehr ergötzt haben, als an den bis auf den heutigen Tag noch in volksthümlicher Friſche daſtehenden ausgelaſſenen Satyren und Schwänken Pantagruels, deren erſtes Buch der unbändige Spottgeiſt von Chinon eben zu Lyon herausgab, als Beza die Univerſität bezog (1535) und nicht anſtand, daſſelbe der Beſchützerin der freieren Geiſtesrichtung, der Königin von Navarra, zuzueignen. „Wer ſo im Scherzen, ruft Beza voller Bewunderung aus, ſelbſt den Ernſthafteſten mit ſich fortreißt, wie groß, ich frage, muß der erſt ſeyn, wenn er etwas Ernſtes ſchreibt [13])?“

Eine ſolche ausgezeichnete Perſönlichkeit konnte nicht lange ohne Einwirkung auf ihre Umgebungen bleiben. Beza wurde bald zum Procurator der burgundiſchen Nation erwählt, einer Stelle, die, wie wir geſehen haben, bei der damaligen Einrichtung der Univerſitäten nicht ohne Wichtigkeit war. Als ſolcher hatte er das Recht, nach gehöriger Beſprechung mit den unter ihm ſtehenden Beamten der Landsmannſchaft (Baillifs, Prévots, Conseillers, Receveur und Bibliothécaire) die ganze Nation zu allgemeinen Verſammlungen und geſetzlichen Berathungen unter ſeinem Vorſitze zu berufen; er verwahrte die Kleinodien der Nation, als Becher und ſonſtige Geräthe, welche bei öffentlichen Feierlichkeiten gebraucht wurden. Denn wenn ein friſcher Student kam, ſo mußte er, nach Sitte,

---

Captivos hominum ducit Venus improba sensus:
   Hinc scelerum nata est prodigiosa cohors.
Fallor ego aut si qui Validum tetigistis amores,
   Una laboranti Pallas amata fuit.

12) In Academia Aureliensi ad annos quatuor cum studiosis et honestis Sodalibus amplissimos honores postea merito suo consequutis, doctis bonisque charum, studio non tantum juris sed etiam bonarum literarum exercuisse. Beza Theologici Tract. Vol. II. Apol. altera ad Claud. de Xaintes p. 389.

13) De Francisco Rabelaesio:
Qui sic nugatur tractantem ut seria vincat
   Seria quum faciet, dic, rogo, quantus erit.

den Einſtand bezahlen (la Bienvenue); ward einer Baccalaureus, ſo gabs eine Luſtbarkeit unter den Titel La babouin; wurde einer zum Licentiaten gemacht, ſo verſammelte man ſich zur Belle response, und zum Doktor, ſo durfte der gainguenier oder gaignedier nicht fehlen, wo die Pocale fleißig kreiſten und der Procurator ſowohl um das Uebermaß der Forderungen als auch der Luſtbarkeit zu verhindern, öfters einſchreiten mußte [14]). Er hatte in allen öffentlichen Gelegenheiten einen Pedellen zu ſeinen Dienſten, der im Amtskleid mit den Farben und dem Stab, auf welchem das Wappen der Nation eingegraben war, vor ihm herſchritt. So ſaß Beza, noch nicht zwanzig Jahre alt, in dem akademiſchen Rathe, als Vertreter ſeiner Corporation, war mit thätig in Beſprechung der allgemeinen Univerſitätsangelegenheiten in den Rektorwahlen, welche ſich jedes Jahr erneuerten, ein eifriges Mitglied der damaligen, trotz aller Unvollkommenheiten für das Geſammtleben der Wiſſenſchaften und Studien höchſt vortheilhaften, im eigentlichen Sinne des Wortes noch frei daſtehenden Gelehrtenrepublik. Ein Bild, das uns jetzt in Frankreich um ſo mehr anlächelt, je höher der adminiſtrative Unterrichtsdespotismus in neuerer und neueſter Zeit geſteigert worden und in vieler Rückſicht für die allgemeine freie wiſſenſchaftliche Entwicklung hemmend an die Stelle jenes Lebens getreten iſt.

Als ein leichtfaſſender Kopf konnte Beza, ſeiner literariſchen Studien und dichteriſchen Muſeſtunden ohngeachtet, in dem zwanzigſten Jahre ſchon ſich zu einer Hauptprüfung ſtellen und am 11. Auguſt 1539 erhielt er den Grad eines Licentiaten der Rechte [15]). Dieſe Würdigung und die akademiſche Fröhlichkeit, welche darauf, nach altem Brauche, zu ſeinen Ehren folgte, und ſeine näheren und weit loſeren Freunde um ihn verſammelte, ſollte, nach der Anordnung des bedächtigen und für die künftige einträgliche Stellung des Sohnes beſorgten Vaters, eine neue verhängnißvolle Veränderung herbeiführen.

---

14) Le Maire Antiq. I. p. 384.

15) Ziegenbein (p. 116) überſetzt den Sénébier nicht recht, wenn er ſagt: „doch wurde er Doctor der Rechte, denn dieſer ſagt blos ganz unbeſtimmt: il prit cependant ses degrés en 1539." V. Sénébier Hist. litt. de Gen. I. p. 266. Beza ſelbſt: Aureliae igitur ita vixi cum honestissimis et doctissimis hominibus, tantisper dum ad *Licentiae* quam vocant gradum promoverer. Epist. ad Wolm.

Viertes Capitel.

Pariſer Zuſtände unter Franz I.

Nicht ohne Bangen ſehen wir den jungen Beza ſich dem zahlreichen Kreiſe der akademiſchen Bekanntſchaften entreißen, ſich von heiß geliebten Jugendfreunden, wie man ſie nur in den erſten Jahren der Studienzeit findet, losreißen, um einem glänzenderen und höheren Ziele in der Hauptſtadt entgegen zu eilen. Leider finden wir über dieſe neun Jahre, außer dem, was er ſelbſt davon an verſchiedenen Orten berichtet, nur Allgemeines und auch die wenigen Briefe, welche mir der Zufall in die Hände ſpielte, gehören nur den erſten zwei Jahren dieſes Aufenthalts an [1]). Damit aber doch das Bild ſeines damaligen Pariſerlebens ſo vollſtändig als möglich werde, damit auch ſeine Selbſtanklagen und die Verläumdungen ſeiner Feinde, welche ſich ganz beſonders auf dieſen Zeitraum beziehen, ſowie ſeine ganze damalige Geiſtesrichtung in ein gehöriges Licht geſetzt werde, müſſen wir das damalige Leben und Treiben in Paris, die moraliſchen, religiöſen und literariſchen Zuſtände dieſer Stadt, wie ſie bei dem Eintritte Beza's in dieſelbe waren und noch lange blieben, etwas näher ins Auge faſſen.

Auf den finſtern, ſchmutzigen Geiz, die mißtrauiſche Freudloſigkeit Ludwig's XI., auf die in ſchwierigen Zeiten wohlberechnete bürgerliche und wohlthätige Sparſamkeit Ludwig's XII. war die wunderlich-künſtleriſche Prachtliebe und ritterlich-romantiſche planloſe, allen abenteuerlichen Unternehmungen offen ſtehende Verſchwendung des leichtſinnigen „dicken Jungen" getreten, von dem ſein Vor-

1) Als es mir erlaubt war in Zürich mich in der Simmleriſchen Sammlung umzuſehen, fielen mir einige Quartbände ohne Titel ins Auge; ich zog aufs Geradewohl einen heraus und beim erſten Aufſchlagen fand ich zu meiner großen Freude eine Abſchrift von acht Briefen Beza's aus den Jahren 1539 u. 42, welche auf Betreiben Emanuel Haller's 1761 aus den Autographen der königlichen Bibliothek zu Paris waren abgeſchrieben worden. Sie ſind ſämmtlich an Macutus Pomponius, ſeinen Herzensfreund, geſchrieben. Das iſt aber auch, nebſt Beza's Teſtament und dem Wenigen, was in der Epistola ad Wolmarium vorkommt, Alles, was ich über dieſe Zeit auftreiben konnte.

gänger weiſſagte, daß er alle vorige Sorgfalt für den Staat vereiteln würde [2]). Der ſinnliche, für Kunſt und Wiſſenſchaft, oder wenigſtens für den Ruhm, den ſie auf die Fürſten Italiens zurückſtrahlten, empfängliche Franz I. hatte ein reiches, offenes, freiſinniges und heiteres Gemüth, aber keinen Charakter, er wollte den franzöſiſchen Maximilian und Medicäer zugleich ſpielen. Letzere Rolle iſt ihm nur zur Hälfte, erſtere gar nicht gelungen. Aus Italien kam damals Alles: Mode, Künſte, Sitten und Leben, denn Italien war ſchon beinahe ſeit einem Jahrhundert das in ſolchen Dingen bei weitem gebildetſte Land. Mit der Sitte, der Wiſſenſchaft, der Begeiſterung für das Alterthum kam auch jegliche Unſitte, welche in Folge der neuen grundſatzloſen, faſt heidniſchen Cultur entſtanden war und es geſchah damals, in moraliſcher Hinſicht, in Frankreich durch den Einfluß Italiens, was unter Ludwig XIV. und XV. in Deutſchland durch den Einfluß Frankreichs geſchehen iſt, nur daß bei den Franzoſen Alles, ſelbſt das Laſter, alsbald ein eigenthümliches nationelles Gepräge erhielt.

Franz I. brachte zuerſt „das Frauenzimmer" an den Hof, welches von der Zeit an demſelben, mit Ausnahme der Periode der Revolution und der Kaiſermacht, geherrſcht hat bis auf den neueſten Umſturz der Dinge in unſerer Zeit. Auf das Geiſtreiche und Angenehme der Perſonen wurde zwar geſehen, mehr aber noch auf Schönheit und loſe Schäkerhaftigkeit. Eine Liebesdame, eine Maitreſſe haben, wurde damals Mode am Hofe, zuerſt unter den hohen Herrn weltlichen und dann auch bei den Würdeträgern geiſtlichen Standes. Bei den damaligen Verhältniſſen des Adels, der wenigſtens noch einen Anſtrich von Selbſtherrlichkeit hatte, und bei ſeiner Stellung zum Hofe verbreitete ſich das Uebel ſchneller als ſonſt unter den höhern Ständen des Landes und was bei ihnen unter der Form des Anſtandes geſchah, trat bald bei dem Volke in grober Unfläthigkeit hervor. Der Umgang wurde feiner und gebildeter, die rauhen Männer des Schwerdtes und der jugendliche Muth zeigten nun auch Gewandtheit und Galanterie in meiſt unblutigen ritterlichen Spielen, über die Willkühr und Allgewalt des königlichen Willens erhob ſich die ſinnliche und geiſtige Zaubermacht

---

2) „Ah nous travaillons en vain, ce gros garçon nous gâtera tout," ſoll Ludwig XII. oft ausgerufen haben. Mezeray Hist. d. Fr. T. VII. p. 229.

des Weibes nicht ſelten zum Verderben der Gegner; oft auch, wir wollen es nicht verſchweigen, zum Schutze der Unſchuld und ſelbſt der Denk- und Gewiſſensfreiheit.

Das treueſte Bild der Edleren unter jenem Frauenzimmer iſt wohl Margaretha von Valois, die Schweſter des Königs ſelber: eine geiſt- und kenntnißreiche, naiv-kecke, in ihrer Art ſelbſt fromme Frau, welche den harmloſen Lefèvre d'Eſtaples gegen ſeine theologiſchen Feinde beſchützte, den ketzeriſch geſinnten Rouſſel mit ſeiner franzöſiſchen Meſſe an ihren Hof nahm, die von reinem chriſtlichen Gefühl zeugenden Verſe unter dem Titel: „Spiegel der ſündhaften Seele" ſchrieb; aber ſich auch nicht ſcheuete die Zueignung von Rabelais' Pantagruel anzunehmen und im Geiſte des Boccaccio ihre Erzählungen unter dem Titel „Heptameron" zu veröffentlichen. Der König und die Hofdamen und Herrn ſangen die franzöſiſchen Pſalmen Marot's um die Wette nach den bekannteſten weltlichen Liedermelodien und handelten wie David gegen Urias.

Mitten unter den ritterlichen Herrlichkeiten des Hofes und des Adels, unter der ſorgloſen Frivolität und den Feſtgelagen ſehen wir unter dem Schutze der Dunkelheit und der Verkleidung nächtliche Verſammlungen in dem Innern der Bürgerhäuſer. Man lieſt die Bibel, man betet für die verfolgte Kirche Chriſti, für die, welche in Kerkern liegen und ſchwere Anfechtung erdulden: der Herr, deſſen Sache ſie führen, möge ſie ſtärken und ſich ihrer erbarmen; hie und da wird ein armer wehrloſer Menſch durch die Straßen geführt und auf den Greveplatz gebracht, wo ein Holzſtoß und die Flamme ſeiner warten, Mönche halten ihm das Crucifix vor, das er nicht küſſen will, er ruft in den Flammen noch die Barmherzigkeit Gottes an: und der wüthende Pöbel ſchaart ſich um den Märtyrer und ſchreit: ein Ketzer, ein Lutheraner! Der von dem neuen Wehen des Geiſtes ſchon angeregte Bürgersmann meidet den Ort oder ſchlägt ein Kreuz und geht ſchweigend vorüber.

Das Wetter Gottes, welches in Deutſchland den Geiſt und Herz erſtickenden Dunſtkreis der Kirche gereinigt, hatte ſchon ſeit zwanzig Jahren ſeine wohlthätigen Folgen auch auf einen großen Theil von Frankreich erſtreckt und die Gemüther wunderſam ergriffen. „Das Wort Gottes" war die Loſung vieler Tauſende geworden, welche theils aus eigenem Bedürfniß einer wahren Reli-

gionserkenntniß oder auch aus der dem franzöſiſchen Volke angebornen Oppoſition ſich im Verborgenen die Hände reichten, unter der Verfolgung erſtarkten und ihre Anzahl vergrößerten. Die Zerſtreuung der erſten evangeliſchen Verſammlung in dem blühenden Fabrikſtädtchen Meaux ward für die Reformation und für Frankreich was die Zerſtreuung der erſten Chriſtengemeinde in Jeruſalem für das Chriſtenthum und die umliegenden Länder geweſen.

Sechs Jahre vor der Zeit, von der wir reden (1534), hatte der drei und zwanzigjährige Calvin in den geheimen Verſammlungen in Paris die erwachenden Geiſter mit der ihm angebornen Eindringlichkeit belehrt und die Herzen befeſtigt. Die Verfolgung, welche gleich darauf durch die Anſchlagzettel verurſacht worden, hatte das heilige Feuer nicht erſtickt, obgleich der König, eben ſo feige als grauſam, in öffentlicher Prozeſſion, vor den brennenden Scheiterhaufen betend, niederknieete, wenn er ſchon bei dem darauf folgenden Feſtmahle vor allen Würdeträgern des Reichs, vor den Häuptern des Parlaments, vor dem Moloch Morin, den Cardinälen und Sorbonniſten erklärte: „wenn er wüßte, daß eines ſeiner Glieder von der Ketzerei angeſteckt wäre, ſo würde er ſeines eigenen Fleiſches und Blutes nicht ſchonen" und obgleich er in einem Edict erklärte: „die, welche Ketzer hegten und bärgen, ſeyen derſelben Strafe verfallen, wie die Lutheriſchen ſelber."

Das Wort Gottes blieb dennoch vor ſeinem wankelmüthigen Zorne, welcher von der in Furcht ſtehenden und gefürchteten Sorbonne angefacht worden war. Ja er mußte ſelbſt unwillkührlich die Urſache ſeyn, daß es beſonders in die Herzen der ſtudirenden Jugend gepflanzt wurde, denn unter ſeinem Schutze war jenes friſche und rege Betreiben der Humanitätswiſſenſchaften entſtanden, welches Beza bei ſeinem Eintritt in Paris in der ſchönſten Blüthe fand.

Wiſſenſchaften und Künſte lagen am Anfange des Jahrhunderts ſelbſt in Paris noch gänzlich in dem alten Schlamme einer ordnungs= und ſinnloſen Scholaſtik verſunken. Die Univerſität zehrte nur noch kümmerlich von dem alten einſt wohlerworbenen Ruhme, den mitunter die größeſten und tiefſinnigſten Lehrer des Mittelalters ihr errungen hatten. Aber die häufigen Züge der Franzoſen nach Italien hatten ihnen dort Fürſten gezeigt, die es ſich zur höchſten Ehre anrechneten, die gelehrteſten Humaniſten, die begeiſterten Kenner und Ausleger des Alterthums um ihre Perſon

zu verſammlen und zu Freunden zu haben. Sie hatten einen jungen Adel kennen gelernt, der ſich zu den Lehrſtühlen dieſer Männer drängte und Dichter und Künſtler enthuſiaſtiſch verehrte. Auch ſtrömte die franzöſiſche Jugend nach Padua, Florenz, Bologna und beide, die Kriegsleute und die Jugend, brachten den Wunſch in ihrem Herzen zurück, auch in ihrem Vaterlande Aehnliches begründet zu ſehen.

Franz I. zeigte ſich willig, ein Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften zu werden, als er die aus der bürgerlichen Zerrüttung Italiens flüchtigen Gelehrten aufnahm, nach einem ſchon längſt gefaßten Plane, auf das Zureden Wilhelms von Budé, des größeſten franzöſiſchen Gelehrten ſeiner Zeit, und das Collegium der drei Sprachen, wenn auch nicht förmlich einrichtete, doch wenigſtens Männer anſtellte, welche mit vorher nie gekannter Sachkenntniß hebräiſch, griechiſch und lateiniſch, mit einem neuen Geiſte und dem in jener Zeit für die Philologie, als der höchſten und gefeiertſten Wiſſenſchaft, ganz eigenen Enthuſiasmus lehrten. Schreiben wie Cicero war der höchſte Ruhm. Die alte, verworrene, trockene Wiſſenſchaft der Theologie, des Rechts, der Philoſophie ward ſamt Allen denen, die noch darin erzogen waren oder hartnäckig daran feſthielten, als Barbarei und Unwiſſenheit, zum Spott und Gelächter. Alle denkenden Geiſter, alles was Sinn für Schönheit und guten Geſchmack hatte, die ganze Schaar der Jugend ſtrömte den Kathedern „der ſchönen Wiſſenſchaften“ zu. Die ganze ſcholaſtiſche Theologie, als die bisher die Hauptwiſſenſchaft auf den Univerſitäten und beſonders zu Paris geweſen war, erhielt dadurch einen bedeutenden Schlag.

Denn obgleich die Lehrer nicht alle den neuen religiöſen Ideen und der für ſie zu ſehr in dem Pöbel umgreifenden, auch wohl zu tief liegenden Umwälzung, zugethan waren, ſo belebte ſie doch alle ein, im Vergleich mit den Anhängern des Hergebrachten, freierer, unabhängigerer, forſchender Geiſt, welcher der noch ungewiſſen Geſtaltung der Zukunft mit reger Strebſamkeit ſich anſchloß und die Jugend mit gleichem Eifer beſeelte. Man begann ſelbſtſtändig den hebräiſchen und griechiſchen Text der heiligen Schriften zu erklären, was freilich die längſt genährte Eiferſucht der alten Sorbonne zum unverſöhnlichen Ketzerhaſſe entflammte. Er vermochte aber nichts gegen die „lutheraniſirenden Neuerer,“ weil der König, trotz aller Anſchwärzungen, ſeine ſchirmende Hand über den

Männern hielt, welche eine Zierde derjenigen Anſtalt waren, die, nebſt den Waffenthaten, am meiſten Glanz auf ſeine Regierung werfen ſollte. Zu dem war es damals eine ſchwere Aufgabe, die durch alte Spalten und Poren gleichſam wie mit der Atmosphäre eindringenden neuen Meinungen abzuhalten; man verbot den Philologen die Erklärung der heiligen Schrift, man verbot das Vorleſen und die Erklärungen der Colloquien des Erasmus, man ließ die Lehrer an den verſchiedenen Collegien ihre Katholicität verbürgende Erklärungen von ſich geben: es war Alles umſonſt. Je mehr man inquirirte, deſto größer war die Begierde nach dem Verbotenen und die Verachtung der alten unwiſſenden „Capuzen.“ Dazu kam die an Umfang noch immer zunehmende akademiſche Freiheit, vermittelſt welcher die vielen Tauſende von Studirenden, ſogar in Paris, eine wahre Macht bildeten. Der König ſelbſt hatte erklärt, daß ſie ſeine Söhne ſeyen und Niemand ihnen etwas anhaben ſolle.“ Hier waren die Nationen viel bedeutender noch als auf den anderen Univerſitäten und daher die gegenſeitigen Reibungen häufiger und ernſthafter. Die Wahl des jeweiligen Rectors lag meiſtens in ihrer Hand. Gegen die alte Sitte der einfachen langen Mantelkleidung und des beſchornen Kinns, fingen ſie an, ſich nach der Mode in aufgeſchlitzten Pomphoſen zu kleiden, den Bart wie die Bürgersleute und der Adel, ja, aus jugendlichem Uebermuth, noch länger und wilder wachſen zu laſſen, mit Degen und Dolch unter dem Mantel in die Hörſäle zu kommen und die Lehrer der verſchiedenen Collegien gingen ihnen in dieſer, der Univerſität gefährlich ſcheinenden Neuerung mit ihrem Beiſpiel voran. Nach den akademiſchen Acten oder ſonſtigen Feierlichkeiten führten ſie die Jugend ſogar auf das Land, wo ſie in Bauerhäuſern oder unter freiem Himmel übernachteten und dem jugendlichen Muthwillen den Zügel ſchießen ließen. Wenn die Zeit der Meſſe oder der Jahrmärkte herbei kam, hielten ſie Aufzüge mit befiedertem Hute, den Degen in der Hand und die Pauken voran [3]). An

3) Reformentur, ſo lautet ein Univerſitätsbeſchluß vom 21. März 1538, Reformentur habitus indecentes tam *Praeceptorum quam Scholasticorum.* Similiter prohibeantur caligae *abscissae* et *fenestratae* seu *buffatiles*, *pugiones* et *gladii* indecentes, quos sub vestibus etiam ad lectiones Collegiorum gestare non verentur. Reformentur et *barbae* statui scholastico minime convenientes et pro more antiquo in signum obedientiae et humilitatis cuncti incedant. — Ne Regentes

dem Dreikönigstage führten die Studenten von ihnen ſelbſt oder von ihren Lehrern verfertigte Comödien und ſatyriſche Spiele auf, wozu die Univerſität in ihren verhaßten oder ſonſt lächerlichen Gliedern nicht ſelten den Stoff lieferte und worüber man ſich dann umſonſt, ja zum großen Genuſſe der Schauſpieler und Verfaſſer ereiferte [4]).

Am tollſten gieng es bei dem jährlichen Maifeſte zu. Verlarvt, verkleidet und bewaffnet ſtrömten die Landsmannſchaften hinaus, grüne Zweige zu holen, wo ſie dieſelben mit oder ohne Gewalt bekommen konnten, und zogen dann jubilirend und tumultuirend, „den Mai" zu bewillkommen, zur Ergötzlichkeit und zum Aerger der Einwohner, eine ausgelaſſene Bande, in den Straßen umher. Trafen zwei Nationen zuſammen, ſo gab es über dem Ausweichen, oder einzelnen Stichelreden, oder dem Entreißen der Zweige öfters Wortwechſel und Schimpfreden, man zog die Waffen und nicht ſelten folgten Mord und Todtſchlag. Der Bürger zog ſich in ſeine Wohnung zurück, ſchloß ſeine Thüre und klagte über das Verderben der Jugend und der Zeiten und über die Nachläſſigkeit und Saumſeligkeit der Oberen, die ſolchem Unweſen nicht Einhalt thäten [5]).

Artium post celebrationem Actuum ducant suos juvenes ad campos ubi pernoctare et multa mala perpetrare soleant. Similiter et Regentibus Grammaticorum eadem prohibitio fiat et Paedagogis, quod facere consueverint circa Nundinationum tempus cum *tympanis, ensibus, plumatis pileis* non sine magno scandalo et dispendio omnium. S. *Bulaeus* Hist. Univ. Paris. VI. 334 u. 35. Wie wenig dies aber fruchtete, erſieht man aus dem Protocoll v. Mai 1542, wo es abermals heißt: Vetabantur Praeceptores et Paedagogi commissos suae fidei juvenes *loricatos*, ensibus accinctos cum tympanis et lituis ad Indictum aut rus ducere prout consuetudo invaluerat; qui secus facerent denunciabantur perpetuo privatum iri. — Inhibuit quoque (sc. Universitas) ne barbam nutrirent; tunc enim invaluerat mos ut plerique barbati *imo barbatissimi* videri vellent. Ibid. 379 u. 380 Praeceptores sint graves moribus et conditione probati, et ornati vestitu qui Regentem deceat, non *decurtata veste* et *fractis manicis* aut caligis, sed ferant ut Majores sui *capitia* sine quibus nec legant nec per Gymnasium incedant. Ibid. 377. — Ne prolixa barba, *quod maxime indecorum est*, legere permittantur. Ibid. p. 378.

4) Im Protocoll v. 23. Dec. 1538 heißt es: Dixit (Rector) insuper Regum festum diem adventare ac proximum esse; qua in celebritate ipsius Universitatis juvenes scenicas pariter et Satyricas Comoedias, *aliquando non sine ipsius Universitatis injuria*, superioribus annis actitasse: hanc ob rem super eo per ipsam universitatem provide disponendum. Bulaeus VI. p. 330.

5) Vom 28. April 1538 heißt es: Postulavit Rector ut interdi-

Sie hatten Unrecht, dieſe guten Leute, denn die Univerſität eiferte gegen dieſen und anderen Unfug, beſonders die theologiſche Facultät; aber man hatte es in Einem verfehlt, nämlich daß man gegen die Kleider und Bärte der Studenten und ihrer Lehrer und Aufſeher ſchalt und wollte, daß Letztere, wie ihre Vorgänger, in der Capuze gingen und beſonders in dieſem Anzuge auf dem Catheder erſchienen, und die öffentlichen Aufzüge verbot, ohne vor Allem in der Univerſität und beſonders in der theologiſchen Facultät ſelber zu reformiren und ſie durch neues wiſſenſchaftliches Leben und wahre Gelehrſamkeit, ſtatt des blinden Eifers gegen die Neuerer, der Jugend ehrwürdig zu machen.

Fünftes Capitel.

Der junge Dichter und die fetten Pfründen.

In dieſe, aus ſolchen Elementen beſtehende Pariſer Geſellſchaft, in dieſes vielbewegte, mit einer religiös=revolutionären Tendenz geſchwängerte, leichtſinnige, ritterlich=lüderliche Leben trat der zwanzigjährige Beza ein, als er die Univerſität von Orleans verließ: ein Jüngling voll Anſtand und galanter Manieren: als erwachſender Schöngeiſt ſchon bekannt, witzig und nach den neueſten Erforderniſſen der Zeit claſſiſch gebildet und bald im Beſitze bedeuten=

ceretur Scholasticis certa consuetudine, qua ad ramos conquirendos larvati et armati procedebant, eosque deferebant fanatica Pompa ad celebrationem Maji: quod non parum vergebat in dedecus Academiae. Conclusum autem est ut schedulis affixis inhiberetur Scholasticis mense Majo aliove tempore ad ramos prout alias fieri solebat, larvatos seu armatos progredi, poena resecationis e gremio Universitatis et amissionis privilegiorum intentata. Nos Rector et Universitas Studii Parisiensis certiores facimus omnes et singulos superioribus annis res eo discordiarum devenisse culpa perditissimorum nebulonum cum exacta ab aliis per vim pecunia armati ad Majum progrediuntur ut Natio aliquando in Nationem non modo clanculariis dissidiis, sed districtis gladiis insurrexerit magno studiosorum et studiorum dispendio u. ſ. w. Sie ſollen daher bei Strafe der Relegation weder armati noch inermes ad Majum procedere: was aber nichts bewirkte. Bulaeus VI. 335 u. 36.

der, müheloſer Einkünfte! Der zärtliche Pfleger ſeiner Kinderjahre, der Oheim Nicolaus, war leider ſchon vor ſieben Jahren geſtorben, aber die Freundſchaft ſeiner Collegen im Parlament kam auch dem Neffen zu gut. Dieſe beſonders und die näheren Verwandten in der Magiſtratur, nahmen den vom Vater gewiß angelegentlich Empfohlenen mit ganz beſonderm Wohlwollen auf und hegten eine überaus große Meinung von ſeinen ausgezeichneten Anlagen.

Er fand auch dort ſeinen älteſten Bruder, geiſtlichen Standes, der früher, während des Aufenthaltes in Orleans, Canonicus daſelbſt war, nun aber an einer Bruſtkrankheit dahin ſiechte und bedeutende Pfründen genoß. An die Stelle des verſtorbenen Oheims [1]) war ein anderer Bruder des Vaters getreten, der ihm mit nicht geringerer Liebe zugethan war, Claudius von Beza, Abt des Ciſtercienſer Kloſters Froimont, an dem Flüßchen Trie, in der Diöceſe von Beauvais [2]), der ein jährliches Einkommen von wenigſtens fünftauſend [3]) Kronen hatte. Ja die ſorgfältige Vorſicht und der Einfluß der Verwandten hatten den jungen Licentiaten, ohne ſein Wiſſen und Zuthun, noch ehe er nach Paris kam, mit zweien, für ſeine damalige Lage und ſein Alter fetten Pfründen verſehen, welche jährlich bei ſieben hundert Kronen abwarfen [4]).

Demohngeachtet aber war die erſte Zeit ſeines Aufenthaltes in Paris keine glückliche für ihn, wie wir aus ſeinen Briefen erſehen, theils weil er mit ſchwärmeriſcher Liebe an ſeinen zurückgelaſſenen Freunden hing, theils weil jetzt ſeine entſchiedene Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften mit den proſaiſchen und poſitiven, auf baldige glänzende Anſtellung und Beförderung abzwecken-

---

1) Ziegenbein überſetzt wieder unrichtig „einer ſeiner Vettern,“ da Sénébier Oncle richtig ſetzt.

2) Sammarthani fratres, Gallia Christiana Tom. IV. p. 442. Die Abtei Froimont war von dem Kloſter Urſicampum aus, im 12. Jahrhundert gegründet worden und Claudius von Beza war der 31. Abt und Ultimus regularis derſelben.

3) Bayle Dictionn. Art. Bèze Remarq. B. irrt, wenn er ſagt: Il forgeait à lui résigner son Abbaye qui valoit *quinze mille* livres de rentes, es ſeye denn, daß er die Coronati zu 3 Livres rechnet. Doch wüßte ich nicht, wo er das her hätte.

4) Huc accedebat (zu der liebevollen Aufnahme der Freunde ſeiner Familie) quod duobus pinguibus et opimis beneficiis, me alioqui macrum adolescentem, *et praeterea, quod vere testor, istarum rerum prorsus ignarum et absentem* onerarant, quarum vectigalia aureos coronatos annuos plus minus septingentos aequabant. Epist. ad Wolm.

den Plänen und Vorſchriften ſeines Vaters und ſeiner Familie, die ihn ſchon im Geiſte im Parlament ſitzen ſahen, in bald offenem, bald ſtillſchweigendem Widerſpruche war und er vor dem Advokatenhandwerk, dem dürren und pedantiſchen Geſetzweſen einen unüberwindlichen Ekel hatte. Dazu kam noch ſeine innere religiöſe Ueberzeugung, die er ſowohl vor den Seinen, als auch vor vielen Anderen nicht laut werden laſſen durfte, theils der leiblichen Gefahr wegen, theils auch um nicht den Vater zu reizen, ihn etwa gar zu enterben oder ſonſtigen harten Zwang über ihn zu verhängen. So lebhaft aber ſtand noch das Bild ſeines Wolmar's vor ihm, ſo tief waren die erſten religiöſen Grundſätze in ſein Gemüth gedrungen: daß er in ſeinem Herzen gleich Anfangs beſchloſſen hatte: ſobald er unabhängig ſeyn und ein gewiſſes Vermögen zu ſeiner Verfügung haben würde, zu Wolmar nach Tübingen, in das Land zu gehen, wo das Evangelium eine Freiſtätte hatte und ſo der Gewiſſensſache der Ueberzeugung alles andere aufzuopfern. Auf den Knieen und mit Thränen flehete er damals oft zu Gott, ihm doch zu gewähren, daß er bald dieſes ſein Gelübde erfüllen möchte [5]).

Dieſes ſchönen Vorſatzes und dieſer Hoffnung mit Ernſt und Zuverſicht ſich tröſtend, fügte er ſich, wenigſtens fürs erſte, in den väterlichen Willen, ſo ſchwer es ihn auch ankam. „Denn als ich Orleans verließ, ſchreibt Beza an ſeinen Pompon, dachte der Vater nicht anders, als daß ich mich nun ſogleich dem Gerichtshof und dem praktiſchen Gerichtsleben mit Leib und Seele hingeben würde, aber weil es ſowohl meiner Erziehung als auch meiner ganzen Natur zuwider war, ſo konnte ich nie dazu gebracht werden, um des ſchnöden Gewinns willen jenem edlen Studium der Philoſophie zu entſagen. Daraus entſtanden dann lange und häufige Zwiſtigkeiten und beſtändige Vorwürfe [6])."

---

5) Omnino decreveram antea, simulatque mei juris essem, et nonnullae mihi facultates non deessent, ad te (sc. Wolmarium) discedere et purae conscientiae libertatem ceteris rebus omnibus anteferre et saepissime a Deo cum precibus et lachrymis postularam ut me hujus voti reum exaudiret. Epist. ad Wolm.

6) Mss. 19. Juli (1542) B. v. Paris an M. Pompon in Dijon: Quum enim Aurelia discessissem cogitabat pater futurum *ut me statim palatio*, *velut glebae adscriptum* videret, verum quum id nec educatio nec natura mea pateretur nunquam adduci potui ut sordidi

Aber eine eben ſo unerwartete als erfreuliche Erſcheinung mag ihn ſowohl in ſeinem obigen Vorhaben, ſein Vaterland ſobald als möglich zu verlaſſen und dem Studium der ſchönen Wiſſenſchaften treu zu bleiben, nicht wenig geſtärkt und in den unangenehmen Zerwürfniſſen getröſtet haben. Wolmar kam in dieſer Zeit (Nov. oder December 1539), im Auftrage ſeines Fürſten, nach Paris und ſchloß ihn, nach vierjähriger Trennung, wiederum in ſeine Arme und hörte mit zärtlicher Theilnahme die bittern Klagen ſeines lieben Zöglings und ermuthigte und ſtärkte ihn. Da war alles Leidweſen wenigſtens für einige Zeit vergeſſen, die treueſten und ausgezeichnetſten Freunde wurden durch eins der niedlichſten und gemüthvollſten Gedichte Beza's zum fröhlichen Mahle, dem Lehrer zu Ehren, eingeladen [7]), und gewiß wurde manches freie Wort über die bewegte, verhängnißvolle Gegenwart und über die Hoffnungen der Zukunft für Frankreich in dieſem traulichen Kreiſe gewechſelt.

Je freudiger und ſonnenheller aber dieſe wenigen Tage waren, je feſter durch dieſe Erſcheinung der Vorſatz geworden war, den Muſen nicht untreu zu werden, deſto trauriger überzog ſich der Himmel nachher wieder. Der Vater wollte durchaus nicht zugeben, daß der Sohn fernerhin den brodloſen Phantaſieen nachhinge, ſondern begehrte, daß er ernſthafte Anſtalten zu einem entſchiedenen Studium und Lebensplane machte und ſich deshalb mit dem Oheim beſpräche. Beza ſchrieb daher ſeinem lieben Pompon nach Orleans, er möge ihm den Transport ſeiner zurückgelaſſenen Bibliothek beſorgen, weil aber die Inquiſitoren und Pfaffen höchſt aufgeregt in Paris wären, ſo möge er ſich ja hüten, derjenigen Dinge (reformatoriſcher Schriften?) Erwähnung zu thun, die er bei ihm in Verwahrung gelegt hätte, er würde, ſobald es Zeit ſeye, ſie ſchon begehren [8]). Dann machte er ſich auf, nach der damals zur

---

istius lucri gratia, philosophiae studium mihi deserendum putarem. Inde mirae lites, assidua jurgia."

7) Ad Sodales de Melchioris Wolmarii Praeceptoris charissimi adventu in Galliam. p. 73 in phaleuciſchen Verſen.

8) So wage ich folgende dunkle und mit griechiſchen Buchſtaben geſchriebene Stelle des erſten jener 8 Briefe zu erklären: Hic sunt *druydae*. *Δε* iis quae *κομμισι Τιβι κυβε, νε ουλλαμ μεντιονεμ φαζιας ιν τουις αδ με λιττερις, ναμ κουμ τεμπους εριτ τουνκ αδ τε ρεσκριβαμ ουτ μιττας.* Mss. Turic.

Picardie gehörigen Abtei Froimont bei Beauvais, wo Claudius von Beza [9]), der Abt, ſeinen künftigen Nachfolger in der Pfründe, wie er ſich dachte, mit väterlicher Liebe empfing und wo nach langem Erwägen beſchloſſen wurde: der Neffe ſolle definitiv in Paris bleiben, in dem Hauſe wohnen, das der ältere Bruder verlaſſen hatte, und vorerſt ein Jahr der Praxis des canoniſchen Rechts widmen. Die zwei folgenden Jahre ſollte er zur Erlernung aller Fertigkeiten und Kunſtgriffe des Pariſer Gerichtsweſens anwenden, dann werde man ſchließlich dafür ſorgen, daß er unter dem günſtigen Schutze irgend eines Cardinals an dem Hofe ſich produciren könne [10]). Er ſollte ein großer und einflußreicher Mann werden, aber der Weg dazu war dem Jünglinge herzlich zuwider. „Ich bitte dich, mein lieber Pomponius, ſo ſchreibt er nach ſeiner Rückkehr aus der Picardie, bin ich nicht ein geſchlagener, ein verlorner Menſch? aber wie unangenehm es auch ſeyn mag, ich muß mich darein ſchicken, wenigſtens eine Zeitlang. Ich hoffe mit Zuverſicht, daß der Herr ſich endlich doch meiner erbarmen werde. Nur der Wahnſinnige verzweifelt an ſeiner Gnade, der wahre Chriſt aber harret derſelben mit gläubiger Seele." Indeſſen, fährt er ſich ermuthigend fort, werde ich das Alles nicht allzuunwillig tragen, denn ich habe dieſen Sturm ſchon längſt vorausgeſehen und habe mich deßwegen darauf gefaßt gemacht. Erfahre ich, daß du dieſes Leben billigſt, ſo werde ich um ſo geduldiger und ſtandhafter darin verharren. Schließlich ſchickt er ihm auch noch das Gedicht auf Wolmar's Ankunft, „damit der Freund ſähe, daß ſeine Muſe ſelbſt in den größten Widerwärtigkeiten nicht verſtimmt ſeye."

Mit ſchwerem Herzen, doch entſchloſſenen Sinnes, nahm er alſo das, von Eltern und Verwandten gegen ſeine Neigung ihm auferlegte Joch der Rechtspraxis auf ſich, der Zeit mit Sehnſucht harrend, wo er ſich ſelbſt beſtimmen könnte. Aber auch bei ihm

---

9) Er reſidirte nicht in Paris, wie man glauben ſollte, wenn Schloſſer ſagt: „Des kleinen Theodors beide Oheime von väterlicher Seite waren in ſehr anſehnlichen Aemtern in Paris; der eine als Parlamentsrath, der andere als Abt von Froidmont." S. Schloſſer's Beza und Vermilli p. 15.

10) Lutetiis decretum est ut manerem iis in aedibus unde frater migravit. Decretum illud quoque ut circa fori ecclesiastici praxin annum unum versarer. Is quum exactus erit, biennium impendam perspiciendis *palatinis technis*, deinde in aulam cum quodam ex purpuratis illis cardinalibus concedam. Mss. Turic.

bewährte ſich der Spruch: naturam expellas furca tamen usque recurrit. Sein Widerwille gegen die vorgezeichnete Lebensweiſe gab zu neuen Klagen Anlaß. Da ſchlug ſich endlich der ältere, die Anſichten Theodors billigende Bruder ins Mittel und machte ebenfalls dem eigenſinnigen Vater Gegenvorſtellungen. Dieſer, da er ſich von Zweien angegriffen ſah, gab endlich, wiewohl ungern, nach, und der Familienfriede wurde vorläufig auf folgende Bedingungen hin abgeſchloſſen. Die beiden Brüder ſollten, auf gemeinſchaftliche Koſten, ein Haus miethen und zuſammen wohnen; der ältere ſollte die Familienangelegenheiten beſorgen und dem jüngeren ſollte es erlaubt ſeyn, frei ſeinen Studien obzuliegen. Unter dem Schutze dieſer Uebereinkunft verlebte dieſer nun zwei glückliche Jahre, da ihm weder Muße noch Geld und Gut mangelte, und ein friſcher Eifer für diejenigen Studien ihn belebte, welche ihn beſonders anlächelten.

Auch fehlte es ihm nicht an Lehrern jeder Art, um ſich immer weiter und vielſeitiger auszubilden. Er konnte zwar den greiſen Budäus, der nach dem Tode des Erasmus einzig daſtand, nicht mehr hören, wie ſehr er ihn aber bewunderte, beweißt das griechiſche Epitaphium, welches er auf den Tod dieſes großen Gelehrten machte, welcher an dem Fieber dahin ſtarb (23. Aug. 1540), das ihn an den Küſten der Normandie befiel, als er den König begleitete, und das ihm kaum noch erlaubte, nach Paris, ſeiner Geburtsſtadt, zurückzukehren. Dafür ſtand aber ſein Schüler Jacob Tuſanus, von Troyes, aus deſſen Schule Friedrich Morel, Hadrian Turnebus und der geniale Henricus Stephanus hervorgingen, in ſeiner vollen Blüthe als Lehrer der griechiſchen Sprache da; neben ihm ſein Freund Franz Vatable, der mit einer, für die damalige Zeit ausgezeichneten Kenntniß der hebräiſchen Sprache, eine freiere Schrifterklärung verband, die ihm den Haß und die Verfolgung der Sorbonne zuzog. Zu dieſem geſellte ſich noch Bartholomäus Latomus (Steinmetz), ein gewandter Ausleger des römiſchen Alterthums. Dieſe und Andere, Gelehrte zweiten Rangs, obgleich ihre Stellung ziemlich precär war und ſie ganz von der Willkühr des oft geldloſen, oft auch wegen der häufigen Verketzerungen etwas kälter gewordenen Königs abhingen [11]), regten ein neues Leben auf

---

11) Wer die bedrängte Lage derjenigen dieſer Lehrer, die nicht reich waren oder ſonſt keine geiſtliche Pfründen hatten, will kennen lernen, leſe

und waren die Väter der nachherigen, in Frankreich ſo ausgezeichneten Gelehrtengeneration, unter welcher auch Beza aufwuchs [12]. An ihnen erfreuete und ſtärkte ſich ſeine Muſe, während jenes für ihn nur allzu kurzen Zeitraums. Freundſchaft und Wiſſenſchaft, die zwei edelſten Genien der ſtudirenden Jugend, begleiteten und begeiſterten ihn.

Beſonders innig und ſchön war in den erſten Jahren ſeines Pariſerlebens das Verhältniß zu Maclot Pompon, dem er in zahl-

---

nur was Turnebus in ſeinem Gedichte: Ad Carolum Lotharingum de Professorum triennali honorario ſchreibt:

Summa quidem fuerat nummorum parvula nobis
Imperio subscripta tuo, sed curta soluta est,
Atque arrosa prius, libras hinc ante ducentas
Ille momordit enim, qui nostra negotia gessit:
Jacturam et queritur tamen et dispendia quod non
Plus ferat, eversum fortunis denique clamat,
Quod quinquageno summam vix extudit istam
Lumine decrevit demorso hinc summula frusto.
Quin et eam minuit mox permutatio mensae:
Nam gerulus veritus brumali mense latrones:
Per mensam nobis certa mercede locavit
Rescribi solvique domi: dein creditor acer
(Excubias agitabat enim speculasque tenebat)
Quod reliquum fuerat mox unguibus involat uncis.
Sic veluti vento nubes impulsa protervo,
Praetervecta oculos nostros est regia gaza.

Dann weiter unten:

Quod loquor e Phoebi cortina credito dici.
Noster obaeratus nam multis civibus est grex:
Ne tu forte putes nostris nos esse beatos
In nummis, animam prope nos debere putato.
Exceptus numero tibi sit tamen unus et alter,
Dote sacerdoti quos vos ditastis opimi:

Wir anderen aber ſind unter einem unglücklichen Geſtirne geboren:

Debita nos onerans hinc, estque precaria vita:
Mercedem hinc poscit pistor, mox flagitat autem
Et lanius, petit et caupo, caligarius instat,
Sutor item, poscit pannarius atque minatur
Ni ferat argentum, leges et triste tribunal

u. ſ. w. V. Delitiae Poetarum Gallor. T. III. p. 1051 u. folg. Charakteriſtiſch für das Leben jener Zeit und um Vieles eleganter und poetiſcher iſt Georg Buchanan's erſte Elegie: Quam misera sit conditio docentium literas humaniores Lutetiae.

12) Ueber dieſe Anſtalt, das College de France und die Lehrer. S. Guill. Du Val, Prof. du Roy: Le collège Royal de France ou institution, établissement et catalogue des lecteurs et Professeurs ordinaires du roy. Paris 1644. 4°.

reichen, leider großentheils verloren gegangenen Briefen ſein ganzes Herz ausſchüttete, ſowohl als dieſer noch in Orleans, als auch ſpäterhin, da er ſchon in Dijon war. Ihm zu ſchreiben, ihn ſeiner Liebe zu verſichern, iſt ſein einziger Troſt über die Trennung. Er ergreift jede Gelegenheit ihn zu bewegen nach Paris zu kommen, damit er doch wieder einmal das liebe Angeſicht ſchauen möge. Sie bot ſich gleich im Anfange recht lockend dar, als die überall verbreitete Kunde: Kaiſer Karl V. werde über Paris gegen das empörte Gent ziehen, zur Gewißheit wurde und der mehr einem Triumphe als einem Durchmarſch gleichende Zug ſich näherte.

„Kaiſer Karls Ankunft wird täglich erwartet, darum ſo beſchleunige deine Abreiſe." Und in einem anderen Briefe ſucht er ihn durch die Beſchreibung aller der Vorbereitungen zum Empfang des erſten Herrn der Chriſtenheit nach Paris zu locken: „Den Brief, welchen ich dem Buchhändler Stephanus (Robertus? Dolet?) zu beſorgen gab, mein theurer Pomponius, haſt du, wie ich befürchte, nicht erhalten, denn du hätteſt doch Zeit und Muße genug gehabt mir zu antworten. Es könnte jedoch auch ſeyn, daß die Ankunft des Kaiſers alle Briefträger von euch zu uns aufhält. Aber wie es auch ſeyn mag, glaube ja nicht, daß ich deßwegen böſe auf dich ſeye. Nur ſo viel will ich ſagen, daß, wenn du keine Briefe von mir empfangen haſt, die Schuld lediglich an der Nachläſſigkeit des Buchhändlers liegt und nicht an mir. Uebrigens wiſſe, daß du dir meine Liebe zu dir gar nicht vorſtellen kannſt und ich kann die Sehnſucht nach dir länger nicht ertragen. Ach erinnerſt du dich noch daran, wie wir oft, als wir noch beieinander waren, über die Gewalt der Liebe ſtritten? Ich erinnere mich noch gar wohl, wie ich, trotz aller deiner Beredtſamkeit, nie einſehen und begreifen konnte, was das für ein Ding ſeye, das ſie die Liebe nennen. Aber meine Trennung von dir hat mehr in dieſer Rückſicht vermocht, als alle deine Bemühungen in meiner Gegenwart. Ja ich geſtehe es, jetzt erſt erkenne ich die Gewalt der Liebe, jetzt erfahre ich die Macht, welche ſie ausübt, und wenn du ihr nicht Einhalt thuſt, ſo werde ich unterliegen. Ja die Liebe iſt ein heftiges, gewaltſames Ding, darum komme zu mir oder ich gehe zu Grunde. Hier giebt es weiter nichts Neues, als daß alle wetteifern, dem Kaiſer den Triumph zu bereiten. Auf allen öffentlichen Plätzen (Vici?) ſind ungeheuere Schaugerüſte, hier und da ſind ſogar Luſtſchlöſſer aufgeführt, und mit welcher Pracht iſt vol-

lends die königliche Burg, das Louvre, ausgeſchmückt! Die Wände ſind mit Gold über und über bedeckt, überall prangen marmorne Säulen und was ſonſt nicht Alles? Ja die Elemente werden ſogar beſiegt und das Bett der Seine muß Wein hervorſprudeln laſſen. Ein von unten auf ganz aus Glas beſtehendes Luſthaus iſt auch erbaut worden, wo der Kaiſer gefrühſtückt hat. Wenn er ſeinen eigentlichen Einzug hält, wird man ihm einen, acht Fuß hohen, ganz aus Silber gemachten Herkules darbieten, ſo wie auch verſchiedene Arten von Thieren. Denn hier kannſt du jetzt Löwen ſehen, Bären, Tiger, Luchſe, Strauße, Pantherthiere; ja es ſind ſelbſt Seewölfe da. Dieſe ſehen folgendermaßen aus: Kopf und Leib ſind denen der Landwölfe ziemlich ähnlich, nur daß ſie keine Ohren haben und ihre Füße kürzer und nach hinten gekehrt ſind, der Schwanz aber endigt ſich fiſchartig. Sie freſſen Fiſche und Fleiſch [13]). „Was mich und meine Verhältniſſe anbetrifft, fährt er am Schluſſe jenes Briefes fort, ſo wiſſe, daß ich mich mit nichts weniger abgebe, als womit „meine Furien" wollen, daß ich mich beſchäftige. Jedoch habe ich vierhundert Livres jährlich von ihnen erhalten." Aus welchen letzten Worten hervorzugehen ſcheint, daß der Vater ihm nicht den völligen Genuß jener ſiebenhundert Kronen abwerfenden Pfründen überließ, ſondern ihn vielleicht, aus Verdruß über des Sohnes Neigung, jetzt etwas kärglich mit Geld verſah. Doch ließ er ſich dieß nicht ſehr anfechten, die Ideale der Freundſchaft und der Liebe entſchädigten ihn reichlich

---

13) Der Tag des Einzuges ſelber war auch für ihn ein ſchmeichelhafter Ehrentag. Denn durch die Vermittlung der hohen Freunde und Gönner im Parlament wurde er dem mitten in dieſer Herrlichkeit mit berechneter Gleichgültigkeit an Allem vorübergehenden Kaiſer vorgeſtellt und überreichte ihm ein kleines Sinngedicht des Inhalts: „Der Pöbel ſtaunt, daß der bisher ewig trübe, regneriſche Himmel ſich plötzlich heute verklärt hat. Nicht ſo, wer deine erhabene Tugend und Mannheit kennt und weiß was ſie vermag. Der Himmel ſelbſt ſehnte ſich darnach, mit reinem, blauem Auge des herrſchenden Cäſars Angeſicht zu ſchauen.

Oblatum ipsi Carolo Quinto Imperatori Lutetiam ingredienti Cal. Januarii anno CIↃ IↃ XL.

Te veniente sua est facies quod reddita coelo
Perpetuo madidum quod prius imbre fuit,
Miratur Vulgus. Sed cui est tua cognita virtus,
Virtus perspectum quid tua possit habet.
Scilicet ipsius regnantis Caesaris ora
Gestiit ipsa etiam cernere pura dies.

Delitiae Poet. Gall. T. III. p. 692.

dafür und ein Brief von Orleans, ein Brief, den er dorthin ſchrieb, machte ſeinem bedrängten Herzen wiederum Luft.

In allem will er ſeinem Pomponius nachſtehen, nur in der Liebe nicht. Dieß wiederholt er in Proſa und in Verſen in den Briefen ſelbſt und jedes heftige Gefühl, jeder Traum der Sehnſucht wird bei ihm zum Gedicht. „Fragſt du, was ich thue? Eben nicht viel! Manchmal ſcherze ich mit meinen Muſen, dann begebe ich mich, um mich zu zerſtreuen, in den Gerichtshof (Palatium), und betrachte mir daſelbſt, wie auf einer Schaubühne, die Sitten der Menſchen. Oefters verwende ich einige Stunden auf die Erlernung der hebräiſchen Sprache, oder auf die Mathematik, kurz ich treibe nichts weniger als was meine Plaggeiſter wähnen.“ Es iſt wohl anzunehmen, daß er bei Vatable ſelber den Unterricht in der Sprache des Alten Teſtamentes empfing: eine Beſchäftigung, die bei der damaligen Seltenheit dieſes Studiums hinlänglich zeigt, daß Beza, ohne nur an den theologiſchen Stand zu denken, nicht allein lebhaftes Verlangen empfand, die bibliſche Lehre zu bewahren, ſondern auch die Bibel in der Urſprache ſelber zu erforſchen. Um ſich aber doch einige Ruhe von Haus aus zu verſchaffen und den Vater wenigſtens in Etwas zufrieden zu ſtellen, nahm er ſich vor, das „ſaliſche Geſetz“ in der Officin des Neobanius, wahrſcheinlich mit gelehrten Erläuterungen, herauszugeben.

Ob aber dieſes Werkchen, welches das erſte wäre, wirklich zu Stande kam, iſt unbekannt [14]).

Die einzige ſchwarze Wolke, welche während dieſer zwei Jahre den heitern Lebenshimmel trübte, war die Abreiſe ſeines Pomponius nach Italien, um auf einer der damals berühmten Rechtsſchulen jenes Vaterlandes der wieder erwachenden Gelehrſamkeit und Claſſicität, wahrſcheinlich in Padua oder Pavia, ſeine wiſſenſchaftliche Bildung zu vollenden. Da erwachte, mit neuer Kraft, der geheime Entſchluß, fort in die weite Welt zu gehen und Glück und Freiheit in derſelben zu verſuchen: „Ja es werden einſt die Bande gebrochen werden, ruft er in einem ziemlich dunkeln Briefe an den ſich in Italien aufhaltenden Pomponius aus, dann werde ich durch

---

14) In einem Postscriptum an Pomponius ſagt er nur: Lex Salica intra paucos menses mittetur ex officina Neobanii typographi eruditissimi *idque meis auspiciis. Ride Graeculum vestratem.* MSS. Turic.

die Wirklichkeit erfahren, warum Homerus den Ulyſſes den „vielgewanderten" (πολυτροπον) nennt, bis dahin muß ich noch in den Zaum beißen." Wie ſehr er an dieſem Freunde hing, bezeugt das Trauergedicht, welches er ihm zum ewigen Andenken ſetzte, als das Gerücht ſich verbreitete, daß er in den Walliſer Bergen, nicht weit vom Genferſee, erſchlagen worden ſeye. Höre, o höre mich, wo du auch ſeyn magſt. Seye es, daß du fröhlich weileſt an Jupiters Thron, als ein neuer Bewohner und Bürger des Himmels; ſeye es, daß die neun Schweſtern dich feſſeln auf der Doppelhöhe des Parnaſſus, höre mich! Das unerbittliche Geſchick hat mir dein Leben, hat mir ſogar deine Leiche entriſſen. Das bleibt allein mir noch übrig: ſo oft das Jahr in ſeinem Kreislauf wiederkehret, eine ähnliche Klage deinem Grabe zu weihen: dir, meinem Pylades, meinem Achates! So werde ich dann erſt, wenn mein Mund einſt verſtummt, aufhören dich zu beweinen, mein lieber Pylades, mein geliebter Achates [15])." Aber die Briefe, welche er bald empfing, waren freudige Boten des Lebens.

Pomponius zog ſich nach Dijon zurück und wurde dort alſobald Advokat am Parlament und verehelichte ſich, und ſomit war der erſte bedenkliche Riß in das enge Band der Freundſchaft gemacht. Die Aeußerungen Beza's über dieſen Entſchluß ſeines Freundes werfen auch ein beſonderes Licht auf ſeine damaligen Anſichten und Verhältniſſe. „Ich höre, daß du ein Neuvermählter biſt und wünſche dir Glück dazu, denn deine Klugheit und Vorſicht iſt mir zu bekannt, als daß ich nicht glauben ſollte, daß du aus vielen und gewichtigen Gründen dich zu dieſer Lebensart entſchloſſen haſt; auch glaube ich, daß unſer wohlerfahrner Freund Agianthus es nie zugegeben hätte, daß du durch das Eheband gefeſſelt würdeſt, wenn er es nicht in jeder Rückſicht für vortheilhaft gehalten hätte; es kann dir daher bei dieſem Schritt nicht leicht, weder an Rath noch an Vorſicht, gefehlt haben. Gott gebe ſeinen Segen dazu. Was mich anbetrifft, ſo habe ich nur eine Gattin, die Philologie, welcher zwar dasjenige fehlt, worin ihr Ehemänner euere Freuden findet, die aber auch von allem dem nichts weiß, woraus ſo viele Eheſcheidungen entſtehen: Eigenſinn, Zankſucht und was

15) Macuti Pomponii Epitaphium cum falso nuntiaretur in Alpibus occubuisse. V. Delitiae etc. etc. P. III. p. 594 u. f.

dergleichen mehr iſt. Ich lebe daher in einem ſolchen glücklichen Bunde, daß ich nicht umhin kann, dir ein gleiches Glück zu wünſchen. Neuigkeiten, ſetzt er über die unwiſſenden Theologen ſpottend hinzu, kann ich dir jetzt nicht viel ſchreiben, auch ſind ſie des Schreibens nicht werth, es ſeye denn, daß du erfahren wolleſt, das, was bei euch das Alte Teſtament iſt, das iſt bei uns hier in Paris das Neue. Auch werden, auf Befehl des Parlaments, nächſter Tage feierliche Proceſſionen, um der Religion willen, gehalten werden; unſere Akademie iſt auch von einem beſonderen Barthaſſe befallen worden. Das ſind mir rechte Leute, die ſich über ein paar Haare ſo ſehr ereifern! Doch genug hievon. Du wirſt ein Hochzeitgedicht von mir erhalten, indeſſen zeige dich als Mann. Lebe wohl und grüße mir deine Neuvermählte recht vielmal [16]).“

Die Erklärung zu jenem Spotte über die Verordnungen der Univerſität haben wir ſchon früher gegeben und dieſer Umſtand nebſt der Erwähnung der Sühnungsceremonie, welche gegen die um ſich greifende Ketzerei ſtatt haben ſollte, beſtimmen das Jahr 1542 als das der Abfaſſung dieſes Schreibens. Daß aber der glückliche und ſorgenloſe Verehrer der Muſen die Proceſſion nur obenhin erwähnt, ohne ein Wort des Abſcheues oder der Erbarmung hinzu zu fügen, muß befremden und kann wohl nur daraus erklärt werden, daß er entweder damals noch nicht wußte, was eigentlich vorgehen ſollte und die ganze verfolgte Gemeinde in Paris in Schrecken ſetzte, oder daß er keine dergleichen Aeußerungen einem Briefe anvertrauen wollte.

Uebrigens war in demſelben Jahre, von Seiten der Univerſität, Alles aufgeboten worden, um den überall, gleich einem anhaltenden Regen, unaufhaltſam eindringenden und ſich durch Lehrer und Schüler unter den Studirenden verbreitenden neuen Meinungen Einhalt zu thun und auch der Verdacht war ſchon hinreichend, um in die Hände eines Morin zu kommen. Kein Schüler, ſo lautete die vom Parlamente bekräftigte Verordnung der Sorbonne, ſoll irgend eine jener befleckenden ketzeriſchen Schriften leſen oder auch nur haben, alle Lehrer der lutheriſchen Faction durchaus müßig gehen und die nur irgend Verdächtigen unverzüglich aus den Collegien geworfen werden; auch ſoll man die Schüler inquiriren, ob

---

16) S. den ganzen Brief Beilage I. No. 7.

welche unter ihnen ſeyen, die verdächtige Bücher hätten und die andern auf ihre Seite zu bringen ſuchten; es ſollten keine Bücher der Neuerer gedruckt werden; es wurde ſogar gegen die einzelnen Verdächtigen in der Stadt inquirirt und den Polizeiagenten (curionibus urbis) wurden gewiſſe Zettel gegeben, welche die Inquiſitionsformel enthielten, nach der ſie verfahren ſollten [17]). Dazu hatte auch die theologiſche Facultät einen amtlichen Entſcheid gegeben über alle angefochtene Artikel aus ihrer eigenen Machtvollkommenheit zur Lehr- und Glaubensnorm „gegen Einige allzu naſeweiſe Geiſter, welche heut zu Tage nichts mehr glauben wollen, es ſeye denn gründlich bewieſen [18]). Solche Maßregeln waren wohl geeignet jedermann behutſam zu machen, beſonders unſern Beza, der dieſe Herrn wohl kannte und der ſich ſchon in Acht nehmen mußte, damit der Vater nichts von ſeinen Abſichten erführe. Unwahrſcheinlich iſt es jedoch nicht, daß er in den, leider mir nicht zu Geſicht gekommenen oder wohl gar verlornen Briefen an Pompon einer in dieſes Jahr fallenden Begebenheit erwähnt, welche ſelbſt einen fremden Katholiken, den jungen Euſtachius von Knobelsdorf, welcher ſich damals, um ſeine Studien zu vollenden, in Paris aufhielt und mit Beza gleichen Alters war, auf das Tiefſte erſchütterte.

„Franz I., ſo ſchreibt er (10. Jul. 1542) an den milden aber unglücklichen Vermittlungsfreund Georg Caſſander, habe in einem Brief an das Parlament befohlen, man ſolle, wenn er ſein

17) Bulaeus VI. 378. Item ab impudicis haereticorumque voluminibus quae non solum adolescentiam perdunt, sed et animam perimunt, omnino abstineant, et apud se nulla sibi servent, ne quis ignorantia excusari valeat, quae, praeterquam quod senatorio Edicto, ita et totius Universitatis consensu prohibita sunt, Universitatis Procurator recenseat. Item quod *omnes Lutheranae factionis sint immunes*. Quod si aliqui sint *aliquo pacto suspecti, sine mora ejiciantur*. — Item quod *secrete interrogentur adolescentes si inter eos aliqui fuerint immorigeri, libros habentes suspectae Religionis, qui alios in suam sententiam trahere conentur.*

18) Articuli a Facultate S. Theologiae Parisiensi determinati super materiis fidei nostrae hodie controversis. Der lächerliche, altersſchwache Autoritätsdünkel dieſes Corps iſt charakteriſtiſch bezeichnet: Quia haec est magistralis definitio notandum est quod probationes non sunt additae quia hoc derogaret antiquis scholae Parisiensis privilegiis. Sed propter quosdam nimis curiosos qui nihil hodie credere volunt nisi bene probatum, ego de superabundanti aliquid hic transeunter dicam pro confirmatione.

Erbe Mailand wieder erlange oder doch ſeinen ermordeten Geſandten gerächt haben würde, eine Proceſſion halten, die Religionsverdächtigen aber zu ſtrafen fortfahren, wie bisher. Darauf hätten viele Proceſſionen ſtattgefunden und zuletzt ein feierlicher großer Umzug des ganzen Clerus und Volkes, in Folge deſſen Prediger allenthalben aufgeſtanden ſeyen, das Volk zu belehren (man denke!): wie man dieſes thue, damit der König glückhaft ſeye und der bedroheten römiſchen Kirche geholfen werde. Dann ſollten acht Perſonen, die ſich einige Aeußerungen gegen den römiſchen Stuhl hatten zu Schulden kommen laſſen, lebendig verbrannt werden. Daher Tumult und Gedräng auf dem Platze Maubert, wo der Pöbel die Schlachtopfer ſelbigen Tags vergeblich erwartete. Die „Lutheraner" hätten an das Parlament appellirt, hieß es. Zwei, fährt der junge Berichterſtatter fort, habe ich ſelbſt verbrennen ſehen. Wenn du dabei geweſen wäreſt, du hätteſt gewiß den Unglücklichen eine gelindere Strafe wünſchen müſſen. Der eine war noch ein unbärtiger Jüngling, dem kaum der erſte Flaum ums Kinn wuchs, Sohn eines Schuhmachers, dem die meiſten noch nicht zwanzig Jahre gaben; der andere ein Greis von mehr als ſechzig Jahren, gebrechlich, aber mit ehrwürdigem Angeſicht und langem weißen Bart. Der Jüngling ſoll, ich weiß nicht was, gegen wunderthätige Bilder, geſagt haben, welche hier, unter großem Zulauf, nicht verehrt, ſondern wirklich angebetet werden: „ſie ſeyen nicht viel von den ſteinernen Götzen der Heiden verſchieden und man müſſe ſie aus den Kirchen werfen, wenn auch nur ein Verdacht des Götzendienſtes durch ſie erweckt werde. Auch ſoll er einiges geſagt haben, das an Luthers Meinungen grenzte. Als er deßwegen vor die Inquiſition gezogen und zum Widerruf aufgefordert wurde, ſo wollte er nicht allein nicht widerrufen, ſondern er erbot ſich ſogar, ſeine Behauptungen, wenn es ſeyn müſſe, mit ſeinem Tode zu beſtätigen."

„Er wurde daher vor das weltliche Gericht geſtellt, welches ihn verurtheilte: daß ihm die Zunge aus dem Halſe geſchnitten und er lebendig verbrannt würde. Er veränderte keinen Zug bei Anhörung dieſes Spruches, ja er ſtreckte freiwillig die Zunge, ſo weit er konnte, heraus, um ſie vom Henker abſchneiden zu laſſen. Dieſer zog ſie ihm mit einer Zange noch mehr heraus, ſchnitt ſie ihm mit einem Meſſer aus und ſchlug ſie ihm vielmal hin und her ins Geſicht. Ja man ſagt ſogar, daß die umſtehende Menge

(ein Zug, der dich an der chriſtlichen Frömmigkeit der Franzoſen nicht mehr zweifeln laſſen wird) das noch zitternde Glied aufgerafft und dem Unglücklichen ins Geſicht geworfen habe. Dann wurde er auf einen Karren gebracht und zum Richtplatz geführt, aber er ſchien nicht zum Tode, ſondern zu einem Freudenmahle zu gehen. Ohne ihn daran zu mahnen, ohne Hülfe ſtieg er vom Karren herab. Als er das Kreuz errichtet ſah, ſchmiegte er ſich ſo ſehr als möglich an den Pfahl, als man ihn mit der Kette daranband; ich kann nicht ſagen, mit welcher Ruhe und Standhaftigkeit er der ſpottenden Menge Freudengeſchrei und Gebrüll gegen ihn ertrug. Er ließ auch keine einzige ungebührliche Aeußerung fallen. Manchmal ſpiee er das von der Abſchneidung der Zunge herrührende Blut aus und richtete dann ſeine Augen gen Himmel, wie wenn er noch irgend eine göttliche Hülfe erwartete. Schon hatte man ihm den Schwefel auf das Haupt geſtreuet, da zeigte ihm der Henker, mit drohender Miene, das Feuer ihn zu ſchrecken, er aber, unerſchüttert, gab durch eine Geberde zu verſtehen, daß er es wünſche. Ich zweifle, mein lieber Caſſander, ob jene berühmten Philoſophen, die ſo viele Bücher über die Todesverachtung geſchrieben haben, ſo viele Qualen mit einer ſolchen Seelenſtärke erduldet hätten."

„Jener vom Alter niedergedrückte Greis war ein Pariſer Bürger, ein Vater vieler Kinder und übrigens eines anerkannten ehrbaren Wandels, hatte ſich aber über die Mönche, die Anrufung der Heiligen, freier geäuſſert als es hier zu Lande angeht und überdies noch behauptet, „alle Chriſten ſeyen Prieſter", war durch Zeugen überwieſen und in den Kerker geworfen worden. Man brachte Theologen zu ihm, die mit ihm disputirten und den in ſolchen Dingen Ungeübten leicht beſiegten. Er geſtand daher ſeinen Irrthum und bekannte, daß er Reue darüber empfinde. Den Theologen war dieſe Siegespalme ungemein erwünſcht, weil nicht ſelten eben Leute von dieſem Schlag den erſten Magiſter=Noſtern den größten Schweiß austrieben. Sie ermahnten ihn daher, bei dieſer Meinung zu verharren, ſo würde er jetzt noch das Glück haben als Chriſt zu ſterben, wo er vor ſeinem Widerruf als Lutheraner geſtorben wäre. Der Henker band ihn und ſo wurde er auf den Karren gebracht, an welchen zwei Jungen gebunden wurden, die weiße Hemden an und brennende Kerzen in ihren Händen hatten und ſo hinten nach durch die Straßen folgen mußten, weil ſie den

Greis gegen die Mönche reden gehört und ihn nicht ſogleich verrathen hatten. Man brachte ſie in die Kirche Noſtre Dame, wo ſie Verzeihung für ihr Vergehen erlangten, der Greis aber gezwungen wurde vor den Ohren unſerer Lieben Frauen zu widerrufen. Von da wurde er zur Richtſtätte geführt und daſelbſt, nachdem er wiederholt betheuert: er habe Alles widerrufen, es ſeye durchaus nichts Lutheriſches mehr in ihm, wurde er ſchnell erwürgt und dann halb todt in das Feuer geworfen."

„Vielen ſchien es eine allzugelinde Strafe, daß er nicht lebendig verbrannt wurde. Wäre es auf mich angekommen, ich wäre ganz anderer Meinung geweſen. Kann es etwas Abſcheulicheres geben, als einen Menſchen, wegen eines Irrthums, in dem er nicht hartnäckig verharrt, den Flammen zu übergeben: zumal da die heiligen Väter ja ſelbſt ſagen: die Ketzerei beſtehe in der Hartnäckigkeit. — Wie ich höre, ſoll noch Unzählige daſſelbe Schickſal erwarten. Wir wollen zu Gott beten, daß, wenn ſie im Irrthum ſind, ſie belehrt werden, wenn ſie aber Recht haben, mannhaft kämpfen im Streite des Herrn" 19).

Unter ſolchen Umſtänden war es wohl natürlich, daß jedermann, der den Neueren günſtig war, behutſam in Reden und Briefen ſeyn mußte, zumal wenn er, wie Beza, ſich ſeinen nächſten Verwandten ſowie auch den hohen Gönnern, von denen ſeine Zukunft abzuhängen ſchien, nicht verdächtig machen wollte. Seine Muße und ſeine claſſiſchen Studien waren jedoch vor der Hand die Hauptſache.

Unter den jüngeren Literatoren und Schöngeiſtern jener Zeit fand er ſich damals, obgleich er zu Hauſe alle Bequemlichkeiten der Wohnung und der Tafel hatte, gewöhnlich mit vieren am gemeinſchaftlichen täglichen Mahle zuſammen. Jacob le Pelletier du Mans war der eine, welcher ſich durch ſeine oft wunderlichen Bemühungen um vaterländiſche Literatur und Sprache, beſonders aber durch ſeine Vorſchläge und Schriften über die franzöſiſche Rechtſchreibung, welche er nach der Ausſprache geregelt wiſſen wollte, einige Jahre ſpäter ſo bekannt gemacht und ſo viele Gegner erweckt hat. Der Zweite war ein gewiſſer Jean Martin, welcher

19) S. Illustrium et Clarorum Virorum Epistolae Selectiores superiore saeculo scriptae vel a Belgis vel ad Belgas. Centuriae II. Lug. Bat. 1617. 8. p. 38—45.

mit Le Pelletier dieſelbe Bahn verfolgte. Der Dritte war der für die alte franzöſiſche Zeit und Literatur im Gegenſatz zu der damaligen, nach italieniſchem Geſchmack verbildeten, jugendlich begeiſterte Denis Sauvage, Herr von Fontenailles, einem Schloſſe der Landſchaft Brie in der Champagne, welcher als Hiſtoriograph des Königs zwar nichts ſehr Ausgezeichnetes leiſtete, dem wir aber mitunter die beſten, jetzt noch geſchätzten und damals ſeltenen Ausgaben der Denkwürdigkeiten Philipps von Commines, der Chroniken Enguerrand's von Monſtrelet und Anderer verdanken. Auch er fühlte damals ſchon die Armuth der franzöſiſchen Sprache und verſuchte es, durch Wiedereinführung veralteter und durch ganz neue, aus dem Lateiniſchen genommene Wörter, dieſem Uebelſtande abzuhelfen. Manchmal war auch der Herr von Auron, der fünfte, gerngeſehene Genoſſe dieſes Kreiſes, welcher faſt täglich unter den angenehmſten, durch Witz und Gelehrſamkeit gewürzten Unterhaltungen und Ausfällen gegen die Finſterlinge [20]), die glücklichſten Stunden verlebte. Beza war, nach Le Pelletier's eigenem Zeugniſſe, die ausgezeichnetſte Individualität unter ihnen: „ein durch die Gaben der Grazien der Natur und des Glückes reichlich ausgeſtatteter Jüngling, welcher, was ſelten geſchieht, auch als ſolcher allgemeine Anerkennung fand. Genug, die Vollkommenheiten, welche er beſaß, waren ſo harmoniſch in ihm verbunden und unterſtützten einander ſo vortrefflich, daß er in allen Geſellſchaften, ſogar in denen der Vornehmſten von Paris, gern geſehen, geſchätzt und hochgeachtet wurde" [21]).

---

20) Ce fut une belle guerre, ſagt Stephanus Pasquier, que l'on entreprit lors contre l'ignorance, dont j'attribue l'avantgarde à Sève (Selve?) *Bèze* et Pelletier. S. Recherches de la France Edit. 1607. Liv. VII. Ch. 7. p. 868.

21) Dieſes ſagt Le Pelletier in ſeinem jetzt äußerſt ſeltenen Werke Dialogue de l'Ortografe e Prononciation Françoese departi en deus livres par Jacques Peletier du Mans. A Poitiers, par Jan Enguilbert de Marnef à l'anseigne du Pelican 1550. 16° 215 S. Mit dem Motto: „Moins e meilheur." Die Auszüge, welche ſich auf Beza beziehen und die ich hier mittheile, verdanke ich der Gefälligkeit meines in Paris lebenden Freundes Hrn. Dr. Bartholmeß, denn das Werkchen iſt ſchwerlich noch irgendwo ſonſt, als auf der königl. Bibliothek anzutreffen. Die Vorrede iſt an Louis Meigret Lionnoes gerichtet und von Poitiers 5. Jan. 1549 datirt.

„Mes j'è bien lieu, ſo ſchreibt Pelletier p. 48 in ſeiner wunderlichen Orthographie, de nommer Teodore Debeze, lequel, ayant logis propre e commode, touteffoes ùt anvie de s'approcher de nous e

Aber das bisher genoſſene Glück ſollte bald ein Ende nehmen. Denn um dieſe Zeit unterlag endlich ſein Bruder einem langwierigen Bruſtleiden. Der Vater kam wieder auf ſeine alten Plane und Klagen zurück: „er habe eine große Geſchäftslaſt zu tragen, ſeye dazu in einem ſchon bedenklichen, vorgerückten Alter: es ſeye daher nicht mehr als billig, daß der Sohn dieſe Laſt übernehme oder doch wenigſtens ſich vorbereite, ſie zu übernehmen; er ſollte doch einmal ſein und der Seinigen Glück und Wohlfahrt bedenken, denn die Studien, welche er bisher betrieben hätte, meinte der poſitive Geſchäftsmann, ſeyen eitel und führten zu nichts. Der Sohn aber war, wie ſich wohl denken läßt, ganz anderer Meinung, wollte ſich durchaus keine Lebensbeſchäftigung aufdrängen laſſen, die ſeinem ganzen Weſen zuwider war und behauptete hartnäckig das Gegentheil. Um dem Familienſtreit ein Ende zu machen, rief man den Oheim, den Abt von Froimont, zum Schiedsrichter an. Dieſer that folgenden, etwas milderen Ausſpruch: „Weil der junge Mann denn einen ſolchen entſchiedenen Widerwillen gegen das Rechtsweſen hätte, ſo möchte er auf der einmal erwählten Bahn fortfahren, ſollte ſich aber doch in die Clientſchaft irgend eines Fürſten oder Großen am Hofe begeben, von welchem er einſt

méme de venir fere sa table avec nous, la nous fumes tout un juer. continuans non seulemant les propos que nous soulions tenir, *Jan Martin* e moe, mes ancores an refréchissans e invantans de jour en jour de tous nouveaus avecques lui, homme tel que ses ecriz le montrent: *homme heureus en don de grace, de Nature, e de Fortune, e qui ét chose rare, estimé antre les hommes tel qu'il etoėt: bref les perfections qu'il avoėt, etoėt si bien conjoinctes an lui, e s'antredonnoent tel aide, qu'an toutes compagnies, mémes des plus grans de Paris (ou vertu doėt etre prisée ou alheurs non) il etoėt bien vù, prisé e honorė.* Que dirè je de la bonne grace e honneteté, du pront e avisé esprit de *Denis Sauvage*? ami si requis e si bien venu an notre compagnie, que jamès nous n'etions ansamble si peu que rien, s'il n'i etoėt qu'incontinant l'un de nous a l'anvi ne fit mantion de lui e solicitàt de l'anvoier querir. E par ce qu'il antandoėt bien que nous ne nous fussions pu passer de lui, il se presantoet pour le moins une foes le jour a nous, quelqueffoes de grace deus e troes — Brėf nous fesions conversation tous quatre ansamble si bien unie, qu'a grand'peine ùt on une pù trouver l'un de nous sans son compagnon. Le Seigneur *Dauron* fesoėt quelqueffoes un cinquième, mes non pas si souvant: dont ni avoet celui de nous qui ne le souhettàt a tous coùs pour l'honneur e amitié que nous lui portions an general e an particulier.... An somme j'è occasion e veritè me commande de dire ce que je di de ces quatre personnages. Iz sont ancores tous an vie, commę il plese à Dieu, e meme an jeunesse, déquez Jan Martin ét le plus ágé. Pag. 48—51. passim.

hoffen könnte, die Früchte der von ihm unternommenen Studien einzuerndten.“ „Wie denkſt Du wohl, daß es mir zu Muthe war, mein lieber Pompon, fährt er in dem Briefe fort, worin er die Verhandlung berichtet, ich ſoll an den Hof, der ich weder heucheln noch ſchmeicheln gelernt habe, ich ſoll mich in ein ſo geräuſch= und wechſelvolles Treiben werfen, der ich in eben ſo geräuſchloſer als ehren=hafter Muße zu leben gedachte? Aber ich mußte mich fügen. Ich hatte ſchon einen Fuß in das Haus des Biſchofs von Coutances geſetzt, als die jetzigen Kriegsunruhen dieſes Vorhaben, wenn nicht veränderten und vereitelten, doch verſchoben. So geſchah es denn, das ich zu der Lebens= und Beſchäftigungsart zurückkehrte, bei welcher ich gewiß bleiben werde bis in mein Alter, wenn nicht eine höhere Macht mich daran hindert, und ich hoffe mit Zuverſicht, der Nachwelt einſt die Beweiſe zu hinterlaſſen: daß Beza, mitten im Schooße der größeſten Muße, nicht müßig geweſen.“

Dieſes edle Selbſtgefühl, das Bewußtſein, etwas Namhaftes leiſten zu können, war durch den Beifall, welchen allenthalben ſeine kleineren poetiſchen Producte voll Witz und Eleganz einerndteten, völlig geweckt und durch die unabhängigere Lage, worin die ihm zufallenden Einkünfte ſeines verſtorbenen Bruders ihn ſetzten, bedeutend geſtärkt und bis zu einer genialen Keckheit geſteigert worden. Der ausgezeichnetſten Humaniſten einer zu werden, und mit den erſten Schöngeiſtern ſeiner Zeit um die Palme zu ringen, ohne ſich, wie es vielbegabten Naturen eigen iſt, kleinlichem Neide und ſorgenvollem Ehrgeize hinzugeben: das war ſein Ziel, welches er unter den günſtigen, ja glänzenden Umſtänden, ſowohl des Vermögens als auch der geſellſchaftlichen Verbindungen bald zu erreichen hoffte.

Obgleich die Lehren Wolmars nichts weniger als ausgelöſcht bei ihm waren, ja vielmehr täglich durch ihr raſches anderweitiges Umſichgreifen, durch die eben ſo ohnmächtigen als grauſamen Verſuche, die Neuerer zu unterdrücken, wieder aufgefriſcht wurden; obgleich er Schriften der Reformatoren beſaß, ſie mit Vergnügen las und ſich in ſeinen Anſichten beſtärkte und das einmal Angeregte vor dem Erlöſchen bewahrte, und bei dem Leſen dieſer Schriften oft in ſeinem Herzen ſprach: „Ach wie lange werde ich mich in dieſem papiſtiſchen Unflath befinden? wann werde ich dieſe wahrhaft frommen Männer reden hören, ihren Verſammlungen beiwohnen, mit ihnen den wahren Gott des Himmels bekennen und

meinen wechſelvollen Lebenslauf glücklich unter ihnen beſchließen“[22]), ſo kam es ihm doch damals auch nicht einmal von weitem in den Sinn, einſtens in einem ſolchen Kreiſe, und in ſolcher Wirkſamkeit aufzutreten, zu welcher ihn die göttliche Vorſehung nach langem Schwanken und Widerſträuben von ſeiner Seite ſpäterhin geführt hat. Solche Plane zu hegen war er damals nicht ernſt, nicht frei, nicht reif genug und vielleicht zu glücklich.

Von dieſem Geſichtspunkte aus muß die letzte Periode ſeines Lebens in Paris, welches von den Gegnern des nachherigen reformirten Kirchenhauptes eben ſo höhniſch als lügenhaft ausgebeutet wurde, betrachtet werden, wenn wir ein richtiges und billiges Urtheil darüber fällen wollen. Ein anderes iſt es als Wüſtling, dem Laſter fröhnen, ihm Alles aufopfern, ein anderes, wenn der junge, ſchmucke, beredte, romantiſch-poetiſche und dabei noch reiche, überall beliebte junge Herr de Bèze das ſchöne Geſchlecht bezaubert und eine Zeitlang, nicht ohne innere Vorwürfe, ſich dieſem Treiben ergiebt, ohne das man, nach dem Tone der höheren Geſellſchaft jener, und faſt möchte ich auch ſagen unſerer Zeit, keinen rechten galanten Edelmann, wie er ſein ſollte, ſich denken könnte[23]).

Es ſind wenig Männer in der Geſchichte, deren Privatleben, deren Perſönlichkeit ſo vielen Ausſtellungen von Seiten der Gegner ausgeſetzt geweſen wäre, als das der Reformatoren. Denn weil man ihrer Lehre, der Sache die ſie vertheidigten, mit Grund der Wahrheit, nichts anhaben konnte, ſo machte man ſich an die Verdächtigung ihres Wandels, begnügte ſich nicht, ihre Fehler und Ge-

---

22) Daß er die Schriften der Reformatoren damals gekannt und wenigſtens die des Bullinger geleſen, ſagt Beza ausdrücklich in dem erſten Briefe an jenen würdigen Nachfolger Zwingli's: „At ego vicissim quid afferam? id ipsum scilicet quod jam olim tibi et absenti et ignoranti detuli, hoc est me ipsum meaque omnia, jam tum quum in misera nostra Gallia *tuos et aliorum* aliquot sanctissimos libros legens sic mecum cogitarem: hem, quandiu in his Papismi sordibus volutabor? quando futurum est ut tot vere pios homines loquentes audiam? eorum coetibus intersim? Una cum illis confitear Deo Coeli, et calamitosum hoc vitae curriculum beatus conficiam. MSS. Turicens.

23) Le Roy Francoys aima fort aussi et trop, car estant jeune et libre il embrassoit qui l'une qui l'autre; comme de ce temps tel n'estoit pas galand qui ne fust putassier par tout indifferemment. Daß dieſes Leben des Königs und des Hofes anſteckend und für den Landadel verderblich war, wenn auch die Frechheit nicht ſo weit ging, wie bei dem Könige, läßt ſich leicht denken.

brechen, von denen ſie ſo gut wie viele der verehrteſten Heiligen der katholiſchen Kirche, nicht frei waren, auf das Unverſchämteſte zu vergrößern, ſie, ohne alle Rückſicht auf Zeit und Umſtände, boshaft zu Hauptzügen ihres Charakters herauszuſtellen, ſondern wo dieſes nicht hinreichte, ſuchte man ihnen ohne alle Scham, ohne irgend ein Zeugniß der Geſchichte, ja meiſtens, trotz der klarſten Gegenbeweiſe, die ſchändlichſten Laſter anzudichten, um ſo in ihrer Perſon bei dem Pöbel im Volke, unter den Gelehrten und unter den Vornehmen, die reine, evangeliſche Lehre zu verdächtigen.

Wer Geſchichte ſchreibt, der muß die Liebe zur Wahrheit vor der Liebe zu ſeinem Gegenſtande den Vorrang haben und über Alles gehen laſſen, obgleich ohne die Letztere kein Eindringen in das innerſte Weſen eines großen Mannes möglich iſt. Es kann mir daher nicht einfallen, die Jugendverirrungen Beza's, welche er ſelbſt als Mann von europäiſchem Rufe, welche er als Greis in ſeinem Teſtamente noch öffentlich bekannt und verdammt hat, verdecken, oder gar rechtfertigen zu wollen. Die Freimüthigkeit und Strenge, womit er über dieſes ſein Jugendleben redet, iſt, wenn irgend Etwas, ein Zeugniß für ſeinen großen und edlen Charakter. Hören wir ihn ſelbſten: „Ich will frei und offen hier geſtehen, was an der Sache iſt. Da ich ein unerfahrner Jüngling war und noch dazu durch die Meinigen Muße und Geld, kurz Alles, was ich begehren konnte, im Ueberfluße hatte, fehlte es mir leider an Nichts ſo ſehr als an weiſem und gutem Rathe, und als mir Satan alle dieſe Hinderniſſe plötzlich in den Weg gelegt, ja da fand ich mich durch den Glanz und die eitlen Blendwerke und Herrlichkeiten eines ſolchen Lebens ſo angezogen, daß ich mich gar leicht bald auf die eine, bald auf die andere Seite verlocken ließ [24]). Was ſoll ich hier alle die unzähligen Gefahren erwähnen, in die ich mich mit Wiſſen und Willen ſtürzte? und wie oft ich ſowohl zu Hauſe als auch außerhalb an Leib und Seele Gefahr lief? Aber wenn auf der einen Seite die Erinnerung an jene Zeit mir aus mehr als einer Urſache bitter und ſchmerzhaft ſein muß, ſo macht auf der anderen die Betrachtung der ganz beſondern, ja faſt un-

24) Dieſen Satz citirt auch Ziegenbein (p. 116) in ſeinen Zuſätzen, aber er irrt in Rückſicht des Buchs, wenn er die Apologia ad Claud. de Sainctes anführt.

glaublichen Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen mich, daß ich jedesmal, wenn ich jener Tage gedenke, eine unausſprechliche Wonne empfinde, indem ich an mir ſelbſt den klarſten und ſprechendſten Beweis habe für jene Fürſorge und Liebe, womit der himmliſche Vater alle ſeine Auserwählten heimzuſuchen verheißen hat. Denn obgleich ich freiwillig mich ſelbſt vom rechten Weg entfernte, ſo hat er mich doch nie ſo tief ſinken und mich verirren laſſen, daß ich nicht öfters in den Tiefen meines Herzens ſeufzte und mein Gelübde: endlich doch das Pabſtthum ganz zu verlaſſen, nicht in meinem Buſen bewahrte. Er ließ mich ein ſolches Leben führen, daß ich durch ſeine Gnade, obgleich ich weder das Eine noch das Andere verdiente, damals unter den Gläubigen nicht der Letzte in der Frömmigkeit war und unter den Gelehrten und Gebildeten für einen Solchen gehalten wurde, welcher nicht eben ohne Wiſſenſchaft ſeye. Auſſer jenen oben erwähnten Hinderniſſen hatte mich Satan damals mit dreien gewaltigen Banden umgeben: den Lockungen der Wolluſt, die in jener Stadt (Paris) zahllos und am mächtigſten ſind, den ſüßen Schmeichelhoffnungen des Ruhms, welchen ich beſonders durch die Herausgabe meiner Epigramme, ſelbſt nach dem Urtheile eines Italiäners, des gelehrten Dichters M. Antonius Flaminius, in nicht geringem Maße eingeerndtet hatte; mit den Hoffnungen endlich, die man mir zu den größten Ehrenſtellen machte, zu denen mich ſogar einige Große des Hofes ſchon zum Voraus beriefen, zu deren Erlangung die Freunde mich anſpornten, Vater und Oheim mich beſtändig ermahnten. Es war aber der Rathſchluß des barmherzigen Gottes, daß ich Unglücklicher, der ich mich mit Wiſſen und Willen auf eine ſo gefahrvolle Bahn begeben hatte, dennoch endlich auch aus dieſen Gefahren entränne. Denn um nicht von jenen böſen Lüſten überwältigt zu werden, habe ich mir ein Weib [Claude Desnoz] verlobt (1544), heimlich zwar, doch ſo, daß zwei meiner Freunde (Lorenz de Normandie und Johannes Crespin, beide berühmte Rechtsgelehrte) darum wußten, theils damit ich den Anderen keinen Anſtoß gäbe, theils weil ich mich von jenem teufliſchen Gelde, das ich von den oben erwähnten geiſtlichen Pfründen zog, noch nicht losmachen konnte. Ich gab ihr aber bei der Verlobung das ausdrückliche Verſprechen, daß ich ſie, mit Hintanſetzung aller Hinderniſſe [25]), in der nächſten

25) Bayle giebt den Sinn der Worte Beza's nicht genau, wenn er

Zukunft, in die Kirche Gottes mitnehmen und öffentlich meine Ehe mit ihr beſtätigen, und auch unterdeſſen keine jener papiſtiſchen Weihen oder Orden annehmen würde, was ich auch beides getreulich gehalten habe. Auch dazu, daß ich jenem Verlangen nach Ruhm, daß ich den lockenden Ehrenſtellen widerſtand, hat mir mein gnädiger Gott verholfen, ſo daß meine Freunde ſich nicht allein verwunderten, ſondern die meiſten mich auch tadelten und mich im Scherze „den neuen Philoſophen" nannten. Indeſſen aber ſtak ich, gleich einem Wagen, im Schlamme [26]), denn es drängten mich die Meinigen, ich ſollte doch einmal einen gewiſſen Stand ergreifen und mein Oheim bot mir Alles das Seinige an, ſo daß auf der einen Seite mein Gewiſſen mich drückte und die Frau an das Verſprechen mahnte und auf der anderen mir der leibhaftige Satan mitunter auf das freundlichſte ſchmeichelte, und meine Einkünfte durch des Bruders Tod noch vergrößert wurden, ſo daß ich mitten unter dieſen Sorgen nicht mehr wußte weder wo aus, noch wo ein."

„Wie wunderbar aber hier ſich Gott meiner erbarmte, will ich mit Freuden erzählen."

„Siehe da, er ſuchte mich durch eine ſchwere Krankheit heim, welche mich dergeſtalt angriff, daß ich an meinem Aufkommen verzweifelte. Was ſollte ich Unglücklicher thun, dem nichts als Gottes furchtbares Gericht vor Augen ſchwebte? Was geſchah? Nach unendlichen Qualen des Körpers und der Seele erbarmte

ſagt: Il s'etait précautionné contre celles (tentatives) de la chair par un mariage de conscience, c'est à dire par la promesse qu'il fit à une personne de l'autre sexe de l'épouser publiquement *dés que les obstacles qui l'en empêchaient alors seraient levez:* Beza macht dieſe bedächtige Clauſel nicht, ſagt nicht etwa sublatis impedimentis, ſondern: fore ut illam primo quidem tempore *rejectis* impedimentis omnibus in Ecclesiam Dei (eam) abducerem. Ep. ad. Wolm.

26) Dieſe Worte „gleich einem Wagen" ſtehen nicht im Text, gleichwohl glaube ich, daß man ſo überſetzen müſſe, wenn man den Sinn Beza's deutlich ausdrücken will, nicht wie Bayle, mais il fallut qu'une dangereuse maladie l'arrachât du milieu des piéges qui l'*attachaient au bourbier* Beza will ſagen, trotz des feſten ehrlichen Entſchluſſes, alle Hinderniſſe zu überwinden, blieb ich doch eine Zeitlang unſchlüſſig. Ego tum semper in *luto haerere* iſt hier eine bildliche Redensart, wie das Ende des Satzes deutlich zeigt, wo er ohne Bild ſagte: denn die Verwandten auf der einen und die Gattin und mein Gewiſſen auf der anderen Seite drängten mich, ſo daß ich „quasi omnis consilii expers inops inter istas animi curas jacerem."

ſich doch der Herr ſeines flüchtigen Knechtes und tröſtete mich, ſo daß ich nicht mehr an ſeiner verzeihenden Gnade zweifelte. Unter tauſend Thränen verabſcheue ich mich ſelber, flehe ihn um Verzeihung an, erneuere das Gelübde, mich offen zu ſeiner wahren Kirche und Verehrung zu bekennen; kurz, ich gebe mich ihm ganz und gar hin[27]). So geſchah es, daß das mir mit allem Ernſt vorgehaltene Bild des Todes das in mir ſchlummernde und wie begrabene Verlangen nach dem wahren Leben erweckte und jene Krankheit der Anfang meiner Geneſung und wahren Geſundheit wurde. So wunderbar iſt die Wirkung des Herrn bei den Seinen, daß er durch daſſelbe Mittel niederſchlägt und aufrichtet, verwundet und heilet. Sobald ich alſo das Lager verlaſſen konnte, brach ich alle Bande, welche mich bisher gefeſſelt hielten, packte meine geringe Habe zuſammen und verließ Vaterland, Eltern, Freunde zumal, um Chriſto nachzufolgen und zog mich mit meiner Gattin, in freiwilliger Verbannung, nach Genf zurück[28]).

Das iſt die einfache freimüthige Erzählung von einem durch die Feinde vielfach verläumdeten Lebensabſchnitte, wie er ſie, zwölf Jahre ſpäter, Angeſichts der Bekannten und Freunde höheren und niederen Standes, Angeſichts der erbitterten Gegner die ihn früher gekannt, aller Welt vor Augen legt und auf ihr Zeugniß ſich beruft[29]). Daß man ihn aber der Hurerei, ja eines noch Aergeren

---

27) Fayus B. Th. B. p. 12 läßt uns auch durch einen beſondern Umſtand, den er berichtet, ſchließen, daß Beza zu ſeinen jüngeren Freunden ſelbſt auf das freimüthigſte von dieſer Lebensperiode ſprach: Et memini quum ille de ea re loqueretur apud amicos, dicere solitum: se in illo agone identidem illud ex Davide in sinum Domini effudisse: Educ de carcere animam meam ut celebrem nomen tuum.

28) Auf eine ähnliche freimüthige Weiſe äußert er ſich in ſeinem Teſtament, welches er als 77jähriger Greis niederſchrieb: „et plus encores (je rend graces à Dieu) de ce que depuis, encores que j'aye esté enveloppé et me soys en mille sortes esgaré aux Labyrinthes de Jeunesse, n'ayant faute de sensations, toutefoys par une très singulière grâce et faveur de mon Dieu, au lieu que je meritoy par trop que toute ceste cognoissance estant abolie en moy, je perisse malheureusement, il a tellement besoingné que postposant toutes choses à sa gloire et au repos de ma conscience il m'a retiré au port de son eglise en ceste ville de Genève. MSS. Genv.

29) Wenn Schloſſer ſagt (Beza p. 20), daß ſich Beza „als junger Franzoſe mehr erlaubte als er ſpäterhin für recht hielt," ſo iſt dies vollkommen richtig; wenn er aber fortfährt: „dies Letztere geſteht er (Beza) freiwillig ſelbſt nirgends ein; allein er würde es wohl geſtanden haben, wenn die Umſtände ihm erlaubt hätten, ſo aufrichtig, wie der h. Au-

beſchuldigte, daß die ganze Wuth der Gegner ſich auf ihn beſonders warf, lag in der wahrhaft bedauernswerthen Stellung, lag in dem Fluch, der auf den Gegnern ruhete, eine ſchlechte Sache mit noch ſchlechteren Waffen vertheidigen zu müſſen. Der Verluſt, welchen ſie durch den Abfall eines ſo ausgezeichneten Kopfes, eines ſo bedeutenden und ſpäterhin ſo einflußreichen, bei Fürſten und Gelehrten eben ſo geachteten als gerngeſehenen Mannes erlitten, war zu empfindlich und in jeder Rückſicht zu ſchädlich, als daß ſie nicht darüber hätten in Wuth gerathen und nach der Weiſe blinder Eiferer in den Koth ihres eigenen Herzens greifen ſollen, um ihn herabzuwürdigen. Ihr Name wäre längſt vergeſſen, wenn nicht ſeine Größe dieſelben auf die Nachwelt gebracht hätte. Denn ein großer Mann, der für eine edle Sache kämpfte, hat zum Wenigſten die Genugthuung, daß ſeine Feinde ihm, wie einem Triumphatoren, zur leidenſchaftloſeren Nachwelt und ihrem Gericht folgen und die Werkzeuge ihrer eigenen Verachtung abgeben müſſen.

Wenn ſich zu Franz I. Zeit ein junger Menſch von Beza's Rang, Geiſt und Charakter eine Gattin ſucht, um nicht wie Tauſende um ihn her den Weg alles Fleiſches zu gehen, ſo zeigt dies eine reinliche, rechtliche, unverdorbene Natur an, und wenn er dabei blos ſein Herz und ſeine Neigung um Rath frägt und nicht den Reichthum und die damals die Geſellſchaft ſo ſtreng ſcheidenden Vorurtheile der Geburt, ſo muß ihm das zum Lobe gereichen. Denn Claude Desnosz[30]) war aus niedrigem, wahrſcheinlich armbürgerlichem Stande[31]), aber mit Tugenden begabt, welche als unverwelkliche, ſtille, häusliche Blüthen in einer vierzigjährigen Ehe den Gatten beglückten, welcher als Greis die heißeſten Thränen über ihrer Leiche vergoß und in ſeinem Teſtament noch genau die Stelle beſchrieb, wo ſie begraben lag und bat, man möchte ihn

---

guſtin zu ſeyn," ſo iſt dies wohl nicht eben ſo richtig. Es ſind wenige Stellen in den Bekenntniſſen jenes Kirchen-Vaters, welche die ſo eben angeführten an Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit übertreffen.

30) Daß dies ihr Name geweſen, von dem Bayle und die Uebrigen nichts wiſſen, geht aus ſeinem Teſtament hervor.

31) Dies ſagt er ſelbſt in der Vorrede zu der zweiten Ausgabe ſeiner Gedichte 1569: Uxorem mihi ea quam illa tempora ferebant ratione (ut alibi plenissime exposui) quatuor circiter annis ante voluntarium meum exilium despondi, genere quidem imparem sed ea virtute praeditam mulierem, cujus me poenitere ab eo tempore minime oportuit.

neben dieſer treuen Lebensgefährtin ruhen laſſen. Daß ſie die Frau eines nachher noch lange lebenden Schneiders geweſen, hat zwar Claude de Sainctes ſich nicht geſcheuet in ſeinem Libell in die Welt hinaus zu ſchreiben und Bolſec und Remond[32]) haben es

32) Or, pour toucher quelques points de sa vie et entendre comme il fut frappé de l'éclat de l'esprit d'hérésie, il faut savoir, que Bèze ayant parmi ses poëmes latins, qu'il avoit publiés à l'honneur de sa Maitresse (in dem folgenden Capitel wird dargethan werden, zu weſſen Ehre er ſie publicirte) sous le nom de Candide, logé un epigramme en vers faleuques, tesmoin de l'extrême passion qu'il portoit à un jeune homme escholier à Orléans, appellé: Gaudebert, la cour de Parlement de Paris ordonna que ce jeune poëte comparaitroit en icelle. Bèze, averti, se cache, vend le droit qu'il avoit en son prieuré à un Gentillhomme nommé Gaillard, Seigneur de Longemeau, pour mille ou douze cents écuz et quelque autre bénéfice qu'il avoit, bien qu'il eût pris la ferme par avance, et se sauve à Genève, se fesant nommer Thiebaud de May: Il mena quant et lui Claude, ainsi s'appelloit sa Candide, laquelle il épousa depuis. *On écrit* qu'elle estoit femme d'un couturier de Paris, demeurant en la rue de la Calandre: Jean Bourbier, fermier de Longemeau, fait plainte de ce que Bèze l'avoit trompé et son fils Robert le fut trouver jusqu'à Genève, dont il revint chargé de belles promesses sans effet, jusque à ce que Bèze venant revoir la France, au Colloque de Poissy, on amassa quelqu' argent parmi les bourses de l'Eglise qui leur fut donné par le Ministre *Launay, depuis ſait catholique*, afin de leur clore la bouche et ne scandaliser le Ministère. Oyez le recit que ce sien confraire en faict: Après que Beze se fut soüillé en toute sorte d'infamie et du péché que lui même n'a peu celer: Il débaucha la femme de son prochain, vendit ses bénéfices et fit sa retraite pour échapper non pas la persecution mais le supplice et punition de ses forfaits. Mais avant partir il deçut, et fit faire des avances sur le revenu des bénéfices ausquels il n'avoit plus rien; de quoy nous fumes fort empechés devant le colloque de Poissy. Car l'une des veufves avec ses enfants vint crier après luy pour être satisfaite. J'y fus employé. Cette pauvre femme me dit qu'il leur avoit emporté plus de douze cents livres Flor. de Raemond. Hist. de la Naiss. etc. etc. de l'Hérésie. Paris 1605. Liv. VII. p. 281 u. 82. Der Schriftſteller und der Gewährsmann ſind beide Convertiten. Was Raemond für einen Glauben verdient und wo er ſeine Nachrichten ſchöpfte, ſehen wir hier und werden in der Folge noch öfters darauf zurückkommen. Bayle hat ihm übrigens das faule Fleiſch mit dem Höllenſtein ſeiner Kritik ſchon geäzt. Bei ihm kann man auch die Erbaulichkeiten über Matthias de Launay nachſehen. Dieſer wurde aus einem katholiſchen Prieſter zum reformirten Geiſtlichen (1560), verheirathete ſich und predigte zu Sédan, wo er, des Ehebruchs überwieſen, die Strenge der calviniſchen Diſciplin fliehend, in effigie verbrannt wurde. Er trat nun wieder zur katholiſchen Kirche über und war dann, als Präſident des blutigen Liga-Ausſchuſſes der Sechzehn, einer der Haupturheber der Hinrichtung des edlen Parlamentspräſidenten Barnabas Briſſon. Nur durch die Flucht entging er dem Strange, durch welchen, auf Mayenne's

wiederholt. Beza hat ſie vor aller Welt deßwegen als freche Verläumder in den härteſten Ausdrücken an den Pranger geſtellt, ſie zur Erhärtung ſolcher Anklagen durch Zeugen oder ſonſtige Beweiſe aufgefordert. Sie ſind ihm aber dieſelben ſchuldig geblieben, ſo wie auch diejenigen für den Prozeß, der im Parlament gegen ihn eingeleitet geweſen wegen des Epigramms auf Candia und Audebert, welche Anklage ihn zur ſchleunigen Flucht von Paris bewogen haben ſoll. Denn auch dieſen letzten Entſchluß, Pfründen, Reichthum und Wohlleben zu verlaſſen, und ſtatt der Ehrenſtellen, die ihn erwarteten, des Gewiſſens halber, um Chriſti Willen ins Elend zu gehen und in der Fremde, im Schweiße ſeines Angeſichts, ſein Leben durchzubringen, auch dieſen Heroismus, der allein fähig wäre, auch den ſtrengſten Richter über ſein früheres, lockeres Leben auszuſöhnen, ſuchten ſie, mit dem Geifer der ſchändlichſten Beweggründe, die ſie ihm unterſchoben, zu beſudeln.

Mit dieſem Proceſſe aber verhält es ſich folgender Maßen. Beza wurde wirklich zum Tode verurtheilt! Nachdem er nämlich ſchon während eines ganzen Jahres Frankreich verlaſſen, wurde der Generalprocurator des Parlaments zu Paris davon in Kenntniß geſetzt und dieſer machte, nach dem damaligen Geſetze, gegen alle diejenigen, welche um der Religion willen außer Landes flüchteten, die Sache bei ſeinem Gerichtshofe anhängig. Lizet führte damals noch den Vorſitz in dieſer Magiſtrats-Verſammlung. Dieß war genug, um alle Verdächtige mit oder ohne Grund zu verdammen. Die Erbitterung war auch noch durch die Flucht Creſpin's, des Parlaments Advocaten, gewachſen. Das Parlament citirte den

---

Befehl, die übrigen Mitſchuldigen an dieſem Morde, das Leben verloren. Statt aller Zeugniſſe hier die Worte De Thou's (Lib. LXXXV. p. 168. Edit. de la Rovière) Matthaeus Launaeus sacri Suessionum collegii sodalis olim sacerdos et postea, ejurata majorum religione, doctrinam Protestantium amplexus, pastorisque officio diu inter eos functus, uxore etiam ducta, cujus quum propter egestatem, aetate jam inclinata taederet, errore recantato, ad nos redierat, sed incerta fide, quam mox, ut se vere catholicum approbaret, factiosis (den Liguiſten) addixit. In der Folge erklärt er das „taederet" deutlicher (Lib. XCV. p. 423) Sed omnium impudentiam et improbitatem superabant Matthaeus Launaeus qui olim sacerdos, postea uxore ducta, ad Protestantium partes defecerat et Pastoris officio apud eos diu functus rursus, seu poenitentia ductus, sive uxoris pertaesus et *adulterii* poenam, *cujus convictus fuerat*, metuens, ad sacerdotium, relicta uxore, redierat; nec Launaeo modestior Ivan Bucherus etc. etc. Was für ein Gewicht kann das Zeugniß eines ſolchen Mannes haben?

in Genf lebenden Beza innerhalb dreier Tage vor ſeinen Schranken zu erſcheinen. Da er nun, wie natürlich, nicht erſchien, und nicht erſchienen wäre, wenn er auch gekonnt hätte, ſo wurde er (31. Mai 1550) verurtheilt, im Bilde verbrannt zu werden und verlor alle ſeine Güter, welche für die königliche Schatzkammer confiſcirt wurden: weil er als Anhänger der Reformation Frankreich verlaſſen hatte. Obgleich nun dieſes Urtheil nie veröffentlicht und auch nie vollzogen wurde, ſo ſuchte Beza doch ſpäterhin um die völlige Vernichtung deſſelben bei dem Könige Carl IX. nach und erhielt dieſelbe, obgleich er damals ſchon (1564) an der Spitze der Reformirten in Frankreich ſtand, durch einen Majeſtätsbrief in den ehrenvollſten Ausdrücken. Dieſes Document erzählt im Eingange oben erwähnte Umſtände und wirft mit unwiderleglicher Autorität die Schmach der Anklage auf den blinden Haß und die Schlechtigkeit der Feinde zurück[33]).

Sechstes Capitel.

Die Juvenilia.

Unter dieſem Namen ſind die erſten Erzeugniſſe Beza's jugendlicher Muſe in der gelehrten Welt allgemein bekannt, obgleich er ſelbſt ſie immer nur „Gedichte" (Poemata) überſchrieben hat.

33) Das Diplom befindet ſich in der Handſchriftenſammlung Herrn Tronchin's und iſt noch mit dem großen Majeſtätsſiegel von Frankreich verſehen. Es heißt darin unter anderem: (Th. d. Bèze nous expose): qu'estant sorti de France, ayant demeuré une année a Geneve etc. etc. dont averti nostre Procureur general en nostre court de Parlement de Paris l'auroyt par ordonnance fait appeller *a troys briefs jours*, et a faulte de comparoir nostre court l'auroyt par son arrest du dernier jour de may quinze cent cinquante condampné a estre executé a mort en figure et declaré tous et chascuns ses biens a Nous confisqués. Lequel arrest toutesfoys n'a esté publié ni aulcunement executé. Der König annullirt Alles und will, daß Beza in dem Pacificationsedict mit inbegriffen ſeye, *comme tous ses aultres sujets.* Donné a Roussillon le premier jour d'Aoust l'an de grace mil cinq cent soixante quatre et de nostre Regne le quatrieme. Außerhalb ſteht: Par le Roy en son Conseil „d'Aubespine."

Als er noch zu Paris war und ſeine Epigramme, Oden und ſonſtigen Poeſien ſchriftlich unter den Freunden und Bekannten circulirten und den allgemeinen Beifall der Kenner einernteten, ermunterte man ihn, dieſelben durch den Druck bekannt zu machen. Manche dieſer Gedichte ſchickte er auch ſeinem Wolmar nach Tübingen. Dieſer, voller Freude und Liebe zu dem alten Zöglinge, der ihn in Paris ſo kindlich und liebevoll empfangen, theilte ſie ſeinem vertrauten Freunde und gelehrten Kenner des Alterthums, Joachim Camerarius mit. Beide ergötzten ſich daran und hielten ſie der Veröffentlichung würdig. Sie konnten nicht ahnen, was einſt die Bosheit für Gift aus den üppigen Jugendblüthen der poetiſchen Laune, der Liebeständelei und dem kecken Wortſpiele des Witzes ziehen würde, um es, mit ihrer eigenen Galle vermehrt, gegen den Verfaſſer wieder auszuſprützen. Wolmar ſchrieb ermunternd in ſeinem und ſeines Freundes Namen an den jungen Dichter, welcher nun unter Zuziehung einiger, mit Geſchmack und Urtheil begabter Freunde, unter der Maſſe ſeiner Papiere, eine Auswahl traf und dieſelben im frohen Vorgefühle der erſten Autorſchaft, der berühmten Officin des Jodocus Badius übergab, welcher ſie auf ſeine und Robert Etienne's Koſten, in ſchönem Octavformat druckte. Der Verfaſſer mag nicht wenig erſtaunt geweſen ſein, als er auf der Rückſeite des Titels ſein Bildniß mit dem unmäßig langen Barte erblickte, wie er mit den Fingerſpitzen einen Lorbeerkranz berührt, worauf die wahrſcheinlich von ihm ſelbſt verfertigten, beſcheidenen Verſe ſtehen:

Vos docti docta praecingite tempora lauro:
Mi satis est illam vel tetigisse manu.

An ſeinem Geburtstage 1548 [1]) ſchrieb er die Zueignung an ſeinen Lehrer, um welche dieſen damals Viele beneideten, die aber

1) Die Gedichte erſchienen alſo vor ſeiner Krankheit und ziemlich lange vor ſeiner Abreiſe. Schloſſer (Beza. 26) ſcheint daher nicht ganz richtig zu bemerken, daß er ſie vor ſeiner Abreiſe zum zweiten Male habe drucken laſſen und damals nicht mehr in der Stimmung geweſen ſeye, in der er dieſe Kleinigkeiten gedichtet hatte. Er ſcheint hiemit andeuten zu wollen, daß Beza dieſe Gedichte nach ſeiner Krankheit herausgab, was ganz unwahrſcheinlich iſt. Die Frage von der erſten und zweiten Pariſer Ausgabe wird in einem ſpäteren bibliographiſchen Capitel beantwortet werden.

vor allen Verwandten, Freunden und hohen Gönnern ihm, ſeinem geiſtigen Vater, zugeſagt war, welchem Beza mehr als allen Uebrigen ſich in ſtets dankbarer Erinnerung verpflichtet fühlte. Dieß war alſo kurz vor der ſchweren Krankheit, welche den heroiſchen Entſchluß: der innern Stimme des ſo oft anklopfenden Chriſtus zu folgen, zur Reife brachte und wenige Monate vor ſeiner freiwilligen Auswanderung nach Genf, wo ſich dann gar bald, in Folge ſeiner eigentlichen Wiedergeburt, eine ſchmerzliche Reue über gar manche Stücke einſtellte, welche er vielleicht nur auf die Bitten jener jungen Freunde als naiv und ausgelaſſen witzig hatte mit durchſchlüpfen laſſen. Betrachten wir aber und beurtheilen wir die Gedichte ſelber, nicht wie ſie Beza, der Kirchenlehrer und Reformator, beurtheilt hat, ſondern wie ſie etwa Beza der Advocat oder Parlamentsrath beurtheilt hätte, und wie ſie als Producte eines jungen Humaniſten beurtheilt werden müſſen und ſehen wir dann, was ſeine Feinde daraus gemacht haben.

Sie enthalten in der erſten, ſehr ſeltenen Originalausgabe, welche der böſe Feind, dem Manne zum Trotz, noch bei ſeinen Lebzeiten oft, mit demſelben Inhalt, obgleich nicht mit derſelben Eleganz vervielfältigen ließ, vier Sylven[2]), zwölf Elegieen, viele Epitaphien und dann nehmen die Epigramme faſt die letzte Hälfte des Buches ein. Erſtere, die Sylven, welche die Hingebung des Decius, den Tod Cicero's, die Weihnacht und eine poetiſche Vorrede zu den Bußpſalmen zum Gegenſtand haben, gehören offenbar

---

2) Quem (libellum) ego quidem, etsi ab initio nemini dedicare constitueram, quod levius quiddam esse videretur, quum ut ullius vel infimi hominis nomen praeferre deberet, mutato tamen consilio, tibi commendare non dubitavi, partim ut ejus rei patrocinium suscipias, cujus tu mihi autor fuisti praecipuus: partim vero ut, quum uni tibi plus debeam quam caeteris omnibus meam erga te observantiam aut potius pietatem hoc munusculo testarer. Nec enim deerant permulti, quos vel dignitatis gratia, vel affinitatis, vel amicitiae possem deligere, quibus etiam hoc qualecunque officii genus non ingratum videri potuisse scio: sed ii si cognoscent quae tua in me constent beneficia, non dubito quin Wolmarium quamvis externum hominem sibi praeferri debuisse fateantur. Quodsi qui in nobis vel artem requisierint vel naturam, per me id illis verô facere licebit, dummodo id omne, quod in me fuit, praestitisse me intelligant: nec tamen ab ingenio vel diligentia tam parum posse ut istis longe majora et studioso homine digniora non audeam polliceri. Vale Lutetiae VII Calend. Jul. qui dies est mihi natalis.

zu den erſten Verſuchen ſeiner erwachenden Muſe. Wenigſtens verrathen dieß die zwei erſten Stücke ſowohl durch Ton als Inhalt: denn beiden klebt noch das Befangene und Schülermäßige an. In denen, die religiöſen Inhalts ſind, herrſcht ein wunderliches, aber den beſten lateiniſchen Dichtern jener Zeit eigenes Gemiſch heidniſcher Mythologie und chriſtlicher Vorſtellungen, ſo daß dieſe beiden Poeſien faſt denſelben Eindruck machen als jene Statuen des Apoll und der Venus, welche zu beiden Seiten an dem Grabmale Sannazars ſtanden, über welche man, um die Heiligkeit der Kirche, wo ſie ſich befanden, zu retten, die Namen David und Judith einhauen ließ. Virgil und ſeine ganze Diction iſt übrigens nicht zu verkennen.

Die Elegieen erinnern an Ovid in Sprache und Wendung, ſind aber ſchon bei weitem ſelbſtſtändiger als die Sylven, leicht und voll Anmuth. Sey es, daß er ſich ſelbſt beklagt wegen der Liebesflamme, die ſein Inneres verzehrt, in ſchlafloſen Nächten ihn quält, ihn zu Ergüſſen ſeines Feuers in Verſen zwingt und daß er ſich zum Troſte für ſo viele vergebliche Leiden die Theilnahme der Nachwelt an ſeinem Unglücke verſpricht; ſeye es, daß er die richtige Mitte in allen Stücken preiſt (Elegia II) und den alten Satz empfiehlt: es iſt ein Maß in allem Ding, doch nicht lange, um nicht ſelbſt das richtige Maß zu überſchreiten, oder daß er mit ſeinem Freunde Validus hadert, (Elegia IV) der ſeine geliebte Candida ſchwarz ſchilt, nicht für ſchön gelten laſſen will, während Beza ihre Reize erhebt und ihm droht, daß er bei ähnlichen Fällen nicht wieder ſo gelinde davonkommen werde; ſeye es (Elegia V), daß er, um ſeine Liebe zu vergeſſen, in Feld und Wald umherirrt und Feld und Wald, und Berg und Thal ihn nur an ſeine Liebe erinnern und die Flucht ihn ſelber zurückführt, oder (Elegia VI) den Sturm der Gefühle mit dem des Meeres vergleicht, auf dem er end- und hoffnungslos mit dem Verlangen zu landen umhergeworfen wird, oder den Traum ſchildert, wo er (Elegia VII) die Geliebte mitten unter einer Horde wilder Krieger erblickt, die ſich ihrer bemächtigen wollen und er, mit gewaffneter Hand, ſich, mit der Begeiſterung der Liebe, ihnen entgegen ſtürzt, ſterbend noch das angebetete Heiligthum berührt und im Schweiße gebadet erwacht. Wie vom Blitze getroffen ſteht er (Elegia VIII) bei der Kunde: ſein Freund Validus liege am tödtlichen Fieber darnieder und bittet zu allen Göttern, dieſes theuere, ſchuldloſe Haupt zu verſchonen.

Welche Entrüſtung ergreift ihn (Elegia IX), wenn er die reine und keuſche Liebe durch böſen Leumund angegriffen ſieht: Weſſen Schlaf habe ich je durch nächtlichen Geſang geſtört? an weſſen Thüre habe ich gewaltſam angeklopft? habe ich je den häuslichen Bund durch Ehebruch geſtört? Candida sola mea est, Candida tota mea est! ruft er aus und wie nach dem Donner die Regenfluth, folgt dann eine ſchauderhaft-poetiſche Imprecation auf die, welche das Reine mit dem Gift ihrer Lüge zu beflecken gedachten. Weniger anſprechend, doch nicht ohne Grazie und poetiſche Galanterie iſt der Troſt, welchen der Dichter ſeiner Geliebten über den etwas ſtarken Verluſt ihres Haarſchmuckes giebt (Elegia X). Dagegen iſt ſeine Klage über die letzten Schickſale Ovids, an welche ihn ein kaltregneriſcher trüber Neujahrstag erinnert, poetiſch und rührend.

Die darauf folgenden Epitaphien oder poetiſchen Grabſchriften und Trauergedichte gehören mit wenigen Ausnahmen zu den früheſten und zum Theil auch zu den unbedeutendſten ſeiner Gedichte. Sie ſind meiſtens ernſten, lobenden Inhalts, manche nicht ohne Ironie oder ſatyriſchen Stachel. Wie dasjenige auf den wohlbeleibten und verhaßten Canzler Anton du Prat[3]) und auf einen bekannten heuchleriſchen Ordensgeiſtlichen[4]). Daß hier Franz I, deſſen Sohn, der bekannte Wilhelm du Bellay, und andere Große nicht fehlen, daß manche darunter auch auf alle Andere verfertigte Stücke ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Die Epitaphien auf den gelehrten Baſeler Reformatoren Simon Grynaeus und auf den genialen Eobanus Heſſus zeigen durch ihre Wärme, daß ſie ihm aus dem Herzen floſſen und wie er die Männer des Auslandes, die zu ſeiner Kenntniß gekommen waren, damals ſchon zu würdigen wußte. Auch der Flammentod (2. Aug. 1546) des freiſinnigen Dichters und Buchdruckers, des Verbreiters der reformatoriſchen Schriften Deutſch-

---

3) Antonii Pratensis Cancellarii Galliae:
„Amplissimus vir hic jacet."

4) In Ceratinum pseudo-monachum. p. 57.

Flete agedum, flete, o fratres: extinctus abivit
 Ille unus vestrae religionis honos.
Ridete ô reliqui, risu dignissima res est:
 Haec sunt perpetuis funera digna jocis.
Quippe hujus quondam mendacibus omnia fucis
 Perdere, sola diu curaque mensque fuit.
At dum cuncta tegit, dum fraudibus omnia velat,
 Mors simulatorem, non simulata rapit.

lands und Genfs: Etienne Dolet, den der König ſelbſt nicht mehr gegen die Sorbonne ſchützen konnte, und der umſonſt in alle ſeine Bücher unter ſeinen Namen die Worte druckte: „Bewahre mich, o Herr, vor den Verläumdungen der Menſchen“, (Preserve moy, o Seigneur, des Calumnies des hommes), ſchlug ſchmerzhaft an ſeine Bruſt.

Der letzte, größte und beſte Theil dieſer Gedichte, welcher auch nebſt den Elegieen zu ſeinem Ruhme und zu ſeiner Verläumdung am meiſten Stoff geboten hat, begreift vermiſchte, ſowohl kleinere, eigentliche epigrammatiſche Gedichte im engeren Sinne des Wortes, voll Witz und muthwilliger Laune, mit meiſtens gut zugeſchliffener Spitze, als auch längere erotiſche Stücke mit der bekannten Aufſchrift „ad Candidam“, oder auch ſonſt heiteren gemüthlichen Inhalts: Die meiſten ganz in der leichten, anmuthigen, oft tändelnden Manier des Veroneſers Catullus, des römiſchen Ritters Albius Tibullus und des Zeitgenoſſen Beider, des Sextus Aurelius Propertius, welchen dreien er in Reinheit und Leichtigkeit des Ausdrucks und in Zierlichkeit der Wendung mit nicht geringem Erfolg nacheiferte. Die ſcherzhafte Abbitte an die Autoren ſeiner Bibliothek, wegen mehrtägiger Vernachläſſigung, der Freudengeſang auf Wolmars Ankunft in Paris, deſſen wir ſchon erwähnt, die Motte, welche er den beleidigten Muſen als Sühnopfer an den Altar führt, weil ſie ihm den ganzen „Sperling“ und die Lesbia aus ſeinem Catull geſtohlen und ſelbſt den ehrwürdigen Maro nicht verſchont hat, der Hader mit der neidiſchen Heftnadel an Candida’s Buſen, welcher ſich ſelbſt gegen eine ſo ſtrenge Haft zu empören ſcheint, die Klage des Dichters an die Geliebte, welche am tückiſchen, Farbe und Anmuth zerſtörenden Fieber darnieder lag; der Unwille gegen den eben ſo zierlichen und diebiſchen Fuß Candida’s, welcher, ein flüchtiger Bote, die Geliebte zu ſchnell und ohne nur Abſchied zu nehmen, davon getragen und geraubt und von dem er ſie, unter Verheißung vielen Schmuckes, wieder zurück begehrt, ſo wie auch manche kleinere der Art, in denen er nicht ſelten überſprudelt von jugendlichem Muthwillen, gehören zu den niedlichſten und gelungenſten ihrer Gattung unter der neueren lateiniſchen Poeſie und dürfen ſelbſt die Vergleichung mit dem, was uns aus dem Alterthum Zierliches in dieſer Art erhalten worden, nicht ſcheuen.

Nur der Neapolitaner Jacob Sannazaro († 1530) geht ihm vielleicht voraus; der ſchon im fünf und zwanzigſten Jahre den

Muſen (1536) entriſſene und von Beza geprieſene[5]) Niederländer Joh. Secundus ſteht ihm in Anmuth und poetiſchem Genie zur Seite. Anton Muret ſtehet ihm bedeutend nach, obgleich ſeine Sprache vielleicht reiner iſt, aber es fehlt jenes harmloſe, gemüthliche Spiel des ächten Dichters der Liebe, welcher Kleinigkeiten mit poetiſcher Anmuth leicht zu umkleiden weiß und dem man, entſchlüpft auch hier und da ſeiner ſchäkernden Muſe ein freieres Wort, es nicht übel aufnimmt oder mit catoniſcher Strenge mißdeutet. Beide, Joh. Secundus und Muret, geben übrigens, in poetiſcher Licenz, um vom Cardinal Peter Bembus († 1546), dem Erzbiſchof Joh. de la Caſa († 1556) und dem Biſchof Ant. Campani († 1477) nicht zu reden, nicht allein einander Nichts nach, ſondern Secundus überbietet jenen noch an Muthwillen und Lüſternheit. Niemand hat aber demohngeachtet daran gedacht, ein Verbrechen daraus zu machen oder ſie als Lotterbuben auszuſchreien, und dennoch war der Franzoſe eine lange Zeit hochverehrter päpſtlicher Profeſſor und Redner zu Rom, und der Niederländer ſtarb als Geheimſchreiber des Biſchofs von Utrecht.

Die Abfaſſung dieſer Gedichte fällt in die ganze Zeit ſeines Aufenthaltes in Orleans und Paris, von ſeinem ſechszehnten bis ins neun und zwanzigſte Jahr. Jedoch fallen die meiſten, nach Beza's eigenem Zeugniſſe[6]), in die Zeit der Studienjahre, obgleich aus manchem anderen offenbar hervorgeht, daß ſie zu Paris ent-

---

5) Excelsum seu condit opus magnique Maronis
    Luminibus officere studet,
Sive leves elegos alternaque carmina, raptus
    Nasonis impetu, canit,
Sive lyram variis sic aptat cantibus, ut se
    Victum erubescat Pindarus,
Sive jocos blandosque sales epigrammate miscet,
    Clara invidente Bilbili:
Unus quatuor haec sic praestitit ille Secundus,
    Secundus ut sit nemini.

Poemata. Edit. Lugd. 16°. p. 87.

6) Hic (Aureliae) igitur a me intra annum aetatis vicesimum perscripta *fere* sunt omnia illa poemata quae aliquot post annis edidi. Epist. ad Volm. Duchat in: Ducatiana P. I. p. 163 irrt ebenfalls, wenn er ſagt: Beza habe dieſe Gedichte zu Orleans und Paris gegen das Jahr 1540 in einem Alter von kaum 24 Jahren verfaßt. Viele Epitaphien beweiſen offenbar das Gegentheil.

ſtanden ſind [7]), wo er noch mehr Muſe hatte und ein freieres, ſeinen poetiſchen Privatneigungen angemeſſeneres Leben führen konnte. Sie wurden allenthalben mit Beifall aufgenommen [8]) und würden gewiß nie weder auf der einen noch auf der anderen Seite Aergerniß erregt, noch als Anklagacte gedient haben, wenn ihr Verfaſſer in der Jurisprudenz geblieben und Parlamentsrath geworden wäre. Der Einzige, welcher ihrer Tendenz und ihres Tons wegen ihn anklagte, und die freieren zu unterdrücken ſuchte, war er ſelbſt, als, mit dem öffentlichen Uebertritt zu der reformirten, einer in Sitte und Disciplin äuſſerſt ſtrengen Kirche, ein größerer religiöſer Ernſt ſein Gemüth zu beherrſchen anfing, ohne daß er, wie wir ſehen werden, auch nur von Weitem daran dachte, in beſtimmter, geiſtlicher Wirkſamkeit, am allerwenigſten reformatoriſch, in derſelben aufzutreten. Dieſen Tadel aber ſprach er nicht etwa erſt ſehr ſpät, unter der gebietenden Macht ganz veränderter Umſtände aus, oder weil der Unwille der gebildeteren und poetiſchen Zeitgenoſſen, des damaligen leſenden Publicums, weil die öffentliche Meinung ihn dazu zwang, ſondern ſchon ſehr frühe, zu einer Zeit, da er die Lorbeern des allgemeinen Beifalls einerntete und Angeſichts ſeiner humaniſtiſchen Zeitgenoſſen, welche, an die Derbheit und Nacktheit des Alterthums gewöhnt, die Ueberbietung derſelben für unanſtößig und die zierliche und verblümte Nachahmung derſelben für die Hauptwürze in der leichten, beſonders epigrammatiſchen Poeſie hielten. „Ich geſtehe, ſagt er, kaum zwei Jahre nach dem erſten Erſcheinen ſeiner Gedichte [9]), daß ich von Natur immer die edle Dicht-

---

7) Wie z. B. die auf Wilh. Budäus, Symon Grynäus, Dolet, Franz I. u. ſ. w.

8) Der nur neun Jahre jüngere Stephanus Pasquier, ein eben ſo tiefer Kenner der franzöſ. Geſchichte und Literatur als er ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter war, ſelbſt Dichter, ſagt in ſeinen eben ſo lehrreichen als angenehmen Recherches sur la France p. 913: Bèze pendant sa jeunesse fit divers poemes françoys et latins qui furent très favorablement embrassées par toute la France, et singulièrement ses Epigrammes latins dedans lesquelles il célébrait sa maitresse sous nom de Candide.

9) In der Vorrede zum Sacrifice d'Abraham, von dem ſpäter die Rede ſein wird, und welche von Lauſanne 1. Octob. 1550 datirt iſt. Car je confesse que de mon naturel j'ai toujours pris plaisir à la poesie et ne m'en puis encores repentir: mais bien ai-je regrèt d'avoir employé ce peu de graces que Dieu m'a donné en cest endroict en choses desquelles la seule souvenance me faict maintenant rougir.

kunſt geliebt und kann dieß noch nicht bereuen; wohl aber reuet es mich, dieſes Gnadengeſchenk Gottes, wie gering es auch ſein mag, zu Dingen angewandt zu haben, deren Erinnerung allein ſchon mich jetzt ſchamroth macht." Nur die blinde Parteiwuth eines Claude de Saintes, Biſchofs von Evreux, eines raſenden Liguiſten, nur der ſchamloſe Privathaß eines Hieronymus Bolſec, eines mediciniſchen und theologiſchen Quackſalbers und bald katholiſchen, bald proteſtantiſchen Ueberläufers, konnte nach ſolchen oft noch ſtärker und deutlicher wiederholten Aeußerungen Beza's über einen Theil ſeiner Gedichte: als eine unbezweifelte Thatſache ohne allen Beweis die Behauptung aufſtellen: in allen den „Candida" überſchriebenen Gedichten ſeye von Beza's erſter Gattin die Rede, ſie ſeyen, ſo wie die übrigen, das treue, ja vielleicht nur noch allzu verſchönerte Bild ſeines damaligen wüſten Lebens, ja das Gedicht, welches während eines Beſuchs zu Vezelay entſtand und worin er den Wettſtreit der Freundſchaft und der Liebe beſingt, zeige ſelbſt noch Aergeres an[10]).

Man mußte eben ſo wenig Sinn für Poeſie und wahres Chriſtenthum und einen ſolchen Calviniſtenhaß haben, wie der Lutheraner Conrad Schlüſſelburg, oder man mußte ſo leichtſinnig, oberflächlich und ſchmähſüchtig ſein, als der durch ein katholiſches Wunder zu Laon bekehrte Florimond de Raemond, welchem wahrſcheinlich der Jeſuit Richeome die Materialien zu ſeinen Controversſchriften lieferte, um ſolche Dinge den beiden Vorgängern faſt Wort für Wort nachſchreiben zu können. Wie ungründlich dieſe Männer, wie ſie nur von Leidenſchaft geblendet waren, geht ſchon aus der erſten Anklage hervor. Denn angenommen, die „Candida" überſchriebenen Gedichte gingen alle auf ſeine nachherige Gattin, was bewieſe dieß? Nichts anderes wahrlich, als daß der junge, poetiſche Beza ſterblich in ſie verliebt war. Wer hat das je für ein Verbrechen ausgegeben? Aber es iſt ein Gedicht vorhanden, in deſſen Ueberſchrift von der Schwangerſchaft der Candida die Rede

---

Je me suis donc adonné à de telles matières plus ſainctes eſperant de continuer ci-après.

10) Es iſt überſchrieben: Theodorus Beza de sua in Candidam et Audebertum benevolentia. Wir haben es in die zweite Beilage mit aufgenommen als die beſte Rechtfertigung Beza's und, um unſeren Leſern zu zeigen, wie der Religionshaß alles, auch das unſchuldigſte Spiel, zu begeifern im Stande iſt.

iſt? Was beweiſt dieß weiter gegen Beza und ſeine Sittlichkeit, zumal da er frei und offen vor aller Welt ſagt: er habe ſich, um nicht den Verſuchungen des Fleiſches zu unterliegen und in größere Sünde zu fallen, unter dem Mitwiſſen einiger guten Freunde, eine Gattin genommen? Doch bei ſolcher Beſchaffenheit der Zeugniſſe ſeiner Gegner und bei der förmlichen Proteſtation, die er Angeſichts aller Welt gegen dieſe Anklagen erhebt, indem er ſich auf das Zeugniß aller derer beruft, die ihn ehemals gekannt, die noch lebten und die nicht zum Proteſtantismus übergetreten waren; bei dem gänzlichen Mangel an urkundlichen Ueberweiſungen, die doch damals noch leicht möglich geweſen wären, können wir auch dieſes nicht annehmen. Hören wir ihn ſelbſt. In der Vorrede der zweiten Ausgabe ſeiner Gedichte, welche er in ſeinem fünfzigſten Jahre veranſtaltete. Es könnte ſich jemand, und vielleicht mit Recht wundern, ſagt er, daß ein Mann in meinem Alter, welcher mit ſo ernſten Studien ſich beſchäftigt und dem die erſte Herausgabe von ſolcherlei Gedichten ſo mißlich gerathen iſt, jetzt wieder zur Jugend zurückkehrt, die alten Spielereien wieder hervorſucht und ſie ſogar noch mit neuen Thöreleien vermehrt. Ich glaube daher hier umſtändlicher, was an der Sache iſt, erklären zu müſſen, theils um die Schmähungen gewiſſer Leute zu vernichten, theils auch um den etwaigen Verläumdungen der Zukunft zu begegnen. Von meinem Knabenalter an war ich der Dichtkunſt ergeben und habe ſie fleißig geübt, ſowohl weil ein angeborner Trieb meinen Geiſt dazu anreizte, als auch weil mich Wolmar, mein damaliger Lehrer zu Bourges, nicht allein zu den übrigen dem damaligen Alter angemeſſenen Studien, ſondern auch zu dieſer Art von Uebung aufmunterte. Als ich von dort ohngefähr im ſiebzehnten Jahre[11]) mich nach Orleans begab, um nach meines Vaters Willen das Civilrecht zu ſtudiren, und ich daſelbſt einige gebildete, ebenfalls für Poeſie begeiſterte Männer von bereits ſchon geſetztem Urtheile und ausgebildetem Geſchmacke und ausgezeichneter Gelehrſamkeit antraf, wie Joh. Dampierre, den Meiſter in den Hendekaſyllaben, Antonius Agianthus, der nachher erſter Präſident des Parlaments von Rouen wurde und welcher noch nicht gar lange geſtorben iſt, den Johannes Trouchy, Maclot Pompon, Ludwig Validus, die,

---

11) Er irrt ſich hier um ein Jahr.

ſoviel ich glaube, alle noch am Leben und in Frankreich mit den höchſten Würden und Aemtern bekleidet ſind, ſo verließ ich nicht allein das Studium der Poeſie nicht, ſondern bei dem Wetteifer, der gewiſſermaßen unter uns entſtand, betrieb ich es mit größerer Vorliebe als je. — In den bucoliſchen Gedichten und den Sylven hatte ich mir Virgilius, den König aller Dichter, zum Vorbild genommen, über welchem ich damals nichts Höheres erkannte; in den Elegieen aber den Ovidius, deſſen genialiſche Fülle mich damals mehr feſſelte, als die gemeſſene Zierlichkeit des Tibullus. Was die Epigramme betrifft, ſo zogen mich die des Catullus und Martialis in dem Grade an, daß, ſo oft ich die ernſteren Studien unterbrach (denn die Poeſie war Nebenſache), ich mich nirgends lieber als in ihren Luſtgärtchen erging. Obgleich nun mein Gefühl (was ich mit der Wahrheit bezeugen kann,) durch die Obſcönitäten ſo beleidigt wurde, daß ich bei dieſer Lectur die Augen von einigen Stücken abwandte, ſo war ich doch, wie es in jenem Alter zu geſchehen pflegt, nicht vorſichtig genug und wurde durch die honigſüße Zartheit des einen und durch den beißenden Witz des andern ſo ſehr eingenommen, daß ich mich beſtrebte, in ihrer Schreibart ihnen ſo ähnlich zu werden als möglich. So ſind bei weitem die meiſten jener Gedichte entſtanden, welche ich einige Jahre nachher veröffentlichte. Die Veranlaſſung zur Herausgabe war beſonders jener Melior, mein ehemaliger Lehrer, durch ſeine Aufmunterung. Denn als ich ihm, ich weiß ſelbſt nicht mehr welche von jenen Gedichten überſchickt hatte, ſo ließ er nicht nach, bis er es dahin brachte, daß ich dieſe, ohne beſondere Sorgfalt zuſammengebrachten Kleinigkeiten ihm widmete. Durch die Hoffnung eines gewiſſen Ruhmes ſowohl als auch um dem ſehnlichen Verlangen eines um mich ſo wohl verdienten Lehrers zu willfahren, wurde ich bewogen, das Büchlein ausgehen zu laſſen: und es wurde von meinen Landsleuten, den Franzoſen, ja ſogar von den Italiänern ſo günſtig aufgenommen, daß ſie mich durch ihre Beglückwünſchungen ganz beſchämten. Da ſchrieen nun die Kakolykyſchen[12]) oder Vertheidiger des abgefallenen Glaubens: Beza habe von Kindesbeinen an die Unzucht nnd Schamloſigkeit der alten Dichter eingeſogen, habe der Befriedigung ſeiner Lüſte und Begierden gefröhnt

12) Cacolyci, ſo ſchreibt Beza öfters anſtatt catholici.

und ſein Jugendleben mit Beſchreibung ſeiner Liebesabenteuer zugebracht, oder durch Spottgedichte ſich an ſeinen Feinden gerächt; ja ſie machten ihn zu einem Hurer, Hurenwirth und ſogar zu einem Knabenſchänder. Laß ſehen, auf welche Beweiſe ſtützen ſich denn ſolche ſchreckliche Ankläger? Sie führen meine Gedichtchen an, denn nichts Anderes können ſie (Gott ſey Dank) hervorbringen, wenn ſie auch noch ſo viele erkaufte Zeugen auftreiben ſollten. Nun aber iſt vor Allem zu bemerken, daß ſie in einem ſolchen kleinen Büchlein nur wenige finden, welche vorzugsweiſe als Liebesgedichte gelten können, und dieſe ſelbſt ſind, mit Ausnahme ganz weniger Epigramme, viel mehr etwas zu frei als eigentlich ſchmutzig geſchrieben. Aber wohlan, auch dieſe wollen wir unterſuchen, weil ſie denn ja nicht anders wollen. Ich hatte mir nach dem Drang der damaligen Umſtände eine Gattin, ohngefähr vier Jahre vor meiner freiwilligen Auswanderung, verlobt, wie ich dieß anderswo weitläufig auseinandergeſetzt. Sie war zwar aus niedrigem Stande, aber ein mit ſo viel Tugenden begabtes Weib, daß mich von jener Zeit an unſere Verbindung nie gereut hat. Jene „Edlen" aber ſchämen ſich nicht, Alles, was ich in dichteriſchem Spiel (denn ein ſolches trieb mich ganz gewiß bei den meiſten dieſer Poeſien, welche ich, die Alten nachahmend, verfertigt, ehe ich ſelber Altershalben verſtand, was das bedeute,) von den Liebeleien jener poetiſchen Candida geſchrieben, auf die keuſche, auserwählte Gattin zu beziehen[13]). Daß ſich dieß nicht anders verhalte als ich ſage, das können nicht allein diejenigen bezeugen, mit denen ich damals lebte, ſondern das zeigt auch die Sache ſelbſt: da ich nie von meiner Frau Kinder bekommen und doch ſich unter jenen Gedichten eines an die ſchwangere Candida befindet, die ich dem Schutze der Götter empfehle; welcher fingirte Gegenſtand mir damals, ſo wie ſpäter viele andere, gerade einfiel. Zu jener Zeit hatte ich unter vielen anderen Bekannten einen mir ſehr vertrauten Freund, Germanus Audebert, einen Jüngling, der damals ſchon die größten Hoffnungen erregte und jetzt in ſeiner Vaterſtadt Orleans, als Mitglied des Magiſtrats, in großem Rufe der Gelehrſamkeit und des unbeſcholtenſten Wandels ſteht. An dieſen ſchrieb ich zufälliger Weiſe einmal zu Vezelay, als mich das Versmachen ankam, einige eilfſylbige Zeilen, in welchen ich ihm mein ſehnliches Verlangen, ihn

13) Ebendaſſelbe betheuert er im Jahr 1578.

wieder zu ſehen und die Rückkehr zur Geliebten (wie wir denn gewohnt waren, auf dieſe Weiſe poetiſche Scherze unter uns zu treiben) ſchilderte. Wohlan nun ſchämen ſich jene verworfenen Menſchen nicht (vor was ſollte ſich auch jener Ecebolius[14]), vor was ſollte ein Mönch ſich ſchämen?) jenen allgemein geachteten, in Würde und Anſehen ſtehenden Mann in einen Adonis zu verwandeln: und mir ein Verbrechen aufzubürden, wegen deſſen ich, wie ich überzeugt bin, bei keinem ehrlichen und rechtlichen Menſchen mich zu vertheidigen nöthig habe. Unter den damals veröffentlichten Elegieen befindet ſich eine, worin ich den Namen Publia zu meiner poetiſchen Spielerei brauchte: von dieſer ſtellt nun jener edle Mönchsbruder die aus der Luft gegriffene Behauptung auf: ſie ſeye die Frau eines noch lebenden Mannes geweſen, welche ich auf alle Art zum Ehebruch zu verführen und ihrem Manne abwendig zu machen geſucht habe. Großer Gott! — Siehe, wenn irgend ein Menſch lebt, der den Beza auch nur des geringſten Verdachtes des Ehebruchs zeihen mag, ſo werde ich mich vor jegliches Gericht ſtellen." Mit eben der Offenheit und Entſchiedenheit, nur polemiſcher in der Form, äußert ſich Beza in der zweiten Apologie gegen Claude de Saintes[15]), wo er dieſen Ankläger

---

14) Das iſt Franz Balduin. Ecebolius war nämlich ein conſtantinopolitaniſcher Redner und Sachwalter, der in der Religion immer kaiſerlich, unter Conſtantius arianiſch, unter Julian heidniſch war und unter Jovinianus an der Kirchthüre als Flehender ſtand, mit den Worten: Tretet, tretet mich mit Füßen, als ein Salz, das dumm geworden iſt. Auch Franz Balduin hat ſiebenmal den Glauben verändert und wurde deßwegen von Beza nie anders genannt. S. Bayle. Rem. A. Unter dem Mönche verſteht er Claude Saintes, der ein Auguſtiner war.

15) Die Stelle aus der Apologia altera iſt folgende: Ais me a pueritia furorem impudicitiam, impudentiam cum arte poetica imbibisse, totamque aetatem explendis libidinibus exercuisse, imo etiam amori genitum esse. Ajo vero, me non in monasteriorum, i. e. omnis turpitudinis, omnium scelerum, omnium nefariorum libidinum lustris et cloacis, sed in nobili, honesta, casta familia Vezeliis natum, deinceps apud senatoriae gravitatis patrum religiose, prout tempora tum ferebant, *Lutetiae* educatum, a praeceptore omni virtutum genere praestanti *ab anno aetatis octavo ad decimum septimum* pure, caste, diligenter ac summa fide *Biturigibus*, in utraque lingua bonisque artibus institutum: *in academia Axreliensi* ad annos quatuor cum studiosis et honestis sodalibus amplissimos honores postea merito suo consequutis, doctis bonisque charum studia non tantum juris, sed etiam bonarum artium exercuisse: inde maxima ex parte *Lutetiae* inculpate et bona integraque existimatione, neque (quod sine invidia dictum sit) absque idoneo tum eruditionis tum alicujus etiam virtutis

nachdrücklich zurückweiſt und ihn auffordert, Beweiſe beizubringen oder es ſich gefallen zu laſſen, vor aller Welt als ein ſchändlicher Verläumder dazuſtehen. Die Beweiſe ſind ausgeblieben und die unparteiiſche Geſchichte muß den Ausſpruch Beza's beſtätigen. Nichts deſto weniger aber ſind die Verläumdungen bis auf den heutigen Tag wiederholt worden.

Wer Sinn für Poeſie hat, wird Beza und Wolmarn danken, daß ſie uns dieſe mannichfaltigen, in üppiger Natürlichkeit aufgeſchoſſenen Jugenderzeugniſſe nicht vorenthalten haben; wer Zeit und Umſtände in einem Charakter, wie wir ihn geſchildert haben, zu beurtheilen weiß, wird ihm die Auswüchſe zu gut halten, zu denen ihn ſein Witz manchmal verführt hat; wer die Erfahrung gemacht hat, daß man an den muthwilligſten Kindern oft am meiſten Ver-

---

testimonio ad annum usque vicesimum nonum vixisse: inde non fuga, non clam, non vi, non metu cujusquam, non aere alieno oppressum (quae tu mihi falsissime et mendacissime impingis) sed unius religionis studio, patriae, patri, cognatis, amicis, fortunis omnibus, sicuti Christus jubet, antepositae una cum uxore mihi desponsa, quam postea legitimo ritu duxi, ad veram Ecclesiam justis itineribus concessisse.... Haec ego tuis convitiis et maledictis oppono, meque et omnium bonorum qui me norunt et meae ipsius conscientiae testimonio sustento. Et vero quid potes in contrariam partem proferre quod ullam habeat veritatis speciem, et millies a nobis non sit refutatum? Poeticos meos lusus quum ut res serio dictas et scriptas interpretaris, quis te judex aequus audiat. Ubi quaeso Publia illa viri quem adhuc superstitem dicis uxor? Hoc enim coram Deo juratus testari possum, non magis unquam mihi contigisse ut cujusquam uxoris pudicitiam attentarem, quam ut Indorum regnum invaderem. Testor ei illud, tam fictitiam esse Publiam illam cujus forte in Elegia quadam memini quam est vester panaceus Deus, quo ne chimaeram quidem inaniorem esse credo. Et quaenam illa est Candida? uxor mea scilicet quam in meis versiculis praegnantem superis commendo, quum uxor mea nunquam etiam conceperit. Ubi meretrices illae meae quarum amore si captus essem, num in eam civitatem concessissem in qua pene sola scortationes publica ignominia et non exiguis mulctis, adulteria vero capitaliter etiam vindicantur et non potius tuum *illum Cardinalem* (v. Lothringen) aut quemvis ex vestro clero alium *(quod centies oblatum repudiavi)* essem assecutus. Quid quum eo usque proveheris ut meam cum honestissimo viro *et jam tum in senatu Parisiensi advocato*, quem vocant, nunc vero in civitate Aureliensi magna cum dignitate versanti, amicitiam et familiaritatem summam, ad nefarium et execrandum illud scelus transferas, quod a nobis ne nominari quidem sine horrore potest, a vobis autem in vestris illis gurgustiis, ut omnes norunt, pro ludo et joco ducitur, quis te ipsum vir honestus non execretur. S. Tractatus Theologici. Edit. 1582. Vol. II. p. 359 u. 60.

gnügen hat, weil ſie nicht ſelten die beſten ſind, der wird die Selbſtverläugnung, den Ernſt und die Strenge bewundern, mit welcher er ſelbſt ſie, zur Zeit, da ſie nicht allein nicht angegriffen, ſondern allgemein bewundert wurden, verdammt hat; wer Gefühl für Recht und Billigkeit beſitzt, wird ſich entrüſten über die ſchlüpfrige Wohlgefälligkeit, mit welcher die Gegner dieſe Gedichte auslegten, den Mann bedauern, der, um einer ſo verzeihlichen Autorseitelkeit willen, ſich gegen die ſcheußlichſten Anklagen vertheidigen und die für ihn, als das Oberhaupt der ſtrengſten proteſtantiſchen Kirche, gewiß bittere Erinnerung an eine etwas lockere Jugend erneuern mußte und wird ſich durch die Worte unſeres Dichters wunderſam angeſprochen fühlen, wenn er in ſeiner erſten Elegie zu dem Leſer ſpricht:

Tu quem naturae nobis consensus amicum
  Fecit et e simili sidere natus amor,
Si bene te novi, quum legeris omnia dices
  Non erat hic tali dignus ab igne coqui.

Beilagen zum erſten Buch.

I. Pariſer Briefe Beza's an Maclot Pompon.

Wir haben ſchon erwähnt, wie uns die Abſchrift dieſer Briefe unter den Handſchriften der Züricher Stadtbibliothek in die Hände fiel[1]. In der Hoffnung, da, wo die Autographen dieſer wenigen ſich befanden, noch Mehreres zu entdecken, ſchrieben wir nach Paris, wohin ſchon längſt unſer Sehnen geht, und vielleicht noch lange vergeblich, und baten um Nachforſchung der Handſchriftenſammlung der königlichen Bibliothek. Aber man fand nicht allein keine anderweitigen Briefſchaften Beza's, ſondern nicht einmal die Autographen derjenigen, die wir hier mittheilen. Vielleicht, daß wir ſelbſt ſpäter einmal, wenn Gott Mittel und Muße ſchenkt, in den Nachforſchungen an Ort und Stelle glücklich ſeyn werden. Unterdeſſen geben wir, was wir haben. Keiner dieſer Briefe hat eine Jahrzahl, aus ihrem Inhalt aber geht hervor, daß ſie in die erſten drei Jahre von Beza's Aufenthalt in Paris gehören, und wahrſcheinlich auf einander folgten, wie wir ſie hier mittheilen.

1.

S. Scripsi ad te nuper, mi Pomponi, idque raptim. Scribo vero nunc denuo, idque non minus occupatus. Cras in Picardiam cogito cum Patruo acturus de certo vitae genere instituendo. Quidquid constitutum fuerit in ea re, id faciam ut

---

1) S. die erſte Note zum vierten Capitel.

intelligas, nam cui haec committere debeam habeo praeter te neminem. Miror quid remoretur librorum meorum vecturam. Quaeso ut a *Francisco Aurelio* recipias apocham, nam ei literis fratris satisfeci, simulque convenias cum fideli aliquo auriga de vecturae pretio, quidquid conveneris cum eo id ratum a me habebitur. Sed rogo ut hoc mea caussa primo quoque tempore effectum reddas, quod si quid esse putes, in quo opera mea uti posses, habes tibi amicissimum Bezaeum. *Hic sunt Druydae. Δε ις* quae *κομμισι τιβι καβε νε ουλλαμ μεντιονεμ φαξιας ιν τουις αδ με λιττερις ναμ κουμ τεμπους εριτ τουνκ αδ τε ρεσκριβαμ ουτ μιττας.* Si quid Biturigas scripseris rogo ut salutationem meam inseras. Rursus si quid litterarum ad *Alexin*[2]) dederis, dices illi, meo nomine, plurimam salutem. *Aquilio, Alberto, Magdunaeo, Brassicano, Dionysio* nostris cupio esse commendatissimus.

Tuus Bezaeus.

D. *Melchior* nuper huc iter fecit, nomine Ducis Virtembergensis legatus ad Regem Galliae. Hoc volui ne nescires [3]).

Aufſchrift: Macuto Pomponio viro mihi amicissimo.
Aureliae.

2.

Deodatus Bezaeus Pomponio suo.

Nuper ex Picardia reversus literas tuas accepi ex quibus perspexi facile quanta tui in me amoris esset magnitudo, ut qui tanta diligentia negotium meum perfeceris. Erat vero

---

2) Bei dieſem Namen macht Em. Haller die Bemerkung: Alexis hic videtur fuisse Alexis Saudinaeus cujus epistola ad Pomponium extat. Ueber die folgenden Namen der Univerſitätsfreunde Beza's haben wir keine weitere Nachricht auffinden können. Vermuthlich iſt unter Dionyſius der Denis Sauvage gemeint, von welchem wir im fünften Capitel geredet.

3) Das Original dieſes Briefes iſt erſt neulich (1842) durch die Genfer Bibliothek angekauft worden von einem Autographenſammler, der ein unbedeutendes Stück von Calvins Handſchrift dafür bekam. Wie es in ſeine Hände gekommen, iſt unbekannt.

mihi perspecta pridem benevolentia tua, verum fuit tamen perjucundum, id ipsum intelligere, eundem te animum erga me absentem gerere quem in praesentem habuisti. Fuerim ingratissimus nisi vicissim huic tuo in me amori respondere coner, quare hoc tibi persuadeas velim, te amiciorem quam ego sim habere neminem. Sed tempus est ut ad ea veniam quae tibi minus nota esse puto. Rerum itaque mearum is est status: Lutetiis decretum est ut manerem iis in aedibus unde frater migrarit. Decretum illud quoque ut circa fori ecclesiastici praxin annum unum versarer. Is quum exactus erit biennium impendam perspiciendis Palatinis technis, deinde in aulam cum quodam ex purpuratis illis cardinalibus concedam. Amate mi Pomponi nonne totus perii? ferendum est tamen quidquid illud est *sed fortassis ad tempus. Nam futurum spero ut me tandem Dominus benignius respiciat cujus clementiam projicere ut est dementis, sic confidenti animo expectare christiani.* Interim omnia non admodum inique perferam, nam longe prius et hanc tempestatem praevidi et adversus eam animum ipse meum praeparavi. Sic habes consilii mei rationem, quam si probari tibi intellexero, eo confirmatiore animo in ea sum permansurus. Quod ad res attinet quas fidei tuae commisi, velim, mi Pomponi, ut ad me perferendas cures, si quae sunt quae tuto cuivis committi possint. De reliquis quidquid statueris, id a me ratum habebitur. Doctori *Meslando* discedens epigrammata graeca commodato dedi, quae rogo ut repetas, simulque quidquid habes ex *Dampetri* versibus peto mittas. Ut autem intelligas ne in summis quidem molestiis musas nostras obmutuisse, ecce tibi aliquot Phaleucos quibus *D. Melchioris* adventum celebravi. Porro quendam ad te poetam mitto novum illum quidem, sed nulla re alia quam ridicula stupididate insignem. Si quid hic interim prodeat novi faciam ut scias. *Vigilatio* quo minus scribere potui, fecit commune malum. *Aquilios*, *Albertum*, *Dionysium*, *Guillelmum* nostros velim ut meo nomine plurimum salutes. Nam *Alexin* opinor nobis ereptum esse. *Caroli Imperatoris* adventus quotidie hic expectatur, itaque matura profectionem. Vale, mi Pomponi. Ex aedibus D. Boucherii, positis in vico Divi Joannis Bellovaci.

Dieſer Brief, ohne Jahrzahl und Datum, muß im December

1539 geſchrieben ſeyn, denn Kaiſer Karl V. hielt ſeinen Einzug in Paris am 1. Jan. 1540.

Aufſchrift: Maclovio Pomponio amicorum amicissimo.
Aureliae.

3.

S. Quas ad te literas *Stephano librario*[4]) commisi, mi Pomponi, eas vereor ne non acceperis, nam et temporis et otii tibi satis ad scribendum fuit. Nisi forte *Caesaris* adventus tabellarios istic omnes remoratur. Sed ut ut sit, mi homo, cave quaeso existimes, offensum ob id esse animum in te meum, tantum moneo, ut si nullas a me literas accepisti, id potius librarii perfidiae quam negligentiae meae imputes. Porro incredibilis est meus in te amor, adeo ut tui desiderium ferre amplius non possim. Meministine vero quum istic essem inter nos saepius de amoris vehementia habitos sermones. Memini quidem certe nunquam tum mihi eloquentia persuaderi tua potuisse ut intelligere illud quid esset possem, quod amorem vocant. Verum plus absens potuisti in ea re quam praesens. Fateor nunc demum et agnosco amoris vires, experior amoris imperium, cui profecto, ni medearis, futurum est ut succumbam. Sane violenta res est amor, itaque aut veni aut moriar. Porro nihil hic novi nisi quod summa est omnium contentio in apparando *Caesaris* triumpho. Pleni sunt vici ingentibus theatrorum molibus, est ubi fictilias arces videas, arcis porro regiae, quam *Louvraeum* vocant, dii boni, quantus apparatus. Inductum est aurum parietibus, invectae columnae marmoreae et quid non? Vincitur ipsa rerum natura et in Sequanae alveo cogitur terra vinum parere. Aedificata est ab ipsis fundamentis domus vitrea in qua *Caesar* ante ingressum pransus est. Ingredienti offeretur totus argenteus Hercules, octo pedes longus, offerentur variae animalium species. Nam et hic leones videas et ursos, tigres postea et lynces, sunt et struthiocameli et pantherae, non desunt quoque lupi marini quorum forma haec est: capite et corpore conveniunt cum terrestribus, nisi quod auribus carent, pedes breviores et reflexi cauda vero

4) Hier iſt wahrſcheinlich Etienne Dolet gemeint; vielleicht auch Robertus Stephanus.

in piscem desinit et pisce vescuntur et carne. Haec sunt quae apud Lutetiam aguntur, tu vicissim ad me de Aurelia tua. Porro quod ad res meas privatas attinet ita habeto. Nihil minus ago quam quod volunt *meae furiae*, a quibus tamen impetravi quadringentas libras in singulos annos, curabo vero ut simul atque pecuniam accepero *Beraldo* nostro rescribam. Stephanus mecum agit sed capite minutus. Gaudeo te nobis redditum esse mi Pomponi, atque ita gaudeo ut accedere nihil posse putem ad hanc voluptatem nostram. Plura quidem scribere volui sed non potuit animus laetitia occupatus officio fungi suo. Hoc unum duntaxat velim existimes, me mihi tunc demum esse redditum, quum te salvum esse intellexi. Vale, mi Pomponi, cum tuis omnibus aut nostris potius, si modo sunt *κοινα τα των φιλων παντα.*

Tuus, si suus Theodorus Beza.

Pomponio meo.

4.

Pomponio meo S.

Binas a te literas accepi, mi Pomponi, utrasque gratissimas, nam quid a te proficisci possit, quod incredibilem mihi voluptatem non sit allaturum. Gratae, per inquam gratae fuerunt literae tuae, in quibus scilicet ut lux in speculo, tuam in me benevolentiam aspexi maximam quidem illam sed ejusmodi tamen quae superari possit. Nam ita te amo, mi Pomponi, ut existimem te, qui longe me in caeteris rebus praecedis in amando aliquid mihi concessurum. Bellum profecto certamen, et quod vere bellum dici debet. Amemus igitur et pacificum hoc bellum geramus, in quo nulli gladiorum strepitus, nulli armorum tumultus audiantur, sed hinc inde, amoris testes, literae legantur. Ita fiet ut invitis dialecticis et hostes simus et amici. Quod si testimonium hujus meae benevolentiae petis, en tibi:

Defessus medio in thoro jacebam,
Et somno grave jam caput cadebat
Quum sese meus obtulit Macutus
Meae delitiae Macutus; atque.
Hac visus mihi voce gratulari:

Ni te plus oculis amo, Besaee,
Dissolvi cupio emoiique totus.
Contra hic ego somnians loquebar:
Ni te plus oculis amo, Macute,
Ni me sis mihi charior, Macute,
Fatum nil moror ut libet molestum.
Vix haec edideram, repente nostrum
Quum lux invida somnium dirimit
Et meum mihi sustulit Macutum,
Meas delitias meos amores.
At tu, quisquis es o tenebricosae
Praeses optime, cogitationis,
Seu te Morphea, seu vocare Somnum
Fas est, fac vigil ut queam videre
Quod somno potui videre captus,
Aut si non aliter potes mederi
Huic desiderio meo, perennem
Inducas mihi somniationem.

Rides? atqui verum narro somnium, ne nescias, itaque si ridere vis, poetam ride non somnium. Si quid agam quaeris, nihil prorsus, nisi quod aliquoties nugor cum Musis meis, deinde animi gratia in Palatium ventito. Ibi omnium hominum mores velut in amplissimo theatro intueor. *Nonnunquam hebraicis literis aliquot horas incumbo*, denique nihil minus ago quam quod suspicantur *meae furiae*. Tu vero, ut scribis conflictaris cum *Accursio* egregio scilicet antagonista, sed postquam ita ut te geras necesse est, quaeso ut ineptum illum ita ut dignus est accipias. Mihi quidem certe nunquam libebit *βυρτολοβαλδιζειν*, licet assiduis conviciis urgear. De *Bigotii* Epigrammatis nihil est quod te torqueas, nam ne de nomine quidem hic sunt nota. Habes autem eorum loco ineptissimum illum poetam de quo ad te prioribus literis meis scripseram. *Truchii* literas non accepi. *Claudius* autem noster prae nimiis, ut ajebat occupationibus, vix tandem domum nostram a limine salutavit, itaque praestare id re ipsa non potui, quod etsi non petiisses tum tuo, tum ipsius nomine libenter facturus eram. Vale et me cura. Lutetiae postridie Nicolai.

Tuus ille quem tibi amicissimum
esse nosti.

Galba noster propediem istuc profecturum se sperat cui tuto omnia commiseris. *Lex Salica* intra paucos menses mittetur ex officina *Neobanii* typographi eruditissimi, *idque meis auspiciis*. Ride graeculum vestratem.

Pomponio meo, Aureliae.

5.

S. Ego vero vellem, mi Pomponi, ut quanto videndi tui, aut certe literarum tuarum desiderio flagrem intelligeres. Itane procul es dissitus, ita procul sejunctus, ut ne audire quidem possim quo sis loco, qua valetudine? Sed quorsum haec tam abrupta, tam hiulca dices, profecto nimirum ex intimo amicitiae penu, sed vincit amor ut ne cogitandi quidem spacium relinquat. Ea praeterea sunt Gallorum ingenia ut qua levitate res animo incipiunt, eadem in loquendo abutantur. Feres itaque et amici vitium et Galli, si forte jam didicisti Italorum ingenia imitari. Sane utcunque sit haec res cessura, denuo conqueri libet de absentia tua quam ferre amplius nequeo. Nosti pridem *Bezaei* tui quae sit summa *περι αποσημιας* (?), sed me id remoratur, quod multos alioqui satis ad eam rem animatos, tamen non injuria retinet. Haec autem omnia quorsum tendant intelligis, *frangentur tandem vincula*, *tunc*, *nisi fallor*, *re ipsa experiar cur Ulyssen Homerus πολυτροπον vocarit*, *interim mandetur frenum*. Quod ad res nostras attinet paucis accipe: is sum qui fui. Haec ego laconice, tum quod te Italia decessisse arbitror, tum quod ex nostris lupanis (?) omnia longe melius intelliges quam exprimere literis possim. Hoc unum a te peto per amicitiam nostram, per omnia consuetudinis nostrae jura, ut simul atque se occasio obtulerit rerum tuarum volumen ad me mittas, ejusmodi est enim cupiditas mea, ut literis quantumlibet longis expleri non possit. Vale in perpetuum mi amicule. Lutetiae IIIo. Id. Maji.

Tuus, si suus, Th. Bezaeus.

Amicorum optimo Maclovio Pomponio Paduae aut Patavii.

6.

Theodorns Bezaeus Maclovio Pomponio S. P. D.

Binas a te literas accepi alteras mihi *Alexis* noster, Au-

relia reversus alteras *Agianthus* reddidit, utrasque sane tam jucundas ut quanquam multos magnosque fructus hactenus ex amicitia nostra reportarim, omnes tamen videatur voluptas illa superasse quam ex literis tuis percepi. Quid enim mihi jucundius accidere, quid contingere possit optatius, quam si te intelligam, etsi non in eo dignitatis gradu constitutum, quem eruditio tua postulat et tibi precari, pro amicitia nostra non desino, tamen ita isthic versari, conjicere ut inde possim, tandem aliquando futurum ut dignum laboribus tuis fructum capias. Nolo hic commemorare, Pomponi, quam gratum mihi fuerit te in eadem erga me animi voluntate permanere. Quanquam enim ita videtur confirmata benevolentia nostra, ut nulla simultas ejus cursum impedire, nulla criminis suspicio eam labefactare possit, tamen quum cogito, quam rarum difficileque fuerit nancisci qui amici officio rite fungerentur, non possum non magnopere delectari tam constantis amicitiae recordatione, in qua quidem tibi nec cessisse me unquam puto nec cessurum porro confido. Sed de his hactenus. Quod ad studia nostra attinet, vellem ut, quando nos voluntates eaedem conjunxerunt vitae quoque rationes eaedem placere possint. Tu jurisprudentiam easque artes quae hominem liberum et patriae studiosum decent, es amplexus, ego, quum me ineptum esse ad haec arbitrarer, eas semper disciplinas sum sectatus quae juvare potius quam tueri homines solent, in quo me certe, ut in caeteris omnibus, consilio videris et prudentia superasse. Illud ergo reliquum videtur ut postquam mutuae consuetudinis vinculum, studiorum dissimilitudo fregit, quo una re amicitiam nostram fovere possumus, litterarum frequentia dico, in ea nobis ne videamur defuisse. Ceterum quod ad *Agianthum* nostrum attinet, recte arbitratus es supervacaneum esse litteris tuis eum apud me commendari. Nam eae sunt hominis dotes, tantaque in me merita ut si omnia ejus caussa fecerim, videar tamen beneficium retulisse potius quam contulisse. Verum, mi Pomponi, tam parvae mihi hoc tempore sunt facultates, ut testari potius apud eum voluntatem meam licuerit quam re ipsa declarare; magna profecto cum molestia mea sed ejusmodi tamen ut mihi cum tam humano viro rem esse gauderem. Ad haec accedit quod in te, qui mea studia in ejusmodi rebus satis nosti, non parum praesidii mihi relictum esse

putem. Causam hanc igitur tibi meque ipsum sic commendo ut majore studio et diligentia nihil possim. Quae vero hic agantur malo te ex *Agiantho* nostro perspicere quam ex literis meis. Vale et nostros omnes meo nomine quam officiosissime saluta. *Rillerius* et *Maurus* tibi salutem dicunt. Lutetiae IIIo Calend. Martias.

Macuto Pomponio viro eruditissimo

Divioni.

7.

Theodorus Bezaeus Maclovio Pomponio S. P. D.

Misissem ad te longiorem epistolam et accuratius scriptam si me hic tabellarius pateretur ea omnia perscribere quae vellem. Audio te *νεογαμον* esse, eoque nomine tibi gratulor, quippe ea te prudentia esse scio ut non nisi multis et gravibus causis motus ad id genus vitae convolaris, deinde vero noster ille *Agianthus*, ut est rerum omnium peritissimus, nunquam te, ut opinor, permisisset, his vinculis conjugii retineri, nisi aequas utrinque conditiones esse intellexisset. Itaque sic mihi persuadeo tibi in hac re nec consilium nec prudentiam defuisse quae tibi tuisque ut bene vertat Deus Op. Max. precor. Caeterum quod ad res meas attinet *una est nobis uxor philologia* quae quidem illud non habet ubi vos mariti gaudia vestra expletis, sed id quoque secum non adfert unde tot videmus nata esse divortia, pertinaciam dico et caetera id genus. Itaque meum mihi tam gratum est conjugium, ut parem tibi felicitatem precari non desinam. *Alexis* noster et *Aquilius* valent, scripturi ad te simulatque se obtulerit cui literas ad te committant, aberant enim domo quo tempore haec ad te dabam. Quae hic agantur nec digna scriptione judico nec scribere in praesenti possum, nisi forte illud scire velis, vetus quod est vobis Testamentum id Lutetiae novum esse, supplicationes ex senatus cons. decretas in proximum diem religionis caussa, Academiam nostram *μισοπωγονα* factam, graves certe homines quos pili tantopere commoveant. Sed de his satis. Epithalamion a nobis expecta, interim vide ut virum agas. Vale et

νεονυμφην mihi iterum atque iterum saluta. Lutetiae, nonis Maji (1542[5]).

D. *Agiantho* cupio etiam atque etiam commendari.

A mon meilleur Amy Monsieur Pompon
Avocat en Parlement
à Dijon.

8.

Theodorus Bezaeus Maclovio Pomponio S. D. P.

Etsi diu admodum videtur scribendi consuetudo a me intermissa paucis tamen ad te scribam, mi Pomponi, nam quae una res omnium paene literarum magnam partem occupare solet, ea a me praetermittetur, praedicatio sinceri amoris et benevolentiae, de qua te quidem dubitare non credo quin eam esse putes quae hactenus fuerit, atque adeo ita confirmatam ut nulla temporis injuria labefactari possit. De rebus autem meis sic habeto. Fratrem illum meum qui Aureliae canonicum agebat, quum illic una essemus, nuper summo cum moerore meo phthisi interiisse, itaque nihil propius abfuisse quam ut vivendi rationem a me institutam commutare cogerer. Quum enim *Aurelia* discessissem cogitabat pater futurum, ut me statim palatio velut glebae adscriptum videret, verum cum id nec educatio nec natura mea pateretur, nunquam adduci potui ut sordidi istius lucri gratia philosophiae studium mihi deserendum putarem. Mirae hinc lites, assidua jurgia. Intervenit frater qui causae meae faveret. Parens ubi se a duobus vidit oppugnari tandem aequior factus, pax iis conditionibus inita ut frater et ego domum communi sumptu conduceremus, ille familiae nostrae negotia curaret, mihi secundum libertatem vindiciae darentur. Itaque unum atque alterum annum vixi longe ut opinor beatissime, quum nec otium mihi deesset nec praeceptorum ullum genus, nec bonorum copia nec denique animus ad ea studia capessenda quae mihi, ut nosti, summe placuerunt. Sed hujus felicitatis cursum mors fratris immatura paene

5) Denn in dieſem Jahre gab die Univerſität die Verordnungen gegen die Bärte und beſchloß auch die Proceſſion unter dem Rectorat des *Leodegarius* a Quercu od. Duchesne. Bulaeus Hist. Univ. Paris. VI. p. 378.

fregit. Statim enim pater, ad ingenium reversus, dicere magna se negotiorum mole urgeri aetatemque agere provectam, aequum esse ut ego, a quo summa omnia expectaret, huic oneri succederem, hortari ut mihi tandem et meis consulerem, inania esse studia quae tot annos essem persequutus. Ego multa vi contrariam partem. Patruus velut honorarius arbiter electus. Is paulo aequiorem sententiam tulit. Quandoquidem a foro tam alienus essem, censere se ut cursu semel coepto pergerem, dederem me tamen in Principis aut magnatis alicujus clientelam, a quo spes esset fructum aliquem laborum a me perceptum iri. Quid tum mihi putas animi fuisse, mi Pomponi? Egone in aulam qui nec simulare nec adulari didici. Ego hoc vitae genus tot tumultibus obnoxium amplectar, qui in tam honesto otio victurum me sperabam. Sed parendum fuit, jam igitur paene alterum pedem in Episcopi Constantiensis domum intuleram, quum hae bellorum tempestates, ut hoc institutum si non mutaretur, at differretur certe, in causa fuerunt. Ita factum est ut ad pristinum vitae genus reverterer, in quo sane consenescam nisi me vis aliqua major impedierit, et certe futurum credo, ut tandem posteris testatum relinquam: Bezaeum olim non prorsus otiosum, vel in summo otio vixisse. Quidni haec enim ego apud te cui nihil est απορῥήτων caelatum unquam esse volui. Sed de his hactenus. Jam enim imprudens in Asiatismum incido qui Laconismum cogitarem. Caetera ex *Agiantho* nostro, cujus quidem viri tum humanitatem tum eruditionem singularem sic admiror, ut jam et tibi, cujus alioquin commoda pro meis duco, ejus consuetudinem invideam. Bene vale. Lutetiae 19 Julii.

Pestem audio Divionenses infestare. Dii te servent incolumem, mi Pomponi, et pestes illas potius rapiant ad supplicium quae reipublicae nostrae molestae esse non desinunt.

Tuus Bezaeus.

Maclovio Pomponio meo

(Divioni) [6].

---

6) Dies ſchließe ich aus der Nachſchrift.

II. Einige der gelungenſten und hiſtoriſch merkwürdigen Stücke aus den Juvenilia nach der erſten Ausgabe von 1548.

Ad Lectorem, Elegia I.

Tu quem naturae nobis consensus amicum
  Fecit, et e simili sidere natus amor:
Quisquis eris, nisi vel locuples te curia totum
  Possidet, et rauci sollicitudo fori:
Aut nisi te Hippocratis retinent, pia cura, medela,
  Aut totum asservit pagina sacra sibi:
Vel nisi te Pallas studiis melioribus aptum,
  Et Venerem, et Veneris tangere scripta vetat:
Aspice quam misere insano consumar amore,
  Quam lateat nostro pectore saeva Venus.
Si bene te novi, cum legeris omnia, dices,
  Non erat hic tali dignus ab igne coqui.
Attam hoc frustra: nam talia fata Sorores
  Nondum etiam nato constituere mihi
Ut quamvis nil ipse habeam quod possit amari
  Experiar Veneris tempus in omne faces.
Quodque magis mirum, cum nos potiamur amica,
  Qua non est flammis dignior ulla meis,
Perpetuae tamen exagitant mea pectora curae,
  Et premit insomnem sollicitudo comes.
Sive graves obscura mihi nox clausit ocellos,
  Tunc quoque cum jaceam semisopitus, amo.
Seu vigilo, praeter nostras nil cogito flammas,
  Candida luminibus proxima sola meis.

Hei mihi, quae nuper nobis insomnia misit
  Ille puer, quantis lusit imaginibus!
Nec piguit nostrum populo narrare furorem,
  Et Phoebum in somnos sollicitare meos.
Quippe etiam haec nobis nevere incommoda Parcae,
  Nequitiae fiam testis ut ipse meae.
Id tamen exemplo liceat fecisse Tibulli:
  Sic Nemesis flammas, culte Tibulle, canis.
Cynthia saepe tibi sic est cantata, Properti;
  Sic est Nasoni dicta Corynna suo.
Hi tamen aeternum meruerunt carmine nomen:
  Di faciant, possim post mea fata legi.
Scilicet hoc unum nostros solatur amores;
  Hoc facit ut placeat, quae mihi flamma nocet.
Sive autem id nobis veniens concesserit aetas,
  Seu me quae vulgum fata severa manent:
Sic saltem vixisse mihi, te teste, placebit,
  Exemplo ut fieres cautior ipse meo.
Quippe, aut fallor ego, aut nostros cum legeris ignes,
  Et mea cum fuerit sors bene nota tibi,
Sedulus hoc deinceps, et tota mente cavebis,
  Ne simili mecum sis ratione miser.
Nostra utinam tibi flamma ferat tot commoda, lector,
  Quot dedit authori maxima damna suo.

Elegia IX.

At pereat quaecunque meas extingere flammas,
  Quae te cunque mihi tollere tentat anus!
Improba, laena, procax, moecha, invida, dic age, curnam
  Laedi visa mea est digna puella tibi?
Vel quod tam castam non possis ferre puellam
  Et tibi tam constans non bene quadret amor.
Vel cum nulla meum turbarent jurgia lectum,
  Displicuit placido pax in amore tibi.
Fallor ego, aut virtus potuit tibi neutra probari,
  Dissimilemque tibi ferre scelesta nequis.
Sic premitur forti mitis clementia bello,
  Sic lupus in placidas it violentus oves.

At vos, qui nostris vicinas jungitis aedes,
  Sicne decet justa credulitate rapi?
Scilicet audaces plectit Respublica fures:
  Criminibus merito poena reperta sua est.
Non tamen indicta plectuntur crimina causa:
  Hoc Latii prohibent optima jura fori.
Nos vero insontes jam dicimur exules esse.
  Quis tamen audivit criminis esse reos?
Cujus nocturno turbavi somnia cantu?
  Cujus ego inveniar vi petiisse fores?
Anne ego cujusquam moechus connubia laesi?
  Candida sola mea est, Candida tota mea est.
Nimirum una anus est, quae nos incusat amoris.
  O Venus! an scelus est numen amare tuum?
Si scelus hoc, caelum fas sit vocitare scelestum,
  Atque iterum in sanctos bella movere Deos.
Hoc, Divi, prohibete nefas, moechaeque scelestae
  Ignea in invisum vertite tela caput.
Tene ego perpetiar misero mihi, Candida, tolli,
  Aut Veneris dici numen inane feram?
Nec contra obsistam iratus, magnoque furore
  Praecipiter istos pulverulentus agam?
Tunc igitur gladios acuam, tunc bella movebo,
  Tunc invicta dabit vimque, animumque Venus.
Interea peragent vindictae carmina partem:
  Sic ulta est Vates saepe Camoena suos.
Ecquis enim Archilochi rapidos non novit Jambos?
  Tu quoque, anus, nostras experiare minas.
Tisiphone quamvis tecum collata videri
  Jure oculos possit pascere digna Jovis:
Macra licet tibi sit facies, licet undique turpes
  Undique deformet pellis arata genas:
Emineat quamvis dens unus et alter ab ore,
  Sordeat et canis tempus utrumque comis:
Te precor insani rabies exedat amoris,
  Et turpi inclusum pectore vulnus alas.
Digna tibi tamen interea videaris amari;
  Te tamen immenso nullus in orbe probet.
Sint nigro frustra demissa monilia collo

Frustra oneret macras instita longa nates.
Displiceas merito cunctis, sis fabula vulgo,
Nil nisi perversam fama loquatur anum,
Te mater tenerae demonstret saepe puellae,
Et jubeat mores saepe cavere tuos.
Atque ita bis centum cum tandem impleveris annos,
Tunc cupias frustra, pessima moecha, mori.
Saeviat in macrum nodosa podagra cadaver,
Atque diu infirmis ludat in articulis.
Dira lues passim putres distorqueat artus,
Foedus ut absentem prodere possit odor.
Teque notet, velut invisum sis omen, Aruspex:
Horreat ad vultus foemina, virque tuos.
Nec tamen haec quisquam medicari vulnera curet;
Nec manus auxilium porrigat ulla tibi.
Te potius ridens hinc indeque turba jacentem
Oderit, invisum devoveatque caput.
Atque ita ter centum cum tandem impleveris annos
Cedat ab infami corpore vita procul.
Silva rogum invideat, nec det tibi terra sepulcrum
Funeribus desint ultima vota tuis.
Inferias peragant vulpesque, canesque, lupique,
Et si qua effuso sanguine gaudet avis.
Interea invisos jubeat discedere Manes
Portitor, et Stygias tangere nolit aquas.
At tu deserto studeas in litore maesta
Infernum precibus sollicitare Jovem.
Atque ita millenos cum tandem impleveris annos,
Sis tandem Furiis addita quarta tribus.
Hoc facite, ô Divi, si castae vota puellae,
Si possunt casti vota valere viri:
Hujus ut exemplo venerari discat Amorem,
Quae juvenum flammis invida turba nocet.

Ad Bibliothecam.

Salvete, incolumes mei libelli,
Meae deliciae, meae salutes.
Salve, mi Cicero; Catulle, salve.

Salve, mi Maro, Pliniûmque uterque,
Mi Cato, Columella, Varro, Livi.
Salve, mi quoque Plaute, tu Terenti.
Vos salvete etiam, disertiores
Graeci, ponere quos loco priore
Decebat, Sophocles, Isocratesque.
Et tu, cui popularis aura nomen
Dedit, tu quoque, magne Homere, salve.
Salve, Aristoteles, Plato, Timaee;
Et vos ô reliqui, quibus negatum est
Includi numeris Phaleuciorum.
Cuncti denique vos mei libelli,
Salvetote, iterumque, tertiumque
Atque audite meam precationem.
Hoc ergo precor, ô mei libelli,
Ut ne longa mihi mora illa (senis
Nam a vobis procul abfui diebus)
Obsit, quominus undiquaque tali
Sitis in me animo et favore deinceps,
Quali, dum proficiscerer, fuistis,
Nimirum facilique candidoque.
Quod si istam mihi supplicationem
Vos concesseritis, mei libelli,
Id vobis quoque pollicebor ipse,
Non me unam hebdomadam procul, quid? immo
Non diem? immo nec horulam, immo nullum
Punctum temporis, ut libet pusillum.

Ad sodales, de Melchioris Volmarii, Praeceptoris Charissimi Adventu in Galliam.

Audite, ô lepidi mei Sodales,
Ter suavem atque hilarem locutionem.
Ille Volmarius, mei ô Sodales,
Integerrimus omnium virorum,
Ille Volmarius modo est reversus.
Hunc ergo, ô lepidi mei Sodales,
Diem cantibus, oro, transigamus.
Procul moestitiae, molestiaeque,

Procul tristitia, atque solitudo
Procul sint gemitus, procul dolores.
At tu, laetitia, adveni, tuumque
Adducas comitem, optimum Deorum
Lyaeum, et Cererem optimam Dearum,
Io, mi bone Bacche, mi Lyaee,
O Ceres mea, ne mihi negetis,
Quaeso, istam exiguam petitionem:
Advolate, rogo, Deis relictis.
Hîc nulli tetrici deambulones,
Hîc rixosus erit Sophista nullus;
Sed convivae aliquot boni poëtae,
Nempe Rillerius, Jobertiusque:
Tertius quoque Claudius futurus,
Locum post alios tenebo quartum.
At tu, Melchior, in loco supremo
Sedens, Mercuriique Apollinisque,
Et vices Charitum supplebis unus.
Quod si forte tua eruditione
Audita, (quis enim tuam negarit
In caelum quoque transiisse famam?)
Facundus veniat nepos Atlantis,
Aut Phoebus, Charitesve: tunc manebis
Suprema nihilominus cathedra,
Et tacentibus omnibus loqueris.
Nam quis (ni penitus caret cerebro)
Phoebo, Mercurioque, Gratiisque,
Neget Volmarium eruditiorem?

Ad musas, Tineae Sacrificium Ludicrum.

Si rogat Cereremque, Liberumque,
Vitae sollicitus suae colonus:
Si Mavortis opem petit cruentus
Miles, sollicitus suae salutis:
Quidni, Calliope, tibi, tuisque
Jure sacra feram, quibus placere
Est unum studium mihi, omnibusque
Qui vatum e numero volunt haberi?
Vobis ergo ferenda sacra, Musae.

Sed quae victima grata? quae Camoenis
Dicata hostia? Parcite, ô Camoenae:
Nova haec victima, sed tamen suavis
Futura arbitror, admodumque grata.
Accede, ô tinea, illa quae pusillo
Ventrem corpore tam geris voracem.
Tene Pieridum aggredi ministros?
Tene arrodere tam sacros labores?
Nec factum mihi denega: ecce furti
Tui exempla, tuae et voracitatis.
Tu fere mihi passerem Catulli,
Tu fere mihi Lesbiam abstulisti.
Nunc certe meus ille Martialis
Ima ad viscera rosus usque languet,
Et quaerit medicum suum Triphonem.
Immo et ipse Maro, cui pepercit
Olim flamma, tuum tamen terebrum
Nuper, ô fera ter scelesta, sensit.
Quid dicam innumeros bene eruditos,
Quorum tu monumenta, tu labores
Isto pessima ventre devorasti?
Prodi, jam tunicam relinque; prodi,
Vah, ut callida stringit ipsa sese!
Ut mortem simulat scelesta! prodi,
Pro tot criminibus datura poenas.
Age, istum jugulo tuo mucronem
Cruenta excipe, et istum, et istum, et istum.
Vide ut palpitet, ut cruore largo
Aras polluerit prophana sacras.
At vos, Pierides, bonaeque Musae,
Nunc gaudete: jacet fera interempta;
Jacet sacrilega illa, quae solebat
Sacros Pieridum vorare servos.
Hanc vobis tunicam, has dico, Camoenae,
Vobis exuvias, ut hinc trophaeum
Parnasso in medio locetis, et sit
Haec inscriptio: De fera interempta
Bezaeus spolia haec opima Musis.

Ad Fibulam Candidae.

Quaeso, fibulala illa, fibula illa
Quae pectus dominae meae coërces,
Quae sinum niveum, measque flammas,
Illos quae globulos duos rubentes
Intra caeca jubes manere claustra:
Quaeso, fibula, ne mihi misello,
Istis ne miseris meis ocellis
Thesaurum hunc niveum invidere pergas.
Nam quid commeruisse, quid patrasse
Pectus hoc niveum, sinusque candens,
Dignum carcere, vinculisque possit?
Non cernis, rogo, non vides ut illae
Mammae, isti globuli duo laborent
Luctantes avide, suoque pulsu
Testentur, sibi non placere claustra?
Non times, rogo, fibula, ista ne nix
Liquatur, nimio calore cocta?
Pergis, fibula? pergis innocentes
Intra vincula continere mammas?
Meas divitias, opes, talenta
Non vis reddere, fibula? at jubebit
Hoc tandem Venus ipsa: quippe et illam
Ausa es, pessima, vulnerare nuper,
Cum Martem cuperet suaviari.
Haec illa est Cytheraea, quae jubebit
Thesaurum hunc oculis meis patere,
Thesaurum hunc manibus meis patere,
Quem nunc invidia premente celas,
Tunc tu, fibulala illa, fibula illa,
Quae pectus Dominae meae negabas,
Ipsis sordida sordibus tegeris.

Ad Pedem Candidae.

O pes, quem geminae premunt columnae,
Illae, inquam, geminae premunt columnae,
Quarum ex arbitrio quiescit illa,
Quarum ex arbitrio movetur illa,

Illa Candida, cujus intra ocellos,
Illa Candida, cujus in papillis
Omnes deliciae latent Bezaei.
O pes candide Candidae, ô tenelle
Mi pes, dic mihi, ô tenelle mi pes,
Qui meam mihi Candidam adferebas,
Cur meam mihi Candidam abstulisti?
At saltem decuit profectionem
Nunciare mihi, ut vel experirer
An possem precibus fugam morari,
Vel tibi comes esset hic meus pes.
O fur pessime, quid tibi imprecabor?
An nodosa tibi ut podagra cunctos
Vexet articulos? an ut molestus
Sic scrupus premat, ut libido nunquam
Ulla te capiat profectionis?
At dolere nequis, sceleste, solus:
Nullos ergo tibi imprecor dolores.
Non peto quadruplum; (licet teneri,
Ut fur, hac merito actione possis)
Hoc unum peto, quod mihi abstulisti.
Redde me mihi, quaeso, redde, mi pes:
Mi pes, redde mihi meos amores.
Emam mille tibi, hercle, margaritas,
Smaragdos totidem, ut superbus istis
Eas divitiis: dabo phaleucos
Qui te in astra ferant, ubi sublimis
Inter sidereos micabis ignes.
Sin minus, (nec enim genus relictum
Vindictae est aliud) tibi nec unum
Pedem, ô pes, dederint meae Camoenae.

Theodorus Beza, de Sua in Candidam et Audebertum Benevolentia.

Abest Candida: Beza, quid moraris?
Audebertus abest: quid hîc moraris?
Tenent Parisii tuos amores,
Habent Aurelii tuos lepores

Et tu Vezeliis manere pergis,
Procul Candidulaque, amoribusque,
Et leporibus Audebertuloque?
Immo, Vezelii, procul valete,
Et vale pater, et valete fratres;
Namque Vezeliis carere possum,
Et carere parente, et his, et illis:
At non Candidula, Audebertuloque.
Sed utrum, rogo, praeferam duorum?
Utrum invisere me decet priorem?
An quenquam tibi, Candida, anteponam?
An quenquam anteferam tibi, Audeberte?
Quid si me in geminas secem ipse partes,
Harum ut altera Candidam revisat,
Currat altera versus Audebertum?
At est Candida sic avara, novi,
Ut totum cupiat tenere Bezam:
Sic Bezae est cupidus sui Audebertus,
Beza ut gestiat integro potiri:
Amplector quoque sic et hunc et illam
Ut totus cupiam videre utrumque,
Integrisque frui integer duobus.
Praeferre attamen alterum necesse est.
O duram nimium necessitatem!
Sed postquam tamen alterum necesse est,
Priores tibi defero, Audeberte.
Quod si Candida forte conqueratur:
Quid tum? basiolo tacebit imo.

Zweites Buch.

Die Vorſchule theologiſcher Entwicklung und kirchlicher Thätigkeit.

1548—1558.

Erstes Capitel.

Die Flucht aus dem Vaterlande. Genfer Zuſtände.

Es iſt das Schickſal ausgezeichneter Naturen, daß ſie, mehr als der gewöhnliche Schlag der Menſchen, heftige innere und äußere Kämpfe zu beſtehen haben, weil ſie wegen der Fülle geiſtiger Anlagen und Kräfte auch gewaltigere Anfechtungen haben als Diejenigen, welche mit bedachtſamer Vorſicht und kluger Hausmannsmäßigung in dem ehrbaren Geleiſe des Herkommens und der Berechnung den Karren des Lebens weiter ſchieben. Solchen begabteren Naturen iſt es unmöglich, ſobald der Kampf um große Intereſſen einmal begonnen hat, in einem ermattenden und ſo viele Andere aufzehrenden Schwanken zu bleiben, ſondern ſie werden entweder zum geiſtigen und leiblichen Untergange oder zum Siege getrieben. Ihr Geiſt muß dem inneren Drange des Gewiſſens und der anerkannten Wahrheit folgen und die Richtung nehmen, welche ihn allein zur Ruhe führen ſoll, zumal in einer Zeit wie diejenige, von welcher hier die Rede iſt, wo der Herr der Kirche wiederum einmal die Wurfſchaufel in die Hand genommen hatte und ſeine Tenne fegte. In ſolcher Lage, wo der alte Glaube an das Wahngebilde des geheiligten Herkommens vor den eindringenden Strahlen der wiedererſtandenen Wahrheit zu erblaſſen beginnt, entfernt der Ergriffene mit einer faſt unwillkührlichen Sorgfalt Alles, was ſeine Thatkraft zu dem nothwendig gewordenen Schritte lähmen kann; alle Hinderniſſe der Gegenwart, alle Bedenklichkeiten der Zukunft werden zurückgedrängt, niedergeſchlagen, und es erſchallet die Stimme des Herrn: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt meiner nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der iſt meiner nicht werth! und der Menſch greift dann zuverſichtsvoll in die Wolken und ſiehe: Gottes ſtarke Hand reißt ihn über den gefürchteten Scheidegraben.

So Beza. Keiner ſeiner zahlreichen Freunde, weder in der Nähe noch in der Ferne, wußte um die Urſache ſeines plötzlichen

Aufbruchs und um den Zweck ſeiner Reiſe. Sie ſollten ihm den Vorſatz nicht durch ihre Bedenklichkeiten oder durch ihre Bitten untergraben, auch wollte er ſich nicht durch ein läſtiges Darlegen ſeiner Gründe ſeinen Abſchied verbittern, Aufſehen erregen und die Gefahr ſeiner ohnehin ſchon bedenklichen Wanderung vergrößern. Sein Sinn ſtand aber jetzt nicht mehr, wie ehemals, da er allein den Muſen zu leben gedachte, nach dem noch in ſeiner Macht und Herrlichkeit daſtehenden und von ſeinem geliebten Audebert geprieſenen Venedig [1]), ſondern nach jener Freiſtätte, welche ſich jüngſt am Lemanerſee allen um des Evangeliums willen Verfolgten aufgethan hatte, nach dem durch das Wort Gottes ſchon politiſch unabhängig, aber im Innern noch nicht frei gewordenen Genf, von wo aus der geſetzgebende Ariſtoteles der Reformation, als das Haupt einer mächtigen Propaganda, die ganze religiöſe Bewegung, die Gründung und Verbreitung des neuen evangeliſchen Lebens unter den Völkern franzöſiſcher Zunge zu leiten begonnen hatte.

Johannes Crespin, einer von Beza's vertrauteſten pariſer Freunden, der zu Löwen ſtudirt hatte, dann Geheimſchreiber des berühmten und ſtolzen Rechtsgelehrten Du Moulin und endlich ſelbſt Advokat am Parlamente geweſen, war dem Neubekehrten, vermuthlich nicht ohne geheime Uebereinkunft, mit ermuthigendem Beiſpiel vorangegangen und hatte ſich, Stelle und Einkünfte um Gotteswillen verlaſſend, nach Genf zurückgezogen. Beza folgte ihm auf dem Fuße nach, und unter dem angenommenen Namen Thibaud de May, wie Florimond de Raemond behauptet [2]), auf uns unbekannt gebliebenen Wegen langte er (23. October 1548) glücklich in der vielfach bewegten Stadt an, welche bereits ſchon viele franzöſiſche Fremdlinge beherbergte.

Das alte, ehemals ſavoyiſch-biſchöfliche, zügel- und ſittenloſe Genf war immer noch unter vielen inneren Unruhen und Kämpfen in den Geburtswehen zu einem neuen ſtrenggeregelten, evangeliſchen Leben begriffen. Dreizehn Jahre waren beinahe verfloſſen, ſeitdem der Magiſtrat, durch Farel's Feuereifer, durch Froment's

---

1) Germani Audeberti Aurelianensis: Venetiarum Libri III Sie ſtehen in: Deliciae Poetarum Gallorum Pars I. p. 91 u. f.

2) Histoire de la Naissance, Progrès etc. de l'Hérésie. Edit. 1610. 4°. p. 933. Le même (daß er wie die erſten reformirten Lehrer ſeinen Namen änderte) fit le grand Theodore de Bèze à son arrivée à Genève, lequel conduisant sa Candide se donnoit le nom de Thibaud de May, nom d'une belle rencontre.

patriotiſche Frömmigkeit und durch Viret's mildes Wort angeregt, fortgeriſſen und überzeugt, jenen denkwürdigen Volksbeſchluß, welcher das Evangelium und die Stadt frei erklärt von jeglicher Tyrannei, zum Zeugniß des Dankes gegen Gott und den Nachkommen zum ewigen Gedächtniß mit großen Buchſtaben auf eine eherne Tafel hatte eingraben und dieſelbe über den Eingang des Rathhauſes einſetzen laſſen [3]). Bei weitem wichtiger aber war noch, daß Farel in dem folgenden Jahre (1536) einen ſechs und zwanzigjährigen, durchreiſenden und ſchmächtig ausſehenden Franzoſen anging, die magere, hektiſche Geſtalt nicht anſah, ſondern den nach Ruhe und Muße Strebenden, wie ein Prophet des Alten Bundes, mit den Donnerworten anfuhr: „Du willſt Gottes

3) Die Worte des in ſeiner Art einzigen Monuments, dieſes an die Plebiſcita Roms, in den ſchönſten Zeiten der Republik, erinnernden Beſchluſſes, ſind zu charakteriſtiſch, als daß ich ſie dem Leſer vorenthalten ſollte:

Quum anno 1535 profligata romani Antichristi Tyrannide abrogatisque ejus superstitionibus sacrosancta Christi Religio hîc in suam puritatem Ecclesia in meliorem ordinem singulari Dei beneficio reposita: et simul pulsis fugatisque hostibus Urbs ipsa in suam libertatem non sine insigni miraculo restituta fuerit: Senatus populusque genevensis monumentum hoc perpetuae memoriae causa fieri atque hoc loco erigi curavit: quo suam erga Deum gratitudinem ad posteros testatam faceret.

So prangten die Worte als eine beſtändige Erinnerung und Mahnung der Väter über dem Eingange des alten Rathhauſes bis 1798, wo Genf an Frankreich kam. Da ließen die Nachfolger jenes alten und ehrenfeſten Rathes dieſe eherne Tafel, die einen ſagten mir, aus Furcht, man möchte ſie als ein Nationalmonument nach Paris transportiren, die anderen aber, aus Furcht, den Sieger zu beleidigen, ſchnell und heimlich herabnehmen. Bei dem dreihundertjährigen Jubelfeſte, welches die Republik 1835 feierte, ſollte ſie in eine ſchöne, aus ſchwarzem Marmor gearbeitete gothiſche Einfaſſung gebracht, in St. Peters Dom aufgeſtellt werden. Aber da dieſe Kirche jährlich einige Mal zu politiſchen Ceremonien dient, wo dann auch Katholiken mit hineinkommen, und dieſe gegen die Errichtung dieſes Monuments, als für ſie beleidigend, Einſprache thaten, ſo unterblieb ſie. Es liegt nun in einer friedlichen Um-

Werk verlaſſen, deine Ruhe ſuchen, in Gemächlichkeit ſtudiren! Wohlan deine Ruhe ſeye verflucht, verflucht ſeyen deine Studien, weil ſie dich von Chriſto und ſeinem Weinberge entfernen, dich, den Gott zu dieſer Stunde durch meinen Mund in denſelben rufen läßt." Unberechenbar war der Erfolg dieſer Worte. Calvin, denn an ihn waren ſie ergangen, Calvin blieb, und das noch zerriſſene parteivolle Genf hatte ſeinen Ordner und Zuchtmeiſter gefunden, deſſen ganzes Leben von nun an ein beſtändiger Kampf war für die Reinigung von Kirche und Staat, für die unabänderliche Feſtſtellung der Lehre und des ganzen religiöſen und politiſchen Lebens, welche fernerhin nur Eins ausmachen ſollten. Nach kaum zweijährigem Aufenthalt, während deſſen er die eindringenden Wiedertäufer beſiegt, auf der Synode von Lauſanne ſeinen Freund Farel und die genfer Kirche, welche das Wort „Trinität" verwarfen und nur an die Ausdrücke der Schrift gebunden ſeyn wollten, gewaltig gegen die Anklage des bekehrten Sorbonniſten Caroli vertheidigt, und dem Volke einen Katechismus gegeben hatte, mußte er ſammt Farel auf Befehl des Raths (12. April 1538) die Stadt innerhalb dreier Tage verlaſſen: denn die Strenge, mit welcher die Kirchenzucht ſollte eingeführt und gehandhabt werden, die für die

---

zäunung auf dem Boden eines der Bibliotheksäle. Unter der Erzplatte ſtehen die Worte in den Marmor gegraben:

Ce Monument
Consacré jadis par la piété de nos pères,
A été rétabli et placé dans ce saint lieu
Au mois d'Août MDCCCXXXV.
En mémoire de la Réformation de Genève,
Accomplie trois siècles auparavant
Par le bienfait de notre Dieu
Et par le dévouement de quatre pieux étrangers
Nos grands réformateurs
Farel, *Froment*, *Viret*,
Calvin.

Dort liegt das Glaubensdenkmal der Väter mit der Nachſchrift, welche leider zur beißenden Satyre geworden, und harret einer fröhlichen Urſtänd, zu welcher ihr aber die demokratiſchen Revolutionsmänner vom 22. November 1841 ſchwerlich verhelfen werden. Wäre noch Raum, ſo könnte ein ächter Patriot jetzt verſucht werden, die Verſe des Dichters darunter zu ſchreiben:

Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Ehre Gottes eifernde Freimüthigkeit, womit beſonders der Rath und die Vornehmen wegen Lauheit und gottloſer Unordnung von den Kanzeln herab getadelt wurden, ſchien den Meiſten ein neues und viel unerträglicheres Joch als das Pabſtthum je geweſen war.

Aber ſo tief hatte man doch bereits ſchon gefühlt, daß nur Er der Mann ſeye, um aus dieſen politiſchen und religiöſen Wirren eine für die äußere Erhaltung unentbehrliche Ordnung hervorzurufen; ſo ſehr hatte man während der zweijährigen Abweſenheit die Untüchtigkeit der zurückgebliebenen oder friſch gerufenen nachgiebigeren Prediger erkannt, daß die Stadt ihn, als er mit den Straßburgern auf dem Reichstag zu Worms war (1541), zuerſt brieflich zur Rückkehr erſuchte und dann, nach manchen Bitten an den Magiſtrat von Straßburg, durch einen der angeſehenſten Männer, Ami Perrin, in Begleitung eines Heroldes ihn, wie im Triumph, nach Genf zurückführen ließ.

Jetzt, da die Feinde der neuen Ordnung eingeſchüchtert und gedemüthigt waren, da ihm die Stadt gleichſam reuig und abbittend entgegen kam, der Magiſtrat ihn ſammt dem Doctor Fabri in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, jetzt oder nie mehr, das fühlte er, ſeye die Zeit, ſein theokratiſches Syſtem mit aller der ihm eigenen zähen Beharrlichkeit und nachhaltigen Conſequenz durchzuführen und eine wahre Reformation in dem Staate, in der Kirche und in dem bürgerlichen Leben, es koſte was es wolle, zu verwirklichen. Die beſtimmte Abgeſchloſſenheit ſeiner Grundſätze, das tiefe Bewußtſeyn von der Wahrheit derſelben, die Ueberzeugung: daß ohne dieſelben Niemand weder ein wahrer Chriſt noch ein guter Bürger ſeyn könne, dieß gab dem ſonſt perſönlich furchtſamen Manne[4]) einen Muth und eine Feſtigkeit, die in dem gewaltigen Drange der Umſtände oft bis zu einer wenigſtens anſcheinend grauſamen Härte geſteigert wurden.

---

4) Kurz vor ſeinem Tode in der feierlichen letzten Ermahnung an alle Prediger von Stadt und Land (20. April 1564), als er ſeiner Schickſale und Widerwärtigkeiten in ſeinem Amt erwähnte, ſetzte er hinzu: que Dieu l'avoit fortifié pour toujours tenir bon, combien que de sa nature il fut craintif. Et répéta par deux ou trois fois ces mots: „*Je vous assure que de ma nature je suis timide et craintif.*“ V. Discours de Théod. de Bèze cont. en bref l'Hist. de la Vie et de la Mort de Jean Calvin. In: Oeuvres françoises de Calvin, par Paul Louis Jacob bibliophile (Louis Lacroix. 1842) p. 22.

Ihm überträgt nun der Rath das Cenſoramt (29. Sept. 1542); er ſitzt neben dem Syndikus de la Rive und fünf andern Rathsherrn, die rechtsgültigen Verordnungen des Magiſtrats, ja die ganze Geſetzgebung zu revidiren (3. Dec. 1543); ihn will der Rath von der Zahl derjenigen Geiſtlichen ausgenommen wiſſen, welche die Peſtkranken beſuchen, weil der Staat ſeiner allzuſehr bedarf, und da ſein ſchwacher Körper unter allen dieſen Arbeiten zu leiden beginnt, gewährt man ihm einen Schreiber auf öffentliche Koſten. So lange ſeine, das heißt, die religiös-disciplinariſch geſinnte Partei im Regiment überwiegend war, gebot er mit eben ſo großer politiſcher als moraliſcher, geiſtiger Ueberlegenheit im Rathe wie im Conſiſtorium; trat aber bei den häufigen Wahlen ein nachtheiliger Wechſel ein, ſo wurde er zwar oft gehindert und gekränkt, aber nie beſiegt.

Gerade jetzt, das ſah auch die alte feindliche Partei ein, mußte der verhaßte Gegner, der ſchonungsloſe Reformator geſtürzt werden, oder das hochangeſehene Genf mußte ſich in ſeinen älteſten und ſtolzeſten Geſchlechtern, gleich den Niedrigſten im Volke, einer kirchlichen Polizei und Zucht unterwerfen, welche in ihrer inquiſitoriſchen Strenge dem Blitze glich, welcher vorzugsweiſe, wie es ſchien, die ſtolzen Höhen traf. Das Joch des Geſetzes wurde auf dem unbeugſamen Nacken eines jungen, vornehmen und die Freiheit des Evangeliums in Zügelloſigkeit verwandelnden Geſchlechtes immer feſter angeſchnürt.

Die Libertiner, weniger ein directes Erzeugniß als eine beſondere Abart des wiedertäuferiſchen Geiſtes, in ihren Grundſätzen, im Leben, ja ſelbſt der Benennung nach ein modificirtes Wiederaufleben der Secte „des freien Geiſtes,“ waren von Belgien nach Frankreich und von da nach Genf gekommen und mußten hier in den höchſten und niedrigſten Ständen, das heißt, größtentheils unter dem Pöbel des Volkes, um ſo mehr Anklang finden, je ſchroffer dieſem das ganze Kirchen-Regiment entgegen trat.

Dieſe religiös-politiſche Partei nahm, nach Calvin's Bericht, nur einen Geiſt, Gott, an. Die Welt und alle Creaturen aber betrachtete ſie als nicht für ſich beſtehend, glaubte, daß die Menſchen nur durch den Geiſt Gottes in ihnen erhalten würden und wirklich wären; Jeglicher, der in ihren Glauben komme, behauptete ſie, der würde zum Gott und ſein Geiſt zum Geiſte Gottes; Teufel und Sünde ſeyen Nichts als eitler Wahn; ein Wahn, ein Nichts

ſeye auch ein jeder außerhalb ihrer Secte ſtehende Menſch; Gottes Geiſt wirke Alles unmittelbar; Chriſtus ſelbſt habe, wie die Menſchen, aus zweien Theilen: Gottes Geiſt und Wahn (Welt, äußerer Erſcheinung) beſtanden, letzterer Theil ſeye gekreuzigt und wir dadurch vom Wahne erlöſt worden. Außer dieſen, aus dem Gnoſticismus herüberklingenden Ideen, gingen ſie ſogar ſo weit zu behaupten, „der Spirituale“ (der zu ihrer Secte Gehörige, Wiedergeborne), ſeye wie Adam vor dem Falle, für ihn gebe es weder Böſes noch Gutes, er ſeye frei von allem Geſetz, er gehorche in Allem, was er thue, dem ihn treibenden Geiſte, und ſeine Begierden und Thaten ſeyen daher Begierden und Handlungen Gottes; er könne „geiſtliche Ehen“ eingehen, ſo viel, ſo lange und mit wem er wolle, und vermöge des Grundſatzes der Gemeinſchaft der Heiligen: daß Nichts „eigen“ ſeye, könne ein Jeder ſich die Habe des Anderen zueignen.

Solche, von den Meiſten nicht theoretiſch genau erkannte, nur von Einigen im Zuſammenhange gedachte, bei Vielen aber im Leben ſich ausſprechende Grundſätze mußten um ſo gewiſſer die Zerrüttung der Kirche und des Staates herbeiführen, je öfter die Häupter der Partei zu den mächtigern und politiſch einflußreichſten Bürgern gehörten. Calvin ſtellte ſowohl ſchriftlich als mündlich mit dem heiligen Eifer eines Propheten aller Welt den Gräuel der Läſterung dar, welche, obgleich ſie bei Manchen mehr Leichtſinn als Bosheit ſeyn mochte, in ſeinen Augen vor Gott und vor der Welt unverzeihlich war.

Alle Diejenigen, welche um des Evangeliums willen Frankreich oder Italien verlaſſen hatten, und in denen ein gewaltigerer Eifer als in dem im Genuſſe ſitzenden genfer Adel und Volke brannte, alle dieſe, den Libertinern ſo verhaßten Fremden (Réfugiés), ſchaarten ſich mit geſchäftiger Freude um den neuen Elias, ließen ſich durch ſeine Verwendung als Bürger aufnehmen und wurden dann auf ſein Betreiben, beſonders wenn es gelehrte Männer oder ſonſt ausgezeichnete Perſonen waren, nach und nach in den Rath gewählt. Allmählig bildeten die Flüchtlinge ein neues „fremdes Genf,“ das ſich dem alten widerſpänſtigen entgegen ſtellte: eine gewaltige, geiſtig bei weitem überwiegende Macht in der Hand Calvin's, deſſen Anſichten, Plane und Gefahren es muthig theilte und unter ſeiner Anführung zuletzt die Gegner überwältigte. Fünfzehn volle Jahre dauerte der Kampf, Leidenſchaften und Ge=

waltthaten waren von beiden Seiten unvermeidlich, aber Genfs Wiedergeburt war die Frucht deſſelben. Das Jahr 1547 war beſonders unruh- und verhängnißvoll. Ami Perrin, der Altſyndicus, der einſt Calvin von Straßburg geholt, aber ſich ſeitdem mit Faber an die Spitze der politiſchen Libertiner geſtellt hatte, mußte ins Gefängniß wandern (27. Juni). Sogleich des anderen Tages fand man ein blasphematoriſches Libell an der St. Peterskanzel angeheftet, welches den Predigern mit dem Tode drohete, wenn ſie nicht ſchwiegen. Aber ſo inquiſitoriſch war die bis ins Geheimſte dringende kirchlich-politiſche Polizei, daß ſchon am Tage nachher Gruet, ein anderes vornehmes Haupt der Libertiner, ein wüſter Religionsſpötter, als Verfaſſer des Pasquill's ſeine Schuld vor Gericht geſtehen mußte. Einen Monat nachher (26. Juli) fiel ſein Haupt auf dem Schaffot: weil er die Religion verſpottet, alles Geſetz, göttliches ſowohl als menſchliches, für Menſchenwerk erklärt, gottloſe Briefe und obſcöne Verſe geſchrieben, die Hurerei, im Falle beiderſeitiger Einwilligung, für erlaubt erklärt, durch Schwächung der Autorität des Conſiſtoriums den Sturz der kirchlichen Inſtitutionen geſucht, gegen Calvin läſterlich geredet, Briefe gegen ihn an den franzöſiſchen Hof geſchrieben und dem genfer Magiſtrat gedroht hatte [5]).

Der Schrecken war augenblicklich groß, die geheime Erbitterung aber noch viel größer. Alle Tritte, alle Aeußerungen Calvin's wurden beobachtet. In einem aufgefangenen Briefe an Farel ſtand: „Die Unſrigen wollen, unter dem Vorwande Chriſti ohne Chriſtus regieren." Dieſer Brief wurde in franzöſiſcher Ueberſetzung den Regierenden in die Hände gegeben: „ſo läſterlich und treulos rede der Fremde von ſeiner Regierung!" Für dießmal glaubten ſie ihn in den Händen zu haben (20. Aug. 1548). Er mußte ſich vor dem Rathe entſchuldigen, der geneigt ſchien, die Sache zu begraben. Nicht ſo die Feinde. Calvin mußte Farel auffordern, nach Genf zu kommen, um dießmal vor den Riß zu ſtehen, für die gemeinſchaftliche Sache. Auf den Verweis hin, den der Rath dem angefeindeten Reformatoren, in Gegenwart Viret's und Farel's gab: „ein andermal mehr an ſeine Pflicht gegen die Obrigkeit zu denken," ſtand Letzterer auf (18. Oct. 1548) und

5) Henry Leben Calvin's II. p. 444.

ſtellte vor: „man habe mit allzuwenig Rückſicht gegen einen ſo ausgezeichneten und verdienſtvollen Mann wie Calvin geſprochen, deſſen Ermahnungen und Tadel man nicht ſo empfindſam aufnehmen müſſe, ſintemal er ja die größten Männer, wie Luther, Melanchthon und Andere mit großer Freimüthigkeit getadelt; man ſolle nicht ſo leichthin einem Haufen elender Menſchen, Wirthshauspfeilern (piliers de cabaret), in dem, was ſie gegen einen ſo hochverdienten Mann vorbringen, Glauben ſchenken.“ Der Rath dankte dem Farel für die Ermahnung. Aber kaum war dieſer Sturm abgeſchlagen, ſo zogen ſich von Neuem unheimliche Wetterwolken an dem politiſchen und religiöſen Horizont der kleinen Republik zuſammen: denn Ami Perrin hatte ſein Haupt wieder erhoben und ſah mit Zuverſicht zu Ende des Jahres der neuen Syndikuswahl entgegen. Calvin ſah ſich daher ernſthafter und ſorgfältiger als je nach ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen um, zur Erneuerung und wo möglich zur Beendigung des Kampfes, den die Kirche in ſeiner Perſon ſchon ſo lange beſtehen mußte, während ſeine Feder nie raſtete, um ſeiner Lehre durch bibliſche Begründung und wiſſenſchaftliche Auseinanderſetzung immer mehr Eingang zu verſchaffen, um durch Beſtreitung des Pabſtthums wie des Interims dem Aberglauben auf der einen Seite und der ihm verhaßten Halbheit auf der anderen immer mehr Abbruch zu thun.

Zweites Capitel.

Beza's Aufnahme in Genf, die zoographia Cochlaei.

Noch lag das herrliche Sendſchreiben Calvin's (vom 22. Oct. 1548) an den Herzog von Sommerſet, den Regenten von England, auf ſeinem Tiſche, da trat ein von Krankheit und Reiſe noch angegriffener junger Mann, Theodor Beza, in Begleitung Criſpin's und des einen und anderen franzöſiſchen Flüchtlings, voll freudigen Anſtandes grüßend, zu ihm herein. Eine längſt vergangene Zeit, der Aufenthalt in Wolmar's gaſtlichem Hauſe, wurde leicht wieder ins Gedächtniß zurückgerufen und der zwar nicht ganz unerwartete aber gerade in dem jetzigen Augenblicke doppelt will-

kommene Beza auf das Herzlichſte aufgenommen: ein großer Troſt für Calvin, ein großer Gewinn für die Kirche und den Proteſtantismus. Denn nicht allein Geiſt und Talent, ſondern auch Herkunft und bürgerliche Stellung gaben dem förmlichen Uebertritt eines ſolchen Mannes eine ungewöhnliche Bedeutung und rechtfertigten die Hoffnungen, welche Calvin alſobald von ihm zu hegen begann. Der Ankömmling eröffnete ihm das Geheimniß ſeiner Gewiſſensehe mit Claude Desnosz, und der erſte Gang zur Kirche war der zu ſeiner feierlichen Trauung, einer Handlung, die nach der damaligen genfer Kirchenordnung alle Tage ſtattfinden konnte.

Da ergriff es ihn wunderbar, als die verſammelte Gemeinde der Gläubigen, der zum Theil wie er um des Evangeliums willen Flüchtigen, gerade jenen für ihn ſo bedeutſamen und tröſtlichen ein und neunzigſten Pſalm nach Marot's Ueberſetzung anſtimmte: „Wer unter dem Schirme des Höchſten ſitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der ſpricht zu dem Herrn: Meine Zuverſicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe;" und wie eine Weiſſagung über ihn klangen und gingen die Worte Jehovah's an ihm in Erfüllung (v. 15. u. 16.): „Er ruft mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen: Ich will ihn ſättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil [1])." Auch blieb dieſer Pſalm ihm beſonders lieb und werth und war vor den andern ſein Gebet in aller Noth [2]).

1) Car voici que Dieu dit de toy
D'ardent amour m'honore:
Il sera garanti par moy
Car mon nom il adore.

M'invoquant je l'exauceray:
Toujours pour le defendre
En dur temps avec luy seray
A son bien veux entendre.

Et faire de ses ans le cours
Tout à son desir croistre,
En effect quel est mon secours
Je luy feray cognoistre.

2) Dieſen Umſtand erzählt er ſelbſt in dem Argumentum et Usus des 91. Pſalmes, das in sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Duplici poetica Metaphrasi . . . Latine expressi Th. Beza et Georg. Buchanano Autoribus, jenem Pſalme voranſteht.

So löſte er öffentlich das vor vier Jahren unter dem Siegel des Geheimniſſes ſeiner Geliebten gegebene Verſprechen und ließ ſich mit ihr in Genf häuslich nieder. Sein Gewiſſen war beruhigt, der Entſcheidungsſchritt war gethan, aber auch mit demſelben der Schritt aus dem Reichthum in die Armuth, aus der Behaglichkeit und ſorgloſen Muße in eine beunruhigende Zukunft ſorgenvoller Bedrängniß. Er glaubte aber nicht, wie ſo manche, beſonders vornehmere politiſche Flüchtlinge unſerer Tage, daß diejenigen, zu welchen er ſich zurückgezogen, eine geſetzliche Verpflichtung hätten, ihn eben ſeiner Flucht wegen zu unterhalten. Sein Sinn war edler. Durch eine nützliche Beſchäftigung, wenn ſie auch nicht ganz ſeinem Stande und früheren Verhältniſſen angemeſſen ſeyn ſollte, im Schweiße ſeines Angeſichts, ſuchte er für ſich und ſeine Familie Unterhalt und Unabhängigkeit zu ſichern. Der von gleichem Geiſte beſeelte Creſpin machte ihm den lockenden Vorſchlag, durch Errichtung der erſten gelehrten Buchdruckerei in Genf der Reformation und der humaniſtiſchen Gelehrſamkeit einen mächtigen Hebel, beſonders in Frankreich zu leihen, wo der Druck reformatoriſcher Schriften, ja ſelbſt der Bibelüberſetzungen, durch die ſtrengen Edicte und die Inquiſition gefährlich geworden war und dem bisherigen Mangel derſelben von Baſel und Deutſchland aus abgeholfen werden mußte. Während Creſpin, ſeinen Advokatenſtand vergeſſend, dieſen vielverſprechenden und nachher in der That ſo erfolgreichen Plan mit aller Betriebſamkeit ins Werk zu ſetzen und den wahrſcheinlich von Calvin zu Höherem angemahnten, noch ſchwankenden Beza zu beſtimmen ſuchte, waren in der tumultuariſchen Aufregung der Gemüther gegen die hartnäckige Hinterliſt und Bosheit der Libertiner die letzten Monate des Jahres verſtrichen und der Frühling herangerückt. In den April des Jahres 1549 muß eine erſte Entfernung Beza's von Genf fallen. Wahrſcheinlich ging dieſe Reiſe nach Frankreich und vielleicht in ſeine Heimath, um den unwilligen, in allen ſeinen Plänen und Hoffnungen eben ſo unerwartet als ſchrecklich getäuſchten Vater über den verlornen Sohn zu tröſten, der nun auch, wie der Herr von Vezelay es von ſeinem Standpunkt aus anſah, ſich von dem revolutionären und religiöſen Schwindel dieſer Zeit hatte anſtecken und fortreißen laſſen, und um eines ſeelengefährlichen Wahnes willen ſein eigenes Glück, ſo wie das ſeiner Geſchwiſter verſcherzt und die Ehre der Familie für immer geſchändet hatte. Vielleicht lag es auch im Zweck die-

ſer Reiſe, das ihm zufallende Erbtheil ſeines Vermögens, deſſen Erhaltung ihm jetzt wichtiger ſcheinen mußte als je, für ſein ferneres Auskommen zu ſichern. Die leider hier allzu lakoniſchen Protokolle der genfer Republik melden, wahrſcheinlich von ſeiner Rückkehr, nur: „Am dritten Mai (1549) ſind acht Edelleute hier angekommen, unter welchen Theodor Beza, und man hat ihnen erlaubt hier zu wohnen [3])."

Seine Rückkehr war gewiß ein Troſt für Calvin, der eben in dieſen Tagen durch den Tod ſeiner Gattin einen um ſo empfindlichern Verluſt erleiden ſollte, je mehr ſein ſchwächlicher Körper eine ſorgſame häusliche Pflege erheiſchte. Noch hatte Beza nichts über die künftige Lebensrichtung entſchieden. In dieſer peinlichen Ungewißheit gedachte er des fernen Lehrers ſeiner Jugend, der zuerſt ſein Herz der Wahrheit zugewandt, der erſt neulich durch die Aufmunterung zur Veröffentlichung ſeiner Jugendgedichte gezeigt, daß er hohe Stücke auf ihn halte, und ihn immer mit der Liebe eines Vaters umfaßte. Er hielt es daher für rathſam, weder über ſeine künftige Niederlaſſung noch über das zu unternehmende Lebensgeſchäft etwas zu beſtimmen, ohne vorher den väterlichen Rath dieſes ruhigen und weiſen Mannes angehört zu haben. Vielleicht war auch der alte Wunſch in der Nähe des Lehrers ſeinen Aufenthalt zu wählen, in dem Schüler wieder rege geworden. Er machte ſich alſo wieder auf und zog nach Deutſchland (Ende Aug. 1549), wo das Interim die proteſtantiſchen Fürſten und den Magiſtrat der Städte zwiſchen der Furcht vor dem ſiegreichen Kaiſer und der Liebe zum evangeliſchen Glauben wenigſtens eine Zeitlang wankend gemacht, unſägliche Verwirrung in die Gemüther der Proteſtanten und Katholiken geworfen und viele entſchieden antipapiſtiſche Prediger ins Elend getrieben hatte. Dieſe hatten ſich meiſtens in die Schweiz oder in ſonſtige Hauptſtädte der Reformation geflüchtet, wo man nach vergeblichen Unterhandlungen mit dem ſtolzen Spanier den Muth hatte, Gott mehr zu gehorchen als den Menſchen.

Welch eine Ueberraſchung, als der in Paris geglaubte Zögling dem einſamen tübinger Profeſſor um den Hals fiel, wie mag die

3) Registres d'Etat: 1549. 3. Mai. Huict gentilshommes, parmi lesquels Théodore de Bèze arrivent ici et obtiennent la permission d'y demeurer.

Pflegemütter ihren ehemaligen, nun zum ſtattlichen Manne herangewachſenen Theodor angeſtaunt haben! Welche Freude mag Beide durchſtrömt haben bei der Nachricht: er habe mit dem Antichriſt völlig gebrochen, der lange durch die Verſuchungen der Welt unterdrückte Keim jenes zu Bourges in ſein Herz gepflanzten Saatkorns ſey endlich durch Gottes gnädige Wirkung aufgegangen.

Ernſtere Betrachtungen über die Lebensfrage und den eigentlichen Zweck der Reiſe machten bald dem erſten Jubel des Wiederſehens Platz. Die etwaige Luſt, ſich in Deutſchland niederzulaſſen, mag ihm vergangen ſeyn, als ihm Wolmar den damaligen Zuſtand der Verwirrung und des Zwanges, ja ſogar eine mögliche allgemeine Verfolgung der Evangeliſchen vor Augen ſtellte: Umſtände, unter welchen Genf als ein weit ſicherer und wünſchenswertherer Aufenthalt erſcheinen mußte. Auch der Plan, eine Buchdruckerei und den gewöhnlich damit verbundenen Buchhandel anzufangen, hatte wohl bei dem beſonnenen Lehrer keinen allzu großen Beifall gefunden, und obgleich damals ein Robert Stephanus, ein Jodocus Badius, Oporinus, Thomas Pläter und andere gelehrte Männer dieſen Zweig der Betriebſamkeit adelten, ſo ſollte doch ſeinem Dafürhalten und Wunſche nach ein ſo edler und vielbegabter Geiſt eine wichtigere Stellung in der Gelehrtenwelt und in der Kirche einnehmen. Wenn aber auch Wolmar zu keinem Entſchluſſe für den um Rath fragenden Schüler kommen konnte, ſo verſchlug dieß wenig, denn die Vorſehung hatte ſchon einen gefaßt.

Die Rückkehr führte Beza (Ende Septembers oder Anfang Octobers) in Geſellſchaft der genfer Buchdrucker, die ihre jährliche Geſchäftsreiſe nach Deutſchland gemacht hatten, über Baſel, wo er Oporin kennen lernte, nach Lauſanne, wo er abermals Viret beſuchte, nach Genf [4]). Sie war für die aus allen Provinzen

4) Viret von Lauſanne an Farel 10. Oct. 1549, wo zugleich auch ſchon das Intereſſe gelobt wird, das er an der Claſſe von Lauſanne nahm. Beza qui hac transiit *e Germania rediens* cum bibliopolis Genevensibus admonuit de quibusdam *Buceri* literis ad nos, hoc est te, Calvinum et me, et fasciculo quodam literarum quem Genevam curarunt transmittendum. Scripsit ad me *Calvinus*, sed illis literis nullum verbum. Non dubito tamen quin verum sit quod dixit Beza, sed aut nondum Calvino redditae sunt aut forsan non ei venit in mentem cum scriberet. Admonuit praeterea *Beza*, *Busbegium* dedisse *Oporino* suam in Epistolas Pauli versionem et paraphrasin gallicis rhythmis imprimendam, visam et approbatam judicibus *Castalione* et *Coelio*,

Frankreichs zuſammengeſtrömten und durch gemeinſames Schickſal und gemeinſchaftliche Begeiſterung verbrüderten „Fremden" ein Freudentag. Beza leuchtete unter ihnen durch Geiſt, Kenntniſſe und ein ganz beſonders feines und liebliches Weſen im Umgange hervor. Calvin ſcheint wie mit prophetiſchem Geiſte in ihm ein gewaltiges und beſonders für Frankreich wichtiges Rüſtzeug der Kirche, den Mann erkannt zu haben, der allein tüchtig ſchien, das von ihm begründete Werk zu erhalten und fortzuſetzen. Man ſchätzte ſchon zum Voraus diejenige Schule glücklich, welche ihn beſitzen würde; doch fürchtete man, daß die immer noch ſchwächliche Geſundheit ihn von der Uebernahme irgend eines öffentlichen Amtes abhalten würde.

Auf dieſer deutſchen Reiſe oder auf einem anderen kleineren Ausfluge führte ihn ſein Weg über Lauſanne, wo er, wahrſcheinlich von Calvin empfohlen, oder auch ſchon wegen früherer zu Genf gemachter Bekanntſchaft bei Viret einſprach. Dieſer war die Seele der dortigen, von Genf aus begründeten, aber unter dem Scepter Berns nicht ohne Kampf ſich geſtaltenden Kirche, ſo wie auch der Schulen, die man dort in Folge der Reformation eingerichtet hatte. Mit Freuden bemerkte Viret, als er dem lieben Gaſte die bewillkommende Rechte darreichte, daß ſein Ausſehen eine Befeſtigung ſeiner Geſundheit verkündigte, und im Geſpräch über Genf, Calvin und über Beza's Zukunft ſuchte er zu erforſchen, ob dieſer ſich nicht etwa entſchließen könnte, ſeine Kräfte irgend einem Dienſte der Kirche zu weihen und etwa eine Lehrſtelle der alten Literatur zu übernehmen. Als Beza hierauf zwar ausweichend antwortete, jedoch hoffen ließ, daß es ſich noch fügen könnte, ſo meldete dieß Viret eiligſt (29. Aug. 1549) dem Freunde in Genf und drang flehentlich in ihn, doch ja ſeine Bitten bei Beza mit den ihrigen zu vereinigen, „denn ich zweifle durchaus nicht, ſetzte er hinzu, daß dieſes Mannes Beiſtand uns in Kurzem ſehr erſprießlich ſeyn werde. Er wäre wahrlich eine große Zierde für die hieſige Schule und ein

---

cui praefationem praefixit in nos et nostram classem contumeliosam, quamvis suppressis nominінibus. *Hujus rei admonuit Oporinum qui promisit hanc sibi rem curae fore.* Adjecit et hoc, *Basileae* esse *Choturdum* quendam hominem suo judicio doctissimum, sed Doctorum, indoctissimum qui latinum facere aggressus est meum de ministerio librum, cujus primum librum vidit *Beza* versum in *Oporini* musaeo, ut is quoque totus latinus exeat. Neuenburger Kirchen-Archiv.

zur Vollführung der größeſten und mannigfaltigſten Dinge höchſt geeignetes Werkzeug. Er hofft innerhalb eines Monats wieder zurückzukehren. Ich kann mir ſehr gut vorſtellen, wie angenehm und erquicklich Dir der Umgang ſolcher Männer ſeyn muß, aber ich weiß auch, daß Dir die Wohlfahrt der Kirche noch ungleich mehr am Herzen liegt [5])." Daß dieß die Wahrheit geweſen, hat Calvin, wie in ſeinem ganzen Leben, ſo auch bei dieſer Gelegenheit bewieſen. Die Hoffnung, jene theuere Kirche von Lauſanne zu fördern, ließ ihn Verzicht leiſten auf die einem überbeſchäftigten und vielgeplagten Manne ſo nöthige und wohlthätige Erholung im Geſpräche mit ſolchen, die ihn liebten und verſtanden. „Sobald Beza ankommt, ſchreibt er daher tröſtlich an Viret zurück (11. Oct.), werde ich alle Mittel anwenden, um ihn zu bewegen euch zu willfahren [6]);" und ſchon zwei Tage nachher hatte die Claſſe der Geiſtlichen von Lauſanne nichts Angelegentlicheres zu thun, als im Gefühle der Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer ſolchen Verſtärkung, Raimund Merlin, den Geſchwornen der Claſſe, zu beauftragen, eine Bittſchrift an die Regierung von Bern aufzuſetzen, worin ſie die Geſtrengen Herrn bei Allem, was ihnen heilig iſt, beſchwören: ihren Geſandten Viret, den Ueberbringer des Briefes, gnädig anzuhören über die Wahl der beiden „Brüder" Theodor Beza und Franz Hotoman zu Lehrern an der Akademie, den einen für die griechiſche und den anderen für die lateiniſche Sprache und die Beredtſamkeit [7]).

---

5) MSS. Viretus Calvino. Laus. 29. Aug. 1549. Me Bezae conspectus firmioris ejus valetudinis index atque testis mirifice delectavit. Inter colloquendum volui experiri num adduci posset ut suam operam alicui impenderet ecclesiastico ministerio, maxime vero literariae alicui professioni. Suo responso adeo mihi spem omnem non praecidit ut in eam me potius adduxerit fore ut votis nostris aliquando respondeat, si modo tu te nobis adjungas suasorem et hortatorem. Quod ut facias te vehementer rogo. Nam non dubito quin brevi ejus nobis opera maximo usui esse possit. *Magnum esset collegio nostro decus et ornamentum atque organum ad multa magnaque negotia aptissimum.* Sperat se intra mensem rediturum. Mihi dubium non est quin magnopere *talium* consortio delecteris et familiaritate. Sed te magis delectat Ecclesiae profectus.

6) MSS. Calvinus Vireto. Genev. 11. Oct. 1549. Bezam ante fortassis convenies quam hae tibi reddantur - - simulac Beza appulerit modis omnibus pervincere conabor ne quid recuset.

7) Schloſſer ſagt (Beza p. 28), Beza ſey nach Deutſchland gereiſt, weil ihn Calvin weder in Genf noch in der Umgegend anſtellen konnte und fährt dann fort: Kaum hörte aber Calvin, daß in Lauſanne die Stelle eines Profeſſors der griechiſchen Sprache offen ſey, und daß man ſie

Letzterer, der Sohn eines Parlamentrathes zu Paris, deſſen Geſchlecht aus Schleſien ſtammte (Ottmann), war in ſeinem achtzehnten Jahre zu Orleans Licentiat der Rechte geworden [8]) und ſollte dann, wie Beza, den er vielleicht damals ſchon kannte, unter der Leitung des Vaters die einzelnen Vorhallen zu den hohen Rechtsämtern durchwandern, zu welchen ſeine ungewöhnlichen Kenntniſſe und ſein Rang ihn zu berechtigen ſchienen. Aber das Advokatenweſen mit ſeiner dürren Praxis und ſeinen lichtſcheuen Schleichwegen wurde ihm bald zum Ekel, und er gab ſich mit deſto größerem Eifer dem Studium des römiſchen Rechts und der Humanitätswiſſenſchaften hin. Was zu Orleans, wie faſt überall, die Jugend gewaltig bewegte, die Oppoſition gegen Pabſt- und Pfaffenthum, hatte auch ihn ergriffen und wuchs, trotz der ſtrengen und klugberechnenden Altgläubigkeit des väterlichen Hauſes, ſo mächtig in ihm auf, daß er wegen der immer augenſcheinlicher werdenden Gefahr und um der Gewiſſensfreiheit willen etwa ein Jahr vor Beza's Abreiſe von Paris das väterliche Haus verließ und ſich nach Lyon begab, wo er ſein ebenſo ciceronianiſch als gelehrt geſchriebenes Buch De Actionibus herausgab (1547). Da er aber aller Wahrſcheinlichkeit nach auch dort noch nicht ſicher war vor den Nachſtellungen derjenigen, die im vorigen Jahre Stephanus Dolet auf den Scheiterhaufen gebracht hatten, flüchtete er nach Lauſanne, wo er dann, als ein vier und zwanzigjähriger Jüngling, nebſt Beza zum Lehrer an der dortigen Schule vorgeſchlagen wurde [9]).

---

gerne dem Beza übertragen würde, ſo ſchrieb er ihm und lud ihn zu ſich nach Genf ein, wo er ihn aber nur mit vieler Mühe und am Ende nur durch ſeine Auctorität bewegen konnte, die Stelle anzunehmen: „weil Beza mit den deutſchen Predigern und den Rathsherrn von Bern, wie mit den unruhigen Geiſtlichen des Waadtlandes in Streit zu gerathen fürchtete.“ Dieß ſind Vermuthungen, welche durch nichts unterſtützt, und durch die Stellen aus den Briefen, die wir citirt haben, widerlegt werden. Die Haupturſache, warum ſich Beza bedenklich zeigte, war wohl ſeine körperliche Schwäche.

8) Nicht wie Bayle ſagt: il s'y rendit capable du *Doctorat* dans trois anneés. Peter Doſchius ſagt in der Vita Fr. Hotom. In ea (sc. schola) legitimae scientiae fundamenta jecit tam feliciter ut triennio post summo magistrorum consensu, gratulantibus cunctis tam incredibilem profectum *publice Prolytae* ornaretur insignibus.

9) Bayle findet mit Recht unwahrſcheinlich, daß Hotoman durch die Berner von Lyon ſey berufen worden, da die Berner nicht geradezu für die Lauſanner Schule beriefen, ſondern nur die von der Claſſe vorgeſchlagene Wahl genehmigten oder verwarfen. Bayle hat aber Unrecht,

Viret hatte die Freude, ſeinen Antrag zu Bern wohl aufgenommen und bald darauf genehmigt zu ſehen, und dieſe Freude wurde noch erhöht durch die Nachricht Calvin's (21. Octob.), Beza ſey bereit, ſich dem Wunſche der Claſſe zu fügen und würde es verſuchen, ob er ſeiner noch wankenden Geſundheit halber einer ſolchen beſchwerlichen Laſt gewachſen ſey. „Denn wie ich höre, fährt er fort, werden die Knaben durch die Menge der Lehrſtunden faſt erdrückt. Wenn man es zu Bern dahin bringen könnte, zwei Stunden Nachmittags zu ſtreichen, ſo würde der künftige Lehrer um ſo eher und beſſer die übrigen beſorgen können. Doch begehre weder er noch Beza, ſetzt der gewiſſenhafte Mann hinzu, daß um eines Einzelnen willen der öffentliche Nutzen geſchmälert werde [10]).“

---

wenn ihm Teiſſier's Nachricht: Hotoman, en sortant de France, se retira à Genève et vécut quelque temps dans la maison de Calvin, wahrſcheinlicher vorkommt, weil er dann den jungen Mann ganz bequem durch Calvin denen zu Lauſanne empfehlen laſſen kann. Calvin thut aber in den Briefen, in welchen er von Beza ſpricht, Hotoman's mit keiner Sylbe Erwähnung, was doch unfehlbar geſchehen wäre, wenn damals der junge Rechtsgelehrte als Candidat für die lauſanner Akademie irgendwo in Genf, geſchweige denn, wenn er in ſeinem Hauſe geweſen wäre. „Mr. Teissier, ſo fährt Bayle in der Anmerkung C des Artikels Hotoman (Dictionn. histor.) fort, remarque que ce fut par l'entremise de Théodore Bèze que la ville de Lausanne offrit à Hotoman la charge de professeur en Humanitez. Je crois qu'il se trompe et qu'il eut mieux valu faire intervenir Calvin, car Hotoman était professeur à Lausanne avant que Théodore de Bèze y alla professer la langue grecque et il est certain que Th. de Bèze eut besoin des bons offices de Calvin pour obtenir cette profession.“ Das Raiſonniren in der Geſchichte iſt immer eine gefährliche Sache, ſelbſt bei Männern wie Bayle. Denn hier ſind faſt eben ſo viele Unrichtigkeiten als Worte: 1) Hat weder Calvin noch Beza Hotoman empfohlen. 2) War Hotoman nicht früher in Lauſanne angeſtellt als Beza, ſondern die Claſſe erſuchte die Anſtellung Beider zu einer und derſelben Zeit. 3) Hatte Beza Calvin's Fürſprache bei denen zu Lauſanne nicht allein nicht nöthig, ſondern die zu Lauſanne glaubten, wie die Auszüge aus den Briefen beweiſen, Calvin's Fürſprache bei Beza nöthig zu haben, um dieſen zu bewegen, die Stelle anzunehmen, und ſchätzten ſich glücklich, den Mann zu erhalten. Man könnte hier von Bayle ſagen, was er ſelbſt über Teiſſier's Bericht ſagt: Voilà des défauts d'exactitude qui se trouvent dans les meilleurs livres.

10) Calvin an Viret. Genev. 21 Octob. 1549. Beza libenter sui experimentum vobis dabit et simul vicissim periculum faciet an oneri sustinendo par sit futurus: quoniam audio pueros lectionum multitudine paene obrui. (So iſt denn unſer heutiges Treibhausſyſtem in Lyceen und Gymnaſien nichts Neues!) Si obtineri Bernae poterit ut duae pomeridianae lectiones ex numero demantur, facilius reliquis sufficiet.

Calvin ſchickte ſich jetzt um ſo eher in die bevorſtehende Trennung, da ihm eben ein Werk gelungen war, das der Anfang werden ſollte zur confeſſionellen Vereinigung aller helvetiſchen Kirchen, die bis jetzt vereinzelt, eine jegliche mit ihrer eigenen, wenn auch nicht ſehr von den anderen abweichenden Bekenntnißſchrift daſtanden. Schon im März hatte er unaufgefordert eine Erklärung über die Lehre vom heiligen Abendmahl an die zu Bern verſammelte Synode ergehen laſſen, aber ohne Erfolg. Gegen das Ende des Monats Mai begab er ſich nach Neufchatel und nahm Farel mit nach Zürich, wohin Bullinger ſie eingeladen. Das Wort Farel's: „durch Beſcheidenheit und Liebe werden wir ſiegen," bewährte ſich. Man vereinigte ſich in den wenigen ſtrittigen Punkten, und die von Calvin aufgeſetzte Vereinigungs-Urkunde (Consensus Tigurinus) kam bald mit den züricher Unterſchriften nach Genf und erſchien jetzt eben im Drucke (Octob.). Die Lauſanner und die ganze Waadtländerkirche lag ihm jetzt beſonders am Herzen, denn obwohl in einem fremden aber doch mit den Genfern verbündeten Cantone, ſollte ſie nach dem Beiſpiele Genf's reformirt und eingerichtet werden. Keiner war tüchtiger, dieſen Plan zu fördern und dem beinahe ganz allein ſtehenden Viret unter die Arme zu greifen als Beza.

Der Reiſe Calvin's nach Zürich verdanken wir, wenigſtens mittelbar, die zweite, bisher ganz unbekannt gebliebene Schrift, welche Beza drucken ließ. Als Calvin und Farel nach Zürich kamen, begab es ſich auch in freundlichem Hin- und Herfragen über die Neuigkeiten und die Fortſchritte des ſtreitenden Evangeliums, daß des neuen hoffnungsvollen Kampfgenoſſen, Theodor Beza's erwähnt wurde. Da erhob Conrad Geßner, damals der Plinius Deutſchlands genannt, den ſonſt beſcheiden geſenkten und in ſich gekehrten denkenden Blick, und eine alte Erinnerung aus ſeinem unſtäten Wanderleben trat vor ſeine Seele. Iſt das wohl Beza, ſo mag er fragend ausgerufen haben, den ich in Wolmar's Hauſe gekannt, als ich zu Bourges war. Und daß es eben der ſey, war für den theilnehmenden Frager die freundliche, überraſchende Antwort, und obgleich das ernſte, naturhiſtoriſche und philologiſche Studium, dem er mit Leidenſchaft oblag, die Muſen verſcheucht hatte, ſo gab er dennoch dem abreiſenden Calvin einen

---

Ut in ejus gratiam aliquid publico commodo decedat non consulo nec ipse cupit. MSS. Turic Collect. Simler.

poetiſchen Willkommen an Beza mit. Funfzehn Jahre waren bereits verfloſſen, ſeitdem Geßner den damals funfzehnjährigen vornehmen Zögling Wolmar's geſehen und ſich gemeinſchaftlich mit ihm der Gelehrſamkeit des deutſchen Profeſſors erfreuet hatte [11]). Um ſo angenehmer tauchte jetzt das ſchon längſt verdrängte Bild Geßner's aus der Erinnerung an jene glückliche Jugendzeit wieder auf, als Beza den kaum angekommenen Calvin nebſt vielen anderen Freunden zu beſuchen kam und dieſer ihm die Verſe überreichte. „Als ich ihn nun ſo angelegentlich ausfragte über dich und was du treibeſt, in welchem Fache du dich umthueſt, (denn wir wollen Beza in ſeiner Schrift an Geßner ſelber erzählen laſſen) und er, wie das zu geſchehen pflegt, dann auch fragte, ob während ſeiner Abweſenheit etwas Neues geſchehen oder angekommen ſey, da zog einer der anweſenden Freunde das Büchlein des Cochläus gegen Calvin [12]) aus der Taſche, welches vor wenigen Tagen angekommen war; ſchon was die Seitenzahl anbelangt, ein winziger Wiſch, aber auch ſonſt ſo läppiſch und ungelehrt, daß man, was die Unzahl von Abgeſchmacktheiten anbetrifft, nichts Breiteres und Langweiligeres leſen kann. Ich ſollte meinen, begann ich darauf, daß es von keinem geringen Intereſſe für die gelehrte Welt ſeyn müßte, unſeren Nachkommen auf eine ſichere Weiſe kund zu thun, daß jemals eine ſolche ausgezeichnete Beſtie exiſtirt habe, und da jetzt gerade, wie wir erfahren haben, unſer Geßner die Geſchichte der Thiere ſchreibt, ſo zweifle ich nicht, daß er zugeben werde, auch dieſes als einen Appendix ſeinem Meiſterwerke anzuhängen. Da nun Alle durch ein herzliches Gelächter ihren Beifall zu erkennen gaben, ausge-

11) Per anni spatium Biturigibus paedagogum egi (stipendium enim sumptibus in libera studia faciendis non respondebat), ibi docendo alios plurimum profecisse mihi videor. V. Gessner Biblioth. Universalis p. 108 a.

12) Dieß war die Schrift: De sacris reliquiis Christi et sanctorum ejus contra Joannis Calvini Calumnias et Blasphemias Responsio per Joannem Cochlaeum, Canonicum Vratislaviensem MDXLIX. 12°. Die Epiſtola dedicatoria iſt datirt: Ex Castello sancti Victoris proxime Mogontiam VII Calend. Junias 1549. Dieſe Schrift iſt gegen Calvin's Traité des Reliques ou Advertissement très utile du grand profit qui reviendrait à la Chrestienté s'il se faisait inventaire de tous les corps saints et reliques qui sont tant en Italie qu'en France, en Allemagne, Espagne et autres royaumes et pays. Genev. chez Jeh. Girard 1543. 8. Daß dieſe Schrift eine beißende Satyre iſt, zeigt ſchon der Titel an. Die Antwort des Cochläus kam alſo beinahe 6 Jahre nach der erſten Erſcheinung des Angriffs.

nommen Calvin, der, wie er denn von ausgezeichneter Mäßigung und Strenge iſt, dieſem Verläumder nichts Anderes als mehr Verſtand wünſchte, ſo glaubte ich mir gleichſam durch eine ſtillſchweigende Uebereinkunft der Uebrigen das Geſchäft aufgetragen. Sobald es daher meine Geſundheit erlaubte, hatte ich nichts Eiligeres zu thun als von dieſer Sache an dich zu ſchreiben und dich um unſerer Freundſchaft willen zu bitten, dieſer Beſtie wenigſtens ganz am Ende deines Werkes gefälligſt einen Platz einzuräumen. Ich kann ſie dir zwar nicht ſo ganz nach dem Leben beſchreiben, ich will aber doch verſuchen, ſie in allgemeinen Umriſſen darzuſtellen, und dann dir, dem auch dieſes Thier gewiß nicht ganz unbekannt ſeyn kann, überlaſſen, das Einzelne nach deinem Scharfſinn und deiner Erfahrung auszumalen." Dieß war der Anlaß zu einem an Geßner gerichteten ſatyriſchen Sendſchreiben gegen Cochläus, wie Beza ihm darin ſelber erzählt, und das er Brevis et utilis zoographia Joannis Cochlaei überſchrieb. Er ließ die acht Octavblätter, aus denen die Schrift beſteht, wahrſcheinlich auf ſeiner Reiſe nach Deutſchland [13]) in Baſel drucken und ſchickte Geßner'n von dort aus zwölf Exemplare. Es war ein Erzeugniß der ihm eigenen kecken ſatyriſchen Laune, die noch manche Schriften der Art erzeugen ſollte, und die ihn ſelbſt in ſeinem hohen Alter nicht verließ. Er handhabte die Waffe des Lächerlichen trotz den Verfaſſern der Epistolae obscurorum virorum, er kannte ihre Wirkung und

13) Wahrſcheinlich! denn in dieſer kleinen Satyre und zwar in Geßner's eigenem Exemplar, das ſich unter dem Datum 20. Sept. 1549 in der Simmler'ſchen Sammlung zu Zürich befindet, ſtehen zwei verſchiedene, ſich widerſprechende Zeitangaben. Auf dem Titel ſtehet als Druckzeit: Mense Augusto MDXLIX., auf dem Titelblatt ſteht von Geßner's eigener Hand: Conr. Gesneri. Ex Dono Auctoris qui 12 exemplaria Basilea ad me transmisit 1549 Septembri. Und am Ende ſteht als Datum des Sendſchreibens: Genevae XI Cal. Octobris. Welchem Datum nun glauben? Soll man das Mense Augusto als eine Vordatirung des Buchdruckers annehmen? Daß aber dieſes damals um der Meſſe willen ſchon im Gebrauch geweſen ſey, kann nicht durch hinlängliche Beiſpiele bewieſen werden. Was hätte ſie auch bei ſo wenigen fliegenden Blättern für eine Wichtigkeit gehabt? Dazu kommt noch, daß, wie aus den mitgetheilten brieflichen Nachrichten Viret's und Calvin's erhellt, Beza am 29. Aug. ſchon von Genf abgereiſt war, einen ganzen Monat ausbleiben ſollte, auch wirklich am 11. Octob. noch nicht in Genf war; alſo nicht von Genf aus und nicht XI Cal. Octobris geſchrieben haben kann. Es iſt alſo hier offenbar ein Schreib- oder Druckfehler begangen worden, das erſtere iſt aber das wahrſcheinlichſte, denn wie käme ſonſt der pünktliche Geßner zu der beſtimmten Aufſchrift?

glaubte mit Recht, daß ein Mann, der wie Cochläus einen ſolchen verſpotteten Kram, wie die Reliquien, gegen Calvin mit ſo poſſirlichem Ernſt in Schutz nehme, nur auf eine ſolche Weiſe abgefertigt werden könne. Es wäre eben ſo ſchwierig, einen Auszug als eine Ueberſetzung dieſes Pasquills zu geben wegen der Eigenthümlichkeit der Sprache, der Wortſpiele, der ganzen durch Hutten und ſeine Freunde in überſprudelndem Muthwillen geſchaffenen und gewiſſermaßen claſſiſch gewordenen Darſtellungsweiſe. Ich will daher dem gelehrten Leſer den Genuß nicht verderben und ihn auf den Anhang verweiſen, wo er den Schwank ſeiner großen Seltenheit und Originalität wegen gedruckt finden wird [14]).

Drittes Capitel.

Reformation im Waadtland, die Schule zu Lauſanne und Beza's erſtes Auftreten daſelbſt.

„Ich wünſche der Stadt Lauſanne Glück dazu, daß ſie den Beza bekommen hat," ſchrieb Farel an Calvin (25. Nov. 49). Am 6. November 1549 hatte Beza in der That Genf, Calvin, ſeinen geiſtigen Vater, ſeine Freunde Crespin, den neuen Buchdrucker, und Lorenz Normand verlaſſen. Der freundliche Empfang in der grotesk auf drei Hügeln gelegenen Hauptſtadt des mit zahlreichen kleinen Städtchen überſäeten Waadtlandes ließ ihn bald die Winterbeſchwerden des eilf Meilen langen Weges am majeſtätiſchen Lemanerſee hin vergeſſen. Welch eine Veränderung war hier vorgegangen, ſeitdem Franz Lambert auf ſeiner Flucht zur Freiheit des Evangeliums hier durchgegangen war (1522) und ſeine freimüthige Predigt vor dem jungen ſorgloſen Biſchofe, Sebaſtian von Montfaucon, und den neidiſch beſorgten, im alten Ueberfluß der Pfründen ſchwelgenden, unwiſſenden und argwöhniſchen Chorherrn gehalten hatte! Eine ſchwache, noch unentſchiedene Warnungsſtimme vor künftigem, damals unmöglich ſcheinendem Unglück!

---

14) S. Beilage No. 1 am Ende dieſes Buches.

Der Biſchof und die Prälaten waren verſchwunden und mit ihnen der weltliche Frohſinn und das Geräuſch der Ueppigkeit, welches die Hofhaltung und der Lebensgenuß dieſer geiſtlichen Herrn ehemals allenthalben verbreiteten. Die Stadt war ernſt und ſchweigſam geworden und die Bevölkerung ſtieg theils in träger Gezwungenheit und heimlichem Unwillen, theils mit der ſichtbaren Freude des Eifers die ſteilen Straßen und die mehr als hundertſtufigen Treppen zu St. Peters Dom hinauf, wo kein Altar, kein Bild, kein Schmuck noch Zierrath, nicht einmal die ſonſt ſo feierlich tönende Orgel mehr zu erblicken war, und dem Auge des Kenners nur noch die ſchönen Verhältniſſe des gothiſchen Baues in ungewohnter Nacktheit ſich darſtellten. In der alten, vierfach bethürmten, noch heute in maſſiver Pracht daſtehenden Burg des Biſchofs gebot ein Landvogt der Gnädigen und Geſtrengen Herrn von Bern.

Denn vor dreißig Jahren (1536), als der Herzog von Savoyen den zu Gunſten der Genfer von den Bernern erkämpften Vertrag von St. Julian nicht halten und keiner Warnung Gehör geben wollte, hatte die gewaltige Stadt im Uechtland durch einen Heereszug das ganze Waadtland dem von Frankreich hart bedrängten Herzoge abgewonnen. Theils aus Politik, theils aus wahrem Religionseifer waren die Sieger feſt entſchloſſen, auch hier die Reformation einzuführen, und die von ihnen angeſetzte, von dem Altſchultheißen von Wattenwyl präſidirte dreitägige Disputation in der Hauptkirche zu Lauſanne (v. 2—5. Octob.), wo das ſchlagende Donnerwort Farel's den fünf Abgeordneten keine geringe Freude machte, hatte ein Mandat von Bern zur Folge (19. Octob.), welches allen Landvögten und Caſtellanen befahl: mit gehörigem Zeug verſehen von Kirche zu Kirche zu gehen und „alle Götzen abzuthun [1]) und allem Volke, Geiſtlichen wie Layen, unter Androhung höchſter Ungnade zu gebieten, die evangeliſchen Prediger an den Orten zu hören, wo ſolche ſchon ſeyen." So hatte das ſtolze Bernerregiment, im Gegenſatze zu dem milderen Zürich und Baſel, und beſonders zu dem die Herzen zu gewinnen ſuchenden Verfahren Luther's und ſeines Fürſten, zu Hauſe reformirt, ſo und noch ſtrenger ſchien es in einem eroberten und wichtigen Lande die Zeit

---

1) d'abattre toutes idolâtries, cérémonies papales, traditions et ordonnances des hommes, non conformes à la parole de Dieu. Vulliemin Chroniqueur p. 341 u. flgd.

und Staatsklugheit zu erfordern. Altäre und Gnadenbilder wurden alſo mit allem ihren Schmucke zwar von ihrer Stätte aber nicht aus dem Herzen geriſſen. Die Reformation, welche durch die gefahrvollſten Bemühungen und die Macht des Wortes ſchon angefangen hatte in dem Lande ſich Bahn zu brechen, wurde äußerlich eingeführt und ſo hatte man, für eine Zeit wenigſtens, dem armen blinden Volke den einzigen Stab entriſſen, auf den es ſich bisher geſtützt hatte. Denn die Unwiſſenheit war allenthalben nur allzugroß. Die heimlichen Katholiken und die verkleidet in Stadt und Land herumſchleichenden Prieſter und Mönche waren noch auf lange Zeit hinaus zahlreicher als die Reformirten. Viele flohen, beſſere Zeiten erwartend, in das nahe Savoyen, wenn in ihren Gemeinden das Mehr der Verſammlung zu Gunſten der neuen Lehre ausfiel.

Lauſanne, die unter den Biſchöfen mit vielen ſchönen Freiheiten begabte Stadt, wurde auch von dem Sieger derſelben nicht ganz entblößt, aber die reichen Einkünfte des Biſchofs, wie des Capitels und der Klöſter zog er als Staatsgut ein, und aus der einzigen Cathedralkirche kamen 275 Mark Goldes und 1668 Mark Silbers. Die Geſammtbeute, viele Millionen an Werth, brachte er in die Schatzkammer nach Bern. Die Kirchen und milden Anſtalten waren ſo ihrer Güter und Einkünfte beraubt und mußten von der Milde und Gunſt erwarten, was ſie zur Noth bedurften. Von Bern aus wurde die Kirche des Waadtlandes nach der Anordnung Megander's (Großmann's) in vier Claſſen oder geiſtliche Diſtricte getheilt. Jeglicher Claſſe ſtand ein Decan vor, dem alle gehorſamen ſollten, und der über Reinheit der Lehre, ſtrenge Handhabung der Uniformität im Cultus nach Art der Berner und über die Aufführung der Geiſtlichen wachen und nach Maßgabe der Umſtände an die Regierung berichten mußte. Vier geſchworne Layen ſtanden ihm zur Seite. Nur wer vom Decan und dieſen vier Beiſitzern Zeugniſſe hatte, von der berner Geiſtlichkeit genehmigt und von den Gnädigen Herrn beſtätigt war, konnte in eine Claſſe aufgenommen und angeſtellt werden. Wöchentliche Zuſammenkünfte ſollten zu gegenſeitiger Aufmunterung, Mittheilung der Amtserfahrungen, ſo wie auch zum Leſen und Erklären der Heiligen Schrift beſtimmt ſeyn. Die Civilbeamten, Landvögte und Caſtellane und die Geiſtlichen ſollten gegenſeitig eine officielle Aufſicht über einander führen, was aber ſpäter die Geiſtlichen, als für ihr Amt und ihre Perſon zu mißlich und zu hinderlich, öfters ablehn=

ten. Dieſe einfache und ſehr laxe, im Drange der Zeit gegebene Ordnung ward ſpäterhin durch manche nachträgliche Verfügung vervollſtändigt und zwar, wie ſich erwarten ließ, im Sinne der noch engeren Ankettung und Abhängigkeit von Bern. Denn das Kirchenregiment, ſo wie auch die weltliche Macht jener Stadt war ſogleich vom Anfang der Eroberung des Landes und lange Jahre nachher noch eiferſüchtig auf den Einfluß, welchen Genf im Allgemeinen und Calvin ins Beſondere auf die franzöſiſchen Kirchen am Lemaner= und Neuenburger See und auf die Kirche zu Lauſanne mehr als auf jede andere ausübten. Dieſer Einfluß, den man zu Bern als einen „fremden" mit gehäſſigen Augen ſah, war jedoch eben ſo natürlich als wohl verdient und blieb daher auch in der Hauptſache, nämlich was den Geiſt der Kirchen betraf, ſo lange als die Genferkirche ſelbſt den alten Geiſt in Leben und Lehre bewahrte und ausgezeichnete Lehrer an ihrer Spitze hatte. Ein Band der Vereinigung war ſchon die Sprache und die daraus hervorgehende Aehnlichkeit der Denk= und Handlungsweiſe, welche von derjenigen der deutſch redenden Oberen, als dem eigentlichen „Fremdenweſen," bedeutend abwich. Sodann war der Kampf gegen das Unweſen der katholiſchen Geiſtlichkeit, war die Verkündigung des gereinigten Evangeliums beſonders von Genf aus durch den unermüdlichen, furchtloſen und ungeſtümen Streiter für die Sache des Herrn, Farel, durch den eben ſo eifrigen und raſtloſen, aber etwas ſanfteren Viret, die beiden Herzensfreunde Calvin's, in dieſen Gegenden in Stadt und Land begonnen und die erſten Gemeinden durch ſie gegründet worden, ſo daß dieſelben auch noch ſpäterhin Genf gewiſſermaßen als ihre Mutterkirche anerkannten. Von Genf und aus der Schule Calvin's mußten Anfangs, bei dem Mangel an eigenen franzöſiſchen Bildungsanſtalten, die erſten Geiſtlichen für die neureformirten Gemeinden genommen werden. Aus dieſen Verhältniſſen nun ſind großentheils alle die Reibungen entſtanden, welche zuletzt die faſt gänzliche Auflöſung der lauſanner Kirche herbeiführten.

Wie oft mag der gute Viret, wenn er nach der Predigt aus der erhabenen Kirche trat, von der hohen Teraſſe herab den Blick weithin auf das ſchöne Land, auf alle die zahlreichen Städtchen und Dörfer längs des Sees hin ſchweifen ließ, wie oft mag er da in ſeinem Herzen ausgerufen haben: „Die Erndte iſt groß, aber wenige ſind der Arbeiter!" und im Stillen zum Herrn der Erndte

(Matth. 9, 37. 38.). Aber der fromme Wunſch ging nach Jahren erſt in Erfüllung.

Die Noth auf der einen Seite und die geiſtliche Politik auf der andern und vielleicht auch ein natürliches Billigkeitsgefühl, welches für Unrecht achtete, den ganzen Kirchenſchatz, die Güter des Bisthums und die jährlichen Einkünfte von vierzig Chorherrn dem Lande ganz zu entziehen, beſtimmten die Obrigkeit, Mittel und Wege aufzuſuchen, dem ſo ſchreienden Uebelſtande wenigſtens theilweiſe abzuhelfen. Man gründete daher eine hohe Schule zunächſt für die beiden Grundſprachen der Bibel. Nach und nach berief man dann auch Lehrer der übrigen damals üblichen Wiſſenſchaften und freien Künſte, und ſo entſtand die Akademie zu Lauſanne, zu welcher ſpäterhin noch, als Vervollſtändigung, ein Gymnaſium kam (1540). Hier ſollten urſprünglich nur künftige Geiſtliche gebildet werden [2]), und die erſten Lehrer an dieſem Seminarium waren die beiden Geiſtlichen der Stadt, der mit größerer Eitelkeit als Gelehrſamkeit begabte ältere, Peter Caroli, ehemaliger Doctor der Sorbonne, und der jüngere, Peter Viret. Man berief alſobald auch den damals kaum zwei und zwanzigjährigen Conrad Geßner, der ſich zu jener Zeit in Baſel befand [3]), um ſich in ſeinem Lieblingsfache, der Medicin und Naturwiſſenſchaft, zu vervollkommnen, und deſſen Gelehrſamkeit ſchon ſo bekannt war, daß er für einen daſigen Buchdrucker an einem griechiſch-lateiniſchen Lexikon aus bisher noch unbenutzten Quellen arbeitete. Drei Jahre lang (October 1537—1540) erklärte er zu Lauſanne Morgens abwechſelnd Demoſthenes, Iſokrates, Homer, Sophokles und Pindar und Nachmittags Ariſtoteles und Plato, und fand bei ſeiner großen Fertigkeit in der griechiſchen Sprache, ſo wie auch bei ſeinem außerordentli-

2) Ruchat VI. p. 447 irrt wohl, wenn er meint, daß man auch dort habe des hommes de police bilden wollen, davon findet ſich in jener Zeit keine Spur. Auch in den handſchriftlichen Collectaneen des lauſanner Geiſtlichen Bridel über die dortige Schule heißt es: Le but était: les études nécessaires à ceux qui se vouent à l'état ecclésiastique dans le pays de Vaud devenû protestant depuis qu'il avait été conquis sur la Savoie.

3) Nicht, wie Ruchat VI p. 449 meint, in Zürich. La même année dont j'ai déja parlé (1537) L L. E E. appellèrent *de Zurich* le célèbre Conrad Gessner. — Jam annus Basileae mihi abivit et statim se mihi obtulit conditio graecas literas profitendi Lausannae ad lacum Lemannum liberale stipendium largiente senatu Bernensi. *Triennium* igitur illic docui, ſo ſagt er ſelbſt in ſeiner Biblioth. Univers p. 180 b.

chen Fleiße noch Zeit genug, um mehrere naturhiſtoriſche und medicinische Werke zu ſchreiben, bis ihn ſein abenteuerlicher Wanderungs- und Vervollkommnungstrieb zu einer Irrfahrt nach Frankreich und zwar zunächſt nach dem damaligen Hauptſitz der Medicin, nach Montpellier, trieb [4]). Außer Viret waren damals noch ſeine Collegen an dieſer Anſtalt Beatus Comes (Le Comte?), den er wahrſcheinlich durch ſein Beiſpiel bewog, nach einigen Jahren (1545) den geiſtlichen Stand zu verlaſſen und ſich der Arzneikunde zu widmen, Johann Himbert, der erſte, der in Lauſanne die hebräiſche Sprache lehrte, und Johannes Rebit (Ribittus), der ſpäter Geßner'n auf dem griechiſchen Catheder [5]) nachfolgte und ein Freund Caſtellio's war, welcher ſich noch in Genf aufhielt.

Je mehr die Schule zunahm und ſich ausbildete, deſto mehr fühlte man auch den Uebelſtand der allzu ſpärlichen Beſetzung derſelben in Vergleich mit anderen Akademien in fremden Ländern. Es ſey nicht genug, meinte man mit Recht, daß die Jugend Unterricht in der hebräiſchen und griechiſchen Sprache erhalte und dann von den Geiſtlichen durch praktiſche Schrifterklärung zum künftigen Amte zugerichtet werde, denn darauf beſchränkte ſich das Ganze des damaligen Studiums. Eine neue Verordnung gründete daher (1546) einen eigentlichen theologiſchen und einen philoſophiſchen Lehrſtuhl, und weil der von Viret vorgeſchlagene, den Bernern aber auch aus theologiſchen Rückſichten mißfällige Farel nicht genehmigt wurde, ſo übernahm auf einen anderen Vorſchlag Viret's der eben genannte Johannes Rebit, obgleich er nicht Pfarrer war, das theologiſche Lehramt. Was damals kein Uebelſtand war, weil bei allen Gelehrten, die zur Reformation übergetreten waren, der Glaube und die Kenntniß der Bibel ein von der Zeit und Stellung gebotenes und allen andern Studien vorangehendes, ſie beherrſchendes und durchdringendes Hauptelement des wiſſenſchaftlichen Lebens war.

---

4) Ruchat IV. p. 436 hat Geßner's Worte in der Epistola Dedicatoria an die Berner vor ſeinem Stobäus nicht verſtanden, wenn er meint, daß er dort ſage, er ſey von Lauſanne ſogleich wieder nach Zürich gegangen. In der Bibliothek ſagt er ausdrücklich: Eo cum venissem (nämlich nach Montpellier) relicta Lausanna u. ſ. w. Vulliemin hat dieß auch in ſeiner Ausgabe überſehen.

5) Ruchat irrt abermals, wenn er IV. p. 437 ſagt: Après Gessner on eut à Lausanne pour professeur en grec un espagnol natif d'Avila nommé Pierre Nunnez, denn Geßner ſagt in ſ. Bibliothek Art. Ribittus ausdrücklich: „qui mihi successit.“

Die Philoſophie oder was man damals ſo nannte wurde zuerſt von Claude Quintin vertreten, und ein fünftes Catheder, dasjenige der lateiniſchen Sprache oder ſchönen Wiſſenſchaften, vervollſtändigte bald darauf die Lehranſtalt. Ein ganzes Jahrhundert blieb es bei dieſen fünf Lehrern. Die beiden Geiſtlichen der Stadt waren geborne Mitglieder der Akademie, der Rector wurde gewöhnlich unter den Nichtgeiſtlichen gewählt, der Landvogt war der Vorſtand von Obrigkeitswegen und führte in wichtigen Angelegenheiten den Vorſitz. Die erſten Profeſſoren waren meiſtens gelehrte und gebildete Franzoſen, welche aus Frankreich geflohen waren, durch Talente und Kenntniſſe ſich auszeichneten, und zu denen man aus Mangel an Einheimiſchen, die dazu tüchtig geweſen wären, ſeine Zuflucht nahm[6]).

Unter dieſer Zahl war denn auch Beza, der Anfangs Novembers mit ſeiner Gattin von Allen herzlich willkommen geheißen wurde. Es hatte, wie wir geſehen, keine geringe Mühe gekoſtet, ihn zu dieſem Schritte zu bewegen. Ein neues Leben war für ihn aufgegangen, und ein neues Leben anzufachen war er gekommen. So ernſt war ſein Sinn, ſo gewiſſenhaft war er und ſo ſchmerzhaft lag die begangene Thorheit der Veröffentlichung jener freieren Witzſpiele unter ſeinen Gedichten ihm auf der Seele, daß er ſelbſt das Lehramt der griechiſchen Sprache nicht eher förmlich übernehmen wollte, als bis er vor allen ſeinen Collegen förmlich erklärt, wie leid ihm jener Fehler ſey, und ihnen zu bedenken gab, ob nicht dieſe Gedichte, welche leider in aller Welt Händen ſeyen, ein Hinderniß ſeiner Anſtellung an einer chriſtlichen Schule abgeben ſollten. Aber von einer ſo ſchönen und freimüthigen Demuth ergriffen erklärten Alle, dieß ſolle, als unter dem Pabſtthum geſchehen, weder für ſie noch für ihn ein Hinderniß ſeyn[7]). Er reiſte

---

6) Ms. Bridel zu Lauſanne. Ruchat VI. p. 448 u. f.

7) Dieß ſagt er in Epist. Dedicat. ad Andr. Dudithium v. 14. Mai 1569 vor der zweiten Ausgabe ſeiner Gedichte p. 7 u. 8: Genevae a magno illo Calvino amantissime exceptus tantisper constiti, dum Lausannam Bernatum academiam, ad graecas profitendas literas nihil ejusmodi sane cogitans evocarer. Vocatus affui et (quod fieri in Ecclesiis nostris ex Apostoli instituto consuevit) quum in me inquireretur: *ultro Epigrammatum a me editorum mentionem feci, ne res ea fortassis Ecclesiae fraudi esset, quod quaedam in eis inessent amatoria et sane interdum licentiosius ad veterum videlicet poetarum imitationem conscripta. Placuit fratrum coetui, nihilominus eam in Ecclesia functionem susciperem*, tum quod iniquum plane videretur,

nach Bern, um den politiſchen und religiöſen Eid auf die Artikel der Disputation von 1528 zu leiſten und mit ſeines Namens Unterſchrift zu bekräftigen. Somit wurde er förmlich (9. Nov. 1549) als Lehrer der griechiſchen Sprache zu Lauſanne anerkannt und eingeſetzt [8]).

Es war ein ſchöner Verein von jugendlichen oder in der Kraft ihres Leben daſtehenden, kampfgerüſteten und für das Evangelium begeiſterten Männern, welchen er ſich anſchloß, mit denen er während neun Jahren in der innigſten Gemeinſchaft lebte, und die er durch ſein einnehmendes Weſen ſowohl als durch die aufweckende Mannigfaltigkeit ſeiner Kenntniſſe und ſeines Geiſtes erfreuete. Unter dieſen war Raimund Merlin, aus dem Dorfe Romans im Delphinat, ein Mann von eigenen ſtreng kirchlichen Grundſätzen, der neben ſeinem Studium der hebräiſchen Bibel ſich auch noch mit ganz beſonderem Eifer der franzöſiſchen Kirchen annahm [9]); der Pariſer Johannes Tagaut, den die Mathematik nicht hinderte auch der Poeſie zu leben und manchmal ſeinen Beza damit zu erfreuen [10]); Franz Berauld (Beraldus) aus Orleans, Sohn

---

ei, qui ad Christum a Papismo, veluti paganismo, transivisset, vitae alioquin honeste et inculpate transactae erratum istud imputare, tum quod ultro sponderem facturum esse me ut quantum ea mihi incogitantia displiceret publice quibusvis appareret.

8) Unter den Handſchriften Hrn. Tronchin's von Lavigni befindet ſich eine nach dem Original in dem berner Archiv gemachte Abſchrift dieſes Eides: „Ego Theodorus Beza Vezelius a magnificis et honorandis D. D. Senatoribus illustrissimae Bernatum Reipublicae hoc meo chirographo omnibus quorum interest testatum esse volo, mihi ut maxime orthodoxa probari singula decreta disputationis Bernae habitae anno Domini MDXXVIII. super Christiana religione, meque ad eorum praescriptum vitam et doctrinam formaturum polliceor atque adeo omnem operam daturum ne quid sciens adversus ea committerem; secus si faciam Deum mihi iratum precor. Actum Bernae anno Dni MDIXL. V°. Id. Novemb. Theodore de Besze.

9) Das Bridel'ſche Ms. ſagt von ihm: Raimond Merlin de Romans en Dauphiné, professeur d'hebreu à Lausanne de 1548—58 puis à Genève qui lui donna la bourgeoisie. Il y fut pasteur et professeur d'hebreu jusqu'en 1564 où il perdit ses places parce qu'il enseignait *que le gouvernement civil n'avait point à se mesler des affaires de l'Eglise.* Il assista au Colloque de Poissy. Il est probable que pendant son sejour à Lausanne il fit de longues absences pour le service des églises de France. Il a publié une traduction française des Commentaires d'Oecolampade sur Job et Daniel en 1552. une traduction et exposition des dix Commandemens. Gen. 1561.

10) Sein Gedicht Philomela iſt an Beza gerichtet und befindet ſich in den Deliciae poetarum Gallorum. Pars III. p. 909 u. folg. Er

des Nicolaus Berauld, welcher ein berühmter Rechtsgelehrter und Humaniſt und Lehrer Caſpar's von Coligny geweſen war; Johannes Randon endlich und Mathurin Cordier (Corderius). Dieſer Letzte, damals ſchon ein ſiebenzigjähriger Greis, war der Neſtor des jugendlichen Vereins, deßohngeachtet aber noch immer thätig und friſch am Geiſte, ein wahrer Typus eines Schulmannes, der ſein ganzes Leben dem lateiniſchen Unterrichte der Jugend widmete, die ihn dafür auch herzlich lieb hatte. „Gutes Latein und gute Sitten," war ſein Wahlſpruch in der Schule, Barbarismen und Solöcismen waren die einzigen eigentlichen Ketzereien, die er kannte, obgleich er von Herzen human-fromm und gottesfürchtig war. Auch Calvin war ſein Schüler geweſen und erinnerte ſich mit Dank und Rührung daran, indem er ihm ſeinen Commentar zu dem Briefe an die Theſſalonicher widmete [11]).

Unter der Leitung ſolcher Männer, denen es weder an Eifer noch an Gelehrſamkeit fehlte, nahm die Schule augenſcheinlich zu. Aus den verſchiedenen Städten der Schweiz wurden Jünglinge hierher geſchickt, theils um die gewöhnlichen Studien zu betreiben, theils auch um die franzöſiſche Sprache zu erlernen. Beza's Ruf war bald verbreitet, und ſchon im Anfang des folgenden Jahres erfreuete ihn der angeſehenſte Mann der züricher Kirche mit einem Schreiben, worin derſelbe ihn auf das Freundlichſte willkommen heißt und meint, er ſey doch gegen Cochläus ein wenig allzu ſatyriſch geweſen. Auch war Beza ſchon mit dem vielgeſchäftigen Peter Paul Vergerius, dem ehemaligen päbſtlichen Nuntius und Biſchofe von Iſtria, der damals als Prediger der reformirten Gemeinden in Graubündten und im Veltelin ſich aufhielt [12]), in Ver-

---

feierte auch die ſchön gelegene Stadt Genf als ein Bollwerk gegen Rom in Verſen, welche Criſpinus ſeiner Ausgabe der Actiones Martyrum v. 1560 nebſt einem anderen Gedichte ebendeſſelben Verfaſſers, Votum Deo opt. max. Servatori consecratum, vorgedruckt hat.

11) Man ſehe über dieſen eben ſo intereſſanten als verdienſtvollen Mann: Bayle Dict. Hist. et crit.; Gessneri Bibliotheca Univers. p. 507 b.; Sénebier Hist. Litt. de Genève I. p. 338; Picot Hist. de Genève I. p. 389 II. 134; Erſch und Gruber Encyklop.; Biogr. Universelle.

12) Ueber dieſen zweideutigen Mann ſiehe Schönhuth's quellenmäßige Darſtellung des Lebens und Wirkens v. Pietropaolo Vergerio, beſonders aber den Artikel „Zur Würdigung Vergerio's" v. Repetent Heberle in Studien d. evang. Geiſtlkt. Würtembergs XIV. Bd. 2. Heft p. 48.

bindung getreten und hatte durch Bullinger's Vermittlung auch von ihm zugleich einen Brief erhalten [13]). Die Gefühle, welche ihn damals belebten, die Ehrfurcht und Liebe, welche ihm die verſchiedenen Männer einflößten, die den Hauptkirchen der Schweiz vorſtanden, drückt er mit eben ſo vieler Wärme als Beſcheidenheit und Anſtand in ſeinem erſten Schreiben an Bullinger aus: „Jetzt erkenne ich in der That, mein liebſter Vater in Chriſto, ſchreibt er (14. März 1550), daß es wahr iſt, was der Herr den Seinen verheißt, daß auch nicht einmal ein Trunk Waſſers ihnen unvergolten bleiben ſoll, denn ich kenne nichts Geringeres, dem ich das Wenige, was ich bisher der Kirche Gottes geleiſtet habe, vergleichen könnte, und doch erwächſt mir daraus die reichlichſte Frucht, nämlich deine Freundſchaft, die ich ſo hoch achte, daß ich ſie nicht mit den Schätzen aller Könige vertauſchen möchte. Darin erkenne ich deine ausgezeichnete Herablaſſung und Leutſeligkeit, daß du dich eines ſo unbedeutenden Menſchen nicht allein ſo liebreich annimmſt, ſondern ihn ſogar mit deinen Briefen aus freiem Antriebe beehrſt. Und ich, was ſoll denn ich zur Wiedervergeltung anbieten? ich denke wohl dasjenige, was ich dir ehemals ſchon, ohne daß du es ahnteſt, darbrachte: mich ſelbſt, alles, was ich bin und habe. Damals nämlich, als ich in meinem unglücklichen Vaterlande einige deiner und anderer Männer chriſtliche Bücher las und bei mir ſelber ſeufzte: Ach, wie lange werde ich mich noch in dem Schlamme des Pabſtthums wälzen? wann werde ich alle jene wahrhaft frommen Männer mit meinen Ohren hören, ihren Umgang genießen, mit ihnen den wahren Glauben vor dem Herrn Himmels und der Erde bekennen und den Lauf dieſes mühſeligen Lebens ſelig vollenden? Das waren damals die ſtillen Wünſche, deren Erfüllung mir Derjenige jetzt großen Theils gewährt hat, welcher mir dieſe Gedanken eingab. Vor Allem ſchenkte Er mir die Gnade, deren ich mich immer möchte rühmen können, daß ich das Kreuz dem Vaterlande und allen Reichthümern vorzog; dann ſchenkte Er mir

---

13) Dieß erhellt ſowohl aus dem nachfolgenden Briefe, als auch aus einem Schreiben Viret's an Farel vom 19 Juli 1550, in welchem es unter anderem heißt: Hac iter fecit P. Paulus Vergerius nuper episcopus Justinopolitanus *qui nobiscum de multis contulit.* Jam agit Genevae fere quiutum decimum diem. Curat enim illic quaedam excudenda opuscula. Eum expectamus in dies. Verbi ministrum agit Rhaetorum. Kirchenarchiv zu Neufchatel.

die Freundſchaft — welcher Männer? großer Gott! — Calvin's Viret's, Musculus' und Haller's. Wenn ich bedenke, daß ich ſolche Männer zu Freunden habe, ſo fühle ich nicht allein nicht, daß ich in den Sorgen der Verbannung lebe, ſondern ich muß in jene Worte des Themiſtokles ausbrechen: „ich wäre verloren geweſen, wenn ich Nichts verloren hätte.“ Nun aber da ich ſehe, daß ich dir nicht nur bekannt, ſondern auch lieb bin, was meine Wenigkeit kaum zu hoffen wagte, habe ich wahrlich mehr erlangt als ich je erwartet hatte. Meine Dankbarkeit dafür iſt ſo groß als ſie nur immer bei einem Menſchen ſeyn kann, der gerne bekennt, daß er dir Alles verdankt. Was du weiter von Cochläus ſchreibſt, ſo erkenne ich auch hier deine ganz beſondere Mäßigung und dein Wohlwollen darin, daß du den Schwank geleſen haſt. Aber wahrlich! der Mann verdiente nichts Beſſeres, und von Tag zu Tag gefällt mir mein Vorhaben immer mehr, jene tollen Narren nämlich eher auf dieſe Weiſe abzufertigen, als durch Gründe mit ihnen zu ſtreiten, wie ich ſehe, daß du zu thun vorzogſt.“

„Ich danke dir verbindlichſt für die Ueberſendung des Schreibens von Peter Vergerio und ich bitte dich zugleich (denn ſo vertraut wage ich ſchon mit dir umzugehen), das meinige an ihn zu beſorgen. Was die tridentiniſche Verſchwörung [14]) anbetrifft, ſo hat der römiſche Antichriſt unſere Erwartung nicht getäuſcht, aber das weiß ich gewiß, daß ſeine Hoffnung ihn täuſchen wird. Der Herr wird ſeine Kirche wohl erhalten. Inzwiſchen ſchäme ich mich, wenn ich die Fahrläſſigkeit der Unſeren mit der Rührigkeit und Wachſamkeit der Gegner vergleiche, und muß dir frei meine Meinung ſagen. Ich vermiſſe gar Manches in unſeren Kirchen, beſonders aber wünſche ich in jetziger Zeit, wo wir ſehen, wie die Gegner ſich vereinigen und verſchwören, daß mehrere von den Geiſtlichen gewählte Abgeordnete der einzelnen helvetiſchen und benachbarten Kirchen zuſammenträten, der gänzlich verfallenen Kirchendisciplin und der drohenden Gefahren wegen nach Gottes Wort mit einander zu verhandeln. Ich wünſchte, daß wir doch wenigſtens dem Beiſpiele der Niniviten folgten. Alle, auch die Blinden, ſehen ein, daß Gottes Zorn mit Recht über uns entbrannt iſt. Alle beklagen die Trübſale der Kirche, aber nur ſehr Wenige

---

14) Er meint das Concilium.

ſuchen Gottes Zorn abzuwenden. Niemand läßt ſich durch des Nächſten Strafe warnen. Der Magiſtrat glaubt ſeine Schuldigkeit ganz und gar gethan zu haben, wenn er einige Verordnungen hat ergehen laſſen. Vergeblich eifern und ſchreien die Geiſtlichen, da man über die öffentlichen Aergerniſſe entweder hinausgeht oder ſie doch nicht mit der Strenge verbietet, welche die Gottloſigkeit der Leute verdiente. Der Eifer für den Herrn iſt erkaltet. Hier wenigſtens werden die Verordnungen der Geſtrengen Herrn frei und unbeſtraft übertreten. Die Faſten werden hier mit nicht geringerer Gewiſſenhaftigkeit beobachtet als bei den Papiſten. Saufen, Gottesläſtern und Hurerei iſt gemein. Bei der Predigt ſind die Kirchen faſt leer (in concionibus mira solitudo)[15]. Kurz der Zuſtand der Kirche iſt erbärmlich. Ich weiß, in welchem Anſehen du in den beiden Cantonen (Zürich und Bern) bei den meiſten Regimentsherrn ſteheſt, und beſchwöre dich daher bei dem Herrn Jeſu, dem wir alle dienen, daß du in der gemeinſchaftlichen Gefahr die gemeinſchaftliche Sache der Kirchen durch deinen Einfluß unterſtützeſt und betreibeſt. Dieſes nun, beſter Vater in Chriſto, hatte ich dir jetzt zu ſchreiben, und wenn ich vielleicht allzudreiſt geweſen bin, und wenn du mein Vorhaben vielleicht nicht billigeſt, ſo wirſt du doch meinen guten Willen und meine Abſicht nicht mißbilligen."

„Dem Pellicanus, Bibliander, Gualtherus (Walther), die ich, obgleich ich ſie nie von Angeſicht geſehen habe, verehre und hochachte, möchte ich aufs Angelegentlichſte empfohlen ſeyn, ganz vorzüglich aber Geßner'n, dem ich nicht ſchreibe, um nicht, wie es dort heißt, mich gegen das gemeine Wohl zu verſündigen. Lebe wohl, und Jeſus Chriſtus erhalte dich der Kirche bis in das ſpäteſte Alter. Lauſanne, den 14. März (1550). Viret und die Brüder grüßen dich alle[16]."

„Von ganzem Herzen
dein Theodor Beza."

Wenn wir auch zugeben, daß der von Calvin's Geiſt und Eifer beſeelte junge Mann die Farben etwas grell aufgetragen, ſo

---

15) Ohngeachtet daß in dem Reformationsmandat von 1549 „allen Manns- und Weibsperſonen" ſcharf anbefohlen worden, den Sabbath fleißiger zu feiern und den Gottesdienſt wenigſtens des Sonntags andächtig zu beſuchen, bei 10 Florinen Strafe auf die Mannsperſonen und 5 auf die Frauen S. Berniſches Mauſoleum T. II. p. 518.

16) Mss. Bibl. Turic. Collect. Simler. Ad A. 1550.

können wir uns doch durch dieſes Schreiben ein Bild von dem damaligen Zuſtande der Kirche zu Lauſanne und in dem ganzen Waadtlande machen, wo ſelbſt die Predigten eines Viret ſo ſchlecht beſucht wurden, daß ein gerechter Unwille alle diejenigen ergreifen mußte, die das Liebſte was ſie auf Erden hatten, Vaterland, Eltern, Freunde, Reichthum und Ehre nicht achteten um der Freiheit dieſer evangeliſchen Predigt willen, welche ſie ſo verachtet ſahen. Es mußte ihnen dieſe Geringſchätzung deſſen, was ſie ſo theuer erkauft, wofür ſo Viele in Frankreich in den Gefängniſſen ſchmachteten oder ſchon in den Tod gegangen waren, als der ſchwärzeſte Undank gegen Gott erſcheinen, der nicht umhin könne, ſeine Strafgerichte dafür über das Volk ergehen zu laſſen.

Manches war allerdings geſchehen, aber das Meiſte blieb noch zu thun übrig. Auch hier in Lauſanne ſollte, wie in Genf, der Kern der Gemeinde von fremden, meiſt franzöſiſchen Flüchtlingen gebildet und durch ſie dann die Kirche im eigentlichſten Sinne reformirt werden. In der That ſtrömten auch in dieſer Zeit eine große Zahl vor den königlichen Edicten und den Häſchern der geiſtlichen Gerichte fliehende Franzoſen, Männer und Frauen, aus hohen und niedern Ständen, in Lauſanne zuſammen. Aber auch dieſe, wie es oft in ſolchen Zeiten der Oppoſition gegen das Beſtehende zu geſchehen pflegt, wußten oft beſſer, was ſie nicht glauben und annehmen ſollten und konnten, als was denn eigentlich der wahre chriſtliche Glaube ſey. Aber das gemeinſame traurige Schickſal, die Noth und Bedrängniß, in der ſie ſich befanden, verbrüderte die Herzen und machte ſie begierig nach der Quelle der Wahrheit und des Troſtes. Beza erkannte das Bedürfniß, ergriff dieſe ihm dargebotene Gelegenheit, und wenn er ſeine akademiſchen Lectionen, ſo wie auch die Lehrſtunden, welche er täglich noch im Gymnaſium zu geben hatte, abgethan, verſammelte er dieſe ſeine Landsleute vorzüglich um ſich und begann ihnen den Römerbrief als die Schrift, in welcher der Hauptkern der apoſtoliſchen Lehre enthalten ſey, franzöſiſch nicht nur populär praktiſch, ſondern gründlich und methodiſch zu erklären, und nachdem er ihn vollendet, nahm er auf dieſelbe Weiſe die beiden Epiſteln Petri vor [17]). Eine Me-

17) Fayus legt auf dieſe Bemühungen Beza's ein ganz beſonderes Gewicht. Confluxerant Lausannam ex Gallia Christi sentientes quam plurimi ordinum omnium viri et foeminae. Hanc occasionem putavit

thode, die damals und noch lange nachher außerhalb der Kirche ungewöhnlich, aber vor dem Erklären der heiligen Bücher auf der Kanzel beſonders dieſes voraus hatte, daß ſie ſchneller voranrückte, ſich kürzer faſſen und tiefer eingehen konnte, und eben dadurch ungemeinen Nutzen ſtiften mußte, ſo wie denn eine populäre Exegeſe der Art, ohne alle Kanzelphraſen und Weitläufigkeiten, auch heut zu Tage wiederum ein Bedürfniß iſt, das immer fühlbarer wird und allein die Menſchen zum wahren Chriſtenthum zurückführen kann. Dieſe Erklärungen des Neuen Teſtaments, wobei Beza ohne Zweifel die trefflichen, ſchon vorhandenen Commentare Calvin's vorzugsweiſe benutzte, führten ihn zum tiefern Studium des Urtextes und wurden ſo der Anfang der ſpätern exegetiſchen und kritiſchen Arbeiten über das Neue Teſtament, die er bis in ſein höchſtes Alter als ein Lieblingsſtudium mit eben ſo viel Ruhm als Nutzen für die Kirche und die theologiſche Wiſſenſchaft unabläſſig fortſetzte [18]).

Beza oblatam sibi a numine, ut cum suo docendi, tum illorum sacra discendi desiderio satisfaceret. Itaque extra ordinem, docendi Graeca penso absoluto, publice et vernacule Epistolam ad Romanos explicabat: cui postea addidit utramque divi Petri: non, quod aiunt, κατὰ πόδας tantum, sed methodo et sensu Apostolico diligenter observato et declarato. Fuit illa veluti parturitio foetus illius laudatissimi, quem tandem edidit, librorum omnium novi foederis fidelissima interpretatione Latina, notisque in eosdem eruditissimis in lucem oculosque hominum emissis. De Vita et Obitu Th. B. p. 15.

18) Schloſſer ſetzt noch in dieſe Zeit (das Jahr 1550) die Abfaſſung einer merkwürdigen Schrift Beza's, welche folgenden Titel führt: De Pace christianarum Ecclesiarum constituenda, consilium ad Sacram Caesaream Majestatem et Romani Imperii Status Augustae congregatos. Aber nicht allein ſteht die Schrift im zweiten Theile der Tractationum Theologicarum, wo die einzelnen Tractate chronologiſch auf einander folgen, ſondern der Inhalt und die Abfaſſungsweiſe verrathen an ſich ſchon eine ſolche Gewandtheit in Behandlung politiſch-theologiſcher Fragen, eine ſolche Kenntniß der Lage der religiöſen Parteien und eine Moderation, die Anfangs Beza'n durchaus nicht eigen war, daß dieß ſchon hinlänglich die ſpätere Epoche der Abfaſſung dieſer Schrift beurkundet. Sie gehört in der That dem Jahre 1566 an, und Schloſſer hat ſie folglich um ganze 16 Jahre zu früh geſetzt. Sie iſt nämlich an Maximilian II., den anfangs einer totalen Reformation nicht abgeneigten Kaiſer, gerichtet. Dieß geht klar aus folgenden Worten des Tractats ſelber hervor: Doceat etiam illud, si haec tum erat Romani Pontificis potestas quae nunc est, qui tandem sit factum ut Martiano quidem religiosissimo imperante, Leone vero Episcopo Romae sedente, neque vel minis vel imperio ullo, cujusmodi non ita pridem Paulus tertius *adversus Carolum Imperatorem patruum S. T. M. Caesar. usus est* u. ſ. w. S. Tractationes Theolog. Edit. 1582. Vol. II. p. 113. Der patruus Carolus, welcher mit Paul III. zu thun hatte, iſt offenbar

Viertes Capitel.

Die zweite poetiſche Arbeit.

Keine Naturanlage iſt unzerſtörbarer in dem menſchlichen Gemüthe als die zur Poeſie. Druck und Leiden, welche andere Geiſtesgaben zurückdrängen und abſtumpfen könnten, nähren vielmehr jene, und nicht ſelten wird ſie dadurch zu dem höchſten Grade ihrer Entwicklung geſteigert. Beza's Hauptbeſchäftigung hatte nun eine ernſte und religiöſe Wendung genommen, die Kirche und das Evangelium im Gegenſatze zum „abgöttiſchen" Pabſtthume erfüllten nun ſeine Seele; der Kirche und der Religion ſollten nun auch alle ſeine Talente, ſollte auch ſeine Dichtergabe dienſtbar werden. Was er früher nach ſeinem Urtheile zum Eitlen und Verdammlichen angewendet, ſollte jetzt dazu dienen, den Menſchen das Heilige und Höchſte zugänglich und angenehm zu machen.

„Es ſind ohngefähr zwei Jahre, ſo ſagt er (1. Octob. 1550) [1]), daß mir Gott die Gnade verliehen, das Land, in dem man ihn verfolgt, zu verlaſſen, um ihm nach ſeinem heiligen Willen anderswo zu dienen. Da während dieſer Zeit meiner Trübſal allerlei Gedanken und Betrachtungen in mir aufſtiegen, nahm ich meine Zuflucht zu dem Worte des Herrn, worin ich vornehmlich zwei Dinge fand: einmal die herrlichen Verheißungen, die nicht trügen können, und dann die ſo zahlreichen tröſtlichen Beiſpiele, deren geringſtes ſchon im Stande iſt, den Schwachen und Niedergeſchlage-

---

Carl V. Die Schrift, in der Schloſſer natürlich viele der ſpäteren Anſichten Beza's findet und von der er einen weitläufigen Auszug gibt, wird ſpäter an ihrem gehörigen Orte vorkommen. S. Schloſſer's Leben Beza's p. 29 u. folg. Dadurch, daß die Schrift ſelbſt noch vor diejenige De Haereticis a civili Magistratu puniendis zu ſtehen kam, mußte der Standpunkt für die theologiſch-kirchliche Geiſtesentwicklung Beza's ganz verrückt werden.

1) In der Vorrede zu dem Sacrifice d'Abraham. Beza's Gedächtniß irrt ſich, wenn er als 78jähriger Greis (1. Jan. 1598) in der lateiniſchen Vorrede zu der Ueberſetzung dieſes Drama's durch Jacomot ſagt: Istud qualecunque ante annos circiter quadraginta quinque fuisse Lausannae ubi tunc graecas literas profitebar, nulla sane cura, perscriptum, quod ab illius Gymnasii juvenibus de more spectandum representaretur.

nen wieder zu ermuthigen und aufzurichten. Vor allen Anderen aber, die im Alten Teſtament vorkommen, hat wohl der Herr an Dreien ganz beſonders die Größe ſeiner Wunder uns vor Augen ſtellen wollen: an Abraham, Moſes und David. Da ich nun dieſe heiligen Geſchichten mit einem außerordentlichen Vergnügen und mit großem Nutzen las, ſo wandelte mich die Luſt an, ſolche Gegenſtände übungsweiſe in Verſen zu behandeln, nicht allein um ſie recht von allen Seiten zu betrachten, ſondern auch um Gott auf jede nur mögliche Weiſe zu loben. Denn von Natur, ich geſtehe es, hatte ich immer Freude an der Dichtkunſt, und dieß reuet mich auch jetzt noch nicht; das aber bekenne ich frei und offen, daß ich das beſcheidene, mir von Gott hierin verliehene Talent zu Dingen verwandt, deren Andenken allein ſchon mich jetzt zu erröthen zwingt. Ich habe mir alſo dieſe heiligeren Gegenſtände für meine Muße gewählt und hoffe auch ſpäter noch darin fortzufahren, beſonders in der Ueberſetzung der Pſalmen, die ich jetzt unter den Händen habe. Möchte es doch dahin kommen, daß ſo viele talentvolle Männer (bons esprits), die ich in Frankreich kenne, das Lob des Allerhöchſten beſängen, anſtatt ihren Abgöttern, d. h. ihren Herrn und Gönnern oder ihren Damen zu ſchmeicheln und ſie durch ihre Schmeicheleien und Erdichtungen in ihren Laſtern zu beſtärken. Wahrlich, es würde ihnen um Vieles beſſer anſtehen, ein Lied zu Gottes Ehre zu ſingen, als in einem Sonette zu „petrarquiſiren" und den tollen Verliebten zu ſpielen, der wohl verdiente, eine Schellenkappe zu tragen, oder jene bombaſtiſche Sprache nachzuahmen, um den Ruhm dieſer Welt zu verherrlichen und den Namen dieſes oder jenes Sterblichen zu verewigen: lauter Dinge, die dem Leſer zeigen, daß die Urheber derſelben nicht allein auf den Parnaß geſtiegen ſind, ſondern ſich wohl bis in den Mond verſtiegen haben [2]). Andere, unter denen ich zu meinem großen Leidweſen ſelbſt war, ſuchen ein zweiſchneidiges oder mit der Spitze treffendes Epigramm zu ſchleifen. Andere

---

2) A la vérité il leur serait mieux séant de chanter un Cantique à Dieu que de petrarquiser un sonnet et faire l'amoureux transis digne d'avoir un chaperon et sonnettes, ou de contrefaire ces fureurs poetiques pour distiller la gloire de ce monde et immortaliser cestui-ci ou ceste-là: choses qui font confesser au lecteur que les auteurs d'icelles n'ont pas seulement monté en leur mont de Parnasse, mais sont parvenus jusques au cercle de la lune.

haben ihre Freude daran, Alles umzuſtürzen, anſtatt Etwas aufzubauen, und noch Andere glauben unſere Sprache zu bereichern, wenn ſie dieſelbe griechiſch oder lateiniſch reden laſſen. Ja, ich geſtehe es, wenn ich an dieſe und dergleichen Tollheiten dachte, ſo ergriff mich ein wahrer Ingrimm. Doch will ich hiermit die ſoliden Köpfe nicht herabgeſetzt haben; nur zeigen wollte ich ihnen und an den Tag bringen, wie ſie die Ehre Gottes verachten, und welchen Schaden ſie ſich ſelbſten zufügen, nur reizen und locken wollte ich ſie, mich in Behandlung ſolcher Gegenſtände, wie dieſer, den ich ihnen hiemit vorlege, zu übertreffen, was ihnen leicht gelingen ſoll, wenn auch nur der Geringſte unter ihnen ſich daran machen will."

Der Erzvater Abraham, der ja auch ſein Land und ſeine Freundſchaft um des Glaubens willen verlaſſen hatte, feſſelte ihn durch ſeine erhabene Einfachheit und große religiöſe Bedeutung zuerſt und am meiſten, und aus deſſen Leben wählte er ſich mit eben ſo richtigem religiöſen Gefühle als poetiſchen Takt jene das Alter wie die Jugend anſprechende und jedes Gemüth ergreifende Prüfung des gläubigen Gehorſams: „Das Opfer Abrahams". — Gewiß ein vorzüglich dramatiſcher Gegenſtand. Ueber die Einrichtung und Oekonomie des Stückes ſagt Beza ſelber: „Der Gegenſtand gehört ſowohl der Tragödie als dem Schauſpiele an. Deßwegen habe ich den Prolog von dem Stücke ſelbſt getrennt und das Ganze in Pauſen eingetheilt, nach Art der (alten) Comödien, ohne mich jedoch ſklaviſch an dieſelben zu binden, und weil es doch mehr tragiſcher Natur iſt, wollte ich es lieber Tragödie überſchreiben. Einige Nebenumſtände der Geſchichte mußten geändert, andere hinzugefügt werden, um der theatraliſchen Vorſtellung willen, doch hielt ich mich ſo viel als möglich an den Text. Wiewohl die heftigſten Affecte und Gefühle vorkommen, ſo wollte ich mich doch nicht einer von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch allzu entfernten Ausdrucksweiſe bedienen, obgleich mir gar wohl bekannt iſt, daß ſowohl Griechen als Lateiner, beſonders im Chor, dieß zu thun pflegen. Ich bin aber ſoweit davon entfernt, ſie hierin zum Muſter zu nehmen, daß ich vielmehr Nichts ſo unpaſſend (malséant) finde, als dieſe gezwungenen Steigerungen, dieſen Gebrauch veralteter Ausdrücke, die ſo weit hergeholt ſind, daß ſie niemals den Eindruck hervorzubringen im Stande ſind, welchen man beabſichtigt hat [3]). Schon Ari-

3) Auch Rabelais macht ſich über jene Ueberſchwänglichen luſtig, die beſonders in Paris nicht zierlich oder geſchmackvoll ſich auszudrücken

ſtophanes, der ſo oft und mit Recht die Dichter ſeiner Zeit deßwegen tadelt, ſoll mir Zeugniß dafür ablegen. Ja ich ging ſelbſt ſoweit, einen Geſang ganz außerhalb des Chors einzuführen, und habe mich auch nicht der Worte, Strophen, Antiſtrophen, Epirrhemen u. ſ. w. bedient, die nur dazu dienen, den Einfältigen und Unwiſſenden den Mund aufzureißen. Sodann iſt der Gebrauch dieſer Formen abgegangen und iſt an und für ſich nicht ſo empfehlungswürdig, als daß man ſich abquälen ſollte, ihn wieder auf die Bahn zu bringen.“ Auch die Neuerer in der Rechtſchreibung der franzöſiſchen Sprache, welche, wie Pelletier du Mans, den Grundſatz aufgeſtellt hatten, man ſolle ſchreiben wie man ſpricht, und ihn ſelbſt zur Beluſtigung des Publicums ausübten, weiſt er ſchließlich noch eben ſo triftig als beißend zurecht. „Ich wollte, ſagt er, „daß der Drucker die Rechtſchreibung befolgte, welche gäng und gäbe iſt, was auch für Hirngeſpinnſte ſeit drei oder vier Jahren

---

glaubten, als wenn ſie lateiniſch und griechiſch im Franzöſiſchen ſprächen, anſtatt ihre angeborne Mutterſprache zu reden. Pantagruel begegnet einem Studenten, einem aus dem Limouſin, der von der pariſer Univerſität kommt, und fragt ihn: Woher des Weges? darauf ſpreizt ſich jener und beginnt: „De l'alme, inclyte et celebre Academie que l'on vocite Lutece.“ Qu'est-ce à dire, dict Pantagruel à un de ses gents? C'est (respondit-il) de Paris. Tu viens donc de Paris? Et à quoy passez vous le temps vous aultres Estudians audict Paris? dict-il. Respondit l'Escholier: „Nous transfretons la Sequane au dilucule et crepuscule: nous deambulons par les compites et quadrivies de l'Urbe, nous despumons la verbocination Latiale: et comme verisimiles amorabonds captons la benivolence de l'omnijuge, omniforme, et omnigene sexe feminin: certaines diecules nous invisons les Lupanaires de Champ-gaillard, de Matcon, de Cul-de-Sac, de Bourbon, de Huslieu: puis cauponizons ès tabernes meritoires, belles spatules vervecines perforaminées de petrocil. Et si par forte fortune y a rarité ou penurie de pecune en nos marsupies et soyent exhaustes de metal ferruginé, pour l'escot nous dimittons nos codices et vestes opignerées, prestolans les tabellaires à venir des penates et lares patrioticques.“ A quoy Pantagruel dict: Que Diable de languaige est cecy? Par Dieu tu es quelcque hereticque. „Seignor non, dict l'Escholier, car libentissimement dés ce qu'il illucesce quelcque minutule lesche *(rayon)* du jour, je demigre en quelqu'ung de ces tant bien architectez Monstiers: et la me irrorant de belle eaüe lustrale, grignotte d'ung transon de quelcque missique precation de nos sacrificules. Et submirmilant mes precules horaires, esleve et absterge mon anime de ses inquinaments nocturnes. Je revere les Olympicules, je venere latrialement le supernel Astripotent.“ Und ſo geht es noch einige Zeit fort, bis Pantagruel merkt, daß dieſer Fant aus Limouſin iſt, und ihn mit einem etwas unſanften Anfaſſen der Gurgel zu ſeiner Mutterſprache zurückbringt. S. Pantagruel Liv. II. ch. 6.

von Einigen mögen an den Tag gebracht worden ſeyn. Und wenn es Leute wären, die von irgend Jemand anders als von ſich ſelbſten einen Rath annähmen, ſo würde ich den Hartnäckigſten unter ihnen gerne rathen, weil ſie nach der Ausſprache ſchreiben, d. h. ſo viel Rechtſchreibungsarten einführen wollen, als es Gegenden, ja ſogar Perſonen in Frankreich gibt, daß ſie zuerſt ausſprechen lernten, ehe ſie rechtſchreiben lehrten. Denn wer unſere Sprache nicht einmal ſprechen kann, der ſoll ſich auch nicht herausnehmen, Regeln zu geben, wie man nach ſeiner Art ſchreiben müſſe. Nicht als ob ich alle diejenigen mißkennen oder tadeln wollte, welche die Schwierigkeiten in dieſer Sache an den Tag legten, die allerdings auch nach meiner Meinung einer Verbeſſerung bedarf, ſondern nur diejenigen, welche ihre Hirngeſpinnſte als unumſtößliche Regeln für Jedermann aufſtellen."

Wenn auch das Werkchen nicht ſo außerordentlich ſelten wäre, wie es wirklich iſt, ſo hätten wir doch keinen Anſtand genommen, dieſe Vorrede zu dem geiſtlichen Drama hier mitzutheilen. Denn die Anſichten über das Drama der Alten, und in wiefern er beſonders rückſichtlich des Chors es für rathſam hielt, daſſelbe nicht wie ſeine Vorgänger ſklaviſch nachzuahmen, die Auseinanderſetzung der Oekonomie des Stückes, die feinen Bemerkungen über ſeine Mutterſprache, die er wie Wenige handhabte, die Mißbilligung unberufener und oft ungeſchickter Neuerer, alle dieſe Aeußerungen ſind originell und waren damals ganz neu und zeugen für die geſunde Anſchauung und den ſichern Takt, von welchem Beza auch in dieſer Hinſicht geleitet wurde.

Das Stück wurde in Lauſanne in einem der vielen großen, leerſtehenden Gebäude der ehemaligen Officialität von den Schülern aufgeführt. Zuerſt erſcheint nach Sitte der Alten der Prolog, grüßt Groß und Klein der zahlreich verſammelten Menge und läßt den Stoßſeufzer fahren, daß doch auch die Kirche ſo voll ſeyn möchte [4]), lädt die Damen und Herrn zum Stillſchweigen ein, ſtellt ihnen dann vor, daß ſie an einem Ort ſeyen, wo ſie nicht zu ſeyn glaubten, Lauſanne ſey weit von da, und doch könne ein Jeder nach Hauſe, wenn er wolle. „Hier iſt das Philiſterland, wundert euch nicht! und hier das Haus eines Dieners Gottes,

4) Que plust à Dieu que toutes les semaines Nous puissions voir les Eglises si pleines.

Abrahams.“ Drauf erzählt er, was man Alles ſehen werde, und wie am Ende der Glaube Alles überwinde. „Wer dieſe Wunder vernehmen will, ſchließt er, der leihe uns nur ein aufmerkſames Ohr, das wir ihm, wenn er gehört hat, ehrlich wieder zurückgeben werden [5]).“

Abraham tritt dann aus ſeiner Wohnung und bricht in Lob und Dank über die allweiſen Fügungen Gottes in ſeinem Schickſal aus. Bald darauf erſcheint Sara, ebenfalls aus der Wohnung tretend, und ſich allein glaubend preiſt ſie unter anderen Wohlthaten Gottes die Erhaltung ihrer Keuſchheit unter den Heiden und das Glück, Mutter geworden zu ſeyn, und will ſich zum Gebet anſchicken. Aber Abraham, der ſie belauſcht, belobt das fromme Eheweib und lädt daſſelbe zum gemeinſchaftlichen Gebete ein. Sara meint, ſie ſey dazu erſchaffen, ihrem Herrn zu gehorchen, und es gebe ja kein edleres Geſchäft, als Gott zu preiſen. Beide ſtimmen dann einen Lobgeſang Gottes an, aus deſſen Hand Alles kommt, der den Himmel hält und den Sternen ihre Bahn bezeichnet, alſo daß keiner fehlet; der Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sonnenſchein und Regen ſchafft, und vor deſſen Angeſicht ſie nicht einer der beſondern Gnaden würdig ſind: daß er ſie auserwählet unter Millionen, aus dem Land der Götzen geführt, in Aegypten und vor vier Königen ſiegreich gerettet hat. „Ja vom Herrn kommt dieß Alles, er gedenket unſer, er wird die Böſen und ihre Rotte von der Erde tilgen und unſeren Nachkommen, den Frommen, dieſelbe zum Erbe geben, denn des Herrn Wort iſt wahrhaftig, und was er zuſagt, das hält er gewiß [6]).“

Die Gedanken und Bilder ſind faſt alle aus den Pſalmen genommen, mit deren Ueberſetzung Beza ſich damals beſchäftigte, und ſind daher in dem Munde Abraham's und Sara's höchſt paſſend, wenn auch der eine oder andere Vers etwas hinken ſollte. Abraham empfiehlt ſchließlich noch ſeinem Weibe die gottesfürchtige Erziehung des theueren Sprößlings, auf dem die Verheißungen ruhen,

---

5) Im Franzöſiſchen klingt der Scherz beſſer:
Qui veut donc voir choses tant admirables
Nous le prions seulement d'escouter
Et qu'il a d'aureilles nous prester
Estant tout sur qu'il entendra merveilles
Et puis après lui rendrons ses aureilles.

6) Siehe dieſes und die anderen Hauptſtücke in der Beilage II.

ein Geſchäft, das um ſo ſchwieriger iſt, je verdorbener und gottloſer die Umgebungen ſind. Sara bittet ihn hierüber nur ruhig zu ſeyn [7]).

Darauf erſcheint Satan, nach der Satyre der Zeit und zum Ergötzen der Zuſchauer in der Mönchskutte. Sein Auftreten iſt nicht allein theologiſch, ſondern auch dramatiſch gut gewählt. Er kann nicht allein im Allgemeinen nicht zugeben, daß durch Abraham's Nachkommen die Menſchheit ihm entriſſen werde, ſondern er muß auch in der bevorſtehenden Glaubensprüfung Abraham's ein beſonderes Intereſſe haben ſein Weſen zu treiben. Er iſt herrlich damit zufrieden, wie es auf Erden nach ſeinem Willen zugeht. Mag Gott in ſeinem Himmel regieren, mögen ihm die Engel muſiciren, die Erde gehöret ihm. Er hat auch ſeine Diener und Engel, die Hurer, Säufer und Schlemmer, das ſind ſeine Cherubim. „Gott kann höchſtens Etwas ſchaffen, das ihm gleich ſey, ſo lautet der Spott, ich kann mich rühmen, Manchen noch ſchlechter gemacht zu haben, als ich ſelber bin. Z. B. ich weiß und glaube, daß ein Gott iſt und daß ich Nichts tauge, Tauſende aber habe ich ſo verrückt gemacht, daß ſie lieber tauſend Götter als einen anbeten oder gar Alles für leeres Hirngeſpinnſt halten. So treibe ich es ſeit dem erſten Menſchen und werde es hinaustreiben, ſo lange ich dieſes Kleid trage. O Kutte, Kutte, du wirſt ſo unſägliches Elend über die Welt bringen, daß, wenn ich nicht ſchon der Teufel wäre, ich ſelber Mitleid mit ihr haben könnte." „Denn ich, der ich des Böſen Ausbund bin, Ich werde täglich böſer, teufliſcher darin [8])." Den einzigen Diener Gottes auf Erden will er nun angreifen. Er hat zwei Söhne, wovon er den einen (Ismael) nicht fürchtet, und der andere ihm nicht entgehen kann.

Abraham, dem Satan ſchon zuſetzt, beklagt ſich über die Erbſünde der Menſchennatur, daß ihr Alles überdrüſſig werde, auch das Beſte, während doch Gott nie müde wird uns Gutes zu thun. Darüber erſcheint der Engel und kündigt ihm an, daß er Iſaak ſchlachten und opfern ſoll, worüber der Vater in großen Schrecken geräth. Er wird es thun, aber Gott, deſſen Zorn ſo ſchwer

---

7) *Monsieur*, j'espère en faire mon debvoir.

8) Beilage II. No. 2.

auf ihm liegt, möge ihm beiſtehen [9]). Er zieht ſich ganz beſtürzt zurück.

Seine Hirten kommen nun gerüſtet und wollen hinaus zu ihren Mithirten und machen Iſaak, der ſie inſtändig bittet ihn mitzunehmen, Vorſtellungen über ſeine zarte Jugend und die Gefahren auf der fernen Weide, zumal da der Vater es wohl nicht erlauben würde. Iſaak verwundert ſich, daß ſie glauben können, er werde Etwas ohne Erlaubniß ſeines Vaters thun, dem er gehorſam ſeyn werde bis zum Tode. Er eilt fort, um die Erlaubniß zu erbitten. Unterdeſſen beſingen die Hirten das Glück und Heil des Frommen, wovon Abraham ein lebendiges Beiſpiel iſt [10]). Daran reihet ſich die Erzählung der Geſchichte Abraham's bis zur Beſchneidung ſeines ganzen Hauſes, was dem Leſer das Harren auf den Iſaak etwas langweilig macht.

Endlich kommt dieſer zurück, zugleich erſcheinen Abraham und Sara im lebhaften Geſpräche und die Hirten treten bei Seite. Auf die Vorſtellung Abraham's, daß, wenn Gott gebietet, man gehorchen müſſe, erwiedert die Evastochter, wie das doch ein göttlicher Befehl ſeyn könne, den einzigen Sohn, den Gegenſtand ſo vieler Verheißungen Gottes, zu opfern? Abraham beharrt auf dem Befehle, und nach langem mütterlichen Widerſtreben läßt die Betrübte unter vielen Thränen ihren Einzigen ziehen, der ſie in kindlicher Unbefangenheit bittet, nicht zu weinen, er werde gewiß geſund und wohlbehalten von der Weide wiederkehren.

Nachdem nun Abraham den Hirten befohlen, ſich auf ſechs Tagreiſen zu rüſten, und dieſe von der troſtloſen Herrin ſich verabſchieden, erſcheint Satan allein, wüthend, daß er bisher auf Erden Alles vollendet und jetzt ſein ſchönſter Plan an der Hartnäckigkeit dieſes Graukopfs ſcheitern ſolle [11]).

Damit tritt die erſte „Pauſe" ein, d. h. dieß iſt das Ende des erſten Acts.

Der zweite zeigt uns Abraham am dritten Tage der Reiſe nahe bei dem Berge Moria. Er iſt in großer ſichtbarer Gemüths-

---

9) O Dieu qui as faict ciel et terre
A qui veux tu faire la guerre?
Me veux tu donc mettre si bas?
Hélas, mon fils, hélas, hélas!

10) Beilage II. No. 3.

11) Beilage II. No. 4.

bewegung und bedeutet ſeine Begleiter da zu bleiben, er wolle mit dem Sohne an den von Gott beſtimmten Ort, Iſaak ſolle voran gehen, der Herr begehre ſeiner und die Gefährten möchten unterdeſſen beten. Dieſe, voll Erſtaunen, können ſich gar nicht erklären, was mit ihrem Herrn vorgehe, und nachdem ſie lange auf die Urſache ſeines Zuſtandes hin und her gerathen, ſtimmen ſie einen Geſang an über die Vergänglichkeit und Veränderlichkeit alles Irdiſchen und über die Wandelbarkeit des Menſchen ſelber und ſeiner Schickſale. „Nicht auf die Welt, nicht auf die Menſchen, ſo ſchließen ſie, kann man ſein Vertrauen ſetzen, ſondern auf Gott allein,“ und ziehen ſich dann zum Gebet zurück. Hiermit ſchließt der zweite Act [12]).

Der Anfang des dritten zeigt uns in der erſten Scene Abraham mit Iſaak auf dem Berge. Iſaak weiß noch nicht, was mit ihm vorgehen ſoll, unterredet ſich unbefangen mit ſeinem Vater, fragt ihn, wo denn das Opfer ſey? Jedesmal, wenn Abraham von dem unbefangenen Kinde den Namen Vater hört, ſchneidet es ihm von Neuem in die Seele. Er befiehlt ihm jedoch hinzugehen und das Holz zuzurichten, und Beide entfernen ſich. Da die Einheit des Ortes ſchon verletzt iſt, ſo dürfen wir uns nicht wundern, in demſelben Acte Sara in tiefem Kummer zu erblicken. Eben ſo groß als ſonſt ihr Glück und Segen, iſt jetzt ihr Schmerz und Elend, Sohn und Gatte kommen ihr Tag und Nacht nicht aus dem Sinn, ſie bereuet bitter, daß ſie dieſelben ziehen ließ. Drei lange Tage ſind erſt vorbei und noch drei ganze Tage ſoll ſie in dieſer peinlichen Ungewißheit harren, drei Tage, die für ſie drei Jahre ſind [13]).

Die dritte und letzte Scene dieſer „Pauſe“ ſtellt dem Zuſchauer Abraham's Kampf, einen eben ſo natürlichen als pſychologiſch wahr geſchilderten Kampf des Dieners Gottes und des Vaters dar. Charakteriſtiſch und ächt dramatiſch iſt darauf die Erſcheinung Satans, der nun endlich doch gewiß zu triumphiren glaubt, denn er hat in beiden Fällen, die ihm denkbar ſind, gewonnenes Spiel.

---

12) Beilage II. No. 5.

13) Hélas mon Dieu qui vois d'en haut
Et le dehors et le dedans
Veuillez accourcir ces trois ans.
Car à moy ils ne sont point jours
Fussent-ils trente fois plus courts.

Stirbt Iſaak, ſo iſt die Verheißung Nichts, und ſtirbt er nicht, ſo iſt Abraham's Ungehorſam am Tage. Bald aber, da der Erzvater ſich ermannt, ſieht er, daß er nichts über die Standhaftigkeit und den Glauben vermag, der Alles, auch die Hölle beſiegt, und mit dem es Gott, wenn er feſt und unbeweglich bleibt, immer wunderbar und herrlich hinausführt.

Ein Epilog an das Publikum bildet den Schluß. „So groß iſt des wahren Glaubens Macht! Vergeßt dieſe Geſchichte nicht, die keine eitle Dichtung, wie ſo manche andere der Art, ſondern Wahrheit iſt. Spiegelt euch daran, ihr Damen und Herrn, ſo wendet er ſich an die Neureformirten, an die zahlreichen Verbannten, wer wie Abraham ohne Furcht und Rückſicht nach Gottes Wort handelt, trotz aller Widerwärtigkeiten ſich an demſelben feſthält, der wird einen beſſern Ausgang finden als er ſichs gedacht. Stürme, Elend, Marter und Tod mögen über uns hereinbrechen, ja ſtürzt der Himmel ein und geht die Welt in Trümmer, das gläubig treue Herz bleibt feſt in Gott und unverzagt [14]).

Dieß iſt in gedrängtem Auszuge der Inhalt dieſes zweiten poetiſchen Werkes. Was die Form anbetrifft, ſo iſt ſie freilich unvollkommen und kann nicht nach den heutigen Anſprüchen beurtheilt werden. Aber in Vergleich mit anderen früheren oder gleichzeitigen Erſcheinungen der Art auf dem Gebiete der franzöſiſchen Literatur behauptet es, wo nicht den erſten, doch immer einen bedeutenden Rang, wäre es auch nur dadurch, daß Alles, Ideen und Perſonen, einfach im Geiſte der Bibel gehalten ſind, und, was damals mehr als je, auch in chriſtlichen und bibliſchen Gedichten, Mode war, daß die heidniſche Mythologie mit lobenswerthem Takt daraus verbannt iſt. Jedoch müſſen wir geſtehen, daß, weil Beza mehr Lyriker als Dramatiker war, die Chöre und Monologen ihm bei Weitem beſſer gelungen ſind, als der Dialog. Dieſes Gedicht, welches ſeinen Urheber unter die Verbreiter eines beſſeren Geſchmacks und in Rückſicht auf die Sprache unter die Erſten ſeiner Zeit ſetzt, fand nicht allein in Lauſanne und Genf, ſondern in ganz Frankreich unter allen Ständen einen unerwarteten Beifall, was ſchon dadurch bewieſen wird, daß trotz der neuen Auflagen, die faſt jedes Jahr davon gemacht wurden [15]), jetzt weder in

---

14) Beilage II. No. 6.

15) Quod poëma ita jucunde est exceptum eo tempore et loco,

Zürich, Baſel oder Genf ein Exemplar zu finden iſt. Nur zu Bern exiſtirt eine Ausgabe, welche Jakob Stör 1606 in Genf veranſtaltete und welche wir benutzt haben. Stephanus Pasquier, ſelbſt Literator und Dichter, der weder viel auf die reformirte noch auf die katholiſche Religion hielt, geſteht, daß ihm die Lecture dieſes Gedichts Thränen erpreßt habe [16]). Es iſt ſpäterhin zu wiederholten Malen ins Lateiniſche und ſogar ins Deutſche überſetzt worden [17]).

Fünftes Capitel.

Errettung von der Peſt, poetiſches Dankopfer, Badereiſe.

Unfälle und Elend, ſagten wir, tödten den Dichter nicht, vielmehr ſchlagen ſie oft die ſchönſten Saiten in ſeinem Gemüthe an. Mitten unter dem edelſten und eifrigſten Beginnen, als ihn ſein väterlicher Freund und die Gemeinde der Flüchtlinge drängten, die

---

et postea ita gratum omnibus Gallice intelligentibus fuit, *ut quoties praelo commissum sit, vix dici possit.* Fayus V. B. p. 14.

16) Vers ce mesme temps estoit Theod. de Bèze brave poète latin et français. Il composa sur l'avénement du Roy Henry en vers français „le sacrifice d'Abraham," si bien retiré au vif, que le lisant il me fit autrefois tomber les larmes des yeux. V. Recherches de la France. Paris 1607. 4°. Liv. VII. ch. 7. p. 867. Was die Behauptung Pasquier's betrifft, daß Beza dieſes Gedicht zur Verherrlichung der Thronbeſteigung Heinrich's des Zweiten verfertigt habe, ſo iſt ſchon die Chronologie und das gänzliche Schweigen Beza's ſowohl in der Vorrede zum Originale, als auch in derjenigen zu der lateiniſchen Ueberſetzung dagegen. Wie hätte man auch ein ſolches Stück an dem Hofe, vor den Guiſen, vor dem Cardinal v. Lothringen ſpielen können!

17) Dieſe deutſche Ueberſetzung habe ich nicht geſehen; daß aber eine ſolche gemacht worden, ſagt Beza ſelbſt, welcher in der Zuſchrift zu der lateiniſchen an Joh. Jacomot den polniſchen Edelmann Zaſtriſell, welcher gegen Beza's Vorſtellungen die Einverleibung in die letzte Ausgabe der Gedichte begehrt, folgendermaßen ſich äußern läßt: Respondit ille (Zastrisellus) sic tamen istud (opus) et tunc placuisse (als es in Lauſanne aufgeführt wurde) et multis postea probatum, ut et in publicum prodierit et multis Galliae locis magno cum applausu exhibitum, imo etiam non ita pridem ab eruditissimo quodam germanicis quoque numeris fuerit expressum. S. Theodori Bezae Vezelii Poëmata Varia. Edit. 1597. p. 186.

von Marot begonnene Uebertragung der Pſalmen fortzuſetzen, und jeden derſelben gleich nach ſeiner Beendigung wie ein Feſtgeſchenk für die Kirche begrüßten, als er im Auftrage Calvin's, der damals eine verbeſſernde Durchſicht der olivetaniſchen Bibel übernommen hatte, die Apokryphen, anſtatt zu revidiren, aus dem Urtext zu überſetzen angefangen hatte, nahete ein Uebel, welches damals beſonders die an Italien gränzenden Gegenden und Städte häufig und ſchrecklich heimſuchte. Die Peſt, oder eine epidemiſche Krankheit, welche man damals ſo nannte, hatte ſchon im Sommer des Jahres 1550 in Graubündten furchtbar gewüthet und in Chur allein bei eilfhundert Perſonen dahin gerafft [1]). Sie war in demſelben Jahre noch nach Neuenburg und von dort im folgenden Jahre nach Lauſanne gekommen (April 1551). Wenn jetzt noch dieſes Uebel ein Schrecken für die Menſchen iſt, um wie viel mehr damals, wo die Vorſichtsmaßregeln eben ſo unzulänglich als unmenſchlich, und die Verſorgungsanſtalten für die Unglücklichen nur Todtenhäuſer für dieſelben waren. Die Peſt= oder Krankenhäuſer lagen außerhalb der Städte und wurden gewöhnlich überfüllt, und die Peſtbefallenen hatten keine andere Hülfe als den Troſt, welchen ihnen beherzte Diener der Religion brachten, die meiſtens das Opfer ihres Amtes wurden. An Pflege und ärztliche Behandlung war wenig oder gar nicht zu denken. Ja die Häuſer angeſehener Privatleute, in denen ein Peſtfall vorgekommen war, wurden unbarmherzig von Obrigkeitswegen verſchloſſen, und kaum ließ man den Bewohnern die nöthigen Nahrungsmittel zukommen. Die Straßen, in denen ein ſolches Haus war, wurden von Jedermann vermieden und ſtanden öde.

„Die Magd unſeres Jakobus [2]), ſo ſchreibt Beza an Calvin (12. Mai 1551), iſt an der Peſt geſtorben, er ſelbſt ſammt ſeiner Frau iſt zwar geſund, aber nach der Gewohnheit in das Haus eingeſchloſſen. Drei andere Häuſer in derſelben Straße ſind eben=

---

1) Bullinger an Calvin 30. Aug. 1550. Curia intra 9 septimanas extinxit pestis 1100 homines. Calv. Epist. p. 58.

2) Es iſt der Geiſtliche Jakob Valier gemeint. Das Ms. Bridel's zu Lauſanne berichtet von ihm: Nè à Briançon, il fut premier pasteur d'Aubonne (weſtl. v. Genferſee an der Côte) où il resta neuf ans, puis pasteur et professeur de Théologie à Lausanne (1546—1559); il se retira à Genève où il mourût bientôt après. Sa famille subsiste encore à Aubonne.

falls angeſteckt, die anderen Stadttheile ſind um nichts geſünder, ja es iſt überhaupt nichts Geſundes und nichts was taugt in unſerer ganzen Stadt. Die Schule iſt noch nicht ganz verlaſſen, und wir (Profeſſoren) ſind entſchloſſen, ſo lange, als es nur möglich iſt, auf unſerem Poſten zu bleiben. Jegliche Gelegenheit iſt den Menſchen, beſonders wie ſie hier faſt alle ſind, gut genug, um ſich von der Handhabung des Rechts und Erfüllung der Pflicht abwendig machen zu laſſen, geſchweige denn die Furcht vor dem Tode. Auch iſt es ganz natürlich, daß ſie ſich vor dem Tode fürchten, da ſie ſo leben, daß ſie unmöglich ruhig ſterben können. Wir wollen daher warten, bis die Schule und die Kirchen leer ſtehen, wiewohl letztere ſchon lange nahe daran ſind [3]). Was meinen lieben Cornus [4]) betrifft, ſo wünſchte ich, daß ihn der Vater, wenn die Peſt, wie zu erwarten ſteht, fortdauert, nach Hauſe beriefe, obgleich ich, wenn es dem Vater recht iſt, daß er bleibe, nichts dagegen habe. Aber wie die Sitten und Menſchen hier ſind, könnte ich ihm, im Falle er krank werden ſollte, keine andere Hülfe leiſten, als höchſtens auf ſeinem Sterbebette ihn tröſten. Denn hier iſt alle Menſchlichkeit, geſchweige denn Frömmigkeit und Barmherzigkeit ausgeſtorben [5]). Auf dieſe Bedingung hin will ich ihn wohl behalten und gerne mein Möglichſtes thun. Denn was meine Perſon betrifft, ſo bin ich durch Gottes Gnade in einer ſolchen Verfaſſung, daß ich nur an mein Amt und meine Pflicht denke, welche ich, ſo lange ich athme, hoffentlich nicht verlaſſen werde. Aus allem dieſem kannſt du dir abnehmen, was den Viret hier zurückhält, ihn, der faſt der einzige Menſch hier iſt [6])." — Wohl-

3) Itaque expectamus solitudinem in schola et concionibus *quamquam his quidem nihil paene detrahi potest.* Mss. Turic.

4) Einen jungen Menſchen, den wahrſcheinlich Calvin von Genf aus ihm zur Erziehung und als Penſionnär gegeben.

5) Nulla enim hic humanitas, nedum pietas aut charitas Ibid.

6) Quem paene unum hominem hic habemus. Dominus eum servet, alioqui miserabilem fore cerno hujus Ecclesiae vastitatem. *D. Corderius* cum familia hactenus valet et sese precibus Ecclesiae vestrae commendat, quod etiam de nobis omnibus dictum volo. Mss Turic. Collect. Simler ad a. 1551. Am 21. März deſſelben Jahres ſchreibt Viret an Farel: Accidit tandem quod metuebam. Pestis invasit scholam nostram. Unus in *Corderii* aedibus ex ejus contubernalibus, quos vocant vulgo cameristas, peste jam extinctus est. Superest alter adhuc aeger de cujus vita bene speratur. Dimissa est schola. Rumor magnas acquirit vires eundo. Familia *Corderii* adhuc recte valet.

thuend iſt der jugendliche Heroismus und die chriſtliche Theilnahme, welche ihn auch in ſpäterem Alter bei ähnlichen Gelegenheiten nicht verließen, in denen der verſteckte Egoismus gemeiner Naturen beim Anblick der Gefahr Leibes und Lebens in ſeiner gehäſſigen Nacktheit hervortritt und ohne Scheu in ſeiner ganzen Härte ſich geltend macht. Ohne die Gefahr zu verkennen, zittert Beza nicht für ſich, thut ſeine Pflicht und ſteht in Gottes Hand.

Was aber Alle für den theueren Genoſſen befürchteten außer ihm, das geſchah, und am 21. Juni meldete Viret dem mit Widerwärtigkeiten aller Art umringten Calvin die Trauerbotſchaft, daß Viele geſtorben und eine Magd ſeines Collegen im Garten ergriffen worden ſey. „In demſelben Augenblicke meldete man mir, fährt er fort, daß man glaube, Beza ſey auch befallen. Geſtern fing er an, in der Abendpredigt ſich übel zu befinden, heute fühlte er Stiche und Schmerzen in der Gegend der Schamtheile und er fürchtet, er möchte auch ergriffen ſeyn. Großer Gott! welch einen Verluſt wird die Kirche, die ganze gelehrte Welt erleiden, wenn der Herr uns Dieſen wegnimmt! Weinend ſchreibe ich dieß, ja ich kann ohne Thränen nicht daran denken. Das Leben fängt nun an ohne Reiz für mich zu ſeyn, und vielleicht iſt es nicht mehr weit von ſeinem Ziele. O ich Unglückſeliger! Wenn ich bei ſo vielen Anderen und ſo Auserwählten ſoll zur Leiche gehen, bevor ich ſelbſt dahin gerafft werde." „Ich weiß nicht, ſo ruft der vielgeplagte Diener Chriſti aus, ob Gott wegen meiner Sünden es ſo verhängt hat, daß ich von Anbeginn entweder durch den Tod oder durch die Entfernung von meinen liebſten Brüdern und ſeinen treueſten Dienern getrennt leben mußte, angekettet an dieſen undankbaren Ort, wo alle meine Mühe und Arbeit vergeblich iſt." Noch ſey es zwar nicht ganz gewiß, fügt er tröſtend hinzu, ob Beza wirklich peſtkrank ſey, aber alle, die wie er Herzweh verſpürt, ſeyen von dem Uebel ergriffen worden. Die vorgehabte Reiſe über Neuenburg nach Bern, auf der ihn Beza begleiten

---

Nullos retinuit domi quos alioqui amandare potuit Solus nunc est cum uxore, filiola, ancilla et duobus Rhotomagensibus. Precare Dominum ut ei et toti familiae, imo toti reipublicae literariae adsit propitius, quae ex hac calamitate grave vulnus accipiet. Si non retrahit brevi manum suam Dominus, testimonium erit haec calamitas magnae vindictae in ingratitudinem nostram et totius hujus populi, indigni certe tantis Dei beneficiis. Neuſchateller Kirchenarchiv.

wollte, ſey daher zweifelhaft, denn im Fall jener erkrankt ſeyn ſollte, würde er bleiben bis ans Ende[7]). „Wir wollen euerem Gebet empfohlen ſeyn, am meiſten aber empfehlen wir euerer Fürbitte Beza, unſeren theueren Bruder, den Gott ſeiner Kirche erhalten möge[8]).“

Das war ein Schlag für den von allen Seiten in ſeiner eigenen Stadt durch die erbittertſten Feinde angegriffenen Calvin. Er wollte ſogleich nach Lauſanne, noch einmal wenigſtens denjenigen zu ſehen, welchen er unwiederbringlich verloren glaubte, aber auf die Vorſtellung ſeiner Amtsbrüder hielt er ſich ſelbſt zurück und konnte nur Worte des kummervollen Troſtes an ſeinen lieben Viret ſchreiben[9]).

Ehrenvoll für das oft verkannte Gemüth Calvin's und für den jüngern, in Todesgefahr ſchwebenden Kampfgenoſſen in Lauſanne, tief ergreifend ſind die ſeelenvollen Worte in einem Briefe des Erſteren an einen gemeinſchaftlichen Freund in Paris: „Vorgeſtern erhielt ich die Nachricht, Beza ſey von der Peſt befallen worden. Ich kann nicht ſagen, daß die Gefahr mich allein beängſtigte, ich war wie niedergedonnert und ſchon betrauerte ich ihn,

---

7) Viret ging jedoch der dringenden Kirchenangelegenheiten wegen nach Bern und ſchreibt am 1. Juli von Murten an Farel: S. Peropportune veni Bernam, vixque potui opportunius. Ab omnibus sum humanissime exceptus. Spero bene successurum quod tentavi. Promissa est legatio ad nostros qua rebus melius consulatur, cras habebitur senatus diacosiorum *in quo statuetur aliquid de servanda magis christiana moderatione circa eos qui peste tentantur in nova provincia.* Contuli multa cum multis. Lubens per vos rediissem sed pestis saevitia et tristes nuntii qui mihi Lausanna allati sunt stimulos addunt ad accelerandum reditum. *Nuntiatum est invaluisse Bezae morbum ac coepisse gravius aegrotare, eo ipso die quo inde excessi. Vereor vehementer ne extinctum, quod Deus avertat, inveniam.* Erat et de *Ribitto* aliqua dubitatio quamquam nihildum certius, Calesi filius apud Corderium etiam laborare coeperat. Judicia habet magna pestis morbi initium. Si nobis illi auferentur, gravissima erit Domini manus in nos. S. Kirchenarchiv v. Neufchatel.

8) Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1551.

9) 23. Juni 1551. Bezae vero nostri morbus, quantum me excruciet verbis exprimere non laboro; ut magis dissimulare cupiam, erumpit tamen dolor, non ille quidem immodicus, si de ejus vita jam actum foret, sed intempestivus quia mihi temperare nequeo quin tanquam mortuum lugeam. Eram istuc venturus, si passi fuissent fratres, sed quia justas habebant caussas, parui, nec vero alius erat profectus quam ut moeroris societas utrique nostrum levationis vice esset. Mss. Turic. Coll. Simler ad a. 1551

wie wenn er geſtorben, weil ich ihn ſo ſehr liebe. Ich müßte kein Menſch ſeyn, wenn ich ihn nicht liebte, ihn, der mich mehr als brüderlich liebt, der mich wie einen Vater verehrt. Weit ſchmerzhafter aber wäre für mich der Verluſt, den die Kirche erleiden würde, wenn dieſer Mann, von dem ich unendlichen Nutzen für dieſelbe hoffe, gleich beim Beginne ſeiner Laufbahn durch einen ſo plötzlichen Tod ſollte weggerafft werden, er, den Alle früher ſchon wegen der Grazie ſeines Geiſtes, wegen ſeines feinen Benehmens und ſeiner offenen und redlichen Geſinnung lieb gewonnen hatten. Du beklagſt dich darüber, daß er dir durch ſeine Abreiſe (von Paris) entriſſen ſey; wenn du einmal ſelbſt auch hieher kommen wirſt, wozu ich dich dringend auffordere, ſo wirſt du einſehen lernen, daß er durch jenes Entweichen dich ganz gewonnen und gerettet hat. Wie können wir an etwas anderem als an dem, was in Chriſto iſt und lebt, Freude haben? Ich hoffe, daß ſein Leben unſerem Gebete gewährt worden iſt. Die Gefahr iſt zwar noch nicht vorüber, geſtern aber haben wir beruhigendere Nachricht erhalten. Morgen, denke ich, werden wir durch ſichere Kunde außer Zweifel geſetzt werden [10])."

Die den Körper durchglühende Hitze und die damit verbundenen Schmerzen in allen Theilen deſſelben zeigten nur zu bald, daß Beza wirklich von der Peſt ergriffen ſey; doch ſcheint er nicht, wie es bei ſolchen Krankheiten zu geſchehen pflegt, die Beſinnung verloren zu haben. Hier, auf dieſem Schmerzenslager, von dem er kein Aufſtehen mehr hoffte, an dem er nebſt der ihn pflegenden Gattin nur von Zeit zu Zeit ſeine wenigen Getreuen, die den Tod nicht ſcheueten, erſcheinen ſah, entſtanden zwei der ſchönſten Gedichte, die je aus ſeiner Seele kamen, eine franzöſiſche Ode voll Glaubens und Gefühls, worin er ſein letztes Lebewohl an das immer noch theuere Vaterland ergehen läßt, das ſein erſtes Lächeln und ſeine erſten Thränen geſehen, das er freiwillig verlaſſen, weil es eine Mördergrube der Heiligen Gottes iſt; an den Bruderbund der armen verbannten Genoſſen, an die treuen Wächter in dem neuen Zion. Auf den Flügeln des Glaubens und der Hoffnung eilt er der Ewigkeit zu und von dieſem Standpunkte des Scheidens ſieht er die Kleinlichkeit des Treibens der Menſchen, die ſich in ihrem

---

10) V. Epistol. Calvini. 30. Juni 1551.

verkehrten Sinne ſoviel Unruhe machen; Ehrgeiz und Habſucht bringen Alles in Aufruhr; Glaube und Wahrheit ſind geflohen; die Frevler, der Pabſt und Mahomet herrſchen. Das Gericht Gottes muß mit allen Schrecken hereinbrechen; ſelig der, der dieſe arge Welt verlaſſen und zum Himmel ſich aufſchwingen kann [11]).

Das andere in dieſer Krankheit entſtandene Gedicht iſt eine lateiniſche Elegie an den ihm früher wohlbekannten, nach dem Urtheile der Zeit dem Horatius am nächſten ſtehenden Dichter Salmonius, der ehemals von Franz I. ſeiner Geſtalt wegen Macrinus genannt worden war, jetzt aber ſich in ſeine Vaterſtadt Loudon zurückgezogen hatte. Gewiß gehörte auch er einſt zu jenem pariſer Vereine junger Schöngeiſter, in welchem Beza ſo glückliche Tage verlebt hatte. Auch in der Verbannung hatte er ſein nicht vergeſſen. „Drei Jahre lang, ruft er ihm zu, hat die Muſe geſchwiegen, und ſiehe, jetzt drängt es ſie noch einmal zu reden, und du biſt es, theuerer Macrinus, der ſie in dem Sterbenden noch einmal begeiſtert. Als ich an den Pforten des Todes die Erinnerung durch mein vergangenes Leben ſchweifen ließ, ſiehe, da kamſt auch du unter den fern lebenden Freunden, die ich im Geiſte verehre und liebe, mir vor die Seele. — Bringe mir eilends, ſo ſprach ich zur Gattin, der treuen, die weder Tag noch Nacht von meinem Lager wich, bringe mir die Briefe der Freunde, den einzigen Schatz, den ich mit in die Verbannung gebracht; über den Briefen geliebter Freunde, ſo ſagt' ich, will ich getröſtet ſterben, weil es mir nicht vergönnt iſt in ihren Armen zu ſcheiden. Die Gattin gehorcht und bringet die Briefe, und ich ſehe die Namen, die geliebten Schriftzüge, und mit zitternder, ſterbender Hand faſſe ich jeden und lege ihn hin und nehme ihn wieder und unter Thränen rufe ich jeden mit Namen und mit tauſend heißen Küſſen küſſe ich dieſe Zeichen der Freundſchaft. Siehe, da fällt auch deine jüngſt mir überſandte Klage, theuerer Macrinus, mir in die Hände. Ueber dem Anblick des Namens entbrennt die alte Begeiſterung in meinem Buſen, es ſtaunet die Gattin, ich ſelber ich ſtaune ob dem Strome der Rede, die ſich im Maße der Dichtkunſt wie von ſelber ergießt. Ein letztes Geſchenk, ein Zeichen der Liebe an dich von deinem in der Hitze der Peſt ſterbenden Beza! Die Ver-

---

11) S. Beilage III.

bannung kümmert mich nicht, nicht das Vaterland, nicht die auf den Ueberfluß folgende Armuth. Denn als ich, keiner Schuld mir bewußt, das Vaterland verließ, ſagte ich getroſt zu mir: da iſt allein dein Vaterland, wo man die Stimme Chriſti an die Seinen vernimmt. Wer himmliſche Schätze ſucht, trägt leicht an der Armuth, und ſo eil' ich, einer ſeligen Hoffnung gewiß, einem beſſeren Leben entgegen. Ihr allein, ihr fernen Freunde, alle die ich vermiſſe, ihr habt mir Thränen erpreßt, und es überwältigte mich die Liebe zu euch. Auch du, wenn du mit einem dir lieben Freunde dieß lieſt, wirſt mit ihm das Loos der Menſchen bedenkend eine unverdiente Thräne mir weihn."

Sein nicht ſehr ſtarker Körperbau widerſtand jedoch dem Sturme und die Verlängerung der Krankheit war ein Hoffnungsgrund für ihn und ſeine Freunde. Er genas und nach einem Monat konnte er, obgleich nur mit Mühe, dem Rathe der Aerzte zufolge die Reiſe nach Baden unternehmen, um dort ſeine gänzliche Wiederherſtellung von dem böſen Uebel zu befördern. Aber noch ehe er zu den Heilquellen gelangte, war ſeinem für alle edle Männer und treue Diener der Kirche glühenden Herzen und ſeinem von Unmuth niedergedrückten Geiſte ein anderes Labſal bereitet. In der ſchönſten Jahreszeit, in den für einen poetiſchen Sinn ſchönſten Umgebungen kam er durchs Uechtland hinab nach Bern; dort ſah er den beſonnenen, mit Viret und der genfer Kirche verbundenen Johannes Haller[12]), einen damals acht und zwanzigjährigen jungen Mann, um den ſich die zwei Städte Zürich und Bern lange geſtritten und den letztere als den Ihrigen erſt vor einem Jahre nach vielem Unterhandeln von Zürich definitiv erhalten hatte. Denn nachdem ſich das von Bucer angeregte Concordiengeſchäft zerſchlagen hatte, waren viele lutheriſch Geſinnte aus Stadt und Landſchaft Bern genöthigt ihre Entlaſſung zu nehmen, ſo daß der vorher ſchon große Mangel an Geiſtlichen noch fühlbarer wurde. Wahrſcheinlich hatte Beza dieſen Mann ſchon früher kennen gelernt, da er im Auftrage der Regierung und auf Anregung der Claſſe von Lauſanne die Kirchenviſitation auch in den „welſchen Landen" übernehmen mußte. Von da eilte Beza

12) Siehe über ihn: Berniſches Mauſoleum T. II. p. 471 u. folg. Er war Ahnherr des großen Phyſiologen Albrecht von Haller, der die Alpen beſungen.

nach dem ihm noch ungleich wichtigeren Zürich, wo er den in der Blüthe ſeiner Jahre und ſeines Wirkens daſtehenden Heinrich Bullinger, den angeſehenſten Mann in der deutſchen Schweizerkirche, den er wie Calvin als Vater verehrte, zum erſten Male von Angeſicht ſchauete; wo er ſeinen Conrad Geßner nach ſechszehn Jahren, die ſeit der flüchtigen Bekanntſchaft in Bourges verfloſſen waren, zum erſten Male wieder umarmte. Was hatten nicht Beide Alles erfahren ſeit dieſer Zeit, welche Veränderungen, an die wohl keiner damals auch nur von ferne dachte, waren nicht vorgegangen! Wie mag der neue Bundesgenoſſe ſo hohen Standes, ſo voller Herzlichkeit und ſo leichten und anſtandvollen Umgangs, ſo voll Eifers für die Kirche des Herrn die „biederben" Züricher erfreuet haben! Unter ihren Segenswünſchen für ſeine gänzliche Wiedergeneſung begab er ſich nach dem freundlichen, nur vier Stunden entfernten uralten Baden, welches damals wegen ſeiner Schwefelquellen in noch weit größerem Rufe ſtand als jetzt und von den Kranken weit und breit beſucht wurde; denn die Geſunden hielten es damals für überflüſſig in den Bädern zu ſchwelgen, ſondern achteten in ihrem ſchlichten Verſtande eine Reiſe zur Erholung für zweckmäßiger.

Noch ganz begeiſtert von dem, was er in Zürich geſehen, gehört und erfahren, ſchreibt er ſogleich (26. Aug. 1551) an ſeinen Haller: „Ich habe ſie jetzt endlich geſehen, mein lieber Haller, die Väter, die Brüder in Zürich, und mit einem ſolchen Seelengenuſſe geſehen, daß ich es kaum ſelber recht faſſen, geſchweige denn beſchreiben kann."

Hier fand er auch den Herrn von Marche Ferrière, den Geſandten König Heinrich's II. an die Eidgenoſſen, weil, ſeit die Grafſchaft Baden an die acht alten Orte gekommen war, ſie daſelbſt, als in einer gemeinen Herrſchaft, ihre Tagſatzungen zu halten und auch die Geſandten an gemeine Stände dort anzuhören pflegten. Mit dieſem Herrn brachte ihn Geburt und Nationalität alsbald in Verbindung, und dieſer eröffnete ihm, wie Heinrich geſonnen ſey nach Rom und Trident zu ſchicken, wo der Pabſt Julius III. die Väter abermals verſammelt hatte, und gegen das Concilium zu proteſtiren, weil es kein allgemeines und Alles offenbar nur auf Privatrückſichten und auf Privaturtheile abgeſehen ſey; daß es der König alſo nicht beſchicken, auch keinen Beſchluß deſſelben billigen und die Freiheit der gallicaniſchen Kirche auf jegliche Weiſe verthei=

digen werde. ¹ Beza ſah aber gleichwohl der Sache bis auf den Grund. Die ihm (am 25. Aug.) mitgetheilte Proteſtation gefiel ihm ſchon der Form wegen nicht, denn da ſey viel zu viel Gerede von dem Gehorſam, welchen man dem apoſtoliſchen Stuhle ſchuldig ſey, von dem Titel des „allerchriſtlichſten" Königs, von dem beſtändigen Wohlwollen, welches die franzöſiſchen Könige gegen den Pabſt gehegt, und dergleichen Mehreres, welches genugſam zeige, daß man ſich nicht gegen das Pabſtthum, ſondern gegen den Pabſt auflehne [13]). Die freundliche Umgebung, die Entfernung von den Geſchäften und Unannehmlichkeiten des Amtes, im Bunde mit der Heilkraft der Quellen, hatten ihn bald wieder ſo geſtärkt, daß er zu ſeinem obgleich mühevollen, dennoch geliebten Lauſanne zurückkehren konnte; und die ſchöne Geſammtausgabe der Commentare Calvin's [14]) über die Briefe Pauli, welche er zum Behufe ſeiner populären Vorleſung über das Neue Teſtament mit eben ſo vieler Freude als großem Nutzen ſtudirt hatte, war das erſte öffentliche Zeichen ſeiner wiederbegonnenen Thätigkeit. Die kurze Vorrede (v. 10. Oct. 1551) iſt ein lebhafter Herzenserguß des Dankes für ſeine Bekehrung, eine Ermunterung an die allenthalben, beſonders in Frankreich durch das neulich zu Chateaubriand ergangene Edict (27. Juni 1551) gedrückten Gemeinden der Gläubigen. Noch iſt die Gnade Gottes lebhaft in ſeinem Andenken, die ſich an ihm und an ſo vielen Menſchen zu einer Zeit erwieſen, da ſie derſelben am wenigſten würdig waren. „Der Antichriſt tobt zwar von allen Seiten gegen ſie, aber ſo ſchwach und klein auch das Häuflein iſt, er vermag nichts, denn das Wort Gottes bricht ſich Bahn, wozu auch dieſes Werk Calvin's mächtig beiträgt. Ja wenn Calvin nur allein noch auf dem Plane bleibt, ſo iſt nichts zu fürchten [15])."

---

13) Beza ad Hallerum. Badenae 26. Aug 1551. Mss. Tig. Coll. Simler.

14) Joannis Calvini in omnes D. Pauli epistolas atque etiam in Epistolam ad Hebraeos commentaria luculentissima. Ex postrema authoris recognitione. Cum indice copiosissimo sententiarum et locorum omnium Mit dem von zwei Händen gehaltenen Schwerdt in den Flammen und der Umſchrift: Luc. XII. Non veni ut mitterem pacem in terram sed gladium. Genevae apud Joannem Gerardum MDLI fol.

15) Itaque cum eo nondum simus redacti, ut nudis promissionibus nos Dominus sustentet (quibus tamen summos illos Patriarchas contentos fuisse constat) sed clara praeterea et manifesta benevolentiae Dei e ga nos signa in eo cernamus quod victor etiam, ut sibi

Sechſtes Capitel.

Der Streit mit Bolſec, Studiendisciplin in Lauſanne und die jungen Märtyrer in Lyon.

Das Leben Calvin's in Genf, ſo wie dasjenige ſeiner Streitgenoſſen in Lauſanne, war damals ein täglich immer heftiger entbrennender Kampf theils für die völlige Einführung der Reformation und beſonders jener den Meiſten ſo verhaßten ſtrengen Kirchendisciplin, theils für die Erhaltung des einmal aufgeſtellten unantaſtbaren Kirchenglaubens und der darauf beruhenden Einheit der Kirche gegen die von allen Seiten wie bösartiges Miasma ſich einſchleichenden häretiſchen Meinungen, welche nach der Anſicht Calvin's und ſeiner Schüler, denen Einheit im Glauben wie im Regiment das Höchſte war, nothwendigerweiſe um jeden Preis niedergeſchlagen werden mußten. In dem Verhältniſſe der innigſten Durchdringung von Kirche und Staat, in welchem die einmal von dem Volk und der Obrigkeit angenommene Lehre gewiſſermaßen zum höchſten Staatsgeſetz und zum Palladium der Republik geworden war, konnte eben ſo wenig eine abweichende Meinung, die ſich irgend wie geltend zu machen ſtrebte, geduldet werden, als man heut zu Tage einen Eingriff oder eine Verletzung der politiſchen und Civil-Geſetze duldet, auf die der Staat gegründet iſt. Dazu kam noch, daß beſonders die genfer Kirche immerwährend Oppoſitions-

---

quidem videtur, Antichristus Romanus, tam parum adhuc promovit, ut translata potius alio et his etiam in locis constabilita Ecclesia, quam victa et oppressa, merito videatur: quodque multi sint Christiani gregis custodes conservati, qui his rerum asperitatibus non modo se non fractos, sed etiam confirmatos re ipsa ostendunt: Tu pusille grex, vos inopes, vos afflictae Christi Ecclesiae, ubicunque delitescitis, sive obtinetis libertatis reliquias, sive urbibus obsessae, sive ergastulis inclusae ad Dominum suspiratis, fruimini istis muneribus quantum licet, erigite animos, precamini ut reliquos fideles servos suos conservet, testes hujus mundi *ἀχειρισίας* futuros, Verbum Domini nullae vobis minae, nullae hominum larvae, nulli cruciatus extorqueant; haec sint vobis arma, hic sit anceps gladius, quo victorem mundum vos veluti victi superetis, morte denique vestra, cum opus erit, bonis omnibus felicissimum hoc tempus, impiis autem et perfidis calamitosissimum illuxisse, sanciatis. V. Praefatio.

und Gährungselemente genug in ihrem Innern hatte und der Sturm jeden Augenblick wieder gegen Calvin und ſein ganzes Werk loszubrechen drohete; daß dieſe Kirche nicht allein von den Katholiken, ſondern, was noch ſchmerzlicher und gefährlicher war, auch von lutheriſcher Seite als eine häretiſche ſelbſt bei den Milderen wenigſtens verdächtig war, und von den Zeloten des Lutherthums auf das Feindſeligſte behandelt und angegriffen wurde. Dieß kann, wo nicht zur Entſchuldigung, doch zur Erklärung der Art und Weiſe dienen, wie man in Genf gegen die Häretiker verfuhr. Vor fünf Jahren hatte ein Carmeliter-Mönch, Hieronymus Bolſec, der einſt in Paris ziemlich frei gepredigt hatte, die Kutte von ſich geworfen, war nach Italien zu der Beſchützerin des Evangeliums, Renata von Frankreich, geflohen und war an ihrem Hofe aufgenommen worden. Dort trieb er Theologie und Medicin. Aber ſey es daß er nicht Anerkennung genug fand, ſey es daß er durch ſein unruhiges und ehrſüchtiges Weſen Allen verhaßt geworden, er zog ſich ſammt ſeinem Weibe nach Genf zurück. Dort trieb er ebenfalls die Medicin, aber nebenbei ſuchte er auch durch ſeine beſondere Meinung über die Lehre Calvin's von der Prädeſtination, welche er als Gottes unwürdig verwarf, bei den Gegnern des Reformators ſich wichtig zu machen und ſeiner Praxis dadurch Eingang zu verſchaffen. Calvin, der in Genf faſt Allwiſſende, erfuhr es, ging zu ihm, tadelte ihn deswegen und ermahnte ihn, nach ſeiner Meinung, zum Beſſeren ſich zu bekehren. Das mißfiel dem eitlen Manne und er zog ſich daher, um vor ſolcher Cenſur ſicher zu ſeyn, nach Vevai zurück. Das freundlich am oberen Theile des Lemaner Sees gelegene und nur vier Stunden von Lauſanne entfernte Städtchen gehörte damals zu Bern. Da begann er nun ſein Weſen von Neuem und verwirrte die Gemüther durch ſeine allerdings einleuchtenden Sätze gegen die Lehre von dem ewigen Rathſchluſſe Gottes hinſichtlich der Seligkeit oder Verdammniß der Menſchen. Dieſe Sätze wurden bald nach Lauſanne berichtet, und Beza theilte ſie bei ſeiner Anweſenheit in Zürich Bullingern mit, ohne jedoch zu vermuthen, daß ſie eine Störung in der Kirche verurſachen würden. Späterhin ließ man Bolſec, wahrſcheinlich auf Viret's und Beza's Betreiben, nach Lauſanne kommen, aber alle Ermahnungen blieben natürlich bei einem ſolchen Manne und in einer ſolchen, dem Gefühl wie dem Verſtande ſo ſehr zuſagenden Sache, wie die ſeinige war, fruchtlos, und als ihm die Claſſe zu

Lauſanne erklärte, daß ſie ſeinen „Unſinn,“ wie ſie es nannte, nicht länger dulden würde, verließ er das berner Gebiet und zog ſich in die Nähe von Genf zurück. Als am 16. Oct. S. André, der Geiſtliche des nahe gelegenen Dorfes Juſſy, zu Genf in der gewöhnlichen Freitags-Congregation die calviniſche Lehre von der Prädeſtination vorgetragen und man dann nach der Sitte die Anweſenden aufforderte, entweder zur Bekräftigung etwas hinzuzuſetzen oder zur Belehrung Fragen an die gegenwärtigen Geiſtlichen zu richten, trat Bolſec, beſonders da er die Abweſenheit Calvin's bemerkte, kühner als je gegen dieſe Lehre auf. Calvin aber, der etwas zu ſpät gekommen und unter den Zuhörern war, trat jetzt aus der Menge hervor und ſchlug den theologiſirenden Arzt mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Waffen der Dialektik und der Gelehrſamkeit nieder, ſo daß er dießmal nach dem Urtheile ſeiner Freunde ſich ſelbſt übertraf. Beza und Calvin befürchteten, daß dieſes das verderbliche Beginnen eines dem wiedertäuferiſchen ähnlichen Geiſtes ſey, und Erſterer ſchrieb daher in einem Briefe, aus welchem wir Obiges entnommen haben, den ganzen Stand der Streitfrage an Bullinger. Die Hauptfragen ſind folgende [1]: Ob

1) Es iſt billig, daß hier auch der Auszug aus einer Schrift Bolſec's ſtehe, in welcher er den Bernern auf ihr Begehren die Streitpunkte zwiſchen ihm und den Genfern auseinander ſetzt:

Die Genfer: Gott habe gewollt und beſchloſſen, daß Adam ſündige und alle ſeine Nachkommen, und dieſe dem Tode dahin gegeben, durch welchen Gott verherrlicht werde.

Bolſec: Gott ſey nicht Urheber der Sünde, er ſey das vollkommenſte und einfachſte Weſen, es ſey ihm daher nichts ſo ſehr zuwider, als zu wollen, daß geſündigt werde. Aber aus den Sünden der Menſchen und aus dem Böſen könne Er Gutes hervorrufen zu ſeinem Ruhme.

Die Genfer: Gott habe durch ein Decretum immutabile die einen Menſchen zur Seligkeit, die anderen zum Tode beſtimmt.

Bolſec: Deus pari conditione *omnes* condidit, ut scilicet summum bonum intelligerent, intelligendo diligerent, diligendo adhaererent atque ipsius felicitate perpetuo fruantur, Augustino teste.

Die Genfer: Deus nihil praescit futurum nisi quatenus illud decrevit fieri: ob hoc non dubitamus asserere quod ait Augustinus: voluntatem, sc. Dei, esse necessitatem omnium quae fiunt.

Bolſec: Deus futura peccata omnia praescit, quae tamen non decrevit aut voluit fieri, nec, ut in Hieremia est, ascenderunt in cor Dei. Falso autem adscribitur Augustino paradoxum, ut ipsemet in Libro Responsionum ad articulos sibi falso impositos exerit.

Die Genfer: Ridiculum est dicere Deum aliquid permittere nisi quod decrevit fieri.

Bolſec: Deus pro sua tolerantia dissimulat et fert permulta, quae adversus ipsius jussum ac voluntatem fiunt; libellum repudii,

ein Jeglicher von Ewigkeit her verworfen: ein Gefäß des Zornes ſey? Ob die Verworfenen deswegen verworfen werden, weil ſie ungläubig oder ob ſie ungläubig, weil ſie verworfen ſind, und alſo deswegen verdammt, weil ſie ungläubig? Daraus entſtehet die Frage von den Kräften des menſchlichen Willens. „Wir geſtehen ein, fährt Beza fort, daß die Ungläubigen wegen ihres Unglaubens verdammt werden, und wir laſſen alle Schuld der *Verdammniß* auf den Menſchen zurückfallen. In der Verwerfung aber kommt es allein auf Gottes Willen an, welcher die einzige Regel ſeiner Gerechtigkeit und deren einziges Geſetz iſt, und wir rufen mit Paulus aus: O welch eine Tiefe! — Jener aber erwiedert, daß wir auf dieſe Weiſe Gott zum Urheber der Sünde, gleichſam zu einem Tyrannen machen, der nicht nach Recht und Vernunft, ſondern nach bloßer Willkühr handle. Wenn Gott Jemanden verwirft, ſagt Bolſec, ſo thut er es, weil er zugleich vorauswußte, daß er die ihm dargebotene Gnade, die er hätte annehmen können, von ſich ſtoßen werde; wenn nun aber Gott deswegen den Menſchen verwirft, weil er deſſen Unglauben vorausweiß, ſo erwählt er auch den Menſchen, weil er ſeinen Glauben vorausweiß. — Nun aber iſt doch bekannt, daß wir nicht erwählt werden wegen des Glaubens, ſondern daß wir glauben, weil wir erwählt ſind, denn ſonſt würde die Erwählung von uns und nicht von d.r göttlichen Gnade ab-

---

ingratitudinem Israelitarum, neomenias quoque, calendas et solemnitates Hebraeorum, denique peccata omnia, non quod ea velit aut decreverit fieri, sed qua est longanimitate, quod peccatores invitet ac expectet ad poenitentiam, Paulo ac Petro testibus.

Die Genfer: Deus pro suo libito et nutu hos elegit ad vitam, illos ad mortem reprobat, vitaeque illorum et horum mortis primaria ac remota caussa est Dei voluntas aeterna, immutabile decretum, quamquam peccatum et contumaciam impiorum ipsorum perditionis caussam dicere possumus, sed secundariam et propinquam.

Bolſec: Crudum nec Dei verbo consentaneum est quod ajunt Genevenses. Nam Paulo teste ad Ephes. I. eligimur a Deo ab aeterno in Christo, per Christum et propter Christum, reprobantur vero impii propter incredulitatem et Christi contemptionem. Quod idem Paulus ad Romanos docet: electas esse gentes propter fidem, contra reprobatos esse Judaeos propter incredulitatem. Denique salutis electorum unicam caussam esse Dei benevolentiam ac misericordiam, perditionis vero impiorum solam caussam assignat scriptura in Propheta Hosea: perditio *tua* Israel, *ex me* auxilium tuum. Porro spiritu sancto auctore, qui non acquiescit puro Dei verbo et manifestis scripturae sententiis, der iſt nicht mehr im Chriſtenthum. Mss. Turic. Collect. Simler.

hängen. Wir ſagen alſo, daß wer die Verwerfung nicht annimmt, daß der auch die Erwählung läugnen müſſe, wir ſagen, daß man hierin der Vernunft kein Urtheil geſtatten könne, daß man die verſchiedenen Zwecke der Sünde ins Auge faſſen müſſe. Als Sünde betrachtet fällt zwar alle Schuld derſelben auf die Menſchen zurück; inſofern aber dieſe Sünde von der Verwerfung abhängt, ſo wird dieſe von Gott beſtimmt, zur Verherrlichung ſeines Ruhmes durch die Strafen der Böſen. Wir ſagen endlich, daß bei der Verwerfung drei Grade ſtattfinden: die Verwerfung, der Unglaube oder die gänzliche Unbekanntſchaft mit Gott und dann der ewige Tod; dieſen entſprechen eben ſo viele Grade der Erwählung: die Erwählung aus Gnaden, der Glaube und das ewige Leben.“ Wie von einem geheimen Vorwurf getrieben ſetzt jedoch Beza hinzu: „Ich bitte dich, mein Vater, daß wenn ich Etwas ausgelaſſen oder etwas Zweideutiges oder zu Hartes geſchrieben, du mir ſageſt, was hinzuzufügen, wegzuſtreichen oder zu verändern ſey.“

Die Antwort iſt nicht mehr unter den Briefen Bullinger's an Beza. Aber aus einem höchſt merkwürdigen zweiten Schreiben Beza's erhellt, daß der bedächtige und mildere Antiſtes von Zürich nicht ganz das Verfahren Calvin's und die Meinung ſeines Freundes billigte. Es zeigt in dem Eingange den damals ſchon weit ausſehenden, entwurfreichen Geiſt des Verfaſſers und behandelt die Sache der Prädeſtination, wie Beza ſie anſah, ſo umſtändlich, daß wir nicht anſtehen es den Leſern in ſeiner ganzen Ausdehnung mitzutheilen. „Ich ſchicke dir endlich, mein Vater in Chriſto, dein vortreffliches Werkchen, das ich nun ſpäter als ich wollte und als du wünſchteſt ins Franzöſiſche überſetzt habe. Höre aber die Urſachen, und du wirſt mich ſodann hoffentlich von aller Schuld freiſprechen. Erſtens wurde ich zur Zeit als dein Brief mir zukam von einem ſolchen Schnupfen befallen, einer Krankheit, die ganz einheimiſch bei mir iſt, daß ich während zwanzig Tagen nicht einmal die Anſtrengung des Dictirens aushalten konnte. Sodann als ſich das ganze Uebel auf einen Backenzahn warf und ich nicht mehr im Stande war den Schmerz zu ertragen, ließ ich einen Chirurgen kommen, um mir den Zahn ausziehen zu laſſen. Der ungeſchickte Menſch brach mir aber den Zahn ab und verwundete mir die Kinnlade auf eine empfindliche Weiſe, und ſo hatte ich wieder andere und noch heftigere Schmerzen. Darüber ging mir faſt der ganze Monat hin. Kaum war ich wieder hergeſtellt, ſo nahm ich das

Buch zur Hand und ruhete nicht, bis daß es geendigt war. Ich trug die Ueberſetzung nach Genf, um die Correctur des Drucks ſelbſt zu beſorgen. Dort machten mich aber die Freunde darauf aufmerkſam, daß von zweien Dingen eins geſchehen müſſe. Entweder müſſe der Name Genf's darauf gedruckt werden, welcher dem Könige dergeſtalt verhaßt ſey, daß er ſchon deswegen einen Abſcheu vor dem Buch haben würde, oder man müſſe den Namen des Ortes und des Buchdruckers auslaſſen, welches daſſelbe von vorn herein verdächtig machte. Einen falſchen Namen aber auf das Buch ſetzen ſey gegen die Staatsverordnungen. Was ſollte ich thun, zumal da du mir in dieſer Rückſicht nichts geſchrieben hatteſt? Nun, da ich wieder in Lauſanne zurück bin, ſchicke ich dir die Ueberſetzung, damit du ſie in Zürich drucken laſſeſt. Du wirſt Sorge tragen, daß derjenige, welcher die Durchſicht übernimmt, nicht bloß franzöſiſch verſtehe, ſondern auch etwas von dem franzöſiſchen Styl wiſſe und mit der größten Genauigkeit verfahre. Es wäre nicht übel, wenn du der Herzogin Margaretha, der Schweſter des Königs, ein paar Exemplare überreichen ließeſt, denn vieler anderer Tugenden zu geſchweigen, hat dieſe Dame auch noch eine große Liebe zur reinen Lehre. Dieß wäre vielleicht der einzige Weg deinem Buche Audienz zu verſchaffen. Wiewohl ich keine Urſache habe zu hoffen, daß du etwas bei dem Könige ausrichten werdeſt.

Aber wie dieß auch ausfallen mag, ſo wird dir gewiß die geſammte Kirche Gottes, ſo werden dir beſonders unſere Franzoſen, um welcher willen du dieſe Arbeit unternommen haſt, Dank dafür wiſſen [2]). Vernimm jedoch, was mir gerade eben über dem Schreiben einfällt. Jedermann weiß, was der Kaiſer und der Pabſt für Verſchwörungspläne gegen Frankreich ſowohl als auch gegen die

---

2) „Der gute Alte, ſagt Schloſſer, hatte eine Schrift verfertigt, die er durchaus dem König von Frankreich, Heinrich II., wollte übergeben laſſen, und durch die er den König zur reformirten Lehre zu bekehren hoffte." S. Beza, p. 39. Darauf iſt zweierlei zu bemerken, 1) daß der „gute Alte" damals (1552) erſt 48 Jahre alt war, denn er iſt 1504 geboren, und folglich den mitleidigen Seitenblick, als habe der altersſchwache Mann hier ſich von einer gutmüthigen Eitelkeit verleiten laſſen, nicht verdient; 2) daß Bullinger in jenem Buche den König nicht ſowohl bekehren, als durch eine einfache Darſtellung der Lehren der Reformirten ihn auf mildere Geſinnungen gegen ſeine eigenen evangeliſchen Unterthanen bringen wollte. Das hatten ſchon Zwingli und Calvin bei Franz I. auf ähnliche Weiſe verſucht.

Schweiz im Sinne haben. Wie England geſinnt ſey, darüber kann uns der unerſättliche Ehrgeiz des Kaiſers und der Haß des Pabſtes gegen die wahre Kirche in keinem Zweifel laſſen. Nichts wäre wohl geeigneter die vom Kaiſer und Pabſte her drohende Gefahr und Beider Anſchläge zu vereiteln, als eine Vereinigung dieſer drei Nationen gegen die gemeinſchaftlichen Feinde, und ich zweifle nicht, daß der König von Frankreich ſich Vieles würde gefallen laſſen, um dieſelbe zu Stande zu bringen. Aber ohne vorhergegangene Vereinigung in der Religion könnte ein ſolches politiſches Bündniß von den Unſrigen nicht wohl angenommen werden. Wie nun, wenn die Schweizer gemeinſchaftlich mit den Engländern den König von Frankreich dahin zu bringen ſuchten, daß er um der chriſtlichen Eintracht und Einhelligkeit willen nicht ſeine Religion ändere (wozu er ſich nie verſtehen würde), ſondern in die ordentliche Zuſammenberufung eines freien Conciliums dieſer drei Nationen willige? Die Geſchichte hat gar manche Beiſpiele aufzuweiſen, wo die Könige von Frankreich ohne oder gegen den Willen des Pabſtes dieß gethan haben. Es iſt dieß ein ehrlicher und höchſt billiger Vorſchlag, der dem Könige nicht mißfallen würde, wenn ein mit Muth und Klugheit begabter Mann ihm denſelben vortrüge, zumal jetzt, da er die Macht des Kaiſers fürchtet und der Pabſt ihm verhaßt iſt. Der Hauptkampf wird mit den Cardinälen und Biſchöfen zu beſtehen ſeyn, worunter jedoch einige (wie ich zuverſichtlich behaupten kann) der reinen Lehre nicht ſo ganz abhold ſind. Die große Zahl der übrigen wird für den Bauch ſtreiten. Wenn man ihnen daher in Ausſicht ſtellte, daß ſie ihre Benefizien nicht einbüßen würden und wohl auch heirathen könnten, ſo würden ſie gewiß gelindere Saiten aufziehen. Mögen auch einige dem Pabſtthum von Herzen zugethan ſeyn, ſo ſind es doch nur wenige, die, wenn ſie eine ſo billige und gerechte Forderung abwieſen, dem Könige nicht mit Unrecht als verdächtige Perſonen vorkommen müßten. Kurz, wenn wir auch nicht mit dieſem Vorſchlage durchdringen ſollten, ſo kann uns der Verſuch auf keine Weiſe nachtheilig ſeyn Mag auch dieß eine Träumerei von meiner Seite ſeyn, ſo dachte ich doch, ich wollte dir davon ſchreiben, weil es mir gerade ſo einkam, damit auch du darüber nachdächteſt. Doch genug hievon.

Ich komme zur Bolſec'ſchen Angelegenheit. Was man in Genf mit ihm verhandelt und über ihn verhängt hat, wirſt du

aus Calvin's Briefen erfahren. Ich bitte dich nur, theuerer Vater in Chriſto, davon überzeugt zu ſeyn, was nach aller Wahrheit ſich ſo verhält, daß nämlich die Genfer kein Mittel unverſucht ließen, um ihn auf den guten Weg zurück zu führen, und daß er die Rolle eines Irrlehrers vollkommen in allen Theilen geſpielt hat. Denn nachdem man ihn mit den klarſten Stellen der Schrift widerlegt hatte und er durch ſeine eigenen Antworten gefangen worden war, nachdem man ihn aufs Freundſchaftlichſte ermahnt, er möchte doch nicht eben durch dieſe ſeine Hartnäckigkeit eine Lehre beſtätigen, die er mit ſeinen Worten angreife, ſo behauptete er endlich auch noch, daß „eine Schrift von Seiten euerer Kirche auch zu Gunſten ſeiner Meinung rede." Und desohngeachtet gibt es noch Leute, die behaupten, der Menſch ſey nicht ſo boshaft, und ihn ſogar noch empfehlen. Was iſt das für eine Frömmigkeit, wenn Einer es wagt mit unverſchämter Stirne die ſchändlichſten Läſterungen nicht allein in öffentlicher Verſammlung vor den Lehrern aufwiegleriſcher Weiſe vorzubringen, ſondern dieſelben auch noch bis zu dieſer Stunde auf das Hartnäckigſte vertheidigt? Es ſey denn, daß man es nicht als Irrlehren betrachten wolle, wenn Einer behauptet, allen Menſchen werde dieſelbe Gnade angeboten und alle ſeyen auf gleiche Weiſe von Gott zur Seligkeit berufen; es ſtehe alſo in der Macht eines Jeglichen, die Gnade Gottes anzunehmen oder zurückzuweiſen; die, von denen Gott voraus geſehen und gewußt, daß ſie der dargebotenen Gnade ſich zuwenden, die heiße man die Auserwählten. Denn vor Gott ſey Alles ſchon gegenwärtig; er ſehe daher den künftigen Glauben der Menſchen voraus, in Bezug auf welchen er gewiſſe Menſchen erwähle, und eben ſo den Unglauben, weswegen er andere verwerfe. Wie? wir wurden alſo erwählt, weil wir (ſpäterhin) glauben würden, und wurden nicht erwählet, damit wir glaubten. Der Glaube ſoll alſo die Urſache und nicht die Wirkung der Erwählung ſeyn. Denn ſonſt müßte man, meint Bolſec, auch ſagen, der Unglaube ſey nicht die Urſache, ſondern die Wirkung der Verwerfung, woraus denn folgte, daß Gott der Urheber der Sünde ſey, daß Gott die Bosheit wolle, daß in Gott zwei einander widerſprechende Willensäußerungen ſeyen. O der köſtlichen Spitzfindigkeiten, der ſubtilen Schlüſſe!

Ich aber erwiedere: Ihr habt mich nicht erwählet, ſpricht Jeſus, ſondern ich habe euch erwählet. Der Glaube iſt ein

Geſchenk Gottes. Wir werden dazu hingezogen, wiedergeboren und dann belehrt. Dieß widerfährt aber nur den Allerwenigſten, wer kann alſo leugnen, daß gewiſſen Menſchen eine ganz beſondere Gnade zugetheilt werde? Iſt die Gnade aber etwas Beſonderes, wohlan, für wen iſt ſie es denn? Für die, welche Gott erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, nach ſeinem Wohlgefallen, damit ſie heilig ſeyen, nicht weil ſie heilig ſeyn würden. Wenn nun aber auch jene von Ewigkeit her erwählt ſind, ſo wird deswegen noch Niemand außer dieſem Hieronymus behaupten, daß Einige von Ewigkeit her verworfen ſind. Wenn der Glaube aus der Erwählung kommt, ſagt er, ſo muß auch der Unglaube aus der Verwerfung kommen und nach derſelben geſetzt werden. Aber das finde ich wenigſtens nicht in der Heiligen Schrift. Die Schrift ſagt: Weſſen er will, deſſen erbarmt er ſich und er verhärtet, wen er will. Sie ſagt nicht: er verhärtet den, der nicht glaubt (obgleich dieß auch ſehr wahr wäre), ſondern: „wen er will" und damit zeigt die Schrift an, daß Gottes Wille das Höchſte und das Oberſte ſey. Ueberdieß, wenn Paulus den Gottloſen, welche gegen dieſe Lehre ſtritten, die Worte in den Mund legt: „Wer vermag ſeinem Willen zu widerſtehen?" und ihre Lehre doch die wahre geweſen wäre, ſo müßte man mit Bolſec auf dieſelbe Weiſe antworten. Nun aber iſt es eine Blasphemie zu ſagen, das ſey Gottes Willen, denn Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde, Gott iſt es nicht wohlgefällig, daß Jemand umkomme, „Gott will, jetzt wenigſtens, daß ihr umkommet, aber nur darum, weil ihr nicht glauben wolltet, da er euch doch die Gnadengabe zu glauben angeboten, die ihr von euch geſtoßen, und da er eueren ſchwachen Willen nicht unterſtützen wollte." So hätte wohl dieſer Hieronymus geſprochen, dieſer vortreffliche Vertheidiger der Gnade Gottes, der ſo würdig iſt, daß wir ſeine Schwachheit mit aller Sanftmuth tragen. Was ſagt aber jener Paulus, der bis in den dritten Himmel entzückt wurde? Läugnet er, daß dieß der Wille Gottes ſey, und daß es ein ſolcher ſey, dem man nicht widerſtehen könne? was, wenn es als etwas Falſches von den Gottloſen geſagt würde, er ſelbſt nicht ohne Widerlegung hätte hingehen laſſen. Im Gegentheil, er geſteht, daß dieß ſehr wahr ſey, und um alle Einwürfe des menſchlichen Geiſtes ein für alle Mal zurückzuweiſen, beruft er ſich auf die Geheimniſſe Gottes: „Und du, Menſch, ſagt er, wer biſt du?" und dieß iſt die letzte und höchſte

Auflöſung. Denn das ſteht feſt, daß der Wille Gottes weder ein tyranniſcher noch ein ungerechter iſt. In dieſer Sache, ſo wie in den meiſten anderen, genügt es mir zu wiſſen, daß es ſo iſt, denn wer ſich um das: „wie und warum es ſo iſt,“ abmühet, der ſcheint mir mit Gott rechten zu wollen. Was alſo das Heil und die Seligkeit anbetrifft, ſo erkenne ich auch in dieſem Stück nicht allein Gottes Vorauswiſſen, ſondern auch ſeinen ewigen Rathſchluß an (denn die Erwählung kann ohne die Verwerfung nicht ſtatuirt werden) und laſſe deſſenohngeachtet alle Schuld auf den Menſchen zurückfallen. Will der menſchliche Verſtand etwas dagegen vorbringen, ſo höre ich ihn gar nicht an, ſondern ſchließe ein für alle Mal ſo: Das iſt Gottes Wille, Gottes Rathſchluß, deſſen Urſachen mir unbekannt, Gott aber gewiß bekannt ſind, als der die Ungerechtigkeit nicht will und der aller Gerechtigkeit gewiſſe und oberſte Regel iſt. Ich will nicht mit meinem Schöpfer rechten, und durch dieſe Lehre werde ich nicht zur Verzweiflung getrieben, ſondern ſie ſtärkt mich gegen die Verſuchungen aller Art, wenn ich bedenke, daß mein Heil nicht von mir abhängt, ſondern von dem Rathſchluſſe Gottes, welcher unwandelbar immer derſelbe iſt. Gott hat mich durch ſein äußerliches und innerliches Wort berufen, wie mir der Geiſt bezeuget, der in mir ſeufzet und nach ſeinem Gott ſich ſehnet, in mir ſind ſeine Verheißungen beſiegelt durch die Kraft des Geiſtes meines Gottes. Meine Ohren haben das Wort Gottes gehöret, die Seele hat es in ſich aufgenommen; meine Augen haben die Sacramente Gottes geſehen, meine Hände ſie berührt, durch deren Genuß der Heilige Geiſt im Glauben mich Chriſti theilhaftig gemacht hat. Dieß ſind die Gründe meiner Erwählung; wer da gelernt hat anders zu argumentiren, den laſſe ich mit Gott rechten. Darin beſteht, wenn ich mich nicht täuſche, diejenige Mäßigung, deren man ſich befleißigen ſoll, nicht darin, daß man dieſe Frage, welche der Heilige Geiſt in unzähligen Stellen behandelt und aufklärt, und welche der Grundſtein unſeres Heils und unſerer Seligkeit iſt, mit einer gewiſſen Scheu vermeidet. Aber wir müſſen ſie ſo behandeln, daß wir die Grenzen, welche die Heilige Schrift ſelbſt ſteckt, nicht überſchreiten und Gottes Rathſchlüſſe unſerem Gutachten unterwerfen.

Aber wo hat mich dieſe Erörterung hingeführt? Ich bitte dich, geliebter Vater in Chriſto, halte mir auch dieſes noch zu gut. Sollte ich erfahren, daß dir ſolche Dinge nicht behagen, ſo werde

ich dann von Anderem reden, und ſollte ich irgendwo zu weit gegangen ſeyn oder das Rechte nicht getroffen haben, ſo werde ich es auf deine Zurechtweiſung hin zu verbeſſern ſuchen. Aber die ganze Sache hat mich dermaßen empört, daß ich mich nicht zurückhalten konnte. Sey verſichert, daß dieſes Uebel viel ernſter iſt, als du zu glauben ſcheinſt, und nicht ohne Grund fürchte ich, daß aus dieſem Funken eine große und verderbliche Feuersbrunſt in der Kirche Gottes entſtehen werde. Was Calvin betrifft, ſo hat er gegen mehr Ungeheuer zu kämpfen, als du nur ahneſt, und wenn die, welche ſich darüber beklagen, daß er etwas zu herb iſt, hier wären, ſo würden ſie darüber erſtaunen, daß ein Mann ſo vielen Hinderniſſen entgegen zu treten im Stande iſt. Ich für meinen Theil, ich bewundere vielmehr ſeine Mäßigung und Geduld, als daß ich mich über ſeine Herbheit beklagte. Dieß ſey wegen der Gerüchte geſagt, welche Einige ausgeſtreut haben, Calvin habe ſich in dieſer Sache, ſo wie in den meiſten anderen Gelegenheiten herb und ſtarrſinnig gezeigt. Wie ſehr man ihm aber hierin Unrecht thut, das wiſſen nur die, welche den Mann durch und durch kennen. Ich kann vor dem allwiſſenden Gott bezeugen, daß man ihm nicht allein dieſen Vorwurf nicht machen kann, ſondern daß, wenn man die Gegner betrachtet, mit denen er zu thun hatte, man ſagen muß, er ſey ein Muſter von Beſcheidenheit und Mäßigung geweſen. Doch die Tugend iſt durch ſich ſelbſt ſchon hinlänglich vertheidigt [3]).“

Beza's Geiſt und Conſequenz leuchtet aus dieſem Schreiben hervor; aber es war ihm wenigſtens eben ſo ſehr um ſeines verehrten Freundes Vertheidigung, als um die Lehre ſelbſt zu thun. Denn wie ſehr Beza ſelbſt mit dieſem Dogma gerungen, das bezeugen nicht allein ſeine ſpäteren Briefe und beſonders ein drei Jahre ſpäter (29. Juli 1555) an Bullinger gerichtetes Schreiben, worin er dieſe Lehre noch einmal gründlich vornimmt, bei Gelegenheit einer tabellariſchen Darſtellung derſelben, welche er durch den

3) S. Schloſſer's Beza, wo der ganze merkwürdige Brief aus der gotha'ſchen Mss. Sammlung, p. 303 u. folg. mitgetheilt iſt. Es ſteht zwar wie bei vielen aus Lauſanne geſchriebenen Briefen Beza's kein Jahr dabei, aber aus dem Inhalt und anderen mit der Jahrzahl verſehenen Briefen, worin von jener Ueberſetzung des Bullinger'ſchen Buches als kürzlich verfaßt die Rede iſt, geht hervor, daß er in das Jahr 1552 gehört.

Druck veröffentlichen ließ [4]). Welch eine Aehnlichkeit in dem Behaupten und Hinſtellen der letzten Gründe zwiſchen Calvin und Luther'n, bei dem einen für die Prädeſtination, und bei dem anderen für ſeine Anſicht vom Abendmahl!

Der nach jener Congregation von der Civilbehörde eingekerkerte Bolſec, dem man übrigens ſonſt nichts vorwerfen konnte, hatte ſich auf die übrigen Schweizerkirchen und ihre Vorſteher als ihm beiſtimmend berufen, und ehe man daher einen Beſchluß über ihn faßte, forderte man das Gutachten jener Kirchen über die in Frage ſtehende Lehre ein, in der Erwartung, den Gegner ſo am gewiſſeſten zu verdammen. Aber die meiſten Schreiben, beſonders die von Bern und Zürich, riethen zur Milde und zur Vermeidung des Aergerniſſes, das man den franzöſiſchen Kirchen geben könnte, und ſprachen ſich über die Hauptfrage von der abſoluten Verwerfung und Erwählung als in einem ſo ſchwierigen und geheimnißvollen Punkte, wenigſtens nicht ſo entſchieden aus, als man es gehofft hatte. Man mußte ſich alſo damit begnügen, den Gefangenen aus der Stadt und dem Gebiete zu verbannen [5]). Er zog ſich mit einem unauslöſchlichen Groll gegen ſeine Feinde, beſonders gegen Calvin [6]), in das Waadtland (23. December 1551),

---

4) Summa totius Christianismi sive descriptio et distributio causarum salutis electorum et exitii reprobatorum ex sacris literis collecta. Dabei ſteht eine Brevis explicatio praecedentis tabulae. S. Tract. Theol. Vol. I. p. 171.

5) Am 13. Jan. 1552 ſchreibt Haller von Bern an Bullinger: Bolſec ſey aus Genf verbannt und vielleicht wäre ihm noch Härteres widerfahren, wenn nicht die Briefe von Zürich und Bern die Sache gemildert hätten. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1552. — Im April 1552 meldet Haller an Bullinger'n: Bolſec ſey nun auch von der Claſſe von Thonon angeklagt, wo er ſich aufhalte und ſich privatim Schüler ſammle, und ſetzt bedeutungsvoll hinzu: *Magno Calvini odio laborat.* Conabatur contra illum scribere, *sed hoc a senatu nostro ei interdictum est.* Thonon gehörte damals zu Bern. Mss. Ibid.

6) Haller ſchreibt noch 1559, 6. Jan. an Bullinger und ſchildert Bolſec, ſein Treiben und ſeinen Haß folgendermaßen: Medicus quem aliquando Genevates in vinculis habuerunt, quod praedestinationi contradixit, his diebus denuo fuit nobiscum et nescio quae monstra alat. Minatur se suffragia aliarum Ecclesiarum allaturum, quibus contra Calvinum minatur. Nos enim noluimus suscipere cum eo actionem aliquam. Itaque praemoneo si ad vos venerit, caveatis, est homo lubricus, arrogantis et contentiosi ingenii, sicut ex multis hactenus actionibus cognovimus. Hoc unum agit ut se de Calvino

wo er bei manchen Geiſtlichen ſchon früher Anklang gefunden hatte, und wo jetzt ſeine Anſicht um ſo eher Vertheidiger fand, je mehr Calvin in einer dem natürlichen Gefühl wenigſtens ſo ſchreiend widerſprechenden Lehre weit über die Beſtimmungen der heiligen Schrift hinaus zu gehen ſchien. Unter dieſen offenen Gegnern waren Franz Sampaulier, Prediger zu Vevai, Johannes L'Ange (Angelus) von Burſins und Andreas Zebedaeus von Nyon, welche ſomit in beſtändiger Oppoſition mit den ſtreng calviniſch-geſinnten Claſſen von Lauſanne und Thonon waren. Man ſchimpfte über Calvin als einen Irrlehrer, und Beza und Viret ſahen der völligen Auflöſung der Kirche und der völligen Vereitlung ihrer Hoffnung entgegen, jemals die Kirchendisciplin, beſonders die Excommunication und das Conſiſtorium, wie es zu Genf über die Kirche geſetzt war, eingeführt zu ſehen. Bern war dieſen Einrichtungen abhold, theils weil ſie überhaupt dem milderen und in religiöſen Dingen freieren deutſchen Geiſte zuwider waren, theils auch weil man den genfer Einfluß nicht gerne ſah und einem geiſtlichen Despotismus, der in der Form ſchon etwas Gehäſſiges hatte, Einhalt thun wollte. Was überdieß den Unmuth der Lauſanner und den Verfall der franzöſiſchen Kirche in den eroberten Landen noch vermehrte, war die gänzliche Vernachläſſigung aller Kirchenviſitation, ſo daß die Vögte und die Amtleute, welche in Beobachtung der kirchlichen Satzungen mit gutem Beiſpiel voran gehen ſollten, den Claſſen und einzelnen Geiſtlichen, beſonders wenn ſie wie in Lauſanne zu der genfer Partei gehörten, theils zuwiderhandelten, theils nachläſſig in Beſtrafung der Uebertreter waren.

Als Johannes Haller zum Dekan der berner Geiſtlichkeit ernannt wurde (1552), ging für Viret und Beza ein neuer Strahl der Hoffnung auf. Das junge, rüſtige Kirchenhaupt unterſuchte endlich die franzöſiſchen Kirchen etwas genauer, und es gelang den Lauſannern ziemlich ſtrenge Verordnungen zu erhalten. Sie hielten es jetzt für die geeignete Zeit, ſowohl die Einheit der Lehre, was den ſtrittigen Punkt der Prädeſtination betraf, als auch die Einführung eines Conſiſtoriums mit aller Machtvollkommenheit desjenigen von Genf und ſomit auch die amtliche Feſtſtellung der Kirchendisciplin zu erhalten. Drei, wahrſcheinlich von Beza und

---

ulciscatur, quamvis forte Calvinus quoque nimius sit erga illum, illum tanquam haereticum proscribens. Mss. Turic. Coll. Siml. ad a. 1559.

Viret gemeinſchaftlich verfaßte Sätze über den Lehrpunkt[7]) legten ſie den diſſentirenden Geiſtlichen vor, und als dieſe nicht unterſchreiben wollten, begaben ſich Beide nach Bern (November 1552), um dort die Approbation derſelben, die Einrichtung des Conſiſtoriums, ſo wie die Einführung der Disciplin und Excommunication zu erhalten.

Wie ſehr ihnen aber auch Haller gewogen war, ſie erhielten weder das Eine noch das Andere. Die Geiſtlichen, welche ihre Unterſchrift zu jenen Artikeln verweigert, ſchrieben ihre Entſchuldigungen an den Rath, welcher ſammt Haller'n mit weiſer Mäßigung zum Frieden mahnte, da kein Grund vorhanden ſey, der die Lauſanner berechtigte, außer den Artikeln der berner Disputation, auf welche die Geiſtlichen verpflichtet ſeyen und welche ſie unterſchrieben hätten, noch andere neue aufzubringen und diejenigen zu beunruhigen, welche dieſe ihre Artikel nicht unterſchreiben wollten. Dieſes Widerſtreben von Seiten Berns gegen allen fremden Genfer-Zwang mußte allerdings die Wirkſamkeit der Geiſtlichen in vielen Stücken lähmen, denn auch die Gegner unter dem Volke merkten gar bald, wie die Obrigkeit gegen die Geiſtlichen geſinnt ſey, und wurden daher den ſtrengen Sittenrichtern gram, und freuten ſich, daß dieſelben nicht nach ihrem Willen verfahren konnten. Lauſanne ſollte eine Genfer-Kirche werden, und war es factiſch ſchon großentheils. Alle Lehrer daſelbſt, Viret ausgenommen, waren geborne Franzoſen und wie Beza, ſo waren faſt alle Calvin, als ihrem Haupte, von Herzen zugethan.

---

7) Haller an Bullinger 14. Dec. 1552 theilt dieſe Sache mit: Lausannenses tria constituerunt axiomata quibuscum omnes praeter *Franciscum S. Paulinum* Viviacensem ministrum vix ferre possunt. Sunt autem axiomata haec:

I. Deus ab aeterno non tantum praecognovit sed etiam decrevit, non tantum indefinite, ut quicunque crederent servarentur, sed *definite* ut certi homines nascerentur, quos servaret per fidem in Christum quique nunquam desciscerent a fide.

II. Eadem ratione Deus ab aeterno etiam decrevit *definite* ut certi homines nascerentur ad interitum, quos nunquam donaret spiritu regenerationis et fidei πληροφορία.

III. Damnationis culpa in solo homine quaerenda est et tamen dicimus Dei decretum praecedere, cum sit aeternum, sine culpa tamen, quia etsi causa decreti aeterni nobis est incognita, justa tamen est, quum Dei voluntas sit certa et sola justitiae regula. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1552.

Eine große Anzahl junger Leute ſtrömte ohnerachtet der ſtrengen Bewachung aller Wege und Stege aus Frankreich und anderen Ländern zu der ſo trefflich beſetzten Schule, deren Genf noch ermangelte. Hier war gleichſam ein Seminarium evangeliſcher Miſſionnäre für Frankreich, wo des Druckes ohngeachtet, ja man möchte ſagen eben durch die Verfolgung, die Gemeinden ſich täglich mehrten und anwuchſen, und die Lehrfähigen um ſo ſeltener waren, je mehr man ihnen nachſtellte. Von hier und von Genf aus wurden die evangeliſchen, theils in franzöſiſcher Sprache geſchriebenen, theils aus dem Lateiniſchen überſetzten Schriften durch Buchhändler und andere beherzte Männer nach Frankreich geſchafft und daſelbſt als geiſtliche Contrebande nicht ſelten mit Lebensgefahr, theils des anſehnlichen Gewinnes wegen, oft aber auch aus reinem Eifer für die Sache der Wahrheit und um die mit einem uns jetzt faſt unbegreiflichen Verlangen darnach hungernden Chriſten zu ſpeiſen, zu Tauſenden verbreitet. Wenn auch Viele es mit dem Leben bezahlten, es folgten ihnen nichts deſto weniger immer wieder Andere nach [8]).

Aber es war kaum eine geringe Aufgabe, ſo viele junge Leute, meiſtens Ausländer, in derjenigen Zucht und Ordnung zu halten, welche die Kirche zu begehren das Recht hatte. Derſelbe Uebelſtand, der, wie wir geſehen haben, in der Letzteren ſich zeigte, fand auch unter den Studirenden ſtatt. Die Geſetze der Akademie waren wohl ſtreng, aber die Fremden und darunter ſelbſt ſolche, die von Zürich und anderen Schweizerorten hieher geſchickt wurden, kümmerten ſich wenig darum und gingen in der ſchönen, für Zerſtreuungen aller Art geeigneten Gegend dem freien Leben nach. Wurden ſie von den Lehrern deswegen ermahnt und getadelt, zur Beobachtung der Verordnungen und Regeln der Akademie aufgefordert, ſo hieß es, dieſe Geſetze gingen ſie nichts an und ſeyen

---

8) Beza an Bullinger 10. Mai 1552. Quod attinet ad libellos Gallicos de quibus ad me scribis, ea nunc est temporum et hominum conditio ut praesenti pecunia in his regionibus vix possint distrahi. Sed consueverunt nostri typographi fidem sequi certorum hominum quibus huiusmodi libellos committunt per Galliae Ecclesias clam dispergendos. Fieri autem id solet typographorum periculo, quod hujusmodi homines, alioqui non mali, saepe cum mercibus intercepti vitam pro Christi nomine amittant. *Haec est nimirum Galliae nostrae miserae conditio, et tamen vix credas quam multi sese libenter his periculis objiciant ut aedificent Ecclesiam Dei.* Mss. Turic. Coll. Simler.

nur für die berner Stipendiaten gemacht, die von der Gnade ihrer Geſtrengen Herrn lebten [9]).

Solche Unannehmlichkeiten, welche damals, wie heute, mit dem Eifer und der Treue im Lehramt verknüpft waren, wurden aber reichlich vergolten durch die wahrhaft evangeliſche Begeiſterung, welche beſonders Beza und Viret in den Herzen ihrer jugendlichen Landsleute, von denen ſie manche in ihrem Hauſe beherbergten und an ihrem Tiſche hatten, entzündeten. Durch Lehre und Beiſpiel entflammten ſie dieſelben zu den kühnſten Unternehmungen für die Verbreitung des Evangeliums in ihrem Vaterlande und machten ſie zu den ſtandhafteſten, an die Glaubenswunder der erſten Kirche erinnernden Märtyrern ihrer Ueberzeugung. So trat vor Oſtern (1552) Bernhard Seguin von La Réolle an der Garonne, der Tiſchgenoſſe Beza's, zu ſeinem Lehrer und eröffnete ihm zu ſeinem freudigen Erſtaunen, daß er mit vier anderen Jünglingen entſchloſſen ſey in das Vaterland zurückzukehren, um nach dem Begehren der Gläubigen daſelbſt [10]), ein Jeglicher in der Gegend, wo er zu Hauſe, zuerſt die Eltern und Verwandten und dann nach Vermögen die Anderen mit dem wahren Glauben und dem Worte Gottes bekannt zu machen, zu deſſen Kenntniß ſie durch

---

9) Quod attinet ad scholasticos *vestrates* (Züricher) habemus nunc satis multos in quibus instituendis cupimus omnes fidem et diligentiam nostram vestrae reipublicae probare, sed non frustra veremur ne frustra id cupiamus, nisi academiae nostrae legibus subjiciantur. Sunt enim plerumque externi, si a nobis admoneantur officii, nobis objicere: „leges academicas iis demum conditas qui stipendiis magnificentiss. nostrorum principum aluntur.“ Itaque quidvis sibi licere putant. Nos autem diligenter in nostrorum mores et profectus et frequenter solemus inquirere, ut neque otiosis neque improbis esse liceat. Beza an Bulling. Mai 1552. Mss. Genevens. Es ſcheint jedoch, daß Viret, Beza und ihre Collegen beſſer mit der Schuldisciplin als mit der Kirchendisciplin zu Stande kamen. Denn Franz Hotomann ſchreibt von Strasburg aus an Bullinger, der ihm ſeinen Sohn empfohlen: Si mihi optio daretur et tuo loco essem, qui Lausannensis scholae disciplinam non ignoras, mallem eo loco illum (sc. filium) aetatem istam agere, ubi collucent undique religionis et virtutis exempla mirifica, quam hic, ubi propter papisticam sentinam et hominum languorem atque inertiam feruntur multa quae si nosses, non dubito quin jam pridem illum ab istis periculis eripuisses. Hotomannorum Epistolae. Epist. IX. p. 12. Hotomann war, wie oben geſagt worden, Profeſſor in Lauſanne, ſeit Juni 1556 aber in Strasburg.

10) Daß von den Gemeinden Lehrfähige begehrt worden, ſteht zwar nicht in den Actes des Martyrs, aber Beza ſchreibt vom 10. Mai 1552 an Bullinger: Ut autem intelligas quam veri sint rumores etc.

Gottes gnädige Führung gelangt ſeyen. Ohne die Zuſtimmung und den Rath der verehrten Lehrer aber wollten ſie nichts unternehmen. Martialis Alba von Montauban, der Aelteſte, Peter Escrivain von Boulogne, Carl Favre von Blanzac im Angoumois, Peter Naviheres von Limoges, ſo hießen die vier anderen jugendlichen Evangeliſten. Sie legten ihren Plan der Kirche von Lauſanne vor, welche denſelben nicht allein billigte, ſondern ſie auch mit einem Zeugniſſe verſah, welches die Reinheit ihrer Sitten und ihrer Lehre beurkundete [11]). Mit den herzlichſten Segenswünſchen wurden ſie von Beza und Viret entlaſſen, denn Letzterer hatte in der Perſon Peter Naviheres' auch einen lieben Haus- und Tiſchgenoſſen unter ihnen, und auf Viret's Empfehlung hin fügte auch noch Calvin, als ſie in Genf angekommen waren, ſein gewichtiges Zeugniß zu dem der lauſanner Brüder. Als ſie nach wenigen Tagen auf dem damals gewöhnlichen Wege von Genf nach Frankreich Lyon zueilten, trafen ſie einen Reiſegefährten, einen Bürger jener Stadt, dem ſie nach gemachter Bekanntſchaft und freundlicher Unterhaltung über Gottes Wort verſprechen mußten Lyon nicht zu verlaſſen, ohne ihn beſucht zu haben.

Nachdem ſie bei ihrer Ankunft (30. April) mit Noth wegen der Menge der Fremden in einer ſchlechten Herberge untergekommen waren, folgten ſie des anderen Tages der Einladung, ergingen ſich mit ihrem Wirthe in der freundlichen Maiſonne, welche den Garten beſchien, und fanden dann ein Mittagsmahl bereit, zu dem ſie ſich nach einem evangeliſchen Gebet kaum niedergeſetzt und eine heitere und fromme Unterhaltung eröffnet hatten, als plötzlich der königliche Criminalrichter [12]) Poullet und ſein Adjunct, von etwa

---

11) Cependant nous communiquâmes nostre entreprise à l'Eglise de Lausanne, laquelle la trouva bonne et saincte, veu qu'elle ne tendait qu'à la Gloire de Dieu et à l'amplification du royaume de son Fils. Et mesme pour plus grand' approbation bailla à trois de nostre Compagnie tesmoignage, afin que les frères auxquels on s'adressait pour les faire participans des mesmes Grâces que Dieu leur a conferées fussent par le tesmoignage des gens de bien plus certifiez et de la bonne vie qu'ils avaient tenue au lieu susdit et de la pureté et fidélité de leur doctrine. S. Hist. des Martyrs Edit. 1619. fol. 216 b.

12) In den franzöſiſchen Actes des Martyrs Ed. 16'9. p. 216 b. heißt er le Prévost, was die lateiniſche Ausgabe v. 1560 p. 186 mit Latrunculator gibt, und was ich mit „königl. Criminalrichter" überſetzt. Es iſt nämlich dieß nach dem großen genfer Dictionn. français-latin von

zwanzig Häſchern begleitet, mit den Worten herein trat: „Wer ſeyd ihr?“ aber auf die Antwort des Gefaßteſten von ihnen: „Wir ſind Studenten und kommen aus dem deutſchen Reiche (des Allemaignes)“ gar nicht achtete, ohne Weiteres nach dem Namen, Zunamen, Vaterland, Stand und Beſchäftigung der fünf wie vom Donner gerührten jungen Leute fragte, ſie durchſuchen und dann ſammt ihrem Wirthe zwei und zwei aneinander feſſeln und ohne daß ſie gegen das Verbot des Edicts gelehrt oder gepredigt hatten, ohne ihnen den Ankläger zu nennen, ohne einen Befehl vorzuzeigen, augenblicklich jeden Einzelnen in ein finſteres Loch des erzbiſchöflichen Gefängniſſes bringen ließ. Die Unglücklichen waren, vielleicht durch unvorſichtige Aeußerungen in ihrer Herberge, ſchon verrathen worden. Während man ſie feſſelte und auf dem ganzen Wege durch die neugierig herbeieilende Menge ermahnten ſie ſich gegenſeitig auf lateiniſch, den Herrn Chriſtum frei und ſtandhaft zu bekennen. Nach Verlauf einer Stunde etwa, während welcher ſie Gott anriefen um den Beiſtand ſeines heiligen und ſtarken Geiſtes, mußten ſie ſchon vor dem geiſtlichen Gerichte des Officials einzeln erſcheinen. Sie ſelbſt ſtatteten an Eltern und Freunde Bericht über dieſe Verhöre ab. Herzerhebend iſt die Freimüthigkeit, beſchämend für die Lauigkeit unſerer Tage der Muth, erſtaunend die Geiſtesgegenwart und die Kenntniß der heiligen Schrift, welche ſie während mehrerer Tage bei verſchiedenen Stürmen zeigten, die ſie von Seiten der geiſtlichen Doctoren, Dominikaner, Franziskaner und Carmeliter, durch welche ſie widerlegt und der Ketzerei überführt werden ſollten, auszuſtehen hatten. Das Verſtummen dieſer Widerſacher vor den treffenden und mit zuverſichtsvoller Feſtigkeit gegebenen Antworten legte ein beredtes Zeugniß ab für die Wahrheit der Verheißung, welche der Herr ſeinen Jüngern gegeben, im Falle ſie vor die Gewaltigen der Erde, ihre Feinde, zu ſtehen kämen. Auf ihr eigenes Begehren vor Gericht gab man ihnen Feder und Papier, und in der Dunkelheit ihres Gefängniſſes ſchrieben ſie ihre auf die Ausſprüche der heiligen Schrift gegründeten Glaubensbekenntniſſe nieder und übergaben ſie dem Gerichte. Noch ehe ſie für Ketzer erklärt worden waren, redete beſonders Peter Escrivain

---

1606. p. 738 der Prévost des Marechaux, celui qui est commis pour informer, juge ou Lieutenant criminel: quaesitor, Latrunculator, Praefectus rerum capitalium.

dem Richter ſo gewaltig ins Gewiſſen, daß dieſer ganz betroffen und ſchweigſam wurde, und mit den Worten ſich entfernte: „Ja, was das Wort Gottes iſt, das muß man freilich behaupten [13].“ Das Verdammungsurtheil erfolgte nichts deſto weniger. Aber man hatte die Unglücklichen gewarnt und ihnen gerathen, von dieſem Urtheile, als einem Mißbrauche der Gewalt, zu appelliren. Die Appellation wurde angenommen, und ſomit, was die Gläubigen in Lyon, meiſtens Schweizer, beabſichtigt hatten, Zeit gewonnen, um durch Fürſprache den Gefangenen zu Hülfe zu kommen. Kaum war die traurige Botſchaft nach Lauſanne gekommen, ſo ließen es Viret und Calvin nicht an Troſt und Stärkung fehlen; keine weinerlichen Klagen, ſondern ein Troſt voll Kraft und Ernſt, eine Ermahnung zum ſtandhaften Verharren bis ans Ende, welches auch der Ausgang ſeyn möge. Aber die von Lauſanne beſonders thaten auch noch überdieß alles, was in ihren Kräften ſtand, um die ausgeſandten Apoſtel zu retten. Beza und Viret ſchrieben nach Bern und gingen perſönlich dahin, den Magiſtrat aufzufordern ſeinen ganzen Einfluß anzuwenden. Ein Schreiben an den König (21. Mai), welcher die Loslaſſung verſprach; ein Schreiben an den königlichen Statthalter in Lyon, nachdem auf die Antwort des Königs nichts erfolgt war, und als auch dieſer Brief erfolglos blieb, ein Schreiben an den Official zu Lyon, welches die Verhafteten in ein erträglicheres Gefängniß brachte; die Geſandtſchaft des züricher Bürgermeiſters, Hans Hab, im Namen der vier reformirten Cantone an den König, der ihm trotzig antwortete, die Cantone ſollten ihn mit dieſer Sache, worüber er ſich brieflich erklärt, nicht mehr behelligen und ſich nicht in ſeine Landesangelegenheiten miſchen, ſowie er ſich nicht in die ihrigen miſche; eine aus den vornehmſten Bernern beſtehende Geſandtſchaft an den von Rom durch ihr Land kommenden Cardinal von Tournon, Erzbiſchof von Lyon, der ihnen freundlichſt bedeutete, daß die appellirenden Gefangenen nicht mehr in ſeiner, ſondern des Parlaments Gewalt ſeyen; er ſich aber doch für ſie verwenden wolle; eine zweite Bittſchrift an den König (1. December 1552) und ſogleich darauf (10. December) eine zweite

---

13) Das Verhör dieſes Peter Eſcrivain, wovon er ſelbſt Bericht erſtattet, iſt in jeder Rückſicht ſo charakteriſtiſch für die Art und Weiſe, wie damals dieſe Art gerichtlicher Verhandlungen geführt wurde, daß wir es in der Beilage No. V. mitgetheilt haben.

Geſandtſchaft an ihn [14]); ein Schreiben (17. Januar 1553) an den Cardinal, „der den Proceß in Paris treulos betreibe, anſtatt ſein Wort zu halten;“ ein Brief an das pariſer Parlament, welchen Viret auf eigene Koſten durch einen Boten überbringen ließ; ein zweites Schreiben (2. März 1553) an den Cardinal, der ihnen mit heuchleriſcher Freundſchaft geantwortet hatte (29. Januar 1553); ein Schreiben an den Rath zu Lyon; ein drittes Schreiben (15. März 1553) an den König, bei dem die Berner ſich wegen der treuloſen Aufführung Tournon's bitter beklagten; eine dritte noch dringendere drei Tage darauf durch einen Eilboten abgeſchickte Bittſchrift, worin Heinrich II. an ſein königliches Wort erinnert und ihm vorgeſtellt wurde, daß dieſe Jünglinge berner Stipendiaten ſeyen, nicht gegen das königliche Edict gepredigt hätten, und ſchließlich das Leben der Unglücklichen, wenn ſie unwiderruflich ſollten verurtheilt werden, als ein Geſchenk für ihre vielfach geleiſteten Dienſte [15]) erbaten — dieß Alles bezeugt, daß dieſem Magiſtrat das Leben der Gläubigen heilig und ihr Blut ihm theuer war. — Dieß Alles aber konnte dieſelben nicht ſchützen vor dem blutgierigen Haſſe des geiſtlichen Gerichts und vor der gottloſen Politik des Königs. Denn je mehr er ſich dem Pabſt und dem Kaiſer entgegenſtellte, deſto mehr glaubte er durch grauſame Edicte und ſchonungsloſes Verfahren gegen die Ketzer ſeine Katholicität in den Augen ſeines Volkes ſchützen zu müſſen.

Während dieſer Unterhandlungen, welche wahrſcheinlich nicht einmal ſo lange gedauert hätten, wenn nicht der König die Berner hätte ſchonen müſſen, war das freiere Gefängniß der fünf Zeugen

14) Die Gefangenen hatten ſelbſt im Decemb. 1552 an die Züricher geſchrieben und ihnen gemeldet, wie der Cardinal den Bernern ſeine Verwendung zugeſagt. Sie hatten auch die Züricher gebeten, den neuen, in ihrer Nähe (zu Baden) weilenden franzöſiſchen Geſandten (Baſſefontaine) der ein rechtlicher Mann und viel vermögend bei dem König ſey, um ihrer Freiheit willen anzugehen. Mss. Collect. Simler. ad ann. 1552.

15) Et si à Vostre Majesté ne plaist les faire mettre en pristine liberté, ains que sentence, adjudication et comdempnation de leurs vies soit faicte, Vostre Majesté très humblement prions, les nous donner en pur royal et liberal don *lequel tiendrons et recepverons si grand et precieulx comme si Vostre Majesté nous eust faict présent d'inestimable somme d'or ou d'argent et nous obligeres à tout jamays à le recognoistre.* Berner Staats-Archiv. Weltſche Miſſivenbuch C. p. 405, wo ſich dieſe ganze merkwürdige Correſpondenz verzeichnet findet. Weltſche Miſſ.-Buch C. 383, 387, 388, 391, 394—402.

des Evangeliums ein Ort der Erbauung und der Bekehrung geworden für die Beſuchenden ſowohl als für die Mitgefangenen. Die Standhaftigkeit, die Gelehrſamkeit, die immer ſteigende Glaubensfreudigkeit der „lauſanner Schüler“ Angeſichts der höchſten und gelehrteſten Autoritäten, wurden ruchtbar in der ganzen Stadt. Ihre Briefe und Bekenntniſſe, welche das Alterthum in den Kirchen vorgeleſen hätte, wurden unter den Gläubigen herumgegeben und wirkten, eine ſtumme Predigt, gewaltiger als wenn das Wort Gottes öffentlich hätte verkündigt werden dürfen. Von allen Kanzeln herab tobten die Prieſter und Mönche in ihren Faſtenpredigten, wie man den gefangenen Ketzern zu viele Freiheit ließe, und wie ſie die ganze Stadt anſteckten.

Schon ein ganzes Jahr hatten ſie zwiſchen Furcht und Hoffnung geſchwebt, aber jetzt, da der liebliche Mai wiederkehrte, da wurden ihre Gebete häufiger und inbrünſtiger, denn kein Anſehen konnte den Haß ihrer Feinde beſänftigen, und am 16. Mai ſollten ſie nach dem endlichen Richterſpruch lebendig zu Aſche verbrannt werden. Ich kann nicht umhin, die einfache und ergreifende Erzählung der letzten Augenblicke dieſer chriſtlichen Bruderjünglinge aus dem alten Märtyrerbuche mitzutheilen. „Gegen 9 Uhr Morgens am beſagten Tage (16. Mai) verlas man ihnen im Saale des Gefängniſſes Rouanne das Endurtheil: daß ſie auf den gewöhnlichen Richtplatz Terreaux geführt und daſelbſt lebendig zu Aſche verbrannt werden ſollten. Dann führte man ſie an den Ort, wo die Miſſethäter gewöhnlich ihre Todesſtunde erwarten. Hier harrten ſie bis zwei Uhr Nachmittags. Die einen warfen ſich im Gebete auf ihr Antlitz, die anderen erhoben es mit Begeiſterung gen Himmel, und dann fingen ſie an ſich im Herrn zu freuen und mit einander Pſalmen zu ſingen, ſo daß die, welche ſie ſahen, wunderbar ergriffen wurden. Um zwei Uhr wurden ſie in ihren grauen Kitteln mit gebundenen Händen auf einen Karren geſetzt, und nachdem ſie einander zur Standhaftigkeit ermahnt, als die jetzt ihren Lauf vollendet und den Sieg errungen hätten, ſtimmten ſie das Siegeslied des neunten Pſalms an: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle ſeine Wunder“, und als man ſie denſelben nicht ausſingen ließ, ſo hörten ſie doch nicht auf Gott anzurufen und Sprüche der Bibel herzuſagen, und als ſie über den großen Marktplatz fuhren und an der Brücke über die Saone die Menge ſich gewaltig drängte, rief einer von ihnen dem wogen=

den Volke mit lauter Stimme jene Worte des Hebräerbriefes zu (Cap. XIII. V. 20): „Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſeren Herrn Jeſum, der mache euch fertig in allen guten Werken zu thun ſeinen Willen.“ Dann begannen ſie, der Reihe nach ein jeglicher einen Satz des apoſtoliſchen Symbolums laut herzuſagen, und derjenige, welcher an den Satz kam: „empfangen von dem heiligen Geiſte, geboren von der Jungfrau Maria,“ erhob dabei ſeine Stimme gewaltig, dem Volke die Verleumdung kund zu thun, welche man gegen ſie ausgeſtreuet, als ob ſie dieſen Artikel verleugneten und die Jungfrau Maria ſchmäheten. Und als die Schaarwächter und Henker ſie während dieſer Aeußerungen mit Schlägen bedrohten, riefen ſie ihnen zu wiederholten Malen zu: „Wollet ihr uns wehren, während der kurzen Zeit, die wir noch zu leben haben, unſern Gott zu loben und zu preiſen?“ Als ſie auf dem Marterplatze angekommen waren, erſchracken ſie nicht, ſondern ſtiegen getroſt und allein, die vier Jüngſten zuerſt, nachdem ſie ſich entkleidet hatten, den Holzſtoß hinauf und wurden an den Pfahl gebunden. Martialis Alba, der Aelteſte, aber lag indeſſen auf den Knieen und betete, und als der Henker auch ihn ergriff, ihn anzubinden, ſprach er zum anweſenden Amtmanne Tignac: „Herr Amtmann, gewährt mir noch eine Bitte!“ — Und welche? erwiederte dieſer. „Daß ich, ehe ich ſterbe, noch einmal meine Brüder küſſen möge!“ ſagte Martialis, und auf die Erlaubniß hin ſtieg er hinauf zu den ſchon Angebundenen und küßte ſie mit einem heiligen Kuſſe mit den Worten: Gott befohlen, lieber Bruder! Darauf bemüheten ſich auch die Angebundenen nach einander ſich zu küſſen, mit den Worten: Gott befohlen, lieber Bruder! Darauf, als Martialis ſeine Brüder und ſich Gott ergeben und auch den Henker geküßt hatte mit den Worten: Mein Freund, vergiß nicht, was ich dir geſagt habe, wurde auch er an denſelben Pfahl gebunden und ſammt den anderen mit einer großen Kette umſchloſſen. Dann wurde der Schwefel auf ihre mit Fett beſtrichenen Leiber geſtreut, und weil es von Obrigkeitswegen ſchnell mit dieſen Fünfen enden ſollte, legte der Henker einem jeden eine Schlinge um den Hals, befeſtigte alle an ein langes Seil, zündete an und wollte ſie, als das Feuer aufloderte, ſogleich erwürgen, aber das Seil verbrannte und „Muthig, ſtandhaft, meine Brüder!“ waren die letzten Stimmen, welche man noch einige Zeit aus den Flammen tö-

nen hörte [16])." Eilf Tage vorher (5. Mai 1553), im Angeſichte des Todes, hatte Bernhard Seguin in Aller Namen ein herzliches Dankſchreiben, voll des ruhigſten Muthes, an den Magiſtrat zu Bern gerichtet für alle die leider fruchtloſen Bemühungen zu ihrer Rettung [17]).

Auch muß die Geſchichte noch um ſo eher das Andenken eines edlen und ehrenfeſten Kaufmannes bewahren, als dieſer Stand gewöhnlich das Herz der Menſchen auf Unkoſten des weltlichen Gewinnes auszutrocknen pflegt. Johannes Leyner aus St. Gallen, in Lyon wohnhaft, war ohne Rückſicht auf Anſtoß, Gewinn oder Verluſt der treue Freund und Tröſter der jungen Evangeliſten, welcher ihnen noch viele andere theilnehmende Herzen erweckte und ſelbſt weder Hab noch Gut ſchonte, um ihnen ihre Lage zu erleichtern und ſie zu retten. Ja, er reiſte ſelbſt nach Bern, um dort ihre Lage auseinanderzuſetzen, und in den letzten Tagen, als keine Hoffnung mehr war, reichte er und ſeine Freunde im Namen derer von Bern zu Lyon eine feierliche Proteſtation gegen die Gültigkeit des Urtheilsſpruches ein, welche man aber mit dem Scheiterhaufen beantwortete. Wie nahe Beza der Tod dieſer Jünglinge ging, hat er in einem Klaggedichte ausgeſprochen [18]), und noch fünf Jahre nachher, als das Bündniß Genfs mit der Schweiz zu Stande gekommen war, ſchlug der Geiſtliche Ludwig Enoch vor, zu Ehren der anweſenden berner Geſandten eine den Tod jener fünf Märtyrer darſtellende Tragödie in Genf aufzuführen [19]).

---

16) Siehe Histoire des Martyrs Edit. 1619. fol. 216—249. Ruchat Edit. Vulliemin T. V. p. 480—488. Hottinger Helvet. Kirchengeſch. III. Th. p. 798 u. f.

17) Stettler Schweizer-Chronik, Th. II. p. 178 u. 179.

18) Elegia in quinque constantissimos Christi Martyres, Lugduni crematos XVI. calend. Junii an. 1553. Poemata Edit. 1597 p. 72 u. 73. Delitiae Poetarum Gallicorum. Pars III. p. 652 u. 53.

19) Henry Leben Calvin's II. 259. Henry macht ein Fragzeichen an den Ausdruck „Berner Studenten." Sie wurden ſo genannt, obgleich ſie alle Franzoſen waren, weil ſie auf einer berner Schule ſtudirten und Stipendiaten von Bern waren.

Siebentes Capitel.

Die Pſalmenüberſetzung und der franzöſiſche Kirchengeſang.

Nicht allein um die Todten, die den Herrn in den Flammen verherrlicht hatten, ſondern auch um die Lebenden der geſammten ſtreitenden Kirche Frankreichs machte ſich in dieſer Zeit Beza's Muſe hoch verdient durch die Ueberſetzung der Pſalmen, welche über ein Jahrhundert lang in der Form, wie er ſie gab, in den Verſammlungen der Gläubigen, in den Kerkern der um Chriſti willen Gefangenen und aus den Flammen der Scheiterhaufen ertönten, mächtig in ihrer begeiſternden Wirkung, im Hauſe, in der Kirche und auf dem Schlachtfelde, wenn auch Muſik und Poeſie nicht an die Fülle, Schönheit und Majeſtät unſeres deutſchen Kirchenliedes reichen ſollte. Denn dieſes, wie es aus Luther's liederreichem Buſen, als ein Erzeugniß ſeines tiefen Gemüths, der böſen Welt zum Trotz, in Gott getroſt erſcholl, und wie es in einer langen Reihe von frommen Dichterſeelen fortgeklungen hat bis in die Gegenwart, ſtehet einzig da in der ganzen Geſchichte der Entwicklung des chriſtlichen Lebens: ein Stolz und Ruhm, eines der tiefſten Lebenselemente der deutſch-proteſtantiſchen Kirche. Vielleicht war es zum Theil das frühe Erſcheinen der Pſalmen, welches die Entwicklung einer ſelbſtſtändigen religiöſen Richtung in der franzöſiſchen Kirche gehindert hat. Clement Marot von Cahors, der Vater der neueren franzöſiſchen Poeſie, hatte ſchon in ſeiner Jugend den ſechsten Pſalm in franzöſiſche Verſe gebracht, und nachdem ſeine Freimüthigkeit bei Margaretha von Navarra eine Zuflucht vor den Sorbonniſten gefunden und er endlich wieder durch den König, der ihm gewogen, die Erlaubniß erhalten hatte an den Hof zurückzukehren (1536), ſo ließ er dreißig poetiſch überſetzte, nach fremdem Wunſch oder eigener Wahl herausgeſuchte Pſalmen mit einer Zuſchrift an Franz I. im Druck erſcheinen. Sie wurden alsbald am Hofe nach beliebten Weiſen weltlicher Lieder von Herrn und Damen um die Wette geſungen, es gehörte mit zur Galanterie, ſich vom Könige einen ſolchen Pſalm gleichſam als ein Geſchenk und

wie zum Leibgeſange zu erbitten. Die Drucker konnten nie ſo viele Exemplare fertigen, daß nicht noch mehr begehrt wurden; denn die weltliche Form und Weiſe mit dem religiöſen Inhalte entſprach in vieler Rückſicht dem Geiſte der Zeit und ihrem, beſonders am Hofe, gemiſchten Bedürfniß. Später, als Marot abermals fliehen mußte, um, wo nicht der Flamme, doch wenigſtens dem Gefängniſſe zu entgehen, welches ihm die von dem Dichter aufs neue gereizte Sorbonne bereitete, überſetzte er während ſeines Aufenthaltes in Genf noch zwanzig andere Pſalmen, welche fünfzig dann durch eine Vorrede Calvin's (10. Jun. 1543), der ſie auch in Muſik ſetzen ließ, den Gemeinden anempfohlen wurden. Weder Calvin [1] noch ſonſt einer der damaligen Reformatoren der franzöſiſchen Gemeinde hatte poetiſches Talent genug, um das angefangene Werk zu vollenden. Beza war ihm daher auch in dieſer Rückſicht eine höchſt erwünſchte Erſcheinung; und kaum war derſelbe in Lauſanne nur einigermaßen eingebürgert, ſo ermahnte er ihn ſeine Dichtergabe der Kirche zu weihen und ſie nach Marot's Vorgang mit den übrigen Pſalmen zu beſchenken [2]. Er begann auch in der That ſchon im Jahre 1550 fortwährend einen Theil ſeiner Mußeſtunden dieſer poetiſchen Uebertragung zu widmen, und ſo groß war die Begierde nach dieſer Art geiſtiger Nahrung, daß man nicht die Vollendung des Ganzen

---

1) In einem Briefe an Conrad Hubert, den Freund Buzer's, ſagt er bei Gelegenheit der von H. Stephanus herausgegebenen Sammlung von einer gelungenen lateiniſchen Ueberſetzung der Pſalmen: Ad poeticen natura satis eram propensus sed ea valere jussa, ab annis viginti quinque nihil composui nisi quod Wormaciae exemplo Philippi et Sturmii adductus sum ut carmen illud quod legisti per lusum scriberem. Itaque quod ex me conferam non habeo. *Viretus* musas sibi ita propitias esse negat ut canat quidquam poeticum. Mss. Capituli S. Thomae. Argentorati, wo ſich unter anderen ein Brief Calvin's vom Jahr 1532 befindet.

2) Aliorum igitur maximorum virorum ego vestigiis insistens, primum quidem instigante me magno illo *D. Joanne Calvino*, Psalmorum versionem gallicis rhythmis a *Clemente Maroto*, Gallorum sui temporis poetarum facile principe, quo commodius in Ecclesiis gallicis cantari possent, inchoatam absolvi. Postea magis ac magis illorum lectione ac meditatione delectatus, tentavi quoque latinis numeris nonnullos exprimere, minime id quidem quod assequi me ullo modo posse divini spiritus illius dignitatem existimarem, sed ut iis quae legissem altius animo infigendis haec mihi exercitatio prodesset. S. Vorrede zu der lat. Pſalmüberſetzung Beza's und Buchanan's: Sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Genev. 1594. 8.

erwarten konnte, ſondern ſobald auch nur einer oder der andere Pſalm fertig war, mußte er nach Genf abgehen [3]).

Innerhalb zwei Jahren wurde das Werk mitten unter vielen anderen Geſchäften vollendet, und Ende 1552 oder Anfangs des folgenden Jahres erſchien zum erſten Male der ganze Pſalter in franzöſiſchen Verſen [4]) mit Beza's Anrede „an die Kirche unſeres Herrn", welche wohl mit unter die beſten und ſchwungvollſten poetiſchen Produkte Beza's in franzöſiſcher Sprache gehört: voll Kraft und religiöſer Weihe.

„Dir, kleine, aber doch die Welt beſiegende Heerde, ſo redet er die Gemeinde der Gläubigen an, dir ſey dieſes Geſchenk dargebracht, welches, mein Zuthun betrachtet, gering nur, was aber den Inhalt betrifft, unſchätzbar iſt. Weg mit euch, ihr, nur mit Gold, und nicht mit Tugenden geſchmückten Fürſten; Schmeichler mögen euch loben, dieſe Lieder ſind nicht für euch, die ihr eure Ohren verſtopfet und der Wahrheit euer Herz verſchließet. Euch aber, wahre Könige und Fürſten, Beſchützer der Verfolgten, erklinget die lieder-

3) Calvin an Viret 24. Juni 1551. „Si qui parati erunt Psalmi non est quod socios expectent. Rogabis ergo (Bezam) ut primo nuntio aliquos mittat." Mss. Turic. Collect. Simler.

4) Ich habe keine ältere Ausgabe als die von 1560 geſehen, welche die beiden Namen Marot und Théod. de Bèze trüge, aber ich ſchließe aus einzelnen Stellen der Vorrede: 1) daß er das Ganze vollendet, als er die Vorrede ſchrieb, denn am Ende derſelben heißt es:

En moy, Seigneur, ce bon vouloir as mis
L'effect aussi m'en soit doncques permis,
Que de *cest oeuvre achevé* je te loue
Qu'en ton honneur à ton troupeau je voue.

2) daß dieſe Vorrede vor dem Ende des Jahres 1553 geſchrieben iſt, denn in der Schilderung der Feinde und Freunde und der Verfolgung der ſtreitenden Kirche heißt es unter anderm:

Je vois *passer de la mer au travers*
Une grand' troupe et *un Roy* sur le port,
Qui tend la main pour les tirer à bord
Que Dieu te doint, *ô Roy qui en enfance*
As surmonté des plus grands l'esperance
Croissans tes ans, si bien croistre en ses grâces
Qu'après tous Rois toy-mesme tu surpasses.

Dieß kann wegen der unterſtrichenen Stellen auf niemand Anderes gehen als auf Eduard VI., welcher am 7. Juli 1553 im 16. Jahre an der Schwindſucht ſtarb. Die Abfaſſung der Vorrede und die Beendigung der Pſalmüberſetzung fällt alſo wenigſtens in die erſte Hälfte des Jahres 1553.

reiche Harfe David's, denn euch hat Gott ein Herz gegeben ſie zu verſtehen. Ihr Könige, höret einen König, ihr armen Hirten, hört den von Gottes Athem beſeelten Geſang eines Hirten, und du, Heerde, leihe dieſen Tönen dein Ohr; hier iſt Troſt für die Seufzenden, Speiſe für die Hungrigen, Stärkung für die Leidenden, Hoffnung und Zuverſicht für die Verzagten [5]). Aber wie, ihr Könige, ihr Hirten und Schafe, ſehe ich nicht die Einen in den Klauen der römiſchen Wölfin, während die Anderen voll Herz und Muth ſind? Ich ſehe den bleichen Tyrannen Frankreichs, ich ſehe den Wolf mit der dreifachen Krone, von ſeinen reißenden Geſellen umgeben; Wölfe ſehe ich im Schafskleid; Flammen ſehe ich auflodern an vielen Orten. O ihr in dieſen gewaltigen Stürmen zerſtreute, aber durch gleichen Sinn und Muth vereinte Heerden Chriſti, laſſet uns

---

5) Wer erinnert ſich hier nicht an die ſchönen Worte Luther's über den Pſalter: „Gleich wie ich ja viel lieber wolt einen Heiligen hören reden, denn ſeine Werk ſehen, alſo wolt ich noch viel lieber ſein Hertz und den Schatz ſeiner Seelen ſehen, denn ſein Wort hören. Das giebt aber uns der Pſalter auff das allerreicheſt an den Heiligen, daß wir gewiß ſeyn können, wie ihr Hertz geſtanden und ihre Wort gelautet haben gegen Gott und jedermann. Denn ein menſchlich Hertz iſt wie ein Schiff auf einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier Orten der Welt treiben. Hie ſtößet her Furcht und Sorge für zukünftigen Unfall. Dort feret Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel. Hie wehd Hoffnung und Vermeſſenheit von zukünftigem Glück, dort bläſet her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern.

Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernſt reden und das Hertz öffnen und den Grund heraus ſchütten. Denn wer in Furcht und Noth ſtecket redet viel anders von Unfall denn der in Freuden ſchwebet. Und wer in Freuden ſchwebet redet und ſinget viel anders von Freuden denn der in Furcht ſteckt. Es gehet nicht von Hertzen (ſpricht man) wenn ein Trauriger lachen oder ein Fröhlicher weinen ſoll, das iſt, ſeines Hertzens Grund ſtehet nicht offen und iſt nicht heraus. Was iſt aber das meiſte im Pſalter, denn ſolch ernſtlich Reden in allerlei ſolchen Sturmwinden? Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lobpſalmen und Dankpſalmen haben? Da ſieheſt du allen Heiligen ins Hertz, wie in ſchöne luſtige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, hertzliche, luſtige Blumen darinnen aufgehen, von allerlei ſchönen fröhlichen Gedanken gegen Gott um ſeine Wohlthat.

Wiederum, wo findeſt du tiefer, kläglicher, jämmerlicher Wort von Traurigkeit, denn die Klagpſalmen haben? Da ſieheſt du abermals allen Heiligen ins Hertz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finſter und dunkel iſts da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Alſo auch wo ſie von Furcht oder Hoffnung reden, brauchen ſie ſolcher Wort, daß dir kein Maler alſo könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen und kein Cicero oder Redekundiger alſo fürbilden.“ S. d. Vorrede auf den Pſalter.

troß allem Ungemach dem großen Herrn und Gotte lobſingen, der uns Alle gezählt hat, und ohne den kein Haar von unſerm Haupte fällt. — Ihr, in Ketten, in dunklem Kerker um der Wahrheit willen Schmachtenden, ihr Streiter des Herrn bis zum grauſamſten Tode, ſolltet ihr verſtummen in dieſem Elende, gebrochen werden in euren Qualen? Der Körper liegt gefangen, aber frei iſt der Geiſt, der Leib geht zum Tode, die Seele beginnt ihr Leben! Wohlan denn, ſinget dieſe Klagelieder, laſſet, o Brüder, die Stimme dieſer heiligen Gebete aus den Flammen erſchallen: ein Zeugniß über die Welt, ein Zeugniß für euch vor Gott und ſeinen heiligen Engeln! Sollen, müſſen wir ſterben, um als Zeugen Gottes zu dienen, ſo laßt uns ſingend ſterben, mit Gottes Lob im Munde aus dieſem Jammerthale zum Himmel eingehen:

Eh' müſſe der Tyrannen Wüthen
Als wir im Dulderkampf ermüden!"

Beza geht ſodann auf das Verdienſt und Lob Marot's über, vor dem er beſcheiden zurücktritt und den guten Willen bei ſeiner Fortſetzung mehr als die That zu berückſichtigen bittet. Er benutzt die Gelegenheit, die Dichter ſeiner Zeit, ſeine ehemaligen Freunde und Genoſſen ſtrafend anzufeuern, auf dieſe und ähnliche Gegenſtände ihre Begeiſterung zu lenken, die ſie allzu lange dem Eitlen zugewendet. Dem Gotte, der ſie gab, ſoll auch die Kunſt geweiht ſeyn. „Trauert, klagt, jammert, die Liebesdamen ſterben und ihr und eure Schriften. Schmeichelt und lügt, geſtaltet den Teufel zum Engel des Lichts, eure Götzen werden ſterben und ihr und euer Ruhm. Darum, ſo erwachet, ihr Freunde, ruft er den Schöngeiſtern, mit denen er aufgewachſen, im fernen Vaterlande zu, erwachet aus euerem Traume, umarmt die Wahrheit ſtatt der Lügenwolke, laßt eueren Geiſt nicht in jenem Unflath verkümmern, ſuchet anderswo als hier auf Erden den Gegenſtand für euer herrliches Genie, doch von dem Herzen muß es kommen, wenn etwas Beſſeres, Göttliches aus eurer Feder fließen ſoll und ihr wahre Dichter, den Guten ein Ergötzen, und ein Schrecken den Böſen ſeyn wollt! Wo nicht, ſo ſinget immerhin den eitlen Lügenkram von Damen, Liebeständelei und Eiferſucht, wie ihr zuvor gethan; ich für meinen Theil will nach beſtem Vermögen meinen Gott loben und preiſen. Manch rauher Felſenberg ſoll Zeuge ſeyn von meinem heiligen Eifer und weithin rings in dem Gefilde ſollen deine brau-

ſenden Geſtade, o du Lemannerſee, das Lob des Allmächtigen verkünden, ja in den Wolken ſelbſt, auf dem höchſten Horne der Alpen wird der Name des Allerhöchſten erſchallen.“ (S. Beilage V.)

So beſcheiden und ſo feurig zugleich empfahl Beza ſeinen Glaubensbrüdern die Ueberſetzung dieſes Lieblingsbuchs der größten Kirchenlehrer, das er ſomit auch dem Gemeinſten im Volke auf eine angenehme Weiſe zugänglich machte, und dadurch den Proteſtantismus in Frankreich mehr förderte, als es durch viele Predigten hatte geſchehen können. Sie fanden in der allenthalben nach einem geiſtigen Labſal lechzenden Zeit bei den Katholiken ſowohl als bei den „Lutheranern“ ſo allgemeinen Beifall[6], daß der König Karl IX. oder vielmehr ſeine Miniſter und Vormünder keinen Anſtand nahmen, dem Buchdrucker Vincent von Lyon ein zehnjähriges Privilegium für den Druck derſelben zu gewähren (1561)[7].

---

6) Dieß bezeugt ſelbſt Florimond de Raemond. Marot cependant, pour la seconde fois, craignant d'être mis en câge, car il ne pouvait contenir sa langue, se refugia à Genève, où il continua sa version jusqu'à cinquante Psaumes. Bèze continua la version des cent autres et les Psaumes qu'il rima à l'imitation de Marot, furent receus et accueillis de tout le monde avec autant de faveur que livre fut jamais, non seulement de ceux qui sentaient au Luthérien (sic!) mais aussi étaient-ils plaisans, faciles à apprendre et propres à jouer sur les violes et instrumens. Calvin eût le soin de les mettre entre les mains des plus excellens musiciens qui fussent lors en la chrestienté, entre autres de Godimel (richtiger Guidomel) et d'un autre nommé *Pourgeois* pour les coucher en musique - - - Ceux-là diversifièrent ces cent cinquante Psaumes d'autant de sortes d'airs infiniment doux et plaisans en leur variable diversité. V. Hist. de la Naiss., Progrès et Décad de l'Hérésie. Paris 1605. Liv. VIII. p. 283.

7) Ich habe ſelbſt ein Exemplar geſehen, wo das oft bezweifelte Privilegium ſich gleich nach dem Titel befindet. Es iſt vom Jahr 1565, in Genf gedruckt durch Thomas Courteau *Pour Antoine Vincent.* Die beiden Jahrzahlen 1561 und 1562, welche manchmal eine ohne die andere als Datum des Privilegiums erwähnt werden, haben manche Zweifel verurſacht, beſonders da 1562 Lyon in den Händen der Hugenotten war. Das eigentliche Privilegium aber wurde laut des vorgedruckten Auszuges daraus kurz nach dem Religionsgeſpräch zu Poiſſy gegeben den 19. Oct. 1561. „Lequel abrégé veut et entend ledit sieur Roy qu'il vaille et serve autant que s'il estait particulièrement signifié à un chascun de ceux auxquels il pourrait appartenir et toucher. Comme plus à plein est, contenû et déclaré par les dites lettres de Privilège sur ce données et expédiées à St. Germain en Laye, le XIX jour d'octobre l'an de grâce mil cinq cent soixante et un et du regne dudit sieur le premier. Signées sur le replis, Par le Roy, Robert, et scellées du grand scel dudit sieur en cire jaulne et queue dont le pendant et par les dites lettres de plus ample déclaration au proffit et faveur

Wenn auch die Exemplare der verſchiedenen Ausgaben ſolcher Volksbücher durch den täglichen Gebrauch in Haus und Kirche nicht meiſtens ſchon nach kurzer Zeit zu den größten Seltenheiten gehört hätten, wenn auch die Confiscation der Jeſuiten, beſonders zur Zeit der inquiſitoriſchen Verfolgung, nicht ſo viele zerſtört hätte, ſo wäre es doch unmöglich genau zu beſtimmen, wie oft und an welchen verſchiedenen Orten Frankreichs und des Auslandes dieſe Pſalmen nur allein im Laufe der fünfzig letzten Jahre des ſechszehnten Jahrhunderts in allen Formaten erſchienen ſind [8]). Calvin hatte ſchon früher für die Muſik bei den ausgezeichnetſten Meiſtern jener Zeit geſorgt. Aber auch Beza, der bei weitem mehr Sinn für Muſik hatte, ließ es ſchon im Jahre 1552 nicht daran fehlen, der Kirche zu Lauſanne einen beſonderen Geſang zu verſchaffen, der auch nachher noch lange geblieben iſt. Wilhelm Franc war der Meiſter, welcher dieſe Melodieen neben denen von Claude Goudimel zuerſt ſchuf [9]).

Späterhin wurden zum Gebrauch und zum Verſtändniß für die Gläubigen die Liturgie [10]), der Catechismus Calvin's, Gebete für den Hausgottesdienſt, ein Formular zur Prüfung der Communicanten und das gemeinſchaftlich ſeit 1559 in den franzöſiſchen Kirchen gültige Glaubensbekenntniß angehängt, und ſomit

---

dudit Vincent, sur ce données et expédiées audit Saint Germain en Laye le XXVI jour du mois de décembre de l'an de grâce mil cinq cent soixante et un *et du règne dudit sieur le deuxième.* Es iſt alſo hier gar nicht vom Jahr 1562 die Rede und das zweite Datum des 26. December iſt dasjenige des officiellen Auszugs des großen Patentbriefs. Wahrſcheinlich hat man ſich durch dieſe letzten Worte: du règne dudit sieur le deuxième aus Unachtſamkeit wohl verleiten laſſen die Zahl 1562 zu ſchreiben. Carl IX. aber ſtieg auf den Thron den 5. Decemb. 1560 und folglich fiel der 26. December 1561 in das zweite Jahr ſeiner Regierung. Bayle hat wahrſcheinlich das Privilegium nicht ſelbſt geſehen und Jurieu, Drelincourt und ſelbſt de Pours haben es nicht recht angeſehen. S. Bayle Art. Marot Remq. N.

8) In dem Verzeichniß von Beza's Schriften wird das Bibliographiſche, ſo weit es uns bekannt, darüber mitgetheilt werden.

9) Nach dem Schreiben eines lauſanner Profeſſors an Bayle ſtellte Beza den 2. Nov. 1552 im Namen der Compagnie Ecclésiastique dem W. Franc ein Zeugniß aus als dem Verfaſſer der Muſik, und 1564 erſchien eine Ausgabe der Pſalmen zu Genf, wo das Privilegium des Magiſtrats ihn ebenfalls als den Urheber der Muſik anerkennt. V. Bayle Dict. Hist. Art. Bèze.

10) Forme des Prières Ecclésiastiques avec la manière d'administrer les Sacremens et de célébrer — et la Visitation des Malades.

den Laien alles, was ſie nebſt der Bibel zur Erbauung, zum Unterricht und zur Vertheidigung ihres Glaubens nothwendig hatten, in die Hände gegeben. Auguſtin Marlorat, der bis in ſeinen Märtyrertod (1562) getreue Hirte der Gemeinde zu Rouen, fügte auch noch zu jedem Pſalm ein auf den Inhalt bezügliches kurzes Gebet hinzu, meiſtens Bitte um chriſtlichen Wandel, Sinn und Geiſt, und um Befreiung von blutiger Verfolgung, wahre Seufzer aus gepreßtem Herzen in dem ſchweren Drange der Zeit, voll Wärme und Innigkeit, welche auch in allen ſpäteren Ausgaben beibehalten wurden [11]). Dieſe Anhänge, zu denen auch in der Folge noch ein Calender mit hiſtoriſchen Angaben aus der Religionsgeſchichte kam, um die Gläubigen des Gebrauchs des päbſtlichen Calenders zu überheben, waren aber auch die Urſache, warum der frühere Gebrauch des Buches unter den Katholiken zuerſt bedeutend eingeſchränkt, dann als ketzeriſch ſtreng verboten und einen Pſalm ſingen für gleichbedeutend mit „lutheriſch geworden ſeyn" angeſehen wurde [12]). Obgleich auf dem Titel jede Einſchränkung des Gebrauchs auf die reformirte Kirche ſorgfältig vermieden war, wurden dieſe Pſalmen dennoch bald als ihr Buch und Eigenthum betrachtet, und Florimond de Raemond hat in gewiſſem Sinne recht, wenn er ſagt, daß man von der Erſcheinung des geſammten

---

11) Die erſte Ausgabe, in welcher wir dieſe geſehen und wo auf dem Titel Marlorat ausdrücklich als der Verfaſſer angegeben wird, hat folgenden Titel: Les Psaumes de David mis en rime française par Clément Marot et Théodore de Bèze. Avec une Oraison à la fin de chacun Psaume, *par Mr. Augustin Marlorat.* Ps. IX. Chantez au Seigneur qui habite en Sion et annoncez ses faits entre les peuples. A Lyon par Gabriel Cotier 1564. 16°.

In den ſpäteren Ausgaben wird Marlorat's Name nicht mehr genannt.

12) Au commencement chacun les portait, les chantait, comme chansons spirituelles, mesme les catholiques ne pensant pas faire mal, car ce n'était encore et ne fut de quelques années aprez le formulaire de la religion Calviniste, mais dépuis ils furent ordonnez pour être chantez en leurs assemblées, distribuez par petites sections. Ce qui fut l'an 1553 pour servir comme les reposoirs d'un escalier en une si longue dévotion que la leur. Car le chant des psaumes qui se fait au prêche dure (un) demi quart heure, tout ou plus. *Après qu'ils les eûrent accouplés aux catechismes Calviniens et Genevais l'usage en fut du tout interdit et les premières défenses renouvelées avec des peines rigoureuses, de sorte que chanter un psaume c'était être Luthérien.* Hist. et Progrès etc. etc. L. VIII. f. 283 b.

Pſalters an die eigentliche Begründung der evangeliſchen Gemeinden rechnen kann [13]).

Beza's Verdienſt und Talent als Ueberſetzer iſt ſchon von den Zeitgenoſſen verſchiedenartig beurtheilt und meiſtens unter dasjenige ſeines Vorgängers geſetzt worden [14]). Beide Ueberſetzungen aber, obgleich ihre alte Sprache viel Naives und Poetiſches in der freieren Wendung hat, welches die heutigen Romantiker mit wenig Glück wieder einführen wollten, ſind für unſeren Geſchmack nicht, und ihre Breite muß demjenigen, der nur Luther's proſaiſche Uebertragung in ihrer gedrängten poetiſchen Kraft kennt, geſchweige denn wenn er „Eine feſte Burg" ſingen kann, in vielen Stücken als matt und unbeholfen erſcheinen. Aber ſchön in ihrer Eigenthümlichkeit und kräftig müſſen ſie erſcheinen gegen diejenigen, welche der königsbergiſche Rechtsprofeſſor Ambroſius Lobwaſſer († 1585), indem er der Muſik wegen ſich ſklaviſch an die franzöſiſchen Zeilen hielt, mit fataler Rechtfertigung ſeines Namens, die deutſchreformirten Gemeinden lange Zeit zu ſingen verurtheilt hat [15]). Daß aber die Poeſie in manchen Ueberſetzungen Beza's hinter der des Element Marot zurück bleibt, iſt nicht ſowohl dem ſpäteren Ueberſetzer als dem Original ſelbſt zuzuſchreiben, und daß manche der Marot'ſchen ausgezeichnet ſind, kommt wohl daher, weil ihm die Wahl der ſchönſten frei ſtand, während Beza alle nehmen wollte oder vielmehr auf Verlangen Calvin's nehmen

13) C'est de éte millésime qu'on peut prendre la date de l'Eglise de Calvin. Ibid. f. 284 a.

14) La traduction du demourant des psaumes de David monstra ce qu'il pouvait faire encore qu'il n'ait si heureusement rencontré que Clément Marot en ses cinquante ſagt Pasquier in ſeinen Recherches p. 867. Der Satyriker Regnier treibt ſeinen Spaß, wenn er in einem Epigramm ſagt:

Je n'ay pû rien voir qui me plaise
Dedans les psalmes de Marot.
Mais j'ayme bien ceux-la de Bèze
En les chantant sans dire mot.

V. Satyres du sieur Regnier p. 173.

15) Seine Ueberſetzung erſchien 1573 zu Leipzig 8°. Meliſſus, der Freund Goudimel's, ſchreibt von ihm: „Lobwasserus corrumpit in singulis paragraphis ultimos versus et melodiam depravat, caesuras negligit et hic et alibi passim in illius versione omnia sunt valde aquea sive potius aquosa, sic enim judicat noster senatus Ecclesiasticus, idque dixerunt me audiente. S. Joh. Caſp. Wetzel's Hymnographia T. II. p. 80.

mußte. Aber ſo lieb und werth war auch ihm dieſes Buch geworden, daß ſpäterhin ſeine lateiniſche Muſe ſich noch daran ergötzte, alle Pſalmen, wie auch **Georg Buchanan** gethan, in den verſchiedenſten Versarten wiederzugeben, nicht ſowohl, wie er ſelbſt ſagt, weil er die Majeſtät dieſer göttlichen Begeiſterung irgendwie zu erreichen hoffte, als um durch dieſe ihm zur Naturnothwendigkeit gewordene Uebung dieſelben noch inniger zu durchdringen und ſich anzueignen [16]), wozu er mit Recht das poetiſche Wiedergebären für das geeignetſte Mittel hielt.

Achtes Capitel.

Der Expräſident Lizet und der Paſſavantius.

Beza's Leben beginnt von Tag zu Tag immer mehr an jener Köſtlichkeit reicher zu werden, von der es heißt, daß ſie in Mühe und Arbeit beſtehe. Der Kampf im Schoße der eigenen Gemeinden und die Angriffe verſchmitzter Bosheit oder anmaßenden Dünkels hätten auch die Reformatoren in der franzöſiſchen Kirche niederdrücken und ihre Kräfte lähmen müſſen, wenn ſie nicht, wie Luther, in der freudigen und ungezwungenen Genialität ihres Geiſtes, im Kreiſe ihrer Freunde oder auch in offener Schrift durch herzliches Belachen der aufgeblaſenen, ohnmächtigen Anmaßung und komiſchen

16) Postea magis ac magis illorum lectione ac meditatione delectatus, tentavi quoque latinis numeris nonnullos exprimere, minime id quidem quod asssequi me ullo modo posse divini spiritus illius dignitatem existimarem, sed ut iis quae legissem altius animo infigendis haec mihi exercitatio prodesset. Quin etiam fateor me quorumdam pessima carmina legentem (quales nimium multi divinissimam istam poesin non minus turpiter quam audacter contaminare non desinunt) non potuisse non usque adeo commoveri, ut etiam sim ausus an minus malum aliquid hujus generis praestare possem experiri: quem meum conatum etsi doctissimi et plane cum veteribus, etiam optimis, comparandi, meo judicio, poetae Georgii Buchanani editum poema retardavit, amicorum tamen suasu sum ad finem usque persequutus. Quid enim vetat illud: δὶς καὶ τρὶς τὰ καλὰ in istis praesertim usurpare? V. Sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Epist. Dedicat.

Wuth ihrer Gegner, oder durch Ausgießung einer derben und beißenden Lauge über die beſchorene Schwachköpfigkeit ſich über Manches hinausgeſetzt hätten, das keiner ernſthaften Widerlegung weder fähig noch würdig ſchien, und wenn ſie nicht ihre Widerſacher einer verdienten Verachtung preisgegeben und ſich ſelbſt durch Erheiterung des Geiſtes, die Mutter aller Thätigkeit, zu neuen Anſtrengungen in dem begonnenen Werke geſtärkt hätten. Mitten unter den Unannehmlichkeiten und Reibungen mit der berner Regierung, dem Unweſen in Stadt und Land, welche leichter durch eine Proclamation als in der That zu reformiren waren; mitten unter den vielfachen Angriffen von außen und der mannichfaltigen Noth der Verbannten, die täglich zahlreicher wurden, war der aufgeweckte heitere Geiſt Beza's ein Labſal für ſeine Umgebungen. Wenn Calvin entrüſtet, wenn Viret niedergeſchlagen und trübſinnig war und Beide in gerechtem Unmuthe das Schickſal der neuen, von allen Seiten angegriffenen Kirche beklagten, ſo war er mit dem immer friſchen Troſte der zärtlichſten Freundſchaft und Verehrung oder mit der munterſten Laune bereit. So wie ihm denn, wenn je irgend Einem, bei der Freude oder bei der Trauer das gute Wort zu rechter Zeit nie mangelte. Sie mögen eine fröhliche Stunde unter ſo vielen mühevollen erlebt und verlacht haben, als er den im engeren Kreiſe verſammelten Freunden ſeine Epiſtel des Paſſavantius vorlas.

Peter Lizet, von Salers in den Gebirgen von Ober-Auvergne, zuletzt während zwanzig Jahren Präſident des pariſer Parlaments und als ſolcher der Haupturheber der ſogenannten „Feuerkammer" (Chambre ardente), ein ehrlicher patriotiſcher, aber engherziger und allen Neuerungen abholder Mann, war vielleicht zu gerade oder zu ungeſchickt geweſen, um der feinen Politik der Lotharinger, beſonders derjenigen des Cardinals Carl von Guiſe eine noch feinere entgegen zu ſetzen, und war ſeines hartnäckigen Widerſtandes wegen noch in ſeinem höheren Alter (1550) ſeiner Würde entſetzt worden[1]. Dem Cardinal, vor welchem er früher

1) Er war damals gegen 68 Jahre alt, denn er war ungefähr 1482 geboren. S. über ihn *Bayle* Dict. Hist. et Crit. *Blanchard*, Histoire des Premiers Présidents. Biographie Universelle. *André Jmberdis,* Histoire des guerres religieuses en Auvergne pendant les XVI et XVII Siècles. Tom. I. p. 31. De Serres in dem ſeltenen Werke Recueil des choses mémorables avenues en France etc. etc. ſagt von

nicht einmal ſein Haupt entblößen wollte, fiel er in ſeiner plötzlichen Armuth zu Füßen und durch die freiwillige Reſignation ſeines ſtolzen Gegners erhielt er die uralte bedeutende Abtei St. Victor nahe bei Paris, und bald darauf (1553) ließ er ſich die Prieſterweihe ertheilen. Jetzt, da er nicht mehr, wie früher, als er noch an der Spitze des Parlaments ſtand, auf dem Wege des Geſetzes und der Gewalt die verhaßten „Lutheraner" in das Gefängniß und in die Flammen bringen konnte, und die Unterdrückten und Rechtloſen ſich ſeiner endlichen Entfernung freueten, unternahm er das Wagſtück den Theologen zu ſpielen und ſeinem Ketzerhaſſe dadurch Luft zu machen, daß er zwei Bände zum Theil ſchon viel früher verfaßter Controversſchriften zu veröffentlichen wagte (1551), worin er gegen die Ueberſetzung der Bibel in die Volksſprache zu Felde zieht, die Ohrenbeichte vertheidigt, die Uebereinſtimmung des Mönchslebens mit der evangeliſchen Freiheit behauptet und gegen die Verblendung ſeines Jahrhunderts eifert. Es ſind im Ganzen neun Tractate gegen die pſeudo-evangeliſche Ketzerei[2]). Er glaubte unwiderlegliche Beweiſe aufgeſtellt und den Gegnern einen empfindlichen Schlag verſetzt zu haben, zumal da nach Verlauf eines Jahres (1552) ſchon eine neue Auflage dieſer Streitſchriften erſchien, und dieſe mag, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in Genf und Lauſanne bekannt geworden ſeyn.

Wenn auch der erſt zwei und dreißigjährige Beza minder ſatyriſcher Laune geweſen wäre, als wir ihn ſchon durch den Spott über

ihm unter dem Jahr 1550, p. 13: En mesme temps trois présidents de Paris peu agréables à la maison de Guise, qui estoit en crédit, furent desappointez de leurs estats. Tost après S. André et Minard, ayant promis d'estre bons serviteurs, furent restablis. Lizet fut fait Abbé de Sainct Victor pour faire place à un qui n'estoit pas si fin que lui. En ceste solitude il voulut se mesler de Théologie, où il rencontra très mal, et de bon praticien estant devenu fort ignorant sophiste fut en riant relevé de si rude main qu'il en mourut de despit. Il s'estoit montré ennemi juré de ceux de la Religion, pensant s'avancer par cruelles inventions (die chambre ardente). Mais il fut terrassé en chemin pour exemple à plus habiles que lui de ne se prendre à Celui qui surprend les fins en leur cautèles et contre qui la prudence et la force humaine n'est que bestise et vanité.

2) Petri Lizetii Montigenae, utroque jure consulti, Primi Praesidis in supremo regio Francorum Consistorio, Abbatisque commendatarii S. Victoris, adversus pseudoevangelicam haeresin libri seu commentarii novem duobus excusi voluminibus. Lutetiae 1551 apud Poncetum le Preux 4°.

Cochläus kennen, ſo hätte doch die nähere Bekanntſchaft mit der eben ſo dünkelhaften als anti-evangeliſchen Perſönlichkeit des Mannes, den er in Paris ſchon hinlänglich kennen gelernt, und die Grundloſigkeit einer barbariſch geſchriebenen, von Unwiſſenheit ſtrotzenden Polemik ihn reizen müſſen, eine Waffe zu gebrauchen, die er zu führen verſtand, und die in ſolchen Fällen die einzige iſt, welche übrig bleibt, zumal da er wußte, wie viel ſie, damals wie heute, bei ſeinen Landsleuten vermochte. Man hatte in Genf und Lauſanne erfahren, welch ein voreiliges Siegesgeſchrei die Freunde dieſes Vorkämpfers erhoben hatten. Da kam Beza die Luſt an, dieſen Geiſtes- und Confeſſionsverwandten des Ortuinus Gratius ebenfalls nach Würden und in der Manier der Briefe der Dunkelmänner zu behandeln. Es iſt ihm dermaßen gelungen, daß dieſe Spottſchrift ſowohl wegen des Poſſirlichen der auf den damaligen franzöſiſchen Sprachgebrauch ſich beziehenden Form, als auch wegen des beißenden Witzes, des drolligen Spottes, der mitunterlaufenden kräftigen Polemik einen bedeutenden Rang in der makaroniſchen Literatur behauptet, ja, in Rückſicht der Urbanität wenigſtens, noch über die ſatyriſchen Briefe Hutten's und ſeiner Freunde zu ſetzen iſt, obgleich auch hier der allenthalben derbere Genius des Jahrhunderts ſich nicht verläugnet und man bisweilen wohl merkt, daß jenes erſtere Werk ihm vorſchwebte.

Er läßt einen ſchon aus dem Gargantua des Rabelais bekannten Magiſter Paſſavantius[3]), einen vertrauten Diener des Lizet, im Auftrage ſeines Herrn nach Genf kommen, um ſich unter der Larve des Freundes der Reformation an Ort und Stelle zu erkundigen, was man denn eigentlich von jenem Werke halte und ob es denn wirklich von Calvin und ſeinen Freunden als unwiderleglich angeſehen werde. Was er dort gethan, geſehen und gehört, das berichtet er treulich wieder an ſeinen Herrn.

---

3) V. Oeuvres de Maître François Rabelais par Le Duchat. 1741. 4°. p. 53. Sallengre, Mémoires de Litérature ſagt: Le nom de *Passavant* a quelque chose de comique. Bèze apparemment le prit par rapport à ce *Jacques Passavant*, Jacobin qui avec Thomas Valois et Nicolas Triveth ses confrères avaient commenté la Cité de Dieu de S. Augustin. Jean Louis Vivès qui depuis commenta ce même livre, ne pouvant souffrir qu'on le blâmât d'avoir entrepris cet ouvrage, dont ces trois religieux s'étoient, disoit on, si bien acquitez, mit exprès audevant de son commentaire un petit discours où il les tourna en ridicule tels qu'ils étoient et surtout le bon *Jacques Passavant*. a. a. O. Tom. I. p. 322.

Nachdem Paſſavantius ſich entſchuldigt, daß er ſo lange gewartet, weil er lieber etwas Ganzes als etwas Halbes einem Manne berichten wollte, der als Expräſident ſo viele ſubtile Fragen zu machen gewöhnt ſey, weil dieſe Ketzer ganz andere Praktiken hätten, die er nicht ſo bald verſtanden, und endlich, weil er von ihm ſelbſt gelernt der Länge nach zu procediren, ſo geht er zur Sache über. Bei ſeiner Ankunft in „Gebenne", mit Recht ſo genannt als des Pabſtes „Gehenne", macht er ein fröhliches Geſicht und bei Tiſche erzählt er, wie er von Paris käme, wo man die armen frommen Leute wie Strohbündel verbrenne und wo man jetzt von nichts rede als von dem ſchrecklichen Buche des Expräſidenten und jetzigen Abts zu St. Victor. Beim Namen Lizet fragt Einer (de quo non dares unum liardum), was die Naſe dieſes braven Mannes mache, ob ſie noch immer das Carmeſinkleid trage und beweiſt, daß er in Folge dieſes Zierraths in ſeinem Geſichte ſchon längſt Cardinal ſeyn ſollte, wenn noch Gerechtigkeit in der Welt wäre [4]); daß er aber

4) Postea nos pransi sumus et inter prandendum ego incepi jacere verba de nostro negotio, dicens: Ego venio de Parisiis, ubi ego vidi magnam pietatem. Et quid? dixit alius. Ego dixi: Comburi sanctos homines sicut fasciculos, sed ego loquebar per irrisionem: et deinde docuistis me, et M. noster Picardus, quod mentiri ad bonam intentionem non est malum. Praeterea, dixi, non est tumultus Parisiis quam de domino Lyseto Nuper-praesidente et Nuncabbate Sancti Victoris prope muros Parisiis, qui fecit unum terribilem librum adversus pseudoevangelicam haeresim: adeo ut dicant quod nos haeretici non respondimus, quia non potuimus respondere, et quia qui tacet consentit, ideo est factum de nobis. Itaque quia ego non poteram amplius pati haec dici, veni huc ut ego rogarem Dominum Calvinum ut ipse illi responderet de parte Dei, quia sine hoc factum est de Ecclesia Dei, et iste Lysetus vastabit plus uno die quam vos aedificaveritis in mille annis. Et statim unus certus assistens, quem non cognoscebam, de quo non dares liardum, coepit irridere tam profunde, ut ego non potuerim fere tenere continentiam, et dixit: vos ergo loquimini de domino Nuper-praesidente, certe ecce bonum numerum. Quo modo valet dominus Nasus ejus? estne semper vestitus de cramesino? estne semper damasquinatus? Dicebat bonus ille magister noster de Gagneyo (Jean de Gagney oder Gagnée, Sorbonniſt und Feind Rob. Etienne's) quod omnes haeretici erant pallidi. Valet consequentia. Dominus Nuper-praesidens est adeo rubeus quod una lagena vini theologici sive vermelli, ergo non est haereticus Et quia non potest esse Cardinalis, id est Cardo sanctae Ecclesiae apostaticae, per caput, ipse est per aequivalens, id est per nasum; nam quis est tam haereticus qui sustineat dicere quod unus nasus non valet bene unum pileum? Patet antecedens per omnes qui viderunt ipsius naseitudinem. Ergo etc. V. (Sallengre) Memoires de Litérature. Tom. II. p. 108 u. f., wo die ganze Spottſchrift abgedruckt iſt.

ſein Buch, an dem er vierzig Jahre lang gezimmert, nicht eher herausgegeben, um den armen melancholiſchen Ketzern ein unauslöſchliches Oſtergelächter zu beſcheeren, das ſey unverzeihlich. Dieſe Theilnahme verurſacht dem armen Paſſavantius, der ſich doch nicht verrathen darf, keinen geringen Aerger und um ihn hinunter zu würgen, wirft er ſich auf eine ungeheure See-Forelle, die delicat iſt. Denn wenn ſchon die Menſchen Ketzer ſind, ſo verſichert doch der Cardinal du Bellai, daß dieß ſich nicht auf die Fiſche erſtrecke. Nach der Mahlzeit fand er ein Ruhebett, wo er ſich nach dem Beiſpiel ſeines Herrn ſo ſehr in die Betrachtung der Heiligkeit der römiſchen Kirche vertiefte, bis er auf der Naſe lag. Nachdem er ſich die Augen gerieben, kommt er wieder mit jenem Grobian (Gingolfus) zuſammen, der ſo deſpectirlich von Lizet geredet, und bittet ihn, er möge ihm doch eigentlich ſagen, was er von dem Buche halte, er wolle ihn ſo bezahlen, daß er zufrieden ſeyn könne. Jener bedeutete ihm aber, die Genfer verkauften nicht ihre Worte, wie der Pabſt ſeinen Ablaß, und zeigt dann, wie in den drei Vorreden des Werkes ein wahres Kunſtſtück verborgen ſey, denn dadurch wolle der Verfaſſer eigentlich zu dreien Malen, ſeine Thorheit, zuerſt vor Gott und dann vor den Menſchen, ſowohl Geiſtlichen als Laien, an den Tag legen. Der verſtorbene Magiſter Noſter a Quercu (Du Chêne), dem er das Werk gezeigt, habe ſchon vor dreißig Jahren geſagt, wenn dieſes Buch im Druck erſchiene, würden ſich die lutheriſchen Ketzer zu Tode lachen. Uebrigens enthalte dieſe erſte Vorrede eine große Ketzerei, denn er behaupte, wer feſt an Jeſum glaubt, der werde nicht verlaſſen. Feſt glauben ſey aber von den Sorbonniſten längſt als Ketzerei verdammt. Bitter und muthwillig iſt die Satyre über den barbariſchen Styl, in dem ſich ein Citat aus Cicero ausnehme, wie eine Perle, die man in den Koth wirft [5]).

---

5) Ad secundum punctnm. Quando ipse allegat Ciceronem pro Balbo, ego valde doleo quod ista elegantia verba sint implicita istis stercoribus. Nam sunt sicut una pecia parri aurei insuta turpissimis assumentis, aut sicut una margarita orientalis projecta inter stercora. Nam etiam (notate bene domine Nuper-praesidens) dicitur quod Papa Julius modernus, quamvis non plus sciat de latino quam unus miles et sit melius Canonista quam Theologista, quum audivisset unam partem vestri libri, tenuit tam parvum numerum, ut jusserit portari ad suam latrinam, id est ad sedem foraminatam, quam dicunt trufatores esse beati Petri, ubi ipse papa cacat, non in qualitate Dei super terram, sed in qualitate humanitatis suae cacaturientis: et ibi

Weil Lizet in der Theologie nichts verſtand, erhob er deſto höher das canoniſche Recht, welches gleichſam die heilige Schrift ergänze. Dieſes wird nun auf ähnliche Weiſe durchgenommen und einige Müſterchen der darin vorkommenden Erbaulichkeiten gegeben. Von dem Decretum geht er zu den Decretalen, ohne jedoch zu läugnen, daß manches Gute darin ſey [6]), und von da zu den Concilien, in die er ihm räth ſich doch ja nicht zu vertiefen, es könnten ſonſt die älteſten derſelben gar Manches ausſchwatzen, was der heiligen Mutter der Kirche gar ſchwer auffallen würde Dieſe Diſſertation über das canoniſche Recht ging dem betrübten Paſſavantius ſo ſehr im Kopfe herum, daß ſie ihm durch eine wunderliche Ideenverbindung [7]) in der Nacht eine beſondere Viſion, in

---

cum voluisset semel suas nates abstergere cum illo, reperit vestrum stylum tam durum, quod sibi decorticavit totam sedem apostolicam: et dixit fricando sibi nates: In veritate erat Montigena, tam erat durus et asper. Sed ne hoc vos nimium fastidiat, ego credo quod sit una burda. Nam Papa etiam si non vos amat (quia ut dicam veritatem, ipse non est bonus Franciscus, nisi propter suum commodum) tamen ego puto quod nunquam hoc faceret: et arguo a simili etc a. a. D. p. 121.

6) p. 127. In quo (decreto) tamen sunt multae peciae bonae monetae, quarum fortunam ego doleo, sicut supra dicebam: quia fuit sacrilegium magnum ponere multa bona doctorum antiquorum inter istas sordes. — p. 128. Nam nos dicimus (die Genfer), quod si contenti simus simplici nomine concilii, quod nulla est tam magna haeresis quae non inveniatur habuisse concilia. — Itaque ego consulerem Domino Nuper-praesidenti, ut non intraret in materiam tam profunde, sed contentus esset disputare sicut solebat antea et sicut solet hodie resolutissima Sorbona: per ignes et fasciculos; quia quando venitur ad scribendum, est nimium magnum periculum ne sancta Mater nostra Ecclesia Rom. sit ad metam non loqui.

7) p. 129. Et deinde ego ivi cubitum postquam dixi vesperas meas secrete, et ego dormivi satis bene, quia oportet vivere ut tu scis. Sed ad propositum juris canonici venit mihi una mirabilis visio et simul resolutio. Nam ego putabam videre quod vestra Nuncabbatia canebat missam, et inter dicendum „per omnia“ vos bombinastis altissime et canorissime, per accidens: et statim unus ribaldus qui erat haereticus, et nescio unde venerat tam cito, dixit: Miraculum! miraculum! dominus Nuper-praesidens loquitur etiam per ostium de retro. Tutemet mentiris, ego dixi, quia aliud est bombinare quam loqui, et quid tum si bombinavit? hoc non impedit consecrationem, imo hoc posset fieri ad tam bonam intentionem, quod bombus serviret de thurificatione. Et ita iste haereticus remansit totus confusus, unde ego surrexi mane totus laetus et feci duos bombos in jure Canonico et in civili pro istis haereticis.

der Art und Weiſe der niederländiſchen Schule, von dem Meſſe haltenden Lizet verurſachte.

Er wohnt dann, weil er zum Voraus die Abſolution dafür hat, dem Gottesdienſt in St. Peter bei und welch ein Schrecken, da er dort Calvin vor einer ſolchen Menge Ketzer predigen hört, alſo daß man glauben ſollte, es ſey nie ein einziger verbrannt worden! Die Beſchreibung der Statur Calvin's iſt auch hiſtoriſch intereſſant und die Bemerkung, daß er damals drei und vierzig Jahre alt geweſen, beſtimmt die Abfaſſung der Schrift[8]). Nach einer Erwähnung des von Paris durch die Sorbonniſten vertriebenen und im Bilde verbrannten Robertus Stephanus, der ſich ganz wohl befinde und ſich über die geſammte Sorbonne luſtig mache, wird auch eine Erklärung der Gewohnheit gegeben, warum man zu den Sorbonniſten „Ihr" und nicht „Du" ſage[9]).

Er geht ſodann auf die ſummariſche Widerlegung des Buches ſelber über, welches die Ketzer noch einmal wollen drucken laſſen,

---

8) p. 130. Et ego cupiebam videre semel istum haereticum Calvinum, de quo dicunt tanta: unde ego accipiens meam dispensam, ut ego possem audire haereticos sine incurrendo irregularitatem, veni ad Ecclesiam S. Petri. Et, o pietas! non oportet loqui illic de Sanctis neque de Sanctabus. quia omnia sunt sicut in primitiva Ecclesia. Est tantum una cathedra et multae sedes et scamna plena haereticis. Fidem meam, Domine Nuper-praesidens, si tu videres eos, tu crepares per medium: nam sunt tanti, quod tu diceres quod nunquam est combustus unus. Et ego dixi intra me: Ah, sancta Mater nostra, quid tu facies contra tot inimicos tuos. Ah, Magister Picarde, si tu esses hic, tu bene diceres: „Mater Dei!" et pueri bene te irriderent: et propter zelum sanctae nostrae Matris praelibatae, ita sunt commota viscera mea, ut (salva Nuncabbatia vestra), ego fere facerem totum in caligis meis. O pietas! Ego vidi praelibatum Calvinum, qui est unus macer homo, quadraginta trium annorum circum circa: neque parvus neque magnus, sed inter duos. Breviter si tu videres eum tu non dares unum turonum („denier tournois"). Sed tamen, ut dicam veritatem, ipse fecit mirabilia, et bene loquitur, aliter quam omnes, quos ego videram: ita ut ego credam quod si semel iret illuc, ipse confunderet omnes

9) p. 134. Et quod tunc unus curialis volens facere ridere alios, quaesivit, dicens: Cur nunquam oportet dicere „Tu" magistris nostris, sed semper „Vos," etiamsi non sit nisi unus? Propter honorem, dixit alius, juxta illud: Amant ab hominibus vocari rabbi per humilitatem sorbonicam. Non, non, dixit alius, ego bene scio unam aliam rationem tropologicam: quia sicut unus homo est factus ex corpore et anima, sic unus magister noster, quinetiam unus minimus socius de Sorbona, est factus ex homine et asino: et ita ad minimum, etiamsi non sit nisi unus, supponit pro duobus, id est pro homine et asino, et ita oportet illi dicere „Vos."

damit ein ſolches Monument papiſtiſchen Unſinns doch ja nie untergehe. Gleich beim Anfange fänden die Ketzer eine ganz neue rhetoriſche Figur, Ignorantia genannt. Eins beſonders iſt dem guten Paſſavantius gleich von vorn herein ſehr leid, daß ſein Herr ſo offenbar gelogen, wenn er ſagt, die Ketzer hielten nichts auf Zucht und Sitte, ſondern ſie entzögen ſich den heilſamen Satzungen der Kirche, um dem freien Leben nachzugehen, und er wollte ein namhaftes Stück Geld darum geben, wenn dieß nicht in ſeinem Buche ſtünde[10]). Eine große Ketzerei aber begehe er ſelbſt nach der Meinung der Genfer, wenn er die Gebote der Kirche als „veränderbar" (mobiles) betrachte; denn die Ketzer hätten ja eben nichts gethan, als dieſelben verändert. Sie hätten allerdings weder Pabſt noch Biſchöfe darum gefragt, weil dieß wohl hieße die Huren wegen Abſchaffung des Hurenhauſes zu Rathe ziehen. Was den Vorwurf betrifft, die Ketzer verfälſchten das Wort Gottes, ſo ſagten dieſelben, daß Er vollends gegen ſich ſelbſt rede und das Pferd am Schweif aufzäume. Chriſtus hat die vom Teufel angebotene Herrſchaft der Welt von ſich gewieſen, der Pabſt aber ſie angenommen und ſich ſomit als der wahre Antichriſt bewährt[11]). In dieſem burlesken Tone geht es nun weiter und unter der Form gemüthlicher Einfalt werden die empfindlichſten Schläge gegen die verſchiedenen Behauptun-

10) p. 138. Quod non proponunt effusam vivendi licentiam, patet non tantum ex libris ipsorum, sed et ex vita, Deo Gratia, et fere mirantur quo modo tu audeas dicere hoc, tu qui perdidisti ferme nasum et dentes in patria Syriae, nisi scirent te per totam vitam tuam fuisse nutritum in schola mendaciorum. Et certe, ut ego tibi dicam verum, ego vellem quod tu non posuisses hoc in tuo libro: quia ego vidi contrarium in oculis meis. Nam ipsi clamant post vitia valde terribiliter et non prohibent mortificare carnem per exercitia, imo faciunt totas conciones de hoc. — Itaque ego vellem pro vestro honore, pro una bona pecia argenti, quod totum hoc non esset in vestro libro, quia falsum est.

11) p. 141. Nam, dicebant isti, vos cauponatis verbum Dei, quando immiscetis stercora juris canonici et vestras bonas maledictas intentiones, et qui per vestras practicas negotiati estis animas sub praetextu longarum precationum, imo et regna mundi. Qui Papa ut se probaret esse Antichristum, fecit totum aliter quam Christus. Quia quum diabolus dicebat Christo, ostendens illi regna mundi: Haec omnia tibi dabo: Christus recusavit, sed Papa accepit eum ad verbum (nahm ihn bei dem Wort), sicut dicunt, et ita etiam diabolus et ipse fecerunt transactionem inter se, tam pro se quam pro haeredibus et successoribus suis, quod est fundamentum mirabile donationis Constantini. Ita estis furati et furamini quotidie.

gen des Buches und gegen ſeinen Urheber geführt, ſo daß der zweite Theil eigentlich als eine kurz gefaßte, eben ſo witzige als mit den Waffen der Gelehrſamkeit geführte Polemik gegen die katholiſchen Mißbräuche und unbibliſchen Satzungen kann angeſehen werden. Aus dem Wenigen, was wir auszugsweiſe mitgetheilt haben, wird der Leſer vom Tone und Inhalte dieſer ehemals vielfach wirkſamen Schrift ſich einen Begriff machen können, zugleich aber auch eingeſehen haben, daß bei dieſer Art Satyren, wo das Lächerliche nicht allein in den Gedanken und Einfällen und ihrer Wendung, ſondern vorzüglich auch in der die Unwiſſenheit und Barbarei der Gegner verſpottenden Form liegt, es ſchwer, wo nicht unmöglich iſt, in einer anderen Sprache eine ganz entſprechende Idee davon zu geben. Um jedoch alles zu thun, was an uns iſt, ſo haben wir uns nicht enthalten können, die franzöſiſche „Klage auf den Tod von Meiſter Peter Lizet's Naſe", welche das Ganze mit genialiſchem Muthwillen beſchließt, mitzutheilen[12]), zumal da die Mittheilung des ganzen lateiniſchen Büchleins hier wohl unmöglich war. Es iſt vielfach wieder gedruckt und von den erſten, ſtimmfähigen Männern der Zeit geleſen und gelobt worden als ein Meiſterſtück in ſeiner Art[13]), ja ſelbſt der abgeſagte Feind und Verläumder der Reformirten, Florimond de Raemond, kann ſich nicht enthalten es wenigſtens eine „ergötzliche Poſſe" (une belle drolerie) zu nennen, und wenn der eben ſo geiſtreiche als launenhafte Bayle behauptet, es ſey dieſes Werk des genialen Beza's unwürdig, und überhaupt dieſe Art Streitſchriften mißbilligt[14]), ſo hatte er wohl

12) Beilage VI.

13) Franz Balduin (Baudouin), der damals noch calviniſtiſch geſinnt war, ſagt in ſeiner Antwort an Duarenus: Primus fuit Petrus Lyzetus, qui ex praeside summae curiae factus Abbas Monachorum, fecit quod eo dignum erat, sed unius sui Benedicti Passavantii faceta Epistola contentus fuit, *neque satis dignus, cui alius responderet, hic nugator erat.* Der berühmte Arzt Gabriel Naudé erwähnt in ſeinem Mascusat dieſer Schrift mit folgenden Worten: Mais celui qui a le mieux rencontré au jugement de tout le monde est Théodore de Bèze en ses furieuses invectives contre le président Lizet, sous le titre de: Epistola Passavantii etc. etc. imprimée l'an 1553. De Thou erwähnt dieſer Schrift Lib. VI. p. 182. Ed. Aurel.: (Lizetus) tum literarum sacrarum homo rudis, theologicis libris in illo otio scriptis quibus contrario scripto artificiose, ridiculo sub Benedicti Passavantii nomine, a Theodora Beza, ut creditur, responsum est.

14) S. Nouvelles lettres de l'auteur de la critique générale de l'Histoire du Calvinisme de Mr. Maimbourg. Lett. 6. p. 144. Si on

vergeſſen, was er mit richtigem Scharfſinne zum Lobe des „römiſchen Bienenkorbs" von Marnix von Sainte Aldegonde geſagt hatte[15]). Beza's Apologie, wenn es einer bedarf, iſt ſchon längſt geſchrieben: „Auf den Rücken des Narren gehöret die Ruthe." (Proverb. X, 13.)

Neuntes Capitel.

Streit über die Todesſtrafe gegen Irrlehrer. — Beza's Vertheidigung derſelben gegen Sebaſtian Caſtellio und die kirchliche Oppoſition.

Das bisher Dargeſtellte, obgleich manches Unerfreuliche zu rügen war, haben wir mit Luſt und Freude geſchrieben. Nur mit einem ſchmerzhaften Gefühle beginnen wir aber dieſen Abſchnitt und gehorchen der unerbittlichen Wahrheitsliebe der Geſchichte, welche uns eben an den Fehlern und Flecken hochbegabter und wahrhaft großer Männer zeigen will, daß auch die herrlichſten Naturanlagen, Scharfſinn und Geiſteskraft, Herrſchergabe und Standhaftigkeit, in dem Gedränge der Umſtände, unter dem Einfluſſe hergebrachter Vorurtheile und herrſchender Gewohnheiten und Mißbräuche, nicht

a fort bien dit que Molière, tout comédien qu'il était, ne devait pas prostituer son génie à composer des farces qui le défiguraient extrèmement, combien plus était-il indigne de Théodore de Bèze de plaisanter de cette force. Reconnait-on là ce grand homme qui se fit tant admirer au Colloque de Poissy? J'avoue que les livres de controverse du Président Lizet étaient pitoyables, mais il ne s'ensuit pas qu'il fut bienséant à chacun de le bafouer.

15) S. Art. S. Aldegonde Anmerkung (G). Ce livre, rempli de contes burlesques, fut reçu du peuple avec un applaudissement incroyable et fit plus de tort à la communion de Rome, que n'aurait fait un livre sérieux et savant. Les Colloques d'Erasme avaient produit le même effet. Und von dem ähnlichen franzöſiſchen Werke des Marnix: Tableau des différens de la Religion, ſagt er: Une infinité de gens se divertirent à l'examen de ce tableau et se confirmèrent par là dans leur créance plus fortement que par la lecture du meilleur ouvrage de Calvin.

ſelten zu Grundſätzen und Handlungen hingeriſſen werden, welche der chriſtliche Geſchichtſchreiber wohl erklären, aber nie entſchuldigen oder rechtfertigen kann.

Das Schickſal Michael Servet's iſt bekannt und ſeit Johann Lorenz Mosheim der Wahrheit die Ehre gegeben und das Leben und Ende des unglücklichen Spaniers mit der Gründlichkeit, Würde und Unparteilichkeit des unerſchrockenen Freundes der Wahrheit darzuſtellen wagte, hat ſich das Urtheil über ihn und ſeine Gegner feſtgeſtellt und iſt durch die neueren, aus zum Theil noch unbekannten Urkunden geſchöpften Forſchungen Trechſel's nur noch mehr begründet und beſtätigt worden. Am 27. October 1553 war er als einer, der in Schriften und mündlichen Bekenntniſſen die altorthodoxe Dreieinigkeitslehre geläugnet, von dem Rath und der Bürgerſchaft Genfs auf dem naheliegenden Platze Champel im Beiſein und unter den Ermahnungen Wilhelm Farel's langſam zu Aſche verbrannt worden, „um die Kirche Gottes von ſolcher Anſteckung zu reinigen und ein ſolch faules Glied von ihr abzuſchneiden [1].“ Dieſe Strafe erduldete er mit dem ſtandhaften Bekenntniß ſeines Glaubens in ſeinem letzten Ausrufe: „Jeſus, du Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner!“ Von Seiten ſeiner Gegner und Richter geſchah es mit der feſten Ueberzeugung, daß ſie nur nach göttlichem und menſchlichem Recht gehandelt hätten, ſo ſehr, daß Calvin kurz vorher und wenige Wochen nachher an Bullinger mit Wehmuth der Flammen und Verfolgung Erwähnung thun konnte, in denen die Märtyrer des evangeliſchen Glaubens in Frankreich untergingen [2]. Die Erſchütterung der Gemüther war ohngeachtet der ſtrengen Ahndungen politiſch-religiöſer Vergehen an genfer Bürgern tief und ſtille, das Feuer erſchien der Oppoſition in der Republik als der ſchreckliche Vorbote einer finſtern und noch gräulicheren Inquiſition als die des Pabſtthums geweſen war. Wenn es auch nur eine Flamme gegen hunderte war, die in Frankreich und anderswo loderten, ſo erſchien doch dieſes einzige Beiſpiel dem Einſichtsvolleren und milder Geſinnten als

1) Trechſel, die proteſtant. Antitrinitarier Michael Servet und ſeine Vorgänger p. 259. Mosheim, anderweitiger Verſuch ꝛc. ꝛc. p. 446. Désirans de purger l'Eglise de Dieu de tel infectement et retrancher d'icelle tel membre pourri.

2) S. Calv. Epist. (Edit. Amstel.) p. 70.

eine ſchädliche Waffe in der Hand der Gegner, ein ſchwer zu beantwortender Vorwurf gegen die Klagen, welche man von proteſtantiſcher Seite bisher mit ſo vielem Rechte gegen die katholiſche Tyrannei geführt hatte.

In Genf war der Staat und ſeine Freiheit, ja der größte Theil der politiſchen Ordnung aus der Kirche hervorgegangen und Beide deswegen ſo innig mit einander verbunden, daß jenes von der Bürgerſchaft perſönlich beſchworene Glaubensbekenntniß nicht konnte verletzt werden, ohne daß der junge Staat dadurch in ſeinen Grundfeſten erſchüttert und ſein ferneres Beſtehen gefährdet wurde, zumal da des antireligiöſen, libertiniſchen Gährungsſtoffes noch eine Menge vorhanden war. Dieſes innige Wechſelverhältniß aber überſah man und betrachtete bloß das Gehäſſige, welches allerdings in der Gefangennehmung eines durchreiſenden, an ſeinen ketzeriſchen Neuerungen mit zäher Beharrlichkeit und unruhiger Betriebſamkeit hängenden Mannes lag, dem man ja Stadt und Land hätte verbieten können. In Zürich und Bern und an anderen Orten hatte man wohl die Wiedertäufer gräulich verfolgt und ihnen mit dem Schwerdt ein Ende gemacht, ohne daß weder Katholiken noch Proteſtanten, von welcher Farbe ſie auch ſeyn mochten, daran Anſtoß genommen hätten, denn in Münſter hatten ſie ſich ſelber gerichtet und von dort an betrachtete man ſie als unſittliche, aller beſtehenden Ordnung feindlich entgegenſtehende Aufrührer. Aber dem unglücklichen Servet konnte man weder Unſittlichkeit in Lehre oder Leben, noch aufrühriſche Grundſätze vorwerfen: er war ein reiner Ketzer. Wer den Lebenden ſonſt verachtete, der bedauerte jetzt den Hingerichteten; wer ihm ehemals beigepflichtet, der verehrte ihn jetzt und wer ihn geliebt hatte, dem erſchien er als ein Märtyrer der Wahrheit.

Der ganze Haß der Oppoſition, welche ſich im Gegenſatze zu Calvin's unerbittlich ſtarrer Conſequenz immer mehr geſteigert und von den einmal als orthodox formulirten Anſichten getrennt hatte, fiel nun auf ihn als den Urſächer einer ſolchen Unthat. Bolſec in Thonon dichtete Spottlieder auf ihn, die gelehrten antitrinitariſchen Humaniſten in Baſel, die freier geſinnten Italiäner in Genf machten ins Geheim und öffentlich ihrem Unwillen Luft. Calvin, dem der Proceß ſchon, als er einmal begonnen, bei ſeinem damals beſonders ſchlimmen Geſundheitszuſtande keine geringe Sorge und

manche ſchlafloſe Nacht verurſacht hatte[3]), ſah ſich gezwungen um ſeiner ſelbſt und der anderen ſchweizeriſchen, das Verfahren im Prinzip billigenden Kirchenhäupter willen[4]) und damit nicht der letzte Schaden ärger als der erſte würde, eine Schrift zu veröffentlichen, welche eine treue Auseinanderſetzung der Irrthümer Servet's nebſt einer kurzen Widerlegung derſelben enthielt. Er glaubte darin bewieſen zu haben, daß die Ketzer mit dem Schwerdte zu ſtrafen ſeyen. Nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift ſey es nicht allein erlaubt, ſondern, wie er meint, ſogar geboten, gegen hartnäckige Ketzer peinlich zu verfahren. Mit einer Offenheit, die keine Conſequenzen ſcheuet, ſchildert er dann ſein Verhältniß zu dem Irrlehrer, ſetzt den Prozeß auseinander, beurkundet ihn und ſchließt mit ſcharfer Herausſtellung der in ſeinen Augen eben ſo ſchändlichen als verderblichen Meinungen Servet's. Dieſe in Eile, vor dem Ende des Jahres 1553 verfaßte und von ſämmtlichen fünfzehn Geiſtlichen, als Zeugen der Wahrheit und Gerechtigkeit unterzeichnete Schrift[5]) erſchien

---

3) Joh. Haller an Bulling., 6. Sept. 1553. Perturbatur ille (Calvinus) modo valde propter causam Serveti haeresiarchae qui illic in vinculis detinetur. Mss. Turic. Coll. Simler.

4) Daß z. B. Bullinger ſich der Sache nicht allein nach geſchehener That oder um Calvin's willen angenommen, ſondern die Todesſtrafe ſchon früher als dem Verbrechen angemeſſen erachtete, beweiſt ein Brief an Beza vom 30. Aug. 1553, worin es u. a. heißt: Quid vero amplissimus senatus Genevensis ageret cum blasphemo illo nebulone Serveto. *Si sapit et officium suum facit, caedit* (er denkt doch nur an das Schwerdt!), ut totus orbis videat Genevam Christi gloriam cupere servatam. Mss. Turic. Coll. Simler.

5) Der ganze urſprüngliche Titel des Originals dieſer Schrift (welche auch Trechſel nur nach der Ausgabe der Tractatus Theologici Calvin's citirt) iſt folgender: Defensio orthodoxae fidei de sacra Trinitate, contra prodigiosos errores Michaelis Serveti Hispani: ubi ostenditur haereticos jure gladii coercendos esse, et nominatim de homine hoc tam impio juste et merito sumptum Genevae fuisse supplicium. Per Joannem Calvinum. Oliva Roberti Stephani. M.D.LIIII. 8. 262 S. Der andere Titel aber, welcher ſchon manche Gelehrte irre geführt, und welcher ſo beginnt: Fidelis expositio Errorum Michaelis Serveti etc. iſt der zweite über der erſten Seite des Textes ſtehende. Am Ende ſteht: Huic libro subscripserunt Genevensis Ecclesiae Ministri ac Pastores (von Stadt und Land) Johannes Calvinus, Abelus Pouppinus, Jacobus Bernardus, Nicolaus Gallasius *(des Gallars)*, Franciscus Bourgonius *(Bourgoing)*, Nicolaus Parvus *(Petit)*, Raimundus Calvetus, Matthaeus Malesianus, Michael Copus (der ehemalige Rector der pariſer Univerſität), Joh. Pyrerius, Johannes a Sancto Andrea, Johannes Balduinus, Johannes Faber, Johannes Macarius, Nicolaus Colladonius.

im Anfang des Jahres 1554. Aber ſie hatte bei weitem nicht den Erfolg, welchen man ſich von ihr verſprach. Viele Geiſtliche des Cantons Bern und des Waadtlandes namentlich, wo der Rigorismus und das Disciplinarweſen Calvin's ohnehin ſchon verhaßt war, äußerten ihre Unzufriedenheit gegen Haller; die Gegner, in Baſel beſonders, erhoben nun ſogleich unter den erdichteten Namen Martin Bellius und Baſilius Montfort ihre Stimme gegen ſolche antichriſtliche Grundſätze. Im Monat März ſchon erſchien eine Schrift gegen die peinliche Verfolgung der Ketzer, zuerſt in lateiniſcher[6]), dann auch in franzöſiſcher Sprache. Sie war von einem gewiſſen Bellius in einer ziemlich langen Vorrede dem Herzog Chriſtoph von Würtemberg zugeeignet, vermied alle directe Polemik mit eben ſo großem Geſchick als wohlberechneter Klugheit, enthielt ſchlagende Stellen gegen die Verfolgung Andersdenkender durch den Magiſtrat aus den Schriften mitunter der angeſehenſten Theologen der Proteſtanſtanten, ja ſogar Calvin's ſelber, und ſchloß mit einer allgemeinen Widerlegung der von Calvin aufgeſtellten Grundſätze. Wem die Verhältniſſe wie unſerem Beza bekannt waren, den konnten weder die Pſeudonymen der Herausgeber noch der Druckort „Magdeburg" lange in Zweifel laſſen. „Es iſt dir, wie ich vermuthe, ſo ſchreibt er an Bullinger (29. März 1554), eine Schrift zu Geſicht gekommen, welche dieſen Monat erſchien: „Wie man die Häretiker nicht ſtrafen ſolle," mit der Vorrede eines gewiſſen Martinus Bellius und der gegen Calvin gerichteten Widerlegung des Baſilius Montfort. Man hat den Namen „Magdeburg" darauf gedruckt, aber dieſes Magdeburg liegt, wenn ich nicht irre, am Rheine (Baſel), wo ich ſchon lange wußte, daß ſolche Monſtra ſich verborgen hielten. Ich frage dich, mein lieber Vater in Chriſto, was bleibt uns noch von

6) Da ich das lateiniſche Exemplar nie geſehen, ſo ſetze ich hier aus Joh. Conrad Füßlin's, Sebaſtian Caſtellio, öffentlichen Lehrers der griechiſchen Sprache auf der Univerſität zu Baſel, Lebensgeſchichte p. 63 und 70 denſelben her: De Haereticis an sint persequendi et omnino quomodo sit cum eis agendum, doctorum virorum, tum veterum tum recentiorum sententiae. Liber hoc tam turbulento tempore pernecessarius et omnibus tum potissimum principibus et magistratibus utilissimus ad discendum quodnam sit eorum in re tam controversa tamque periculosa officium. Und am Ende ſteht Magdeburgi per Georgium Rausch (Oporinum). Anno Domini 1554. Mense Martio. 8⁰. Bayle hat das Büchlein wohl auch nie geſehen, denn er citirt den Titel ganz falſch mit den ausdrücklichen Namen Luther's und Brenzens, welche in der lateiniſchen Ausgabe nicht vorkommen.

der chriſtlichen Religion übrig, wenn wir das ſtillſchweigend billigen müſſen, was dieſer in ſeiner Vorrede alles ausgeſpieen hat [7]). Die Lehren von dem Amte Chriſti, der Dreieinigkeit, dem Abendmahl, der Taufe, der Rechtfertigung, dem freien Willen und von dem Zuſtande der Seelen nach dieſem Leben, ſind, wenn man ſie hört, ganz unnütz oder doch keineswegs zur Seligkeit nothwendig. Auch die Juden und Türken glauben an einen Gott. Die heilige Schrift iſt etwa wie die Ethik des Ariſtoteles oder doch keine viel ergiebigere Doctrin, wohl aber eine viel ungewiſſere. Wir müſſen ſomit auf eine andere Offenbarung warten. Man darf Niemanden mehr wegen Ketzerei verdammen, denn Alle ſtehen und fallen ihrem Herrn. Du ſiehſt, geliebter Vater in Chriſto, wo dieſes Alles hinausführt, dahin nämlich, daß, nachdem alles Anſehen der heiligen Schrift erſchüttert worden, wir zu einem heuchleriſchen Phariſäerthum uns bequemen und nicht allein den Papiſten, ſondern den Türken ſelbſt zum Spott werden. Vergleiche Caſtellio's Sendſchreiben und die Vorrede zu ſeiner lateiniſchen Bibelüberſetzung, ſo wirſt du mit Händen greifen, daß es ein Geiſt iſt, der in beiden Schriften weht." Beza erfuhr aus gewiſſer Quelle, ihrer drei hätten an der Schrift gearbeitet, Sebaſtian Caſtellio, Laelius Socinus und ein Dritter, Secundus Curio, unter dem Namen Montfort. Es ſey in Oporin's Officin gedruckt. „Seit dem Beginn des Chriſtenthums ſeyen keine ſolche Läſterungen gehört worden [8])."

Beza wird uns nicht verargen, wenn wir die in jenem Büchlein aufgeſtellten Meinungen nicht ſo gräulich finden, als ſie dem Freunde Calvin's und dem Eiferer für die Ruhe und Reinheit der Kirche erſcheinen mußten. Die franzöſiſche, vielleicht von Caſtellio oder ſonſt einem Freunde jener Geiſtesrichtung verfertigte Ueberſetzung iſt uns ihrer großen Seltenheit ohngeachtet in die Hände gekommen. Sie enthält außer dem, was in der lateiniſchen ſteht, noch eine

---

7) Mss. Turic. Beza an Bullinger V.

8) Beza an Bullinger 14. Jun. 1554. Den Socinus nennt er nicht, bezeichnet ihn aber auf folgende Weiſe: Der andere ſey einer der beſten Freunde Bullinger's. Er habe den Mann ſchon früher, als er durch Lauſanne reiſte, wegen ſeiner πολυπραγμοσύνη nicht leiden mögen und meint, vix ulla esse ingenia a christiana sobrietate magis aliena quam quae philosophicas subtilitates volunt cum verbo conciliare. Mss. Turic.

an **Wilhelm**, Grafen von Naſſau, gerichtete Vorrede des ungenannten Ueberſetzers [9]).

„Redliche Könige und Fürſten, meint dieſer, ſollten die Geſchichte Daniels wohl vor Augen nehmen und ſich dadurch belehren, damit ſie ſich wohl hüten, denjenigen zu glauben und zu folgen, welche ſie anreizen, irgend Jemanden des Glaubens wegen zu tödten oder zu verbrennen. Vor allem Anderen ſoll und muß der Glaube frei ſeyn, denn er iſt nicht im Leibe, ſondern im Herzen, wohin das ſtrafende Schwerdt keines Königs oder Fürſten dringen kann. Die Obrigkeit ſoll ſich damit begnügen zu verhindern, daß die Böſen den Frommen weder am Leibe noch am Gute ſchaden, wie dieß der Apoſtel Röm. XIII. anzeigt. Was die Sünden des Herzens betrifft: Treuloſigkeit, Ketzerei, Neid, Haß u. ſ. w., das muß mit dem Schwerdt des Geiſtes, mit dem Worte Gottes beſtraft werden.

9) Der ganze Titel dieſer Schrift iſt folgender: Traicté des heretiques, A savoir si on les doit persecuter. Et comme on se doit conduire avec eux, selon l'advis, opinion et sentence de plusieurs autheurs tant anciens que modernes.

Grandement, necessaire en ce temps plein de troubles et très utile à tous: et principalement aux Princes et Magistrats, Pour cognoistre quel est leur office en une chose tant difficile et perilleuse.

La prochaine page monstrera les choses contenues en ce livre.

„Celui qui estoit né selon la chair, persecutoit celui qui estoit né selon l'Esprit. Galat. 4: On les vend à Rouen par Pierre Freneau, près les cordeliers. 1554. 8⁰. 139. — In folgender Stelle einer Streitſchrift Beza's gegen Caſtellio (Theod. Bezae Responsio ad defensiones et reprehensiones Seb. Castellionis quibus suam N. T. interpretationem defendere etc. conatus est) wird Lyon als der Druckort angegeben, p. 67. Tract. Theol. 451: Quievisti tamen aliquandiu, ſo redet er den Caſtellio an, i. e. apud te continuisti quod postea evomeres, donec cujusdam impudentia (des Bolſec) magnum in his regionibus inter homines imperitos certamen de aeterna Dei praedestinatione excitares: et Servetus eodem paene tempore in hac civitate suarum blasphemiarum poenas daret. Hic tu vero sive conjuratorum quorumdam, qui paulo post ex hac republica ejecti sunt (die verbannten Häupter der Libertiner), sive tuis ipsius furiis agitatus, aperte furere et bacchari coepisti et nos partim ut crudeles et sanguinarios, partim ut in Deum blasphemos (quem dicebas a nobis fieri omnium malorum authorem) atque adeo in humanum genus ingratos (quod homines libero arbitrio spoliaremus) et sermonibus et literis criminari, ita tamen ut libris qui de ea re a te, te, si non authore, tamen non ignaro, fictis et scriptoris et urbis et typographi nominibus, edebantur, nomen tuum non inscriberes. Hinc illa blasphemiarum farrago cuidam Bellio inscripta, latine primum edita, ubi, omnes satis norunt, *et postea gallice conversa et Lugdunum a tuo fratre allata et ibidem excusa.*

Stiftet Einer äußeren Schaden und Unordnung an, ſchlägt z. B. Einer den Anderen unter dem Vorwande der Religion, ſo kann eine rechtſchaffene Obrigkeit einen ſolchen Menſchen, als einen, der körperlichen Schaden zugefügt hat, ſtrafen, aber nicht ſeiner Religion wegen. Lebt und lehrt Jemand ſchlecht in der Kirche, ſo ſoll dieſe das Schwerdt des Geiſtes gebrauchen und ihn ausſchließen, wenn er die vorhergegangene Ermahnung nicht annehmen will. Beharrt der Excommunicirte in ſeinem verkehrten Beginnen, oder erregt er Unruhe und Unordnung, ſo kann eine gewiſſenhafte Obrigkeit ihm bedeuten, daß er die Ruhe und Eintracht der Kirche nicht weiter ſtören ſolle durch die Verbreitung ſeiner Irrlehren und Gotteslästerungen, die offenbar gegen Gottes Wort ſind, wie z. B. die Lehre derjenigen, welche die Erſchaffung der Welt, die Unſterblichkeit der Seele, die Auferſtehung läugnen, die Obrigkeit abgeſchafft wiſſen wollen, damit ſie ſodann ungeſtraft nach ihren Gelüſten Verwirrung und Unordnung in den Staat bringen und ihrer zügelloſen Natur, die nur von Zwietracht und Schaden lebt, und dem Geiſte Gottes ſtracks zuwider iſt, den freien Lauf laſſen können. Beharren ſie in ihrem Ungehorſam gegen ſolche Mähnung, ſo kann die Obrigkeit ſie beſtrafen, aber nicht mit dem Tode, wie auch Auguſtinus meint, ſondern mit Geldbußen oder auf andere ähnliche Weiſe; — hilft das nicht, ſo können ſie aus dem Lande verbannt werden und dieß wird die höchſte und letzte Strafe der Obrigkeit ſeyn. Kehren ſie etwa zurück, ſo können ſie, im Falle ſie ſich nicht beſſern, an irgend einem andern Orte feſtgeſetzt und unſchädlich gemacht werden. So haben zum Theil die Fürſten in der erſten Kirche gegen Ketzer gehandelt, ſo riethen ihnen die angeſehenſten Kirchenlehrer, Auguſtin, Chryſoſtomus, Hieronymus u. a. zur Milde, im Gegenſatze zu den Gewalthabern, welche heute nach dem Blute derjenigen zu dürſten ſcheinen, die von ihrer Meinung abweichen. Wahre Chriſten aber folgen der Milde des Herrn und wünſchen, daß die Sünder und Gegner der Wahrheit ſich bekehren und leben. Man ſehe wohl zu, daß man nicht ſolche für ſchädlich und aufrühriſch ausſchreie, welche den wahren Irrlehrern entgegen ſind. Denn die Propheten, die Apoſtel, Jeſus Chriſtus ſelber, ſind für Aufrührer, Gotteslästerer und Irrlehrer gehalten und angeklagt worden, als wollten ſie das Geſetz Moſis auflöſen, da ſie es doch nur recht zu erklären und zu erfüllen gekommen waren. Bei dem ſchrecklichen Strafgericht, das ſelbſt über Jeruſalem gekommen iſt,

wegen des Blutes der Gerechten, das die Prieſter vergoſſen haben, wäre es ja wahrlich beſſer, daß man lieber hunderttauſend Ketzer leben ließe, als einen einzigen Unſchuldigen unter dem Vorwande der Irrlehre zu tödten. Das Schickſal der Propheten, Chriſti, der Apoſtel und Märtyrer ſollte uns ſehr bedächtig und furchtſam machen, wenn es ſich darum handelt, Jemanden wegen ſeines Glaubens und ſeiner Religion zu verfolgen. Denn bei derſelben kommt es nicht auf eine Ceremonie, gleichgültige Sache, noch auf irgend eine zweifelhafte und ſchwankende Lehre an (denn der Verfolgende könnte ſich ja eben ſo gut irren als der Verfolgte), wie z. B., auf welche Weiſe man Leib und Blut des Herrn im heil Abendmahle genieße, ob man daſſelbe, da man ihnen doch das Sakrament der Taufe gewähre, auch den kleinen Kindern reichen ſolle? ob es nicht beſſer wäre mit der Taufe zu warten, bis ſie erwachſen und unterrichtet wären u. ſ. w.?

Die Hauptſache der Religion beſteht ja auch nicht in irgend einem Punkte, der über die menſchliche Faſſungskraft hinausgeht, und für den wir keine beſondere unzweifelhaft klare Stellen der heil. Schrift haben, wie z. B., auf welche Weiſe man ſich die drei Perſonen, Vater, Sohn und Geiſt vereinigt denken ſoll. Hier iſt es genug zu glauben, daß es ein einziges göttliches Weſen in drei Perſonen giebt, ohne uns viel damit herum zu quälen, wie ſie ſich zu einander verhalten. Eben ſo verhält es ſich mit den Fragen: wie der Leib Chriſti im Himmel ſey, oder ob Gott die Einen geſchaffen habe zur Verdammniß und die Anderen zur Seligkeit, oder wie Chriſtus zur Hölle gefahren ſey, oder andere dergleichen Streitfragen, über welche man Jedem ſein eigenes Gutdünken wohl laſſen kann, in der Erwartung, daß es der Herr einſt offenbare[10]).

10) Elle (la Religion) ne gist aussi pas en quelque point qui surmonte l'entendement de l'homme et duquel nous n'avons expres passages de l'Escriture, duquel on ne puisse doubter. Comme, savoir comment c'est que se doivent entendre ces trois personnes, à savoir le Pere, le Fils et le Sainct Esprit, ce nous doit estre assez de croyre, qu'il y a une seule essence divine es trois personnes, sans beaucoup nous tourmenter comment c'est qu'ils sont l'un avec l'autre: savoir comment est le Corps de Christ au ciel: savoir si Dieu a creé les uns pour estre damnez, et les autres pour estre sauvez, et comment il est descendu aux Enfers, et telles autres disputes, esquelles on peut laisser abonder chacun en son sens, et attendre que le Seigneur le revele, et se contenter quand il tient les principaux points de la vraye religion, qui gisent à croyre, que le seul Dieu est la source

Man ſoll ſich daran genügen laſſen, wenn Einer die Hauptartikel der wahren Religion hält: den Glauben an einen wahren Gott, den Urquell alles Guten, die Verdammniß der Menſchen durch den Ungehorſam des erſten Adams und die Erlöſung durch den anderen Adam, welcher iſt Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer, zumal wenn wir aus wahrer Gottesfurcht das vergangene ſündige Leben bereuen, einen feſten Entſchluß faſſen nicht wieder den vorigen Weg zu wandeln, einen feſten Glauben an den Tod und die Auferſtehung Chriſti uns aneignen, der geboren wurde, litt und ſtarb, um uns ihm einzuverleiben, wie der Apoſtel ſagt (2 Cor. 5. 15.). Denn er iſt geſtorben, um uns mit ſeinem Vater zu verſöhnen und alle die zu rechtfertigen, die wahrhaft an ihn glauben und der Welt und ihren Lüſten abſterben. Deswegen heißt es auch, daß Chriſtus auferſtanden iſt, damit auch wir in einem neuen Leben wandeln. Daraus nun kann man die Urſache und den Zweck ſeines Todes deutlich erkennen. Genug! wir ſind Knechte desjenigen, dem wir gehorchen; gehorchen wir der Sünde, ſo ſind wir die unglücklichſten aller Weſen und wenn wir auch alle zwölf Glaubensartikel für wahr annähmen und wenn wir auch in Lehre und Ceremonieen mit der Kirche durchaus übereinſtimmten." „Gott dienen, ſeinen Willen und ſeine Gebote erfüllen, ſo ſchließt die Vorrede, iſt der höchſte Zweck, die höchſte Ehre eines Chriſten, ihn verlaſſen und dem Teufel die-

---

de toute bonté, et que l'homme est condamné par la desobeissance du premier homme, et sauvé par l'obeissance du second, qui est Jesuchrist nostre Sauveur: voire si ainsi est, que pour la vraye crainte de Dieu, il se repente de sa mauvaise vie precedente, et face et poursuyve une ferme et droite entreprinse de ne le vouloir plus suyvre, et qu'il applique à soy particulierement par une ferme foy, la mort et Ressurrection de Jésuchrist, le quel est nay, et a souffert, voire il est mort et resuscité pour nous, à fin de nous enter en luy, comme nous monstré l'Apostre, quand il dit: Que si nous sommes entés avec Christ en similitude de sa mort, nous le serons aussi en similitude de sa Ressurrection. Car il est mort pour nous, à fin de nous reconcilier à son Pere, et pour justifier tous ceux, qui croyent vrayement en luy, et meurent aussi au monde, et à leurs desirs. Pourtant est il dit, que Christ est resuscité, à fin que nous semblablement cheminions en nouvelleté de vie. En quoy on peut voir la cause de sa mort et Ressurrection. *Brief, nous sommes serviteurs de celuy, auquel nous obeyssons: si c'est au peché, nous sommes les plus malheureux qui furent jamais: encores que nous tenions pour veritable les douze articles de la foy, et que nous accordions avec toute l'Eglise, en la doctrine, et es ceremonies, en allant bien diligemment à l'Eglise.*

nen, iſt ſeine höchſte Unehre und ſein unvermeidliches Verderben.“ „Was würdeſt du von einem deiner Edelleute halten, wenn er deinen Dienſt verließe, um einem Böſewicht zu fröhnen? Um wie viel elender iſt ohne Vergleich derjenige, welcher den Dienſt des Königs der Könige, des Herrn aller Herrn verläßt, um dem Teufel, ſich ſelbſt, ſeinem Fleiſche, ſeinen Wollüſten, ſeinem Ehrgeize und dem Mammon zu fröhnen? Wovor uns Gott durch ſeinen lieben Sohn, Jeſus Chriſtus, bewahren möge [11]).“

Die darauf folgende Zuſchrift des Martin Bellius (Caſtellio's) iſt an Herzog Chriſtoph von Würtemberg gerichtet, der nach einer ſtürmiſchen und wechſelvollen Jugend in der Schule des Unglücks geprüft und gebildet, zum Heil ſeines Volkes vor vier Jahren (1550) zur Regierung ſeines Landes gelangt war: ein damals kaum vierzigjähriger, eben ſo frommer als muthiger und hochverſtändiger Mann und Fürſtenſpiegel ſeiner Zeit. Er hatte den mildgeſinnten, lange wegen des Interims verfolgten Johannes Brenz in Schutz genommen und ihn zum erſten Geiſtlichen ſeines Landes erhoben. Dieß mag mitunter eine der Urſachen geweſen ſeyn, warum Caſtellio dieſe Schrift an den deutſchen Fürſten richtete. Der Gegenſtand der Vorrede iſt weſentlich derſelbe wie derjenige in der Vorrede des Ueberſetzers, aber noch mit mehr Geiſtesüberlegenheit und Freiheit behandelt. „Wenn du deinen Unterthanen befohlen

11) Dieſer Schluß iſt ſo charakteriſtiſch, daß wir ihn hier in dem Urtext mittheilen. Ne tiendriez vous pas, Prince très magnifique, pour fort lache si aucun de voz gentils hommes delaissoit vostre service et s'en alloit servir quelque cognardier (Lumpenhund)? Oui certainement. Combien plus lache sans comparaison est celuy, qui delaisse le service du Roy des Roys, du Prince des Princes, pour servir au diable, à soy mesme, à sa chair, à ses voluptés, à son ambition et appetit d'honneur et des richesses? Il n'y a nulle comparaison. Et de vray, si on cognoissoit quelque peu la grandeur et puissance de Dieu et la petitesse de l'homme et son impuissance (quelque grand qu'il puisse estre en ce monde) on ne viendroit jamais à delaisser le service d'un tant magnifique Prince: lequel gist en faisant ce qu'il nous commande (qui est de laisser croistre la zizanie avec le froment) pour vouloir servir à un tant malheureux garnement, qui est le diable et père de mensonge, homicide dès le commencement, de quoy nostre Dieu par son cher fils Jésus Christ, nostre seul sauveur, nous veuille garder. Ainsi soit-il: ainsi soit-il. Ceux qui veulent estre parfaits qu'ils sentent une mesme chose, que si quelqu'un sent autrement qu'eux, Dieu le lui relevera: mais ce pendant en ce qu'ils comprennent, qu'ils aient à sentir une mesme chose et à vivre selon ceste mesme reigle. Philip. 3.

hätteſt, ſie ſollten dich bei deiner Ankunft in weißen Gewändern empfangen, ſie aber anſtatt dieſe zu bereiten, ſich darüber herumzankten, wo du ſeyeſt und wie du kommen werdeſt, und diejenigen, welche, darum unbekümmert, ſich zu deinem Empfang bereiteten, ſchälten, ſchlügen oder gar tödteten: würdeſt du nicht ſolche Böſewichter mit aller Strenge ſtrafen, zumal wenn ſie noch gegen dein ausdrückliches Gebot frech behaupteten, ſie hätten Solches auf dein Geheiß gethan?

Wohlan! Chriſtus, der Fürſt über alle Welt, befahl, daß die Seinen ſich für ſeine unbeſtimmte Ankunft weiße Kleider anſchaffen, d. h. unter einander chriſtlich, freundlich und liebreich, ohne Zank und Streit, in gegenſeitiger Liebe leben ſollten. Wer ſucht dieſes weiße Gewand? Niemand. Man kümmert ſich nicht darum, wie man zu Chriſto gelangen, das Leben beſſern ſoll, ſondern ſtreitet blos über ſeinen Stand und ſein Amt, wo er jetzt ſey, was er thue, wie er zur Rechten des Vaters ſitze und wie er mit ihm eins ſey; über die Dreieinigkeit, die Prädeſtination, den freien Willen, die Engel, den Zuſtand der Seele nach dieſem Leben, und dergleichen mehr: Dinge, deren Kenntniß doch zum Heil nicht eben ſo nöthig iſt und die nur durch ein reines Herz erkannt werden können; denn ſolche Dinge ſchauen wollen, heißt Gott ſchauen wollen, der ſich nur einem reinen Herzen offenbart. Aber geſetzt auch, man könnte ſie wiſſen, ſo beſſern ſie doch den Menſchen nicht, wie Paulus ſagt: wenn ich alle Geheimniſſe wüßte und hätte die Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Dieſe vermeinte, eingebildete Erkenntniß blähet auf, macht ſtolz, verachtet und verfolgt zuletzt diejenigen, welche nicht derſelben Meinung ſind. Daher Trennung, Secten und gegenſeitige Verketzerung und Verfolgung, wie dieß am Tage iſt. Strebt Einer einzig nach jenem weißen Gewande eines frommen und rechtſchaffenen Lebens, ſo erheben ſich alle Anderen gegen ihn, zumal wenn er eine andere Meinung hegt als ſie; verketzeren ihn auf das Dreiſteſte, als ob er durch die Werke gerecht werden wollte, dichten ihm die gräulichſten Verbrechen an, ſchwärzen ihn bei dem Pöbel an, welcher dann mit wüthender Raſerei über ihn heult und herfällt[12]).

---

12) Et s'il y a aucun ce pendant qui s'esforce de s'apprester ceste robe blanche, c'est-à-dire de vivre saintement, tous les autres s'eslèvent d'un consentement contre luy, mesmement s'il est discordant avec eux en quelque chose: ils l'accusent et prononcent héré-

Das geſchieht Alles im Namen Chriſti, welchem Satan ſelber gewiß nichts Widerwärtigeres erdenken könnte. Indeſſen aber leben dieſe gewaltigen Ketzerfeinde in Freuden, mit Schmeichlern, Schlemmern, Ehebrechern und allen ſonſtigen Feinden Gottes. Ich bitte dich, glorwürdigſter Fürſt, wird Chriſtus bei ſeiner Zukunft Alles dieß billigen, loben? Setze den Fall: Es wird Jemand in deiner getreuen Stadt Tübingen von einem Anderen angeklagt, weil er ſagte: „Ich glaube, daß Herzog Chriſtoph mein Fürſt und Herr iſt, und will ihm in allen Stücken gehorſamen, was ihr aber von ihm ſagt, daß er auf einem Wagen kommen wird, das glaube ich nicht, ſondern vielmehr, er werde zu Pferd kommen; was ihr von ihm ſagt, daß er in Scharlach gekleidet iſt, das glaube ich nicht, ſondern vielmehr, daß er weiß angezogen iſt; und was das Baden in dieſem Fluſſe anbetrifft, ſo glaube ich, man ſoll es Nachmittags vornehmen und ihr hingegen Morgens. Wenn ich glaubte, daß es ſein Wille wäre, Morgens das Bad zu nehmen, ſo würde ich es gerne thun, aber ich fürchte ihn zu beleidigen und deswegen will ich nach meinem Gewiſſen handeln.“ Würdeſt du einen ſolchen Unterthanen verdammen? Ich glaube es nicht. Ja, wenn du gegenwärtig wäreſt, ſo würdeſt du vielmehr ſeinen einfachen Gehorſam loben, und wenn die Anderen ihn tödteten, ſo würdeſt du ſie gewißlich ſtrafen. Auf Chriſtus angewandt, ſetze den Fall, einer ſeiner Unterthanen ſpräche: „Ich glaube an Gott, den Vater und an Jeſus Chriſtus, ſeinen Sohn, und will nach den Geboten der heil. Schrift leben; was aber ſein Gebot der Taufe anbetrifft, ſo halte ich dafür, daß man es acht Tage nach der Geburt an dem Menſchen vollbringen ſoll.“ Glaubſt du, daß ein ſolcher Menſch deswegen getödtet werden ſoll? ich denke nicht. Und wenn er ſagte: „Ich glaube, ein Menſch ſoll nur dann getauft werden, wenn er Rechenſchaft von ſeinem Glauben geben kann, und wenn ich überzeugt wäre, daß

tique, sans en faire aucune doute comme s'il se vouloit justifier par ses oeuvres, et luy mettent sus faussement crimes horribles esquelz il ne pensoit jamais, puis le charbonnent et defigurent tellement par leurs calomnies envers le commun peuple que les hommes estiment grand péché de l'ouyr seulement parler. De la vient ceste rage cruelle et brutale à exercer cruauté en sorte qu'on en voit d'aucuns estre tellement enflambés par telles calomnies qu'ils sont comme enragez et forcenez s'ils voyent quelcun de ceux qu'on fait mourir estre premièrement estranglé et non pas rosti tout vif à petit feu. Traicté des Hérétiques p. 13.

dem nicht alſo ſey, würde ich anders handeln, denn es ſollte mir ja nicht ſchwerer fallen ein kleines Kind als ein Erwachſenes zu taufen. Aber ich will meinem Gewiſſen nicht zuwider handeln und Chriſtus beleidigen, der durch ſeinen Diener Paulus mir verboten hat, irgend Etwas mit zweifelhaftem Gewiſſen zu thun. Denn auf meinen eigenen Glauben hin und nicht auf den Glauben eines Anderen muß ich ſelig werden." Wenn nun Chriſtus gegenwärtig wäre, ich frage dich, würde er befehlen einen ſolchen Menſchen zu tödten? Ich denke wohl nicht; zumal wenn du dir das Leben und das Weſen Chriſti, der nie dergleichen, ſondern vielmehr das Gegentheil geboten und gethan hat, recht vor Augen ſtellſt. Was nun Chriſtus nicht thun würde, das ſollen auch diejenigen nicht thun, die irgendwie Gewalt von ihm empfangen haben.

Was von der Taufe, das gilt auch von allen anderen Lehrmeinungen, die dem Streit unterworfen ſind. Glaubt Jemand an Gott und Jeſus Chriſtus und dient ihm nach dem beſten Wiſſen und Gewiſſen, ſo mag es auch ſeyn, daß er unwiſſentlich in Etwas irre. Denn wenn ich Chriſti Art und Weiſe und ſeine Lehre betrachte, ſo finde ich, daß, obgleich er gerecht und unſchuldig war, er doch immer den Ungerechten und Böſen verziehen hat und ſelbſt befohlen hat, daß man ihnen ſiebenzigmal ſiebenmal verzeihe.

Wie können wir noch Chriſti Namen mit Recht führen, wenn wir nicht in ſeiner Barmherzigkeit und Milde wandeln? Ja ſogar, wenn wir ſelbſt ganz rein und unſchuldig wären, ſo ſollten wir dennoch darin ihm nachfolgen, um wie viel mehr, wenn wir ſelbſt mit ſo mannichfaltigen Sünden belaſtete Menſchen ſind. Wahrlich, wenn ich mein Leben betrachte, ſo ſehe ich, daß meine Sünden ſo ſchwer und in ſo großer Anzahl ſind, daß ich nicht glauben könnte je Vergebung von dem Herrn, meinem Gotte, zu erlangen, wenn ich ſo eifrig wäre Andere zu verdammen. Ein Jeglicher ſoll daher vor allen Dingen ſich ſelbſt prüfen, in ſein Herz hinabſteigen, ſeine Worte und Werke unterſuchen und erwägen, ſo wird er erkennen, daß er in dem Falle iſt zuerſt den Balken aus ſeinem eigenen Auge zu ziehen, ehe er den Splitter aus des Bruders Auge ziehen will. Darum wäre es gerathener, ein Jeglicher ſuchte vor Allem im Bewußtſein der eigenen Sündenlaſt ſein eigenes Leben zu verbeſſern, anſtatt Andere zu verdammen.

Dieſe Verdammungswuth iſt heut zu Tage ſo weit gegangen, daß Privatfeindſchaft ihre Rache unter dem Namen der Ketzerei verfolgt, wodurch der Angeklagte und der etwaige Vertheidiger deſſelben ein Gegenſtand des öffentlichen Abſcheus und der Volkswuth werden und Manche den Tod erleiden, ehe man ſie nur ihres Verbrechens überwieſen hat. Dieß ſage ich jedoch nicht, um zu Gunſten der Irrlehrer zu reden, die ich verabſcheue, ſondern vielmehr, weil hier zwei gefährliche Klippen zu vermeiden ſind. Zum Erſten, daß man Keinen für ketzeriſch halte, der es nicht iſt, wie dieß doch bis jetzt geſchehen iſt, ja wie es Chriſto und den Seinen ſelbſt geſchah, und daß man den wahren Aufrühriſchen von dem Chriſten unterſcheide, der ja auch durch Befolgung der Lehre und des Lebens ſeines Herrn Trennung und Losſagung von den Böſen und von den Ungläubigen verurſacht[13]). Die andere Klippe iſt die, daß man den wahrhaft Ketzeriſchen nicht härter ſtrafe[14]), als es die Disciplin der Kirche verlangt. Deswegen habe ich die Meinungen der ausgezeichnetſten Kirchenlehrer unſerer Tage über die Behandlung der Ketzer hier geſammelt, zumal da dieſe Männer auf die Meinungen der Alten ſich ſtützen und dann auch zugleich die jetzige Zeit beſonders berückſichtigen. Einige derjenigen, die wir anführen, haben zwar nachher anders geſchrieben, wir haben aber nichts deſto weniger ihre erſtere Anſicht, als die unter Druck und Verfolgung aufgeſtellt worden, als die wahrere angeführt[15])."

Nach einem kurzen Lobe des Fürſten und des milden Brentius unterſucht er nun die Frage: was denn eigentlich ein Ketzer ſey? weil ſie von den angeführten Theologen nicht behandelt worden.

„Nach genauer Unterſuchung, ſo fährt er fort (S. 20), fand ich nichts anderes, als daß wir alle diejenigen Ketzer nennen, die

---

13) Tu voys combien il est facile aux calomniateurs de dire d'un Chrestien: Cest homme est seditieux, il met discorde entre le pere et le filz, et dissipe la concorde publique. Et pourtant faut user de grande prudence, à fin que ceux qui sont vrayement seditieux, soyent discernez des vrays Chrestiens: veu que les uns et les autres font les mesmes choses, et si tu consideres les faits exterieurs, ils sont chargés d'un mesme crime par ceux qui n'entendent point l'affaire, à fin que Christ soit crucifié entre les brigands.

14) Schloſſer (Beza S. 55) ſagt daher mit Unrecht, daß dieſes Buch eine unbedingte Toleranz predige.

15) Er deutet hier auf Calvin und die erſten Ausgaben ſeiner Institutio.

mit unſerer Meinung in Religionsſachen nicht übereinſtimmen. Das beweiſt der Augenſchein der heutigen zahlreichen Secten, die ſich gegenſeitig für ketzeriſch halten, ſo daß, wenn du in dieſer Stadt für gläubig giltſt, du in der benachbarten ſchon für ungläubig gehalten wirſt[16]). Der Ausdruck Häretiker kommt übrigens nur einmal in der heiligen Schrift vor, wenn Paulus an Titus ſchreibt (Cap. 3, 10.): Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er ein und abermal ermahnt iſt, und wiſſe, daß ein Solcher verkehrt iſt und ſündiget, ſo daß er durch ſich ſelbſt verurtheilt iſt. Wenn man dieſe Stelle mit den Worten Chriſti (Matth. 18.): Wenn Dein Bruder gegen dich ſündiget u. ſ. w. zuſammenhält, ſo wird man verſtehen wer ketzeriſch ſey, nämlich ein Solcher, der, wenn er gehörig ermahnt worden, hartnäckig in ſeinem Ungehorſam verharrt. Von dieſem ſagt Paulus: „meide ihn", Chriſtus: „halte ihn gleich einem Heiden und Zöllner." So giebt es zweierlei Ketzer oder Häretiker, die einen in Rückſicht auf Leben und Wandel, wie die Juden, Phariſäer und Schriftgelehrten zu Chriſti Zeit, die anderen in der Lehre. Dieſe ſind es, welche beſonders den Namen Ketzer tragen, welcher alle diejenigen bezeichnet, ſo in einer falſchen und laſterhaften Lehre verharren. Aber nun iſt es bei weitem ſchwerer über die Lehre, als über den Wandel zu urtheilen. Juden, Türken und Chriſten ſind einſtimmig darüber, daß Räuber und Verräther des Todes würdige Böſewichter ſind. Warum? Die Sache iſt klar und offenbar. Man ſchreibt keine Bücher es zu beweiſen. Dieſe Erkenntniß iſt jedem Herzen von Natur eingegraben. Anders

---

16) Tellement que si quelcun aujourdhuy veut vivre, il luy est necessaire d'avoir autant de foys et religions qu'il est de citez ou de sectes: tout ainsy que celuy qui va par pays a besoing de changer sa monnaye de jour en jour: car celle qui est icy bonne autre part n'aura aucun cours, sinon que la monnaye soit d'or, car en tous lieux celle là est bonne de quelque marque qu'elle soit. Faisons ainsi en la religion, ayons monnaye d'or, laquelle ait lieu partout de quelque marque qu'elle soit. Or croire en Dieu le Père tout puissant, au Fils et au Sainct Esprit, et approuver les commandemens de vraie pieté qui sont contenuz en la Saincte Escriture, c'est une monnaye d'or plus approuvée que l'or mesme. Mais ceste monnaye jusques à présent a diverses marques et figures, cependant que les hommes sont en discord entre eux de la Cène, du Baptème et autre telles choses. Mais supportons nous l'un l'autre et ne condamnons incontinent la foy d'un autre laquelle est fondée sur Jésus Christ. Traicté des Hérét. p. 20.

verhält es ſich mit der Religion. Der Irrthum der Heiden, daß mehrere Götter ſeyen, iſt durch Chriſtus zerſtört, ſo daß jetzt weder die Türken noch die anderen Nationen daran zweifeln, daß Ein Gott ſey, und wer ſein Daſein läugnet, wird nach Aller Urtheil für ein gottloſes Scheuſal gehalten. Die Türken, Juden und Chriſten haben das gemeinſchaftlich, daß ſie an den Gott glauben, von dem Moſes geredet hat. Aber die Türken halten ſehr viel von Chriſto und ſtehen ſomit über den Juden und haben alſo dieſes mit den Chriſten gemein, dieſe Letzteren aber ſtehen über ihnen und allen anderen Nationen, indem ſie Chriſtum für den Sohn Gottes, den Herrn und Richter der Welt halten, und das iſt ein allen Chriſten gemeinſchaftliches Bekenntniß. Aber ſo wie die Türken über dieſen Artikel nicht mit den Chriſten, und die Juden weder mit den Türken noch mit den Chriſten übereinſtimmen und ſich gegenſeitig verdammen, ſo ſind auch die Chriſten in vielen Stücken der Lehre von Chriſto uneins und verdammen und verketzeren ſich gegenſeitig. Denn über Taufe, Abendmahl, Anrufung der Heiligen, Rechtfertigung durch den Glauben und andre dunkle Fragen iſt ein großer Streit zwiſchen Katholiken, Lutheranern, Zwinglianern, Anabaptiſten, und ſie verfolgen ſich unter einander viel grauſamer als die Türken die Chriſten. Woher dieß? Daher, daß man dieſe Sätze nicht klar erkennt; denn wenn dieſe Dinge alle ſo klar und offenbar wären als der Satz, daß es einen Gott giebt, ſo würden alle Chriſten darüber einſtimmig ſeyn.

Was iſt nun bei ſo geſtalten Dingen zu thun? Der Regel Pauli zu folgen: Wer da iſſet, verachte nicht den, der nicht iſſet, denn der eine wie der andere ſtehet oder fällt ſeinem Herrn. Die Juden und Türken ſollen nicht die Chriſten, dieſe aber auch nicht jene verdammen, ſondern ſie vielmehr unterrichten und ſie durch wahre Frömmigkeit und Rechtſchaffenheit anzuziehen ſuchen. Aber wir, die wir Chriſten ſind, wir wollen auch nicht Einer den Anderen verdammen, ſondern wenn wir einſichtsvoller und weiſer als die Anderen ſind, ſo wollen wir auch beſſer und barmherziger ſeyn als ſie. Denn das iſt ja gewiß, daß je mehr Einer die Wahrheit erkennt, deſto weniger iſt er geneigt die Anderen zu verdammen, wie dieß durch das Beiſpiel Chriſti und ſeiner Apoſtel vor Augen liegt. Wer Andere ſo leichthin verdammt, der zeigt wohl dadurch, daß er noch nichts recht erkannt hat und weiß, denn

er weiß ja nicht einmal, wie man die Anderen dulden und tragen ſoll[17]).

Das Wiſſen bekommt erſt Werth und Bedeutung durch das Handeln. Wer nicht mild und duldſam zu leben weiß, der weiß auch nicht, was Milde und Duldſamkeit iſt, ſo wie derjenige, welcher ſich nicht ſchämen kann, nicht wohl weiß, was die Scham iſt[18]).

---

17) Que reste il donc à faire en ces grands discors? Certes ce que enseigne Sainct Paul: Celuy qui ne mange point, qu'il ne mesprise point celuy qui mange: car l'un et l'autre demeure ferme ou tombe à son seigneur. Que les Juifs, ou les Turcs, ne condamnent point les Chrestiens. Derechefz, que les Chrestiens ne condamnent point les Turcs, ou les Juifz, mais plutost les enseignent, et attirent la vraye pieté et justice. Item que nous aussi, qui sommes Chrestiens, ne condamnons l'un l'autre, mais si nous sommes plus sages qu'eux, soyons aussi meilleurs, et plus misericordieux Car cecy est certain, que d'autant qu'aucun cognoit mieux la verité, il est moins enclin à condamner les autres, comme il appert en Christ, et en ses Apostres. Mais celuy qui condamne facilement les autres, il monstre bien par celà, qu'il ne sait rien, veu qu'il ne sait supporter les autres: car savoir, c'est savoir faire: et celuy qui ne sait faire doucement et benignement, ne sait que c'est de douceur et benignité: tout ainsi que celuy qui ne peut estre honteux, ne sait que c'est de honte.

18) Si nous nous gouvernions ainsi, nous pourrions vivre ensemble paisiblement, ja soit que ce pendant fussions en discord en autre chose au moins nous consentirions ensemble, si nous accorderions en amour mutuelle laquelle est le lieu de paix, jusques à ce que fussions parvenuz à unité de foy. Car ce pendant que nous combatons les uns contre les autres par haines, et persecutions, il advient, qu'en ce faisant nous allons tous les jours de pis en pis, et ne sommes aucunement souvenans de nostre office, ce pendant que sommes occupez à condamner les autres: tellement que l'Evangile est blasmé entre les Gentils, par nostre faute. Car quand ils nous voyent courir les uns sur les autres furieusement à la manière des bestes, et les plus foibles estre oppressez par les plus forts, ils ont l'Evangile en horreur, et detestation, comme si l'Evangile faisoit les hommes telz: et ont Christ en detestation, comme s'il avoit commandé de faire telles choses: tellement qu'en ce faisant nous deviendrions plustost Turcqs ou Juifz, qu'eux ne deviendroient Chrestiens. Car qui est ce qui voudroit devenir Chrestien, quand il voit. que ceux qui confessent le nom de Christ, sont meurtris des Chrestiens, par feu, par eau, par glaive, sans aucune misericorde, et traitez plus cruellement, que des brigands ou meurtriers? Qui est ce qui ne penseroit, que Christ fust quelque Moloch, ou quelque tel Dieu, s'il veut que les hommes luy soyent immolez, et bruslez tout vifz? Qui est ce qui voudroit servir à Christ à telle condition, que si maintenant entre tant de controversies il est trouvé discordant en quelque chose, avec ceux qui ont puissance et domination sur les autres, il soit bruslez tout vif, par le commandement de Christ, mesme plus cruellement, que dedans

Wenn wir nach dieſen Grundſätzen handelten, könnten wir friedlich bei einander wohnen, und obgleich wir in anderen Dingen noch verſchieden dächten, würden wir doch unterdeſſen in gegenſeitiger Liebe und Duldung einig ſeyn, bis wir zur Einheit im Glauben gelangten. Dadurch, daß wir uns gegenſeitig haſſen und verfolgen, werden wir ſelbſt täglich ſchlechter, denn über dem Verdammen vergeſſen wir unſere Pflicht, ſo daß wir Schuld daran ſind, wenn das Evangelium geläſtert wird unter den Heiden. Wenn ſie uns Einen über den Anderen gleich wüthenden Beſtien herfallen und den Schwächeren von dem Stärkeren unterdrückt ſehen, ſo verabſcheuen ſie das Evangelium, als ob dieſes ſolche Menſchen aus uns machte, ſie verabſcheuen Chriſtum, den Herrn, wie wenn er Solches geboten hätte, und ſo geſchieht es, daß wir eher Juden oder Türken werden könnten als ſie Chriſten würden. Denn wer möchte Chriſt werden, wenn er ſiehet, daß diejenigen, welche Chriſtum bekennen, von den Chriſten mit Feuer und Schwerdt grauſamer als Räuber und Mörder verfolgt werden? Wer ſollte nicht meinen, Chriſtus ſey eine Art Moloch, der will, daß man ihm die Menſchen abſchlachte oder lebendig verbrenne? Wer unter den Heiden möchte wohl angelockt werden Chriſto zu dienen auf die Bedingung hin, daß, wenn er jetzt bei den zahlloſen Streitigkeiten nicht mit denen, welche die Gewalt in Händen haben, übereinſtimmte, auf Chriſti Geheiß lebendig verbrannt würde, ſelbſt dann, wenn er Chriſtum anriefe und ſich auf ihn beriefe und in den Flammen noch aus allen Kräften ſchriee, daß er an ihn glaube [19]).

Setze den Fall, Chriſtus, der Richter über Alle, wäre gegenwärtig, ſpräche ſelbſt das Urtheil, legte ſelbſt das Feuer an den Holzſtoß — wer würde dieſen Chriſtum nicht für einen Satan halten?! Denn was könnte Satan mehr thun als diejenigen verbrennen, welche Chriſti Namen anrufen? O, Chriſtus, Schöpfer und Herr der Welt, ſieheſt Du Alles, was hier geſchieht? Biſt Du denn ſo ganz anders geworden als Du warſt, biſt Du jetzt ſo grauſam und Dir ſelber widerwärtig? Als Du auf Erden wandelteſt, warſt Du der Sanfteſte, Barmherzigſte, Langmüthigſte, wie

---

le taureau de Phalaris? Voire quand il reclameroit Christ à haute voix au milieu de la flamme, et crieroit à pleine gorge qu'il croit en luy.

19) Eine Anſpielung auf den letzten Ausruf Servet's in den Flammen.

ein Lamm, das vor ſeinem Scheerer verſtummet, und als Du voller Striemen warſt, verſpieen und verſpottet, mit Dornen gekrönet und ſchmählich mitten zwiſchen den Räubern gekreuzigt wurdeſt, da beteteſt Du für die, welche Dir alle dieſe Schmach anthaten. Biſt Du jetzt wirklich ſo ganz ein Anderer? Ich beſchwöre Dich bei dem allerheiligſten Namen Deines Vaters, befiehlſt Du, daß diejenigen, welche Deine Lehren und Gebote nicht ſo verſtehen wie unſere Oberen es verlangen, durchs Waſſer, durchs Feuer, durch das Schwerdt vertilgt und durch alle erſinnliche Qualen ſo lange als möglich gemartert werden? O, mein Herr Chriſtus, befiehlſt Du, billigſt Du das? Die, welche ſolche Schlachtopfer darbringen, ſind das Deine Diener? Biſt Du dabei, wenn man Dich zu ſolcher Schlächterei einladt und iſſeſt Du Menſchenfleiſch? — O der gräulichen Gotteslaſterung, o der frechen Bosheit der Menſchen, die es wagen Chriſto Dinge zuzuſchreiben, welche nur auf Befehl und Antreiben Satans geſchehen können!"

Nach dieſen eben ſo chriſtlichen als merkwürdigen Aeußerungen, deren Mittheilung wir um ſo weniger Bedenken trugen, nur mit wenigen Auslaſſungen, uns hier zu erlauben, weil ſie mitunter auch von den Zeloten unſerer Tage können beherzigt werden, folgen nun die Auszüge aus Luther's [20]) vortrefflicher Schrift „Von der weltlichen Obrigkeit." Der ganze zweite Theil derſelben, worin er mit bekannter Freimüthigkeit unterſucht, wie weit das weltliche Schwerdt Gewalt habe, iſt als ein ſchlagendes Argument gegen jede peinliche Ahndung um der Religion willen hier eingerückt [21]). Daran ſchließt ſich ein Stück einer Predigt aus ſeiner Poſtille über das Unkraut im Waizen.

Darauf folgt ein Theil des Gutachtens, welches Johann Brenz [22]) über das Verfahren der Obrigkeit gegen die Wiedertäufer,

20) In dem lateiniſchen Original ſtand: Arctius Cathari sententia in qua aperte ostenditur haereticorum punitionem ad magistratum non pertinere. Wenn aber auch der Auszug ſelber nicht ſchon jedem, der Luther's Buch kennt, das Pſeudonymon enthüllte, ſo würde es die franzöſiſche Ueberſetzung thun. Auf der Kehrſeite des Titels derſelben ſteht: La sentence de „M. L." en laquelle est clerement monstré que la punition des heretiques n'appartient pas au magistrat. Füßlin (Caſtellio S. 74) wußte nicht, was er aus dieſem Catharus machen ſollte.

21) Luther hielt dieſe Schrift für ſeine beſte und rühmte, daß wohl ſeit der Apoſtelzeit nicht ſo gewaltig von weltlichem Regiment geſchrieben worden ſey als in dieſem Büchlein geſchehen.

22) Im lateiniſchen Exemplar hieß es: An Magistratus jure possit

in mildem und ächt chriſtlichem Sinne, mit gehöriger Erörterung der alten römiſch-kaiſerlichen Geſetze gegen die Ketzer vor nicht gar langer Zeit veröffentlicht hatte. Dieß waren zwei gewichtige Stimmen, obgleich die darauf folgenden Stellen aus den Büchern des Erasmus [23]), aus den Schriften des unter dem Namen Auguſtinus Eleutherius verborgenen geiſtreichen, halb wiedertäuferiſchen Sebaſtian Frank [24]), Caspar Hedio's, des treuen Mitarbeiters am Werke der Reformation in Straßburg, Johann Agricola's, des freimüthigen Otto von Brunfels, des gelehrten Conrad Pellicanus [25]), des Urbanus Rhegius und Georg Kleinberg's auch nicht ohne Autorität waren.

Schlagend jedoch mußte neben gewaltigen Stellen des Auguſtinus [26]) und des Chryſoſtomus [27]), des Hieronymus die Auszüge aus Calvin's eigenen Schriften, dem Commentar über die Apoſtelgeſchichte und aus dem zweiten Capitel der erſten Ausgabe ſeiner Inſtitutionen ſeyn, woran ſich dann eine Stelle aus der Streitſchrift Curio's gegen den Vertheidiger der päbſtlichen Macht Anton Florebellus und ein Auszug aus Caſtellio's eigener Vorrede zu ſeiner lateiniſchen Bibel reiheten, theils um die Pſeudonymie noch mehr zu verwahren, theils weil er ſich ſchon damals (1551) gegen jegliche peinliche Verfolgung um des Glaubens willen ausgeſprochen hatte. Das Ganze ſchließt mit einer Widerlegung der Schriftſtellen und Gründe, welche Calvin in ſeiner Schutzſchrift angeführt hatte, um der weltlichen Obrigkeit das Recht der peinlichen Beſtrafung der Irrlehrer zuzueignen. Er zeigt, daß Stellen wie folgende: „Wer Anderen als dem alleinigen Gotte opfert, ſoll ausgerottet werden" (Exod. XXII, 20.) [28]) und daß die Todesſtrafe der falſchen Pro-

---

occidere Anabaptistas aut alios haereticos Joannis Witlingii sententia. Im Franzöſiſchen a. a. O. heißt es geradezu: La sentence de *Jean Brence,* touchant les Anabaptistes et autres estimés heretiques.

23) Aus ſeinem Werk De Erroribus Bedae und dann Le mesme Erasme en la response de l'Inquisition.

24) Aus ſeiner Ketzerchronik.

25) Aus ſeinen Pandecten.

26) Contra Cresconium Lib. III. Epistol. 158 u. 159 ad Marcellinum u. a.

27) Homil. 47 üb. das 13. Cap. Matth.

28) Dieſe Stelle heißt nach der genfer Ueberſetzung von 1563: Celuy qui sacrifie aux dieux (fors qu'au seul Seigneur) soit occis. Was falſch iſt und ſchon Luther richtig überſetzte: Der ſey verbannt.

pheten und Verführer zum Götzendienſte (Deuteronom. XII.) durchaus auf die chriſtliche Oekonomie nicht mehr anwendbar und mit willkührlicher Leidenſchaft angeführt ſeyen. Wolle man alle diejenigen, welche die heilige Schrift nicht auf eine und dieſelbe Weiſe auslegen, für falſche Propheten ausgeben und ſie tödten, ſo müſſe man von den zahlloſen chriſtlichen Secten alle bis auf eine tödten. Mit Unrecht, ſo behauptet er, und gegen den Geiſt des Chriſtenthums führe man den Sabbathſchänder oder den Elias an, der die Prieſter Baals tödtete, man ſollte ſich doch nur an die Worte Jeſu erinnern, als die Jünger Feuer vom Himmel begehrten. Eben ſo wenig beweiſt es für den Magiſtrat und ſein Recht über die Ketzer, wenn er ſich auf das Beiſpiel des Petrus, der den Ananias und die Sapphira tödtete, auf Paulus, der den Elymas blind machte, berufe, denn erſtens ſeyen Paulus und Petrus nicht weltliche Obrigkeiten geweſen, und zweitens handelten ſie nur durch die Macht des Wortes und ihres Mundes, nicht mit Feuer und Schwerdt, das Schwerdt des Geiſtes allein gilt in dem Reiche Chriſti, welches nicht von dieſer Welt iſt. Dieſes Schwerdt allein ſoll die Kirche führen. Ein gerechter Unwille ergreift den Verfaſſer, daß er ſolche alberne Gründe widerlegen muß. „Man ſammelt mit großer Sorgfalt alles, was ſeit Erſchaffung der Welt geſagt und gethan worden iſt, um zu dem Blutvergießen zu berechtigen und zu reizen, dem man auf jegliche Weiſe ſteuern ſollte. In Glaubensſachen gilt kein Zwang, von welcher Art er auch ſey, denn der Zwang gebiert nur Heuchler; keine Gewalt, von welcher Art ſie auch ſey, denn Chriſtus hat ſie weder ſelbſt angewandt, noch befohlen, daß man ſie gebrauche. Wer durch etwas Anderes als durch die Macht des Wortes Gottes eine neue Creatur aus dem Menſchen machen will, der will nicht weniger als die ganze Schöpfung umſtürzen[29]). Was den Glauben

29) p. 127. Bref, si les hommes pouvoient estre contraints à la foy, Christ les eust contraints et enseigné de les contraindre. Quantes fois ay-je voulu assembler tes pouletz (dit-il) et tu n'as pas voulu? Christ n'a su sauver Jérusalem malgré elle, et nous serons plus forts que luy? Mais on dira: contraignez d'entrer tous ceux que vous trouverez. C'est bien dit, mais c'est par le glaive spirituel qu'il les faut contraindre (au moins si les nopces sont spirituelles) c'est à dire par vives et vehementes et divines parolles. Car par la parole et les cieux visibles et les invisibles ont été créez. Mais de vouloir créer une nouvelle créature par autre chose, que par la parolle de Dieu, ce n'est autre que renverser la création du monde.

und das Gericht über denſelben anbetrifft, ſo wird erſt am jüngſten Gericht Alles klar und offenbar, und von dem Herrn ſelber das einzige gerechte Urtheil geſprochen werden; wie Paulus lehrt, wenn er ſagt: Urtheilet Nichts vor der Zeit bis daß der Herr kommt, welcher auch das Verborgene aus der Finſterniß ans Licht bringen und die Rathſchläge der Herzen offenbaren wird, und dann wird einem Jeglichen das (verdiente) Lob werden von Gott. (1. Cor. 4, 5.)

Nicht allein der Seltenheit des Buches wegen haben wir einen ſolchen weitläufigen Auszug für nöthig erachtet, ſondern auch um zeigen, wie weit jene Männer in dieſer Rückſicht wenigſtens, über ihrem Zeitalter ſtanden, wie viel Zeit und Kampf es gekoſtet hat, den Menſchen, und beſonders den Theologen Grundſätze beizubringen, die wir jetzt für ſo allgemein ausgemacht halten, daß man es für thöricht erachten würde darüber nur ein Wort zu verlieren. Die gute Sache der Diſſentirenden iſt in einem ſo ächt chriſtlichen Geiſte, mit ſo viel Kenntniß der heiligen Schrift und ſo populär dargeſtellt, daß es ſehr begreiflich iſt, wie ſie bei den Unbefangenen und Gebildeteren einen großen Eindruck machen und die Kirche und ihre Vorſteher, welche das entgegengeſetzte Verfahren vertheidigten, in eine höchſt peinliche Lage verſetzen mußten[30]), zumal da die Polemik mit großer Politik ganz allgemein gehalten und von dem ſpeciellen Falle, von Servet's Schickſal nicht die Rede iſt, ſondern die katholiſche Verfolgung, gegen welche Alle, auch die Orthodoxeſten unter den ſchweizeriſchen und franzöſiſchen Kirchenhäuptern ihre Stimme erhoben, mit jeglicher anderen in der proteſtantiſchen Kirche gegen Wiedertäufer oder Antitrinitarier gerichteten mit Recht in Eins zuſammen geworfen wird. Das dem Herzen und dem er-

30) Calvin ſchreibt an Sulzer in Baſel von der Schrift Caſtellio's: Libellum illum atrocibus in me probris refertum ipse et alii consarcinarunt ut subitus in me impetus consurgeret. Decrevit Senatus ut mihi legendus daretur. Mihi vero non modo promptum fuit calumniarum nebulas discutere sed etiam convertere in meam laudem, quidquid odiose objectum fuerat. Epist. Calv. p. 83 b Demohngeachtet ſchreibt er ſpäter (15. Oct.) an einen Freund: Si decima tantum ex parte scias quam atrocibus probris lacerer, pro tua humanitate ingemiscas miseriis ad quas obdurui. Undique me canes allatrant. Haereticus passim vocitor. Quidquid fingi calumniarum potest, in me congeritur. Denique me invidi et malevoli ex grege nostro infestius oppugnant quam aperti hostes ex papatu. Non tamen ita sum meritus vel de Ecclesia Dei vel de ipsis ut tam iniquam mercedem rependere debeant. V. Epist. Calv. ad an. 1554.

leuchteten chriſtlichen Bewußtſein ſo nahe liegende und ſo mächtig zu ihm ſprechende Argument der Ohnmacht weltlicher Gewaltthätigkeit über den Glauben und das Gewiſſen, der Grundſatz der Milde gegen Andersdenkende mußte in Verhältniß zu ſeiner unbeſtreitbaren Wahrheit die Gemüther der Unbefangenen gewinnen. Ein geheimes, beunruhigendes Gefühl, daß ſie gegen ſich ſelbſt gehandelt, den Katholiken eine Waffe in die Hände geliefert und in ihrem eigenen Gewiſſen den Proteſtationen gegen die Gewaltthaten in Frankreich den Hauptnerv abgeſchnitten, mußte die Genfer ſowohl als alle diejenigen, welche in ihr Verfahren gewilligt hatten, um ſo mehr aufregen, als die Sache ſo weit gediehen war, daß das Nachgeben oder das Eingeſtändniß einer traurigen Uebereilung für das Ganze der kirchlichen Inſtitutionen, in Genf namentlich, höchſt nachtheilig hätte werden, ja ſogar den Ruin der Kirche hätte herbeiführen können[31]).

Beza, der beſonders in dieſer Zeit der Anfechtung ſeine Freundſchaft und Verehrung für Calvin durch häufige Beſuche in Genf und durch für Beide erquickende Unterhaltungen zu bezeugen ſuchte, unternahm daher auch alſobald die angefochtenen Grundſätze mit rüſtigem, nach einer abermals überſtandenen Krankheit (Ende Februar und Anfangs März) wieder friſch geſtärktem Muthe zu vertheidigen, denn alle Irrlehrergräuel ſchienen ihm in dieſer „mordbrenneriſchen Schrift" in Schutz genommen. Merkwürdig iſt ſein Urtheil darüber in einem Briefe an Bullinger (7. Mai 1554). „Was das Büchlein „gegen die Beſtrafung der Ketzer" betrifft, ſo wundere ich mich nicht, daß es dir noch nicht zu Geſicht gekommen. Denn du kannſt nicht glauben, wie es die Urheber ſelber bis jetzt noch geheim gehalten haben. Ich zweifle aber nicht daran, daß es an den Ufern des Rheins gedruckt worden. Es iſt ein hinterliſtig zuſammengerafftes Gemengſel aus alten und neuern Kirchenlehrern, welche letztere ſie beſonders deswegen anführen, damit ſie denjenigen, der darauf antwortet, mit jenen neueren Lehrern und ihren Anhängern in Streit brächten und zugleich, um dem Einfältigen durch das Anſehen würdiger Männer (bonorum virorum) zu imponiren. Ja, ſie ſchämen ſich nicht auch Calvin anzuführen, als ob er ihrer

31) Zumal da Bullinger (12. Jun. 1554) an Calvin ſchrieb: Nuper Tatianus quidam, Italus, Anabaptista et Hebionita et Helvidianus in carcerem conjectus a tribus Rhaetiae foederibus *igni concremandus, fuisset*, nisi cecinisset palinodiam: nihilo minus *Curiae* virgis caesus, a Rhaetio ejectus est. Epist. Calv. p. 91 a.

Meinung oder mit ſich ſelbſt im Widerſpruche wäre. Dazu kommt noch eine ungelehrte und gotteslaͤſterliche Vorrede des Sammlers dieſer Stellen, des Martin Bellius, worin er nur weitläufiger und offener denſelben Gegenſtand behandelt, wie Caſtellio in der Vorrede zu ſeiner Bibel, die er ebenfalls faſt ganz abſchreibt. Thue mir den Gefallen und lies jene Vorrede, um den Geiſt des Mannes kennen zu lernen und um zu ermeſſen, was wir für eine Kirche bekommen würden, wenn es jenen Menſchen ungeſtraft erlaubt wäre die Grundfeſten des Glaubens zu zerſtören. Was bleibt uns noch feſt ſtehen, ich bitte dich, wenn das Wort Gottes, wie jene ſagen, ſo unbeſtimmt und dunkel iſt, daß man nichts poſitiv behaupten kann? Ich hoffe aber, ſo ſchließt er, nachdem er über die ihm unbekannten Auguſtin Eleutherius und Georg Kleinberg Nachrichten begehrt, auf ihre Gründe dergeſtalt geantwortet zu haben, daß kein rechtlich Geſinnter ſich beleidigt fühlen kann, oder daß irgend Jemandem Gelegenheit zu neuem Streit gegeben wird. Denn das war von jeher mein Hauptaugenmerk. Das Büchlein werde ich dir mit Nächſtem, ſammt meiner Antwort, ſobald ich an dieſe die letzte Hand gelegt, überſchicken." Dieß geſchah jedoch nicht, denn die Meſſe nahete heran und Calvin und Beza mußten darauf bedacht ſeyn, ſobald als möglich den Gegnern zu antworten. Es wurde alſo Anfangs Auguſt gedruckt[32]) und zerfällt in zwei etwas ungleiche Hälften: 1) die nicht immer in gleichem Grade gelungene heftige und gewandte Widerlegung der Grundſätze des „Indifferentismus der Gegner", und 2) die theoretiſche Begründung der genfer Praxis. Wie ein Mann wie Beza ſich dieſem Geſchäfte unterzog, hat auch jetzt noch Intereſſe, und eine gedrängte Darſtellung der Hauptgründe iſt wohl hier, nachdem wir den Gegnern eine Stelle eingeräumt, ganz am gehörigen Orte.

Indem er regelrecht mit Erklärungen beginnt, theilt er alle Menſchen in Rückſicht des Glaubens: 1) in Ungläubige, wie Juden, Türken, Heiden, die außerhalb der Kirche ſind; 2) in Solche, die in der Kirche ſind, welche einem Netze gleicht, in dem allerlei Fiſche ſind. Hier giebt es Schismatiker, die, ohne die Lehre an-

32) Der ganze Titel lautet: De Haereticis a Civili Magistratu puniendis adversus Martini Bellii farraginem et novorum Academicorum Sectam. Oliva Rob. Stephani. 8. — Colladon machte 1560 eine franzöſiſche Ueberſetzung davon.

zugreifen, doch Uneinigkeit in der Kirche verurſachen; in Glaubensſachen Irrende, entweder aus natürlichem Mangel an Einſicht (ingenii infirmitate), oder aus ſorgloſer Nachläſſigkeit, oder aus einer alten, tiefeingewurzelten und überlieferten Gewohnheit des Irrthums. Von dieſen laſſen ſich die Einen belehren und wenn ſie auch nicht alſobald zurückgebracht werden, ſo fangen ſie doch nicht eigenwillig Unruhen in der Kirche an; Andere aber, die Paulus „durch ſich ſelbſt Verurtheilte" (Titus III, 11. *αὐτοκατάκριτοι*) nennt, widerſtehen nicht allein hartnäckig und boshaft der Wahrheit, ſondern ſie zerſtören die Einheit und den Frieden der Kirche, indem ſie mit unabweislicher Beharrlichkeit eine falſche Lehre in dieſelbe einführen oder die ſchon eingeführte hegen und vertheidigen. Solche nennt Paulus (Tit. III, 10.) „ketzeriſch." In Betreff des Grades ihrer Schuld iſt der Urheber einer ſolchen Lehre ſchuldiger als der Schüler, der, welcher ſie durch Bücher verbreitet, ſchuldiger als der, welcher ſie nur mündlich lehrt.

Daß dieſe ſtrafbar ſeyen, hat außer jenen „Akademikern" [33]) noch Niemand geläugnet. Die peinlichen Geſetze Moſis, der Könige Aſſa und Joſias gegen Gottesläſterer und falſche Propheten ſind formell. Wenn wir nun ſchon denjenigen, der uns nur perſönlich beleidigt, wenn er weder uns noch die Kirche hören will, für einen Zöllner und Heiden halten ſollen, um wie viel mehr denjenigen, der die Lehre, das Fundament der Kirche, angreift. Wer die Häretiker ungeſtraft wiſſen will, der lehnt ſich gegen das Alte und Neue Teſtament, gegen die einſtimmige Praxis der chriſtlichen Kirche auf und handelt ſchändlicher, als wenn er die Strafloſigkeit der Räuber und Mörder begehrte, denn jene ſind unendlich ſchlechter als dieſe[34]).

---

33) Die Art und Weiſe dieſer Leute, welche eine Art Latitudinarier im Gegenſatz zu den ſtreng Orthodoxen waren, beſchreibt Beza folgendermaßen Tractatus Theolog. I. p. 144. Tandem apparebit Academicus quispiam, probus nimirum et modestus homo. Vocatus praefabitur se discendi cupidum omnia legere, omnia audire solere. Quodsi docere velis, rogabit ne vis illa suae conscientiae afferatur. Tandem si instare pergas et manifestam ipsius in depravandis Scripturae testimoniis impudentiam urgeas, huc evadet, ut, contra veterum Academicorum decretum, qui se hoc unum scire dicebant, quod nihil scirent, omnes dicat, praeter se unum, nihil scire, et tamen testabitur se neminem damnare. Denique, ut omnia coneris, nihil plus ages, quam si des operam ut cum ratione insanias.

34) Tractatus Theologici. Vol. I. p. 143. Ex quibus omnibus una conjunctis efficitur, istos quibus haeretici videntur non esse

Die Beſtrafung derſelben ſteht aber der weltlichen Obrigkeit zu. Denn weil Gott Alles um ſeiner ſelbſt willen geſchaffen hat, ſo iſt der höchſte Zweck jeglicher Geſellſchaft, daß Gott die gebührende Ehre erwieſen werde. Dieß ſoll die Obrigkeit, als von Gott beſtellte Wächterin und Lenkerin der Geſellſchaft, vor Allem im Auge haben, ſo ſehr, daß ſie ſelbſt mit Aufopferung des äußeren Friedens die Einführung oder Handhabung der wahren Gottesverehrung erkaufen ſoll. Iſt dieſe eingeführt, ſo kann ſie aber nicht ohne peinliche Beſtrafung der aufrühriſchen und hartnäckigen Verächter derſelben pflichtgemäß erhalten werden. Dieſe Strafgewalt, welche den äußeren Beſtand der Kirche aufrecht hält, kann nicht dem geiſtlichen Miniſterium zugeſprochen werden, wenn man nicht weltliche Macht und geiſtliche Schlüſſelgewalt mit einander vermengen will; ſie gehört alſo der weltlichen Obrigkeit. Was ſoll die Kirche thun, wenn ein Wiedertäufer, ein Anhänger Servet's, Schwenkfeld's, Oſiander's, oder wenn einer jener Akademiker nicht auf ihre Zurechtweiſungen hört, excommunicirt wird, hingeht und ſich einen Anhang verſchafft? Soll nicht eine chriſtliche Obrigkeit, welche ſchon in weltlichen Dingen keine Unordnung duldet, in dem Höchſten, was die Geſellſchaft kennt und bezweckt, keine zerſtörende Unordnung dulden? Wie! wenn die Hirten ſelbſt zu Wölfen werden und auch eine Synode die Vorgeladenen verdammt, dieſe aber nicht gehorchen? Wer ſoll und kann bei der apoſtoliſchen Gleichheit aller Geiſtlichen im Fall der Noth eine Generalſynode berufen? Ohne die Gewalt des Magiſtrats in ſolchen Dingen ſteht gänzliche Verwirrung und der Ruin der Kirche bevor. Eine gottloſe Obrigkeit kann allerdings dieſe Macht mißbrauchen und dann ſoll ein Chriſt bei ſolchem Strafgericht Gottes über die Kirche auch das Unbilligſte dulden und nur in dem, was gottlos iſt, Gott mehr gehorchen als den Menſchen, doch ſo, daß keine Urſache zu irgend einer Unordnung oder einem Aufruhr gegeben werde. Aus Furcht vor möglicher Tyrannei aber kann die Obrigkeit ihres Rechtes nicht beraubt werden,

---

puniendi, opinionem in Ecclesiam Dei conari longe omnium pestilentissimam invehere et ex diametro repugnantem doctrinae primum a Deo patre proditae, deinde a Christo instauratae, ab universa denique Ecclesia orthodoxa perpetuo consensu usurpatae, ut mihi quidem magis absurde facere videantur *quam si sacrilegas aut parricidas puniendos negarent, quum sint istis omnibus haeretici infinitis partibus deteriores.*

denn da ſteht das Wort des Apoſtels: Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. (Röm. XIII.) Es folgen nun die Beweiſe aus der heiligen Schrift für das Recht der Obrigkeit in Religions-Angelegenheiten, d. h. David's, Salomon's, Uſia's und anderer Könige Beiſpiel. Dem Einwurfe der Grauſamkeit, die man (nach Bellius) Chriſto zuſchreiben müſſe, wenn man ihm zu Ehren Menſchen tödte, wird mit dem Beiſpiele Elia's begegnet, der zur Ehre Gottes die Baalsprieſter ſchlachtete.

Ob nun dieſe altteſtamentliche Königsgewalt auch dem chriſtlichen Magiſtrat zukomme, das iſt nicht die Frage, ſondern vielmehr, ob Chriſtus irgendwie die Gränzen der weltlichen Obrigkeit verändert oder wohl gar aufgehoben habe. Da dieß auf keine Weiſe erwieſen werden kann, ſo folgt daraus, daß, wie die jüdiſche Obrigkeit in ihrer Stellung, ſo habe auch die chriſtliche nach ihren Einrichtungen die Handhabung des äußerlichen Regiments der Kirche. „Das hat auch in der chriſtlichen Kirche, ſobald ſie chriſtliche Fürſten beſaß, immer ohne Widerſpruch ſtattgefunden. Alle öcumeniſchen Synoden ſind von den Fürſten zuſammenberufen und beſtätigt und die Ketzer nach dem Anathema der Biſchöfe verdammt, verbannt und auch manchmal wieder zurückberufen worden; Kirchen- und Glaubensgeſetze ſind ſogar, auf Begehren der Biſchöfe, von Kaiſern ausgegangen. Durch das Unglück und im Sturme der Zeiten kam die päbſtliche Tyrannei auf, welche, obgleich ſie ſchändlich, doch noch hundertmal jener Anarchie vorzuziehen iſt, welche dieſe Akademiker unter dem beſchönigenden Vorwande der Duldung und Barmherzigkeit herbeiführen wollen. Kurz, wer die weltliche Obrigkeit von den kirchlichen Angelegenheiten ausſchließt und ins Beſondere ihr die Strafgewalt über die Ketzer abſpricht, der hält die heilige Schrift für leeren Tand, der verachtet die Autorität deſſen, was ſo viele Jahrhunderte beſtanden, der geht auf die Zerrüttung der Kirche aus." Zuletzt werden noch zur Beſtätigung dieſer Meinung Stellen aus den Schriften Luther's, Melanchthon's, Urbanus Rhegius', Brentz', Butzer's, Capito's, Bullinger's, Musculus' und der genfer Kirche angeführt, welche durch die gerechte Beſtrafung Servet's thatſächlich bewieſen, was Calvin ſchon längſt ſo klar und unumſtößlich dargethan, daß ſich zu wundern iſt, wie man noch darüber ſtreiten mag.

Er kommt zum Hauptpunkte: „Die Ketzer können auch bisweilen durch die Obrigkeit am Leben geſtraft werden." „Jede Strafe ſoll, um gerecht zu ſeyn, ſoviel als möglich

der Natur des Verbrechens entſprechen. Obgleich viele Vergehen nach Zeit und Umſtänden in verſchiedenen Ländern verſchieden geſtraft werden, ſo giebt es doch verſchiedene andere, wie vorſätzlicher Mord, Tempelraub, Gotteslästerung, Religionsſchändung (impietas sive publice receptae religionis violatio), welche bei allen nicht ganz ungeſitteten Völkern für todeswürdige Verbrechen gehalten werden. In Rückſicht auf erſtere, Mord und Todtſchlag, iſt man überall einſtimmig, nicht ſo, was Blasphemie und Religionsſchändung betrifft. Wenn aber die Größe der Verbrechen auch von der Qualität desjenigen abhängt, an dem ſie verübt werden, und deswegen der Elternmord über den gewöhnlichen geſetzt wird, ſo müſſen Blasphemieen und Religionsſchändung, welche ſich ganz eigentlich an der Majeſtät Gottes vergreifen, um ſo größere Verbrechen ſeyn als die Gottheit über allen Menſchen ſteht; daß es aber mit Wiſſen und Willen (sciens ac prudens) geſchehen ſeyn müſſe, um als ein ſolches Verbrechen betrachtet werden zu können, iſt natürlich. Dieß geſchieht aber, wenn Jemand etwas thut oder ſagt, wodurch die Religion, in der er geboren iſt und die er kennt, in ihrer Exiſtenz gefährdet wird. Wenn alſo Jemand in der chriſtlichen Kirche, wo die Predigt des reinen Wortes Gottes und die reine rechtmäßige Verwaltung der Sacramente ſtattfindet, Irrlehren vorträgt und nach gehöriger Ermahnung und Zurechtweiſung darin verharrt, ſo vergreift er ſich an der Religion. Kann man ein größeres Verbrechen ſich denken, als wenn die Irrlehre zur Blasphemie und Religionsſchändung wird, d. h. wenn Jemand Gottes Wort und der Kirche Ordnung hartnäckig verachtet und er, wie von einer tollen Wuth ergriffen, auch die Anderen zu verführen und zu verderben ſucht? Mord, Ehebruch, Diebſtahl oder dergleichen Verbrechen vergreifen ſich an der Geſellſchaft, doch nur ſo, daß der Schaden etwa geſchätzt werden kann, wer aber irgendwo den wahren Gottesdienſt zu verderben ſtrebt, der zündet ein Feuer an, das nur mit dem ewigen Verderben vieler Tauſende gelöſcht werden kann [35]). Soll der

35) Deinde vero si hominum incommodum in hujus criminis ratione ineunda consideres, hoc etiam affirmare posse videor, nullum hominum genus magis exitiale et pestiferum posse reperiri. Nam qui alium hominem interficit, qui violat alterius uxorem, qui fortunas alicujus intercipit, qui denique aliquod ejusmodi facinus admittit, rempublicam ita laedit ut aliqua damni aestimatio iniri possit: qui vero in aliquo coetu ad verum Dei cultum corrumpendum aditum pate-

chriſtliche Magiſtrat, der die Ehre des lebendigen Gottes zu wahren hat unter den Menſchen, zurückſtehen hinter den Heiden, den Athenern z. B., welche die Gottloſigkeit mit dem Tode beſtraften, da es ſich doch nur um Götzen und Aberglauben handelte? Oder ſoll derjenige, welcher Gottes Majeſtät beleidigt, nicht mit dem Tode beſtraft werden, wenn ſchon der gewöhnliche Majeſtätsverbrecher dieſe Strafe erleidet?" Dieſes alles wird aber zuletzt durch folgende Bibelſtellen geſtützt: 2. B. Moſ. XXII, 20., wo nach falſcher Ueberſetzung die Todesſtrafe der falſchen Propheten, 5. B. Moſ. XIII, wo dieſelbe Strafe gegen alle Verführer zum Götzendienſte ausgeſprochen wird, ſo wie auch Cap. XVII, v. 2 u. folg., 3. B. Moſ. XXIV, 15. u. folg., 4. B. Moſ. XV, v. 30 gegen Jehovahläſterer, 2. B. Moſ. XXXI, v. 14 gegen Sabbathſchänder. Dem Einwurf, daß Solches nicht mehr gegen Chriſten gültig ſey, begegnet er dadurch, daß er das ganze moſaiſche Geſetz in drei Theile, die zehn Gebote, das Ceremonieengeſetz und das bürgerliche oder Strafgeſetz eintheilt. Die zehn Gebote enthalten das natürliche Geſetz, das in jeder Natur liegt und ſo lange gilt, als die menſchliche Natur beſteht. Das Ceremonieengeſetz iſt abgethan, als von dem Dekalogus unabhängig und dem jüdiſchen Volke allein gegeben, das Strafgeſetz aber iſt allerdings in den beſonderen Anwendungen, daß man z. B. das Geſtohlene ſelbſt fünffach vergüten ſolle u. a. den Juden zunächſt gegeben, aber inſofern es eine Anwendung des natürlichen und allgemeinen Geſetzes iſt, hat es allerdings noch ſeine Gültigkeit, wenn wir anders die Gültigkeit des erſteren nicht läugnen wollen. Nach demſelben Rechte alſo als heute die Obrigkeit den Diebſtahl ſtraft, nach demſelben kann und ſoll ſie auch die Gotteslästerer und Ketzer ſtrafen. So lange man nun nicht beweiſt, daß die göttliche Majeſtät für uns geringer ſeyn ſolle als für die Juden, ſondern zugeben muß, daß ſie viel höher iſt für die Chriſten, welche durch den Sohn ſie viel herrlicher haben kennen lernen, ſo lange wird auch der chriſtliche Ma-

---

facit, ille profecto incendium accendit quod infinitorum fortassis hominum exitio vix tandem restinguetur. Nam verae religionis depravationem omnino necesse est ut ira numinis gravissima consequatur. Quam ob rem sive gloriam Dei vindicandam, sive societatem humanam conservandam suscepit magistratus, in nullos usquam homines serverius quam in haereticos, blasphemos et impios debet animadvertere. Tractatus Theol. I. p. 152.

giſtrat nach Pflicht und Recht handeln und eine Todesſtrafe für die feſtſetzen, welche ſich daran vergreifen[36]). Nach dieſen Stellen läßt Beza bibliſche Beiſpiele folgen, Moſe's (homo clementissimus), der die Anbeter des goldenen Kalbes tödten ließ (2. B. Moſ. XXXII, v. 27), Aſſa's, der das Volk ſchwören ließ zu tödten, was von Jehovah abfiele (2. Chron. XV, 13.), Jehu's, welcher die Nachkommen Achab's und die Prieſter Baals ſchlachten ließ (2. König. X, 17. u. folg.), Joſia's, der die Prieſter der Götzen opferte (2. König. XXIII, 20.), Elia's, der die Prieſter Baals ſchlachtete (1. König. XVIII, 40.), Jojada's, welcher von Gott aufgefordert, Athalja tödten ließ (2. König. XI.).

Wenn übrigens ein Nebukadnezar (Dan. III, 96.), Darius, Artaxerxes (Esra VI, 11. u. VII, 25.) ſchon für die Ehre ihrer Götzen ſo ſtrenge Geſetze gegeben und den Läſterern den Tod angedrohet, wie könnte ein chriſtlicher Magiſtrat hinter ihnen zurück bleiben wollen?

Aus dem Neuen Teſtamente werden nur zwei bekräftigende Beiſpiele angeführt: Petrus, der den Ananias und die Sapphira durch ſein Wort tödtet (Actor. V.) und Elymas, welcher durch das Wort Pauli blind wird (Actor. XIII.). Obgleich nun weder das Eine noch das Andere direct auf die chriſtliche Obrigkeit angewendet werden kann, ſo erlaubt es uns doch, meint Beza, ſo zu ſchließen, daß wenn Petrus ſchon verborgene Laſter, eine Heuchelei und Lüge mit dem Tode beſtraft, um wie viel mehr wird bei dem offenbaren, viel gefährlicheren Falle des hartnäckigen Verharrens in

36) Tractatus Theologici I. p. 155. Deinde quum nulla idonea ratio afferri possit cur Dei majestas et Ecclesiae auctoritas minoris apud nos ponderis esse debeat quam olim apud Judaeos fuerit: imo vero Christiani, si veram religionem aspernentur aut minore studio tueantur quam olim Judaei, eo minus excusari possint, quo clarius sese Dominus per filium suum quam per Prophetas patefecit: hoc ego affirmare non dubito, eos demum Principes officium facere, qui si non ipso poenae genere, at certe in ipso poenae modo constituendo illas Dei leges sibi ad imitandum proponunt, cujus videlicet exemplo et ipsi capitalem aliquam poenam pro blasphemiae et criminis atrocitate in factiosos apostatas sanciant. Tanti enim esse debet apud omnes sempiternis saeculorum aetatibus Dei Majestas, ut quisquis eam habet ludibrio, ille quia ipsum vitae auctorem habet ludibrio, dignissimus sit cui vita per vim eripiatur. Haec ego dico, haec vociferor veritate Dei et conscientiae testimonio fretus.

falſcher Lehre der Magiſtrat im Falle ſeyn auf ſeine Weiſe mit dem Tode zu ſtrafen.

„Die Pflicht der Obrigkeit in dieſer Sache kann alſo in folgende drei Punkte zuſammengefaßt werden. Sie muß vor Allem in ihren Gränzen bleiben, ſich nicht herausnehmen über die Ketzerei ſelbſt zu urtheilen, was allein der Kirche zuſteht. Sie ſoll nicht nach Perſonen, Vorurtheilen und Umſtänden ihr Urtheil ſprechen, damit ſie nicht ein Werkzeug fremder Grauſamkeit, anſtatt Rächerin der Ehre Gottes ſey. Endlich ſoll ſie erſt nach ruhiger, geregelter Erkenntniß der Ketzerei, mit reiflicher Erwägung aller Umſtände diejenige Strafe ausſprechen, durch welche die der göttlichen Majeſtät gebührende Ehre, der Friede und Einigkeit der Kirche am Beſten gewahret werden.“

So ſchließt dieſe merkwürdige Schrift, der es gewiß nicht an Klarheit, Methode und Conſequenz fehlt. Sie ſollte die Kirche und den Freund vertheidigen, der damals mit der Kirche und ihrem Beſtehen in Genf identificirt war, und vor dem Hereinbrechen unzähliger Spaltungen bewahren. Beza, wie Calvin, hatte früher die Rechte ſtudirt und dieß war gewiß nicht ohne Einfluß auf ihre Denk- und Handlungsweiſe und auf die Entſcheidung dieſer religiöſen und kirchenrechtlichen Frage. Luther war hierin kraft ſeines tiefchriſtlichen, heroiſchen Gemüths ganz anders geſinnt. Der Lehre wegen ſollte bei ihm durchaus keine Gewalt, von wem ſie auch komme, gebraucht werden, ſondern das „Wort“ allein. Wäre Servet nicht durch das Feuer geſtorben, ſondern verbannt worden, ſo hätte der ſonſt ſeinem Weſen nach mildere Beza die Conſequenz wohl auch nicht ſo weit getrieben. Nach der Anſicht der Zeit und der damals angeſehenſten Männer in der proteſtantiſchen Kirche hatte er vollkommen Recht[37]). Von Caſtellio's Schrift und der ſeinigen geſteht er Bullinger'n: „Die Sache iſt bei weitem wichtiger als ich mir dachte. Denn beim Leſen fielen mir ſogar einige wiedertäuferiſche Wahnſinnigkeiten auf, die mit den anderen in Ver-

37) Hieronymus Zanchi ſchrieb damals (24. Sept. 1554) von Straßburg, wo er angeſtellt war: Nunc primum in manus venit libellus pii, docti, carissimique fratris Bezae. Non poterit non probari summopere piis omnibus. Satis superque respondit quidem ille novis istis Academicis, ita ut supervacanea et inutilis omnino videatur mea tractatio (De haereticis coercendis, welche er auf Antreiben Bullinger's doch herausgab). Mss. Turic. Coll. Simler.

bindung geſetzt werden müſſen. Sie greifen die Religion in ihren Grundfeſten an. Ich ſah mich daher genöthigt in meiner Antwort viel weitläufiger und ſchärfer zu verfahren, als ich früher dachte [38]).“

Zehntes Capitel.

Die Unterredung mit dem Bruder und die Zuſammenkunft mit dem katholiſchen Vater. Beza's Verwendung wegen Bern's Bündniß mit Genf.

Kaum hatte Beza den gegen die Kirche zu Genf und gegen den hochverehrten Freund und Lehrer erhobenen Sturm mit den Waffen der Dialectik wenigſtens theilweiſe, zur Zufriedenheit der angeſehenſten Männer in der reformirten Kirche, zurückgeſchlagen, als ein anderer, heftigerer Angriff auf ſeine Perſon und ſein Herz von einer Seite her gemacht wurde, wo er es ſich am Wenigſten erwartet hatte. Nicht allein das Vaterland hatte er ſeiner beſſeren Ueberzeugung aufgeopfert, ſondern auch die Innigkeit der theuerſten Bande, welche die Menſchen unter einander von Natur zu verknüpfen pflegen. Er, die Hoffnung und der Stolz einer angeſehenen Familie, war allein aus dieſem Kreiſe heraus und zu den verhaßten und verfolgten Ketzern übergetreten, und der Gram über ſo ſchmählich getäuſchte Erwartungen, ſo wie auch die Anſchwärzungen und Aufreizungen der Feinde [1]), ja vielleicht ſogar das zweideutige Bedauern ehemaliger Freunde des Sohnes, mögen den Vater wenig geneigt gemacht haben, den Entſchuldigungen, den Rechtfertigungen, dem

38) Beza an Bullinger, 14. Juni 1554. Mss. Turic.

1) Beza ſelber machte ſeine Freunde mit allen den Verleumdungen bekannt, die ſeine Feinde in Frankreich und ſonſtwo, beſonders auch in Baſel, gegen ihn ausſtreueten. So ſchreibt Franz Hotomann von Straßburg aus an Bullinger, am 10. Juni 1556. D. Martyr (der damals den Ruf von Straßburg nach Zürich angenommen hatte und ſich zur Abreiſe anſchickte) vobis ostendet Bezae literas in quibus dicitur meretrice spurcissima obscoenius sese in Gallia contaminasse et sexies religionem mutasse. Hotomannorum Epistolae. Epist. V. p. 7.

Bekenntniſſe und der Auseinanderſetzung des evangeliſchen Glaubens ein geneigtes Ohr zu leihen. Denn der im Sinne des Vaters mißrathene, den Glanz des Hauſes ſchändende Theodor hatte es an ſolchen Schreiben nicht fehlen laſſen und ſogar zu ſeiner Rechtfertigung und zur Bekehrung Anderer, wie er leiſe zu hoffen wagte, eine kurzgefaßte Auseinanderſetzung ſeines Glaubens an ſeine Familie gelangen laſſen, zu zeigen, daß ſein Vater, anſtatt ſich zu grämen und ſich zu entrüſten, ſich vielmehr freuen und ihm nachfolgen ſollte. Aber dieſe Confeſſion, wie Beza ſie ſelber nannte, diente mehr dazu ihren Verfaſſer durch die Rechenſchaft, die er ſich ſelber von ſeinen Ueberzeugungen ablegte, in ſeinem Glauben zu befeſtigen, als die allenthalben von den Prieſtern umlagerten Verwandten zu bekehren. Sie hatten im Gegentheil bisher noch immer gehofft, daß er doch ſein Vermögen, ſeine in Frankreich und in dem väterlichen Glauben ſo glänzende Zukunft in Betracht ziehen und nach einiger Zeit trauriger Verirrung in die Heimath und in den Schooß der Kirche zurückkehren würde. Als nun auch dieſe Hoffnung zu ſchwinden drohete, ſollte ein letzter Verſuch gemacht werden die vermeinte Schmach von der Familie abzuwenden und ihr die verlorne Stütze wieder zu gewinnen. Gegen alle Erwartung erſchien eines Tages der ältere Bruder, Johann von Bèze, in Lauſanne, in der Abſicht ihm mündlich die dringendſten Vorſtellungen zu machen. Er durfte den ſchon weithin Bekannten nicht lange aufſuchen und fand ihn mitten unter den dringendſten Arbeiten. Das freudige Befremden der erſten Augenblicke und die Erkundigungen nach Vater und Geſchwiſtern wichen bald ernſtern Erörterungen über Vergangenheit und Zukunft. Aber wer wie Beza um des neuen Glaubens willen ſo viele Opfer gebracht und ihn durch Beſiegung ſo mancher Hinderniſſe ſchon ſo tief befeſtigt hatte, der konnte auch hier, ſelbſt bei aller Macht der ſüßeſten Erinnerungen und mächtigſten Gefühle, nicht mehr erſchüttert werden. Wir ſehen die beiden Brüder in nächtlicher Stunde, wann für den einen die Geſchäfte des Berufs vorüber ſind, bei dem einſamen Schimmer der Lampe vor der Bibel, und wie der jüngere mit ſo klaren und ſchlagenden Gründen aus Gottes Wort, weit entfernt, als der zu Bekehrende zu ſprechen, mit dem immer ſteigenden Eifer einer jugendlich glühenden Ueberzeugung auf den ältern, ſtummgewordenen Bruder eindringt, die koſtbare, wie durch göttliche Schickung ihm dargebotene Gelegenheit benützt, um vielleicht einen Bruder für das Reich Gottes zu

gewinnen. Denn mehr als Fleiſch und Blut verknüpfet und verbrüdert die gemeinſchaftliche Glaubenseinheit in den höchſten Dingen. Der Eindruck, welchen Theodor durch ſeine Gründe und Erklärungen hervorbrachte, und welchen das ganze ſo vernünftig und aufrichtig fromme Weſen im Hauſe und der Umgebung der Freunde, die man in ihrem Treiben ſo ſchwarz und verworfen geſchildert hatte, nach und nach auf den Ankömmling machen mußte, war ſo mächtig, daß Beza an Calvin ſchreiben konnte: „Du wirſt von dem unerwarteten Erſcheinen meines älteren Bruders ſchon gehört haben. Er kam, um mit mir einen Strauß zu beſtehen, bei welchem es mir, Gott Lob! ſo wohl gelungen iſt, daß ich mir bei ihm einen gewaltigen Zugang zur Erlangung deſſen eröffnet habe, was ich niemals zu hoffen wagte[2]).“ Ob aber die Wirkung nachhaltig war und er ſpäter ſich mit dem jüngſten Bruder zu einem Glauben bekannt, iſt ungewiß. Wir wiſſen nur ſo viel aus Theodor Beza's Teſtament, daß einige ſeiner Neffen in den Grundſätzen des reinen Evangeliums erzogen wurden. Indeſſen war aber mit der Widerlegung des Bruders die letzte und ſchwerſte Glaubensprobe noch nicht überſtanden. Es ſollte Alles angewandt werden, um ein von Natur zartes Gemüth zu beſtürmen und wankend zu machen. „Vermag ich nichts, ſagte der Bruder Johannes beim Scheiden, ſo will dein alter Vater mit dir reden!“ Welch eine freudige und doch betrübende Botſchaft: freudig, weil er nach ſo langer Trennung den ſo übel berichteten Vater wiederſehen, ja vielleicht ſogar mit Gottes Hülfe für das Evangelium gewinnen konnte; betrübt, weil bei der Beharrlichkeit des poſitiven, mehr auf das Haus als auf das Gewiſſen bedachten Mannes, eine vielleicht letzte Trennung bevorſtand, trauriger als alle vorhergehenden. „Jetzt drohet mir noch ein harter Kampf (justum certamen) mit meinem Vater, ſo meldet er ſeinem Calvin, mit dem ich in fünf Tagen auf den Grenzen der Grafſchaft[3]) zuſammenkommen werde. Möchte Gott mir die Gnade ſchenken, wie ich denn zu ihm hoffe, daß ich nicht allein ſeine gewaltigen Angriffe auf mein Herz muthig beſtehe, ſondern ihn, wo möglich, für meinen Herrn gewinne. Mehr als alle ſonſtige Drohungen fürchte ich jenes Angeſicht, die liebkoſenden Bitten, die Thränen

---

2) Mss. Genevens. Beza Calvino 8. Oct.

3) Comitatus kann hier nichts anderes bedeuten als die Franche Comté.

des Vaters, des greiſen. Aber ich hoffe, daß auch hier, wie ſo oft ſchon, der barmherzige Gott gnädig mir beiſtehen wird, auf daß Alles zu ſeiner Ehre gereiche[4]).“ Ueber die Zuſammenkunft ſelbſt wiſſen wir nichts Näheres. Es mögen peinliche Stunden geweſen ſeyn! Vorſtellungen, Bitten, Thränen von beiden Seiten. — Aber keine Vereinigung, ſondern am Ende nur größere Spaltung, bitteres Scheiden. Das Wort: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt hat, denn mich“ bewährte abermals ſeine alles Irdiſche nicht ſowohl zerſtörende als beſiegende Kraft. Froh des glücklich überſtandenen Sturmes, aber ſchmerzlich zerriſſenen Herzens eilt Beza von dem Orte fort, der Zeuge eines ſo traurigen Auftritts geweſen war, um ſich nach Genf zu begeben, in den Buſen des väterlichen Freundes ſeine Klagen auszuſchütten und in ſeinem prophetiſch-ſicheren Flammenworte ſeinen heiteren Muth und ſeine zuverſichtliche Freudigkeit wieder zu finden. Denn obgleich ſelbſt kränklich und allenthalben mit ſeinen theologiſchen wie mit ſeinen politiſchen Gegnern im Kampfe, hatte Calvin doch immer noch übrige Kraft zur Stärkung ſeiner Freunde und der Anblick eines ſo geliebten Kampfgenoſſen, wie Beza, war auch für ihn wieder eine Erquickung. Denn kein Mann hat vielleicht je ſo großes Bedürfniß der Mittheilung empfunden wie Calvin. Das geht aus allen ſeinen Briefen hervor. Die Nachrichten von dem allenthalben immer gewaltiger anbrechenden evangeliſchen Lichte in Frankreich: wie ſich nicht allein in kleineren Städten, ſondern mitten in dem Hauptlager der Gegner, in Paris ſelbſt, eine Gemeinde gebildet hatte; wie die armen, durch die katholiſche Maria aus England Vertriebenen unter dem eben ſo thätigen als unruhigen und freiſinnigen ehemaligen polniſchen Biſchofe Joh. a Lasco lange in Deutſchland von Stadt zu Stadt umher geirrt, bis ſie endlich zum Theil in Frankfurt vor den lutheriſchen

4) Mss. Genevens. Beza Calvino. In einem anderen Briefe an Farel vom 8. Mai berührt er ebenfalls die bevorſtehende Zuſammenkunft De Patre novum nuper nuntium accepi qui mihi spem magnum facit fore ut brevi vel ipse ad nos usque veniat vel ipse certe non procul conveniam. Roga pro me, quaeso, ne illi cogar mortis esse minister per quem mihi Dominus hanc vitam largitus est, deinde ut adversus imminentem tentationem, omnium gravissimam, mihi vires sufficiant, ut vere et serio cogitem quod ait Dominus: qui reliquerit patrem et matrem propter me etc. etc., nam alioqui, quis sum ego ut his tentationibus resistam? Sed spero me et haec et omnia posse in eo qui vere meus pater est.“ Archiv der ehrwürd. Claſſe v. Neufchatel.

Abendmahlszeloten Ruhe gefunden; wie er, Calvin, neulich in Begleitung des Franz Hotomann die unſeligen Streitigkeiten in dieſer Gemeinde durch ſeine perſönliche Gegenwart beizulegen geſucht habe; alle dieſe Mittheilungen Calvin's brachten den tief erſchütterten Beza wieder in ſeine rechte Sphäre zurück. Gleich einem jungen Kriegsmanne, der aus den Umarmungen der Seinen, muthgeſchwächt ins Lager zurückkehrt und durch die Erzählung der bereits ſchon beſiegten und der noch bevorſtehenden Gefahren wieder ſein Herz entflammt und ſeinen Muth ſtählt, ſo kehrte auch Beza niedergeſchlagen zu Calvin und von ihm erheitert und geſtärkt nach Lauſanne zurück. Aber auch dort fand er den Streit und die Unruhe, welche er in Genf verlaſſen hatte. Denn die von dort verbannten Häupter der libertiniſchen Aufwiegler hatten ſich in das Waadtland zurückgezogen, ſetzten die Gemeinden in politiſch-religiöſen Aufruhr und machten ſich auf nach Bern dort zu klagen. Die Anfragen nach Geiſtlichen, welche aus Frankreich kamen, waren zwar freudige Botſchaften, denen aber bei der großen Seltenheit gehörig vorbereiteter Männer nicht immer entſprochen werden konnte. Auch war die Gefahr, welcher man ſich ausſetzte, damals nicht gering. Die pariſer Gemeinde war ſo groß geworden, daß man um einen zweiten Prediger auf das Allerinſtändigſte in Genf nachſuchte, was keine geringe Schwierigkeit fand, zumal weil man die Wichtigkeit des zu beſetzenden Poſtens in Betracht zog, ſo daß während der brieflichen Unterhandlungen Beza voller Ungeduld ausruft: „Wollte Gott, ich wäre im Stande dieſe Stelle anzunehmen, ich wollte euch bald jenes mühſamen Suchens entheben. Ich ſchäme mich wahrlich unſeres Mangels an tüchtigen Leuten unter einer ſo großen Anzahl[5]."

Die Sache lag ihm ſo ſehr am Herzen, daß er ſelbſt nach Neufchatel zu reiſen beſchloß, um den dortigen Lehrer Maturin zu bewegen, ſich doch einem ſo wichtigen und erfolgreichen Rufe wie dem der Kirche zu Paris nicht zu entziehen. Seine Bemühungen hatten den erwünſchten Erfolg. Ja man konnte ſogar auch der reißend zunehmenden evangeliſchen Gemeinde in Anjou auf ihr flehentliches Bitten einen dritten Geiſtlichen, von Genf aus, zuſchicken.

---

5) Utinam is essem qui possem hoc praestare. Liberarem vos ista quaerendi molestia. Me certe vehementer pudet nostrae inopiae in tanta hominum copia. B. Calvino 26. Jan. 1556. Mss. Turic.

Obgleich dieſe Sorge für Frankreich und die gedrückten Glaubensbrüder daſelbſt nicht ohne große Schwierigkeiten war, ſo ſchien es doch den Lehrern zu Lauſanne bei den nichts weniger als glänzenden häuslichen Verhältniſſen[6]), unter den Kämpfen der Gegenwart und den Beſorgniſſen für die Zukunft ein ſüßer Troſt, mitten unter den Stürmen und Hagelſchlägen das Feld der Erndte in dem Vaterlande ſo heranreifen zu ſehen und, wenn auch nur wenige, Schnitter in daſſelbe ſenden zu können. Prophetiſche Worte waren es, als Beza an Bullinger ſchrieb: „Gewiß wird der Tyrann (Heinrich II.) endlich ſich gezwungen ſehen entweder ganze Städte von dem Erdboden zu vertilgen oder der Wahrheit eine Ruheſtätte zu gewähren." Und Viret tröſtete ſich leichter über den Verluſt des einzigen Sohnes, da ganze Gemeinden dem Herrn wiedergeboren wurden.

Bald aber ſollte der Horizont des neuen Lebenstages in Frankreich, welcher nie ohne drohende Wolken geweſen, ſich gewaltig umziehen und die Sonne der Wahrheit, welche ſich durch eine blutrothe Morgenröthe durchgekämpft hatte, durch ſchwarze Gewitterwolken auf eine ſchreckhafte Weiſe verfinſtert werden. Das Bündniß Genfs mit Bern lief zu Ende (8. Febr. 1556). Es ſollte erneuert werden, aber Herzog Emanuel Philibert von Savoyen hatte der mächtigen Stadt im Uechtland ſchon ein Bündniß angeboten, das ſie nur mit Zögern ablehnte, weil ſie Genf lange ſchon viel lieber unter ſich

6) Daß auch die Reformatoren in Genf und Lauſanne in dieſer Rückſicht vor Luthern in ſeiner Armuth nichts voraus hatten, bezeugt Beza, wenn er an Bullinger ſchreibt wegen des Koſtgeldes eines jungen Menſchen, der bei Berauld war: Si fortassis majus videbitur pretium, quam sperasti, duo imprimis hic erunt patri pueri explicanda, nempe triplicatum esse hoc anno apud nos vini pretium et annonam etiam paulo factam cariorem quam anno superiore: *deinde hanc esse nostram conditionem ut nihil prorsus ex vectigalibus annuis colligamus, quemadmodum cives solent, sed omnia praesenti pecunia sint in macello et foro redimenda.*

Noch deutlicher ſchildert Beraldus ſelbſt den Zuſtand der großentheils franzöſiſchen Lehrer und Flüchtlinge: Nos Galli qui Evangelii nomine patriam deseruimus non admodum nummati, non dites, non nitidi, non lauti esse possumus. Nec ex nostris reditibus aut vini culeos aut tritici modios ullos colligimus, omnia nobis sunt quotidie emenda, *ut interim taceam peregrinis omnia carius vendi quam indigenis.* Hinc fit ut omnia sint nobis difficiliora et incommodiora quam —— aut iis certe qui iam ab aliquot annis his in locis consederunt. Mss. Turic. Collect. Simler. No. 86.

als neben ſich geſehen hätte. Die verbannten genfer Aufrührer waren in Bern erſchienen, und da ſie zum Theil den angeſehenſten Patricier-Familien angehörten, ſo verſtanden ſie es meiſterhaft die geheimen Gelüſte des immer mächtiger um ſich greifenden berner Regiments mit habſüchtigen Hoffnungen zu nähren und Calvin und ſeine Reformationsweiſe als die Haupthinderniſſe darzuſtellen, welche noch der Verwirklichung dieſer Pläne entgegenſtünden. Sie hatten nicht Unrecht. Denn ohne Calvin wäre vielleicht die Rolle Genfs zu einer berner Landſtadt herab geſunken. Das Bündniß aber mit dem mächtigſten und noch dazu angrenzenden Canton der Eidsgenoſſenſchaft war für die noch immer von innen und von Savoyen und Frankreich her bedrohete theokratiſche Republik eine Lebensfrage geworden. Die Unterwerfung unter Bern mußte, wenn auch nicht die Zerſtörung, doch die gänzliche Umgeſtaltung eines Regiments herbeiführen, an deſſen Errichtung Calvin ſein Leben geſetzt hatte; die feindliche Stellung aber, im Fall das Bündniß nicht zu Stande käme, war bei der damaligen Lage der Dinge nicht wohl auf die Länge zu behaupten. Wem daher Genf, als der Feuerheerd des Evangeliums für ganz Frankreich, am Herzen lag, der mußte, wie Beza, damals in großer Beſorgniß ſtehen und alle Freunde der guten Sache in Anſpruch nehmen, um die Verhandlungen zum erwünſchten Ausgang zu bringen. „Was das genfer Bündniß betrifft, ſo ſchreibt er mit bewegtem Herzen an den theilnehmenden und einflußreichen Bullinger, ſo ſind auch wir darüber in ängſtlicher Beſorgniß. Denn wenn Gott nicht wacht und hilft, ſo ſteht der genfer Kirche ein gänzlicher Ruin bevor Alle Patrioten von Herz und Verſtand ſahen dieſe Ereigniſſe ſchon längſt voraus und warnten, Calvin vor Allen, auf den nun Einige gewiß mit Unrecht und auf eine ſchamloſe Weiſe (um nichts Härteres zu ſagen) die ganze gehäſſige Schuld dieſer Ereigniſſe zu wälzen wagen, da er doch Alles aufbot, um dieſe Zerwürfniſſe beizulegen. Der Herr möge ſich unſerer erbarmen, die Herzen der Fürſten vereinigen und ſelbſt den Rathſchlägen Satans in den Weg treten, Er möge auch einen ehrwürdigen Rath bei euch und euch Alle insgeſammt in dem guten Willen beſtärken, mit euerer Fürſprache und euerem Anſehen hier zu helfen. Damit werdet ihr gewiß allen Frommen einen Gefallen thun und der Kirche Gottes einen unſchätzbaren Dienſt leiſten. Ich achte daher, es ſey unnöthig hier mehr Worte zu machen. Nur das bitte ich euch, nicht eher zu ruhen, bis ihr dieſe Sache zu

Stande gebracht, wegen welcher ohne Zweifel auch die Genfer ſelbſt nächſtens Boten zu euch ſenden werden[7]).“

Solche warme Theilnahme für das Wohl der Kirche und Erhaltung der genfer Freiheit war nicht ohne Erfolg. Die übrigen evangeliſchen Stände, Zürich beſonders, ſprachen mit Ernſt und Mäßigung zu Bern, und nach langen Verhandlungen, wie es in Republiken zu gehen pflegt, kam in dem folgenden Jahre (1557) das eben ſo erſehnte als nützliche Bündniß zu Stande: ein für die Reformation in Genf und beſonders in Frankreich entſcheidendes Ereigniß.

Das Kreuz der Verfolgung aber, unter welchem ſeit Jahren die neue evangeliſche Kirche im Auslande ſeufzte, und welches in dieſem und in dem folgenden Jahre härter und blutiger als je auf den, gleichſam aus der Aſche der Märtyrer immer zahlreicher hervorſproſſenden Bekennern der neuen Lehre laſtete, ſollte unſeren Theodor Beza zum erſten Mal auf eine größere Schaubühne und in Geſchäfte bringen, zu denen er durch ſeinen Eifer für die entſtehende reformirte Kirche und durch Geiſt und Perſönlichkeit ganz beſonders geeignet war, ich meine nämlich ſeine Geſandſchaftsreiſen und Unterhandlungen mit den Regierungen der Schweizerkantone ſowohl als auch mit den Großen und Fürſten des Auslandes.

Eilftes Capitel.

Die Verfolgung der Waldenſer und Beza's Fürbitte in der Schweiz und in Deutſchland.

Die Nachricht, daß ſogar die Gebeine des Paul Fagius und Martin Butzer's in England ſeyen aus der Grabesruh auf den Scheiterhaufen gebracht worden, daß Calvin mitten unter ſo verhängnißvollen Gährungen in Genf am Weihnachtsabend von einem lebensgefährlichen Blutſturz befallen worden ſey[1]), hatten das

7) Beza ad Bullingerum. 12. Febr. 1556. Mss. Turic.

1) So ſchreibt Beza am 1. Jan. 1557 an Bullinger: Distuli in ultimum locum quod nos magnopere perturbavit his diebus. Calvinus

Ende des Jahres 1556 für Beza und die lauſanner Prediger auf eine bedenkliche Weiſe verdüſtert, zumal da es bei ihnen ſelbſt, als eine Folge der genfer Zuſtände, ebenfalls ſtürmiſch ausſah und große Bewegungen bevorſtanden. Die Schule hatte auch durch den Abzug des einſt gleichzeitig mit Beza angeſtellten Franz Hotomann, welcher ſich jetzt in Straßburg niederließ, einen bedeutenden Verluſt erlitten, und nur indirect war Beza und die reformirte Schweiz durch die Berufung des ausgezeichneten Theologen Peter Martyr Vermilli nach Zürich entſchädigt worden. Trotz aller der Bedrängniſſe und dem beſtändigen Ebben und Fluthen von Furcht und Beſorgniß zu Freude und Hoffnung war Beza auch jetzt nicht literariſch unthätig geweſen. Seine lateiniſche Ueberſetzung des Neuen Teſtaments, ein Werk, das nach den Vorarbeiten von Erasmus und Anderen nichts Leichtes mehr war, erſchien mit dem Texte der Vulgata und den die neue Uebrſetzung rechtfertigenden und erläuternden Anmerkungen zum erſten Male mit aller der geſchmackvollen Ausſtattung, welche man von der Sorgfalt des Robertus Stephanus erwarten konnte. Der griechiſche Text wurde erſt in der folgenden Ausgabe beigefügt. Da aber Beza an dieſem Lieblingswerke, welches unzählige Ausgaben erlebte, ſein ganzes Leben hindurch arbeitete und beſſerte, und da uns für jetzt andere Angelegenheiten in Anſpruch nehmen, ſo verſchieben wir die Beurtheilung deſſelben, ſo wie die Würdigung der Verdienſte Beza's als Schrifterklärers auf das Jahr 1598, in welchem er die letzte mir bekannte Ausgabe dieſes Werkes beſorgte, und wo wir dann, ohne vorzugreifen, das Ganze dieſer neuteſtamentlichen Studien als abgeſchloſſen werden überſchauen können.

Der Anfang des folgenden, für Beza und die franzöſiſche Kirche ſo inhaltsreichen Jahres (1557) war erfreulicher als man es

---

noster quum die dominico XXIV. Decembris in concione vehementius contendisset vocem propter ingentem multitudinem, quae ad coenam Domini peragendam in summo templo convenerat, et eum postridie sub coenam vehementissima tussis corripuisset, coepit sanguinem largiter excreare ut plane suspicarentur medici venam aliquam diruptam. Hoc tamen dedit Dominus universae nostrae Ecclesiae precibus, ut postridie mane fluxus ille se sisteret et nunc spem optimam conceperimus fore ut nostrûm omnium in illo capite nunc quoque misereatur. Itaque rogo ut nostris quoque precibus vestras conjungatis, vel χαριστήρια potius, ne mihi objicere nunc possis Homericum illud μάντι κακῶν! Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1557.

hätte erwarten ſollen. Die Verhandlungen wegen des berner Bündniſſes nahmen eine günſtige Wendung; die Gebete, welche für die Erhaltung Calvin's in allen Kirchen zu Gott aufſtiegen, waren erhört worden. Er hatte ſich wieder erholt und über die unwürdigen Angriffe und Anklagen ſeiner Gegner, die nicht errötheten ihn ſelbſt der Erbſchleicherei und des Geldgeizes zu beſchuldigen[2]), bei der Erklärung des Pſalters, „der von jeher aller großen Kirchenlehrer Troſtbüchlein war", ſich getröſtet[3]) und in der Vorrede zu dieſem Commentar die koſtbarſten Nachrichten über ſein früheres Leben und ſeine Kämpfe in Genf mit derjenigen Würde und Einfachheit, die der wahren Seelengröße eigen ſind, aller Welt vor Augen gelegt. In Frankfurt hatte er gehört, daß man in Deutſchland mit dem Plan umgehe, die große Kluft, welche durch die Kirchenſpaltung das religiöſe und politiſche Leben trennte, auf einem Religionsgeſpräch wenigſtens zum Theil wieder auszufüllen. Da erwachte in Calvin und noch mehr in dem jüngeren, mit Butzeriſchen Vereinigungsplanen ſich wiegenden Beza der Wunſch zuvor wo möglich die zwei großen Parteien der Proteſtanten ſelber zu vereinigen und das zu Marburg ausgeſtreute und ſo reichlich aufgegangene und genährte Unkraut der Zwietracht zwiſchen den deutſchen und ſchweizeriſchen Kirchen mit gegenſeitiger Selbſtverläugnung auszuräuten und ſich dann als eine compacte Maſſe den Katholiken gegenüberzuſtellen. Es mußte Männern wie Calvin und Beza wehe thun, von ihren deutſchen Glaubensgenoſſen um einzelner Verſchiedenheiten willen und auf das Geſchrei eines Weſtphal und ſeiner Schildträger hin ſchlimmer als die Papiſten angeſehen zu werden, zumal wenn ſie das Schickſal und die Zukunft der allenthalben zahlreich, doch ſchwach, ſchutz- und hülflos ſich bildenden franzöſiſchen Kirchen betrachteten, die zwar die Hauptſache, einen Heldenglauben, aber jetzt noch keinen oberherrlichen Fürſten hatten, der ihnen ſein Gebiet als Zufluchtsſtätte eröffnen konnte. Die Kunde von dem künftigen wormſer

---

2) Epist. Calvini. Edit. Amst. p. 104, wo er mit den Worten ſchließt: Verum si vivus non effugio nomen divitis, ab hac nota mors tandem me vindicabit.

3) Calvinus, indignissime, ut nosti, vexatus, sese scribendis in Psalmos Commentariis solatur, quo in opere profecto se ipsum superabit. Utinam fideles operarios confirmet Dominus et magis ac magis sanctis vestris laboribus benedicat. Beza ad Bulling. 27. März 1557. Mss. Turic.

Geſpräch, von dem ſich die deutſchen Fürſten nicht viel erwarteten, war ſchon durch die Freunde Calvin's und Beza's nach Lauſanne und Genf gekommen und Bullinger, ein Mann, der die Verhältniſſe mit mißtrauiſchem Auge und mit einem natürlichen Abwillen gegen ſolche Verhandlungen anſah, ſeitdem ſein hochverehrter Vorgänger Zwingli zu Marburg ſo verkannt und zurückgeſtoßen worden war, ſchrieb mißbilligend und hoffnungslos davon an Beza, und dieſer ſcheint, nicht mit Unrecht für die Schweizer, leider noch größere Hinderniſſe bei den Lutheriſchen als bei den Katholiken zu erblicken, „zumal da es unwahrſcheinlich ſey, daß der, wie man ſagte, etwas feſter gewordene Melanchthon die ihm vorgeſchlagenen lutheriſchen Theologen, ſeine erklärten Gegner, zu Collegen haben wollte[4]).“ Während man mit ſolchen Plänen ſich trug und zu Hauſe kämpfte und ſtritt, kam eine Nachricht über die Berge, welche Beza gegen ſein Vermuthen mit den deutſchen Theologen zuſammenbrachte. Es war der Hülferuf der Waldenſer.

Seit vielen Jahrhunderten vor der Zeit, von welcher hier die Rede iſt, hatte die Armuth und die frühere Unzugänglichkeit einiger Thäler, Schluchten und Waldhöhen der piemonteſiſchen Gebirge einem beſondern religiöſen Völkchen eine Zufluchtsſtätte und einen durch Fleiß dem nackten Felſen abgezwungenen Unterhalt verliehen. Es iſt vielleicht in ſeinem Bildungsgange auf dieſelbe Weiſe entſtanden wie die jetzigen, ſo ſtillen, emſigen und friedſamen Wiedertäufer in unſeren Bergen: aus einem urſprünglich wildgährenden religiöſen Stoffe[5]). Eine chriſtliche Gemeinſchaft ohne eigentlichen Prieſterſtand, von der Kirche getrennt, ohne gegen dieſelbe förmlich zu proteſtiren, hatten die Waldenſer in Lehre und Leben eine apoſtoliſche, oder doch uralte Tradition bewahrt und waren, wie ihr Symbol es anzeigt, ein „einſames Licht“ in dunkler, oft ſtürmiſcher Nacht, welches wie das Zeichen einer Weiſſagung daſtand und den

---

4) Beza an Bullinger 27. März 1557. Quod de colloquio illo promisso scripsisti, jam ante audieramus. Bonis omnibus idem illud videtur quod sentis, nempe inanem fore hunc conatum. Sin minus, non video quid ab istis duobus furiosis expectes Nam nunquam mihi persuaserim fieri posse ut *Philippus* huc pertrahatur tales habiturus collegas, si modo verum est quod de eo rumor ferebat, factum esse forticulum. Ergo quid superest, nisi ut extremis morbis Dominus ultima adhibeat remedia? Mss Turicensia.

5) Man erinnere ſich nur an Dulcin und an ſeine von der herrſchenden Kirche entſtellten Anſichten.

wiederkommenden Tag des Evangeliums verkündigte. Die Erfüllung blieb nicht aus. Der Tag brach an und ſie begrüßten ihn aller Orten, wohin ſie ſich von Piemont aus verbreitet hatten, in den Gebirgen Calabriens, der Provence und Mährens mit freudigem Jauchzen. In gewiſſenhafter Beſorgniß, ob die überlieferte, größtentheils ohne Schrift fortgepflanzte Lehre auch ganz rein und ächt evangeliſch ſey, ſandten ſie einige von ihren Lehrern, „Barben" oder Oheime genannt, zu den Reformatoren, an dem Lichte ihrer evangeliſchen Erkenntniß und Gelehrſamkeit den bisherigen Glauben zu prüfen und, wo es nöthig ſey, zu reinigen oder zu vervollſtändigen[6]). Um nicht mehr auf die ungewiſſe Ueberlieferung allein oder, wenn's hoch kam, auf einzelne Theile der Bibel, beſonders des N. Teſtaments beſchränkt zu ſeyn, ſcheueten ſie in ihrer Armuth keine Opfer, um auf ihre eigene Koſten die neue franzöſiſche Ueberſetzung der ganzen heiligen Schrift von Robert Oliveteau zu Neufchatel drucken zu laſſen, und ſo auch der ärmſten Familie, in einſamer Wildniß, das Wort des Lebens zugänglich zu machen[7]). Auf dieſe Weiſe war auch in dieſen Thälern, den älteſten Zufluchtsſtätten des reineren Chriſtenthums, eine neue Aufregung entſtanden, und das öde Felſengeklüfte, welches ſo oft die letzten Seufzer der Verfolgten vernommen, ertönte jetzt in nächtlicher Stille von dem halb verhaltenen Lobgeſange Gottes und Jeſu Chriſti. Oft war eine Höhle ihre Kirche, ein nackter Fels ihr Altar. Die blutige Verfol-

---

6) Dieß geſchah im Jahr 1530. Die Abgeſandten, welche ſich zu Bern an Haller, zu Baſel beſonders an Oecolampad, zu Straßburg an Butzer und Capito wandten, waren die Barben Georg Maurel und Peter Maſſon oder Latomus. Das Schreiben, welches ſie zu Baſel überreichten und das Scultetus aus den hinterlaſſenen Papieren Oecolampad's gerettet und ſeinen Annalen einverleibt hat (Edit. 8. S. 295 u. folg.), iſt das einzige Document, woraus wir mit Gewißheit die Hauptzüge der Lehre und Disciplin der Waldenſer zur Zeit der Reformation ermitteln können.

7) In Neuenburg habe ich zum erſten Mal dieſe höchſt merkwürdige Bibel geſehen. Es giebt dort hin und wieder in den Familien, ſelbſt auf dem Lande, noch ſolche Bibeln. Das ſchönſte und merkwürdigſte Exemplar, welches mir zu Geſicht kam, iſt dasjenige des Herrn Pfarrers Dupaquier, welches er von Zürich bekommen und das ehemals dem ſchon oft erwähnten Conrad Geßner gehörte. Man heißt ſie jetzt noch nach einer uralten Benennung des Volkes la Bible de Serrières, nach einem etwa zehn Minuten von Neuenburg in einer romantiſchen und von einem Waldwaſſer durchſtrömten Thalſchlucht gelegenen gewerbthätigen Dorfe, wo ſie gedruckt wurde. Der vollſtändige Titel dieſer Bibel iſt folgender. In einer groben Holzſchnittverzierung ſteht mit großen ſchwarzen Lettern:

gung ihrer Brüder von Mérindol und Cabrières ging ſchonend an ihnen vorüber; die Kriege des Kaiſers und der Franzoſen um die Herrſchaft in Oberitalien hatten auch die Aufmerkſamkeit des Pabſtes ſo in Anſpruch genommen, daß die Ketzer in den Bergen eine geraume Zeit lang in eine glückliche Vergeſſenheit geriethen. So geſchah es, daß beſonders in drei Thälern, nicht gar weit von dem Berge Viſo, etwa ſechs bis acht Stunden von Turin entfernt, in Luſerna, Angrogna, Peroſa und San-Martino, welche beide letztere nur eins bilden, die Gläubigen immer zahlreicher und muthiger wurden, ſo daß man endlich im Thale Angrogna die reine Lehre öffentlich zu predigen begann (Anfangs Auguſt 1555).

Die Prediger hatten wohl, ſammt dem Volke, beſchloſſen, Anfangs noch die Sache mit ſo wenig Aufſehen als möglich zu treiben, aber es ſtrömte eine ſolche Menge von allen Seiten herbei, daß man öffentlich, vor aller Welt predigen mußte. Um vor Wind und Wetter im Schutz zu ſeyn, wurde ein Verſammlungshaus mitten in Angrogna gebaut, und die von Genf und Lauſanne gekommenen oder auch einheimiſchen Prediger verachteten den Ingrimm einzelner weniger Katholiken, die ihnen und dem Fortgang des Evangeliums fluchten, und die allgemeine Ehrfurcht und Begeiſterung für die Lehrer war ſo groß, daß wunderbare Sagen von Gottes ſichtbarer Strafe an den Läſterern geſchichtliches Anſehen bekamen und der Ruhe der waldenſiſchen Evangeliſten nicht wenig förderlich waren[8]).

LA BIBLE, in den Bändern des Holzſchnittes ישעה"מי דבר אלוהינו יקום לעולם, der bekannte Spruch Jeſaia's. Unter der Verzierung ſteht mit gothiſcher Schrift gedruckt:

Qui est toute la Saincte escripture
En laquelle sont contenus, le Vieil Testament
et le Nouveau, translatez
en Francoys.
Le Vieil de Lebrieu:
et leNouveau du Grec.
Aussi deux amples tables, lune pour linterpretation
des propres noms, lautre en forme DIndice
pour trouver plusieurs sentences
et matieres.
Dieu tout en tout.
Isaiah:
Escoutez cieulx et toi terre preste laureille: car Leternel parle.

8) Die Histoire des Martyrs. Edit. 1619. fol. 584 b., Beza in der Hist. Ecclésiastique, T. I. p. 138, erzählen unter Anderem Folgendes:

Durch Eroberung war damals ganz Piemont und die Waldenſerthäler franzöſiſch, und der Marſchall von Briſſac lag ſchon geraume Zeit (ſeit 1550), zwar in kümmerlichen Umſtänden, mit ſeinen ſiegreichen Waffen als Statthalter Heinrich's II. in jenen Gegenden. Die oberſte Gerichtsbehörde über Alles war das franzöſiſche Parlament zu Turin. Aber die Ruhe ſollte nicht lange dauern. Paul IV., aus dem franzöſiſch geſinnten und antiſpaniſchen Hauſe Caraffa, war zu ſelbiger Zeit auf den päbſtlichen Thron geſtiegen, ein achtzigjähriger Greis, voll politiſcher Pläne, beſonders aber voll Eifers für die Vertilgung aller nur erreichbaren Ketzerei und für die Wiederherſtellung der Einheit der Kirche. Seine Cardinäle waren gewiß dabei thätig, als zu Turin beſchloſſen wurde mit gewaffneter Hand die ketzeriſchen Einwohner jener Thäler zu überziehen und die Gräuel zu erneuern, welche in der Provence vor etwa zehn Jahren die Kirche und die Magiſtratur Frankreichs entehrt hatten [9]).

Als im December die Schreckensbotſchaft ins Gebirge drang, da riethen manche Angeſehene, „aufrichtige Volksfreunde", wie ſie ſich nannten, dem religiöſen Beginnen Einhalt zu thun und beſſere Zeiten zum freien Auftreten zu erwarten. Das Volk aber verſammelte ſich in öffentlicher Gemeine, fragte im Gebete Gott um Rath und beſchloß einhellig, „ſtandhaft zu verharren im begonnenen Werke und in hoffnungsvoller Ergebung zu erwarten, was Gott über ſie verhängen würde." Daß nichts geſchah, ſchien eine Rettung Gottes und war eine Ermuthigung für die Sache des Evangeliums. Sobald die Jahreszeit es erlaubte (März 1556), fing man auch im Thale di Luſerna und in San-Martino öffentlich zu predigen an. Auf den dazu beſtimmten Wieſenplätzen oder in dem weiten Gehöfte

---

Il avint de ce temps là qu'un homme de Briqueras (qui n'est qu'à une lieue d'Angrogne) nommé Jean Martin Trombant se vantant partout qu'il couperoit le nez au Ministre d'Angrogne fut bientost après assailli d'un loup enragé qui lui mengea le nez, puis il mourut enragé. On n'a point entendû que ce loup ait jamais fait autre mal ni dommage. Cela fut connu par tout le pays circonvoisin.

9) Ueber dieſe unmenſchliche Verfolgung, welche Franz I. auf ſeinem Todesbette noch reuete, ſ. Histoire Memorable de la Persecution et Saccagement du peuple de Merindol et Cabrieres et autres circonvoisins appelez *Vaudois*. Pseau. LXXIX. Seigneur! que la vengeance du sang de tes serviteurs respandu soit cogneue parmi les gens, en nostre presence. Actes IX. Saul, Saul, pourquoy me persecutes-tu? L'an M.DLV. 8⁰. 135 S.

einer bequem gelegenen Meierei ſprach der begeiſterte Eſtienne, den die Lauſanner ausgeſandt hatten, der Barbe Paulus und der Barbe Antoni und andere von der Gemeinde berufene Männer, oft zu mehr als fünftauſend Zuhörern, die in ſtiller Andacht von allen Seiten, ſelbſt eilf italiäniſche Meilen weit her, ſich verſammelt hatten[10]).

Aber dieſer erfreuliche Fortgang des Evangeliums, welches die Gränzen der engen Thäler bereits zu überſchreiten und das ganze Gebirge in Gährung zu bringen drohete, wurde plötzlich durch die Gefangennehmung eines thätigen, aber vielleicht unklugen Mitarbeiters an dem Werke auf eine gefährliche Weiſe geſtört. Barthelemy Hector, ein bei den königlichen Transportwagen angeſtellter Fuhrmann aus Poitiers, war lange in ſeinem Gewiſſen beunruhigt durch das Hin- und Herreden über das Anſehen der Meſſe, und als er auf einer ſeiner Fahrten nach Lyon gekommen war und dort erfahren hatte, in Genf könne er aus Gottes Wort Aufklärung und Gewißheit finden, ſo ging er hin. Drei Wochen waren hinlänglich, um den Entſchluß, mit Weib und Kind nach Genf zu ziehen, zur Reife zu bringen.

Aus innerem Eifer und des ehrlichen Unterhalts ſeiner Familie wegen trieb er nun das gefährliche Geſchäfte des evangeliſchen Bücherhandels. Mit Bibeln, franzöſiſchen Ausgaben der Inſtitutionen Calvin's, dem Katechismus und Pſalter und andern genfer Reformationsſchriften machte er ſich um dieſe Zeit (März 1556) in das jenſeitige Gebirge. Auf ſichern Wegen gelangte er von Hof zu Hof und von Dorf zu Dorf in die waldenſiſchen Thäler, ermahnte gelegenheitlich ſeine Käufer in freundlichen Geſprächen, nach Gottes

10) Der baſeler Haupttheologe Sulzer, welcher von Lauſanne und Genf aus genau berichtet war, ſchreibt an Marbach in Straßburg: Potens est Christus Dominus in Verbo suo, Vir ornatissime, quia ut nuper scripsi de successu Regni Christi in Galliis, ita laetiores in dies nuntii inde adferuntur, maxime vero de *regionibus inalpinis* (quas vocant), qui plane sperant pacem se ab hostibus vel ad tempus redempturos. Et procurrit interim Evangelii fides et confessio. Sunt enim in illis *valles* plures et multa hominum millia qui Christum palam profitentur. *Ministros habent missos e Lausannensi Schola,* exules Gallos, viros doctrina pietateque praestantes. *Idque ipsorum rogatu,* quorum ministerio benedicit Dominus ubertim. Coena celebrata est palam apud Angrognianos, magna populi frequentia ad numerum saltem 6000. Concursus est ad sacras conciones *ab undecim millibus italicis,* tanta est sitis salutiferae doctrinae. Non latent haec supremum Senatum Turinensem, quod Parlamentum vocant. Epistolae ad Marbachios. Edit. Fechtius p. 57, v. Baſel, d. 25. Juni 1556.

Gebot zu leben und nicht nach den römiſchen Satzungen, die er als gegen Gott erklärte; ſagte, daß die Meſſe ein Götzendienſt und Jeſum in der Hoſtie ſuchen, während er im Himmel zur Rechten Gottes ſitze, eine Thorheit ſey; und nachdem er ſie noch vor Hurerei, Diebſtahl, Trunkenheit und Fluchen beim Abſchied gewarnt, ging er weiter und kam ſo aus dem Thal Angrogna über den Berg nach San-Martino. Dort fiel er einem Edelmann Du Perrier in die Hände, der mit wohldienender Geſchäftigkeit ihn und die Büchertitel beim Parlament zu Turin anzeigte. Er aber, ein gemeiner, doch in der heiligen Schrift wohl gegründeter Mann, bekannte ſeinen Glauben mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit vor den Inquiſitoren und vor den hohen Räthen des Gerichtshofes, er verſchmähete es, das oftmals, ja ſogar noch vor dem ſchauderhaften Holzſtoße ihm angebotene Geſchenk des Lebens gegen die Verläugnung ſeines Glaubens anzunehmen, ſo daß er ſeine weltlichen Richter durch ſeine einfache Feſtigkeit erſchütterte und das um ſeinen Scheiterhaufen verſammelte Volk durch ſeine Reden und Gebete zu Thränen rührte [11]).

Die Geiſtlichen aus dem nahen Städtchen Pignerol, die Inquiſitoren, das Parlament ſelbſt wurden ſchreckhaft aufgereizt gegen die in den Thälern überhandnehmende Ketzerei. Auch hatte der Unglückliche in ſeinen Verhören Manches von der Thätigkeit bekannt, die in Angrogna und den benachbarten Orten der römiſchen Kirche immer kühner entgegentrat.

Man beſchloß mit dem verführten und halsſtarrigen Hirten- und Bauernvolke ein für allemal ein Ende zu machen. Aber die Furcht vor der geheimen unbezwinglichen Glaubensmacht, welche auch den Ungläubigen ergreift, bewog das Parlament zuerſt gelindere Mittel anzuwenden. Barthelemy Aimé, Herr von St. Julian, einer der Präſidenten, und der Collateral, Auguſtin de

---

11) Estant arrivé au lieu du supplice la cour envoya derechef dire: que s'il se vouloit desdire et convertir, il ne mourroit point: mais ne tenant compte de leurs promesses il se mit à genoux pour faire sa prière à Dieu, laquelle il continua assez longuement, et entre autres choses le supplia à haute voix de pardonner à ses juges et qu'il leur voulust ouvrir les yeux pour entendre la vérité de sa parole (sic!). Puis il fit encore quelques remonstrances au peuple qui assistoit là, dont la plupart se mit à pleurer et regretter sa mort, disant: qu'ils s'esmerveilloyent comment on faisoit mourir un tel homme qui ne parloit que de Dieu. Hist. des Martyrs. fol. 430 b.

Eccleſia (de l'Eglise) und einige Parlamentsräthe, angeſehene Männer, erſchienen in ihrer imponirenden Amtstracht unter dieſen einfachen und armen Leuten. Zuerſt im Thale la Peroſa, dem Eingange zu dem höher liegenden San-Martino. Der außerordentliche Aufzug verbreitete großen Schrecken, obgleich Peroſa noch keine eigene Lehrer hatte und man über den Berg oder ins obere Thal zur Predigt ging. Die Schreckensmahnung endete immer damit: „Hab und Gut, Leib und Leben ſollte verwirkt ſeyn, wenn ſie nicht zur Meſſe gingen." Es war ein trauriges Oſterfeſt in dem Gebirge. Einige Tage nach demſelben ſchlug Aimé ſein Quartier in Luſerna auf und von dort begab er ſich mit ſeinen Begleitern, worunter auch manche Adelige der Gegend, viele Prieſter und zwei Barfüßer-Mönche waren, in den Hauptſitz der Ketzerei, nach Angrogna. Er ging in beide Kirchen. Das verſammelte Volk hörte von einem der Barfüßer von der Kanzel herab die Bekehrungspredigt, blieb aber ſammt ſeinen Geiſtlichen bei dem Gebete zu Marien und bei der Meſſe unbeweglich aufrechtſtehen, während die vornehmen Herrn und Geiſtlichen alle auf den Knieen lagen, und als der Präſident das Begehren des Volkes, daß nun auch einer ihrer Prediger die Kanzel beſteigen und den Mönch widerlegen ſollte, nicht gewährte, entſtand ein großes Murren unter der Menge und es ließen gefährliche Stimmen ſich hören. Der Präſident gebietet Stille mit ausgeſtrecktem Arm, ermahnt im Namen des Königs, des Marſchalls von Briſſac, ſeines Statthalters, im Namen des Parlaments und kündigt an, daß mit Leib und Gut dem Könige verfallen ſey, wer nicht zum Gehorſam der katholiſchen Kirche zurückkehre. Auch möchten ſie bedenken, fügte er hinzu, was einſt über ihre Brüder und Verwandte in der Provence ergangen ſey. Darauf ſprachen zuerſt die Prediger und dann auch viele aus dem Volke: „Sie ſeyen alle entſchloſſen nach Gottes Wort zu leben, in allen Stücken, die nicht gegen Gott ſeyen, dem Könige und aller Obrigkeit mit Hab und Gut unterthan zu ſeyn. Sie wollten auch von ihrer Lehre abſtehen und begehrten nur dem reinen Evangelium anzuhangen, wenn man ihnen bewieſe, daß ihre Lehre irrig ſey." Darüber war es ſechs Uhr Abends und dunkel geworden. Es mochte dem Präſidenten nicht wohl zu Muthe werden. „Es ſoll denn dieſe Diſputation, ſo ſprach er, zu Turin, Pignerol oder Luſerna gehalten werden." Denn von Angrogna wollte er nichts hören. „Alſo zu Luſerna", ſprachen die Prediger. Aber der Präſident ſah an den

Mienen der katholiſchen Geiſtlichen, daß er zu viel geſtattet, und gab keine Antwort mehr darauf. Zu Luſerna hielt er des anderen Tages gleiche Ermahnung und bekam dieſelbe Antwort. Vierzehn Tage lang wurde, unter Trommelſchlag, im ganzen Thale das Gebot des Königs und der Beſchluß des Parlaments verkündigt. Er ließ die Syndicate und Pfarrkirchen zuerſt einzeln, dann alle zuſammen berufen. Er forderte ſie zum erſten, zum zweiten, zum dritten Male auf, wornach keine Gnade mehr ſeyn ſollte. Alles umſonſt! Das Gebot ohne Gewalt, die nur Märtyrer erzeugt hätte, wurde lächerlich. Zuletzt ließ er die Familienväter jedes Kirchſpiels zuſammengebieten, um im Beiſein ſeiner Begleiter die Religionsſache zu berathſchlagen, und hoffte ſo unter die Leute ſelbſt Uneinigkeit zu bringen, zumal da auch die Edelleute des Thals Alles aufboten, um das Volk zu bereden. Aber die Syndicate und die Pfarrkirchen überreichten einſtimmig eine kurze evangeliſche Confeſſion ihres Glaubens, nebſt den Antworten auf alle Fragen der Gegner über die ſtrittigen Punkte der Lehre. An dem Schluſſe derſelben reden ſie die Gegner mit dieſen beweglichen Worten an: „Laſſet, o laſſet uns in dem von unſern Vätern ſeit vielen Jahrhunderten ererbten Glauben, in dem wir ja nicht aus blinder Hartnäckigkeit verharren, ſondern weil wir ihn mit dem Worte Gottes übereinſtimmend finden. Liebe Herrn, wir bekennen ja mit euch einen Gott, einen Erlöſer, einen Heiligen Geiſt, einen Glauben, ein Geſetz, eine Taufe und haben mit euch eine Hoffnung zum Himmel. Wenn es den Heiden und Türken, den Todfeinden unſeres Erlöſers, vergönnt iſt ruhig unter den Chriſten zu leben und zu wohnen, ja in den größeſten und ſchönſten Städten ſich aufzuhalten, warum ſollte es denn uns nicht geſtattet ſeyn in dieſen armſeligen Bergen ruhig zu leben, uns, die wir an das Evangelium glauben und Jeſum Chriſtum anbeten? Um Gottes, des Allbarmherzigen willen, erbarmet euch unſer, laſſet uns friedlich leben in dieſer unſerer Einöde, wir geloben euch im Angeſichte Gottes, wir und unſere Kinder, daß wir in der Furcht des Herrn ein ehrbar Leben führen wollen in aller Unterwürfigkeit und in allem Gehorſam des Königs, unſeres Herrn, in Gehorſam und Unterwürfigkeit aller ſeiner Statthalter und Machthaber unter uns.“

Auf dieſen guten Kampf war ihnen eine unverhoffte Ruhe bereitet[12]). Mit den Confeſſionen, Proteſtationen, Erklärungen und

12) Von der Standhaftigkeit dieſer Landleute ſagt auch Sulzer in ſeinem Briefe an Dr. Marbach in Straßburg: Profectus est eo (in die

ſonſtigen Schriften, aber mit keinem Zeugniſſe irgend einer Bekehrung ging der Präſident ſammt ſeinem Gefolge nach Turin zurück (April 1556).

Das Parlament aber, da es den Bericht von der Entſchloſſenheit dieſer Leute hörte, da es die zum Theil an den König ſelber gerichteten Schriften ſah, und weil der Marſchall von Briſſac mit ſeiner geringen Mannſchaft anderswo beſchäftigt war oder als ein edler Kriegsmann zu menſchlich dachte, als daß er an ruhigen und friedfertigen Unterthanen zum Henker werden wollte, während die offenen Feinde die franzöſiſche Eroberung bedroheten [13]), ſchickte alle Papiere durch De Eccleſia an den franzöſiſchen Hof. Der König, oder vielmehr die Guiſen, waren damals mit nichts weniger als der künftigen Eroberung von Neapel beſchäftigt, da dieſes Königreich vom Pabſte, Paul IV., einem franzöſiſchen Prinzen angeboten worden war.

Der glückliche Widerſtand entwickelt die Kräfte und vermehrt die Zuverſicht. Die Waldenſer, froh des Abzuges der hohen Herrn,

---

Thäler) Praesidum unus cum Senatoribus aliquot, qui partim blandiciis et pollicitationibus, partim minis atrocibus conati sunt hos populos a recta via et Evangelii professione abducere, sed frustra. Nam ne unus quidem inventus, non mulierculae, non pueri, qui non responderint, sese extrema quaeque pati potius esse paratos, quam ut a Christo Servatore suo deficiant. Ac Dominus hac in parte eorum quieti non parum consulit, quod non desint in primoribus saltem clancularii suffragatores. Juvanda sunt haec initia piorum omnium orationibus. Qui has perfert vir est singularis doctrinae et pietatis nomine mihi valde charus et observandus. Vocatus Francofurtum ut Ecclesiae Gallicanae praesit. Das war alſo der genfer Prediger Holbraque, von dem Sulzer alles Obige erfuhr. Er wurde damals von Calvin, der kurze Zeit vorher die Streitigkeiten jener Gemeinde beizulegen bemüht war, dorthin geſchickt. V. Epistol. ad Marbachios, p. 57. Epistol Calvin. Edit. Amstelod. p. 109 b.

13) Simonde de Sismondi, Hist. de France. Tom. XVIII. p. 20. Auch der ehrenveſte Herzog Chriſtoph von Wirtemberg ſchreibt an Maximilian II., damals König zu Böheim, am 22. April 1557: „Ich werde auch glaublich berichtet, daß in Piemont durch Verleihung göttlicher Gnaden und des Königs von Frankreich oberſten Lieutenant, den von Briſſac, das Evangelium in ziemlichen Aufgang kommen, aber der heilige Vatter, der Papſt, durch Anſtiftung des Satans, den König dahin bewegt, daß er mit Ernſt geboten und befolen alle diejenigen ſo dem Evangelio anhängig ſeyen, Weib und Mann ſammt den Kindern zu erwürgen und niemandt zu ſchonen, bei höchſter Ungnade und Strafe. Es geſchieht auch ein Fürbitte bei den benachbarten Kirchen für ſie. Gott der Herr wolle der Tyranney wehren. S. Lebret, Hiſtoriſches Magazin T. IX. p. 83 u. 84.

blieben nicht allein bei all dem, was ſchon beſtand, ſondern ſie vervollſtändigten die evangeliſchen Einrichtungen und breiteten das Licht der Wahrheit immer weiter aus. Die Mönche von Pignerol wagten es nicht mehr zu erſcheinen, oder wenn ſie kamen, fanden ſie die Kirchen leer. In dem ganzen großen Thale Angrogna, ſo wie auch an anderen Orten des Gebirgs hörte die Meſſe gänzlich auf. Die Nachricht von dem dießmaligen glücklichen Ausgange der Bedrängniß hatte die Gemüther in Genf und Lauſanne nicht wenig erfreut und ermuthigt. Unter allerlei Verkleidung und Vorwand kamen jüngere und ältere Männer mit Briefen und Zeugniſſen von Calvin und Viret auf geheimen Wegen in die Thäler, als die dem ſeliggeprieſenen Märtyrer Hektor nicht nachſtehen wollten. Vier und zwanzig Prediger waren bei der allgemeinen Congregation der evangeliſchen Thalleute zugegen, um dem verſammelten Volke auf ſeine Fragen Antwort zu geben, nach Art der genfer Congregationen, und die chriſtliche Gemeinde in ihrem Glauben zu befeſtigen und zu erbauen [14]).

Mitten in dieſem erfreulichen Treiben kamen im Frühling des folgenden Jahres Boten nach Angrogna und Luſerna mit dem Befehl, es ſollten die Syndics, ſechs aus Angrogna und je zwei aus den anderen Pfarreien vor dem Präſidenten, Herrn von St. Julian, zu Pignerol erſcheinen. Das war ein Donnerſchlag bei heiterem Himmel. Sie erſchienen. Aber als man ihnen vorgeſtellt, wie ihre Schriften nach Frankreich geſchickt und von dem geheimen Rath des Königs zu St. Germain nach genauer Unterſuchung für

14) Geoffroy Varagle, ehemals kathol. Prieſter, dann (1557) Prediger in den Thälern und Märtyrer ſeines Glaubens, wurde (Ende Decemb. 1557) vor dem Gericht aufgefordert die Namen ſeiner Mitgeiſtlichen anzugeben: A respondu avoir veu le sixième jour de septembre dernier passé 24 Ministres en la congrégation générale de plusieurs vallées au lieu appellé La Combe: desquels il ne sait les noms, sinon de quelques uns: *dont la plupart a esté envoyé par Jean Calvin et autres Ministres de Genève, et ce à la requeste des habitans des susdites vallées.* Et se retournant vers Nous Commissaires prédits, en nous regardant, dit: soyez certains, mes Seigneurs, qu'il y a tant de Ministres preschans l'evangile (comme j'ai presché) que si la cour avoit ordonné qu'ils fussent tous brulés, plustost le bois defau droit que les dits Ministres defaillissent à prescher: car de jour en jour ils se multiplient et la parole de Dieu s'augmente et s'espand et demeure eternellement. S. Hist. des Martyrs f. 460 a. Dieſe Worte erinnern an Tertullian's Ausruf: Hesterni sumus et vestrorum omnia implevimus; ſie müſſen auch mit derſelben Einſchränkung verſtanden werden.

keßeriſch erklärt worden ſeyen und ihnen der König ſofort gebiete zum Gehorſam der Kirche zurückzukehren, oder mit Leib und Blut zu Grunde zu gehen, begehrten die beſonnenen Männer des Gebirgs ſchriftliche Ausweiſung dieſes Befehls. — „Wie! ſo ſchrie der Präſident, roth vor Zorn, wenn ein verlaufener Prädicant, ein verbannter Landſtreicher zu euch kommt, ſo hört ihr ihn mit Freuden und glaubt ihm aufs Wort, mir aber, einem vom König abgeſandten Präſidenten des Parlaments, mir mißtrauet ihr und begehrt Abſchrift und Ausweiſung meines Auftrags! Aber ihr ſollt derſelben keines haben.“ Mit dieſen und anderen harten Worten fuhr er ſie noch lange an. Sie aber beſtanden auf ihrem Begehren und bekamen die Ausweiſung, aber mit dem Befehl innerhalb dreier Tage zu antworten. Darauf ließ St. Julian abermals die Hausväter zuſammen kommen und in Gegenwart der Parlamentsmitglieder und anderer ſeines Gefolges die Sache berathen. Einſtimmig beriefen ſich die Bedrängten auch jeßt wieder auf ihre eingereichte Confeſſion, von der ſie, aus jeßt noch hinzugefügten Gründen, Gewiſſenshalber nicht abweichen könnten und dürften. Um zu zeigen, daß Solches keine bloße Hartnäckigkeit ſey, erboten ſie ſich ihre Lehre dem Urtheile aller in der Schrift gelehrten und gottesfürchtigen Leute, ja aller Univerſitäten der Chriſtenheit zu unterwerfen und alles zurück zu nehmen, was man ihnen mit klaren Schriftgründen als falſch erweiſen könnte. Wenn ſie aber in der Wahrheit ſeyen, ſo möchte man ſie doch um Gottes Barmherzigkeit willen in Ruhe laſſen. Das war die Antwort.

Darauf abermalige Vorladung der Syndics in Gegenwart der Edelleute. Als aber die Drohungen des Präſidenten und des Adels ſich wie ſchäumende Wellen an der Felſenfeſtigkeit der Vorgeladenen brachen, lud St. Julian zwölf der angeſehenſten Männer von Angrogna vor das Parlament von Turin und erließ ein Gebot, innerhalb zwölf Tagen alle Prediger und Schullehrer an die Obrigkeit auszuliefern. Aber die Syndicate der Thäler ſprachen: „Dieß können und dürfen wir nicht thun!“ Sie erſchienen auch am anberaumten Tage nicht, ſondern ſchickten blos dieſe ihre Antwort nach Turin. Kurz darauf kam ein Herold des Parlaments mit großem Gepränge und ließ öffentlich den Beſchluß des Gerichtshofes ausrufen: „Die Bewohner der Thäler ſollten, bei Todesſtrafe und Einziehung aller Güter, keinen Prädicanten von Genf oder ſonſt woher, keinen Geiſtlichen, der nicht vom Erzbiſchof geſandt, weder hegen noch pflegen

und ohne Widerrede alle Gebote der heiligen römiſchen Kirche befolgen, wie ſie vor der Ankunft dieſer Prediger gethan. Wer einen Prädicanten oder denjenigen, der ihn hegte, anzeigen würde, deß Name ſollte verſchwiegen bleiben und er ſollte dazu noch ein Drittheil der eingezogenen Güter haben, ſelbſt im Fall er früher auch unter denen geweſen, die ſolche Leute beherbergt hätten, wenn er nur in den Schooß der Kirche zurückkehrte[15]).

Als die Kunde dieſer tyranniſchen Maßregeln nach Genf kam, da glaubten die Kirchen ſich nicht mehr, wie bisher, mit herzlichem, öffentlichem Gebete für die armen Brüder im Gebirge begnügen zu können. Die Gefahr Leibes und Lebens drohete beſonders den ſtandhaften Predigern und viele davon waren aus der Schule zu Lauſanne, manche aus Genf: theuere Pflegſöhne und Mitarbeiter am Werke des Herrn. Es war keine Zeit zu verlieren, denn man wußte nicht, wann die gewaffnete Mannſchaft oder der aufgeregte und zum Rauben und Morden ſtets bereitwillige Pöbel über die Bedroheten herfallen würde.

In Erwägung, daß die großen evangeliſchen Cantone von jeher viel bei dem Könige von Frankreich gegolten und beſonders in damaliger Zeit, wo Heinrich in Frankreich und in Italien von den Spaniern bedrohet war und das gute Einverſtändniß mit den ſchweizeriſchen Bundsgenoſſen ihm doppelt wichtig ſeyn mußte; in Erwägung der freundſchaftlichen Verhältniſſe, in welche der König mit den evangeliſchen Fürſten damals zu treten ſuchte, wurde nach manchen kummervollen Berathungen Calvin's, Beza's und des einen oder anderen der Hauptmänner jener Kirchen endlich beſchloſſen: Theodor Beza ſollte in Begleitung des raſtloſen, um volle dreißig

15) D'avantage s'il venoit aucuns des susdits Prédicans aux dits lieux et vallées, que les Syndics, communautez, habitans et autres eussent à les arrester, révéler et déclarer, et semblablement ceux qui les receloyent et favorisoyent sur la mesme peine, et que ceux qui les accusoyent et declaroyent seroyent tenus secrets: et pour telle accusation qu'ils auroyent le tiers de la confiscation et outre cela leur seroit pardonné au cas qu'ils fussent des receleurs et fauteurs des dits Prédicans et adherans aux hérésies qui sont contre mère S. Eglise, pourveu qu'ils retournassent à l'obeissance d'icelle: et qu'eux et tous autres qui se voudroyent ranger à la dite obéissance, pourroyent librement aller et se faire escrire, déclarer et se desdire ou objurer entre les mains des susdits Commissaires députez à cela et de l'Inquisiteur de la foy. S. Hist. des Martyrs. f. 586 b.

Jahre älteren, ſieben und ſechzigjährigen Wilhelm Farel [16]) die evangeliſchen Cantone der Eidgenoſſenſchaft auffordern insgeſammt eine Geſandſchaft zu Gunſten der Verfolgten an den franzöſiſchen Hof abzuſchicken, und zugleich ſollten Beide perſönlich die ſüddeutſchen proteſtantiſchen Städte und Fürſten dringend erſuchen, entweder durch Geſandte oder doch wenigſtens brieflich Fürſprache bei dem Könige einzulegen.

Beza's Bereitwilligkeit, nach eingeholtem Urlaub ſich dieſem Geſchäfte zu unterziehen, zeugt nicht allein von ſeinem theilnehmenden Gemüthe und dem Eifer, der ihn beſeelte, ſondern auch von dem Gefühle, daß er zu ſolchen Dingen ſeiner Natur und den ihm verliehenen Gaben nach beſonders geſchickt ſey. In der That, Beza war bei ſolchen Gelegenheiten ganz an ſeiner Stelle. Außer dem angebornen Anſtand und dem einnehmenden Weſen ſeiner Perſon, beſaß er die Umgangsmanieren der damaligen höheren Geſellſchaft und die daraus entſpringende Unbefangenheit und Gegenwart des Geiſtes im Angeſichte obrigkeitlicher Verſammlungen, gebietender Herrn und Fürſten in einem ſolchen Grade, wie nicht leicht ein anderer Gelehrter ſeiner Zeit. Dieſes Jahr mag daher eben ſo angenehm als mühevoll für ihn geweſen ſeyn.

Beza und Farel ſtiegen zu Pferde und nachdem ſie in Bern die ſchon durch vielfaches Schreiben bekannte Sache ihrem Haller, und ſomit der ſämmtlichen Geiſtlichkeit und dem Rathe empfohlen und von letzterem ein recht dringendes, die zu ergreifenden Maßregeln kurz andeutendes Empfehlungsſchreiben erhalten hatten [17]), eilten

---

16) Ant. Fayus erwähnt dieſer erſten Geſandtſchaftsreiſe gar nicht. Schloſſer aber verwechſelt auch die beiden Reiſen und läßt in dieſer erſten Budäus und Carmel auch für die Waldenſer mitreiſen, was offenbar unrichtig iſt. Er meint, weil die Verfolgung in Paris im September ſtattgefunden, ſo ſey es wohl unmöglich, daß die Geſandten ſchon am 8. Octob. in Worms hätten ſeyn können. Beza, S. 70. Beide Geſandtſchaften, die eine für die Waldenſer und die andere für die Pariſer-Kirche fallen in das Jahr 1557, wie aus den Briefen und aus den ſchon bekannten und gedruckten Documenten hervorgeht, und wie wir es hier darlegen.

17) Die amtliche Abſchrift, welche ſich in dem berner Staatsarchiv befindet, lautet:

Unnser u. s. w. demnach wir durch zeigere disz, jnnamen u. von wegen ettlicher byderben christenlichen in Provincia (die Waldenser genamptt) von des waren christenlichen gloubens und religion wegen vervolget werdind, ankhert u. gepätten werden, Jnen mitt üwer u. vnser getreüwen lieben Eydgenossen von Basell und Schafhuszen,

ſie nach dem „geiſtlichen" Hauptorte, Zürich. Als ſie auch hier die ebenfalls ſchon zum Theil bekannte Angelegenheit in dem zahlreichen Kreiſe der theologiſchen und ſonſtigen Freunde weiter auseinander geſetzt und die dringende Noth und die drohenden Verhältniſſe geſchildert hatten, wurde auf Antreiben Bullinger's der Rath verſammelt. Beza war überall auf dieſer Reiſe der Redner. Der deutſchen Sprache unkundig, ſtellte er in lateiniſcher Rede der erlauchten Verſammlung die Bedrängniß der Glaubensgenoſſen in Piemont vor und wie man zuverſichtlich hoffte, daß eine Fürſprache, die von den vier Orten ausginge, bei dem Könige viel vermöchte,

---

hillf by kün. Mt. vmb fryd vnd sün ettlicher gestallt zu verschaffen. Wie Jr dann söllichs usz Jrem fürtrag, so sy üch fürzebringen willens, wyttlöuffige sächen (ſehen) und erlärnen werden. Hatt unns für gutt und fruchtbar angsächen, üch ganz früntlich anzekheren (anzugehen) und zepätten Sidemalen wir dhein kommlicher noch füglicher Mittell befinden khönnend dardurch Jnen gehoullfen möcht werden, dann so Jr, unnser getrüwe lieb eydgenossen der dryen Stetten, einander berichten, vnd dannet hin in eüwer aller ouch unserm Nammen by hochgemelter kün. Mt., deszglichen der Künigin, Conestable, und dem Hrn. Herzogen von Vandoszme durch früntlich und ernstlich fürschrifft, by einer verträwten ansächenlichen bottschafft zum höchsten und kumenlichesten üch möglich anhalten wurden, dasz sin Mt. söllicher fürgenommen vervolgung gegen vorerinnert byderben Lütten, güttlich abstan und die wyder sy erganngne Edicten nitt erstatten noch Jnn volge stellen, sonder die vilgesagten byderben Lütt unverherget vnd unuszgelöscht, by irem läben gnädiglich pliben lassen wölle. Das Jr söllich mit allem ernst thun vnd verhandlen wöllind sind wir unpüttig unsers Theils den costen so darüber gan möcht zetragen vnd allen möglichen Vlüss ankheren darmit den frommen Lütten geholfen mög werden, guter hoffnung der Allmächtig güttig Gott werde die sach durch sölliche unsere vnd anderer christglöubliger Lütte fürpitt vnd werbung zu der armen Lütten glückh und säligem wohlstand heyll u. wolfart uszfüren vnd anwenden. Sover Jr aber ettwas beszeren, fügklicheren und nützlicheren mytteln under einandern befinden khönnend dardurch Jr verhoffend den vilgedachten armen bekhümberten Lütten basz dann in disem wäg möcht geholfen werden, Jst an üch unser früntlich pitt vnd begär Jr wellnd uns desz zittlich berichten, So wir dann den offt angeregten biderben Lütten Jnn was gestallt doch das sin mag zu gutt erschieslich und behelfen khönnend vnd mögend, wellend wir uns der dheins weges sparen, sonders geneigtes willens ouch ungesparten costens und arbeitt, gern alles das thun so zu Jrem heyll und wolfart reichen mag. Das vernemend von uns im besten und lassend üch die sach umb gots und unserer armen betrübten mitglidern willen güttlich befolen sin.

Datum 23 Aprilis 1557.

Schultheiss u. Roth zu Bern.

S. Teutſche Miſſiven-Buch C. C. p. 461.

zumal in jetziger Zeit, da es ihm bei den italiäniſchen Unternehmungen daran gelegen ſeyn müſſe die mächtigſten Stände helvetiſcher Eidgenoſſenſchaft zu Freunden zu haben.

Nachdem Bullinger, als bereitwilliger Dollmetſcher, ſeinen gnädigen Herrn mit Theilnahme und Wärme den Antrag der Abgeordneten zu Deutſch mitgetheilt, bezeugte die Verſammlung den beſten Willen, zu helfen, wo es nur möglich ſey; die Sache könne übrigens mit den anderen evangeliſchen Orten am Beſten auf der bevorſtehenden Tagſatzung zu Aarau beſprochen und die Geſandtſchaft von dort aus abgeſchickt werden. Eine genaue Inſtruction aber, wie nämlich die Sache an dem franzöſiſchen Hofe anzugreifen ſey, damit ſie mit dem gehörigen Erfolg gekrönt würde, ſchien nothwendig. Da Niemand die franzöſiſchen Verhältniſſe beſſer kenne als Beza, ſo meinten die Züricher, er möge eine ſolche Anweiſung hinterlaſſen. Mit eben ſo vieler Umſicht als diplomatiſchem Takte ſetzte er ihnen folgenden merkwürdigen Geſandſchaftsunterricht auf.

„Wir erachten es für gut, daß der Connetable (Anne de Montmorency) vor allen Anderen angegangen und ihm Alles auseinandergeſetzt werde, zu zeigen, daß er von den Eidgenoſſen hochgehalten werde. Er iſt uns zwar nicht ſehr gewogen, aber er iſt ehrgeizig und ein Gegner des Cardinals von Guiſe, beſonders in dem jetzigen italiäniſchen Kriege. Er weiß auch am Beſten, was den König angenehm oder unangenehm berühren könnte, und wir hoffen, daß er uns in dieſer Sache nicht ganz ungünſtig ſeyn werde.“

„Sodann können wir folgende fürſtliche Perſonen bezeichnen, die für unſere Sache nicht ungünſtig geſtimmt ſind: die Königin Margaretha, Schweſter des Königs, der König von Navarra ſammt Gemahlin, der Admiral (Coligny) und der Herr von Andelot ſammt Gemahlin. Dieſe müſſen alle, wenn ſie am Hofe ſind, perſönlich angegangen und gebeten werden des Königs Gemüth zur Milde zu ſtimmen. Die anderen, welche bei dem König viel vermögen, wie der Cardinal von Guiſe und der Kanzler (Franz Olivier) müſſen ſo behandelt werden, daß ſie ſich nicht für zurückgeſetzt und übergangen halten.“

„Es kann uns nie einfallen den hochweiſen Herrn Red- und Handlungsweiſe vorzuſchreiben; ſie mögen daher uns erlauben nur zu ſagen, daß es uns am Beſten gehandelt ſcheint, alle harten Worte ſorgfältig zu vermeiden, ſelbſt wenn der König oder Andere Anlaß zu einer etwas ſchrofferen Erklärung geben ſollten Die Sache

iſt ernſthaft, aber ſo unterthänig als möglich zu betreiben, damit die wilde Beſtie auf keine Weiſe gereizt, ſondern auf jegliche Art zur Milde geſtimmt werde. Dieß kann aber hoffentlich beſonders dadurch geſchehen, wenn man zeigt, daß dieſe Geſandtſchaft durchaus nicht in der Abſicht unternommen worden ſey, als wollten ſich die Eidgenoſſen in die franzöſiſchen Reichsangelegenheiten miſchen, oder als ob ſie an der Weisheit und Gerechtigkeit des Königs oder ſeiner Räthe zweifelten; daß ſie auch weder auf das Anſtiften Einzelner oder aus irgend einem Parteiintereſſe herbeigeführt worden ſeyen, ſondern daß ſie die Reiſe um des uralten Bündniſſes und guter Freundſchaft willen unternommen, um ihn einiger Sachen wegen, die nach ihrem Dafürhalten ganz in ſeinem Intereſſe lägen, mündlich zu ſprechen. Er möge daher dieſe beſorgte Theilnahme ſeiner Freunde und Bundsgenoſſen zum Beſten deuten und in Gnaden aufnehmen. Es ginge nämlich das Gerücht nicht allein unter den Eidgenoſſen ſondern auch in Deutſchland, daß Seine Majeſtät und der Pabſt eine Uebereinkunft getroffen, alle Andersgläubigen zu unterdrücken. Sie hätten zwar dieſem Gerücht ſowohl aus vielen anderen Gründen als auch deswegen keinen Glauben beigemeſſen, weil ſie in beſtändigem Einverſtändniſſe mit Frankreich gelebt, dieß beſtändig, ihrer Gewiſſensfreiheit unbeſchadet, offen an den Tag gelegt und noch öffentlich zu erklären bereit ſeyen, wenn ſich die Gelegenheit dazu darböte."

„Inzwiſchen fingen doch Manche an zu glauben, daß die Sache nicht ohne Grund ſey. In der Eidgenoſſenſchaft und in Deutſchland habe man geleſen, was gegen die armen und, wie man ſage, unbeſcholtenen Wandels lebenden Einwohner von Cabrières und Mérindol geſchehen ſey. Auch ſeyen ſelbſt viele von der päbſtlichen Partei davon tief erſchüttert, die Beſonnenen aber und die, welchen das gütige und milde Gemüth des Königs Franz bekannt, hätten immer dafür gehalten, daß man gegen des Königs Wiſſen und Willen ſo grauſam ſelbſt gegen ſchwangere Weiber und Kinder verfahren hätte. Im vorhergehenden Monat März ſey aber ein Gerücht ausgegangen und durch Vorweiſung königlichen Mandats beſtätigt worden, daß man gegen einige Bewohner der piemonteſiſchen Thäler, die denſelben Glauben bekennten, wie die in Cabrières, etwas Aehnliches vorhätte. Daraus ſey bei Vielen die Beſorgniß entſtanden, das Gerücht von der Geſinnung des Königs gegen alle die, welche des Pabſtes Decrete nicht annehmen, möchte doch nicht

ohne Grund ſeyn. Ueberdieß ſehe S. Königliche Majeſtät wohl ein, daß es nicht gut ſey, wenn dieſe Meinung in den Gemüthern ſowohl in der Eidgenoſſenſchaft, als auch in Deutſchland ſo tief Wurzeln faſſe, daß es dann ſchwer halten könnte ſie wieder auszurotten; es könne aber gewiß kein beſſeres Mittel geben ihnen dieſelbe zu benehmen, als wenn Seine Majeſtät jene Piemonteſer milder behandelte als das Edict ausſagt. Ferner möge Seine Majeſtät erwägen, mit welchem Erfolg man bisher ſo viel Härte und Strenge gegen diejenigen gebraucht, die mit dem Pabſte nicht übereinſtimmen. Die Erfahrung beweiſe ohnſtreitig, daß die dem Pabſte widerwärtige Lehre auf dieſe Art nicht allein nicht ausgerottet, ſondern im Gegentheil bei Weitem mehr gefördert worden ſey, als wenn man anders verfahren hätte, was ja ſchon durch die Geſchichte von Cabrières am Tage läge, da ſtatt Einiger, die getödtet worden, an unzähligen Orten viel Mehrere entſtanden ſeyen. Denn in religiöſen Dingen pflege durchaus nicht daſſelbe zu geſchehen, wie dieß wohl bei politiſchen Händeln der Fall iſt. Denn kein Menſch habe je durch Gewalt die Gewiſſen bewältigen können. Der König möge alſo, einiger Maßen wenigſtens, auf die Gewiſſen ſeiner Unterthanen Rückſicht nehmen, die Erfahrung zu Rathe ziehen und milderen Geſinnungen Raum geben, woraus ihm der Ruhm eines gnädigen Fürſten und ein ſicherer Ausgang der Dinge erwachſen würde[18])."

„Was nun aber die Piemonteſer insbeſondere anbetrifft, ſo ſey in dieſer Sache Vieles in Betracht zu ziehen, worauf ſie den König vorzüglich aufmerkſam machen müßten. Soviel man aus allen Berichten vernehme, ſeyen es Leute eines ſo unſchuldigen und ehrbaren Wandels, daß man nicht leicht ein ähnliches Beiſpiel eines unbeſcholtenen Wandels finden könnte. Wenn ſie daher auch in der Lehre irreten, ſo verdienten ſie doch wohl nicht ſo behandelt zu werden, als wenn ſie ein Ausbund aller Böſewichter wären. In dem piemonteſiſchen Kriege haben ſie dem Könige nicht allein nicht widerſtanden, ſondern ſie waren ihm vielmehr ſehr nützlich und ſie haben von der Zeit der Einnahme des Landes durch die franzöſiſchen

---

18) Hierauf folgt noch folgender, nicht ganz vollendeter Satz, der aber wahrſcheinlich, weil er der Wahrheit allzu ſehr widerſprach, von Beza's eigener Hand durchgeſtrichen iſt Domus Franciae semper habita est pro miserorum asylo, etiam si aliqui non innocentes essent. Itaque consideret Rex quid sit futurum exterorum judicium si homines...

Waffen nicht die geringſte Unruhe verurſacht, obwohl ſie einige von den feſteſten Plätzen und Orten jener Gegend innehaben. Wenn der König ihr Leben ſowohl als ihren Gottesdienſt durch zuverläſſige und unverdächtige Männer unterſuchen laſſen wollte, ſo würde er finden, daß ſie nicht allein die redlichſten Leute ſind, ſondern auch daß ſie täglich für den König und das Wohl des Reiches viel inbrünſtigere Gebete verrichten als irgend andere."

„Sie ſind in ſehr großer Anzahl, nämlich dreißig tauſend und noch darüber. Wenn nun der barbariſche Soldat unter dieſe Leute geſchickt wird, ſo würden wohl Gräuel vorfallen, vor deren bloßem Gedanken S. Majeſtät gewiß ſchon zurückſchaudere, zumal da ſie für eine Zuflucht der Unglücklichen gehalten werde. Außerdem iſt wohl zu bedenken, daß jene Leute nie von dem Pabſt abgefallen ſind. Denn wenn ſie auch nicht immer wagten ihren Glauben öffentlich zu bekennen, ſo erhellt doch aus den älteſten geſchichtlichen Zeugniſſen, daß ſie nie die Satzungen des römiſchen Pabſtes angenommen haben. Ueberdieß muß man ja die Menſchen auf ganz andere Weiſe zur Religion zurückbringen, als daß man ſie wegen des Abfalls und der Empörung ſtraft. Man hat ſie zwar oft mit vielen Verläumdungen und ſchweren Anklagen belaſtet und darauf hin ſind ſie ſogar manchmal verdammt worden, aber ihre ſchon längſt überreichten Bekenntnißſchriften, und beſonders diejenigen, welche ſie heut zu Tage veröffentlicht haben, zeigen hinlänglich, mit wie viel Grund der Wahrheit ſie angeklagt und mit wie viel Recht ſie verdammt wurden, und der königlichen Majeſtät iſt nicht unbekannt, daß ehemals alle Chriſten unter den heidniſchen Fürſten nicht anders angeklagt und verdammt wurden. Es möge daher dem Könige in ſeiner Leutſeligkeit gefallen ihre Bekenntnißſchrift entweder ſelbſt zu leſen oder doch anzuhören und nicht den Anklagen eines Jeden Glauben zu ſchenken. Man kann auch dem Könige, ſetzt Beza hinzu, die Beiſpiele der Fürſten und Kaiſer vor Augen ſtellen und zeigen, wie ſie gegen die offenbar und durch ordentlich berufene Kirchenverſammlungen überwieſenen und verdammten Ketzer verfuhren."

„Die ganze Summe der Bitte kann alſo in Folgendem zuſammengefaßt werden: Da jene Leute unſchuldig ſind, in rauhen Bergen von der Welt abgeſchieden leben, keine Abgefallene ſind, durch das reine Wort Gottes ſich wollen belehren laſſen; da überdieß, nach dem Zeugniſſe der Päbſte ſelbſt, ſich viele Mißbräuche

in die Kirche eingeſchlichen haben, ſo möge es dem Könige gefallen nach der gnädigen Milde und Leutſeligkeit, die den Königen von Frankreich ſo eigen iſt, jene Menſchen in ihren rauhen Bergen ruhig leben zu laſſen und ſie nicht mit Gewalt zu zwingen die Religion ihrer Väter zu ändern, bis endlich einmal durch ein allgemeines und ordentlich verſammeltes Concilium alle Religionsſtreitigkeiten beigelegt werden."

„Meine hochweiſen Herren mögen ferner erwägen, ob ſie bei dieſer wie von Gott dargebotenen Gelegenheit auch noch Folgendes der königlichen Majeſtät vorzuſtellen für gut achten:

„Die Eidgenoſſen, welche das Evangelium angenommen, wünſchten nichts ſehnlicher als daß S. Königl. Majeſtät Kenntniß nehme von der Natur und dem Weſen der Religion, welche ſie bekennen, und unterſuche, durch welche Gründe ſie bewogen wurden dieſelbe anzunehmen. Sie ſeyen bereit auf alle Punkte ſo zu antworten, daß man daraus abnehmen möge, wie ſehr ſie zum Frieden und zur wahren Eintracht der Kirche geneigt ſeyen. Sie bäten daher den König, wenn es ihm anders genehm wäre, einigen auserwählten, durch Wandel und Gelehrſamkeit ausgezeichneten Theologen ſeines Reiches zu befehlen, mit eben ſo vielen ſchweizeriſchen in ein Religionsgeſpräch zuſammenzutreten und zu ſehen, ob nicht endlich dieſe Streitigkeiten könnten beigelegt werden. Sie auf ihrer Seite ſeyen wenigſtens bereit alles anzunehmen, was aus Gottes Wort erwieſen werde, und ihre Theologen würden ſich auch nie zu Schulden kommen laſſen der Wahrheit zu widerſtreben. Wenn dieß zu Stande kommen könnte, würde die ganze Chriſtenheit dem Könige aufs Höchſte dafür verbunden ſeyn, und ſie ſelbſt würden zeigen, daß ſie in Erhöhung und Unterſtützung des ihnen benachbarten und verbündeten Königs keinem Volke auf Erden nachſtehen [19])."

Solches und in dieſem Sinn ſollten die Geſandten zu dem Könige reden. Es iſt dieß das erſte Stück der Art, welches wir von Beza kennen, und man glaubt einen am franzöſiſchen Hofe und in ſolchen Geſchäften ergraueten Diplomaten zu hören, dem ſelbſt der feine und oft wirkſamſte Kunſtgriff der indirecten Drohung nicht unbekannt iſt, wenn er den König auf die Anzahl und die

---

19) S. Mss. Turic. Collect. Simler. Mense Aprili 1557, wo ſich das Original von Beza's eigener Hand befindet. Wir theilen in den Beilagen No. 7 das Lateiniſche mit.

Lage der Orte und Thäler der Piemonteſer, beſonders in jener Zeit, da Briſſac immer noch Krieg zu führen hatte, aufmerkſam gemacht wiſſen will. Dieſe Inſtruction war für den Erfolg der Sache um ſo nothwendiger, da die Schweizer, ſehr oft mit der genaueren Lage der Dinge in Frankreich und den Verhältniſſen des Hofes unbekannt, Manches verfehlen konnten und nicht ſelten als „Bauern" angeſehen, mit Eſſen und Trinken, Spaziergängen und Spielen hingehalten und dann wieder unverrichteter Sache entlaſſen wurden.

Nachdem ſie dieſe Schrift in Bullinger's Hände gegeben, machten Beza und Farel ſich auf nach Schaffhauſen, wo ſie von den Geiſtlichen und dem Rathe auf das Freundlichſte willkommen geheißen und beſonders von dem Antiſtes Simpert Vogt über alle Erwartungen unterſtützt wurden und nach all dem, was in Zürich geſchehen war, ein geneigtes Ohr und brüderliche Bereitwilligkeit fanden. Simon Sulzer, das ſich zum Lutherthume hinneigende Haupt der baſeler Geiſtlichkeit, nahm die beiden Abgeordneten bei ihrer Ankunft in jener Stadt nicht minder freundlich auf und half auch hier die gemeinſchaftliche Sache bei dem Magiſtrate, beſonders bei dem Schultheiß Bernhard Meier, betreiben. Beza war ganz in ſeinem Element und in einem Schreiben, das er (28. April 1557) von hier aus an Bullinger ſchickte, kann er die Freundſchaft und die Bereitwilligkeit nicht genug loben, mit welcher man ſie aufnahm. Er lebt der freudigſten Hoffnung, daß wenn nur Alles recht einmüthig geſchehe, alle die Bemühungen einen günſtigen Erfolg haben werden. Aber man dürfe nicht zu lange zögern, ſondern müſſe das Eiſen ſchmieden, dieweil es warm ſey. Weil in jenem Geſandtſchaftsunterricht ausdrücklich begehrt war, der König möchte doch Kenntniß nehmen von der Confeſſion der Evangeliſchen in Piemont und Frankreich, ſo überſchickte er ein franzöſiſches Exemplar derſelben, das die Geſandten mitnehmen und, wo es nöthig wäre, dem König überreichen ſollten. Dieß müſſe man ganz vorzüglich zu bewerkſtelligen ſuchen; „denn wir hoffen, fährt er fort, der König werde bei dieſer Gelegenheit alles dasjenige kennen lernen, was unſere Gegner ihm von jeher ſorgfältig verhehlt, und werde dann viel milder als je geſinnt ſeyn. Fragt aber der König, woher ſie die Confeſſion hätten, ſo müſſen ſich die Geſandten wohl hüten die Brüder dem Zorne des Königs auszuſetzen, als hätten ſie dieſelbe an die Eidgenoſſen geſchickt, um dieſelben gegen ihn aufzubringen.

Eine eben ſo wahre als ſchickliche Antwort ſey folgende: ſie hätten die Confeſſion von den Ihrigen erhalten, bei denen ſie hin und wieder ſich befinde, und es ſey kein Zweifel, daß ſie aus authentiſchen Exemplaren abgeſchrieben ſey, was ja der König von ſeinen eigenen Unterthanen, die ſie ausgeſtellt, erfahren könne. Was die Geſchichte von Cabrières und Mérindol betrifft, ſetzt er mit kluger Mäßigung hinzu, ſo mögen die Geſandten, wenn der König zur Beſchönigung der nur zu bekannten und gewiſſen Thatſache etwa ſeine Zuflucht zur Entſtellung und Erdichtung von Seiten der Gegner nehmen würde, nicht zu ſehr darauf beſtehen, ſondern ſeine Erklärung als eine Genugthuung annehmen, damit dieſer Pharao nicht gereizt werde. Aber bitten müſſen ſie ihn bei dieſer Gelegenheit an unſeren bedroheten Brüdern durch die That zu beweiſen, wie ſehr er von ſolchen Geſinnungen, geſchweige denn von ſolcher Handlungsweiſe entfernt ſey." Beza bittet Bullingern die Geſandten vor den Hofkünſten, wie ſie ganz beſonders in Frankreich zu Hauſe ſeyen, zu warnen. „Denn die Franzoſen haben eine beſondere ſchlaue Kunſtfertigkeit den widerwärtigen Bitten der Geſandten durch eine zweideutige oder ungewiſſe Antwort zu entgehen. Man wird daher ſuchen müſſen ſich ſo zu halten, daß der König weder durchſchlüpfen noch beleidigt werden kann, auch dürfen die Geſandten ſich durch einen allgemeinen oder durch den erſten beſten Beſcheid nicht abweiſen laſſen[20]).

Nachdem die beiden Geſandten nicht allein eine freundliche Zuſage für die gemeinſchaftliche Sendung der vier Städte an den franzöſiſchen Hof, ſondern auch ein beſonderes Empfehlungsſchreiben von dem Rath an den Magiſtrat von Straßburg und von Sulzer an den ihm befreundeten Dr. Marbach erhalten hatten (30. April 1557), begaben ſie ſich nach dem nicht ſehr entfernten Mümpelgard, um den Oheim des Herzogs von Würtemberg, Grafen Georg, der lange in der Schweiz als Geächteter ſich aufgehalten und jetzt von ſeinem Neffen die Regierung jenes Landes erhalten hatte, mit ihrer Sache zu behelligen und durch ihn bei Chriſtoph ſich empfehlen zu laſſen. Der Eintritt in dieſe Stadt und die Predigt, welche er von ſeinem alten Freunde Peter Touſſaint (Toſſanus) in aller Ruhe anhörte, war ein Triumph für Farel. Vor drei und dreißig Jahren hatte er, ein revolutionärer Feuergeiſt, von Baſel

---

20) Mss. Turic. Coll. Simler. Beza Bullingero. 28. April 1557. S. die letzte Beilage.

hieher kommend, zum erſten Male, mit Lebensgefahr die römiſchen Mißbräuche aufs Heftigſte zu bekämpfen angefangen und ſich, wenn auch nicht des Schutzes, doch der Nachſicht des damals vertriebenen Herzogs Ulrich erfreuet. Jetzt war die ganze Grafſchaft evangeliſch und der ehemalige metzer Chorherr Touſſaint, der thätige, beſonnene Mitarbeiter Farel's, ſtand an der Spitze einer zahlreichen Geiſtlichkeit, die aber, ſo wie ihr Haupt und der Landesfürſt, der augsburgiſchen Confeſſion huldigte und bei der Ordination den Irrthümern der Wiedertäufer, Oecolompad's, Zwingli's und Calvin's entſagen mußte[21]), was ſeit einigen Jahren die alte Freundſchaft getrübt hatte, zumal da auch Toſſanus das grauſame Verfahren gegen Servet mißbilligte und die Apologien für denſelben nicht, wie die Anderen, verdammte. Die Gegenwart Beza's, des erklärteſten Gegners jener baſeler Oppoſitionsmänner, mußte hier noch die Spannung vermehren. Demohngeachtet aber nahmen ſie auch hier die beſten Empfehlungsſchreiben mit auf die weitere Reiſe. In Straßburg empfing ſie der Rath auf das Anſtändigſte. In der religiöſen Lage der Stadt war Vieles geändert. Die eben ſo freiſinnigen als ſelbſtſtändigen Urheber der Reformation daſelbſt, Butzer, Zell, Capito, Hedio, waren alle vom Schauplatz abgetreten, vor vier Jahren war Jakob Sturm, „die Zierde des deutſchen Adels", vor einem Jahre war Joh. Sleidanus geſtorben, nur Johannes Sturm, der Rector der hohen Schule, war allein noch übrig aus jener erſten Zeit, aber mit den Theologen, vor allen mit Marbach in peinlicher Spannung wegen der Lehre vom Abendmahl und überhaupt wegen ſeiner dem ſtarren Lutherthum abholden Denkungsart. Der freie, chriſtlich-humane Geiſt, welcher ehemals hier wehete, wurde ſammt denen, die ihn erzeugt hatten, wenn nicht als offenbar ketzeriſch, doch als verdächtig betrachtet, und ein dürres, verknöchertes Dogmenweſen war an deſſen Stelle getreten. Calvin wäre jetzt nicht mehr wie vor zwanzig Jahren daſelbſt angeſtellt worden. Der Repräſentant dieſer damals in Deutſchland herrſchend gewordenen Richtung war der Superintendent Doctor Johannes Marbach, ein Mann, der, ein Tiſchgenoſſe Luthers, von dieſem ſpäter zum Doctor promovirt worden war und eine eben ſo große Verehrung für den Lehrer als ausgezeichnete Gelehrſamkeit beſaß, und, obgleich

21) S. Kirchhofer Leben Farel's Bd. II. S. 126.

noch um zwei Jahre jünger als Beza, ſchon an der Spitze der ſtraßburger Kirche und in allgemeinem Anſehen ſtand, voll Thätigkeit, Lutherthum und Herrſchbegier. Die Geſandten, der Dinge zum Theil wohl kundig, überbrachten das Empfehlungsſchreiben Sulzers, worin dieſer ſeinem Freunde die Sache der Verfolgten aufs Wärmſte empfiehlt und ihn ermahnt die Geſandten bei dem Magiſtrat aus allen Kräften zu unterſtützen[22]). Bei Franz Hotomann, der noch nicht lange Lauſanne verlaſſen hatte, um in Straßburg das Recht zu lehren, waren die Reiſenden als bei einem alten Bekannten und Geiſtesverwandten abgeſtiegen, und hier erſchien auch Marbach bei einem freundſchaftlichen Mittagsmahle, welches der ehemalige College gab. Was damals die ganze gebildete Chriſtenheit Europas und beſonders die verſchiedenen proteſtantiſchen Parteien bewegte, — die Anſicht von des Herrn Nachtmahl, war auch hier, vor und nach dem Eſſen, der Hauptgegenſtand ernſter Erörterungen, weil das wormſer Religionsgeſpräch zum Voraus ſchon angekündigt war und es in Beza's und Farel's Plane lag wo möglich unter den verſchiedenen Confeſſionen der Proteſtanten Einigkeit zu ſchaffen. Die Uebereinſtimmung mit der deutſchen Kirche und eine öffentliche Anerkennung von ihrer Seite erſchien ihnen mit Recht auch in politiſcher Hinſicht von höchſter Wichtigkeit. Ihre Erklärungen bezweckten daher hauptſächlich Marbachen zu zeigen, daß ſie nichts weniger als ein leeres

---

22) S. Veniunt ad te, Vir ornatissime et frater in Domino venerande, Viri optimi et zelo Christi singulari flagrantes D. D. Guilielmus Farellus, pastor Ecclesiae Neocomensis, et Theodorus Beza, professor scholae Lausannensis, legationem obeuntes vere sanctam, pro ecclesia inquam Pedemontana eaque numerosissima ac innocentia pariter et professionis constantia mirifice florenti. Ea enim cum a Rege Gallorum mactationi destinata sit universa semel, quae jam ad 30,000 hominum excrevit, nisi abjurata veritate papisticam idolatriam recipiant, hoc unicum superesse consilium fratres judicarunt, primum ut ad perseverantiam animarent in periculo constitutos. Dein ut Principes et Civitates evangelicas sollicitarent ad interpellandum pro ipsis Gallum, si forte cor ejus a Domino, in cujus est manu solius, flecti et emoliri possit; et pondus habituram nonnullam (habituram nonnull*um*?) autoritatem exterorum sperant. Atque ut nihil impetretur, officium tamen suum sancti (sanc*te*?) praestiterint et indurato auxerint justum Dei judicium. Eos ergo, mi frater, unice commendo tibi, quamquam commendatione non egent, qui ob causam Christi, quam agunt, non possunt non esse tibi, Viro Dei, commendatissimi, ut eos penes magistratum vestrum adjuves. Dieſer Brief iſt datirt von Baſel 30. April 1557.
S. Epistolae ad Marbachios. Ed. Fechtii p. 65 u. 66.

Zeichen bei dem Sacramente annähmen, wie wenn Chriſtus davon ganz abweſend wäre. Dem ſtraßburger Doctor ſchien die Rede nicht übel zu gefallen, zumal von dem alten ehrwürdigen Farel, deſſen Perſönlichkeit um ſo mehr Eindruck machte, weil er noch durch keine Schrift in dieſem Streite ſich den Lutheranern verhaßt gemacht hatte. Der Erfolg, den das Geſandtſchaftsanſuchen bei dem Rathe hatte, welchen Farel ſchon vor zwei und zwanzig Jahren in der Verfolgung von Cabrières und Mérindol nicht umſonſt angerufen[23]), war höchſt befriedigend. Eingedenk des wohlerworbenen Ruhmes der Stadt, eine Beſchützerin des Evangeliums und eine Freiſtätte der Verfolgten zu heißen, erließ er zwei Briefe, worin die beiden Fürſten, Pfalzgraf Otto Heinrich und Herzog Chriſtoph von Würtemberg, dringend erſucht wurden auch ihre Abgeſandten demjenigen der Stadt beizugeſellen. Franz Hotomann bekam von der Stadt ein Pferd und wie die beiden Geſandten zwei berittene Diener, um als Ehrenbegleiter dieſe beiden Schreiben im Namen des Magiſtrats zu überreichen[24]). Dankbaren Gemüthes und voll freudiger Zuverſicht ritten

---

23) Dieß war im Jahr 1535 geſchehen. Die Supplik Farel's an den Magiſtrat iſt im Archiv v. S. Thomä in Straßburg.

24) 13. Mai v. Straßburg. Hotomannus Bullingero.

Farellum porro et Bezam huc venisse, opinor, non ignoras. Tam benigne a Senatu nostro excepti sunt, ut eum vehementer laudent. Senatus ad Electorem Palatinum et Ducem Wurtembergensem literas dedit, quibus eos rogat ut suum legatum conjungere velint. Mihi literas perferendas dedit, equumque publicum, ut eos deducerem, nobis omnibus duos apparitores (suis sumptibus) in equis attribuit. Elector mihi literas et responsum reddidit, se negotium commendatissimum habere, sed confidere, commendationes *Wurtembergensis* [quem Badae esse falso putabamus] et Landgrafii multum profuturas. Iccirco ad utrumque hominem et literas misit. *Farellus* Stucardiam profecturus est: illinc Schafhusia, ut dicebat, rediturus. Dum hic esset, *Marpachius* nobiscum coenavit. Ante coenam et post de Sacramentaria disputatione multa mentio. *Marpachius* Farelli et Bezae orationem probare videbatur, qui dicebant se non inane signum quasi Christi absentis accipere solere. Idem Dominus *Michael* Electoris concionator, humanissimus Vir faciebat. Itaque spes non *exigua* me tenet fore ut in Colloquio Wormaciensi nostri audiantur. D. Farellus ad eam rem est aptissimus, nam ejus senectus conjuncta cum integritate summa vitae apud pietatis studiosos gratiosa est. Huc accedit quod nondum scripto ullo in odium istorum incurrit. De *Waldensium* periculo multi spem maximam conceperunt fore ut Rex compescatur. Anglus centum Coronatorum millium largitionem annuam Germaniae Principibus pollicetur. Itaque plerique putant non facile Regem Gallum illorum Principum preces repudiaturum. Tantum a mora periculum est. Nam si Gallus subaudierit, legationes

ſie in ſtattlichem Zuge und den Lieblingsplan Beza's, die Kirchenvereinigung, beſprechend nach Baden, wo der Churfürſt von der Pfalz ſich damals ſeiner Geſundheit wegen aufhielt. Otto Heinrich (gewöhnlich Ottheinrich genannt), obgleich er ebenfalls gut lutheriſch war und vor einem Jahre erſt ſich von dem ſtraßburger Magiſtrat Marbachen erbeten und in deſſen Sinn nach Art der ſtraßburger Kirche alle ſeine Lande durchgängig reformirt hatte[25]), nahm ſich der Sache ernſtlich an und ſchrieb in dieſer Geſinnung durch Hotomann an ſeine guten Freunde, die Straßburger, zurück. Da er aber auch die Betreibung dieſer Angelegenheit von Seiten Würtembergs und Heſſens für ſehr gewichtig hielt, ſo ſchickte er ſogleich durch eigens dazu beſtimmte Boten Briefe an Herzog Chriſtoph und an den Landgrafen Philipp, der von jeher den Reformirten nicht abgeneigt war.

In der Verſammlung der Theologen, an welche ſie der Fürſt ebenfalls gewieſen, fanden ſie bei dem Hofprediger und ehemaligen Auguſtiner, Michael Diller, einen kürzlich vom Churfürſten berufenen und ſo eben (1. Mai 1557) angekommenen jungen und hitzigen wittenberger Doctoren der Theologie, Tilemann Heshuſius[26]), welchen Beza ſpäterhin in dem Ubiquitätsſtreite ſo beißend angegriffen und abgefertigt hat. Jetzt aber, da die evangeliſchen Fürſten eine vorläufige Zuſammenkunft aller evangeliſchen Stände in Frankfurt veranſtalteten, um dort alle Streitigkeiten beizulegen, und auch Farel und Beza hofften, daß dieſer Tag von ihnen könnte beſchickt und die Spaltung zwiſchen Reformirten und Lutheranern vor dem Religionsgeſpräch zu Worms könnte aufgehoben werden, ſo waren ſie ſowohl deswegen als auch um der zu erlangenden Fürbitte willen in ihren Aeußerungen über die ſtrittigen Punkte des Abendmahls ſehr behutſam. Beza war vor Allen geſchickt anſtößige Dinge auf eine glatte Weiſe und mit franzöſiſch-freundlichem Weſen zu behandeln. Die Erklärungen, welche er gab, gefielen dem Hofprediger ſo wohl, daß er den Wunſch ausdrückte, ſie möchten

---

tam multas ad se hoc nomine venturas, summittere poterit (quod tamen Deus immortalis avertat) qui prius edictum exequantur, quam legationes auditae sunt. Hotomannor. Epist. p. 13 et 14.

25) S. darüber: Burkhard Gotthelf Struven's ausführlicher Bericht der pfälziſchen Kirchenhiſtorie p. 43 u. folg.

26) S. Struve a. a. O. p. 54.

auch dem Fürſten und vielen Anderen authentiſch bekannt werden; denn er zweifle nicht, daß ſie höchſt geeignet wären gar Vielen ihre ungünſtige Meinung von den Reformirten zu benehmen. Und als Beza erwiederte, dieß ſey ja ſchon lange und auf das Deutlichſte, beſonders von Calvin in ſeinen Inſtitutionen geſchehen, ſo bemerkte Biller, er kenne das Buch gar wohl, aber Viele könnten oder möchten es nicht verſtehen. „Wenn das Geſagte in einer kurzen Schrift zuſammengefaßt wäre, fuhr er fort, ſo würde ich keinen Augenblick anſtehen, bei der erſten Gelegenheit, die ſich mir darböte, dieſelbe gehörigen Ortes vorzulegen und wenn man Etwas daran auszuſetzen hätte, es euch melden.“ Beza und Farel, eingedenk, daß jeder Augenblick der Zögerung die bedrängten Mitchriſten der Gefahr Hab und Gut, Leib und Leben zu verlieren näher brächte, eingedenk des künftigen wormſer Religionsgeſprächs und die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ſehnlich hoffend, zeigten ſich bereitwillig und ſetzten eine ſolche Erklärung auf, welche ſie gleich des folgenden Tags überreichten[27]). Sie ahneten nicht, wie viele Unannehmlichkeiten ihnen dieſe kleine Schrift, bei der damaligen Aufregung der Parteien zuziehen würde.

Dieſe Erklärung aber iſt mit großer Kunſt und Dialektik von Beza ſo gehalten, daß ſie mehr die Meinung verdunkelt als erklärt. Neben den damaligen theologiſchen Stichworten „Subſtanz“ und „reeller Genuß“ ſteht das calviniſche „Empfangen und Genießen durch den Glauben,“ und dann wird wieder die Realität des Genuſſes hervorgehoben. Das Ganze aber läuft endlich darauf hinaus, daß die helvetiſchen Kirchen das heilige Abendmahl durchaus nicht als ein bloßes, leeres Symbol anſähen; über die Gegenwart Chriſti im Abendmahle ſey man einverſtanden mit den Lutheranern, die einzige Verſchiedenheit beſtehe in der Art und Weiſe, wie man dieſe Gegenwart ſich zu denken habe, was im Grunde ein unerforſchliches Geheimniß wäre und Gott allein bekannt ſey. Man ließ ſich die Erklärung gefallen, mehr der einzelnen, lutheriſch klingenden Ausdrücke als des allgemeinen Sinnes wegen[28]). Freudig über den guten Erfolg ih-

---

27) Mss Coll. Siml. Beza Calvino 13. Juni 1557.

28) Wir theilen das Original dieſer Confeſſion in der Beilage No. VIII. mit. Der ſonſt nicht ungenaue Ruchat (Hist. de la Réform. p. 212), weil er dieſe Geſandtſchaftsreiſe für die Waldenſer nicht kennt, ſetzt die Abfaſſung dieſer Confeſſion in die Zeit der nachherigen zweiten Geſandtſchaftsreiſe Beza's. Um ſich aber doch das Vorhandenſeyn des zweiten

rer Bemühungen ſchieden die beiden Botſchafter, nachdem ſie die Verſicherung eifriger Verwendung für die Glaubensgenoſſen empfangen hatten, und ſtiegen getroſt das Neckarthal hinauf, bei Herzog Chriſtoph in Stuttgart Fürbitte einzulegen, denn dieſer beſonders kannte den franzöſiſchen Hof, an dem er lange ſelbſt gelebt. Sie fanden aber (13. Mai) den Fürſten erſt in Göppingen, einem in lieblicher Ebene und nicht weit von der alten Staufenburg gelegenen Städtchen, wohin der ſelbſtthätige Herzog ſich oft zurückzog, wenn wichtige Landes- oder Reichsangelegenheiten ſeine Seele ganz in Anſpruch nahmen. Er war ſchon von der Sache unterrichtet. Farel war ihm bereits von Mümpelgard her bekannt. Sie überreichten die Schreiben von Graf Georg und den Städten Baſel und Straßburg, und des folgenden Tages übergaben ſie ihm auch die Erklärung über des Herrn Nachtmahl, in der Abfaſſung, wie ſie es zu Heidelberg gethan, ſey es freiwillig, weil ſie ſich dadurch Eingang zu verſchaffen ſuchten, ſey es, weil Jacob Andreae, der damals erſt fünf und zwanzigjährige, durch Rednertalent, Scharfſinn und Diſputationsgabe ausgezeichnete Hofprediger, mit dem ſie nach des Herzogs Wunſch über dieſe Frage eine Unterredung gehabt hatten, es ſo begehrte[29]). Neun und zwanzig Jahre ſpäter werden An-

---

im Namen der franzöſiſchen Kirche zu Worms übergebenen Bekenntniſſes zu erklären, nimmt er ohne allen Grund an, die Theologen zu Worms ſeyen mit dem erſten Bekenntniſſe nicht zufrieden geweſen. Les théologiens allemands ne se contentèrent pas de cette confession, ſagt er p. 214, parce qu'ils croyaient qu'elle ne contenait que la doctrine des Eglises de Suisse. Afin donc de n'entreprendre pas à la légère d'interceder pour les prisonniers français, ils demandèrent aux depntés une confession de foi telle que ces prisonniers eux mêms pourraient la faire u. ſ. w. Wie hätten die Lutheraner meinen können, que cette confession ne contenait que la doctrine des Eglises de Suisse, da ja Ruchat ſelber einige Zeilen weiter oben als Schlußworte der Confeſſion anführt „c'est la ce qu'on enseigne et ce qu'on croit sur la Cène du Seigneur en *France*, en Suisse et en Savoie. Zu „Savoie" macht er auch die falſche Bemerkung: C'est à dire dans la partie de la Savoie qui dependait alors de Berne, da hier offenbar von den Waldenſern in den piemonteſiſchen Thälern die Rede iſt. Vulliemin, der neue Herausgeber des Werkes hat dieſen Irrthum nicht berichtigt.

29) Beza ſelbſt erzählt ſpäter in ſeiner Apologia ad Claudium de Xaintes (Tract. theolog. Vol. II. p. 295) den ganzen Hergang der Sache mit folgenden Worten: Quum anno Domini 1557 gravi persecutione premerentur Vallium Pedemontis Ecclesiae quae tum erant in Henrici Gallorum Regis ditione, petierunt ut tum apud Helveticas Civitates, tum apud Germanos Principes ipsorum causam quispiam ex nobis peregrinis per Helvetiam dispersis ageret, quo-

dreae und Beza wiederum zuſammentreffen, aber nicht ſo friedlich wie jetzt, da Andreae ſein erſtes Buch über die Beilegung des unſeligen Abendmahlſtreites eben veröffentlicht hatte[30]). Auch war damals der franzöſiſche Geſandte, Herr von Birail, bei dem Herzog und hätte als ein guter Vermittler dienen können, aber er war aufgebracht, daß Maximilian, König von Böhmen, ihm das Geleit nicht nach Würde hatte verſtatten wollen, ſo daß, was ein großer Vortheil hätte ſeyn können, eine Urſache neuer Schwierigkeiten wurde. Deßohngeachtet ſiegte doch die Wohlfahrt der Glaubensgenoſſen und die Beförderung der Ehre Gottes über alle politiſche Bedenklichkeiten[31]). Der Herzog, als die Seele des damaligen proteſtantiſchen Fürſtenbundes, war übrigens ſchon lange mit den Vorbereitungen zu dem wormſer Religionsgeſpräch beſchäftigt, weswegen, unter Anderem, der proteſtantiſche Fürſtentag zu Frankfurt ſchon im Laufe

rum intercessione Rex, per se minime malus, sed a Cardinali tuo (dem Cardinal v. Lothringen, dem Beſchützer des Claude de Xaintes) et aliis ejusmodi Furiis horribiliter exasperatus, aliquo modo leniretur. D. Farellus, optimus ille et vere sanctus senex, delectus est ad eam rem, cui et ego non sine Bernensis Senatus ampliss. permissu fui comes adjunctus Venimus igitur ad Illustriss. illum Principem Electorem, qui tum in Marchionis Badensis thermis versabatur, idque cum Argentinensis Senatus literis, a quo prius pientissime auditi exceptique honestissime fueramus. Ibi quum ex animi sententia res omnis successisset, inde Gepingam venimus, ubi tum erat Illustriss. Dux Wurtembergensis, apud quem quum versaremur, incidit nobis, non sine Principis ipsius voluntate, modestum, pacatum et plane christianum cum Jacobo Andrea, tunc ejus loci pastore, de Coena Domini colloquium. Sic utrimque discessum est, ut quamvis inter nos non conveniret per omnia, levis tamen admodum controversia potius de praesentiae et communicationis corporis et sanguinis modo, quam de re ipsa Sacramenti superesset. Nostrae disputationis summam, Principe sic petente, in aliquot articulos ex tempore contulimus eique exhibuimus 14 Maji anno Domini 1557, addita inscriptione: Sic in Helveticis et Sabaudicis Ecclesiis de Coena Domini doceri. Ni res ita se habeat, mendax sim ego.

30) Eodem anno (1557) D. Andreas libellum „De Coena Domini“ edidit, addita praefatione Brentii, commentationem brevem continente. In eo viam monstrat ad concordiam in controversia odiosa et toti Ecclesiae damnosa. Fuitque hic primus ipsius liber quem edidit. S. Adami, Vita Andreae Edit. 8. p. 640.

31) „Wiewohl ſolche Schickung (Geſandtſchaft) bei der römiſch königlichen Majeſtät und ſonſt allerhand Nachdenken bringen möcht (ſchrieb er an Ottheinrich), ſo halten wir doch das mehr uff Beförderung Gottes Ehr und ſeiner geliebten Chriſten Wohlfarth und Erhaltung, dann uff einige zeitliche Verhinderung (Nachtheil) dießfalls zu ſehen ſey. Sattler Geſch. Wirt. T. IV. p. 114.

des künftigen Monats ſollte abgehalten werden. Des ewigen, auch in politiſcher Hinſicht verderblichen Gezänkes längſt müde nahm er daher den Vorſchlag Beza's und Farel's, daß die Reformirten an dieſer Zuſammenkunft Theil nehmen und ſich ſo viel wie möglich durch gütliche Uebereinkunft mit den Lutheranern gegen den gemeinſamen Feind verbinden möchten, mit Freuden auf, verſprach ihnen ſeine Mitwirkung und ermahnte ſie die Sache ihrerſeits eifrig und ſchnell zu betreiben. Chriſtoph aber kannte die damaligen Theologen noch nicht. Beza und Farel kehrten nun voll Freude über die die Freundlichkeit und Bereitwilligkeit des Fürſten ſo ſchnell als möglich in die Heimath und zu ihrem Amte zurück.

Die vier evangeliſchen Städte waren indeſſen auch nicht unthätig geweſen, doch verzog ſich die Sache gar lange. Vielleicht wollte man auch den Bericht über den Erfolg der Unterhandlung bei den deutſchen Fürſten abwarten. Man hielt im Mai eine Tagleiſtung zu Aarau, um die Maßregeln gemeinſchaftlich zu beſprechen (28. Mai 1557). Einige Tage nachher endlich (1. Juni) zu derſelben Zeit, als auch Bern bittend an den Marſchall von Briſſac und an das Parlament zu Turin ſchrieb[32]), reiſten die Geſandten,

32) Eine Abſchrift dieſes Briefs befindet ſich ebenfalls im berner Staatsarchiv. Welſche Miſſiven. D. p. 108. Monsieur à Vous très-affectueusement nous recommandons. Mr. estant nous et nostres chers alliez de Zürich, Basle et Schaffhusen advertys d'un mandement envoyé par la royale Majesté de France aux Sgrs. Presidents et Parlement de Turin 27. jour du moys de Novembre dernierement passé contre les fidelles habitans en Angrogne, Thour, Boby et autres lieux en Piemont contenant des procedés contre eux; en suyvant l'edit du feu Roy Françoys en toute rigueur et par force pour les enduisre à se depourser de leur Religion ou de les punir et extirper. l'execution de quoy avons entendu à Vous estre commise, avons ensemble advisé d'envoyer une ambassade vers la royale Majesté l'humblement prier, les dicts fidelles avoyr en benigne recommandation et leur faire pour l'amour de nous et à nostre requeste grace, les laissant vivre en leur religion Evangelique. Puis donc Vous à les susnommés nos alliez esperons et confions de la dicte Majesté obtenir benigne et gracieuse response, Vous très affectueusement prions et requestons en nostre et aux noms de nos très chers alliez que soyt de vostre bon plaisir, la charge et commission que Vous est en cest endroict donnée de dilayer et suspendre. En ce nous feriez très grand plaisir. Aydant Dieu auquel prions vous donner etc. etc.

Datum prima Junii 1557.

L'advoyer et Conseil de Berne.

A Mons. Mons. le Marechal de Brissac nostre très honoré Sgr. et grand amy.

An die Präſidenten und das Parlament zu Turin mutatis mutandis.

Johannes Eſcher, Stadtſchreiber von Zürich, Johannes Wysz von Bern, Jacob Goetz von Baſel und Ludwig Oechsli von Schaffhauſen, mit einem gemeinſchaftlichen Creditivſchreiben verſehen, von Baſel nach Mümpelgard, wo ſie den Herzog Georg, mit dem ſie ſich beſprechen ſollten, nicht trafen, aber doch erfuhren, die evangeliſchen Herrn und Städte hätten (27. Mai) beſchloſſen eine eigene Geſandtſchaft von Straßburg aus, wo ſich Johann Sturm an ihre Spitze ſtellen ſollte, an den franzöſiſchen Hof abzuſchicken. Der Herzog wünſchte auch, daß ſie dieſe Geſandſchaft am franzöſiſchen Hof erwarteten, um die Sache gemeinſchaftlich vorzubringen. Ueber Beſançon, Dijon und Troyes bogen ſie nach Chalons ab, wo ſie die Deutſchen vergeblich erwarteten, und begrüßt vom Connetable, begaben ſie ſich nach St. Denis und Paris, überall naiv beobachtend und bewundernd, wie uns dieß Johann Eſcher in ſeinem genau geführten Reiſetagebuch auf das Anſchaulichſte darſtellt[33]). Sie mußten aber noch weiter, nach Compiegne, wo ſich damals der Hof aufhielt. Hier wurde es den biedern Schweizern nicht allein der äußeren Hitze, ſondern auch des ungewohnten Ceremoniels und Gedränges wegen ſehr warm. Man begann ſogleich damit, ſie in dem eigentlichen und uneigentlichen Sinne des Wortes abzuſpeiſen.

Der Connetable von Montmorency, ein in der Verſtellungskunſt grau gewordener Mann, nahm ſie durch ſein ehrwürdiges Aeußere[34]) und durch ſein Händedrücken ſo ſehr ein, daß ſie der übrigen Begrüßungen und Bewerbungen bei anderen angeſehenen Perſonen ganz vergaßen, ja ſogar fürchteten dadurch ihn abgeneigt zu machen. Doch konnte er ſie nicht, wie er beabſichtigte, durch die erſte Audienz, die er ihnen in anſehnlicher Verſammlung von Herrn und Prälaten gab, von ihrem Begehren den König ſelber zu ſprechen abwendig machen. Nach langem Zögern empfing ſie endlich Heinrich II., ein damals ſchon abgelebter und von der

33) Das Autographon dieſes für Cultur und Sittenſchilderung höchſt intereſſanten Tagebuchs befindet ſich auf der Stadtbibliothek zu Zürich in den ſogenannten Collectaneis Wikianis und verdiente ganz veröffentlicht zu werden. Ein ſehr magerer Auszug befindet ſich in der zürcheriſchen Zeitſchrift: Die neueſten Sammlungen vermiſchter Schriften. 3r Band 1757. p. 371 u. folg.

34) Eſcher beſchreibt ihn ſo: Der Connetable ist ein Mann um sechzig jar alt, nit eine lange person, hat ein breit Angesicht, nit vil har, ein Schweizerbart, u. wol gefarbet.

alten Diana von Poitiers, der Buhlerin ſeines Vaters, ganz abhängiger Mann[35]). Er bot ihnen die Hand, ließ ſich die Dollmetſchung ihrer deutſchen Rede gefallen und antwortete, er wolle ihr Geſuch durchgehen und ihnen unverzüglich eine freundliche Antwort geben. Er erinnerte ſich zwei von ihnen ſchon geſehen zu haben und als ſie ſich zurückzogen, rief er dem vierzehnjährigen Dauphin zu: „Da haſt du deine Bundsgenoſſen, beſchaue ſie und mache Kundſchaft mit ihnen!" Dieſer gab ihnen ebenfalls die Hand und ſomit entfernten ſie ſich. Man fuhr fort ſie zu bewirthen, aber um einen Beſcheid baten ſie vergebens, und der ſchwache und verliebte König Anton von Navarra, mit dem ſie allein noch zuſammenkamen, konnte ihnen wohl unfruchtbare Rathſchläge geben, aber aus Mangel an Einfluß nichts bewirken, wenn er auch ſonſt den Reformirten nicht abhold war. Sie machten der Königin Catharina von Medicis[36]) noch ihre Aufwartung, um die junge Prinzeſſin Claudia zu ſehen, bei welcher die Eidsgenoſſenſchaft Pathenſtelle vertreten hatte. Der König hatte durch den Connetable Jedem eine goldene Kette verheißen, als ſie aber aufbrachen, ſchickte man Jedem zweihundert Ducaten. Sie aber dankten für die Freigebigkeit und ſchlugen nicht ohne Entrüſtung das Gold aus, damit der König lerne, meinten ſie in ihrer gutmüthigen Redlichkeit, daß ſie nicht das Geld geſucht, ſondern die Sicherheit der Brüder, ihrer Religionsgenoſſen[37]). Des langen Harrens und des ungewohnten läſtigen

---

35) Eſcher gibt folgendes Porträt von ihm: Der König ist eine lange person, hat einen röschen (trockenhäutigen; rösch ſagt man z. B. vom Anſchnitt friſchen Brodes, der trocken und aufgeſprungen iſt) crupelachtigen (höckerichten) kopf, ein zimliche lange nasen, das har den dritt theil grau, scharfe augen, ein lang antlitz, ein dicken hals, ein abgestumpft bärtli, ist auch halb grau; hat ein schwarzen Rok von subtiler farb, und an den Orten mit sammt umleit, an, zwo guldene kettenen, nit grosz, am hals, ein vergült rapier, schwarz hosen an.

36) Eſcher: Die gemeldt Königin, Catharina de Medicis, ein Florentinerin, ist ein grosz lang, starck Weib, hat ein gescheiblet, rot u. feist antlitz, wie der Delphin, ein krausen har, das ir vor der hauben auf dem haupt leit, wendettlich meinen es sey ein gemacht har, ist falb, falb augenbrauen, weisse augen, ein weissen ziemlich groszen mund, grosz lang zän, hat nit ein weibsche red, sondern schir wie eine grobe Bäurin; hat ein schwarzen Rock von subtilem Tuch an; ist um die brust wohl geformiert.

37) Von dem Erfolg ſchreibt Bullinger an Calvin: Benigne excepit legatos rex et dimisit ore proprio pollicens tandem et in ultimo digressu, ita se in hac caussa acturum, ut urbes intelligant, preces

Lebens müde, begaben ſie ſich endlich unverrichteter Dinge auf den Heimweg und konnten ihren Regierungen nur einen kurzen, nichtsſagenden Brief voll höflicher Freundſchaftsbetheuerungen mitbringen [38]).

Die deutſche Geſandtſchaft der ſieben Fürſten, Otto Heinrich von der Pfalz und ſeiner beiden Vettern, Friedrich und Wolfgang, Herzog Chriſtoph, Philipp von Heſſen, Markgraf Carl von Baden, Graf Georg von Mümpelgard, reiſte einen ganzen Monat ſpäter ab als die Schweizer. Ihrer Inſtruction nach ſtellten ſie dem Könige die Nützlichkeit eines allgemeinen Conciliums zur Behauptung ſeines Anſehens vor, zumal da auch der Kaiſer einer ſolchen Maßregel nicht abgeneigt ſeyn dürfte; die üble Nachrede, welche die Grauſamkeit gegen unſchuldige Unterthanen über ihn bringen würde; die Nothwendigkeit einer unparteiſchen Unterſuchung, bei welcher ſich die Reinheit des Glaubensbekenntniſſes und die Unterthanentreue der Verfolgten herausſtellen würde. Da man dieſe Botſchafter nicht ſo ſchnöde behandeln durfte wie die Schweizer, ſo gab man ihnen einen Beſcheid. „Er glaube nicht, ſo ließ der König in hochmüthigem Tone ihnen melden, ſeinen eroberten Unterthanen irgend eine Gelegenheit gegeben zu haben, ſich zur Erlangung eines beſſern Zuſtandes mit Fürbitten an Seiner Majeſtät Freunde zu wenden, da er ſich jeder Zeit befliſſen nach ſeinem Gewiſſen und zur Ehre Gottes ſie mit aller Billigkeit zu ihrer Wohlfahrt und Ruhe zu behandeln. Dieſes Sinnes ſey er auch gegen die Bewohner von Angrogna, hoffe aber, ſie würden in einer ihm ſo hochangelegenen Sache, wie die der Religion, gleich den anderen Unterthanen ihr Leben ſo einrichten, daß es zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung ſeines Dienſtes und der Kirche gereiche, damit er nicht in den Fall komme die Strenge gegen ſie zu gebrauchen Das

vel supplicationes legatorum plurimum potuisse aut valuisse. Dono dederat 800 coronatos. At legati noluerunt. Agentes enim gratias pro liberalitate testati sunt ideo se neque aurum neque argentum accipere, ut inde rex intelligat, illa non quaesita, sed incolumitatem fratrum qui sunt membra nostra et ejusdem religionis consortes. Ergo si velit rex gratificari, parcat innoxiis et fratribus nostris. Hoc fore nobis omnibus pergratum. Rex alicui scriptam dedit ante discessum responsionem, unde liquide satis intelligi non poterat, quae ejus voluntas. Non dicebat se in instituto porrecturum, neque dicebat se in illis parsurum. Coll. Sim.

38) S. Stettler: Chronik. Th. II. S. 193.

war alles, was auch ſie nach Hauſe brachten[39]). Auch waren die äußeren Umſtände, welche mehr als das Recht und die Billigkeit den Erfolg ſolcher Unterhandlungen zu beſtimmen pflegen, höchſt ungünſtig. Die Reformirten waren in Frankreich verhaßter als je, Coligny war glücklich gegen die Spanier in der Picardie, der Pabſt hatte Peter Strozzi nach Frankreich geſandt, um, ohngeachtet des ſchmähligen Rückzugs des Herrn von Guiſe aus Italien, neue Treue und Hülfe zu verſprechen, und der Connetable unterhielt den König ſchon von den Siegen, welche er in den Niederlanden erkämpfen würde. Nach der unheilvollen Niederlage bei St. Quentin, kaum einen Monat ſpäter, wäre der Erfolg vielleicht ein ganz anderer geweſen. Mehr alſo als dieſer mühevollen und wenigſtens von ſchweizeriſcher Seite nicht mit dem gehörigen Tact geführten Verwendung iſt die Ruhe, welche die Waldenſer in den Thälern genoſſen, der Verwirrung und Rathloſigkeit zuzuſchreiben, in welche ganz Frankreich durch dieſen unerwarteten Schlag gerieth. Der übrigens nicht verfolgungsſüchtige Marſchall von Briſſac mußte ſich glücklich ſchätzen, mit ſeinem unzulänglichen Heere die Ruhe in den piemonteſiſchen Gebirgen erhalten zu können.

Zwölftes Capitel.

Unionspläne, Plackereien wegen der Confeſſion.

Ueber Baſel waren die beiden befreundeten Boten, mit bebenden Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, nach Zürich gekommen und hatten hier Vieles zu erzählen von guter Aufnahme, die ſie bei den Lutheranern, ſowohl Städten als Fürſten, gefunden hatten. Die Hauptſache aber war, die angeſehenſten Theologen Bullinger und Martyr Vermigli für die Beſchickung des frankfurter Fürſten-

39) S. Sattler, Geſch. v. Würtemberg. Th. IV. S. 114 u. 115. Ruchat, Hist. de la Réformat. de la Suisse. Ed. Vulliemin T. VI. p. 195, ſagt alſo wohl mit Unrecht: L'ambassade des Cantons fut écoutée favorablement et l'arrêt donné contre les Vaudois fut suspendu. Von der Reiſe Farel's und Beza's nach Deutſchland weiß er gar nichts.

tags zu gewinnen und ſomit, wenn auch nicht völlige Vereinigung, doch wenigſtens eine Annäherung und Bundsgenoſſenſchaft der beiden Kirchen in dem bevorſtehenden Streite gegen das Pabſtthum zu bewerkſtelligen, und dadurch der reformirten Kirche, beſonders in Frankreich, eine beſſere Stellung zu geben. Auch Andreae, der junge Hofprediger, ſo ſtellten ſie weiter vor, und Brenz ſeyen einem ſolchen Verſuche nicht abgeneigt, der Herzog von Würtemberg aber ſehr dafür. Es wurde hier ſogar ſchon, auf Antreiben Beza's, eine gemeinſchaftliche Confeſſion der Schweizer über das Abendmahl aufgeſetzt, welche Calvin und den Uebrigen zur Begutachtung ſollte vorgelegt werden [1]). Von der Erklärung aber, die ſie zu Heidelberg und zu Göppingen über das Abendmahl gegeben hatten, ſchwiegen ſie behutſam ſtille, wohl in dem Bewußtſein, daß ſie, wenn auch nicht gegen das helvetiſche Bekenntniß, doch in ſolchen Ausdrücken abgefaßt ſey, daß ſie leicht die nur allzu große Reizbarkeit der Züricher in dieſem Punkt hätte erregen und ſo den Lieblingsplan, mit dem Beza und Farel ſich trugen, auf einmal hätte zerſtören können. Auch dachten ſie vielleicht, daß ein ſolches fliegendes Gelegenheitsblatt keine Wichtigkeit habe und bereits vielleicht in Vergeſſenheit gerathen ſey. Aber dem war leider nicht alſo. Der Neid der Parteien hatte ſich ſchon eine Waffe daraus gemacht. Nichts ahnend beeilte ſich Beza, ſeinem väterlichen Freunde Calvin das Unionsgeſchäft ans Herz zu legen, und auch dieſer billigte Anfangs den in Zürich gemachten Vorſchlag, eine Bekenntnißſchrift einzureichen, ſchlug aber ſpäter den Weg mündlicher Unterredung als erſprießlicher vor. Kurz nach ſeiner Ankunft ſchrieb Beza (27. Mai 57) noch mit dem zudringlichſten Vertrauen an Bullinger in Bezug auf die Beſchickung der frankfurter Verſammlung: „die Zeit iſt äußerſt kurz zugemeſſen, obgleich es mir wahrſcheinlich iſt, daß die Streitſache des Landgrafen [2]) wenigſtens vierzehn Tage einnehmen werde, ſo daß ich glaube,

---

1) Dieß ſchließe ich aus zwei Stellen: 1) Aus einem Briefe Beza's an Bullinger vom 27. Mai 1557, wo es heißt: D. Calvinus confessionem valde probavit, sed cur aliam nunc ineundam viam putet, jam, ut opinor, ex ipsius literis cognovisti. 2) Aus einem Briefe Beza's an Calvin vom 13. Juni 1557: Rogo etiam, ſagt er dort, ut *Helvetiorum confessionem*, quam apud te reliqui, ad me remittas, ut expendam. Das muß wohl von einer neuen Confeſſion verſtanden werden, denn die übrigen kannte ja Beza ſchon längſt.

2) Der Streit zwiſchen dem Hauſe Heſſen und Naſſau wegen der Grafſchaft Catzenellenbogen ſollte in dieſem Fürſtenrathe endlich erledigt werden.

wenn Jemand der Unſrigen gegen Anfang des Monats Juli nach Frankfurt kommt, er noch zu rechter Stunde eintreffen kann. Du aber betreibe und beſchleunige die Sache auf jegliche Weiſe; denn die Unſrigen haben ſchon zugeſagt, daß, wenn die Anderen ſich der Sache annehmen, es an ihnen nicht fehlen ſolle; wenn wir auch im Ganzen keinen anderen Vortheil dadurch erlangen, als daß wir jenen wüthenden Menſchen (furiosis illis) eine offenbare Gelegenheit der Verläumdung abſchneiden, als ob wir nämlich, von freien Stücken zur Vereinigung aufgefordert, es abgelehnt hätten. Aber ich lebe auch noch der zuverſichtlichen Hoffnung, daß die Fürſten ſelber viel billiger mit uns handeln und Jene daher auch viel gemäßigter gegen uns ſeyn werden, wenn uns der Herr verleiht, daß ſie von uns ſelbſt erfahren, welches unſere Gründe ſind. Und endlich wie uneben wäre es nicht, das freiwillige Handbieten des gnädigen und über alle Maßen zu dieſem Concordienwerk geneigten Fürſten[3]) abzuweiſen? Ich bitte, ich beſchwöre dich daher, mein Vater, dieſe Sache mit allem nur möglichen Fleiße bei deinen Leuten ſowohl als auch bei allen übrigen evangeliſchen Ständen der Schweiz zu betreiben, damit uns doch dieſe herrliche Gelegenheit nicht entgehe[4])." Aber die Evangeliſchen der deutſchen Schweiz, Bullinger vor allen, waren ſeit dem mit einem ſchreienden Mißton ſich endigenden Geſpräch zu Marburg allen ſolchen Verhandlungen gram geworden, zumal da ſie ſahen, wie ſelbſt Melanchthon von den Vollblutlutheranern angeſehen und behandelt wurde. Sie bildeten für ſich, beſonders in den größeren und ganz proteſtantiſchen Cantonen, ein abgeſchloſſenes, kirchlich ſich ſelbſt genügendes Ganze, das nicht wie die, obgleich zahlreichen doch vereinzelt und ſchutzlos daſtehenden franzöſiſchen Gemeinden ein beſonderes Intereſſe hatte ſich an eine unter dem Schutze einflußreicher Fürſten ſtehende Kirche näher anzuſchließen. Deswegen konnte Beza mit allem Eifer, der ihn jugendlich beſeelte und nie verließ, in den Zürichern gleich Anfangs keine rechte Wärme für dieſes Vorhaben erwecken. „Ich wundre mich, ſchreibt er daher (13. Jun. 1557) an Calvin, daß wir von Zürich nichts erhalten, und befürchte, daß die Unſrigen einen ſo günſtigen Augenblick nicht ungern vernachläſſigen. Meine Meinung wäre, daß du, wenn auch die Anderen die Hände in den Schoß

3) Herzog Chriſtophs.

4) S. Beza Bullingero. 27. Mai 1557. Collect. Simler.

legen, ſowohl an den Herzog von Würtemberg als auch an Brenz und Jacob Andreae ſchriebeſt, damit ſie doch wenigſtens erfahren, daß du es an deiner Mitwirkung bei einer ſolchen Friedenshandlung nicht werdeſt fehlen laſſen. Denn da dich Gott vor vielen Anderen auf den Kampfplatz hingeſtellt hat, ſo glaube ich, daß dieſes nicht allein deines Amtes iſt, ſondern auch daß namentlich jene durch ihr Anſehen für die Sache wichtigen Männer dieß von dir erwarten, und bin gewiß, daß dieſe deine Briefe bei den Fürſten von großem Gewicht ſeyn werden. Das iſt wenigſtens meine Anſicht. Du wirſt thun, was du am Zweckdienlichſten findeſt. Wenn ich frei wäre, ſetzt er mit zuverſichtlichem Glauben hinzu, ſo wünſchte ich dein Briefbote zu ſeyn und ich würde dir wohl keine unangenehme Antwort zurückbringen[5])." Das Stillſchweigen der Züricher aber hatte ſeine guten Urſachen.

Die Erklärung Farel's und Beza's war indeſſen von Diller, Heßhuſius und Anderen gleichſam wie ein Triumph, den die Lutheraner über die Reformirten davon getragen hatten, bekannt gemacht worden, es war die Kunde davon nach Frankfurt zu den Geiſtlichen der reformirten Gemeinde und nach Straßburg gelangt. Der ſtreitſüchtige Balduin, Bocquinus und Valerandus von Frankfurt hatten nichts Eiligeres zu thun als die Sache ſogleich nach Zürich zu berichten und eine Abſchrift davon an Martyr zu ſchicken. Auch Hotomann ſchrieb von Straßburg an Calvin (nicht an Beza) von dem ärgerlichen Aufſehen, das dieſe Geſchichte allenthalben mache. Der vielgeplagte Mann in Genf ſollte jetzt ſeinem Freunde vergelten, was dieſer drei Jahre früher für ſeine Ruhe und Rechtfertigung gethan. Calvin ſchickt Hotomann's Brief ſogleich nach Lauſanne und bekömmt die Erzählung der Umſtände, welche die Confeſſion bei Diller veranlaßt hatten, und die Erklärung ſelber, wie ſie Beza noch in ſeinen Reiſepapieren fand. Man wußte noch nichts von dem Sturme, der von Zürich und Bern her losbrechen ſollte. Doch bald kamen Beſchwerden Bullinger's nach Genf und dann nach Lauſanne an Beza ſelber. „Man ſchickte, ſo ſchreibt er, (16. Jul. 1557) die Confeſſion, welche du auf deiner Geſandtſchaftsreiſe bei den Fürſten überreicht haſt, an Peter Martyr. Sollteſt du ſie wirklich überreicht haben, ſo hätteſt du uns doch davon in Kenntniß ſetzen ſollen. Zur großen Freude unſerer Gegner und zu

5) S. Beza Calvino, 13. Jun. 1557. Collect. Simler.

der Unſrigen großem Leidweſen wird ſie überall verbreitet. So ſchreibt man von Heidelberg und Frankfurt. Confeſſionen aber ſollen klar und deutlich und durchaus nicht doppelzüngig ſeyn, beſonders in den noch ſtrittigen Punkten. Ich wahrhaftig würde eine ſolche Confeſſion weder ſchreiben, noch wenn ſie von Anderen geſchrieben wäre, unterſchreiben. Ich muß wünſchen, daß du ſie niemals gegeben hätteſt, wenn du ſie gegeben haſt, und alle, die ſie geſehen haben, ſind meiner Meinung[6])." Calvin war nicht wenig beſorgt, beſonders in der damaligen Lage, da Genf bei Zürich Hülfe und Fürſprache begehrte. Als er ſeinem Beza den großen Mißgriff vorhielt, ſo geſtand dieſer offen, er möge zu ſeinem noch größeren Erſtaunen über die Unklugheit erfahren, daß ſie nicht ſowohl aus Vergeßlichkeit als nach überkluger Berathſchlagung (praepostero consilio) der Sache in Zürich nicht erwähnt hätten. „Denn da die Hoffnung auf ein Colloquium uns leuchtete, ſo fürchteten wir, es möchte ſich Jemand daran ſtoßen und dann zurückweichen. Dem Doctor Martyr hätten wir es wohl anvertrauen mögen, aber wir wollten ihm keine Unannehmlichkeiten verurſachen, im Falle es bekannt würde, daß wir nur ihm allein die Mittheilung gemacht hätten. Ich konnte nicht denken, daß die Erklärung unſern Gegnern ſo angenehm ſeyn würde und daß ſie daher dieſelbe ſo ſchnell in alle Welt ausſtreuen würden. Aber ich weiß es wohl, der klugen Vorſicht ſteht es ſchlecht an zu ſagen: ich dachte nicht! Ja, ich unerfahrner und, ſo viel ich jetzt ſchon ſehe, höchſt unkluger Menſch, ich ſagte zu Farel, das ſey meine Meinung. Er aber hätte in dieſen Dingen heller ſehen ſollen. Was nun aber nicht mehr ungeſchehen gemacht werden kann, ſuche du es wenigſtens zu beſſern, damit nicht ein für uns höchſt ſchädlicher Argwohn daraus entſtehe. Denn es kommt mir allerdings bedenklich vor, daß Bullinger ſeit jener Zeit nicht an mich geſchrieben hat[7]). Wie dem auch ſey, ich begnüge mich damit, daß man die falſche Beſorgniß nur gehörig von Verſchmitztheit und Unredlichkeit unterſcheide. Ich ſtelle dieſes Alles deiner Klugheit anheim. Valerandus hätte vor allen Dingen zuerſt uns benachrichtigen ſollen. Auch Martyr, was mich wundert, ſchreibt mir ſo kärglich. Von ihm möchte ich er-

---

6) S. Bullingerus Bezae, 16. Jul. 1557. Coll. Sim. ad h. a. No. 90.

7) Er hatte nämlich damals (17. Juli) den Brief Bullinger's vom 16. Juli noch nicht haben können.

fahren, welches denn eigentlich die auffallenden und zweideutigen Ausdrücke ſeyen, die ich doch beſonders zu vermeiden ſuchte, ſo viel es ſich thun ließ. Wir hatten uns übrigens damals auch gar nicht vorgenommen die ganze Sache abzuhandeln, ſondern unſer Zweck war nur, diejenigen, mit welchen wir zu thun hatten, nämlich Diller, Jacob Andreae und Angelander (Engelmann) von ihrem ſtarren Eifer zu etwas milderer Geſinnung zu bringen, und in dieſer Hinſicht haben wir, glaube ich, unſern Zweck nicht verfehlt. Das war auch die Urſache, warum ich jene beiden Punkte, in welchen ſie, wie ich wohl weiß, von uns abweichen, die Unbegränztheit des Körpers Chriſti nämlich und das Genießen der Ungläubigen[8]), nicht berührt habe; Dinge, die jedoch aus den in jener Erklärung angenommenen Sätzen hinlänglich widerlegt werden. Mein Wunſch, die Wahrheit zu ſagen, geht einzig und allein darauf hinaus, daß die Hoffnung auf das Colloquium, wie gering ſie auch ſeyn mag, durch dieſen Umſtand nicht vereitelt werde." So Beza, mit gewiß freundſchaftlicher Offenherzigkeit, an Calvin. Aber von Zürich aus war die Sache bereits ſchon nach Bern berichtet worden und hatte dort auch nicht wenig Befremden und Gährung unter den Geiſtlichen erregt. Die Antwort Haller's an Bullinger läßt uns einen tiefen Blick in das Verhältniß thun, worin die berner Theologen, ſelbſt Haller, mit denen zu Lauſanne und Genf ſtanden, und mit welchen Augen ſie dieſelben immer mehr oder weniger anſchaueten. „Du weißt, ſo ſchreibt er (26. Juli 1557), daß ich unſeren Franzoſen nicht ohne Urſache mißtraue. Sie ſind unbeſtändig und haben mehr als zu viel vom Geiſte Butzer's eingeſogen, der, anſtatt bei dem einfachen Ausdruck der Wahrheit zu bleiben, das verderbliche Spiel mit den zweideutigen Ausdrücken in die Kirche gebracht hat. Käme die Sache zur Kenntniß unſerer gnädigen Herrn, ſo bin ich verſichert, Beza würde es ſchwer büßen müſſen, denn der Andere (Farel) geht uns weniger an. Du ſiehſt, wo wir durch ſolche Menſchen hinkämen, wenn es zu einem Colloquium kommen ſollte. Sie würden uns ſammt der lauteren einfachen Wahrheit verrathen und,

8) Beza irrt ſich hier; denn in jener Erklärung heißt es deutlich, daß der wahre Leib und das wahre Blut, vere ac certo repraesentari, exhiberi et applicanda offerri adjunctis ipsi rei symbolis minime nudis: sed quae, quod ad Deum promittentem et offerentem attinet, ipsam rem semper vere ac certo conjunctam habeant, sive fidelibus, *sive infidelibus* proponantur.

wenn wir dann ihnen widerſprächen, ſo würde nur eine größere Spaltung daraus entſtehen und der Kirche eine größere Wunde als je geſchlagen werden. Ich werde jedoch, wie du mahnſt, die Sache Niemandem zu wiſſen thun[9])."

Beza, der in keiner geringen Verlegenheit war und jetzt auch einen mißbilligenden Brief von Martyr empfangen und denſelben an Calvin geſchickt hatte, ſah nun, daß bei dem Feuer in dem eigenen Hauſe nicht mehr daran zu denken ſey bei Anderen zu löſchen. Aber wehe that es ihm doch, daß nicht einmal der löblichen Bereitwilligkeit des Herzogs von Würtemberg gedankt werde, was auch bei den übrigen proteſtantiſchen Fürſten die Reformirten in ein ungünſtiges Licht ſtellen mußte[10]). Farel, deſſen graues Haar und deſſen vieljährige Kämpfe und Verdienſte, deſſen Stellung zu Neuenburg man theils reſpectirte, theils ſchonen wollte, blieb Anfangs ganz unangefochten, obgleich er jene Schrift mit berathen und unterſchrieben hatte. Deſto bitterer fiel man über den jüngeren Beza her. Ganz contrit ſchrieb daher dieſer an den verehrten alten Reiſegefährten: „Wir haben einen großen Fehler begangen, daß wir unſere Confeſſion den Zürichern nicht gezeigt haben. Valerandus hat ſie nun, mit den wunderlichſten Anmerkungen entſtellt, an Martyr geſchickt. Es würde jedoch wenig verſchlagen, wenn ſie Jenem allein mißfallen hätte, wenn nur nicht Martyr ſelber ſie in dem Grade mißbilligte, daß er ſich nur noch mit der Hoffnung tröſtet, daß ſie nicht von uns ſey. Bullinger hat mit dürren Worten geſchrieben:

9) Vides me non sine ratione parum nostris fidere Gallis. *Versipelles sunt et plurimum de spiritu Buceri suxerunt* qui hos vocum dubiarum lusus in Ecclesiam, relicta veritatis sinceritate, induxit. Si res fieret cognita apud Senatum nostrum, gravissime, scio, plecteretur Beza, alter enim minus ad nos pertinet. Vides igitur quid efficeremus per illos homines, si ad colloquium esset deveniendum. Proderent illi nos una cum simplicitate veritatis et si ab ipsis dissentire vellemus, majus oriretur schisma et gravius quam antea infligeretur Ecclesiae vulnus. Ego tamen, uti mones, nemini propalabo. Mss. Turic. Coll. Sim. ad h. a. ac diem.

10) Beza Calvino, 26. Juli 1557. Certe hic mihi nequeo temperare quod non saltem Wurtembergensi actae sint gratiae pro tam egregia ipsius voluntate, neque dubito quin ista ignavia sit plurimum, nisi Deus nos respexerit, nobis apud plerosque principes obfutura. Tu igitur quandoquidem certo Dei consilio istis certaminibus objectus, vide, etiam atque etiam rogo, ut quod facis porro facias, i. e. istis impedimentis, quacunque ratione poteris, occurras. Coll. Simler. Mss. Turic.

er werde weder ein ſolches Bekenntniß verfaſſen noch das überreichte unterſchreiben. Calvin ſchrieb an Martyr zurück: er billige im Gegentheil die Confeſſion gar ſehr, und hat unſer Verſehen zu entſchuldigen geſucht. Ich habe mir vorgenommen in dem ruhigſten Tone zu antworten. Unterdeſſen verhalte dich ruhig, bis ich dir ihre Beſchwerden und die Antwort darauf werde geſchickt haben, damit wir Beide einhellig ſeyen. Doch hielt ich es für gut dir jetzt ſchon dieß zu melden, damit du im Stande ſeyeſt deine Antwort reiflich zu bedenken und vorzubereiten. In drei Tagen wird Calvin hier durchreiſen und zu euch kommen. Wie gerne würde ich ihn begleiten, auch beſonders deswegen, damit wir Drei zuſammen die Sache mündlich beſprechen und darüber einen beſtimmten Beſchluß faſſen könnten. Denn wenn wir nicht ſehr behutſam verfahren, was in dieſem Falle nichts als bitten und mit beſcheidener Mäßigung antworten heißt, ſo werden wir durch dieſen unſeren Verſuch Anſtoß zu vermeiden einen neuen und verderblichen Brand angeſteckt haben. Was Gott verhüte! Wie du ſieheſt, iſt es jetzt auch umſonſt, daß jener vortreffliche Fürſt (Chriſtoph) wegen der frankfurter Zuſammenkunft geſprochen hat. Diejenigen, welche dieſen Plan vereitelt haben, mögen es vor Gott verantworten [11])." Die Hoffnung auf das Colloquium war dahin und man mußte froh ſeyn die aufgeregten Züricher und Berner, welche die Sache faſt wie ein Verbrechen anſahen, beſänftigt zu haben. „Ich für mein Theil, ſchreibt Calvin an Bullinger mit kluger Gleichgültigkeit, ſehe in Beza's Confeſſion nichts Gefährliches und es fällt mir nicht ſchwer bei ihm zu entſchuldigen, daß er zum Beſten der Bedrängten mit Mäßigung aufgetreten iſt, um jene wilden Menſchen zu beſänftigen, zumal da er zuvor mündlich ſeine Meinung deutlich und beſtimmt auseinandergeſetzt hat. Daß er bei der Rückkehr die Sache euch nicht ſagte, das, ſey verſichert, geſchah aus bloßer Vergeßlichkeit. Auch ich hätte nichts davon erfahren, wenn nicht V a l e r a n d u s ſein Gift bis hierher verbreitet hätte, er, der zu Frankfurt die franzöſiſchen und engliſchen Flüchtlinge zwang die augsburgiſche Confeſſion zu unterſchreiben, mit einer einzigen Clauſel gegen das Wort substantialiter [12])." So mühſam mußte Calvin ſelbſt ſich drehen

11) Beza an Farel, 2. Aug. (1557). Kirchenarchiv v. Neuſch. Wir theilen das Original in den Briefen des Anhangs mit.

12) Calvinus Bullingero VII. Idus Aug. 1557. In Bezae confessione, quia nihil subest periculi, facile excuso quod in fratrum

und winden, um den herannahenden Sturm zu beſchwören; denn er ſah wohl ein, daß bei der damaligen Stellung beider Kirchen bedenkliche Worte von Beza waren gebraucht worden, aber er mußte von ſeinem Standpunkte aus milder urtheilen als jeder Andere. Aber Bullinger gab ſich nicht ſo bald zufrieden. Er war ſammt den Zürichern ſchwer beleidigt, er ſah in dem Schweigen der beiden Geſandten ein hinterliſtiges Mißtrauen und in der zweideutigen Confeſſion einen feigen Verrath an der Wahrheit. „Er hätte dieß von Beza nie geglaubt, ſchrieb er an den bedrängten Reformator in Genf zurück (13. Aug. 1557), daß er eine ſolche Confeſſion in den Händen der Fürſten hätten zurücklaſſen können. Beza und Farel hätten bei ihnen auf das Colloquium gedrungen und doch von jener den Gegnern günſtigen Bekenntnißſchrift geſchwiegen, denn ſo hätten weder ſie noch ihre Vorfahren von dem Abendmahl gelehrt. Ihre Meinung ſey in dem Conſenſus ausgeſprochen, warum ſie nicht dieſe Schrift vor allen anderen überreicht.“ „Sieh, mein werther Calvin, ſo fährt er mit ſteigendem Eifer fort, ſiehe, in welche Verlegenheit ſie uns verſetzt haben, wenn es zu einem Colloquium kommen ſollte. Denn ich kann vor Gott und vor der Kirche eine ſolche Confeſſion nie anerkennen. Wird ihr aber von mir und Anderen widerſprochen, ſo wird Weſtphal alſobald ſchreien: Habe ich es nicht geſagt, daß ſie ſelbſt unter einander uneins ſind! Die Confeſſion, ſo ſchließt er, ſtimme weder mit dem Conſenſus, noch mit den gegen Weſtphal geſchriebenen Büchern überein. Solches möge er dem Beza zu wiſſen thun und ihm dieſen Brief zeigen [13]).“ Durch die Bitterkeit dieſes Schreibens tief angegriffen, brach Calvin gegen Bullinger in offne Klagen über dieſe harten Urtheile aus und es gelang ihm wirklich den gereizten Ton der Züricher etwas herabzuſtimmen [14]), während Haller in Bern die Sache wie ein Verbrechen

---

gratiam, moderatione adhibita, studuerit placare feros homines, praesertim quia distincte prius explicaverat suos sensus. Ut vos in reditu celaret, factum esse mera incogitantia. certo tibi persuade. Neque enim (ego) scivissem nisi et hucusque virus suum sparsisset *Valerandus*, cujus ambitio vel temeritas Francofordiae coegit Gallos et Anglos hospites Augustanae confessioni subscribere, exceptione tamen interposita voci: *substantialiter*. Mss. Turic. Collect. Simler. ad h. a.

13) Bullingerus Calvino, 13. Aug. 1557. Mss. Turic. Collect. Sim. ad h. a. et d.

14) Bulling. Calvino, 20. Aug. 1557. Superioribus diebus quae ad te scripsi de confessione Bezae, quae, obsecro, ne ita accipias ut

geheim zu halten ſuchte und voll böſer Ahnungen war, wenn er bedachte, daß hin und wieder im Lande noch Funken des unterdrückten Lutherthums unter der Aſche glimmten, die leicht durch eine ſolche Aeußerung wieder in lichten Flammen aufſchlagen könnten [15]).

Beza war indeſſen von der Höhe ſeiner nur allzu ſchönen Hoffnungen immer mehr in das peinliche Gedränge einer mißlichen Lage herabgeſunken. Kummer und Aergerniß, traurige Beſorgniſſe aller Art bahnten der damals in Lauſanne und in der Umgegend herrſchenden Krankheit auch einen Weg zu ihm. Während ſeines Krankenlagers aber waren ihm Viret, Farel und Calvin nicht allein ſeine Tröſter, ſondern Calvin vor Allen auch ſein kluger und ſtandhafter Vertheidiger.

Kaum war ſeine Geneſung ſo weit gediehen, daß er die Feder führen konnte, ſo verſuchte er den ſauern Schritt ſeiner Vertheidigung und verfaßte ein an Bullinger und Martyr gemeinſchaftlich gerichtetes apologetiſches Schreiben (24. Aug. 1557), das er jedoch erſt einige Wochen ſpäter nach Zürich abgehen ließ. Nach den entſchuldigenden Urſachen ſeines bisherigen Stillſchweigens beginnt er: „Was auch für nachtheilige Gerüchte über meine und Farel's Confeſſion mögen ausgeſtreuet worden ſeyn, ſo konnte ich mich doch niemals überreden, daß ihr an meinem Glauben zweifeltet. Sollte dieß aber dennoch der Fall ſeyn, ſo werden euch folgende Stellen aus den neulich im Druck erſchienenen Anmerkungen zum Neuen Teſtament, die ich hier ausſchreibe, um euch der Mühe des Nachſchlagens zu überheben, hoffentlich befriedigen. 1) Zu Matth. XXVI, V. 26. Est, ἐστί, iſt metonymiſch zu verſtehen, doch ſo, daß die Gläubigen mit dem äußeren Zeichen zugleich wahrhaft auf geiſtige Weiſe dasjenige empfangen, was durch das äußere Symbol vorgeſtellt wird, den ganzen Chriſtus nämlich mit ſeinen Gnadengaben. Jedoch iſt hierbei weder an eine Weſensverwandlung

---

dolorem dolori adjicias. — Ego quidem aliter loqui non possum, ac quo magis diligo Bezam, eo impensius vellem nil tale ab ipso editum. Mss. Turic. Coll. Sim. ad h. a. et d.

15) Hallerus Bullingero, 20. Aug. 1557. Ich bin ouch übel mit in zufriden, nec impune feret Beza postquam hoc communiter fuerit cognitum. Ego adhuc silentio omnia premo, metuo etiam novum schisma inter nos u. ſ. w. Schließlich fragt er, was man mit Beza anfangen ſolle.

(Tranſſubſtantiation), noch an eine räumliche Verbindung (localis quam vocant conjunctio), noch an ein Eingießen, noch an eine Vermiſchung des Leibes Chriſti mit den äußeren Zeichen zu denken, ſondern an eine ſymboliſche und ſacramentelle Verbindung des Zeichens und der bezeichneten Sache. Denn um Chriſti theilhaftig zu werden, iſt es nicht nothwendig ihn aus dem Himmel herab auf die Erde zu ziehen, ſondern man muß vielmehr durch die Kraft des heiligen Geiſtes und den Glauben in den Himmel hinaufſteigen und dort ihn umfaſſen. Kurz, um ſelig zu werden, müſſen wir wahrhaft (vere) mit dem ganzen Chriſtus, als wahrem Gotte und wahrem Menſchen, verbunden und eins werden, was nur auf eine geiſtige Weiſe geſchieht, durch den Glauben. Dieſer Glaube wird aber durch den heiligen Geiſt in uns erzeugt und befeſtigt, vermittelſt der Predigt des göttlichen Wortes und der damit verbundenen Symbole, wodurch unſer ganzes Weſen ſo angeregt wird, daß wir zum wahren Beſitze Chriſti gelangen." Es folgen nun die Anmerkungen[16]) zu den übrigen drei Stellen, die ſich auf das heilige Abendmahl beziehen oder die man damals darauf bezog, wo Beza den reformirten Lehrbegriff nicht allein auf das Deutlichſte herausſtellt, ſondern ihn auch gegen die Lutheraner mit großer Sprachkenntniß und Logik vertheidigt, ſo daß er mit Recht ausruft: „Dieſe Stellen werden, wie ich hoffe, die allerſchwierigſten Ankläger, geſchweige denn euch, wohl befriedigen. Man müßte denn glauben, ich ſey plötzlich anderer Meinung geworden und zu den Gegnern übergegangen. Sollte aber auch dieß nicht befriedigend ſeyn, ſo möge man mir anzeigen, was man von mir noch weiter begehrt. Ich will ſelbſt kommen und in Perſon bereitwillig für meine Schuld Abbitte thun. Denn lieber wollte ich tauſendmal ſterben als der Kirche Gottes ein Aergerniß geben oder von unſerem Conſenſus abweichen."

„Mit der Confeſſion ſelbſt verhält es ſich folgender Maßen. Wir haben eine doppelte ausgeſtellt. Die eine privatim dem Hofprediger Diller, nicht dem Churfürſten von der Pfalz. Dieſe, wovon ihr mir ein Exemplar zugeſchickt habt, weil ich ſelber keines hatte, war nicht von uns unterzeichnet worden. Die andere, welche neulich von hier aus euch überſchickt worden iſt und die ihr geleſen

16) Matth. XXVI, 28. Luc. XXII, 20. Apoſt.=G. I, 17. III, 21. Epheſ. IV, 10. Epheſ. IV, 30. 32.

habt, überreichten wir den Herzog von Würtemberg. Wir hatten zwei, nach unſerer Meinung ſehr dringende Gründe dieß zu thun. Der eine, weil diejenigen, mit welchen wir handelten, uns nicht verhehlten, daß wir ſchwerlich Etwas zu Gunſten unſerer Waldenſer ausrichten würden, wenn wir nicht zuvor bezeugten, welches ihre Anſicht von dem Mahl des Herrn ſey. Wir antworteten, wie es die Wahrheit der Sache erforderte, daß ſie ſich darüber nicht anders als unſer Conſenſus ausſprächen. Da brachten ſie einen Artikel aus einer deutſchen Confeſſion der Waldenſer vor, welcher in der That allzu nüchtern von einem ſo großen Geheimniſſe redete. Dieß gab Anlaß zu einigen ganz freundlichen und friedlichen Erörterungen, die uns bewogen eine andere Confeſſion aufzuſetzen. Wir fanden nämlich, daß unſere Gegner, obgleich ſie nicht mit uns übereinſtimmten, ſich ungewöhnlich ruhig und zur Eintracht geneigt zeigten; wir erſahen nicht allein aus dem freundlichen Blick und Benehmen, ſondern auch aus der wohlwollenden herablaſſenden Anrede des Fürſten ſeine große Bereitwilligkeit, ſoviel an ihm ſey, zum Frieden und zur Ruhe der Kirchen mitzuwirken [17]), und wir hätten es daher für einen Verrath an der Kirche gehalten, wenn wir nicht dieſe, gleichſam von Gott dargebotene günſtige Gelegenheit mit beiden Händen ergriffen hätten. Wir gingen daher, wie wir euch wahrhaft bezeugen, mit Dankſagung gegen den Herrn und mit Anrufung ſeines Namens ans Werk und ſchrieben die Sache in der Weiſe nieder, wie es uns nach dem Auftrage, den wir hatten, am Zweckdienlichſten ſchien. Aber der Herr iſt unſer Zeuge, daß wir nach Maßgabe unſerer Einſicht allen Fleiß angewandt, daß wir auch nicht eine Sylbe ſchrieben, welche unſerem Conſenſus, d. h.

17) Welch einen günſtigen Eindruck Herzog Chriſtoph auf Farel und Beza machte, bezeugt auch Vergerio, der damals aus Italien kommend Beza und Farel auf der Heimreiſe traf. Incidi in Farellum et Bezam, ſchreibt er an den Herzog, qui magno certe animi ardore praedicant clementiam Vestrae Celsitudinis cum summa pietate conjunctam, id quod incomparabili mea cum voluptate audivi, ob multas gravissimas caussas. Ipsi quidem fecerunt, quantum in illis fuit, ut 4 evangelicae Ecclesiae Helvetiorum mitterent aliquot ex suis ad conventum Francofordiensem, sed non credo esse missuros ob certas causas, quas coram narrabo, et nihilominus scio illas esse cupidissimas, ut articulus de coena Domini in concordiam redigatur. Dieſer Brief iſt von Tübingen aus datirt und zwar vom 17. Jan. 1557, was offenbar falſch iſt und 17. Junii heißen muß. S. Le Bret, Magazin für Staaten- und Kirchen-Geſchichte. Th. II. S. 251.

der Wahrheit, hätte zuwider ſcheinen können. Unſere zweite Sorge aber war, ſo klar und einfach als möglich den Punkt zu erläutern, der, einmal von beiden Seiten angenommen, leicht zur Verſtändigung über alles Andere führen würde, wie nämlich das Weſentliche des Sacraments, Chriſtus und ſeine Gnadengaben, ſowohl mit den Zeichen ſelbſt verbunden ſey als auch uns mitgetheilt werde. Haben wir nun hierin das Richtige nicht getroffen, ſo wird man es nach aller Billigkeit nicht ſowohl unſerer Unredlichkeit, deren ihr uns hoffentlich nicht anklaget, zuſchreiben, als dieß unſerer Unerfahrenheit zu gut halten. Ja wir ſind bereit jeden uns nachgewieſenen Irrthum zu erkennen, und wir werden uns nicht ſchämen, dieß öffentlich vor der ganzen Kirche zu bezeugen, damit jegliche Gelegenheit zu einem Aergerniß verſchwinde. Ich geſtehe ferner, daß wir über die dem Herzoge von Würtemberg überreichte Confeſſion geſchrieben haben „ſo werde in den helvetiſchen und ſavoyiſchen Kirchen gelehrt“, weil dieß unſere Meinung war und wir bis jetzt noch nichts Anderes aus allen Schriften der Unſrigen gelernt haben. Unſere eigene Privatmeinung aufzuſetzen ſchien uns weder in Rückſicht auf die Angelegenheit der Waldenſer, noch auf den in Hoffnung ſtehenden Vereinigungsverſuch von irgend einem Belang. Dabei aber kam es uns nie in den Sinn dieſe Confeſſion wie eine authentiſche Schrift der helvetiſchen oder ſavoyiſchen Kirchen zu überreichen oder rgend Jemandem dadurch eine Unbilde zuzufügen. Wer könnte ſo frech und unverſchämt ſeyn? Aber wir hätten ſie euch doch mittheilen ſollen. Das iſt freilich wahr, obgleich wir euch doch die Sache an ſich, was die Unterredung mit jenen Theologen und die Hoffnung auf eine künftige Friedenshandlung anbetraf, genau auseinandergeſetzt haben. Die erſtere Confeſſion belangend, kann ich euch vor Gott bezeugen, daß wir kein Exemplar bei uns hatten. Von der anderen hatte ich zwar den erſten Entwurf und habe ihn noch, aber er war durch ſo vieles Ausſtreichen und Verbeſſern der Maßen entſtellt, daß ich ſelbſt bei dem Abſchreiben Manches errathen mußte. Dieß aber, ich geſtehe es, entſchuldigt uns nicht und ich erkenne, daß hierin ſehr gefehlt worden iſt, nicht allein gegen euch, ſondern auch gegen die Berner und die Genfer, zumal von meiner Seite, der ich alle unſere Papiere zuſammengepackt und bei mir hatte. Aber hier will ich bei Chriſto, unſerem Herrn, gebeten haben, verehrte Väter in Chriſto, dieß nicht einer Betrügerei oder einer Argliſt, ſondern einer in der That nicht ſehr wahrſcheinlichen, aber

nichts deſto weniger damals wirklich ſtattfindenden ſorgloſen Vergeßlichkeit zuzuſchreiben. Wie ſehr dieß der Fall war, zeigt der Umſtand, daß ich nicht eher daran dachte eine Abſchrift davon zu machen und ſie an Calvin zu ſchicken, als bis er durch Briefe von Straßburg damit war behelligt worden und ſich brieflich bei mir erkundigte, was an der Sache ſey." Dieſe Zeilen mögen ihrem Verfaſſer nicht wenig Mühe und Ueberwindung gekoſtet haben, denn durch die Behutſamkeit und Schonung, womit er zur Verhütung eines größeren Unheils die gereizten Männer behandelt, bricht der verhaltene Unwille doch manchmal hervor. Mit kluger Berechnung ſetzte er dieſen ſchwächſten und ſchwierigſten Punkt ſeiner Rechtfertigung in die Mitte ſeines Schreibens und geht von ihr zur Vertheidigung der Confeſſion gegen die von Bullinger und Martyr gemachten Ausſtellungen und Beſchwerden über, welche ſie in ihren Briefen an Calvin erhoben hatten. Er ſucht darzuthun, daß wenigſtens nichts darin ſtehe, was gegen die Lehre der helvetiſchen Kirche wäre.

Da die Erklärung ſo geſtellt war, daß beide Parteien ihren Sinn wenigſtens darin finden konnten, und das, was Bullinger daran auszuſetzen hatte, mehr auf den Mangel an Beſtimmtheit und auf einzelne zweideutige und verdächtige Ausdrücke ſich bezog, ſo gelang es dem Apologeten die Anklagen zurückzuweiſen. Was die Bemerkungen und Anklagen des Valerandus in Frankfurt, des Bocquinus und Balduin in Heidelberg betrifft, ſo geſteht er offen, daß das Urtheil ſolcher Männer ihn wenig kümmere. „Euer Urtheil aber, geehrteſte Väter, ſo ſchließt er dieſes merkwürdige Schreiben, das iſt uns in dem Grade zu Herzen gegangen, daß unter allen den zahlreichen Trauerbotſchaften, welche uns während dieſes Monats zukamen, dieſe wohl die unangenehmſte und unerwartetſte war. Noch einmal: Wir erkennen, daß wir ſehr darin gefehlt haben, daß wir die Schrift euch nicht mitgetheilt haben, und wir bitten euch deswegen um Verzeihung. Wir wünſchen aber auch, daß unſere Abſicht, unſere Geſinnung und Meinung von euerer Seite beſſer möge erkannt und mehr in Anſchlag gebracht werden. Sollte ſich jedoch etwas finden, weswegen ihr uns zu ermahnen, ja ſogar zu überweiſen oder zu ſchelten hättet, mich ins Beſondere, der ich an Jahren und Erfahrung der Geringſte bin von euch Allen, ſo bezeuge ich euch von Grund meiner Seele, daß wir nicht allein bereit ſeyn werden unſeren Fehler anzuerkennen und öffentlich zu be-

kennen, ſondern daß wir uns auch dankbar dafür erweiſen und der Wohlthat eingedenk ſeyn werden. Denn ich wiederhole noch einmal, wir ſind bereit lieber tauſendmal zu ſterben, als mit Wiſſen und Willen der Kirche auch nur das geringſte Aergerniß zu geben, und eher ſoll man uns das Herz aus dem Leibe reißen, als uns trennen von dem zwiſchen unſeren Kirchen beſtehenden Conſenſus, d. h. von der göttlichen Wahrheit [18]).“

Wenn auch in dieſem Schreiben die Wahrheit mit der Entſchuldigungskunſt oft ins Gedränge kommt, ohne jedoch unterdrückt zu werden, ſo leuchtet doch im Ganzen Beza's edles Gemüth wohlthätig hervor, wenn er ſein Unrecht mit der freimüthigſten Unumwundenheit eingeſteht und mit zarter Schonung gegen den alten ehrwürdigen Freund die ganze Schuld auf ſich nimmt. Es galt die Erhaltung der ſo mühſam durch Calvin geſtifteten Eintracht, beſonders der züricher und genfer Kirche. Dafür war kein perſönliches Opfer für Beza zu groß.

Dieſe Apologie wurde aber nicht ſogleich an die Züricher abgeſchickt, weil Farel ſie zuerſt ſehen und Calvin ſein Gutachten dazu geben ſollte. Der Briefwechſel wurde indeſſen im Verhältniß zur Aufregung auf das Lebhafteſte zwiſchen Calvin, Farel und Beza, und zwiſchen Calvin und Bullinger fortgeſetzt. Farel und Calvin ſchrieben zu gleicher Zeit nach Zürich (1. Sept.). Nachdem der alte Prediger ſich gerechtfertigt, bittet auch er um Verzeihung für das, worin gefehlt worden, und ſollte man ihm noch Anderes in dieſer Sache mit Recht vorwerfen, ſo möge man alle Rückſicht auf Alter, Amt oder was es ſonſt ſeyn könne, bei Seite ſetzen und nur die Wahrheit und die Erbauung der Kirche ins Auge faſſen [19]). Calvin, der von der Vertheidigungsſchrift ſchon Kenntniß hatte, ſucht ihr in ſeinem Schreiben bei Bullinger Eingang zu verſchaffen. „Ich kann in Beza's Confeſſion nichts finden, ſagt er, das mit unſerer Lehre nicht übereinſtimmte. Denn was du von dem Wort

---

18) Beza ad Bullingerum et Martyrem. 24. Aug. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Wir theilen das Original dieſes Briefes in der chronologiſch geordneten Auswahl von Beza's Briefen in der letzten Beilage mit.

19) Farellus Bullingero. 1. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Ita si quid aliud sit peccatum, hic quaeso neque aetatis, neque officii, neque rei alicujus ratio habeatur, sed tantum veritatis, pietatis et aedificationis.

„Subſtanz" vorbringſt, das iſt kein ſo unauflösbarer Knoten. Er ſelbſt wird ſich hoffentlich wegen alles deſſen, was du befürchteſt und ihm vorwirfſt, hinlänglich vertheidigen. Ich geſtehe übrigens, daß er dieſe ganze ſtrittige Lehre nicht mit hinlänglicher Klarheit entwickelt hat. Aber dieß konnte auch in ſo kurzer Zeit nicht geſchehen und es wäre nicht einmal zweckmäßig geweſen, denn man wollte eine kurze Rechtfertigung, keine Confeſſion geben. Was die Gefahr anbetrifft, die du ahneſt, ſo bin ich deswegen ganz ruhig, denn ich ſetze nicht das geringſte Mißtrauen in Beza's Redlichkeit. Auch hat er ſich nicht ſo verſtrickt, daß die Gegner daraus auch nur den geringſten Anlaß ſich zu rühmen nehmen könnten [20])." An Farel aber, der für Beza's Stellung und Zukunft in nicht ganz unbegründeter Beſorgniß ſchwebte, ſchrieb Calvin (14. Sept.) mit gerechtem Unwillen gegen das ſchwierige und gereizte Betragen der Züricher. „Sie werden nicht verhindern können, daß Beza ſich im Falle bis zu den Garamanten werde zurückziehen müſſen. Denn ſie haben überall dergeſtalt Lärm geſchlagen, daß es mich wundert, wie die Berner bis jetzt ſich noch ruhig verhalten haben. Ich habe durch drei- und viermaliges Schreiben und Ermahnen nicht das Geringſte bei ihnen ausgerichtet [21])." Wie die Berner bei der ſchon vorhandenen Spannung zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Kirchen die Sache aufnehmen würden, darüber mußte Beza ſelber in gerechter Beſorgniß ſeyn. Er ergriff daher eine anderweitig unangenehme Gelegenheit, um den Ausbruch eines Sturmes zu verhüten. Viret hatte nämlich, ſammt der übrigen lauſanner Geiſtlichkeit, nicht allein die Pläne zur Einführung der genfer Kirchendisciplin nicht

20) Calvinus Bullingero. 1. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Bezae confessio quid contineat doctrinae nostrae minus consentaneum, non video. Nam quaecunque offers de voce substantiae, nullo negotio dissolvere promptum est. Et ipse, ne dubita, ab omnibus, quae metuis, objectis, dextre se expediet. Non explicuit, fateor, satis dilucide totam controversiam. Neque tempus ferebat, neque expediebat, quum danda esset brevis excusatio, non confessio. De periculo quidem plane sum securus, quando hominis integritati minime diffido, neque se ita illaqueavit ut minime sit hostibus gloriandi materia.

21) Calvinus Farello. 14. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Quod de Beza perplexe in utramque partem disputas per Tigurinos non stabit, quominus liber ad Garamantas usque abeat. Tantos enim ubique moverunt tumultus ut mirer hactenus Bernates adhuc quievisse, nec quidquam ter et quater repetitis monitionibus apud eos profeci.

aufgegeben, ſondern auch jetzt, wie früher, damit angefangen, kraft ſeines Amtes die Vornehmen und Vorgeſetzten wegen des ſchlechten Beiſpiels, das ſie dem Volke gaben, wegen ihrer unverantwortlichen Nachläſſigkeit in Beſtrafung des öffentlichen Skandals von der Kanzel herab ſtreng zu tadeln, und war deswegen in Bern abermals angeklagt und dahin berufen worden, um ſich zu verantworten. Beza begleitete ihn, um auch ſeiner Seits deſſen Vertheidigung zu übernehmen. Dort beſprach er ſich dann mündlich mit den Geiſtlichen, beſonders mit Haller, und äußerte den Wunſch, die Sache wo möglich vor dem Rathe geheim zu halten. Von dort aus ſchickte er auch die oben mitgetheilte briefliche Apologie an Bullinger und Martyr nach Zürich, nachdem er ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach auch den Bernern mitgetheilt und dadurch auch dieſe in ihren Beſorgniſſen beruhigt hatte[22]. So groß war damals die Spannung in der theologiſchen Atmoſphäre, daß eine einzige Unvorſichtigkeit eine gänzliche Erſchütterung der ſo mühſam zu Stande gebrachten Friedensverhältniſſe herbeizuführen drohete. Der tiefere Blick, den dieſe Streitigkeit in die gegenſeitige Stellung der damaligen ſchweizeriſchen Kirchenhäupter, in die innerſte Meinung, die ſie von einander hatten, thun läßt, wird die Ausführlichkeit rechtfertigen, womit ſie hier behandelt worden iſt.

Dreizehntes Capitel.

Die Verfolgung der Gemeinde zu Paris, Beza's zweite Geſandtſchaftsreiſe nach Deutſchland.

Mitten unter dieſen unangenehmen Verhandlungen und Beſorgniſſen für die Eintracht kam auf geheimen Wegen ein unerwarteter Bote: Caspar Carmel, der Geiſtliche, welcher noch nicht lange von Neuenburg der Kirche zu Paris war überlaſſen worden[1]), mit

---

22) Haller an Bullinger, 14. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Simler. Haller ſagt unter Anderem: Timet valde ne res cognita fiat senatui.

1) *Gaspard Carmel*, dit *Fleury*, qui avoit esté envoyé de Neufchatel en Suisse à Paris pour aider à l'oeuvre du Seigneur. Bèze

der Schreckensnachricht, es ſeyen in Paris bei hundert vierzig Gläubige, jeden Alters und Geſchlechts, eingekerkert worden und gingen, wenn nicht Gott auf irgend eine Weiſe Hülfe ſchaffte, einem gewiſſen Tode entgegen. Mehr als noch einmal ſo viel ſeyen zwar der Wuth des Pöbels glücklich entronnen, ſchwebten aber nichts deſto weniger in ſtündlicher Gefahr Leibes und Lebens.

Trotz aller Verfolgung, aller königlichen Edicte waren aus der Aſche der Scheiterhaufen nicht allein zahlreiche neue Bekenner, ſondern ganze Gemeinden in faſt allen Theilen Frankreichs entſtanden. Je geheimer und gefahrvoller die Verſammlungen zum Gebet und zur Predigt waren, deſto inniger, muthiger und zahlreicher wurden ſie. In Paris hatten ſich faſt alle beſſeren Köpfe unter der zahlreichen ſtudirenden Jugend, beſonders aber Viele aus dem damals angeſehenſten Stande der Rechtsgelehrten und viele Gebildete vom Adel, Männer und Frauen, in ihrem Herzen den neuen bibliſchen Lehren zugewandt. Ja an dem Hofe ſogar hatten „die Lutheraner“ oder „Christaudins“, wie man ſie damals noch nannte, in der Perſon der Prinzen vom Geblüt und Margarethens, der Schweſter des Königs ſelber, wenn noch nicht entſchiedene Anhänger, doch ſchon geheime Freunde, die nur noch nicht hervorzutreten wagten. Nach Paris zogen ſich Viele zurück, die in den kleineren Localitäten der Provinzen nicht mehr ſicher oder zu vereinzelt waren, theils um in der Gemeinſchaft der Gläubigen Liebe und Erbauung, theils um in dem Volksgetümmel der großen Stadt mehr Sicherheit zu finden. Unter dieſen war auch ein adelicher Herr von La Ferrière, der aus der Landſchaft Maine gekommen war und ſich vor der Stadt bei der Studentenwieſe (Pré aux Clercs), dem Tummelplatz der akademiſchen Jugend, in ein entlegenes Haus zurückgezogen hatte und Abends Verſammlungen hielt, wo man Pſalmen ſang, betete und die heilige Schrift las. Als ſeine Gemahlin bald darauf ein Kind gebar, ſtellte er der Verſammlung vor, ſie ſolle nach dem urſprünglichen apoſtoliſchen Recht Einen aus ihrer Mitte erwählen, der das Kind chriſtlich taufe, denn er könne die Taufe der römiſchen Kirche nicht zugeben und mit dem

---

Hist. Ecclés. Tom. I. Liv. II. p. 141. Die Gefahr der Zeiten und des Amtes waren daran Schuld, daß gleich von Anfang an die Lehrer und Geiſtlichen, welche ſich in Frankreich am Entſchiedenſten der Verbreitung der „Religion“ annahmen, zwei Namen führten.

Kinde auch nicht nach Genf gehen. Wenn aber das Kind ohne die Taufe ſtürbe, ſo würde er ſie im Falle der Verweigerung einer ſo gerechten Bitte vor dem Richterſtuhle Gottes anklagen. Da ſchritt nach einigem Zaudern die Verſammlung zur Wahl des Johannes le Maçon, eines durch glühenden Eifer für die heilige Sache, durch Kenntniſſe und untadelhaften Wandel ausgezeichneten Jünglings, der nach vollendeten Rechtsſtudien in Genf und Lauſanne geweſen, den Thränen und den Drohungen ſeines Vaters, des Herrn von Launay widerſtanden, Erbtheil und Ehre zurückgelaſſen und ſich zu der verfolgten Secte nach Paris begeben hatte. Dieß war der erſte Anlaß zur äußeren Organiſation der pariſer Kirche, an deren Spitze ein zwei und zwanzigjähriger, unter Gebet und Handauflegen apoſtoliſch erwählter Lehrer ſtand, welcher alſobald nach dem Vorbilde der erſten Chriſten die Einrichtung vervollſtändigte[2]). Gemeinſchaftlicher Glaubenseifer, Abſcheu vor dem römiſchen „Götzendienſt" und gemeinſchaftlicher Druck waren übrigens die ſtarken Bande, welche die Glieder unter einander auf eine Weiſe vereinigten, die an die innige Liebesgluth der erſten Gemeinden des Herrn erinnerte. Das Beiſpiel war wirkſam. In Meaux, Angers, Poitiers, Agens, Bourges, Iſſoudun, Aubigné, Blois, Tours, Lyon, Orleans, Rouen, auf den Inſeln der Saintonge und an anderen Orten bildeten ſich auf gleiche Weiſe evangeliſch organiſirte Kirchen, und unter dem Drucke des Kreuzes wuchſen ſie zum Schrecken aller Feinde unaufhaltſam an Zahl und Muth; beſonders die Gemeinde zu Paris, welche doch am Meiſten der Verfolgung blosgeſtellt war[3]).

---

2) Außer dem ausführlichen Berichte der Hist. des Martyrs ſagt auch Buläus Historia Universitatis Paris. T. VI. p. 483. Ad hunc annum (1555) referunt Calvinistae ecclesiae suae Parisiensis primordia. Hactenus enim doctrinae istius sectatores nullo certo loco, nullis legibus, nullis conventibus adstricti fuerunt. Mense vero *Septembri* hujus anni convocatis a quodam viro nobili, nomine *de la Ferrière*, ejusdem doctrinae professore, ad baptismum filii sibi recens nati, *Christaudinis* (ita tunc vocabantur Calvinistae) habitoque consilio constitui coepisse quandam ecclesiae rationem ejusque ministrum primum factum Joh. Massonium, Andinum, dictum La Rivière, a patre apud Andegavenses procuratore regio, vere catholico, ob perversa dogmata, quae Genevae imbiberat, expulsum. Hinc saepe alias per biennium Christaudinos in aedes praedicti de la Ferrière in Prato Clericorum sitas convenisse ad concinendos psalmos Davidicos et ponenda religionis suae firmiora fundamenta.

3) Car outre la présence ordinaire du Roy en icelle (Ville de Paris) avec tous les plus grands ennemis de la Religion estant à ses

Der König war mit äußeren und inneren Feinden beſchäftigt, und die geſetzliche Einführung der ſpaniſchen Inquiſition, zu welcher die päbſtliche Bulle war ausgefertigt (26. April 1557) und in Folge derſelben das Genehmigungs-Edict des Königs zu Compiegne war gegeben worden (24. Juli 1557), wurde von dem Parlament, als den Freiheiten des Königreichs, dem beſtehenden Rechtsgang und der Würde der Gerichtshöfe zuwider, muthig zurückgewieſen. Auch die milderen, ja ſogar den Verfolgten günſtigen Geſinnungen mancher Parlaments-Räthe und Advocaten dieſer Magiſtratsverſammlung, worunter damals ſchon ein Anne du Bourg ſich befand, mögen einen bedeutenden Antheil an den energiſchen Vorſtellungen gehabt haben, welche man dem Könige gegen eine ſolche ſtaatsgefährliche Neuerung machte[4]).

Da kam plötzlich, mitten unter den leichtfertigen Siegesträumen des Hofes, die Nachricht, der Connetable Annas von Montmorency und der Marſchall von St. André ſeyen geſchlagen und gefangen, der Graf von Anguien, Bruder Condé's, hätte das Le-

---

aureilles, la chambre ardente du Parlement estoit comme une fournaise allumée pour consumer tout, de jour en autre; la Sorbonne travailloit sans cesse à censurer les livres, à condamner les personnes; les prescheurs papistiques attisoyent le feu de la plus estrange sorte qu'il estoyt possible; et n'y avoit boutique ni maison tant soit peu suspecte qui ne fust fouillée. Outre plus, le peuple estant de soi mesme des plus stolides de la France, paraissoit comme hors du sens et enragé. Néantmoins Dieu fit la grace à ceste petite assemblée de dresser les enseignes de la vraye Eglise et en avoir les marques sur le formulaire et patron de la vraye Eglise catholique et apostolique, selon le contenu ès livres du Nouveau Testament.

4) Was die Geiſtlichkeit von den Parlamentsgliedern für eine Meinung hatte, und wie unwillig ſelbſt der König über die beſtändige Zudringlichkeit der wüthenden Sorbonniſten wurde, zeigt folgende Stelle eines Briefes, den Hotomann von Straßburg aus an Bullinger ſchreibt (15. Aug. 1556).

Heri scriptum est ad me *Lutetia*, *Reginam* uno partu filium et filiam peperisse. Cardinalem, Papae Legatum, accepto Episcopatu discessisse. Id a *Cancellario* perfectum ut *Galerum* impetret. *Sorbonicos* ad Regem cucurrisse et tempus ejus conveniendi aucupatos petiisse curam inquirendorum *Lutheranorum*. Quum Rex respondisset: „Se eam curam Senatui mandasse," iique respondissent, „*totam curiam Parlamenti Parisiensis inquinatam esse*," *iracunde intulisse*, quid vultis igitur faciam, aut quid consilii capiam? An ut vos in eorum locum substituam, et Remp. meam administretis? Hic quoque pro certo narratur *Cardinalem* ad *Caesarem* missum, antequam Caesari propinquaret, jussum esse discedere. Hotoman. Ep. p. 9.

ben und der Graf von Montpenſier die Freiheit verloren, die Stadt St. Quentin habe ſich ergeben müſſen und Coligny ſey in den Händen des Herzogs von Savoyen. Wie ein Nervenſchlag fiel dieß auf das allenthalben zerrüttete Frankreich und der erſte Schrei der Prieſter und des Pöbels war: „Das iſt Strafe Gottes wegen der noch zu milde behandelten Ketzer [5])!“ Das hatte natürlich mehr Gewicht als die von den pariſer Proteſtanten damals ſchriftlich an den König gerichtete Ermahnung an die Strafgerichte Gottes wegen der Verfolgung der evangeliſchen Wahrheit. Während dieſes Geſchreies der Prieſter in den Kirchen und des Volkes auf den öffentlichen Plätzen verſammelten ſich ohngefähr vierhundert Perſonen bei ſinkender Nacht (4. Sept. 1557) in einem Hauſe der St. Jacobsſtraße, dem Collegium Le Pleſſis gegenüber und nahe bei der Sorbonne, um daſelbſt das heilige Abendmahl nach des Herrn Einſetzung zu genießen. Einige Prieſter, denen das Haus ſchon längſt verdächtig war, gewahrten den zahlreichen Beſuch deſſelben, ließen ſogleich die Stadtwache davon benachrichtigen, rotteten ſich zuſammen und alles, was Hände hatte, trug Steine an die Fenſter, um den Unglücklichen damit bis zur Ankunft der gewaffneten Macht den Ausgang zu verwehren. Während deſſen wurde in der Verſammlung die heilige Schrift vorgeleſen, und dann knieeten ſie nieder und der Geiſtliche ſprach das Gebet, erklärte dann die Abendmahlsſtelle im eilften Capitel des erſten Corintherbriefs und nachdem er alle Aufwiegler, der Obrigkeit Ungehorſame, Hurer und Diebe u. ſ. w. feierlich excommunicirt, reichten die Geiſtlichen Brod und Wein mit den Worten: Das iſt die Gemeinſchaft des Leibes und des Blutes Chriſti. Nach einem Schlußgebet für den König und die Wohlfahrt des Landes, für alle Arme und Unglückliche und für die Kirche ſchloß man mit einem Dankpſalm. Es war gegen Mitternacht, als die Verſammlung entlaſſen wurde, und Jeder dachte in aller Stille und Sicherheit ſeine Wohnung zu erreichen. Die Thüre geht auf. Da fliegt von den Fenſtern des gegenüberſtehenden Collegiums

5) Alors aussi le Royaume reçut une griéve playe en la bataille ou journée de St. Laurent, puis en la perte de St. Quentin. La Picardie, l'Isle de France, Paris trembloyent. Une grande partie de la gendarmerie française avoit esté menée en Italie à des conquestes imaginaires. On faisoit dire à la populace que les calamitez publiques procedoyent du doux traitement fait à ceux de la Religion. Actes des Martyrs (Ed. 1619) p. 463 b.

ein Hagel von Steinen gegen dieſelbe, unter dem Geſchrei: Diebe! Mörder! Verſchworne! Die Nachbarſchaft fährt aus dem Schlafe und der ſeit dem Tage von St. Quentin zur Bewaffnung beſonders aufgeforderte Bürger greift zur Wehr. Der Tumult verbreitet ſich blitzesſchnell und der wie das Raubthier nur halb ſchlafende Pöbel geräth in doppelte Wuth, da er hört, es ſeyen keine Diebe, ſondern „Lutheraner.“ Feuer werden hin und wieder angezündet und die Ausgänge der Straßen beſetzt, damit keines der Schlachtopfer entrinne, die man mit teufliſcher Freude erwartet. Im Hauſe ſuchen die Vorſteher die beſtürzte Verſammlung zu beruhigen, ſie rufen Gottes Beiſtand im Gebete an, und endlich giebt man denjenigen bewaffneten Bürgern und Edelleuten Beifall, die der Meinung ſind, es mit Gott zu wagen und ſich durch den im Grunde doch feigen Pöbel durchzuſchlagen. Die Thüre geht plötzlich wieder auf, vier oder fünf ſtürzen mit gezogenen Degen und mit dem Rufe der Verzweiflung: jeden, der ihnen widerſteht, niederzuſtoßen, heraus und eine kleine Zahl Unbewaffneter folgt ihnen. Der Pöbel brüllt, Steine und Geſchoſſe fliegen von den Fenſtern, aber ſie ſchlagen ſich glücklich durch. Auf dieſelbe Weiſe wird daſſelbe Wagniß unter immer wachſender Wuth und Menge des Pöbels mit demſelben Glücke zu wiederholten Malen beſtanden. Nur einer wurde bei dem letzten Ausfalle durch die Karren und Balken, die man in die Straße geworfen hatte, aufgehalten, von einem Steine getroffen uud von der über ihn herfallenden Menge todtgeſchlagen und der verſtümmelte Leichnam im Kloſter des heiligen Benedict allem Unfug preisgegeben. Wenige minder beherzte Männer waren nun noch bei den zahlreichen Frauen und Kindern in dem Hauſe geblieben und als ſie gegen Tages Anbruch auch durchbrechen wollten, wurden ſie von dem Volke zerſchlagen und gefangen. Die ſo ganz ohne Schutz und Hülfe gelaſſenen Frauen, da ſie hörten, daß die Wuth des Volkes im Begriff war das Haus zu ſtürmen, nahmen ihre Zuflucht zu der letzten Waffe, die dem ſchwächeren, wehrloſen Geſchlechte übrig blieb, ſie riefen in verzweiflungsvoller Bedrängniß die Barmherzigkeit des raſenden Pöbels an und betheuerten ihre Unſchuld. Auch ihrem Geſchrei: man laſſe die Richter kommen! antwortete man nur mit Hohngelächter und Tumult und mit Axt- und Hellebardenſchlägen gegen die Thüre. Da erſchien Martine, der königliche Procurator, mit den Commiſſarien und ſtarker Mannſchaft. Man öffnete ihm ſogleich die Thüre und bat ihn nur um

Schutz gegen das Volk, welches noch ausgelaſſener wurde. Da Martine den einfachen Saal, die Ehrerbietung der Leute vor der Obrigkeit und den Jammer ſah, konnte er ſich des Mitleids nicht erwehren. Nachdem er den Verbalproceß von Allem gemacht, gab er Befehl die Leute zu feſſeln und an einander zu binden. Und als die noch übrigen Männer zuerſt abgeführt wurden, mußten ſie durch eine zahllos zu beiden Seiten der Straße ſich drängende, fluchende und ſchimpfende Volksmenge gehen, welche mit dem Schaft ihrer Hellebarden und Spieße beſonders gegen die älteren, mit langen Röcken Bekleideten ſchlugen, in der Meinung, das ſeyen die Geiſtlichen. Dieſer Wuth wollte Martine die Frauen nicht ausſetzen, ſondern warten, bis ſich das Volk verlaufen hätte. Umſonſt. Wenn ſie nicht herauskommen wie die Anderen, ſchrie es, ſo wollen wir ihnen ſchon ſelber den Garaus machen und drohete das Haus anzuzünden. Da kamen auch ſie heraus, größtentheils Frauen und Jungfrauen aus den angeſehenſten Familien, ſogar manche Ehrendamen der Königin, todtenblaß und zitternd, und wurden mit den ſcheußlichſten Beſchimpfungen empfangen. Auf dem Wege zerriß man ihnen mit den Hellebardenhaken die Kleider am Leibe, riß ihnen ihren Hauptſchmuck herab und warf ihnen Koth und Unrath ins Angeſicht [6]).

Sie wurden alle, wie die Männer, in das Gefängniß, Le Chatelet genannt, eingekerkert, im Ganzen bei hundert und vierzig Perſonen [7]). Diebe und Mörder wurden aus ihren Verließen gezogen, um

---

6) Pourtant ce fut force de les exposer à la furie et aussi ne les épargna-il non plus que les hommes sans aucun respect ni du sexe ni de leur estat. Car quatre ou cinq exceptées toutes estoyent Dames ou Demoiselles de grandes maisons. Elles furent donc nommées putains et chargées de toutes sortes d'injures, outragées de coups, leurs accoustrements furent mis en pieces, leurs chaperons abattus de leurs testes, leurs cheveux arrachez et leurs visages souillés et couverts d'ordures et de fange. En tel estat tous (die Männer ſowohl als die Frauen) furent menés aux prisons après avoir esté assiegez en la maison l'espace de six heures jusques au nombre de six à sept vingts. Et combien que ce fut contre tout droict que personnes saisies et entre les mains du Magistrat fussent ainsi meurtries et outragées des particuliers, si este-ce que jamais enqueste aucune n'en fut faicte pour ce que c'estoyent Chrestiens, qui avoyent esté outragés. Hist. des Martyrs. Edit. 1619. p. 466 a.

7) Die Zahl der Gefangenen wird verſchieden, jedoch immer weit

den Unglücklichen Platz zu machen, die ſich gegenſeitig zur Standhaftigkeit aufmunterten und in ihrer Einſamkeit mit heller Stimme Pſalmen ſangen, während die Gemeinde in großer Traurigkeit und ihre Familien in Thränen waren. Der Jubel der Feinde war groß und ſie wähnten mit dieſem Streiche die Ketzerei ganz zu Boden geſchlagen zu haben. Alle ſchändlichen und grundloſen Anklagen der Heiden gegen die erſten Chriſten von Verſchwörung, Unzucht, Kindermord und was ſonſt noch die Bosheit erdachte, wurde trotz aller Vertheidigung und Gegenbeweiſe von den Kanzeln herab dem Volke und ſelbſt dem Könige vorgebracht und geglaubt. Die Lehrer waren zum Troſt der übrigen Gemeinde glücklicher Weiſe der Gefangenſchaft entronnen. Die Stärkung der Eingekerkerten und wo möglich ihre Rettung war ihre heiligſte Angelegenheit. Mit Lebensgefahr übernahm Carmel den Auftrag, die Schweizer von dem Jammer zu benachrichtigen und ihre Hülfe und Verwendung bei dem Könige anzuflehen.

In dieſer dringenden Noth, wo ein jeder Tag, ja eine jegliche Stunde Zögerung das Leben vieler unſchuldigen Glaubensgenoſſen verwirken konnte, ſtand Calvin keinen Augenblick an, ſeinen Beza, der ihn jetzt öfters als je beſuchte, zu einer zweiten Geſandtſchaftsreiſe zu den evangeliſchen Ständen der Eidgenoſſenſchaft und zu den deutſchen Fürſten aufzufordern[8]). Ueber die zahlreichen, nur

---

über hundert, angegeben. De Thou, Lib. XIX p. 591 ſagt: feminae atque imbellis sexus numero fere CXX Joanni Martinio rerum capitalium quaesitori se tradidere. Joh. Lectius in dem Leben Sadeel's (Chandieu's), das vor deſſen Werken ſteht, ſagt centum quinquaginta aut amplius in carceres abrepti sunt. Nur die Theologen zu Worms auf dem Colloquium, welche von der reformirten Geſandtſchaft angegangen worden, nennen in ihrem Bericht an den Herzog Chriſtoph die beſtimmte Zahl 135. S. Sattler, Geſch. Würtemb. Th. IV. S. 121. In dem Bittſchreiben, das die Reformirten den Schweizergeſandten zu Paris überreichten, ſagen ſie ſelber: Cum ex nostris fere centum et triginta vim istam belluinam plebis evadere aut non possent aut noluissent, vinciuntur hostiliter ab his nebulonibus. Mss. Turic. Coll. Siml.

Es iſt daher wohl ein Gedächtniß-Irrthum, wenn Beza ſieben Jahre ſpäter in ſeiner Vita Calvini ſchreibt: „Ex eorum numero caeteris per noctis tenebras elapsis capti sunt circiter octoginta.“ S. Vitae quatuor Reformatorum Ed. Neander. p. 28. Vitae Calvini.

8) S. das oben angeführte Leben Calvin's, wo es heißt, summa celeritate eum hanc legationem procurasse. S. 29.

allzu gegründeten Bedenklichkeiten, welche bei der damaligen Stimmung der Gemüther ganz natürlich bei ihm aufſteigen mußten, ſetzte ſich Beza bald mit der ihm angebornen Großmuth hinaus, zumal da Calvin ihm vorſtellte, daß eine mündliche Unterredung und Erklärung mit den Zürichern wohl am Geeignetſten wäre, den ärgerlichen Confeſſionsſtreit beizulegen, und daß ſo durch dieſe Reiſe eine doppelte Wunde der Kirche auf einmal geheilt werden könnte[9]). In Begleitung des Caspar Carmel und des Johannes Budé, Sohn des großen Helleniſten Wilhelm Budé, deſſen Wittwe ſich mit ihrer ſämmtlichen Familie nach Genf zurückgezogen hatte[10]), begab ſich der damals mit ſchriftlichen Inſtructionen von Calvin verſehene Beza nach Bern (20. Sept.). Sie fanden hier, wie vor einigen Monaten bei der waldenſer Angelegenheit, bei dem Rath zwar ein geneigtes Ohr[11]), aber weil die Umſtände, unter denen die Geſandtſchaft nach Frankreich käme, ſehr mißlich waren, ſo gab der Rath keine definitive Antwort, ſondern behielt ſich vor, die Sache reiflich mit den übrigen evangeliſchen Cantonen zu überlegen[12]).

Schwerer war für Beza der Weg nach Zürich und unangenehmer das erſte Erſcheinen daſelbſt, obgleich Farel auch dort ohne

---

9) Calvinus Farello. 14. Sept. 1557. Hodie rursus hortatus sum (sc. Bezam) ut novam expeditionem susciperet, si obsequutus fuerit in transitu scilicet conveniret stomachosos istos homines qui optima quaeque respuunt. Er meint die Züricher. Calvinus Farello. Bezam nostrum prius stimulaveram hoc argumento, quod haec optima esset occasio ad placandos Tigurinos, quorum morositas sic nobis ferenda est ut, si fieri possit, sensim mitigentur. Putabam de vestra confessione non fore amplius sermonem: eccedum nova contestatio. Sed adventu Bezae, nisi fallor, totus ille fumus evanuit. Mss. Turic. Coll. Simler.

10) Dieſer wichtige Schritt, den die Frau des großen Budäus alsbald nach dem Tode des Gemahls that, entſcheidet über die ſo oft von katholiſchen Schriftſtellern für ihre Kirche in Anſpruch genommene religiöſe Geſinnung dieſes Mannes.

11) Falſch ſagt Mathes in ſeinem „Melanchthon,“ daß die Geſandten von Frankreich über Genf gekommen ſeyen. S. 302.

12) Bern an Zürich (17. Sept. 1557): Teutſch-Miſſiven Buch C. C. S. 612 im berner Staatsarchiv:
Dieweyll uns aber nit bewuszt ob sölliche legation zu diser gevärlichen zytt ouch schwebenden vnruwen und kriegsrüstungen sunderlich aber uff den vnfall vnd verlust hin so S. Mt. vor S. Quintin begegnet fruchtbarlich oder nit sin vurde haben wir gemeltem herrn Budaeo hierob mit kheiner entlichen anttwurt begegnen khönen sonders hat uns für gutt angesächen üch desz zuvor zu verständigen

Calvin's Vorwiſſen erſchien. Denn der redliche Freund wollte auch durch ſeine perſönliche Gegenwart und durch das bereitwilligſte Anerbieten zu allen nur möglichen Erklärungen die geſtörte Eintracht wieder herſtellen und dann ferner an den Reiſen und Bemühungen der Brüder zu Gunſten der verfolgten Unſchuld Theil nehmen [13]).

Die erſte zurückhaltende Kälte der Züricher ſtach zwar auffallend von der früheren herzlichen Aufnahme ab, ward aber bald durch Beza's ungezwungenes Benehmen und Farel's warme Freimüthigkeit überwunden. Im freundlichen Kreiſe wurde die ganze Confeſſionsſache noch einmal abgehandelt, und als die beiden ehemaligen Geſandten ihr Unrecht, wie früher in den Briefen, ſo auch jetzt mündlich auf das Einfachſte eingeſtanden und verſprochen hatten, daß ihnen dieß eine Warnung für die Zukunft ſeyn ſollte, und daß, wenn die Sachſen ſich mit der Confeſſion brüſten wollten, ſie eine deutlichere Erklärung darüber geben würden, ſo ſchied man in Eintracht brüderlich von einander [14]); Beza beſonders leichteren Herzens als er gekommen war, denn das Band des Friedens war erhalten und die Verfolgung der Gläubigen war beherzigt worden.

---

damit Jr der Sach ouch nachbedenkens haben, damit ſie ſich mit Baſel und Schaffh. berathen; bitten um Bericht ihrer Meinung.

13) Daß Farel nicht ſogleich mit Beza abreiſte und daß Calvin nichts von ſeiner ſpäteren Entfernung von Neuenburg wußte, erhellt aus dem Datum eines Briefes, den Calvin am 24. Sept. noch an Farel ſchrieb. Daß aber Farel die drei Uebrigen begleitete, geht aus einem Briefe hervor, von dem wir ſogleich reden werden, und aus der Unterſchrift ſeines Namens, welche ſich unter der zu Worms von den vier Geſandten eingereichten Confeſſion befindet.

14) Bullinger Calvino. 26. Sept. 1557. Mss. Turicens. Coll. Siml. Contulimus amice de exhibita confessione, promiserunt illi se posthac curaturos ne quid tale fiat. Consensimus omnes in consensionem illam nostram. Polliciti sunt praeterea sese sententiam suam latius, plenius, planius declaraturos, si Saxones aut alii confessionem istam nobis objicere perrexerint. Ita summo animorum consensu discessum est. Worauf Calvin vor Beza's Rückkehr antwortet: Certo persuasus eram, quod mihi sancte testatus erat Beza, de confessione tacuisse ipsos, quia levioris momenti esse rem putabant, quam ut mentio ulla fieri deberet. Metu quidem aliquo me fuisse ab illis celatum, nunquam fuisset credibile. Etsi autem nonnihil ob brevitatem vel ambiguum erat vel obscurum, mihi tamen dubium non erat, decies potius morituros quam ut a nostro consensu vel tantillum deflecterent. Calvinus Bullingero. 13. Octob. 1557. l. c.

Der Rath zu Schaffhauſen und Baſel war derſelben Meinung wie die Züricher, daß nämlich die Berner ſobald als möglich eine Geſandtſchaft im Namen der vier evangeliſchen Städte abſchicken ſollten. Beza und Farel hatten zu Baſel ihre Herberge in dem Zunfthauſe zum „wilden Mann" genommen, wo ſich eines Tags (20. Sept.) bei Tiſche eine anſehnliche Geſellſchaft gelehrter Leute verſammelt hatte, die alle begierig waren, die traurigen Nachrichten von Paris und Frankreich aus ihrem Munde zu vernehmen. Da kam auch das Geſpräch auf den längſt verſtorbenen Erasmus, der ehemals kein Freund Farel's geweſen war und überhaupt bei den Proteſtanten um ſeiner Charakterloſigkeit und Doppelzüngigkeit willen trotz ſeiner Gelehrſamkeit in keiner Achtung ſtand. In der Hitze des dogmatiſchen Geſprächs entgegnete Farel auf die Bemerkung eines Tiſchgenoſſen, Erasmus ſey in Hauptpunkten mit den Reformatoren verſchiedener Meinung geweſen — „wie! ſoll der einzige Erasmus, welcher der ſchändlichſte Bube geweſen, hinreichend ſeyn, um Luther, Zwingli, Calvin und Oecolompad zu verdammen!" „Wie! ſetzte Beza hinzu, Erasmus, der ein Arianer geweſen, der ohne irgend einen Grund der heiligen Schrift jegliche Rechtfertigung durch den Glauben läugnete; was ich bereit bin vor einer jeglichen Gemeinde, vor jeglicher Obrigkeit klar und deutlich darzuthun."

Dieſe Ausfälle wurden den Erben und ehemaligen Freunden des Erasmus hinterbracht und machten ein ſolches Aufſehen, daß dieſe, nämlich Bonifacius Amerbach, der bekannte Rechtsgelehrte, Hieronymus Frobenius und Nicolaus Episcopius, zur Rettung des Andenkens ihres Freundes und Gönners in einem offenen Briefe gegen die Aeußerungen Farel's und Beza's als gegen eine unredliche und grundloſe Verläumdung mit ihrer Namensunterſchrift proteſtirten [15]). Ob Beza und Farel darauf geantwortet, iſt unbekannt.

---

15) Farellus, unusne, inquit, Erasmus condemnabit Lutherum, Zwinglium, Calvinum, Oecolampadium, qui fuit omnium mortalium deterrimus, improbissimus, nequissimus, sceleratissimus, scelestissimus, perditissimus ac impurissimus nebulo? Th. Beza, Arianus, *inquit*, et qui omnem fidei justificationem sine scriptura negavit, quod paratus sum coram omnibus Ecclesiis et Magistratibus testari atque palam facere.

Intelleximus haud ita pridem, Farelle et Beza, die XX. Sept. proximi hic in publico *Sylvestris hominis* diversorio, ante prandium, vos multis audientibus in Dom. Eras. Roter. debacchatos: et a te nominatim, Farelle, disertis verbis Eras. omnium mortalium deterrimum,

Sie mögen ſich aber eine ſolche öffentliche Rüge nicht wohl erwartet haben.

Da Carmel, der die Lage der Dinge in Paris kannte, auf die möglichſt ſchnelle Betreibung der ganzen Sache drang, ſo trennten ſich die Geſandten bei ihrer Abreiſe von Baſel, und zwei begaben ſich ſogleich nach Straßburg, während die beiden anderen, worunter Beza, den Weg nach Mümpelgard einſchlugen, wo ſie Graf Georg auch dieſes Mal freundlich empfing. Er verſprach ihnen von ſeiner Seite alle Verwendung, die in ſeiner Macht ſtünde. Dabei aber empfahl er ihnen beſonders, daß ſie, während die helvetiſche Geſandtſchaft der vier Orte an den franzöſiſchen Hof abginge, vorzüglich diejenigen unter den deutſchen Fürſten angehen ſollten, von denen jener „Pharao" gerade in dem damaligen Augenblicke neue Hülfe begehrte. Die Straßburger gaben nebſt dem Verſprechen eigener Verwendung denſelben Rath, denn der König ſey in großer Noth, da der Stadt Lyon ſogar eine Belagerung von Seiten der Feinde bevorſtände. Sie liehen den Vorſchlägen Beza's, zu einem Colloquium thätig mitzuwirken, ein geneigtes Ohr und machten überdieß noch die Geſandten darauf aufmerkſam, daß es der Betreibung der Sache an den Höfen höchſt förderlich ſeyn würde, wenn ſie ſich nach Worms begäben und dort mit Melanchthon und den übrigen daſelbſt verſammelten Theologen ſich beſprächen und von denſelben Empfehlungsſchreiben an die Fürſten erhielten.

Mit Briefen von Mümpelgard und Straßburg verſehen machten ſie ſich dieſem Rathe folgend nach der in der Reformation ſo wichtig und berühmt gewordenen Stadt auf. Unterwegs trafen ſie den Markgrafen Carl von Baden, der im vorigen Jahre (1556) die Reformation mit Hülfe Herzog Chriſtoph's in ſeinen Landen

---

improbissimum ac impurissimum nebulonem: a te vero, *Beza*, eundem Arianum appellatum fuisse. Id si fecistis sique sanctae memoriae defuncti existimationem tot pudendis, atrocibus convitiis consulto lacerastis: nos subscripti factum vestrum improbum ac puram ac putam calumniam dicimus, ut qui confidamus persuasissimumque habeamus eum ipsum Eras. vere ac pro meritis a quoquam probo, bono et integro viro ejusmodi calumniis convitiisque lacessiri aut proscindi nec posse nec debere. Haec pro integerrimi viri memoria existimationeque tuenda ne dissimularemus legibus etiam civilibus admonemur. Dat. Basileae.

Bonifacius Amerbachius mea manu.
Hieronymus Frobenius mea manu.
Nicolaus Episcopius.

eingeführt hatte. Sie hatten Briefe an dieſen Herrn und machten ihm daher die Aufwartung. Er lieh ihren Bitten ein geneigtes Ohr, und um die Redlichkeit ſeiner Verſprechungen ſogleich zu beſtätigen, gab er ihnen ein Schreiben an den Herzog von Würtemberg. Als ſie nach Worms zu dem durch die Katholiken abſichtlich ſchon vereitelten Colloquium kamen, waren die magdeburgiſchen und jenaer Theologen in ihrem Ingrimme ſchon abgereiſt. Sie fanden nur noch Melanchthon, Brenz, Diller, Piſtorius, Marbach, Jacob Andreae und Georg Karg, aber alle wegen des von katholiſcher Seite nie mit Ernſt gemeinten Diſputirens und des unaufhörlichen Protokollirens und Briefſchreibens dergeſtalt mit Geſchäften überhäuft, daß ſie kaum ihre Aufwartung bei ihnen machen konnten. Erſt nach dreien Tagen konnten ſie ihre Bitte vor den oben genannten, bei Melanchthon verſammelten Theologen vortragen. Beza führte das Wort und ſchilderte in den beweglichſten Ausdrücken die Noth der Verfolgten. Es war zum erſten Male daß er den Mann ſah, der ein Lehrer des ganzen Deutſchlands genannt wurde und der, vielfach angefeindet und verdächtigt, durch die öffentliche Meinung wenigſtens nach Luther's Tode an die Spitze der deutſchen Proteſtanten war geſtellt worden[16]).

Mitten in den Stürmen aber, welche inner- und außerhalb der Kirche ſich erhoben, fehlte ihm, was eben jetzt ſo nöthig geweſen

16) Fayus, der dieſe Reiſe (die einzige, deren er in dieſem Zeitraume erwähnt,) irrthümlich in das Jahr 1558 ſetzt und wahrſcheinlich die Reiſe Beza's zu den Fürſten nach Frankfurt (März 1558) mit der zweiten nach Worms u. ſ. w. verwechſelt, ſetzt auch die Zuſammenkunft Beza's und Melanchthon's irrig in das Jahr 1558 und zwar nach Frankfurt. Der Ton aber, in welchem er von dieſem Ereigniß redet, läßt vermuthen, daß Beza auch ſpäter noch oft und liebevoll von jener Zuſammenkunft ſprach. Fuit nihilominus illa profectio gratissima, eo, inter caetera, nomine, quod videndi et coram compellandi a pietate et eruditione commendatissimi viri, D. Philippi Melanchthonis, occasionem facultatemque peperisset. Tum enim Francofurtum venerat Melanchthon, qua Bezae iter erat et est alter alterius conspectu atque alloquio vehementer recreatus in gravi luctu quem uterque percipiebat ex afflicto Ecclesiarum statu. Philippus enim verbis declarabat illam quam animo praesagiens sentiebat Ecclesiarum Germanicarum distractionem, ex quorumdam *κακοζηλίᾳ* jam tum pullulascentem et postea quasi serpigine quadam longe lateque effusam. Beza autem evangelicam sementem herbescentem quidem in Gallia eo tempore videbat, sed ne persecutionum immanitate opprimeretur, priusquam lactescere inciperet, et aprorum velut pedibus proculcata radicitus evelleretur, in vehementem metum adducebatur. V. Fayus Vita Th. Bezae p. 18.

wäre, Luther's Entſchiedenheit und Autorität. Es mag bei dieſer Zuſammenkunft, wo Melanchthon ſich in Gegenwart der ſtreng lutheriſchen Collegen nicht zu freundlich gegen die Reformirten zeigen durfte, ziemlich ceremoniell und kalt hergegangen ſeyn. Die lutheriſchen Theologen zogen ſich zurück, um ſich unter ſich über den Antrag der Botſchafter zu beſprechen. Dieſe redete Melanchthon nach geendigter Berathung in folgendem Sinne an: „Wir bedauern in der Seele das Schickſal, welches die ehrenwerthen und edlen Brüder in Frankreich betroffen hat, und wir ſind Willens ihnen, ſo viel an uns iſt, in ihrem Elende beizuſtehen. Wir wünſchten jedoch, daß ſie nur zu Wenigen in Privathäuſern zuſammenkämen, wir mißbilligen alle nächtlichen Zuſammenkünfte, und was das heilige Abendmahl anbetrifft, rathen wir den Brüdern, daß ſie ſich deſſen entweder ganz enthalten oder den Genuß deſſelben an denjenigen Orten ſuchen, wo daſſelbe frei und offen kann und darf gehalten werden. Obgleich wir im Uebrigen überzeugt ſind, daß ihr euere Bitte nur für wahrhaft fromme und ächt chriſtliche Brüder einlegt, ſo iſt doch eine Art kurzer Confeſſion nöthig, die wir an unſere Fürſten ſchicken könnten, damit ſie deutlich erſehen, daß wir für Brüder bitten, die deſſelben Glaubens mit uns ſind. Der Artikel von des Herrn Nachtmahl ſoll für euch kein Hinderniß in der Abfaſſung ſeyn, denn wir werden an unſere Fürſten ſchreiben, daß unſere Kirchen deswegen von den eurigen nicht verſchieden ſind." Obgleich ihnen die Mißbilligung der nächtlichen Zuſammenkünfte aufgefallen war, und ſie dieſelben mit guten Gründen nicht allein entſchuldigen, ſondern auch rechtfertigen konnten, ſo übergingen ſie doch in ihrer dankenden Entgegnung dieſen Umſtand und begnügten ſich damit, in Bezug auf die Confeſſion zu bemerken: „Da ſie an nichts dergleichen auch nur von Weitem gedacht, ſo hätten ſie auch keine ſolche Bekenntnißſchrift bereit; ſie bäten aber, ſetzte Beza klug hinzu, daß man den in acht verſchiedenen Sprachen gedruckten Katechismus Calvin's an Confeſſions Statt annehme, weil auch in allen nicht ſchweizeriſchen, reformirten Kirchen nach demſelben gelehrt werde." — „Es handelt ſich hier nicht um eine Auseinanderſetzung des Glaubensgrundes, erwiederte Melanchthon, denn wir wiſſen wohl, daß ihr dieſelbe Lehre habt, ſondern man begehrt bloß, daß ihr eine kurze Schrift auffſetzet, worin ihr mit wenigen Worten die Hauptpunkte berührt, um den verſchiedenen Verläumdern und falſchen Gerüchten zu begegnen und den Fürſten und anderen vielleicht noch ſchwieri-

geren Perſonen[17]) ein Genüge zu leiſten. Ihr habt gewiß die augsburgiſche Confeſſion und auch das andere Bekenntniß geleſen, welches wir dem Concilium zu Trident überreichten. Wir glauben nicht, daß ihr, was die Sachen ſelbſt betrifft, Etwas in jenen Schriften verdammet, obgleich über den Artikel von dem Abendmahl noch einige Streitigkeiten obſchweben. Ihr ſeyd doch gewiß keine Wiedertäufer, Schwenkfeldianer oder Papiſten und ihr hebt das Weſentliche im Sacrament nicht auf. Auch haben wir euch vorhin geſagt, was wir zu thun Willens ſind." „Wir wollen uns darüber berathen", erwiederten die Geſandten, und des anderen Tages (8. Octob.) überreichten ſie eine, wahrſcheinlich von Beza wohlweislich im Namen der „franzöſiſchen Kirchen" abgefaßte Erklärung, worin alle Lehren, die mit den Schriften der Propheten und Apoſtel, oder mit den apoſtoliſchen Symbolen im Widerſpruche ſtehen, verdammt und namentlich die „unſinnigen Irrthümer Servet's, der Wiedertäufer, Libertiner, Epikuräer und die papiſtiſchen Götzen" verabſcheut und die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, nebſt dem apoſtoliſchen, nicäiſchen und athanaſianiſchen Symbolum, ſo wie der calviniſche Katechismus als Glaubensregel anerkannt werden. Die augsburgiſche Confeſſion, ſo fahren ſie fort, ſtimme ihrem Urtheile nach in allen Stücken mit ihren Kirchen überein, den einzigen Artikel vom Abendmahl ausgenommen, über den noch Streitigkeiten obwalten, wegen welcher ſie immer eine Beſprechung mit den Lutheranern begehrt, und welche nach beiderſeits angehörter Erklärung frommer und gelehrter Männer wohl beigelegt werden könnten. Nie ſey ihnen in den Sinn gekommen zu lehren, das Abendmahl ſey ein bloßes äußeres Zeichen, wodurch man ſich zur chriſtlichen Kirche bekennt, wie die Wiedertäufer ſagen oder Schwenkfeld behauptet, oder es ſey ein leeres Zeichen des abweſenden Chriſtus. „Wir verdammen, ſagen ſie ferner, die papiſtiſche Verwandlung und Anbetung. Wir bleiben bei dem Satze, daß bei dem Abhalten des Abendmahls nach der Einſetzung ein Sacrament ſtattfinde, und wir behaupten nach wie vor, daß der Sohn Gottes geſandt ſey, damit er das Vereinigungsband ſey in der Kirche, daß er bei dem Abendmahle bezeuge, er mache uns zu ſeinen Gliedern. Wir folgen den Worten Pauli, welcher ſagt: „das Brod iſt die „Gemeinſchaft" (*κοινωνία*) des Leibes Chriſti", d. h. wenn wir das Brod nehmen,

17) Er meint die Theologen.

ſo iſt der Sohn Gottes wahrhaft gegenwärtig und macht uns durch den Glauben zu ſeinen Gliedern und bezeugt, daß er uns Vergebung der Sünden angedeihen laſſe und den heiligen Geiſt und das ewige Leben verleihe. Wir bleiben bei dem Worte des Hilarius: „Wenn man dieſe äußeren Dinge ißt und trinkt, ſo bewirken ſie, daß Chriſtus in uns iſt und wir in Chriſto ſind.“ Sie ſchließen mit dem Wunſche, daß fromme und gelehrte Männer von beiden Seiten dieſe Sache mit einander beſprechen möchten, und betheuern nochmals die Uebereinſtimmung ihrer Kirchen mit den übrigen Lehren der augsburgiſchen Confeſſion.

Mit dieſer viel allgemeineren, negativeren und mehr auf Uebereinſtimmung zielenden, als die Verſchiedenheit heraushebenden Erklärung waren die Theologen und namentlich Melanchthon, der vielleicht Beza manchen Wink hierüber gegeben, ſehr zufrieden [18]). Trotz des Ceremoniells und der geheimen Aufſicht der Collegen, unter welcher Melanchthon ſtand, näherten ſich dieſe beiden Männer, und wie großes Gefallen der deutſche Reformator an dem Geiſte, dem Benehmen und der Beredtſamkeit des jungen Franzoſen fand, bezeuget ein Gedicht, das er mitten in dem höchſt unpoetiſchen Geſchäftsdrang an Beza richtete, und worin er die Beredtſamkeit des jüngeren Kämpfers von dem Einfluß der Geſtirne herleitet, ihn auf die bevorſtehenden Kämpfe aufmerkſam macht, welche ebenfalls nicht ohne den Einfluß der Geſtirne ſtattfinden. „Aber bitte Chriſtum, ſo ſchließt

---

18) Wir theilen dieſe Confeſſion nach einer Abſchrift, die Joh. Marbach in Worms davon gemacht hat, in den Beilagen No. IX. mit.

Wir vermuthen, daß Melanchthon Einfluß auf die Abfaſſung der Confeſſion gehabt. Schloſſer hat die Worte Calvin's an Bullinger: nam quod confessionem dictari passus est a Philippo, unrichtig erklärt und urgirt (S. Beza S. 73 u. 301). Calvin ſpricht im Sinne Bullinger's, dem die Confeſſion ſo lutheriſch klang, als ob ſie von Melanchthon ſelbſt wäre. Beza ſagt hingegen ausdrücklich in dem Briefe, welchem wir die Erzählung großentheils entnehmen: Respondimus (auf das Zumuthen Melanchthon's, eine Confeſſion einzureichen) nos consilium capturos, et postridie quum rursum convenissemus breve illud scriptum exhibuimus, cujus ad vos mittimus exemplar. (S. den Brief in den Beilagen Beza Bullingero 24. Nov. 1557.) Wenn Calvin in jenen Worten hätte offenbar geſtehen wollen, „Melanchthon habe dieſe Confeſſion geſchrieben und die Geſandten dieſelbe nur unterſchrieben,“ wie ſollten die Züricher in ihren derben Briefen dieß dem Beza nicht vorgeworfen haben! Aber davon iſt auch nicht eine Sylbe zu finden. Das Zeugniß des Herdeſianus iſt nicht allein der polemiſchen Tendenz wegen, ſondern auch weil er keinen anderen Grund als den lateiniſchen Styl, welcher ganz derjenige Melanchthon's ſeyn ſoll, anführt, ohne Beweiskraft.

das Gedicht, daß er den Streit regiere. Die Geſtirne ſind nicht mächtiger als Chriſti gewaltige Rechte und er ſchützet gewiß ſeine wahren Verehrer [19])." Denn auch dieſer helldenkende Geiſt hat durch ſeinen Glauben an die Aſtrologie der Thorheit ſeines Zeitalters ſeinen Tribut bezahlt.

Eingedenk des Verſprechens, das Beza und Farel den Zürichern gethan, ihre vorige Confeſſion deutlicher auseinanderzuſetzen, machten ſie dießmal alſo mit dem Artikel vom Abendmahl eine ausdrückliche Ausnahme, benutzten aber auch dieſe Gelegenheit, um ihren Lieblingsplan einer Verſtändigung zwiſchen beiden Kirchen mit allen anweſenden Theologen zu beſprechen. Da ſtellte es ſich heraus, daß nicht alle, aber doch einige beſonders in drei Punkten mit den Reformirten nicht übereinſtimmten. Erſtens: Die Art und Weiſe, wie das Brod mit dem Leib, und der Wein mit dem Blute Chriſti verbunden ſind. Zweitens: Ob der Leib und das Blut auch von

---

19) Dieſes Gedicht befindet ſich in der reichen Handſchriftenſammlung Herrn Tronchin's von Lavigni.

Clariſſimo Viro
Theodoro Bezae Burgundo.

Non volucres atomi casu ſine mente ruentes
Hanc mundi formam progenuere novam:
Sed mens formatrix, ſapiens, bona, libera, juſta,
Omnia miranda condidit arte Deus.
Artificisque Dei ſapientia in ordine lucet,
Immenſae lucent et bonitatis opes.
Hei cur tam pauci norunt te ſumme creator?
Nec formidatur judicis ira Dei?
Eſſe Deum et coeli teſtantur lumina et horum
Motus quos certa conditor arte regit.
Condita nec fruſtra finguntur lumina coeli:
Non fruſtra certos curſus habetque vices.
Humano formant in corpore ſidera craſin,
Unde celer motus, lentus et unde venit.
Augent ingenii quare tibi ſidera vires,
Eloquii ſplendor major et inde tibi eſt.
Saepe tibi pugnas, etiam doctrina ciebit
Praelia: ſed petito Chriſtus ut iſta regat.
Non plus aſtra valent, quam Chriſti dextra potentis,
Cultores certo protegit ille ſuos.

Philippus Melanthon in Urbe Vangionum Wormatia die VIII. Octob. anno M.D.LVII., cum vidiſſet illius (Bezae nimirum) Thema genethliacon ſcriptum manu Pauli Eberi.

den Ungläubigen genoſſen werde. Drittens endlich: Ueber die Eigenſchaften des verklärten Körpers Chriſti; wie er in den Himmel aufgenommen, doch zugleich bei uns ſeyn könne bis ans Ende der Zeiten. Dieſe Gegenſätze wurden mit aller Mäßigung vorgebracht und das Benehmen und die Aeußerungen der deutſchen Theologen ließen einen ſehr günſtigen Eindruck bei den Reformirten zurück und trotz aller Hinderniſſe, die ihnen nicht unbekannt waren, ging die freundliche Hoffnung einer Verſtändigung wieder in Beza's und Farel's Geiſte auf.

Ausgerüſtet mit dem Empfehlungsſchreiben, welches die Theologen zu Worms gemeinſchaftlich gegeben hatten (9. Octob.), und worin ſie dem Landgrafen, dem Churfürſten von der Pfalz, dem Herzoge von Würtemberg und dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken die franzöſiſche Angelegenheit mit aller Bedächtigkeit vorſtellen, ohne große Theilnahme zu verrathen[20]), machten ſich die

---

20) Eine Copie von Marbach's Hand befindet ſich auf der ſtraßburger Bibliothek Mss. A. VII. 5. Sie lautet wie folgt:

Gottes Gnad durch seinen eingebornen Sohn Jehsum Christum unsern Heyland und wahren Helffer der Jhm gewiszlich eine wahrhafftige Kirch durchs Evangelium samlet, zuvor. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst u. Herr. E. F. G. haben ohne zweifel vernohmen wie in Parysz hundert XXX und V personen von wegen der christlichen religion gefangen sindt, darunder ettliche tugendliche Frawen u. Jungkfrawen von Adel, derhalb diese beglaubte u. wolgelarte Menner: Wilhelmus Farellus, Theodorus Beza, Joannes Budaeus, Caspar Carmelus, zu uns gesandt dasz wir bey Ew. F. G. u. ettlich anderen christlichen Chur- u. Fürstenn undertheniglich ansuchen wollten, dasz E. F. G. neben andern christl. Fürsten ein Legation in Frankreich schicken, oder ein schrifftliche Vorbitt thun wollten. Daruff wir ihn diese Antwort geben: dasz wir nit gefallen dran haben dasz die Leuth, Frawen und Jungkfrawen in frembden heuszern, und sonderlich gegen die Nacht zu samen khomen, haben auch solches forthin widerhalten u. angezeigt dasz die Leuth in ihren heuszern mit ihren Kindern laszen und den Catechismum lernen u. betten wöllen, die Sacrament in solch Stedten nach Gelegenheit suchen da öffentliche, ehrliche, christliche Kirchen sindt, oder sich deren enthalten. Zum anderen haben wir geantwortet, so ein Legation oder Vorbitt bedacht wird, dasz gleichwol sie ein christliche Confession jetzund uns überantworten sollten die dem Künig zugleich auch bey der Vorbitt überantwortet würde, denn soll man Vorbitt thun so müsz man dennoch wissen was ihr lehr sey, denn Jrrthumer als Anabaptistarum, Servetistarum, Libertinorum oder andern wöllten den Fürsten in keinen weg gebüren. Nach dieser unser Vermanung haben sie uns geantwort ein Confession zu stellen, welch corpus wir hie eingelegt; dyweil denn die Confession und Lehr in allen Articeln stimpt mit unser Confession, obgleich ein Articel etwas dun

Geſandten nach Marburg auf. Der Landgraf und ſein Sohn empfingen ſie aufs Leutſeligſte, und ſie erhielten eine der bekannten freimüthigen Frömmigkeit und des immer noch unternehmenden Geiſtes des Fürſten würdige Antwort. Von da begaben ſie ſich nach Heidelberg hinauf ins prachtvolle Schloß. Sie wurden ſogleich an die Adelstafel gezogen (qui nos suorum nobilium mensa dignatus est) und nach der Mahlzeit vor Ottheinrichen gebracht, welcher nach ihrer Anrede durch einen Dollmetſcher (denn zum Reden war er der lateiniſchen Sprache nicht mächtig genug) ihnen eröffnete, er habe die Kunde von der Verfolgung kurz vor ihrer Ankunft auf anderem Wege bereits erfahren und dem Könige bereits ſo eindringlich geſchrieben, daß er hoffe, der Brief werde zur Abſtellung der ſtrengen Maßregeln etwas beitragen. Deßohngeachtet ſey er durchaus bereit, mit den übrigen Fürſten ſobald als möglich eine Botſchaft abzuſenden. Weil er aber dafürhalte, daß dieſes ganze Geſchäft ſammt dem Verhaltungsbericht, der den Abgeordneten zu geben wäre, auf ihn fallen werde, ſo wären die Bittſteller gebeten noch etwa drei Tage zu verziehen, damit er ihnen eine beſtimmte und umſtändliche Antwort geben könne, mit welcher ſie ſich dann zum Herzog von Würtemberg und nach Zweibrücken begeben würden. Aber es war damals an dem Hofe zu Heidelberg ein geheimer Gegner: Rascalo, der Geheimſchreiber des Churfürſten, der nach der Meinung Beza's alle Reformirten lieber dem Satan übergeben als gerettet wiſſen wollte[21]). Die gute Sache fand jedoch ſo warme Vertheidiger, daß endlich am ſiebenten Tage eine ſehr befriedigende Antwort erfolgte. Noch während ihres Aufenthaltes kam Me-

kel gestellt ist, darin diese Leuth durch einen Synodum möchten gericht werden, haben wir in solcher groszen Vervolgung ihnen diesen Trost nicht nehmen wöllen E. F. G. undertheniglich anzusuchen, bitten E. F. G. wölle gnädiglich als ein hochlöblicher christlicher Fürst gedenken ob an den jetz gemeldten König ein schykung zu verordnen und schreyben, und bitten E. F. G. wölle diese unsere underthenige schrift gnediglich vernemen. Der Allmächtig Gott der Vatter unsers Heylands J. Christi wöll E. F. G. an Seele und Leib sterken. Geben ausz Wormbs den 9. Octob. Anno 1557.

21) In dem Briefe Beza's, aus welchem dieſer ganze Bericht größentheils gezogen iſt, heißt es: Hic vero aliquando nobis obstitit quidam non parvae autoritatis homo, ex eorum numero qui nos libenter vel ipsi satanae traderent, si id esset in ipsorum potestate. Und daneben hat Bullinger an den Rand geſchrieben: Rascalonium Secretarium palat. (sc. insimulat).

lanchthon nach Heidelberg, damit, auf Begehren des Churfürſten, unter ſeinem Vorſitze die Univerſität friſch eingerichtet würde [22]. Aber die Unterhaltung mit ihm war ſchwermüthig, denn der ſechzigjährige, von Natur ſchwächliche und von den Unannehmlichkeiten des Colloquiums ſchwer gebeugte Mann erhielt auch hier noch durch ſeinen Buſenfreund Camerarius die Nachricht von dem Tode ſeiner Gattin. Sie verabſchiedeten ſich bei ihm mit einer Theilnahme, die um ſo inniger war, je mehr ſie ſeinen milden Geiſt mitten unter dem Zelotengeſchrei der Gegner hatten kennen und ſchätzen lernen. Von Stuttgart aus, wo ſie Chriſtophen nicht fanden, begaben ſie ſich in das Wildbad, wo er mit ſeinem Verwandten, dem Markgrafen von Brandenburg, gerade eine Jagdluſt hatte. Sie trafen gegen Mittag in dieſem, damals noch ſeinen Namen rechtfertigenden Lieblingsaufenthalte des Fürſten ein, und ſo groß war die Bereitwilligkeit deſſelben, daß er mit ſeiner ausgezeichneten Selbſtthätigkeit die ganze Maſſe von Papieren ſchon vor der Nacht durchgegangen hatte und des anderen Morgens in der Frühe ſchon die Geſandten mit einem Entſcheid entließ [23]: „Ich übernehme dieſes ſchwierige Geſchäft mit beſtem Willen, ſo verſicherte er bei dem Abſchiede, und ich werde mein Möglichſtes thun, damit die Abgeordneten bald in Mümpelgard zuſammenkommen und von dort unverzüglich mit beſtimmten, nach euerem Wunſche abgefaßten Mandaten ſich zum Könige begeben. Und weil die Reiſe nach Zweibrücken auch ein großer Umweg wäre, ſo will ich es übernehmen bei dem Pfalzgrafen die Sache zu beſorgen, zumal da ich nicht im Geringſten an ſeinem guten Willen zweifle." So gütig wurden ſie von dem edlen, ächt deutſchen Mann entlaſſen und begaben ſich auf den kürzeſten Wegen über Straßburg und Baſel in ihre Heimath zurück. Die evangeliſchen Orte waren inzwiſchen in dieſer Angelegenheit nicht müßig geweſen. Zürich wollte ſogleich (27. Sept.) dem vorläufig von Bern abzuſchickenden Geſandten, der die Ge-

---

22) Nicht, wie Beza berichtet, animi recreandi caussa. S. Vitae quatuor Reformat. Edit. Neander. p. 145, wo Camerarius die Urſache dieſes Aufenthalts genau angiebt.

23) Hic vero, ſagt Beza in dem angeführten Briefe, ut est humanissimus, et, quantum quidem cognoscere potuimus, in obeundis negotiis longe diligentissimus, quamvis ingentem chartarum molem attulissemus, tamen omnibus ante noctem perlectis (veneramus autem sub coenam) prima luce nos absolutos domum redire jussit.

ſandtſchaft d.r übrigen evangeliſchen Orte und Fürſten ankündigen und den Aufſchub des peinlichen Verfahrens gegen die Gefangenen bewirken ſollte, die nöthigen Credenzbriefe ſchicken[24]). Bern aber hielt eine ſolche Abſendung eines einzelnen Mannes von ſeiner Seite nicht für zweckmäßig, obgleich auch Beza und die beiden Anderen dieß begehrt hatten, ſey es, weil die Verantwortlichkeit für einen Einzelnen zu groß oder ſein wenn auch mit Beglaubigungsſchreiben unterſtütztes Erſcheinen für zu gewichtlos erachtet wurde. Man ſollte, ſo lautete der Brief an Zürich, Schaffhauſen und Baſel, wie bei den Waldenſern, eine Geſammtgeſandtſchaft, wo möglich aus denſelben, mit dem Hofe ſchon bekannten Perſonen beſtehend und zwar ſo ſchnell als möglich abfertigen, um den armen Leuten zu helfen. Sie beſtimmten dazu ihren „treuen lieben Rathsfründt" Clado Meyen ſammt ihrem Bürger Hans Wunderlich[25]). Dießmal

24) Bullinger meldet hierüber: Unser Herrn erkantend sich gen Bern zu schryben, diewyl sie sich embotend mit minen Herrn zu helffen u. redten, dasz sye im namen der beyden Stett, u. ob die Gesandten sömlichs ouch zu Schaffhusen u. Basel erwerben möchtend, ouch in derselben namen u. kosten ein dapffere Botschaft zum König schiken wöllend, diewyl sie dem König vol bekandt u. angenäm: zu bitten für die gefangnen dazu wöllte man Credentz von Zürich söllich Boten zustellen. Mss. Turic. Coll. Siml.

25) Die Copie des Schreibens befindet ſich im berner Staatsarchiv: Teutſche Miſſivenbuch CC. S. 624 und lautet wie folgt:

Unser etc. etc. üwer an uns 27. diesz monadts abermalen von wägen der vervolgeten vnd gefangenen Christen in Frankrich uszgangen schryben haben wir sampt üwerer vnd vnserer getrüwen lieben Eydgnoszen von Basell vnd Schaffhusen an vns glicher sach halb gelangeten schryben Jnnhalts der länge nach genuchsamlich verstanden vnd fügen üch haruff früntlicher antwurtts wysz zevernemen wy wir zur furterung der armen vervolgtem Lüthen wolfart vnd ledigung Jnen zu gutten ganz willig vnd geneigt wärend, üwrem, ouch oberürter uwrer vnd vnserer lieben Eydgenoszen von Basell vnd Schaffhusen begeren noch ein Ratspottschafft in vnserem, der vier Stette nammen zu kunigl. Mt. usz Frankrych mit gepürlicher Credentz vnd pitt Brieffen an den Künig von Navarre vnd andere fürsten abzuvertigen vnd uns hieryn dheiner müy noch arbeit beduren zelassen das vnns doch usz viel vnd mengerley ursachen nit für gutt noch fruchbar ansächen wyl dasz ein einziger, sonder (wie vormalen beschächen) ein gemeyne pottschafft von vns den vorbedachten vier Stätten zum Künig geschiket werde, vnd nämlich diejenigen so vormalen by siner Mt. sind gewäszen. Dan wir usz der ursach dasz unser der egesagten vier Stetten pott unlangest hievor von vns glichen handels wägen gemeynlich bym Künig gewäszen vnd wir vnd Jr in der Vereinung so sin Mt. mit gemeynen Eydgenoszen vnd sie mit Jme haben mit vergriffen sind, dheinswägs befinden noch erach-

hatte Calvin den Geſandtſchaftsunterricht verfaßt, an dem Beza und ſeine Gefährten jedoch nach dem augenblicklichen Stand der Dinge, nicht ohne Mißfallen Calvin's, einige Punkte abänderten, beſonders da, wo er zu ſchroff polemiſch war und den König nur hätte aufreizen können. Calvin ſollte nun an die Bedrängten zu Paris ſchreiben, aber er war ungehalten darüber, daß nicht Caspar Carmel wenigſtens zu Bern geblieben, den Geſandten mündlich die Lage der Dinge auseinandergeſetzt, ihre Abreiſe beſchleunigt, das nöthige Geld nach dem Verſprechen ſogleich herbeigeſchafft und ſich ſelbſt mit ihnen auf den Weg gemacht hatte. Ja man ſprach davon, daß Beza ſelbſt ſich nach Paris begeben und einen ſo wichtigen und mit gänzlicher Vernichtung bedroheten Poſten durch ſeine Perſönlichkeit retten ſollte. Aber die ſchwierige Lage, in welcher ſich Viret und die ganze lauſanner Kirche befand, machte nach dem Urtheile Farel's und der übrigen Freunde, ja Calvin's ſelber, die Entfernung Beza's ſehr bedenklich. Aber dem Prediger Carmel wollte man es durchaus nicht gut heißen, daß er, obgleich er ſeine Familie ſo lange in Neuenburg allein gelaſſen hatte, von der ihm anvertraueten und in Gefahr des Untergangs ſchwebenden Gemeinde ſich entfernt halten wollte. Wenigſtens, ſo ſagten Alle, ſollte er nach Paris gehen, von der Gemeinde den Urlaub begehren und ſo auf eine rechtmäßige Weiſe ſich entfernen [26]).

---

ten khönnend dasz unser pottschafft (wan diesälb allein zu siner Mt. abgevertiget söllte werden) den gutten betrübten vnd gefangenen Lüthen fürterlich vnd erschieslich sonder weil meer schädlich vnd nachtheylich sin wurde, vnd fruchtbar ansächen wellte dasz unser der vier Stett pott (so vormalen by siner Mt. gewäszen) gemeinlich jetz abermalen zu dersälbigen abgevertiget wurde, wellend wir vnsers teylls (diewyl die gutten Lütt der potten in Jrem costen begärend) vns nitt beschwären vnsern trüwen lieben Ratsfründt *Clado Meyen* sammpt vnserm Burger *Hannsen Wunderlich* zu siner Mt. mit üwren u der übrigen beyden Stetten (denen wir dise unsere Meynung ouch zutheylend) potten nochmalen abzufertigen vnd üch hieruff die gepürlichen Credentz vnd andere nothwendig pittbrieff wie üch für gutt ansächen wirtt zvmachen, übergäben haben. Sover üch dann sölliches gevellig mögend Jr vns desz fürderlich berichten, vns hienach mit abvertigung vnserer pottschafft wusszend zehalten.

Disz vernemend von vns im besten und sind hiemit gott bevolhen. Dat. 29. Septemb. (1557).

Statthalter vnd Rot zu Bern.

Sölliche Meynung hat man den beyden Stetten Basell u. Schaffhuszen ouch geschryben.

26) Beza Farello. 11. Nov. 1557. De nostro Caspare ita censet D. Calvinus nobiscum non posse illum sine gravi totius Ecclesiae

Etwa einen Monat nach der Unglücksnacht ritten die Geſandten (am 10. Octob.) der vier ſchweizer Städte über Mümpelgard nach Paris, wo ſie gegen Ende des Monats ankamen. Der einzige Geiſtliche, welcher noch unentdeckt ſein Amt verwaltete, und die Aelteſten waren durch Calvin, deſſen Unwille ſich gelegt hatte[27]), und durch Carmel von der Ankunft derſelben in Kenntniß geſetzt worden, damit ſie an Ort und Stelle nicht allein gehörig empfangen, ſondern auch von der Lage der Dinge und den zu nehmenden Maßregeln gehörig unterrichtet würden. Wie rettende Engel wurden ſie begrüßt und der Prediger, des Gallars (Gallaſius) gab ihnen einen kurzen und eindringlichen Bericht von dem, was vorgefallen war: wie nämlich die Unglücklichen in ſcheußliche Kerker geworfen und Anfangs aller Zugang, um Troſt und Hülfe zu bringen, verweigert worden ſey; wie alle diejenigen, welche ein ſolches Begehren geſtellt, als Ketzer bezeichnet worden und in eigene Gefahr des Lebens gekommen ſeyen. Der König habe alsbald, ſo klagten ſie, etwa zwanzig Richter über ſie ernannt, welche ſowohl durch ihre Unwiſſenheit als auch durch ihren Haß gegen die Evangeliſchen ſich vor allen anderen auszeichneten. Dieſe hatten bereits ſchon Nicolaus Clinet, einen ſechzigjährigen Mann und eifrigen Aelteſten[28]) der

---

offensa diutius hic haerere, tam strenue laborantibus ipsius collegis et adeo periclitante grege ipsi commisso. Quaecunque impedimenta se ingerunt uno hoc verbo superet: Qui respicit a tergo non est me dignus. Uxori est obligatus fateor, sed valeant omnia quae nos a Christo abstrahunt. Scis difficillima haec esse, sed eo gloriosior est victoria. Hoc tamen addit Calvinus, posteaquam eo venerit et Ecclesiae omnia a nobis tum dicta tum facta exposuerit, posse illum expositis suis difficultatibus ab Ecclesia veniam petere ut alius ei substituatur. Omnino autem curandum illi est ut quam brevissimam moram interponat et istinc recta proficiscatur. Adsit ei Dominus in opere tam sancto et servum suum ab inimicis omnibus custodiat.

27) Beza Calvino. 24. Nov. 1557. Mss. Turic. Coll. Siml. Nachdem ihm Beza auseinandergeſetzt, wie man eigentlich nur Außerweſentliches an der Inſtruction geändert, fährt er auch etwas empfindlich fort: Laborem ego quidem non refugio, qui sum etiam, Dei gratia, paratus, vel mea praesentia, si ita opus sit, adjuvare, sed non dubito quin plus sit illis profuturum quod scribere jam, ut audio, eras aggressus, quam omnes omnium exhortationes. Et sane etiam si quid a nobis per incogitantiam peccatum est, indignum fuerit nostram culpam in illos (die Pariſer) redundare. Sed tu hic quoque statues, procul dubio, quod maxime censebis expedire.

28) On appelle *Surveillants* ou Anciens ès Eglises reformées ceux qui sont adjoints aux ministres de la Parole de Dieu, pour

Kirche, Taurin Gravelle, einen jungen Parlamentsadvokaten, ebenfalls einen Aelteſten, welcher auch das Haus hergegeben hatte, wo die Verſammlung verhaftet worden war, und eine Dame, Philippine de Luns, deren Gemahl, Herr von Graveron, auch Aelteſter geweſen, wohl auf den Scheiterhaufen gebracht, aber in ihrer Standhaftigkeit durch keine Marter auch nur einen Augenblick wankend gemacht. Der Glaube hatte (am 26. Sept.) bei Clinet über die Hinfälligkeit des Alters, bei Gravelle über die an Leben und Genuß gefeſſelte Jugend und bei der Dame de Luns über die weibliche Schwäche einen ſelbſt den Pöbel erſchütternden Triumph gefeiert [29]).

Etwa acht Tage nachher (3. Octob.) verherrlichten zwei andere Märtyrer ihren Glauben: Nicolaus le Cene, ein Arzt, und Peter Gabart, ein junger Gerichtsanwalt, welcher in dem Gefängniß die Studenten, ſeine Mitgefangenen, mit ſolchem Eifer und ſolcher Sachkenntniß auf die Inquiſitionsfragen, die ihnen bevorſtanden, vorbereitete, daß man ihn lange in dem finſterſten uud unreinſten Loche, „Endluſt" (fin d'aise) genannt, ſchmachten ließ. Aus Furcht vor ihrer Rede zu dem Volke ſchnitt man auch ihnen die Zunge aus dem Halſe, und da der Wind das Feuer ſeitwärts trieb, ſtarben ſie in langſamen Qualen unter dem Fluchen und Heulen des Pöbels, der ſich alle Tage in Erwartung eines ſolchen Schauſpiels auf dem Maubertplatze zuſammenrottete. Die rückſichtsloſe Grauſamkeit der Richter ſetzte alle Freunde der Gefangenen in ſolchen Schrecken, daß dem König eine Schrift überreicht wurde, worin dieſe Richter aus angegebenen Gründen verworfen wurden. Der König aber befahl (7. Octob.) ohne alle Achtung der Einſprache fortzufahren, und die Richter ließen ihre gereizte Wuth zwei etwa zwanzigjährige Jünglinge Franz Rebezies und Friedrich

---

veiller sur les scandales, mettre ordre qu'un chacun vive sainctement et sans offense de personne, et servir de conseil aux affaires de l'Eglise et faire que le Peuple oye la parole de Dieu. (Bèze) Hist. Ecclest. Tom I. p. 126.

29) La Damoyselle estant requise de bailler sa langue (damit ſie ihr wie den Anderen abgeſchnitten würde) le fit allegrement disant ces parolles: Puisque je ne plains mon corps, plaindray-je ma langue? Non, non. — La Damoyselle les sembloit encore surmonter en constance. Car elle n'estoyt aucunement changée de visage, mais assise dessus le tombereau, monstroyt une face vermeille et d'une excellente beauté. Ibid. p. 128.

d'Anville, Studenten der pariſer Univerſität, aufs Neue empfinden. Nach vielen Kämpfen mit den Richtern und Doctoren, beſonders Demouchi und dem ſcheuslichen Maillard, nachdem die Folter ſie nur ſtandhafter gemacht hatte, ſtarben auch ſie in den Flammen nicht ohne Mitleiden und Bewunderung des Volkes[30]). Qualen und Feuertod ſchreckten die Gefangenen nicht, ſondern flößten ihnen vielmehr neuen Muth ein, den Vorangegangenen würdig zu folgen. Man verſchmähete die Gelegenheit heimlich zu entrinnen, welche hin und wieder mächtige Fürſprache oder aus vornehmen Händen geſpendetes Gold verſchaffen konnten. Es wäre ein Verrath an dem Herrn geweſen, eine Schmach für diejenigen, die ſchon geſtorben waren, ein verdammlicher Abfall derjenigen, die das Leben höher geſchätzt hätten als die Herrlichkeit des Leidens um Chriſti willen. Vor Allen aber leuchtete der Heldenmuth der ſelbſt an dem Hofe allgemein geachteten Frau von Rentigny hervor, welche die angebotene Freiheit ohne vorheriges gerichtliches Urtheil auf das Entſchiedenſte ausſchlug[31]). Dieß waren die traurigen Ereigniſſe und

---

30) Die ſehr ausführliche, aus ihren eigenen Briefen geſchöpfte Erzählung ihrer Gefangenſchaft und ihrer Anfechtungen ſteht: Hist. des Martyrs, S. 475 u. folg.

Beza ſchreibt von ihnen an Farel, 11. Nov. 1557. Lutetiae praeter illos quinque de quibus audieramus, combusti sunt duo prorsus juvenes, die Octobris XXIII., quorum alterum negant decimum quintum annum excessisse. Utrumque testantur incredibili patientia ac constantia non minus pertulisse adversarios quam pios fratres confirmasse. Mss. Neocomens.

In dem Briefe an die Züricher v. 4. Nov. 1557 ſagt Beza: Porro Lutetia haec accepimus tres primum combustos mense Septembri, in quibus erat matrona quaedam et genere et pietate valde nobilis, fidem ad extremum usque spiritum professa signis omnibus, quum, abscissa lingua et ardente face pudendis ejus turpissime ac crudelissime injecta, torreretur. Hos tres sequuti sunt paulo post alii duo fortissimi athletae et tandem etiam duo alii XXIII. die Octobris in quibus unus erat prorsus juvenis, cujus et doctrina et constantia incredibilis saevissimos etiam carnifices valde perculit Mss. Turic. Coll. Siml.

31) In dem vorhin angefangenen Briefe heißt es: Scribit Gallasius pergere fortiter dispersionis reliquias et in captivis majorem etiam inveniri constantiam quam ipsi ministri sperassent. Nonnullos tamen superavit caro in tanta multitudine. Inter caeteros eminet constantia D. de Rentigny quae oblatam veniam fortissime ad hunc diem repudiavit.

An die Züricher ſchreibt Beza, 24. Nov 57: Captivorum plerique fortissime pergunt adeo quidem ut quae inter omnes captivas foeminas et nobilitate et generis et amicorum copiis excellit, oblatam

Zuſtände, welche man den ſchweizeriſchen Botſchaftern zur klugen Einrichtung ihres Benehmens auseinanderſetzte. Aber es half ihnen wenig, daß Prinz Condé und der König Anton von Navarra den Reformirten nicht abhold waren, ja ſich ehemals oft unter der Menge eingefunden, welche auf der Studentenwieſe öffentlich und in feierlicher Ordnung und Ruhe die franzöſiſchen Pſalmen ſang[32]). Der durch das Unglück von St. Quentin beſtürzte, ſchwache und überzeugungsloſe König war von den mächtigen Feinden der Evangeliſchen umlagert, und was man ihm in der Beichte und bei Tiſche und in geheimen Unterredungen täglich vorſagte und vorwarf, alles Unheil komme nämlich von der allzu gelinden Behandlung der Ketzer her, die allenthalben durch dieſe ſtrafbare Milde überhandnähmen und als Feinde Gottes und der Obrigkeit den Thron und das Land ins Verderben ſtürzen würden: das fing er nun aus Furcht und Bedrängniß an zu glauben und die Einflüſterungen ſeiner Umgebung wurden zu eben ſo vielen blutigen Befehlen. Keine Vorſtellung der Gerechtigkeit konnte zu Gunſten der Unſchuld zu ihm dringen, ohne wenigſtens durch die verſchmitzteſten Entſtellungen entkräftet zu ſeyn. Der Cardinal von Guiſe war der unumſchränkte Herr über das Gewiſſen Heinrich's II. Trotz aller Warnungen von Seiten Calvin's, Beza's und Anderer hatten ſich die Geſandten durch die zuvorkommende Freundlichkeit und Heuchelei dieſes Mannes berücken und von der Unterredung mit dem Monarchen ſelber abhalten laſſen[33]). Ihm überließen ſie daher das Geſchäft der Ue-

a Rege veniam plane repudiarit, sui etiam et parentis et viri preces et lacrymas aspernata, digna certe quam nominatim Domino commendetis. Vocatur D. de Rentigny ex mariti nomine qui vexillum gerit D. a Guisa. Patrem habet D. a Rembolleto in cujus arce Franciscus Rex diem suum obiit. Ecclesia nihilominus convenire solet sed non ita frequens, plerisque per alias Ecclesias dispersis.

32) Verum moram (gegen das Hinrichten) aliquotenus injecerunt plurimi magnates, inter caeteros Rex Navarraeus et Princeps Condaeus, qui cum haereticis Prato Clericorum hymnos Davidicos suo more concinentibus comprecari non erubuerunt. Quod scelus universitas solemni supplicatione paulo post expiandum censuit. Bulaeus Hist. Univers. Paris. VI. p. 521.

33) Ein gewiſſer Salicetus (wahrſcheinlich ein Pſeudonyme) erzählt in einem Briefe an Calvin den ganzen Hergang folgendermaßen: Calendis Novemb. quatuor Civitatum legati advenerant. Tunc aberam, a piis et nobilibus viris accersitus ad fines Belgarum. Illinc reversus quum legatos in aulam profectos esse intelligerem, eos e vestigio sum sequutus. Itaque paulo momento fere aulicus sum factus, nisi

berreichung ihrer Bittſchrift und der Fürſprache, und bekamen daher (5. Novemb.) die ſchnöde Antwort: der König bitte die Eidgenoſſen ſich in Zukunft nicht um das, was er in ſeinem Reiche thun und laſſen werde, zu bekümmern, beſonders in Religionsſachen, da er geſonnen ſey der Sache nachzugehen wie ſeine Vorfahren[34]). Anſtatt nun um ſo mehr auf eine Unterredung mit dem offenbar gereizten Könige zu dringen, benahm ihnen dieſer Cardinalsbeſcheid allen Muth und ſie begnügten ſich mit den gleiſſenden Verſprechungen, die ihnen der liſtige Feind beim Abſchiede gab. Mit Recht ſagt Bullinger, daß ſomit die Angelegenheiten viel ſchlimmer ſtanden, als wenn ſie ganz unverrichteter Dinge zurückgekommen wären[35]).

Mehr Eindruck machte der ſchon erwähnte Brief des Churfürſten von der Pfalz, Ottheinrich[36]). Inzwiſchen wurden doch die Richter ſelbſt, wie es ſcheint, des Verdammens müde, zumal da man ſah, daß die Todesfreudigkeit der meiſten Verurtheilten die mächtigſte öffentliche Predigt zu Gunſten der immer zunehmenden Ketzer war. Man ſuchte daher durch Gelindigkeit die einen zum Unterzeichnen von künſtlich geſtellten Widerrufungsformeln zu bewegen, die anderen ſperrte man in Klöſter, um ſie zur Meſſe zu zwingen[37]). Dieß

---

quod liberius paulo et apertius, more majorum, omnia tractavi. Conveni homines antequam Regem salutassent. Omnem operam, studium et diligentiam polliciti sunt. Nihil tamen praeter verba obtinuerunt. Et scriptum quoddam quod ne verbis quidem, quae largiora fuerant, respondit. In summa: res suas agere, sua sibi habere jussi sunt, ac rogati ne posthac aliena curent. Institi summopere ne re infecta discederent, atque ostendi post eorum abitum longe deteriorem quam antea fore piorum conditionem, nisi regem magis urgerent. Frustra vero tantum laborem itineris magno sumptu ab iis fuisse susceptum, nisi allevationem aliquam nobis adferrent. Postridie igitur obtulerunt supplicem libellum. Mss. Biblioth. Genevens. Der Brief iſt geſchrieben E Castris 18 Nov. 1557.

34) S. Mss. Turicens. Coll. Siml. No. 90.

35) So gibt Bullinger (B. Calvino. 17. Dec. 1557) die Urſache des ſchlechten Erfolges an. Nempe quod Cardinalis opera sint usi, quocum non temere monueramus ut nihil omnino agerent, sed diserte potius significarent sibi nihil prorsus cum eo negotii fore: deinde quod accepto responso iterum ipsum regem non adirent, vaferrimi nimirum hominis responso et pollicitis decepti. Mallemus profecto illos re infecta et ipso insalutato rege rediisse. Mss. Turic. Coll. Siml.

36) Ab eo tempore (vom October an) audimus perlectis *Palatini* literis datas aliquas judiciorum inducias. Mss. Turic. Coll. Siml. Beza Turicensibus. 24 Nov. 1557.

37) Calvinus Bullingero. 23 Febr. 1558. Mss Turic. Coll. Siml. Data opera duos adolescentes elegerant quorum alter vix annum de-

war beſonders der Fall mit der zahlreich eingekerkerten ſtudirenden Jugend. Die älteren und hartnäckigeren Gefangenen aber ließ man noch in den Kerkern ſchmachten, vor allen diejenigen, zu deren Gunſten keine Fürſprache ſich erhob.

Manche ſtarben noch in denſelben eines elenden und jammervollen Todes in gewiſſer Hoffnung jenſeitiger Vergeltung und Herrlichkeit. Es wäre zu lange, hier die Geſchichte ihres Glaubens und ihrer glorreichen Vollendung zu beſchreiben. In den Klöſtern aber wurden die Mönche bald der zu ihnen geſperrten Studenten und ihrer erzwungenen, grotesken und ärgerlichen Andacht überdrüßig, und ſo entkamen die Meiſten nach und nach, ohne daß man ſie einzuholen ſuchte.

Vierzehntes Capitel.

Beza's neue Unionspläne und das züricher Ultimatum dagegen.

Beza war auf der Reiſe durch die Bereitwilligkeit des ſtraßburger Rathes, welcher verſprach eine Zuſammenkunft frommer und gelehrter Männer beider proteſtantiſchen Kirchen zu befördern, durch die Humanität der Fürſten, durch die Herzensergießungen Melanch-

---

cimum sextum ingressus erat, quos sperabant impares fore ad resistendum. Ubi eos fefellit opinio, centum fere distribuerunt in coenobia quibus monachi essent velut quotidiani tortores. Elapsi sunt multi, tum quia monachis gratum fuit pestibus illis purgari sua claustra, ne latius serperet contagio, tum quia molestum erat gratis inopes alere. —

Plusieurs furent envoyés aux monastères *principalement les plus jeunes des escoliers* pour y faire abjuration et recevoir l'absolution ordinaire. Car les juges se voyans les mains aucunement liées, pour les envoyer au feu, usèrent de ce moyen pour s'en défaire: plusieurs lasches et craintifs ne se soucièrent pas beaucoup d'obeir à cela: les autres usèrent de confessions ambigues. Quoy qu'il en soit, il y eut de grandes infirmités en beaucoup. Il y en eut aussy qui aimèrent mieux mourir entre les puantises et les destresses des prisons. (Bèze) Hist. Eccles. T. I. p. 132.

thon's aufgemuntert worden, noch einen Verſuch zur Verwirklichung ſeines Lieblingsplanes zu machen.

Schon vor ſeiner zweiten Geſandtſchaftsreiſe hatte er, obgleich die Entſchuldigung der erſten Confeſſion ihm ſo ſchwierig geworden war, an Bullinger geſchrieben: „Wenn auch bei einem ſolchen Geſpräch keine gänzliche Vereinigung zu Stande käme, ſo würde es doch dazu beitragen die Gemüther zu beſänftigen, ſo daß der Wahrheit wenigſtens Bahn gebrochen würde. Nur wünſchte ich, ſo fährt er fort, jene Meinung aus den Gemüthern vertilgt zu ſehn, daß beide Theile nichts nachgeben würden, daß die ſtrengſte Verfehmung gegen uns ergangen iſt und daß die Lutheraner von gar nichts Anderem als der augsburgiſchen Confeſſion werden hören wollen. Ich aber, wenn ich auch dieß Alles ganz gewiß wüßte, wäre dennoch der Meinung, das Religionsgeſpräch auf jegliche Weiſe zu betreiben, um allen Vorwürfen und Verläumdungen künftighin die Thüre zu verſchließen, und bin weit entfernt eine ſo günſtige und leichte Gelegenheit zur Verhandlung abzuweiſen. Wie Vieles führt der Herr tagtäglich gegen unſere Erwartung wunderbar hinaus und mit welcher feierlichen Verheißung hat er nicht die Vereine geſegnet, die in ſeinem Namen ſich verſammeln. Manche haben aus Gregor von Nazianz gelernt bei dem bloßen Worte Synode die Naſe zu rümpfen. Ich aber ſtimme ſo wenig mit ihnen überein, daß ich vielmehr der Meinung bin, Synoden ſeyen der Kirche, wenn auch nichts Neues vorgefallen, nicht allein nützlich, ſondern ſie ſollten ſogar öfters abgehalten werden. In dieſer Meinung beſtärkt mich Gottes Wort, die alten Verordnungen der Kirche und die geſchichtliche Erfahrung. Denn wenn auch der Herr wegen des Ehrgeizes der Biſchöfe dieſe Verſammlungen öfters nicht geſegnet hat, ſo verdanken wir ihnen doch die Bekämpfung und Niederlage der Irrlehrer. Als die Synoden einmal in Verfall geriethen, da verfiel auch nach und nach der ganze Bau der Kirche, welchen man nach meinem Dafürhalten durch kein anderes Mittel wieder herſtellen kann. Ein und das andere Colloquium hatte keinen glücklichen Ausgang! Es mag ſeyn, obgleich es vielleicht mehr Frucht getragen hätte, wenn man zeitig genug zu dieſem Heilmittel des Schadens geſchritten wäre. Aber auch ſo waren dieſe Unterredungen nicht ganz ohne Frucht. Doch ich will auch zugeben, ſie ſeyen fruchtlos geweſen. Soll man deswegen keinen neuen Verſuch machen? Wie wenig haben die gelehrteſten und edelſten Männer bis auf den heu-

tigen Tag durch ihre rühmlichen Bemühungen in Veröffentlichung ihrer Schriften zu Stande gebracht? Denn der theologiſche Streit iſt nicht allein nicht erſtickt, ſondern iſt von Neuem ausgebrochen und lodert täglich mächtiger empor. Welcher Menſch, der nicht ganz von Sinnen iſt, wird deswegen behaupten, daß man nichts mehr ſchreiben ſoll? Warum dieſes Alles? Weil ich die Hoffnung auf jenes Colloquium nicht aufgegeben habe, ſo wollte ich dich, mein Vater in Chriſto, hiermit gebeten haben, daß du dich auf das Angelegentlichſte mit dieſer für die Kirche ſo höchſt nützlichen und nothwendigen Sache befaſſen mögeſt."

In dem Briefe, worin er den Zürichern, welche er bei der Rückkehr nicht geſehen hatte, die Geſchichte der Unterhandlungen erzählt, ſucht er Bullinger'n beſonders nochmals von der Bereitwilligkeit der angeſehenſten Lutheraner zu einem Religionsgeſpräch zu überzeugen. „Wir haben die redlichſte Offenherzigkeit bei denjenigen gefunden, die mit allem Recht im größeſten Anſehen ſtehen, und aus ihrem eigenen Munde haben wir Aeußerungen vernommen, die uns zu den beſten Hoffnungen nicht allein auf eine Synode, ſondern auch auf eine Vereinigung und einen endlichen Frieden berechtigen. Aber nicht allein die Theologen, ſondern auch nicht wenige fromme und zum Theil ſehr mächtige Fürſten ſind von dieſem Geiſte beſeelt. Dieſe evangeliſchen Fürſten haben beſchloſſen, nach dem wormſer Geſpräch in Frankfurt eine Verſammlung zur Beilegung der Uneinigkeiten zu halten und auch die Reformirten auf eine ſchickliche Weiſe dazu einzuladen. Weil ſich nun die Sachen ſo verhalten und der barmherzige Gott die Rathſchläge derer vereitelt hat, die uns zu Grunde richten wollten, und das Gemüth der Anderen nicht wenig zum Frieden geneiget hat, ſo ruft die bedrängte Kirche Gottes einen Jeglichen von uns auf und fordert, daß Jeder nach ſeinen Kräften und auf jegliche Art und Weiſe dieſes Geſchäft bei denjenigen betreibe, durch deren Anſehen und Antrieb es ins Werk geſetzt werden muß. Wenn wir auf die freiwillige Einladung Jener, die man ja ſogar nöthigen Falls darum bitten ſollte, uns weigern oder nicht ein gleiches Verlangen des Friedens mit zur Handlung bringen, ſo weiß ich wahrlich nicht, wie wir vor Gott, der die Umſtände ſo herbeigeführt und gefügt hat, vor ſo vielen ſchwachen und geängſtigten Gewiſſen, vor ſo vielen Kirchen, die unter dem Vorwande dieſes Zwieſpalts ſchrecklich verfolgt werden, dieſes unſer ſchläfriges Zaudern entſchuldigen werden. Aber es iſt wohl nicht

nöthig euch zu dieſem Geſchäfte noch weiter aufzumahnen, euch, deren Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und Klugheit ſich in einer ſo wichtigen Zeit der Kirche nicht entziehen wird [1])."

Das gerechte Klagen und Seufzen Melanchthon's über die unheilvollen Wirren in der Kirche, das umgängliche und leutſelige Weſen der Fürſten und vor Allem Beza's politiſcher Sinn, welcher die unberechenbaren Folgen und Vortheile für die Reformation, ihr Beſtehen, ihre Vertheidigung und ihre Ausbreitung in der äußeren Vereinigung aller proteſtirenden Kirchen erkannte und überſchaute, das Alles zuſammen war es, was ihn mit ſo eifriger und begeiſterter Beharrlichkeit für eine Friedenshandlung erfüllte [2]). Es iſt ſelbſt wahrſcheinlich, daß wenn es damals auf Beza angekommen wäre, er um dieſes Zweckes willen manches zugegeben hätte, was er ſpäter gegen Andreä auf das Hartnäckigſte vertheidigte. Jetzt dachte noch der zum Unterhandeln geborne Mann durch ſteifes Beharren auf ſpitzfindigen Diſtinctionen, wovon ſehr oft die eine ſo viel werth iſt wie die andere, werde die Kirche weder im Frieden erbaut noch in Gefahren gerettet und befeſtigt, ſondern durch Einigkeit und brüderliches Zuſammenſtehen.

Die bedächtigen Züricher aber, bei denen das wiederhergeſtellte Freundſchaftsverhältniß und das Vertrauen zu Beza und den „Welſchen" noch keine tiefe Wurzeln geſchlagen hatte, ließen ſich durchaus nicht hinreißen. Die Lutheraner waren ihnen widerwärtig und die Wärme ſelbſt, womit Beza von ihrer Bereitwilligkeit ſprach, mußte ihr Mißtrauen von Neuem erregen. In gemeſſenem, doch freundſchaftlichem Tone erwiederten ſie in einem ſehr charakteriſti-

1) Beza Turicensibus. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1557.

2) Beza war nicht der einzige, welcher ſo dachte. Merkwürdig iſt folgende Aeußerung des damals in Straßburg lebenden Hotomann, eines umſichtigen Geiſtes, an Bullinger, deſſen Widerwillen gegen die Unionsverſuche er kannte. Den egoiſtiſchen Particularismus rügend ſchreibt er (7. April 1558) vom Colloquium: Qui suae civitatis familiae, Ecclesiae solius curam habebunt, recusabunt. Omnes testabuntur se de sententia nolle desistere. *Qui vero totius Europae sparsas et adhuc tyrannidi subjectas Ecclesias spectabunt, qui pacificationem Ecclesiarum, gloriam Christi, qui conscientiarum tranquillitatem optabunt*, ii meo judicio nullam occasionem quaerendae pacis praetermittent. Exitum in manus omnipotentis Dei committent, nec de personis quibusdam et rebus individuis philosophabuntur: sed vocationi Dei certissimae parebunt. *Multum movet aspectus, praesentia, collocutio, communicatio sermonis* etc. etc. S. Hotomannorum Epistolae p. 18.

ſchen und mit vieler Sorgfalt von Bullinger abgefaßten Geſammtſchreiben ihrem vielgeſchäftigen Freunde in Lauſanne, „daß ſie ihm dankten für die Bemühungen auf der Reiſe; was aber das Colloquium betreffe, ſo könnten ſie, troß dem, daß er den größten Theil ſeines Briefes mit Aufmunterung dazu anfülle, in dem jetzigen Augenblicke nichts darauf antworten. Wenn die Fürſten in der Folge ein Colloquium ordentlich angeſetzt, Zeit und Ort und Abhaltungsweiſe genau beſtimmt haben werden, dann erſt ſollen unſere Kirchen gemeinſchaftlich berathen und anzeigen, was zu thun und was ihnen zuträglich und heilſam iſt, damit wir nicht bei dieſem Concordiengeſchäft unter uns ſelbſt zertrennt werden und der Zernichtungsſtreit unter unſeren eigenen Kirchen entbrenne. Wir ſelbſt müſſen zuerſt recht einverſtanden ſeyn mit einander, damit wir nicht, wenn wir auf dem Kampfplatze ſtehen, die Waffen gegen uns ſelbſt ziehen und uns nicht daſſelbe geſchehe, was wir mit Leidweſen geſehen haben, daß es zu Worms geſchehen iſt zur großen Freude und zum Triumph der Gegner, zur Schmach der Lutheriſchen, den Schwachen zum bedenklichen Aergerniß. Uebrigens fliehen wir das Licht und die Zuſammenkunft nicht, wir ſetzen kein Mißtrauen in die gute Sache, die Gott ſichtbarlich unter ſo vielen Gefahren ſchon manche Jahre, ſogar durch die Einfältigen gegen die liſtigſten Feinde vertheidigt hat. Wir ſind bereit nach der Vorſchrift des Apoſtels Rechenſchaft zu geben des Glaubens, der in uns iſt. Auch haben wir keinen Widerwillen gegen eine aufrichtige Vereinigung mit denen, die einen und denſelben Chriſtus mit uns bekennen, es ſeyen Sachſen oder Schwaben. Chriſtus hat uns zu Gliedern eines Leibes beſtimmt, uns geſchmückt mit ſeinem heiligen Namen und er fordert nichts ſo dringend von uns als gegenſeitige Liebe und aufrichtige Eintracht. Indeſſen wollen wir nicht eine jegliche Eintracht, von welcher Art ſie auch ſey, ſondern eine heilige, welche der bisher bekannten lauteren Wahrheit nicht widerſtreite, die das offenbare Licht und die klare Lehre nicht verdunkele und ungewiß mache, eine Vereinigung, die durch ihre aufrichtige Redlichkeit allgemein, allen frommen Chriſten angenehm und eben deswegen von Beſtand und Dauer ſey und nicht die Urſache zu neuem Zwieſpalt in ſich trage.“ Nach dieſen auf das Butzeriſche Verfahren und auf die erſte Confeſſion Beza's nicht undeutlich abzielenden Vorbemerkungen gehen ſie zu den Urſachen über, welche ihren Bedenklichkeiten und ihrem Zaudern zum Grunde liegen. „Welche Urſachen

aber man nicht ſo deuten ſolle, als ob ſie durchaus den Lutheranern gegenüberſtünden oder ihre Kirchen auf eine gehäſſige Weiſe verdammten, denn ſie hätten bei anderen Gelegenheiten ſchon bezeugt, wie leid ihnen dieſer unglückliche Zwieſpalt ſey, aber man müſſe wohl Acht haben, daß man nicht aus allzu großem Eifer für Eintracht ſich die Mißbilligung der angeſehenſten und frömmſten Männer der Kirchen Englands, Frankreichs und Italiens und anderer Länder zuziehe."

„Wir können uns allerdings noch nicht überzeugen, ſo fahren ſie fort, daß man durch ein Religionsgeſpräch zur Vereinigung kommen werde, es ſey denn, daß wir vor allen Dingen uns werden entſchloſſen haben geradezu die augsburgiſche Confeſſion zu unterſchreiben, ſo wie ſie zuerſt dem Kaiſer und den Ständen iſt überreicht und dann dem tridentiniſchen Concilium iſt übergeben worden. Seit dem Erſcheinen dieſes Bekenntniſſes ſind nicht wenige Colloquien gehalten worden, in denen daſſelbe beinahe mehr beachtet wurde als das Evangelium des Herrn; ſo ſehr, daß wer die augsburgiſche Confeſſion nicht in allen Stücken annimmt, er mag übrigens das ganze Evangelium und die apoſtoliſche Lehre vollſtändig, rein und lauter bekennen, angeſehen wird, als ob er kein Jota der reinen Lehre erkannt hätte oder annähme. Wir befürchten deswegen nicht ohne triftigen Grund, daß im Fall es zu einer Unterredung kommen ſollte, alle Mühe vergeblich ſeyn werde, wenn wir nicht vor allen Dingen die Confeſſion werden unterſchrieben haben. Hiermit wollen wir aber nicht ſagen, daß wir die augsburgiſche Confeſſion ganz verwerfen, ſondern wir führen Solches nur deswegen an, weil es allenthalben ſo viele Kirchen giebt, die in gewiſſen Punkten einfacher und lauterer lehren, als es nach Maßgabe der damaligen Zeit und Verhältniſſe, unter welchen die augsburgiſche Confeſſion erſchien, geſchehen konnte. Nichts deſto weniger ſuchen Jene dieſelbe Allen als die einzige und vollkommenſte Glaubensregel vorzuhalten und aufzuzwingen und halten jeglichen, der ſie nicht in allen Stücken annimmt, der Gemeinſchaft des Leibes Chriſti unwürdig. So wie ſie ſich immer bei den Colloquien am Schwierigſten zeigten, ſo ſcheint es auch jetzt bei den Meiſten unter ihnen nicht darauf abgeſehen zu ſeyn freundſchaftlich und friedlich zu unterhandeln und ohne Vorurtheil der Wahrheit eine freie Stätte zu gewähren, ſondern den Schein des Sieges zu haben, um uns vom Klaren und Deutlichen zum Dunkeln, von der Beſtimmtheit zu der

Unbeſtimmtheit, kurz, um uns von unſerer wohlbegründeten Anſicht (sententia) zu ihrer Meinung (opinio) hinüber zu ziehen. Denn ſie rühmen ſich ja in ihrem Uebermuthe, daß ihre Lehre als die allein wahre über alle Schwärmer und über die Pforten der Hölle triumphiren werde." — Sodann wird angeführt, „wie die zwanzig Jahre vorher (a. 1536) verfaßte helvetiſche, von allen Schweizerkirchen anerkannte und auch von Butzer und Capito gebilligte Confeſſion durch Letzteren Luther'n ſey vorgelegt und von ihm allerdings nicht verdammt worden, wie man aber unterdeſſen doch begehre, daß die Schweizer die augsburgiſche Confeſſion unterſchrieben, damit man verſichert ſey, ſie glaubten von Grund ihres Herzens, was ſie in ihrer Confeſſion bekannt haben. Nach langen, aufwandsvollen Bemühungen Butzer's ſey es endlich dahin gekommen, daß anſtatt des Friedens der Streit noch heftiger ausgebrochen ſey, und darauf habe Luther ſein deutſches Büchlein: „Kurz Bekenntniß" herausgegeben, in welchem er den Schweizern ungeheuere Ketzereien vorwirft und ſie ſammt allen ihren Kirchen dem Satan übergiebt."

„Es ſind einige Jahre, daß wir uns zu Zürich mit Calvin und Farel, unſeren lieben und verehrten Brüdern unterredeten. Der Conſenſus wurde abgefaßt. Das hat den Weſtphal dergeſtalt erzürnt, daß er faſt alle Prediger am baltiſchen Meere gegen uns aufhetzte. Es erſchienen eine Menge Confeſſionen. Alle aber kamen auf die augsburgiſche heraus. Das geſchah bloß deswegen, weil Calvin ſeine Lehre mit derjenigen der augsburgiſchen Confeſſion in Verbindung bringen wollte. Denn dieſen Menſchen iſt es bei Weitem nicht genug, wenn man ſagt, man wolle jene Confeſſion annehmen, aber nur mit der gehörigen Erklärung. In einem Colloquium würden gewiß jene Leute nicht die geringſte Rolle ſpielen und nicht die wenigſten Stimmen für ſich haben, welche dieſer Tage, wie du ſelbſt erwähnſt[3]), den König von Dänemark und den Churfürſten von Sachſen gegen Melanchthon aufgebracht haben. Woraus wir ſchließen, daß in dem Colloquium Philipps, des ſo gelehrten, frommen, gegen uns und alle wahren Chriſten nicht ungünſtig geſinnten Mannes Autorität wenig gelten werde. — Auch in Worms vermochte er ja durch ſein Anſehen nicht mehr zu bewirken, als daß jene zuerſt unſere Verdammung dem Präſidenten Julius (Pflug) überreichten und dann ſich öffentlich von allen ihren Amts-

3) In dem Briefe vom 24. Novemb. dieſes Jahres.

genoſſen trennten und abreiſten. Unſere Anſicht von der Erlöſung des Menſchengeſchlechtes durch Chriſtum, von der Predigt des Wortes und von den Sacramenten haben wir in dem Conſenſus klar und deutlich dargelegt. Wir haben laut erklärt, daß wir im Sacrament nicht ein bloßes äußeres Zeichen annehmen. Wie kommt es denn, wir bitten dich, daß du bei deinen wiederholten Zuſammenkünften, nicht mit den wüthenden, ſondern mit den gemäßigtern Männern, die einige Hoffnung geben, daß ſie ſich zu einer Vereinigung verſtehen möchten, niemals unſeren Conſenſus vorgebracht haſt? Du merkteſt ohne Zweifel, daß von ihnen nicht bloß dieſe Vereinigungsformel, ſondern noch etwas Anderes, Mehreres, begehrt werde."

„Vor anderthalb Jahren hatte Johannes a Lasco, der durch ſeine edle Frömmigkeit getrieben alle Wege zur Vereinigung verſuchte, eine Unterredung mit Brenz. Was hat ſie für Früchte getragen? Wie man berichtet, hat ihm der Fürſt ſelber dürr und ohne Umſchweife erklärt: „Wollt ihr die Kirchen in Friede und Eintracht ſehen und habt ihr ſo großes Verlangen nach einer wahren und beſtändigen Concordie, ſo nehmt nur die augsburgiſche Confeſſion an und bringt euere Leute in den ausländiſchen (reformirten) Kirchen dazu, daß ſie ſich den deutſchen Kirchen anſchließen." Und als nachher Lasco's Buch erſchien, worin er das gefährliche Wagſtück unternahm, zu zeigen, daß man in der Lehre vom Abendmahl jene „fremden" Kirchen fälſchlich einer Verſchiedenheit von der augsburgiſchen Confeſſion bezüchtige, was hat es genützt? Wir ſchweigen hier. Die Schriften, die gegen Lasco erſchienen ſind, reden laut genug. Doch was reden wir von fremden Begebenheiten, da du ſelbſt dieſen Sommer zu zweien Malen mit den Gemäßigteren dich unterredet haſt. Was haſt du erfahren? Daß ſie allerdings leutſelig und ſo ziemlich gut geſinnt waren, aber nichts deſto weniger immer auf die augsburgiſche Confeſſion, wie auf den heiligen Rettungsanker zurückkamen, daß ſie dieſelbe nach langem Umſchweif dir immer entgegenhielten und merken ließen, daß wenn wir ſie nicht unterſchrieben, wenig oder gar keine Hoffnung zur Vereinigung vorhanden ſey? Die Confeſſion iſt ihnen wie eine Feſſel angelegt und zwar nicht allein den Theologen, ſondern auch den Fürſten. Nicht umſonſt fürchten die Meiſten, daß wohl über dem Artikel des heiligen Abendmahls die ganze Religionsſache in die größte Gefahr gerathen könnte. Denn der Kaiſer verſpricht die

Religionsverſchiedenheit bis zu einem künftigen Concilium nur unter der Bedingung zu überſehen, daß die Proteſtirenden in allem dem verharren, was ſie in der überreichten Confeſſion bekannt haben, und auf keine Weiſe mit denjenigen ſich vereinigen, welche die Bilder ſtürmen oder die leibliche Gegenwart Chriſti im Abendmahle nicht annehmen. Das bezeugen die deutſchen gedruckten Reichsabſchiede hinlänglich. So wurde auf allen Reichstägen bis zum letzten, zu Regensburg abgehaltenen, immer erklärt, daß blos die augsburgiſchen Confeſſionsverwandten in dem Reichsfrieden begriffen ſeyen, ja die Sacramentirer wurden namentlich davon ausgeſchloſſen. Das iſt die Nothwendigkeit, welche ſie gebunden hält, und daher wundern ſich diejenigen, welche dieſe Verhältniſſe kennen nicht darüber, daß man ſo dringend die Unterſchrift von uns begehrt und daß Viele, die der Lehre unſerer Kirche nicht abhold ſind, dieſelbe dennoch nicht bekennen."

In dieſen Vorſtellungen liegt gewiß viel Wahres, aber bis hierher hatte die gereizte Biſſigkeit nur hier und da durchgeſchauet. In dem letzten Theile des Schreibens aber tritt ſie offen hervor. „Wir wollen jedoch, ſo heißt es weiter, auf den Punkt zurückkommen, von dem wir ausgegangen ſind. Als du vergangenen Sommer mit den Fürſten und ihren Predigern, gelehrten, wohlwollenden und gemäßigten Männern handelteſt, was haſt du da mit deiner Unterredung ausgerichtet? Du haſt ein im Namen der helvetiſchen und ſavoyiſchen Kirchen abgefaßtes Bekenntniß in ihren Händen gelaſſen, welches allein ſchon genug zeigen könnte, daß dergleichen Geſpräche keinen andern als den oben angeführten Ausgang haben. Denn jene Confeſſion, die du ohne unſer Wiſſen überreichteſt, neigte ſich mehr zu der Lehre der Gegner, als daß ſie die unſrige darlegte. Weswegen wir ſie auch nicht anerkennen und wir dich hier zu Zürich im Beiſein der Brüder ermahnt, dich fernerhin zu enthalten ſolche Bekenntniſſe zu ſchreiben und den Fürſten zu überreichen. Nichts deſto weniger haſt du wiederum auf deiner zweiten Reiſe, als du mit den Predigern der Fürſten zu Worms zuſammentrafeſt und mitunter auch die Sache der in Frankreich eingekerkerten Chriſten betriebſt, eine andere zweite Confeſſion abgefaßt und haſt um ein Colloquium angehalten. Aber was war das für eine Confeſſion? Sey es nun, daß du ſie ſelbſt verfaßt oder daß ſie ein Anderer geſchrieben und du

ſie übergeben[4]), es iſt eine Confeſſion, die in Allem mit der augsburgiſchen übereinſtimmt, ja ſogar ſie namentlich gut heißt, den Artikel vom Abendmahl ausgenommen (was wir inſofern gut heißen und loben), über dem noch einige Streitigkeiten obſchweben ſollen. Indeſſen glauben wir nicht, daß die franzöſiſchen Kirchen, welche genau auf die reine Lehre halten, obgleich du den Artikel vom Abendmahl ausnimmſt, alles dasjenige billigen werden, was man ſie in jener ihrer Confeſſion bekennen läßt. Der Art ſind unter Anderem die Nothwendigkeit der Waſſertaufe bei den Kindern, die Beichte, die man vor dem Geiſtlichen verrichten ſoll, und die Privatabſolution. Gewiß iſt es, daß wir wenigſtens in dieſem Punkte, geſchweige denn in dem Artikel vom Abendmahl, nicht mit der augsburgiſchen Confeſſion einverſtanden ſind. Da ſich nun die Dinge dermaßen verhalten, ſo ſagen wir noch einmal, wir können uns nicht überzeugen, daß ein Religionsgeſpräch mit jenen Menſchen der einzige Weg zur wahren, aufrichtigen und dauerhaften Eintracht ſey. Alles geht bei ihnen nur darauf hinaus, daß wir zu ihnen übertreten ſollen. Da wir nun dieſes nicht thun können, wenn wir nicht etwa gegen alle Treue, Pflicht und gegen das Gewiſſen handeln wollen, ſo magſt du bedenken, wie herrlich du für die Wohlfahrt unſerer Kirche ſorgſt, wenn du auf deinen Geſandtſchaftsreiſen zu den Fürſten und ihren Predigern das von ihnen zu erhalten wünſcheſt, was mit ſo vielen Schwierigkeiten und bedenklichen Punkten verbunden iſt. Wir ſind gewiß, daß die franzöſiſchen und auch die zerſtreueten Gemeinden in Deutſchland nicht von uns verlangen, daß wir etwas Unklares, Verworrenes oder Unwahres annehmen ſollen, damit ſie größere Sicherheit und Ruhe genießen. Wir glauben auch, daß unter Brüdern nichts ſchöner und wünſchenswerther ſey als Friede und Eintracht. Selig ſind die Friedfertigen, ſagt der Herr, denn ſie werden Kinder Gottes heißen. Aber du wirſt auch gewiß mit allen Redlichen und Frommen eingeſtehen, daß man um des Friedens willen auch nicht ein Haar breit von der bekannten Wahrheit und redlichen Einfachheit abweichen oder auch nur das Geringſte gegen ſein Gewiſſen annehmen ſoll, zumal da auch geſchrieben ſteht: Ich bin nicht gekommen den Frieden zu

4) Bullinger hat den Melanchthon im Verdacht. Wahrſcheinlich hatte man ihm ſo Etwas geſchrieben oder er vermuthete es blos aus dem Inhalte. Wir kommen noch darauf zurück.

bringen, ſondern das Schwerdt. — Wir ermahnen dich daher brüderlich, geehrter, theuerer Bruder, nie jene Worte des Herrn und die ſeines Apoſtels zu vergeſſen: Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben. Sehet zu, wie ihr ſorgfältig wandelt, nicht wie die Unweiſen, ſondern wie die Weiſen, ſo daß ihr die Zeit und Gelegenheit benutzet. Hüte dich in Zukunft den hohen Herrn etwas zu verſprechen, das nicht allein voller Schwierigkeiten und Gefahr iſt, ſondern auch zur Kenntniß und Berathung Vieler müßte gebracht werden; ſchreibe auch künftighin keine Confeſſionen mehr, die du nachher genöthigt biſt mit vielen Worten zu erklären. Du läufſt ſo nur Gefahr, Freunden und Feinden verhaßt zu werden und im Fall einer Zuſammenkunft uns, deine Brüder, zu Gegnern zu haben. Denn wie ſehr wir auch zum vollkommenen Einverſtändniß mit denjenigen geneigt ſeyen, die mit uns denſelben Chriſtus gegen den Antichriſt vertheidigen, ſo wollen wir doch keineswegs zweifelhafte, dunkle Wankelworte in unſerer Confeſſion gebrauchen, zumal da wir wiſſen, daß Alle von jeher dafür hielten, Confeſſionen müßten im höchſten Grade einfach und klar und von allem Unklaren, Zweideutigen frei und ledig ſeyn. Wir wollen, ſo ſchließen ſie, bei unſerem Conſenſus bleiben und wenigſtens den Frieden unter uns erhalten, bis der Herr nach ſeiner Weisheit und Allmacht einen Weg zu wahrer Vereinigung bahnt[5])."

Obgleich ſie in einer Nachſchrift Beza baten, dieſes Schreiben nicht Jedermann mitzutheilen, weil die Schadenfreude es mißbrauchen könnte, ſo hatten ſie es doch zuerſt Haller'n und ſomit den ſämmtlichen berner Geiſtlichen zur Begutachtung und zum nöthigen Unterricht überſchickt, was dieſen ſehr angenehm war, da ſie ſchon längſt auf Lauſanne nicht gut zu ſprechen waren und die Pläne und Thätigkeit Beza's ihnen als ruheſtörend mißfielen[6]).

Beza, der auch von anderer Seite her noch bedrängt war und

---

5) Turicenses Bezae. 15. Decemb 1557. Mss. Turicens. Coll. Simler. Das Original, wovon wir hier nur einen Auszug mittheilen, geben wir vollſtändiger in der letzten Beilage.

6) Hallerus Bullingero. 19. Decemb. 1557. Tuam ad Bezam epistolam remittimus et agimus tibi magnas gratias quod illam nobis communicaveris. Nos jam prius illum admonuimus et deinceps quoque hoc faciemus. Displicent enim nobis ipsius molimina, quae facile magnas nobis denuo turbas, si ita pergeret, dare possent. Mss. Turicens. Coll. Simler.

den man beſtändig mit allen Bitten nach Paris zu ziehen ſuchte [7]), blieb ziemlich ruhig bei dieſem Schreiben, wenigſtens läßt er Farel, dem er daſſelbe zuſchickte, nichts merken von der Aufregung, die es bei ihm hervorgebracht haben mochte, ja er läßt ſogar trotz aller jener Vorſtellungen der Züricher und der Berner, die auch an ihn geſchrieben hatten, die Hoffnung noch nicht ſinken. „Ich ſchicke dir, ſo ſchreibt er (13. Jan. 1558), die Briefe der Züricher und Berner, woraus du leicht abnehmen kannſt, was von ihnen zu hoffen iſt. Wir wollen jedoch in aller Stille abwarten, was die Straßburger thun werden. Sie fallen nur über mich her, als ob ich alles Unheils, wie ſie meinen, alleiniger Urheber ſey. Da du aber auch in die Schuld mit verflochten biſt (eine Schuld, die ich noch nicht bereue), ſo ſiehe zu, was du ihnen zu antworten gedenkſt, und ſchicke mir dann die Briefe zurück, damit ich wiſſe, was ich ihnen in unſer beider Namen antworten ſoll. Denn es iſt wohl am Beſten, daß es ſo geſchehe, weil ſie an mich allein geſchrieben, im Fall ſie nicht auch Etwas an dich abgehen ließen [8]).“ Ein Brief Hotomann's tröſtete und erfreuete indeſſen Beza mit der Nachricht, der ſtraßburger Magiſtrat habe die Unionsſache im Rathe ernſthaft zur Sprache gebracht und würde Calvin davon benachrichtigen. Letzteren hatten die Züricher in den Unionshändeln gar nicht genannt, aber Beza ſchloß aus dieſem Stillſchweigen wohl nicht mit Unrecht, daß ſie ihn in Verdacht hätten, er möchte wohl der geheime Haupturheber aller dieſer Pläne ſeyn [9]). „Von dir wagen ſie es nicht etwas Beſtimmtes zu ſchreiben, ſo läßt ſich Beza an Calvin vernehmen, aber viele Urſachen laſſen mich vermuthen oder vielmehr ſchließen, daß ſie auch gegen dich ich weiß nicht was für einen

---

7) Farellus Calvino. 8. Sept. 1557. De Beza valde sum in dubio talem et tantum Vireto adimere et Collegium eo privare, aliis (sic!) qui virum exoptant unde tantus fructus patet ut nihil sit quod apud nos agit. Dominus virum ad id movere videtur, non video quid Deo resistere possimus. Mss. Genevens.

8) Beza Farello. 13. Jan. 1558. Mss. Neocomens. Archiv. Eccles

9) Calvin glaubte dieß ſelbſt und ſchreibt an Farel 24. Sept. 1557. Er hätte gedacht, daß von Beza's und Farel's Confeſſion nicht mehr die Rede ſeyn werde; die Morositas der Züricher ſey entſetzlich, Bullingero quantopere a colloquio abhorreat pudet scribere et jam me Bucero comparat cujus sedulitas ideo noxia fuit quod neque ingenue neque cordate sustinuit bonam causam, ut decebat. Mea vero longe diversa est ratio, cui propositum est nos tantum a calumniis purgare. Mss. Biblioth. Genevens.

Argwohn gefaßt haben, als ob Alles auf deine Anſtiftung hin oder wenigſtens mit deiner Genehmigung geſchehen ſey. Aber wohlan, wir wollen ihnen dieß Alles zu gut halten und thun, als ob ſie nie dergleichen Gedanken gehabt hätten. Was mich betrifft, ſo habe ich ihnen perſönlich alle Genugthuung gegeben und will es nochmals thun, damit ich ihnen wo möglich den Argwohn benehme, als ob alle die Unionsbemühungen abſichtlich darauf hinausgingen, die Wahrheit an die Gegner zu verrathen. Freilich, wenn ſie eine ſolche Stimmung zum Colloquium bringen, im Fall ſie es nicht ausſchlagen, ſo wird es, wie natürlich, den Ausgang haben, welchen ſie befürchten. Geſchieht dieß, ſo wird die Wahrheit zwar nicht unterdrückt, aber doch durch die vereinigten Kräfte der Gegner ſchwer bedrückt werden, nachdem endlich alle, auch die letzte Hoffnung zum Frieden wird verſchwunden ſeyn. Der letzte Verſuch ſoll gemacht werden, die letzte verhängnißvolle Entſcheidung ſtehet bevor, ſo ruft Beza voll Ernſtes aus und ſetzt in banger Beſorgniß hinzu: wir müſſen daher um ſo eifriger anhalten im Gebet, ja man ſollte ſogar, wenn es ſo für gut befunden würde, in ſo hochwichtiger Zeit beſondere öffentliche Gebete in den Kirchen halten. Das iſt das einzige Mittel, welches uns noch übrig bleibt, Gott zu bitten, daß er den Starrſinn einiger Menſchen beuge und ſie mit wahrer Furcht vor ihm und mit größerer Erkenntniß erfülle. Ich meines Theils, wenn ich nicht ſähe, daß es Gott ſo gefallen, ſich meiner als eines unnützen Werkzeuges ohne mein Wiſſen und Zuthun in einer ſo wichtigen Sache zu bedienen, ich würde mich wundern, daß mein Name bei ſo hohen Unterhandlungen auch nur genannt würde. Weil es aber der Herr ſo gewollt und Satan ſich ſo gewaltig widerſetzt hat, ſo fing ich an darauf zu denken, wie ich diejenigen zufrieden ſtellen möchte, die einen ſolchen Argwohn gegen mich gefaßt haben. Ich habe daher beſchloſſen, wenn du nichts dagegen einzuwenden haſt, ihnen eben dieſe unſere Confeſſion nur zum Verſtändniß meiner Anſicht etwas mehr ausgeführt zu überſchicken. Gefällt ſie ihnen, dann ſoll ſie von Farel und mir unterſchrieben, überreicht, oder, wenn ſie es begehren, durch den Druck veröffentlicht werden. Ohne deinen Rath wollte ich jedoch nichts an ſie abſchicken und deswegen habe ich ihnen noch nicht geantwortet. Erwäge daher mit Fleiß die Schrift, die ich dir hier mitſchicke, und ſchreibe mir deine Meinung über die ganze Sache. Indeſſen erwarte ich Farel's Antwort Bullinger's Schweigen iſt mir ein gewiſſes Zeichen, daß er ſich für ſehr beleidigt hält. Aber ich werde

auch dieſes ertragen, denn ich bin überzeugt, daß er allein aus Unkenntniß der Sache ſich ſo beträgt. Ueber Martyr's Schweigen wundere ich mich viel mehr. Der Herr, der uns mit ihnen verbunden hat, wird gewiß auch dieſes Uebel heilen und wenn ich auch nicht durch Gründe über ſie ſiege, ſo ſoll es doch durch die Geduld und Langmuth geſchehen." „Ich werde künftighin ſchweigen, ſo ruft er voll Unmuths über ſeine Lage in Lauſanne und die ſteigenden Zerwürfniſſe aus, die er zu beſchwichtigen ſuchte, da ich durch all' mein Reden mir nur ihr Mißfallen zugezogen habe. Wollte Gott, daß ich von hier auf irgend eine Weiſe entfernt würde, doch will ich, ſo lange Er mich hier zurückhält, gerne meine Pflicht thun[10])." Nur in Calvin's und Farel's Buſen konnte er ſo frei und rückhaltslos ſeine Klagen ausſchütten, und die unverbrüchliche Freundſchaft dieſer Männer war es, die ihn ſtets wieder tröſtete und ſtärkte. Sie hielten treu zuſammen, der Angriff auf einen galt in ihren Augen ihnen allen, beſonders wenn es ſich um das Höchſte, was ſie kannten, um die Wahrheit handelte. Deswegen entrüſtete ſich auch Beza nicht weniger als Calvin, da Caſtellio abermals den Prädeſtinationsſtreit wieder anregte[11]) und auf eine ſatyriſche Weiſe den genfer Reformator um Belehrung bat, über verſchiedene ſehr ſcharf hingeſtellte Widerſprüche oder Einwürfe, welche man allgemein dieſem Dogma entgegenſetzte. Sie ſind ſchon zum Theil vorgekommen, als vom Bolſec'ſchen Streit die Rede war. Es iſt alſo nicht nöthig ſie hier zu wiederholen. Beza war gewiſſermaßen erfreuet eine ſolche Gelegenheit zu haben, das von ihm ſo oft vertheidigte Dogma wieder in Schutz zu nehmen und ſeinem Freunde die warme Treue, die er in den mißlichen Confeſſionsſtreitigkeiten ihm bewieſen, zum Theil wenigſtens vergelten zu können. Er ſchrieb mit dem ihm damals noch eigenen Ungeſtüm und in dem bittern Tone des Widerwillens gegen Caſtellio, als gegen einen böslichen Verläumder Calvin's und der chriſtlichen Wahrheit, mit der ganzen Gereiztheit ſeiner damaligen Stimmung[12]). Er nimmt eine An-

10) Beza Calvino. 18. Jan 1558. Mss. Genev.

11) Accepi impuri Castellionis scriptum id est βλασφημιῶν ἅμαξας. Responsum tuum spero ut mecum quoque communices, priusquam edatur. Ego vero mox mittam quod mihi dederit Dominus. Beza Calvino. 18. Jan. 1557.

12) Ad Sycophantarum quorundam calumnias quibus unicum salutis nostrae fundamentum, id est aeternam Dei praedestinationem

klage oder „Verläumdung“ gegen die Lehre nach der anderen vor und läßt dann meiſtens zur Abfertigung der Gegner Calvin's eigene Erklärungen über die Lehre folgen. Der Einwurf, daß man durch dieſelbe Gott zum Urheber der Sünde und des Böſen mache, nimmt auch hier den Vertheidiger am Meiſten in Anſpruch und er ſucht ihn außer den angeführten Erläuterungen Calvin's in neun und zwanzig auf einander folgenden Sätzen zu widerlegen. „Gott bedient ſich aller von ihm geſchaffenen Dinge, heißt es vom achtzehnten Satze an, um zu ſeiner Zeit auszuführen, was er von Ewigkeit her beſchloſſen hat, was aber Gott wirkt, iſt gut, weil von dem höchſten Gute nichts Böſes kommen kann. Er bewirkt aber Alles: Alles iſt daher gut, inſofern es von Gott gewirket wird, und jener Unterſchied von Gut und Böſe findet nur in den Werkzeugen ſtatt, denn wenn die Werkzeuge gut ſind und nach Gottes geoffenbartem Willen ſich richten, ſo handeln ſie gut und Gott handelt auch gut durch ſie, daher denn die ganze Wirkung gut iſt; wie bei den guten Engeln, die thun, was Gott ſie heißt, bei den frommen Menſchen, die dem Rufe Gottes folgen. Die ſchlechten Inſtrumente, (welche nicht ſchlecht erſchaffen, ſondern durch das Verderben ſchlecht ſind) functioniren immer ſchlecht, was ihr Handeln an ſich anbetrifft, und ziehen ſich daher Gottes Zorn zu; inſofern aber Gott durch ſie wirket, ſo dienen ſie dennoch entweder unwiſſentlich oder gegen ihren Willen dem Wirken Gottes, das als ſolches immer gut iſt, durch welche Inſtrumente er auch handle.

Er handelt aber ſo durch jene Werkzeuge, daß er ſie nicht allein handeln läßt oder nur den Ausgang beſtimmt, ſondern er regt ſie, treibt ſie an, bewegt und regiert ſie ſo ſehr, daß er ſogar das Höchſte durch ſie vollbringt, nämlich durch ſie erſchafft und ſo alles, was er (von Ewigkeit her) beſchloſſen hat, durch ſie vollbringt: und hierin handelt Gott ganz recht ohne alle Ungerechtigkeit.

---

evertere nituntur, responsio *Theodori Bezae Vezelii*. Threnorum III. Quis est qui dixit: fuit hoc et Dominus non praecipit? Ex ore Domini non proficiscuntur prospera et adversa?

Excudebat Conradus Badius M.D.L.VIII. (Genevae) 8⁰.

Mit Unrecht ſetzt Schloſſer (Beza S. 82) die Abfaſſung dieſer Schrift in die erſte Zeit von Beza's Aufenthalt in Genf. Da ſie jedenfalls ſchon vor dem September 1558 gedruckt war, um wie viel mehr geſchrieben. Farel ſchreibt am 4. Sept. 1558 an Calvin: „Valde placuit Beza *contra Sycophantam* tam improbum cui rependat Dominus.“ Mss. Turicens. Coll. Simler. ad h. a. ac d.

Denn wenn der Böſe gegen ſich ſelbſt oder gegen einen anderen Böſen ſündigt, ſo geſchieht das durch Gott, ohne daß er eine Sünde begeht, ſey es, daß der Böſe Rache an ſich ſelbſt nimmt oder daß die Böſen unter einander ſich mit verdienten Strafen heimſuchen. Beides iſt ein Werk der höchſten Gerechtigkeit Gottes und durch die Beiſpiele dieſer ſeiner Gerichte richtet Gott die Seinigen auf und tröſtet ſie.

Thun aber die Böſen den Guten ein Leid an, ſo ſündigen ſie ſelbſt allerdings und werden endlich dafür beſtraft, aber nichts deſto weniger züchtigt, belehrt und befeſtigt Gott die Seinen durch eben dieſe Böſen und durch dieſe Feinde der Kirche eben verherrlicht er ſeine Kirche.

Man kann aber demohngeachtet nicht ſagen, daß dieſe ſchlechten Werkzeuge Gott gehorchen. Denn obwohl Gott ſein Werk durch ſie ausführt, ſo vollbringen ſie ſelbſt, ſo viel an ihnen, an ihrem Willen, und ihrer Abſicht liegt, nicht Gottes ſondern ihr eigenes Werk, deswegen ſie mit Recht geſtraft werden. Denn obgleich alles gut, was Gott durch die Böſen bewirkt, ſo iſt nichts deſto weniger alles böſe, was die Böſen thun.

Auch iſt der Schluß falſch: Gott wirket Alles, alſo wirket er auch die Sünde. Denn die Benennung Sünde kommt nur einer ſchlechten Beſchaffenheit zu, die ganz und gar in dem handelnden Werkzeuge ſtattfindet."

Obgleich ſich Beza in der ganzen Schrift bemüht nach dem Verlangen Caſtellio's deutlich zu ſeyn, ſo zeigen doch dieſe ſcharfſinnig hingeſtellten Sätze, wie ſchwer es hielt eine ſolche Lehre populär zu behandeln, und Caſtellio's Einwürfe machten gewiß bei manchem Leſer mehr Eindruck als die Widerlegung, in welche überdieß noch gar vieles Perſönliche und bittere Galle gegen den baſeler Oppoſitionsgeiſt mit einfloß [13]).

13) Schloſſer ſagt (Beza S. 82), Beza habe ſeine Galle auf eine allzu heftige Weiſe über „den alten Mann ergoſſen." Caſtellio war 1515 geboren, alſo im Jahr 1558 erſt 43 Jahre alt. S. Füeßlin's Sebaſtian Caſtellio S. 5.

Fünfzehntes Capitel.

Beza's dritte Geſandtſchaftsreiſe; Wirren in Lauſanne; ſeine Entſcheidung für Genf.

Nach der unerfreulichen Antwort, welche die Geſandten der vier Städte von St. Germain zurückgebracht hatten, hoffte man um ſo ängſtlicher auf die verheißene Geſandtſchaft der deutſchen Fürſten und ihren Einfluß bei dem damals bedrängten Könige. Calvin, Farel, Beza, Bullinger und wer ſonſt noch Theil nahm an dem harten Schickſale der pariſer Gemeinde, erkundigte ſich in jedem Briefe, ob man noch nichts davon gehört. Dieſe beängſtigte Schaar der Gläubigen war in peinlicher Furcht und Erwartung, nicht allein um der Gefangenen ſondern auch um ihrer ſelbſt willen, da ſie ſich wie Diebe und Mörder verborgen halten mußte und den mit Folter und Holzſtoß bedroheten Eingekerkerten nicht einmal Troſt zuſprechen, geſchweige denn Fürſprache für ſie einlegen durfte. Mit tauſend Seufzern ſehnte man ſich nach einiger Linderung dieſer boshaften Tyrannei. Statt deſſen aber hatte jetzt der König flehentlich bei dem Pabſte angehalten um Einführung der noch nicht lange vom Parlamente zurückgewieſenen „ſpaniſchen Inquiſition." Sie wurde durch ein Edict förmlich anerkannt, der Cardinal von Lothringen, der Urheber aller dieſer Maßregeln, nebſt zweien willenloſen Männern, den Cardinälen von Bourbon und Chatillon an die Spitze dieſer Ketzerrichterei geſtellt und alle Anſtalten getroffen, die Neuerung ganz auszurotten. Durch ein anderes königliches Edict wurde den Biſchöfen die volle Jurisdiction geſtattet, ſo daß nach ihrem Ausſpruche über Ketzer den weltlichen Gerichten alle weitere Unterſuchung entzogen war und ihnen nichts mehr übrig blieb, als die ihnen Ueberlieferten zur Schlachtbank zu führen[1]). Da benach-

---

1) Plausibilis data nobis est occasio, utinam non esset: quia Rex suppliciter petiit ab Antichristo ut tres Cardinales praeficeret inquisitioni: quas autem umbras Lotharingio addidit Borbonium et Castilionensem, quia vel flectuntur ad ejus nutum vel cogentur imperio Alterum edictum promulgatum est quo restituitur plena jurisdictio Episcopis ut sufficiat haereticos pronuntiasse; regii vero judices mox nulla cognitione interposita ad lanienam trahant quicunque traditi fuerint. Calvinus Farello. 24 Febr. 1558. Mss. Biblioth. Genevens.

richtigte der Hofprediger Diller von Heidelberg die Schweizer, die Sache der Verfolgten ſey am churpfälziſchen Hofe durch den hinterliſtigen und an den Cardinal von Lothringen verkauften Schmeichler Rascalo verrathen und durch andere geheime Botſchafter des Cardinals ſey den Fürſten vorgeſtellt worden: „Eine Geſandtſchaft der Fürſten an den König ſey ganz unnöthig geworden, da S. Majeſtät bereits ſchon aus eigenem Antriebe der Verfolgung ein Ende gemacht habe[2])." Calvin hatte ſchon vor einiger Zeit, als Rascalo über Genf und Lauſanne aus Italien kam, dieſen Verräther und ſeine verderblichen Ränke geahnt und darüber an Beza geſchrieben und ſeine Beſorgniſſe auch dem ehemaligen Begleiter Beza's, Budäus, mitgetheilt[3]). Bei der Stimmung des Königs, bei der raſtloſen Thätigkeit ſo mächtiger Feinde waren nicht allein die Proteſtanten in Paris, es war der Proteſtantismus in ganz Frankreich mehr als je bedroht. Um dieſe Gefahr abzuwenden und die Fürſten an ihre Zuſage zu erinnern, wurde Beza zu einer dritten Reiſe nach Deutſchland aufgefordert. Dieſer nun, da er von den vielen ſowohl in Lauſanne als auch von Zürich her entſtandenen Unannehmlichkeiten geiſtig mißgeſtimmt und körperlich leidend war, obgleich aus ſeinen vorigen Reiſen nichts als Aerger und Undank und bitterer Tadel, ja ſogar der Vorwurf der Ruhmgierigkeit erwachſen war, hatte

---

2) So erzählt Beza. Hotomann (Bullingero, von Straßburg aus, 7. März 1558) etwas anders: „Bezam, Budaeum, Bertinum hac Francofurtum profectos, opinor, non ignoras. Causa profectionis est impietas quorumdam, qui Cardinalitia pecunia corrupti impedierant, quominus Legati Principum mitterentur. Deinde nova bella Papae de Triumviratu Cardinalitio inquisitorio, cui duo crudelissima et Phalarica sive Pharaonica edicta de illorum Triumvirorum jurisdictione subjecta sunt. Senatus noster negotium habet quam commendatissimum, suam etiam in cogendo conventu Theologorum Helvetiorum et Germanorum operam interponit. — Hoc addam Card. Lotharingum scripsisse Palatino: Captivos Parisienses indignos esse, pro quibus ipse cum caeteris Principibus intercedat, quoniam omnes sunt Calvinistae, Zwingliani, Sacramentarii. Itaque in duobus Edictis regiis nunquam Lutherani, ut antea, sed semper Sacramentarii nominantur. Quod quam habeat sententiam non ignoras. Rogantur jam iterum a Beza Principes. Rex eget illorum ope et militibus. Si recusent auxilium miseris propter istam funestam de Sacramento disputationem, quid fiet? Hotomannorum Epistolae p. 17 u. 18.

3) Calvinus Farello. 24. Febr. 1558. Admonuit Michael Dillerus causam fratrum in aula proditam fuisse, quod jam mihi pridem certa conjectura notum fuerat, nam hac transiens Rascalo, qui sub persona Secretarii se venditat, in futilitate qua occultare perfidiam suam non potuit. Mss. Genev.

ſich zwar entſchloſſen, ganz für ſich in der Stille ſeinem Berufe zu leben und dadurch ſolche ſcheelſehende Deutler ſeiner Handlungen zu widerlegen. Aber die Aufmahnung Calvin's und der dringende Nothruf der Brüder[4]), zu denen er ſich nicht, wie ſie es immer noch wünſchten, perſönlich nach Paris begeben konnte, war mächtiger als alle dieſe Privatbedenklichkeiten. Bei der damaligen Stimmung gegen Beza[5]) und nach den beiden Reiſen des vorigen Jahres war indeſſen das Begehren eines dritten Urlaubs eine höchſt mißliche Sache, zumal da die Schule gerade damals zahlreicher war als je[6]).

Die Claſſe der Lehrer und Geiſtlichen von Lauſanne wollte es daher nicht über ſich nehmen dieſen Urlaub zu geben, und er mußte ihn daher in Bern ſelbſt nachſuchen. Die gnädigen Herrn waren billig genug ihm denſelben bei ſo dringenden Umſtänden zu gewähren, aber auf Ermahnen der mißtrauiſchen Geiſtlichen, die befürchteten, er möchte wiederum Unionspläne im Schilde führen, geſchah dieß unter der Bedingung, daß er nichts Anderes als die Sache der Verfolgten betriebe, und mit der Drohung, daß wenn es ihnen zu Ohren käme, daß er ſich mit anderen Dingen befaßt hätte, man nicht mehr ſo nachſichtig wie bisher verfahren würde. Nachdem er

4) Beza Bullingero. 19. April. 1558. Mss. Turic. Coll. Siml. Nam praeterquam quod infirmo eram corpore ut qui totum fere mensem Februarium ex alvi profluvio laborassem, sentiebam etiam quis ad me superiorum laborum fructus rediisset, hic unus nimirum (quod in tuum veluti sinum familiariter exonerare nihil vereor) ut, dum majore studio quam prudentia conor pro virili publicis Ecclesiae malis mederi, quam curam ad me, quantumvis infirmum membrum, aliqua tamen ex parte pertinere semper existimavi, hoc unum sim consequutus, ut eorum offensiones incurrerem, quos minime omnium offendere volui. Itaque hoc unum mihi propositum erat, domi me continere et res privatas unas ita posthac curare, ut omnibus appareret ex ipso eventu, me nihil minus quam vel gloriolae alicujus, vel serendae inter fratres discordiae (a qua cogitatione me Dominus avertat) materiam et argumentum quaesivisse. Sed tamen plus apud me valuerunt afflictorum fratrum preces, quam privatae meae rationes.

5) Mit gerechtem Unmuth ſchreibt Farel in Rückſicht der immer noch nicht befriedigten Züricher an Calvin (4. Febr. 1558). Valde miror eos qui omnium primi expetere deberent rem tam necessariam et supra modum commendare quod Dominus per Bezam effecit, semel et iterum ita refragari et idem perpetuo occinere. Aliorum facta et quidquid est in deterius interpretantur et in se non descendunt. *Augustanam confessionem tolerabilem existimo nec tam abhorrendum puto ab ea.*

6) Es waren damals bei ſiebenhundert Zöglinge daſelbſt. Beza Farello 29. April. 1558.

auch noch von Haller und deſſen Amtsgenoſſen war ſcharf getadelt und ermahnt worden, und auch dieſe ihm Drohworte hingeworfen hatten, daß, im Fall er über ſeinen Auftrag hinausginge, ſie nicht ſchweigen könnten, ſo zog er mit unmuthsvoller Seele davon[7]). Aber da die Sache einmal angeregt war, ſo ſtand es nicht in ſeiner Gewalt nicht mit den deutſchen Theologen davon zu reden. Schon als er mit ſeinem Begleiter Joh. Budäus[8]) nach Baſel kam (1. oder 2. März 1558), brachte Simon Sulzer die Religionseinigung zur Sprache, bemerkte aber ganz richtig, daß in der Schweiz, wie größtentheils auch an anderen Orten, die Bewerkſtelligung eines ſolchen Verſuchs von der weltlichen Obrigkeit abhinge. Bei dem Beſuche, welchen ſie in Straßburg Marbachen abſtatteten, an den ſie von Sulzer wie früher empfohlen waren[9]), war das erſte Wort: Was Beza und ſeine Freunde in Rückſicht auf den Concordienverſuch ausgerichtet hätten? Was an ihnen gelegen, war Beza's Antwort, ſo hätten ſie ihre Pflicht gethan. Es ſey nun an dem Magiſtrat das Seinige zu thun; was Calvin anbetreffe, ſo könnten ſie verſichern, daß es an ihm nicht halten werde. Als aber von den Zürichern und Bernern die Frage war, erklärte Beza, er fürchte nur allzu ſehr, daß jene zu Worms öffentlich überreichte Schrift, worin die Zwinglianer namentlich unter denen ſtehen, deren Verdammung man begehre, die Gemüther in jenen Kirchen mit allem Rechte empfindlich verletzt habe. Marbach brachte eine entſchuldigende Antwort vor, die aber in den Augen Beza's, der ſeine Leute kannte, nicht geeignet war Jene umzuſtimmen[10]).

---

7) Hallerus Bullingero: Beza et Budaeus heri hic fuerunt, Francofurtum profecturi et a principibus intercessionem pro illis (die Verfolgten) petituri. Beza a Senatu nostro veniam abeundi petivit quae illi data est ea conditione: ne quicquam aliud agat quam captivorum negotium. *Videntur enim omnino denuo agere velle.* (Dieſen Butzeriſchen Franzoſen iſt nicht zu trauen, dachten ſie). Nos Senatum hujus (sc. rei) obiter admonuimus. Itaque *graves* illae additae sunt minae *(nec erunt illae inanes)*, si tertio compertum fuerit illum aliquid aliud agere aut moliri. Nos quoque ipsi illum severiter et corripuimus et admonuimus, alias enim nos non posse amplius dissimulare. Hoc se facturum recepit.

8) Hotomannus ad Bullingerum, VII. Martii 1558, nennt noch einen zweiten Begleiter Bertinus. Aber in Calvin's Briefen an Otto Heinrich wird nur Budäus genannt.

9) Fechtii Epistolae ad Marbachios p. 71. Der Brief iſt vom 2. März datirt.

10) Beza hat den Bericht von ſeiner Reiſe an die Züricher und an

Die drei evangeliſchen Churfürſten hatten die Verſammlung in Frankfurt, welche Kaiſer Ferdinand förmlich wählen ſollte, auf Antrieb Herzogs Chriſtoph dazu benutzt, die übrigen proteſtantiſchen Fürſten auch dahin einzuladen, um ohne die Theologen, nach dem unglücklichen Ausgange der wormſer Verhandlungen, dem triumphirenden Geſchrei der Gegner über die Uneinigkeit der Lutheriſchen unter ſich durch eine Uebereinkunft über die Artikel der Rechtfertigung des Menſchen vor Gott, über die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, das heilige Abendmahl und die Mitteldinge (Adiaphora) ein Ende zu machen und die proteſtantiſche Kirche aus den Zerwürfniſſen zu erretten, in welche die gehäſſige Starrköpfigkeit der Theologen rückſichtslos ſie geſtürzt hatte. Als dieſe weltlichen hohen Herren mitten in dem Getümmel des kaiſerlichen Hoflagers und ſeiner Feſtlichkeiten ſo beſchäftigt waren, „nicht das Zeitliche und Vergängliche, ſondern vielmehr und zuvörderſt das Ewige und Unvergängliche zu beſorgen, wie alle Chriſtliebenden billig thun ſollen“ [11]), ritt Beza in Frankfurt ein und traf dort die Churfürſten Otto Heinrich von der Pfalz, Auguſt von Sachſen, Joachim von Brandenburg, die Pfalzgrafen Ludwig und Wolfgang von Zweibrücken, den Herzog Chriſtoph, den alten Landgrafen Philipp von Heſſen und den Markgrafen Carl von Baden. Beza war den meiſten von ihnen perſönlich bekannt und ſie wunderten ſich nicht wenig ihn ſchon wieder zu ſehen, als der Graf Georg von Erbach, welcher ſich ungemein theilnehmend und zu jeder Verwendung bereitwillig zeigte, ihn bei jedem Einzelnen einführte; viel erſtaunter aber

---

Farel gemacht. Ich lege den Farel's zu Grunde, weil es gewiß der unverholenſte iſt, und ergänze bloß aus dem Briefe an Bullinger.

Beza Farello. 29. April. 1558. Quum Marbachius ex me quaereret quid esset actum, tantum dixi nos officium fecisse, superesse ut magistratus ipse suas partes ageret, et quod ad Calvinum attinet, nos spondere in eo nullam futuram moram. Quum ad alios ventum esset, dixi me plurimum vereri ne scriptum illud Wormaciae exhibitum, in quo diserte fit mentio Zwingliani dogmatis, plurimum ac merito quidem exulcerasset illorum animos, qui tamen tentari possent. Respondit quaedam, sed quae scio non posse illis satisfacere. So an Farel. An Bullinger ſchrieb Beza über dieſes Zwiegeſpräch Folgendes: Cum Marbachio libere sum colloquutus de infelici illo scripto, in quo Zwinglii, ut loquuntur, dogma non probatur. Respondent se aliter facere non potuisse ut majores turbae vitarentur, nec idem esse non probare quod damnare.

11) So drücken ſie ſich in ihrem Abſchiede aus. S. Sattler, Geſch. Würtembergs. B. IV. Beilage No. 44. S. 129.

waren ſie noch, als er das warme Empfehlungsſchreiben des Rathes von Bern [12]) und die wahrſcheinlich von Bern und Genf gemeinſchaftlich verfaßte Bittſchrift überreichte, worin die verſchmitzten Lügenkünſte des Cardinals und ſeiner Werkzeuge, namentlich Rascalo's, aufgedeckt und die immer drohender ſich entfaltenden tyranniſchen Maßregeln gegen die Gläubigen in Frankreich angezeigt und ſie ſelbſt auf das Dringendſte um ihre mündliche oder ſchriftliche Verwendung gebeten wurden. Mehr aber noch wirkten Beza's mündliche Vorſtellungen und die Schilderung des gegenwärtigen Jammers und der künftigen Gefahren der Glaubensgenoſſen. Auch Diller, der mit Otto Heinrich gekommen war, ließ ſich die Empfehlung und Betreibung dieſer Fürſprache ſehr angelegen ſeyn. Die Fürſten,

---

12) Dieſes biedere Schreiben des Rathes, das gewiß nicht ſo günſtig ausgefallen wäre, wenn es die Theologen abgefaßt hätten, verdient wohl, daß wir es hier unſeren Leſern mittheilen nach der amtlichen Abſchrift, die ſich im berner Staatsarchive befindet. S. Teutſch Miſſiven-Bücher CC. S. 750 u. 51.

Hochwürdige etc. etc. Wiewohl wir und andere unser lieben Eydgenossen kürzlich durch unser Erbar Ratspottschaft die Kün. Mt. zu Frankrich umb gnad und milterung Jres strengen fürnemens wyder Jhre angehörigen warer christenlicher Religion die nützid anders begärend dann Jnn Still und mit aller gehorsame, jn üsserlichen dingen, sich zehalten gantz demütig, ernstlich angesucht, vernemen wir doch glaublich (nachricht) söllich unsere pitten wenig frucht gebracht, sondern unlang darnach die Kün. Mt. erschrökenliche und gantz ungnädige edict wider die armen betrübten Christen uszgan lassen Innhalts wie üwer Cur und Furstlich Gnad in derselbigen Copyen, so diese zeigen by Jnen haben wyther sächen, die grausam wytherey so dem nach folgen, erlernen vnd abnemen vnd si ëuch daz alles wittlöufiger verständigen und berichten werdend. Welche wir uff pitt vnd anruffen der betrübten verfolgten Christen jn Frankrich zu üwer Cur und Fürstlich gnad mit vrlöub vervaren lassen diesselb üwer Cur und Fürstlich gnad umb mügliche hilff furterung vnd rettung der armen verjammerten Christen anzurüffen ob viellycht durch üwer Cur und Fürstliche Gnad schryfftlich oder mündlich pottschaft die Kün. Mt. sich ettlicher masz wellete bewegen vnd üwer Cur und Fürstliche Gnad hoch ansähen zu milterung siner vngnaden annemen wollte, desz wir sondere hoffnung tragen so wir dornäben bidenken dasz der Künige hertz in der hand des herrn stand der sine wärch zu sinen Eeren vnd der sinen heill jederzytt nach sinem gevallen weist zu gebrauchen dem wir ouch die sach zu letz gen heimsetzen müssend. Er welle es zum besten uszfüren vnd mit siner macht dasjenige erstatten, daran menschliche hillff und gewalt ermüden musz. Der welle Ew. Cur und Furstliche Gnaden jederzytt in hohen Eeren und glückseligen stadt erhalten. Dorumb wir Jn von hertzen bitten. Datum 28 Febr. 1558.

Schultheis und Rat zu Bern.

entrüſtet über ſolche Treuloſigkeit, verfaßten ſogleich (19. März 1558) einen gemeinſchaftlichen, von allen unterſchriebenen und beſiegelten ernſten und würdevollen Brief an den König, worin ſie ihm vorſtellten, daß ſie ſich als Glieder eines und deſſelben Hauptes der Verfolgten anzunehmen verpflichtet fühlten, zumal da ſie nach genauer Unterſuchung erkannt, daß jene keine aufrühriſche noch den chriſtlichen Symbolen zuwiderlaufende Lehre bekennen, wie S. Majeſtät ſich aus den beigefügten Confeſſionen (Farel's und Beza's[13]) überzeugen könne. Es könne Niemand läugnen, daß durch Geiz und Unwiſſenheit viele Irrthümer ſich in die Kirche eingeſchlichen haben, deren Ausrottung ſchon vor langer Zeit ſelbſt viele Ehrenmänner der pariſer Univerſität, ein Wilhelm Paris, Joh. Gerſon, Weſſel und andere begehrt hätten, Mißbräuche, die allerdings durch die augsburgiſche Confeſſion ſeyen reformirt worden. Der König möge daher, wie ſein Vorfahr Franz I., als ein wackerer Fürſt, vor etwa zwanzig Jahren Luſt dazu gezeigt und wie öfters die Könige in Kirchenſachen gethan, ſolchen offenbaren Gebrechen ſelbſt abhelfen, anſtatt die Grauſamkeiten zu dulden, welche verübt werden. „Ew. Majeſtät ſey verſichert, fahren ſie fort, daß dieſe Lehre nicht durch ſolche Gewaltthätigkeiten je ausgerottet werden kann, ſondern daß im Gegentheil aus dem vergoſſenen Blute täglich eine größere Anzahl wahrer Chriſten erwächſt, ſo daß, um ſie auszurotten, Ew. Majeſtät den größten Theil ihrer Unterthanen, jedes Alters und Standes ausrotten müßte. Auch drohet Gott in ſeiner heiligen Schrift wegen des unſchuldig vergoſſenen Blutes Rache zu nehmen und eine harte Strafe ergehen zu laſſen über die, welche die Erkenntniß ſeiner Wahrheit verachtet und verworfen haben." Sie ſtellen ihm ſodann vor, wie ſie auf die Antwort, welche man ihrer erſten Geſandtſchaft gegeben, zwar gehofft, daß die Verfolgung aufhören würde, nun aber erfahren hätten, daß man nichts deſto weniger mit Feuer und Schwerdt und anderen Qualen zu wüthen fortfahre, und daß ſie ein herzliches Mitleiden, wie es die chriſtliche Kirche gebietet, mit den Unglücklichen hätten und daher glaubten, S. Majeſtät ſey nicht

13) Daß es jene beiden Confeſſionen waren, die den deutſchen Fürſten im vorigen Jahre waren überreicht worden, ſchreibt Beza ſelber an Farel: Insertae sunt etiam nostrae Confessiones, quarum me non potest poenitere, quum ea pene res una impedierit quominus aperte damnatae sint nostrae Ecclesiae et nobis ad Germanos principes aditus omnis intercluderetur. Mss. des Kirch.-Archivs v. Neufchatel.

weniger gegen ihre eigene Lehre, zumal da die armen Gefangenen um keiner anderen Urſache als um derjenigen Lehre willen gepeinigt würden, welche ſie ſelbſt handhabten und in ihren Kirchen befolgten, und welche der Grund und Anker ihrer Seligkeit ſey. Sie erklären, daß dieſes alles ſie mit gerechtem Unwillen erfülle, nicht allein um der Gläubigen und ihrer ſelbſt willen, ſondern auch und hauptſächlich wegen der Ehre unſeres oberſten Herrn und Meiſters, welche durch ſolches Verfahren mit Füßen getreten und gleichſam für Nichts geachtet werde. Aus herzlicher Neigung zu den Unterthanen Sr. Majeſtät und aus Liebe zu ihrer Ruhe und Sicherheit und weil ſie wünſchten, daß S. Majeſtät in ſo hochwichtigen Dingen, die Religion und der Seelen Seligkeit betreffend, ſo verfahre, daß ſie nicht Gottes Zorngericht über ſich bringe, iſt ſie gebeten mit Fleiß die Urſachen zu unterſuchen, warum ſo viele ihrer Unterthanen in ſolchem Elend ſchmachten, die Kirche Gottes von allem Götzendienſte zu reinigen und um dieß zu bewerkſtelligen, fromme und gelehrte Männer nach dem Beiſpiele der Vorfahren, ſobald als möglich, zu verſammeln, ſie ruhig anzuhören und über die jetzt ſtrittigen Lehrpunkte nach der heiligen Schrift entſcheiden zu laſſen und die Wiederherſtellung der Kirche und Abſchaffung der in ihr herrſchenden Mißbräuche zu bewirken. „Während dieſer Zeit, ſo ſchließt dieſes ächt proteſtantiſche Schreiben, möge man die guten und redlichen, mit unſerer Confeſſion übereinſtimmenden Unterthanen Ew. Majeſtät in Ruhe laſſen und ſie nicht zwingen gegen Gott und ihr Gewiſſen zu handeln oder die bis jetzt im Königreich angenommenen Gebräuche und Ceremonieen zu beobachten. Auch ſoll man fernerhin durchaus nichts mehr weder gegen ihre Perſon noch gegen ihr Vermögen vornehmen und diejenigen, welche ſchon ſo lange gefangen ſitzen, ſollen ohne Weiteres in völlige Freiheit geſetzt werden und daran wollen wir dann erkennen, daß unſer Geſuch bei Ew. Majeſtät nicht weniger vermocht als die Aufreizungen und Verläumdungen der Feinde unſerer Religion. Wenn Ew. Majeſtät dieß thut, ſo erfüllt ſie darin das Gebot des Sohnes Gottes, welcher ihr ſeine Kirche anempfiehlt, die er ſo theuer mit ſeinem Blute erkauft hat; ſie erzeigt endlich damit ihren Unterthanen eine beſondere Milde und Gnade, daß ſie ihnen erlaubt Gott in Reinheit und Lauterkeit zu dienen. Wir unſerer Seits aber werden dafür jederzeit gegen Ew. Majeſtät erkenntlich und ihre alten Freunde und Diener ſeyn.“ So ſchrieben die Fürſten dem Könige freimüthig, fromm und deutſch

und legten dem Originale eine beglaubigte, wahrſcheinlich von Beza ſelbſt vermittelſt eines lateiniſchen Dolmetſchers verfertigte franzöſiſche Ueberſetzung bei[14]). Ton und Inhalt des Briefes, beſonders der Vorſchlag einer Synode, laſſen mit vieler Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß Beza auch einen großen Einfluß auf deſſen Abfaſſung ausgeübt. Den beiden würtembergiſchen Räthen Melchior Feiltſch und Florenz Graſecker, die man als tüchtige Männer mit der Ueberbringung deſſelben beauftragte, wurde auf Beza's Warnung hin, ſich vor den Abſpeiſungen des Cardinals von Lothringen zu hüten, aufs Strengſte anempfohlen, dem Könige ſelbſt das Schreiben zu überreichen und wenn ſie zu keiner Audienz kommen ſollten, lieber unverrichteter Dinge zurückzukehren, nachdem ſie eine der Würde der deutſchen Fürſten angemeſſene Proteſtation würden überreicht haben[15]). Nach Beza's eigenem Dafürhalten hatte der König von Frankreich noch keine ſolche Sprache von den deutſchen Fürſten gehört[16]) und das Schreiben ließ nichts zu wünſchen übrig. Aber der Erfolg entſprach ihm nicht. „Er werde mit Nächſtem ſeine Botſchafter an die Fürſten ſchicken, war Heinrichs Antwort, und ihnen eine Antwort geben, mit welcher ſie nicht unzufrieden ſeyn ſollten[17])." Aber die Geſandten waren noch nicht abgereiſt, ſo ſtand

---

14) Dieſe Ueberſetzung iſt mir allein zu Geſicht gekommen. Sie ſteht in der öfters angeführten Histoire des Martyrs fol. 480 b. Sattler (Geſchichte Würtemb. IV. S. 121), der einen noch ſchärferen Briefentwurf des Herzogs von Würtemberg mittheilt, ſetzt die ganze Sache mit Unrecht in das Jahr 1557. Die Unterſchrift lautet im Franzöſiſchen: De Francfort le 19 Mars 1558. La lettre estoit signée: Le Comte Palatin, Le Duc de Saxe, le Marquis de Brandebourg, Electeurs: Le Comte Wolfgang, Comte de Weldents (Veldenz), le Duc de Würtemberg.

15) Beza in ſeinem ſchon erwähnten Briefe an Farel ſpricht nur von einem Geſandten. Constitutum autem fuit ut viro omnibus modis idoneo literae istae committerentur qui Regi ipsi illas exhiberet et germanice scriptas et gallice conversas, ea conditione ut si non pateat illi aditus ad Regem, cui ipsi literas legendas tradat, re infecta revertatur, non sine protestatione quae germanicorum principum dignitati conveniat. An profectus sit legatus nescio, sed tamen profectum esse confido, quoniam serio postulavimus ut summa diligentia adhiberetur et Palatinus ipse nobis omnia prolixe promisit. Beza Farello. 29. April. 1558. Mss. des Kirchenarchivs zu Neufchatel.

16) Et quaecunque ad causam piorum pertinent (scio) ita serio tractari ac vehementer, ut nihil unquam simile Rex a Germanis acceperit, et quod ad me quidem attinet, nihil amplius possim desiderare. Ibid.

17) So berichtet die Histoire des Martyrs p. 481. Le Roi pour toute response dit aux ambassadeurs qu'ils estoyent les tres bien

der fünf und zwanzigjährige Guerin um ſeines Glaubens willen in den Flammen und Andere folgten ihm, als ob keine Fürſprache ſtattgefunden hätte. Nach Beendigung des Hauptgeſchäftes ließ ſich Beza die Verſtändigung der beiden Kirchenparteien unter ſich wenigſtens mit Diller angelegen ſeyn. Denn das Verlangen nach der ſo nothwendigen Einheit war ſtärker als jegliche Beſorgniß vor Anſtoß und ſchiefer Beurtheilung. Diller zeigte ihm ein deutſch geſchriebenes Sendſchreiben, welches Melanchthon an die Fürſten gerichtet hatte [18]) und in welchem er Weſtphal und ſeine Partei offenbar mißbilligte, daß ſie den Körper Chriſti in das Brod einſchließen, und die Ubiquitätslehre unverholen angriff. Alle dieſe Verhandlungen nahmen Beza's Geiſt und Gemüth in dem Grade in Anſpruch und die Unterhandlungen der Fürſten, um die augsburgiſchen Confeſſionsverwandten vor einer ſelbſt ihre politiſche Exiſtenz gefährdenden Spaltung zu bewahren, machten einen ſolchen ernſten Eindruck auf ihn und ſeine Begleiter, daß ſie mitten in dem Getümmel der Kaiſerwahl, bei den zahlreichen und glänzenden Feſtlichkeiten, bei dem Jubel der Volksfreude und ihrer Ausgelaſſenheiten nur traurige und ſtill bekümmerte Zuſchauer abgaben [19]). Es war zum Theil in ihren Augen eine Stärkung und Erhöhung des Antichriſts, dem der Kaiſer durch ſeinen Glauben angehörte.

venus: et quant à leur charge qu'il envoyeroit en bref un gentil homme vers les Electeurs et Princes pour leur faire entendre son vouloir et response, laquelle seroit telle qu'iceux, comme il estimoit, s'en contenteroyent. Toutefois les ambassadeurs n'estoyent encore partis de la cour, que le feu (qui sembloit devoir estre esteint par leur venue) s'embrasa sur Geoffroy Guerin et autres fideles prisonniers d'un mesme temps. Was Sattler (Geſch. Würtembergs IV. S. 122) berichtet, iſt noch härter: „Es hatte aber eine ganz widrige Wirkung, indem der König den 2. Mai antwortete, daß er wünſchte mit dergleichen Schreiben verſchont zu werden, weil er auch Niemand in ſeinem Land Ordnung vorſchreibe.“ Dieſe Antwort iſt ganz gleichlautend mit der, welche die Schweizergeſandtſchaft bekam, als ſie für die Waldenſer bat, und ich vermuthe, daß hier Sattler die beiden Geſandtſchaften der Fürſten für die Waldenſer und diejenige für die pariſer Gemeinde verwechſelt.

18) Wir haben ſchon bemerkt, daß Melanchthon nicht perſönlich zu Frankfurt anweſend war, wie Fayus und nach ihm Schloſſer (Beza S. 78) berichtet.

19) Beza Bullingero. 19. April 1558. De Ferdinandi electione et caeteris ejusmodi rebus, quarum fui sane invitus et tristis spectator, nihil scribo, quoniam non dubito quin jam pridem haec omnia copiose ex aliis cognoveris. Mss. Turic. Coll. Siml.

Obgleich die Geiſtlichen der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg ihnen bei ihrem Beſuche nicht einmal die Hand reichen wollten, ſo ſahen die Botſchafter doch ihren Hauptwunſch erfüllt und nahmen Abſchied von den Fürſten, ja Beza war ſogar mit neuen Unionshoffnungen erfüllt und verhehlte dieſelben durchaus nicht vor Bullinger. Sie waren im Anfang des Monats April wieder auf dem kürzeſten Wege über Bern, der Eine nach Lauſanne, der Andere nach Genf zurückgekehrt (2. April) und wenige Tage nach ſeiner Ankunft (19. April) bricht Beza nach einem kurzen Reiſebericht in Hinſicht auf die Beilegung der Religionsſtreitigkeiten in folgende Worte aus: „Im Ganzen genommen wünſchte ich, daß man auf beiden Seiten weniger nach den Gelegenheiten haſchte ſich zu beleidigen und zu reizen, ſondern ſo viel als möglich ſuchte, auf eine chriſtliche Weiſe die Beleidigungen zu überſehen und die Zwiſtigkeiten zu verdecken, anſtatt das Gerücht davon in alle Welt zu ſtreuen. Denn ich verzweifle meines Theils ſelbſt jetzt noch nicht an der Möglichkeit, auf einem Colloquium über die Hauptgrundſätze zu einer Vereinigung ſich zu verſtändigen. Ich weiß wohl, daß du anderer Meinung biſt und daß du für dieſe deine Meinung bedeutende Gründe haſt, aber du wirſt mir, wie ich zuverſichtlich hoffe, wohl zugeben, daß ich hierin meine eigene Anſicht habe. Indeſſen werde ich mein Verſprechen, das ich euch perſönlich gegeben habe, treu und gern halten und eingedenk der Stellung, die ich in der Kirche einnehme, dieſe Art Verhandlungen Anderen überlaſſen [20]." Offener und freier aber heißt es in dem Briefe an Farel (29. April): „Wir haben zu Frankfurt eine beſondere Bittſchrift eingereicht, in welcher wir nur der franzöſiſchen Kirchen erwähnten, damit, wenn einmal ein Colloquium zur Wiederherſtellung des Kirchenfriedens ſtattfindet, dieſe günſtig angehört werden. Man antwortete uns auf das Freundlichſte, ſo daß ich der gewiſſen Hoffnung lebe, man werde nichts verhandeln ohne wenigſtens die Genfer zu Rathe zu ziehen. Wenn die Anderen das Colloquium ablehnen, ſo mögen ſie bedenken, in welcher Abſicht ſie es thun, und zuſehen, was ſie thun. Ich wäre der Meinung, du ließeſt ab ſie auf andere Anſichten zu bringen, damit du ſie nicht noch mehr reizeſt. Iſt das Colloquium einmal angeſetzt und werden einige von ihnen dazu gerufen, dann wird die ſchickliche Gelegenheit gekommen ſeyn, ohne Rückſicht mit ihnen zu handeln. Ruhig

20) S. Beza Bullingero. 19. April. 1558. Mss. Turic. Coll. Simler.

bleiben und den Aerger verſchlucken halte ich jetzt für das Beſte, denn ich ſehe voraus, daß wir nicht allein nichts ausrichten, ſondern daß, auf welche Art du ſie auch angreifſt, der Zwiſt in offenbare Feindſchaft auszubrechen droht. Darum ſo ſieh meine Jugend und ſonſtige Unerfahrenheit nicht an, mein Vater, und ſey mir in dieſem Stück zu Willen [21])." So ſchrieb Beza an ſeinen alten Farel unter dem Siegel des Geheimniſſes [22]). Das gegenſeitige Vertrauen war auf eine peinliche Weiſe geſtört und man ſchrieb nicht mehr, wie vorhin, alles was man dachte. In einem zehnjährigen kampf- und mühevollen Berufsleben, durch ſeine Reiſen und Bemühungen für die Kirche hatte Beza bereits einen Ruf erworben, den Bullinger's und ſelbſt Calvin's Name nicht mehr verdunkelte, und unter den geſchmeidigen äußeren Formen ſeines umgänglichen Weſens hatte ſich ein Selbſtgefühl und eine Selbſtſtändigkeit entwickelt, welche Vielen nun befremdend und läſtig war.

Die Reiſe war nichts weniger als eine Erholung für Beza und bei ſeiner Rückkehr fand er nicht allein ſeine ſiebenhundert Schüler, deren Prüfung um dieſe Zeit pflegte vorgenommen zu werden, ſondern auch die Stadt in größter Aufregung, denn Viret hatte öffentlich erklärt, daß er an dem nahe bevorſtehenden Oſterfeſte das heilige Abendmahl nicht feiern werde, weil er das größeſte Heiligthum im Himmel und auf Erden nicht auf die frevelhafteſte Weiſe entweihen wolle. Die Gemeinden in Stadt und Land hatten ſich in verderbliche Parteien geſpaltet und in Lauſanne vor Allem, wo die Vornehmeren beſonders ſich noch des freien Lebens ihrer Jugend unter dem biſchöflichen Regiment erinnerten, war derſelbe Kampf entſtanden wie in Genf. Die Lehrer der Akademie, diejenigen des Gymnaſiums und die Geiſtlichen waren mit wenigen Ausnahmen eingewanderte Franzoſen und meiſtens dem genfer Reformator, ſeinen religiöſen Grundſätzen und ſeinen kirchlichen Einrichtungen unbedingt zugethan. An dieſe ſchloß ſich die große Zahl der anderen franzöſiſchen Flüchtlinge, welche unter den übrigen Bewohnern der Stadt gleichſam eine beſondere, in Geſinnung und Sitten ſtrengere Gemeinde bildeten, auf die Viret und ſeine Freunde ſich nicht wenig ſtützten und welche daher nicht allein als Fremde,

---

21) Beza Farello. 29. April 1558. Mss. Neocomens. S. d. Brief in der letzten Beilage.

22) Vide ne cuivis hanc epistolam communices.

ſondern auch als Zeloten Vielen verhaßt waren. Was in Genf, welches als ein Muſterbild einer ächt chriſtlichen Gemeinde daſtand, endlich durchgedrungen war, das ſollte in Lauſanne ebenfalls geſchehen. Aber dagegen war nicht allein der widerſetzliche Geiſt vieler lauſanner Bürger, ſondern vor Allem die berner Regierung und ihre Amtleute in dem eroberten Lande. Bern hatte ſein ſchlecht verborgenes Gelüſten, die Stadt Genf unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, nicht büßen können, es wollte daher auch keineswegs zugeben, daß die ſo furchtbare geiſtliche Herrſchaft Genfs durch Ueberſiedlung der Lehre und der kirchlichen Einrichtungen ſich über die „wälſchen Lande" ausdehne. Das Conſiſtorium war in Genf geſetzlich eine ſolche Macht, welche wie ein kleines Concilium über Lehre und Sitten ohne Widerruf entſchied und in Rückſicht der Strafen von der einfachen Ermahnung bis zur Verbannung auf ein Jahr wegen kirchlicher Fehler gehen durfte. Die Excommunication war eine der Hauptwaffen dieſes aus den Geiſtlichen und Aelteſten beſtehenden Collegiums. Alle kirchlichen Vergehen, von der Verſäumniß der Predigt bis zur Irrlehre und Gotteslästerung waren ſeinem Urtheile unterworfen. Ein ſolches Kirchenregiment widerſtrebte dem deutſchen Geiſte, war aber bei der leichtſinnigen und ausgelaſſenen Unbeſtändigkeit und der rohen Widerharigkeit jener franzöſiſchen Bevölkerung höchſt heilſam und prägte ihr eine religiöſe Ernſthaftigkeit, Feſtigkeit und einen proteſtantiſchen Rigorismus ein, welcher trotz aller Lauheit der jüngſten Vergangenheit noch nicht ganz ausgerottet werden konnte. Eine ſolche Einrichtung wünſchte nun auch Viret ſchon ſeit Jahren in ſeinem ungezügelten Lauſanne, beſonders aber ein Conſiſtorium mit der Machtvollkommenheit, die Unwiſſenden, Laſterhaften, Irrgläubigen von dem Genuſſe des heiligen Abendmahls auszuſchließen. Das war überall bekannt und diejenigen, welche es hätte treffen können oder die für die Zukunft ein ſolches Gericht fürchteten, freueten ſich des Widerſtandes der berner Regierung und ſpotteten des zelotiſchen Eifers und wie im Trotz kamen Viele, die zu Genf wären aus der Stadt gejagt worden, zum Nachtmahlstiſche, ein Aergerniß aller Strenggeſinnten und Beſſerdenkenden. Bei allen Bitten und Aufforderungen an die gnädigen Landesherrn verwieſen dieſe immer auf ihr Reformationsgeſetz, das ſie gegeben hatten, und wollten von fremden Einrichtungen nichts wiſſen. Die Erbitterung ſtieg gegenſeitig und als Beza wieder nach Lauſanne kam, hatte Viret im Namen ſeiner Amtsbrüder ſchon angekündigt, er werde künftige Oſtern das

heilige Abendmahl nicht reichen Bern, wo man nicht unbillig über die Verdienſte Viret's dachte, erſuchte den Rath der Sechzig, den Mann zu beſänftigen, und Viret gab für dießmal auf die ihm gemachten Vorſtellungen hin nach. Aber die Abſetzung von vier Geiſtlichen zu Tonnon, weil ſie gegen das erlaſſene Verbot vorſätzlich über die Prädeſtination gepredigt hatten, reizte Alle wieder auf. Die Proteſtation der lauſanner Claſſe bezweckte nichts Anderes als ein Edict, das in jeder Pfarrei ein Conſiſtorium geſtattete zur Ermahnung und Beſtrafung der Aergerniſſe, aber die Excommunication, ſowie auch die Glaubensprüfung, welche einige Zeit vor der Feier des Abendmahls in den Häuſern ſollte ſtattfinden, wurden wegen des zu befürchtenden Mißbrauchs und der Tyrannei geradezu verweigert. Man begehrte aber von den Geiſtlichen den Vorſchlag zu einer Art die Excommunication zu handhaben, welche den Reformationsverordnungen gemäßer wäre. Da begehrten die ſämmtlichen Lehrer an Kirche und Schule: 1) Einen Kirchenrath, der nicht äußerlich ſtrafe, ſondern warne und dann excommunicire; 2) dieſes Conſiſtorium ſolle in Kirchenſachen, Lehre, Ceremonieen u. ſ. w. allein beſtimmen, die Obrigkeit nur das Beſchloſſene vollziehen; 3) die Geiſtlichen ſollen den Vorſitz führen; 4) das Conſiſtorium ſolle excommuniciren und nach vorhergegangener öffentlicher Buße wieder aufnehmen können; 5) es ſolle die Kirchengüter verwalten, die Diakonen erwählen und von ihnen Rechnung fordern können; 6) es ſollen von Haus zu Haus die Leute geprüft und daraus geurtheilt werden, ob ſie des Abendmahls würdig ſind; 7) es ſolle nicht verboten ſeyn, von der Prädeſtination zu predigen.

Dieſes und Anderes, das heißt die ganze genfer Kirchendisciplin begehrten ſie und ſetzten hinzu, daß wenn man ihnen dieſe Punkte nicht gewährte, ſo könnten ſie nicht mehr mit gutem Gewiſſen ihr Amt verwalten. Schon die Artikel an ſich, aber noch mehr die beigefügte Drohung brachten den Rath zu Bern ſo ſehr auf, daß er allen Profeſſoren der Akademie, Geiſtlichen und Lehrern gebot, innerhalb vierzehn Tagen vor ihm zu erſcheinen[23]). Sie ka-

23) Hallerus Bullingero. c. 20. Aug. Als nun myne G. H. diese und andere mee derglichen Artikel verhört, seind sy träffentlich erzürnt und haben sy all zu huff Praedicanten, Professores und Schulmeister beschickt allhar und den Handel vor Rhat und Burger bracht. Mss. Turicens. Coll Siml.

men noch vor dem anberaumten Tage (15. Auguſt 1558). Der Beſcheid war im Ganzen gemäßigter, als man es hätte erwarten ſollen: Anſtatt daß die Geiſtlichen und Lehrer ſich über die Obrigkeit beklagten, hätte dieſe vielmehr alle Urſache, ſich über die Geiſtlichen zu beſchweren. Weil aber indeſſen vielleicht von beiden Seiten etwas gefehlt worden, ginge die Meinung des Rathes dahinaus, daß das Chorgericht bleibe, Unzucht, Unweſen und Aergerniß ſtrenger beſtraft und die Kirchengüter ſorgfältiger verwaltet werden ſollten. Von der Prädeſtination verbiete man nicht zu predigen, wenn es die Gelegenheit mit ſich bringe und wenn es mit Beſcheidenheit und zur Erbauung geſchehe. Vom Anderen aber wolle man nichts geſtatten. Weil ſie aber geäußert, daß, wenn nicht alle ihre Artikel angenommen würden, ſie ihren Urlaub haben wollten, ſo möchten ſie am morgenden Tage erklären, ob ſie dieſem Rathsbeſchluß Folge leiſten wollten? Wo nicht, ſo ſollten ſie nicht allein ihren Urlaub haben, ſondern auch des Landes verwieſen werden. Des anderen Tages erboten ſich die Angeklagten ſchriftlich, nach der heiligen Schrift über die verſchiedenen Punkte zu disputiren und diejenigen fallen zu laſſen, welche ſie nicht aus derſelben erweiſen könnten. Man wolle nicht lange disputiren, war die Antwort, ſondern man erinnere ſie an ihren Eid und ihre Unterſchrift, womit ſie ſich zur Befolgung

---

Das Vorladungsſchreiben lautet folgender Maßen:

An die Prädicanten und Professoren hie Unterschrieben.

L'advoyer et Conseil etc. etc. Après avoir entendu le contenu des articles à nous de vostre part envoyés nous avons advisé de vous resoudre ladessus de nostre response bon vouloir et plaisir pour lequel entendre vous assignons 10 jours à comparoir pardevant nous sur le 15e jour du present moys. Sur ce vous sachiez conduire. Datum prima Augusti 1558.

Pierre Viret, Jacques Valier } ministres.
Arnauld Banc, diacre.
François Buet, diacre commun.
George Laurent, ministre de Prillier.
Jehan Ribit, Professor Theologiae.
Jehan Reymont Merlin, professor hebraeus.
Theodorus Beza, prof.
Jehan Thauguldt, prof.
Franciscus Beraldus, Ludimagister.
Jehan Randon, Bachellier.
Claude Rosilbe, Ministre de Crissier.

S. Berner Staatsarchiv. Welſch-Miſſivenbuch ad a. 1558.

der berner Reformation verpflichtet, und gebe ihnen noch einen Tag, um ſich ohne weitere Bedingung zu erklären. Da fügten ſie ſich fürs Erſte, zogen nach Hauſe und berichteten an die Claſſe, was ſie gehört. Auch Beza war unter denjenigen, welche den harten Gang nach Bern gemacht hatten. Denn obgleich er, nach ſeiner minder rigoriſtiſchen Geſinnung, geraume Zeit zwiſchen den Parteien in Lauſanne mitten inne ſtand und auch bei ſich ſelbſt nicht alle Schritte des reizbaren Viret billigte, und ſich mit allen ſoviel als möglich umgänglich vertrug, ſo hatte er ſich doch, da der Streit zu einer entſcheidenden Demonſtration ausbrechen ſollte, nothgedrungen zu der rigoriſtiſchen Partei geſchlagen, mehr um ihr nicht zu ſchaden und den Gegnern keinen Triumph zu bereiten, als weil er die ſtürmiſche Leidenſchaftlichkeit ſeiner Freunde theilte [24]). Sie freueten ſich deſſen, aber die Gegner, welche bisher, ohne ihn für ſich zu haben, auf ihn ſich beriefen, fingen um deſto erbitterter an gegen ihn zu ſchreien. Dieſes ſchon und die früheren Unannehmlichkeiten und das geſpannte Verhältniß mit den deutſchen Schweizerkirchen mußte ihm das Leben in Lauſanne widerwärtig machen. Dazu kam aber noch ſein Verhältniß zu Genf im Allgemeinen und zu Calvin ins Beſondere und die Plane und die Wünſche, welche Letzterer in Beziehung auf ihn hegte. Während dieſer letzten Jahre lebte Beza ſeinem Herzen nach mehr in Genf als in Lauſanne und wenn er ein paar Tage für ſich hatte, waren ſie dem Umgang mit Calvin gewidmet, der, wie wir geſehen, bei allen wichtigen Angelegenheiten der Kirche an ihn ſich wandte, als an den Rüſtigſten und Geeignetſten. In dieſen traulichen Herzensergießungen mag der immer kränkliche Mann im Hinblick auf ſeinen vielleicht nicht mehr fernen Tod oft den Wunſch geäußert haben, daß doch für die Zukunft der genfer Kirche geſorgt ſeyn möchte. Wenn er um ſich her blickte, fand er Niemand, weder in ſeiner eigenen Umgebung

24) Dieß geht aus Beza's eigenen Worten unwiderleglich hervor: Si me velint nostri, ſchreibt er an Calvin, secum implicare, quod tamen puto non esse facturos, longe aliud consilium capiam, quam is (nämlich Viret) cui tantum fuit certaminis, de quo ad me scripsisti, in quo nihil habeo praeter unum scopum, quod possim probare. *Nam optimam caussam tuetur pessime, neque ullis consiliis regi se patitur. Utar interim mea libertate, et quidem liberius ut spero quam antea, quandoquidem maledicit Dominus non modo male agentibus, sed etiam tacite consentientibus.* Beza Calvino 24. Nov. 1557. Mss. Turicens. Coll. Simler.

noch in der Ferne, der ihm als Mitarbeiter lieber und der als muthmaßlicher Fortſetzer und Erhalter des Werkes ſeines Lebens in jeder Rückſicht tüchtiger geweſen wäre als Beza. Auch bei den angenehmſten Verhältniſſen in Lauſanne wäre es dem jüngeren Freunde ſchwer geworden ſolchen Bitten zu widerſtehen, um wie viel mehr, da jene Kirche den traurigſten Zerwürfniſſen preisgegeben und bei dem Widerſtande der Regierung ſowohl, als bei der Partei Viret's keine Hoffnung baldiger friedlicher Beilegung vorhanden war. Es ſcheint daher ein ſchon vorher zwiſchen Calvin und Beza ausgemachter Plan geweſen zu ſeyn, daß Letzterer ſich nach Genf begeben und dann beide mit vereinten Kräften dahin arbeiten ſollten, dieſe Stadt auch in wiſſenſchaftlicher Hinſicht zu einer Mutterſtadt des Proteſtantismus und zu einer Pflanzſchule evangeliſcher Lehrer für Frankreich zu machen. Das konnte Lauſanne, welches unter einer deutſchen Regierung und bei Weitem nicht in dem engen Verhältniß mit den franzöſiſchen Kirchen ſtand, nie in dem Grade werden. Bis jetzt aber hatte die Hauptſtadt der „wälſchen Lande" die Akademie vor dem durch ſeine neuen Kircheneinrichtungen überwiewiegenden Genf voraus. Kaum aber war Calvin des Mannes gewiß, den er an die Spitze einer ſolchen Anſtalt mit dem gehörigen Erfolg ſtellen konnte, ſo trug er auch auf die Errichtung derſelben an, und im Januar 1558 beſchloß der Rath eine hohe Schule (Collége) zu errichten, mit drei Profeſſoren, einen für die Theologie, den anderen für die Philoſophie und den dritten für die griechiſche Sprache. Der Bau wurde bald darauf begonnen und alle Notarien wurden von dem Rathe aufgefordert, die Teſtamentſteller zu ermahnen dieſe Schule zu bedenken[25]). Jetzt mußte Beza endlich ſeinem Freunde erklären, daß er Lauſanne verlaſſen würde. Obgleich ſie alle ſelbſt zu Bern gedroht hatten, ihren Urlaub zu nehmen, ſo wurden ſie doch durch dieſe, in einer ſo ſchwierigen und verhängnißvollen Zeit gemachten Eröffnung auf eine höchſt ſchmerzliche Weiſe betroffen und, als alle Bitten und Gegenvorſtellungen nichts nützten, höchlich erzürnt. Beſonders Viret, der Calvin nicht

---

25) Le 17 Janvier on établit un Collége. On bâtit un Collége aux Hutins de Bolomier, on y fit sept Classes et on y établit trois professeurs: un en Théologie, un en Philosophie et un en Grec. Il fut ordonné à tous les notaires d'exhorter les testateurs à donner au Collége. V. Registres publics de la République de Genève nach einem Auszuge, den Hr. Profeſſor Cellerier beſitzt.

mit Unrecht in Verdacht hatte, als habe er ihm das Herz dieſes Mannes gleichſam heimlich abgeſtohlen, beklagte ſich bitter über Beza und ſeine „unverantwortliche" Handlungsweiſe und über Calvin, als der ſich nicht geſcheuet, in der Zeit der Gefahr ihn bloß zu ſtellen. „Ich wollte eigentlich von Beza und ſeinem von den Wenigſten gebilligten Entſchluſſe ſchreiben. Hatte er im Sinne uns zu verlaſſen, womit er wohl ſchon längſt umgegangen zu ſeyn ſcheint, ſo hätte er einen andern Vorwand ſuchen und ſich anders benehmen ſollen. Ich kann mir wohl denken, daß ihr ſeinen Entſchluß nicht tadelt, ihr, auf deren Rath er ſo große Stücke hält, daß er den Rath anderer Leute dagegen nicht hoch anzuſchlagen ſcheint. Ich habe mehr als irgend ein Anderer Urſache gekränkt zu ſeyn. Weil ich aber ſehe, daß Beza von ſeinem Vorhaben durch keine vernünftige Vorſtellung abzubringen iſt, ſo will ich lieber ſchweigen von dem, worüber ich mich mit Recht beklagen könnte. Ich will ſeine Plane und Abſichten dem Gerichte deſſen anheimſtellen, vor dem wir alle einmal werden Rechenſchaft geben müſſen[26]." So ſchrieb (24. Aug. 1558) der von dem Auftritt in Bern noch aufgeregte und durch die drohenden Unruhen bedrängte, durch das heimliche Unterhandeln Beza's und Calvin's in ſeiner Liebe und Freundſchaft verletzte Mann. Die Antwort und Entſchuldigung des vom Fieber zerrütteten Calvin[27]) war in eben ſo gereiztem Tone geſchrieben als die Anklage. „Um dich zu ſchonen, ſo beginnt ſie, hätte ich lieber ſtillgeſchwiegen wie bisher, wenn ich nicht befürchtete, dich durch mein Stillſchweigen noch mehr zu beleidigen als durch meine bittere Freimüthigkeit. Wenn du nicht ſo ausſchließlich nur deiner Meinung huldigteſt, ſo würdeſt du gewiß über unſern Beza billiger urtheilen. Vor allen

---

26) Scripturus eram de Bezae consiliis quae paucissime probari video. Si statuerat hinc discedere, quod pridem videtur statuisse, alios debuit quaerere praetextus et aliam sequi rationem. — Certe suspicor a vobis non improbari ejus consilia quibus tantum tribuit ut aliorum consilia et judicia non magni facere videatur. Ego plura quae me urunt habeo quam aliud quicquam — quia Bezam video nullis rationibus persuaderi posse ut quicquam mutet de sententia, non scribam quae possum merito conqueri, sed ejus consilia committam Domini judicio, cui nobis omnibus erit reddenda ratio. (24. Aug.) Mss. Biblioth. Genevens.

27) Etsi enim morbus ille (febris quartana) Calvini octimestris tantum fuit, sic tamen corpusculum illud macilentum et caloribus ac viribus attritum confecit, ut nunquam postea penitus convaluerit. Beza, Vita Calvini ad an. 1558.

Dingen bin ich von ſeiner Geradheit zu ſehr überzeugt, als daß du mich überreden könnteſt, er habe nur einen beſchönigenden Vorwand geſuchte, um euch mit Glimpf zu verlaſſen. Es iſt nicht ſchön, daß du ihm jetzt vorwirfſt, er hätte ſich anders benehmen ſollen, da du ſelbſt, gegen ſeinen Willen, ihn gewiſſermaßen gezwungen haſt zu dem Benehmen, das ihm jetzt zur Laſt gelegt wird. Was iſt das für eine Billigkeit, denjenigen, welchen du gewaltſam genöthigt haſt, zu verdammen, weil er dir zu Willen war. Aber Beza ſah gleich Anfangs dasjenige voraus, was jetzt geſchehen iſt. Er wünſchte nichts ſehnlicher, als ohne allen Anſtoß und ohne alles Geräuſch in aller Ruhe abzuziehen. Bedenke doch, daß er nur auf deine Bitten, deine Autorität, ja deinen Befehl hin ſich fügte und mit klarem Bewußtſein in die ſchwierigen Verhältniſſe ſich hinein begab, in welchen du ihn jetzt durchaus feſthalten willſt. Wollte Gott, er hätte nie nachgegeben oder er hätte ſelbſt mit Bitten zu erlangen geſucht, was er ganz einfach Anfangs begehrte. Alle die Klagen, die ſeine Nachgiebigkeit verurſachte, würden abgeſchnitten ſeyn. Aber wie kann ich von Klagen gegen ihn reden? Daß er euch, euerer Auctorität, gegen ſeine eigene Anſicht folgte, das wälzt man jetzt fälſchlicher und ungerechter Weiſe als eine Schuld auf ihn. Johannes Cognatus hat mir ſelbſt geſagt, daß gerade deswegen Jedermann ſo aufgebracht gegen ihn iſt, weil er trotz anderer Pläne und Anſichten ſich doch zu euch ſchlug. Wohlan, wer iſt demnach die Urſache des Unwillens, der ſich gegen ihn erhoben hat? Und doch wirfſt du ihm und uns vor, daß er unſeren Rath höher achte als den eurigen. Von meinen Amtsbrüdern will ich gar nicht reden, denn er hat nie mit ihnen Zwieſprache gehabt. Ich ſehe wirklich nicht ein, warum du dem Beza ſo zürneſt, daß er die Rathſchläge derjenigen annimmt, die er für treue Diener Chriſti und ihm aufrichtig ergebene Brüder hält, zumal da du ſelbſt für dich die Freiheit begehrſt den Rath derjenigen zurückzuweiſen, welche die beſten Wünſche und Geſinnungen gegen dich hegen. Wenn du nicht annimmſt, was deiner Anſicht zuwider iſt, ſo mußt du dich auch nicht darüber wundern, wenn Beza dem Urtheile derjenigen beipflichtet, von denen er fühlt, daß ſie ihm geneigter ſind. Du beklagſt dich über gar Vieles und ich meines Theils kann mich auch über Vieles beklagen und dir antworten, obgleich ich nicht ſo beredt bin. Niemand hindert dich deinen Poſten zu verlaſſen und wenn ich auch hierin nicht deiner Anſicht bin, ſo werde ich deswegen keine

ungünſtigere Meinung von dir hegen, als wenn dich nichts Anderes als die Furcht Gottes zurückhielte. Ich ſage vielmehr frei und offen heraus, daß du bei deinem Eifer für Frömmigkeit von deiner allzu großen Geneigtheit immer den beſten Ausgang zu hoffen getäuſcht wirſt. Du glaubſt das nicht. Ich verzeihe und trage es gerne, aber ich möchte nur, daß auch mir einige Urtheilsfreiheit geſtattet ſey. Obgleich ich das nicht unterſchreiben kann, was du eueren letzten und äußerſten Entſchluß nennſt, ſo ſteht es dir doch völlig frei deine Mäßigung noch ferner anzuwenden. Erkundige dich, ob ich je mich unglimpflich über dich geäußert habe, ja im Gegentheil ob ich nicht vielmehr immer ängſtlich beſorgte, euere Stadt möchte durch die Leidenſchaften in zwei Parteien ſich ſpalten. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Beza dieß habe verhüten wollen, du aber ſiehe deines Theils wohl zu, daß du nicht das Uebel, das ich ſchon überall wittere, dadurch vermehreſt, daß du einen freien Bruder deinem Urtheile unterwirfſt. Dazu kommt noch, daß bald es eine heilige Pflicht für euch ſeyn wird, die Verläumdungen, welche ſo ungerechter Weiſe über ihn ergehen, als grundlos darzuthun. Daß du ungehalten darüber biſt, daß ich neulich mich enthielt euch einen Rath zu geben, das trage ich in Geduld, nur mußt du dich nicht beklagen, als ob du verlaſſen worden ſeyeſt; mich nicht zugleich anklagen, weil ich ja nicht einſehe, was hier am Zweckdienlichſten iſt. Beides aber iſt in deinem Brief enthalten. Es ſey mir daher doch wenigſtens vergönnt zu ſchweigen. Du vergleichſt uns mit Leuten, denen nichts fehlt und die ſichs wohl ſeyn laſſen, als ob uns euere Leiden gar nicht kümmerten oder als ob wir ſo leichtſinnig und thöricht wären, daß es uns noch gar nicht in den Sinn gekommen, welche üble Folge dein Abzug von Lauſanne haben wird. Du haſt Unrecht zu glauben, daß man über dich allein von allen Seiten herfalle, da die ganze Macht des Sturmes auf uns zurückwirkt. Möge der Herr uns beiderſeits durch den Geiſt der Duldung und der Milde regieren. Einmüthig und mit brüderlichem Wohlwollen laſſet uns gegenſeitig einander unter die Arme greifen und in dem uns beſtimmten Laufe ausharren bis an das Ende. Ein Mehreres mündlich, wenn du zu uns kommen willſt und kannſt, da ich ja nicht, ohne Unannehmlichkeiten zu erfahren, zu euch kommen kann.“ — Weil nur durch die Enthüllung der ganzen Wahrheit die wie das Unkraut von Geſchlecht zu Geſchlecht ſich fortpflanzenden falſchen Anklagen und gehäſſigen Ver=

muthungen ein für allemal zurückgewieſen und widerlegt werden können, ſo nahmen wir keinen Anſtand, dieſe Unmuthsäußerungen Calvin's gegen Viret mitzutheilen.

Obgleich die eigentlichen Gründe Beza's, welche ihn beſtimmten gerade jetzt Lauſanne zu verlaſſen, nicht wörtlich angegeben werden, ſo geht doch aus unſerer Darſtellung unwiderleglich hervor, daß er durch die kirchlichen Zerwürfniſſe, durch die Freundſchaft Calvin's, durch die Ausſicht auf einen größeren, ungeſtörteren Wirkungskreis einzig und allein beſtimmt wurde. Anton de la Faye, welchem ſie nach fünfzig Jahren entweder nicht mehr ſo bekannt waren oder dem es zu läſtig ſchien das Andenken an alle dieſe Händel wieder aufzufriſchen, ſagt nur im Allgemeinen: „Darauf kamen die Zeiten und Umſtände, welche Beza bewogen Lauſanne zu verlaſſen." Beza ſelber äußert ſich wohl aus der zuletzt angeführten Urſache zwei Jahre ſpäter (1560) eben ſo allgemein und unbeſtimmt in ſeinem Briefe an Wolmar: „Von da entfernte ich mich endlich nach zehn Jahren, theils weil ich mich ganz der Theologie zu widmen gedachte, theils anderer Urſachen wegen, deren Auseinanderſetzung nicht hierher gehört, und zog mich mit gütiger Entlaſſung des Rathes nach Genf wie in einen ruhigen Seehafen zurück [28])." Dieſe Worte haben den Feinden Anlaß gegeben allerlei Verläumdungen zu ſchmieden, und ſelbſt Bayle meinte, es müßten unter denſelben allerlei „intereſſante und ſonderbare Hiſtörchen" verborgen ſeyn.

Gegen Ende Auguſts that alſo Beza unter höchſter Mißbilligung Viret's den entſcheidenden Schritt und brachte ſeine Haushaltung nach Genf [29]). Er ſelbſt reiſte nach Bern und begehrte dort ſeine Entlaſſung, die man ihm in der Entrüſtung, in welcher man gegen die lauſanner Starrköpfe war, ohne Anſtand gewährte, doch bat man ihn wo möglich noch bis auf Martinstag zu bleiben [30]).

---

28) Fayus Vita Bezae p. 19. Inciderunt postea tempora quae Bezam ad migrandum Lausanna, ubi decem annos integros haeserat, graeca docendo munere defungens, induxerunt. — *Bezae epistola ad Volmarium.* Inde vero tandem, i. e. post annum decimum, partim quod me ipsum cuperem Theologiae totum consecrare, partim alias ob causas quas nihil hic attinet commemorare, bona cum Senatus venia in hanc urbem tanquam in placidissimum portum redii.

29) Calvinus Camerario. 29. Aug 1558. Beza suppellectile jam praemissa post biduum ad nos migrare statuit. Mss. Turic. Coll. Siml.

30) Hallerus (Joh.) Bullingero. Beza interea huc reversus *dimis-*

Anfangs September 1558 folgte er endlich dem Rufe, der ſchon längſt an ihn ergangen war, und verließ nach beinahe neunjährigem Wirken [31]) dieſe Vorſchule ſeiner theologiſchen Ausbildung und der Entwicklung ſeiner kirchlichen Thätigkeit, um von nun an auf einem größeren Schauplatze die in der ſchönſten Blüthe des Mannesalters ſtehenden Geiſteskräfte zu üben. Die Entfernung dieſes Mannes machte ein großes Aufſehen und erregte viel Geſchrei gegen ihn und war ein empfindlicher Schlag für die ganze ſo blühende Lehranſtalt und Kirche Lauſanne's; zuerſt ſeiner Perſon wegen, dann aber auch, weil dadurch der Entſchluß bei den übrigen Geiſtlichen und Profeſſoren reifte einen Ort zu verlaſſen, wo man, wie ſie feſt glaubten, ihrem Gewiſſen Gewalt angethan hatte und den heiligſten und heilſamſten Maßregeln der Kirche entgegen war. Viret und ſein Amtsgenoſſe, Jakob Valier, wurden nach vielen Streitigkeiten ihres Amtes entſetzt (Jan. 1559), weil ſie ſich weigerten das heilige Abendmahl ohne die vorhergehende disciplinariſche Prüfung zu reichen. Die anderen Lehrer, meiſtens eingewanderte Franzoſen, nahmen darauf ebenfalls ihren Abſchied, die verſammelte Claſſe der Geiſtlichen von Lauſanne ließ ſich lieber zwei Tage ins Gefängniß werfen, als andere Geiſtliche aus ihrer Mitte zu erwählen an die Stelle derjenigen, von denen ſie öffentlich behauptete, daß ſie mit Unrecht ihres Amtes verluſtig erklärt und verbannt worden ſeyen. Die berner Regierung kam in die größeſte Verlegenheit. Man ſprach von Hieronymus Zanchi, der damals in Straßburg lehrte, von Andreas Hyperius. Aber man wollte durchaus keine lutheriſch Geſinnte. Die Regierung blieb feſt und wollte eher Kirche und Schule leiden ſehen als von ihrem Reformationsgeſetz abweichen. Man kann nicht läugnen, daß Viret und ſeine Freunde mit ihres Namens Unterſchrift ſich verpflichtet hatten, dem Edict der Regierung gemäß ſich zu halten, und daher juridiſch im Unrecht waren; aber ſie handelten nach ihrem Gewiſſen und obgleich ſich zuletzt von

---

ſionem petiit eamque impetravit. Manebit tamen usque ad Martini diem. Videtur idem moliri Viretus. Mss. Turic. Coll. Simler.

31) Fayus (Vita B. p. 18) irrt, wenn er ſagt: per *decem annos integros.* Beza ſelber iſt im Irrthum, wenn er in der Epistola ad Volmarium ſchreibt: post annum decimum. Er gibt aber in der Apologia altera (Tractat. Theolog. p. 359) die wahre Zahl an: Novem circiter annos graecas literas docuisse. Er kam im November 1549, wie wir geſehen haben, nach Lauſanne und verließ dieſe Stadt im September 1558.

beiden Seiten Leidenſchaftlichkeit mit einmiſchte, ſo hatten doch gewiß die Geiſtlichen, welche eine ſtrengere Kirchenzucht begehrten, nur das Wohl der Kirche im Auge. Beza gab durch ſeine Entfernung gleichſam das Zeichen zum Aufbruch und zur Entſcheidung. Es war für ihn trotz aller Unannehmlichkeiten eine bittere Abſchiedsſtunde, und die Liebe zu einem Orte, wo er ſo viel erfahren und erlitten, erloſch nie in ſeinem Herzen[32]).

32) Steht nicht nach dieſer authentiſchen Darſtellung der Verhältniſſe Balduin als ein offenbarer Lügner da, wenn er, wie Bayle citirt, ſagt: Docuit Lausannae multis annis .... *illinc turpiter atque ignominiose pulsus.* Daraus haben dann die Anderen geſchmiedet was ihnen wohlgefiel und was ſie brauchen konnten.

Beilagen zum zweiten Buch.

No. I.

Die Spottſchrift gegen Cochläus.

Dieſe Satyre füllet einen Bogen klein Octav, ohne Seitenzahl, ohne Anzeige weder des Druckorts noch des Buchdruckers, aber nach den Typen zu urtheilen, iſt ſie wahrſcheinlich bei Oporin in Baſel gedruckt. Das einzige Exemplar, welches mir vorgekommen iſt, findet ſich in der ſo reichen Simmler'ſchen Handſchriftenſammlung auf der Stadtbibliothek zu Zürich, unter dem Datum: 20. Sept. 1549. Da ich bei meinem Aufenthalte in jener Stadt es vernachläſſigt hatte eine Abſchrift davon zu nehmen, ſo war Hr. Profeſſor Otto Fridolin Fritzſche ſo gütig mir eine genaue Copie davon zu beſorgen.

Brevis et utilis. Zographia Joannis Cochleae, Theodoro Beza Vezelio authore.

M.D.XLIX. Mense Augusto.

„Con. Gesneri.“
„Ex dono authoris, qui 12 exemplaria“
„Basilea ad me transmisit 1549. Septembri.“
„Conveniret Cochleae huic monstro“
„descriptio Philocleontis in Vespis Ari-“
„stophanis 348 [1]).“

Theodorus Beza Vezelius Conrado Gesnero medico, et naturalis philosophiae in collegio Tigurino professori eruditissimo, S. P. D.

Perlegi versiculos tuos magna cum animi voluptate, doctiss. Gesnere. quid enim mihi jucundius possit accidere, quam a te

1) Dieſe mit Redezeichen eingeſchloſſenen Worte ſind von Geßner's eigener Hand auf dem Titelblatte des züricher Exemplars zu leſen.

tuique similibus in amicitiam recipi? Quamquam, quod ad utrumque nostrum attinet, quindecim anni praeteriêre, ex quo inter nos amare coepimus: sed varii deinde casus et vitae dissimilitudo, non est passa voluntates nostras longiore consuetudine conglutinari. Itaque sic constituebam, me, cujus nullum erga te beneficium unquam extitisset quique adeo nihil haberem, quo memoriam mei commendarem, pridem animo tuo excidisse: cui suspicioni quum pro humanitate singulari tua locum nullum reliqueris, meritò certè laetor, eóque nomine tibi ingentes gratias ago. Cogitanti verò mihi, ut par erat, quònam pacto si non gratiam referrem, at certè grati benevolíque animi significationem darem, mirifica quaedam sese obtulit occasio: quam ego quidem avidissimé statim arripuissem, nisi me crudelissimus morbus eo ipso die oppressisset, quo literas tuas accepi: opportunè profectò, si modo in hujusmodi calamitatibus tempestivum quicquam esse potest, ut acerbas morbi molestias jucundissima de te cogitatio aliqua ex parte leniret. Narro igitur tibi, Gesnere. Quum D. Calvinus tuos mihi versiculos reddidisset et eum ego de te studiisque tuis libentissimè percontarer: ille vicissim, ut fit, de me quaerere, ecquid absente se novi allatum esset? ibi ex amicis unus, qui salutandi ejus causa domum ejus frequentes venerant, Joannis Cochlaei libellum protulit adversus Calvinum, paucis antè diebus editum, perpusillum quidem illum, et penè nullum, si vel paginas numeres: sed tam ineptum, tamque indoctum, ut si infinitas ejus ineptias recensere possis, nihil unquam prolixius aut copiosius legeris. Tum ego magnopere, inquam, reip. literariae interesse puto, ut tam insignem bestiam aliquando extitisse posteri quoque intelligant: nec dubito quin Gesnerus noster qui animalium historiam fertur contexere, hanc velut appendicem suis aedificiis adjici facilè patiatur. Id quum caeteris qui aderant magno cum risu probatum esset (D. Calvinum excipio, qui, ut est modestia et probitate singulari, nihil aliud quam saniorem mentem isti Sycophantae precabatur) eámque provinciam tacitis omnium judiciis mihi commissam viderem, simulatque per valetudinem licuit, nihil habui antiquius, quàm ut de ea re ad te scriberem, teque pro amicitia nostra rogarem, ut isti bestiae locum saltem extremum in commentariis tuis dare non

graveris, quam etsi tibi non satis commodè possim exprimere, conabor. tamen futurae picturae velut rudimenta quaedam leviter informare. Tibi verò, cui ne illa quidem ignota esse potest, pro judicio et peritia tua non vulgari, singula iconice representanda relinquam. Itaque ut aliquando tandem exordiamur, huic bestiae caput est oblongum, pyramidali figura, quale nimirum Homerus Thersiti suo accommodavit, mole ingenti et carnosa. Aures immensae et plane asininae, ut, si rotundum caput foret, nulli rei commodius comparare possis quàm Dyotae. nam et hoc, si nescis, (sed cui tandem id esse potest ignotum?) non tam plenum est cerebri quàm vini: Sani quidem cerebri ne unciam quidem habet, ne fortè in capite acuminato aliquid acuminis inesse cogites: aut Cochlaeum istum quicquam cum prudente illo Pericle commune habere suspiceris praeter *κεφαλὴν ἑνδεκάκλινον*. Itaque ut olim pictores ad hoc Periclis celandum vitium, galeatum illum pingebant: sic noster iste *κεφαληγερέτης* suo illo Doctorali pileo, digno nimirum, patella operculo, verticem tegit. Frontis parum aut potius nihil. Oculi, quales impudentissimum animal decent. Nosti nempe Homericum illud, *κύνος ὄμματ᾽ ἔχων*. Dens, quod mirum est in bellua tam mordaci, nullus, praeter caninos duos: sed eos tam obtusos, ut arrodant potius quàm secent. Nasus longiusculus, ad eum scilicet usum de quo postea dicam: et rubicundulus: totus tamen igneus futurus, nisi invidiae virus, quo tum et perpetuò livido quodam pallore ruborem temperasset. Os distortum, amplum, et semper patens, quale scilicet Magistronostratis omnibus vel natura ipsa tribuit, vel nimia hujus partis exercitatio comparavit. Hoc enim bestiarum genere, et omnes norunt, nihil edacius, nihil loquacius esse potest, et ut olim Persae in suis regibus aduncos nasos commendabant, sic Mataeologi in suis Baccalaureis deligendis haec praecipuè probant. Idque adeò ut magis credas, en tibi ipsa edicti verba, adhibitis scholiis, et iis quidem ex pervetusto Sorbonicae caulae exemplari ea fide descriptis, qua erga caeteros Mataeologi ipsi utuntur. ***Quisquis in sacrum*** (eo nimirum sensu, quo sacram auri famem dicit Maro) ***Theologorum*** (restitue Mataeologorum, ex Archetypo: subauditur autem Scholasticorum non a schola, ut quosdam velle video, sed *παρὰ τὸ σχολάζειν*, quòd, perinde

ut Monachi etiam aliquid agentes nihil agant) *Ordinem* (jucunda est antithesis, sicut Terentius dixit, cum ratione insanire) *promoveri cupit* (abundare quippe oportet Magistronostrandum, omni libidinum et cupiditatum genere) *haec tria insignia habeat oportet, nasum longum* (ut sit analogia inter bibentem et pateram, ut dicere solebat insignis ille magister noster Godeti), *quia scriptum est, nasus tuus sicut turris Libani* (Verba quidem Salomonis huc non pertinent: sed istis licet, si non ex jure scripto, at certe ex consuetudine, quocunque sensu placet scripturas interpretari quamvis ipsi ne micam quidem sensus habeant. Libanus autem hoc loco pro Antilibano capitur, qui vinum alit Tripolitanum et Tyrium, tantopere commendatum à Plinio; nam etiam magistris nostris praeter vinum nihil sapit); *Faciem radiosam et illuminatam ut Cherubim. Scriptum est enim: sicut cortex mali punici, sic genae tuae.* (Magistri nostri verò nihil aliud sunt quam Cherubini terrestres: quam etiam ob caussam, quum toti sint ignei, comburendos curant Lutheranos). *Et os semper apertum. Scriptum est enim: clama ne cesses* (Perpetuus autem hic clamor quum fauces arefaciat, perpetuò quoque sitiant oportet magistri nostri. hinc nimirum vulgata est ejusmodi apud ipsos opinio, Laicum, qui coram sacerdote confitens, peccatum aliquod relinquat intactum, et magistrum nostrum, qui vel guttam vini in capacissima etiam patera sciens et prudens patiatur residere, aequaliter peccare); *Alioqui inter Baccalaureos formandos non immatriculator, et si jam receptus, vel etiam pileo decoratus, haec tria, vel unum vel duo ex illis sua negligentia, prò scelus, vel malitia habere desierit, tanquam scandalosus et haereticus è Synagoga per bidellum facultatis ejicitor.* (Requiruntur et alia multa, ut nasus mucosus, et lutosa toga, certa nimirum adversus hypocrisin remedia. sed haec tacentur, quia necessariò sequuntur: sunt enim accidentia ἀχώριστα, reliqua verò tria substantialia sunt et characteristica, ut ipsi quidem loqui solent.) Sed ad rem redeamus. Huic igitur bestiae Mataeologica facies, verùm nec sublimis, nec in planum extensa, ut hominem decet, sed victu in longum porrecto et extuberanti, ut in eo simiarum genere videmus, quas Cercopithecos vocant: ut istum facilè intelligas, non tam hominem esse, quàm ho-

minis similem. Collum gracile, longum, flaccum, quale fuit fatui illius Claudii Caesaris, vel Umbri cujusdam de quo jucundus Martialis jocus extat. Itaque videri possit Homerus vaticinari de hoc monstro voluisse, quum haec scriberet, *Μήκων δ᾽ ὥς ἑτέρωσε κάρη βάλεν ἥτ᾽ ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη νοτίῃσί τε εἰαρινῇσι.*

Nam et nostrae isti bestiae caput fere semper madet. Manus gesticulatrices, ut hac saltem in re egregius iste rhetor Hortensium referat, quae penè sola in ipso reprehendebatur. Distincta vox nulla, sed barbarus quidam et stridens sonus, quasi loqui conantis: ut facilè conjicias hunc semihominem, quid semihominem dico? immo potius semihumana, ut ita dicam, figura larvatam cochleam, ex intimis usque Scythiae populis, quos Hippocrates Macrocephalos vocat, profectam ad Germanos pervenisse. Sexus anceps et ἐπίκοινος, ut Joannem Cochleum meritò vocare possis. nam et marem ipsum multae expertae sunt concubinae, et bis quotannis Francfordiensibus nundinis semestres foetus ejicit: sed quos nec animalis perfecti, nec ovi nec vermis nomine digneris. quicquid illud est tamen, simul nascitur et interit: provida circa hoc natura, ut tam monstrosi animalis quam minimum damnosa foecunditas esset. Caetera cum homine communia habere fertur, sed ea tamen rudia, eáque invicem proportione juncta, ut statim intelligas, in monstroso corpore monstrosissimam animam habitare. Jam primùm enim quod in homine praecipuum est, mens scilicet, et ἡγεμονικὸν illud quo maximè homines sumus, hoc ipsum est cujus ne unciam quidem habet. Illud autem ἄλογον καὶ ἐνθιθυμητικὸν in hac certe bellua excellit. Itaque nihil iracundius, nihil contumeliosius fingi, vel cogitari potest: nullus apud ipsum hominum gradus, nulla vel aetatis vel dignitatis, immò verò ne sui ipsius quidem ratio: nullum verum locorum, temporum discrimen: dum immoderatae cupiditati suae morem gerat, pari in omnes bonos petulantia concitatus fertur. Nullus igitur hac nostra tempestate vel germana vitae sanctimonia excellens, vel insigni eruditione fuit ornatus, quem non furiosus iste sibi putarit hostem, suisque maledictis violarit. Verùm in eo quidem apparet singularis illa Dei opt. max. providentia, qui immanem istam cochleam nec serratis dentibus ut cochleae marinae

solent, nec geminis cornibus, quamvis ignavis, armatam, ut limaces, sed inermem prorsus, nulloque vel ad propulsandas injurias vel ad invadendum accommodato telo instructam nasci voluit. Itaque quum nullum ipsi rostrum, non unguis, non calcar, non dens vel serratus vel exertus, nullus denique sit aculeus, fatuus iste scilicet quanto majore cum impetu in aliorum famam invadit, telumque ut effoetus ille Priamus apud Maronem, imbelle sine ictu jaculatur, tanto majorem cachinnum omnibus excitare solet: tantum abest ut etiam quum hastam validissimè contorsit, vanos ipsius conatus quisquam reformidet. Degit enim perpetuo in sterquiliniis, imbellis et pilularius iste Scarabaeus. Sterquilinia voco, quae Thomas, Scotus, Lombardus, Durandus, Alexander et caeteri ejus farinae scriptores congesserunt: in his conditus latet, suosque abortus (hoc est cacatas chartas, ut loquitur Catullus) facit, in his ingentes illas pilas nunc aversis pedibus, nunc longiusculo suo naso volutat, quas deinde in optimum quemque ex insidiis jaculetur. Nam, ut olim scarabaeus aquilam, sic hebes et stupida ista cochlea principes totius Germaniae facilè praecipuos, et quorum incredibilem in adversis fortitudinem victores etiam hostes admirantur, hos inquam viros impurum istud insectum aggredi, suisque putidissimis pilis aspergere non veretur.

Egregium verò et memorabile certamen. Sed quid facias? Ego certè hostem ejusmodi, quem ne vincere quidem satis fuerit gloriosum, videndum potius, quàm feriendum puto. Liceat igitur isti, sive scarabaeum, sive cochleam, sive alio quovis nomine vocare libet, cum impurissimo illo Catharino, et doctissimo illo suo Conrado Bruno [2]), non XII tantum, sed quotcunque volet, de Hussitis et Bohemis tractatus evomere, liceat quantascunque libebit stercorum strues ex impurissimis scholasticorum nugis coagmentatas congerere, liceat his basibus sacerrimi Concilii Tridentini et pacificatorum Ger-

---

2) Dieſer Brunus (geb. 1491), ein Würtemberger, war Theolog und Juriſt, Rath und Canzler des Biſchofs von Augsburg, bei Carl V. wohl gelitten, auf deſſen Befehl er mit Conr. Biſch die Cammergerichtsordnung verfaßte. Er ſchrieb viel gegen die Ketzer und insbeſondere gegen die magdeburger Centuriatoren.

maniae Drecketa fulcire, liceat in fastigio immensi istius aedificii Pontificem ipsum Romanum collocare, seu triplici tiara, ut olim Cerberus triplici capite, formidabilem, seu linea sua tunica, ut Pythagoraei quondam, dalmatica, cappa, stola, triplici cruce, pedello, crucigera crepida, caeterisque suis impedimentis onustum, addo etiam sacrilego illo senatu stipatum, cui et causias et amictum non tam cocco rubentem, quàm innocentissimorum hominum sanguine cruentum, ipse perditionis filius divendidit. Haec inquam omnia isti liceant. Nos interim tam malè cohaerentis hujus compagis ruinam, et omnia hujusmodi monstra suo artificio oppresso, suavissimè, ut par est, videbimus: et postquam isti justo Dei judicio in certum exitium pergunt, Agno victori gratias agemus immortales. Sed agè tandem ex his sordibus evadamus. Haec sunt, mi Gesnere, quae hoc tempore putavi ad te perscribenda, partim ut intermissam amicitiam nostram felici hoc auspicio rursus conjungerem: partim verò, ut tibi animalium historiam scribenti, non nihil quoque pro meo in te officio, subministrarem. Quorsum id ad me? dices, qui animalia describere constitui, non monstra? Atqui, mi Gesnere, tam insigne monstrum silentio praeteriri nec potest, nec debet. Est enim quaedam etiam in iis interdum naturae excellentia, in quibus summopere ipsa videtur laborasse ne excelleret: et quae longissimè absunt ab omni perfectione virtutis, aliquid secum habere solent, quo etsi minus honesta fama, at certe non obscura ipsis comparatur. Quodsi tamen sine magna religione inter sacrosancta naturae miracula quae tractas, tam impuram et portentosam bestiam attingere te non posse credis, salva etiam benevolentia nostra facere id tibi licebit. Sed hoc tamen à te vehementer peto, ut meam voluntatem probes. Hoc enim tibi audeo polliceri etsi permultos habes amicos quibuscum de doctrina, ingenio, industria caeterisque vel naturae vel fortunae bonis ne contendere quidem velim, nemini me tamen in te colendo, et benevolentia nostra conservanda quicquam concessurum. Vale. Genevae, XI. Cal. Octobris.

1549.

No. II.

Auszüge aus dem „Sacrifice d'Abraham."

1) *Cantique d'Abraham et de Sara.*

Or sus donc commençons,
Et le los annonçons
Du grand Dieu souuerain.
Tout ce qu'eusmes jamais,
Et aurons desormais,
Ne vient que de sa main.

C'est luy qui des hauts cieux
Le grand tour spacieux
Entretient de lá haut:
Dont le cours asseuré,
Est si bien meseuré,
Que jamais il ne faut.

Il fait l'esté bruslant:
Il fait l'hyuer tremblant:
Terre et mer il conduit:
La pluye et le beau temps,
L'Automne et le Printemps,
Et le iour et la nuict.

Lás Seigneur, qu'estions nous
Que nous as entre tous
Choisis et retenus?
Et contre les meschans
Par villes et par champs
Si long temps maintenus.

Tiré nous as des lieux
Tous remplis de faux dieux,
Vsant de tes bontez:
Et de mille dangers
Parmi les estrangers,
Tousiours nous as iettez.

En nostre grand besoin
Egypte a eu le soin
De nous entretenir:
Puis contrainct a esté
Pharaon despité
De nous laisser venir.

Quatre rois furieux
Desia victorieux
Auons mis á l'enuers.
Du sang de ces meschans
Nous auons veu les champs
Tous rouges et couuerts.

De Dieu ce bien nous vient:
Car de nous luy souuient
Comme de ses amis.
Luy donc nous donnera
Lorsque temps en sera,
Tout ce qu'il a promis.

A nous et nos enfans,
En honneur triomphans
Ceste terre appartient:
Dieu nous l'a dit ainsi,
Et le croyons aussi:
Car sa promesse il tient.

Tremblez donques peruers
Qui par tout l'vniuers
Estez si dru semez,
Et qui vous estes faits
Mille dieux contrefaits,
Qu'envain vous réclamez.

Et toy, Seigneur vray Dieu,
Sors vn iour de ton lieu,
Que nous soyons vengez
De tous tes ennemis:
Et qu'à néant soyent mis
Les dieux qu'ils ont forgez.

2) *Satan en habit de moine.*

Ie vay, ie vien, iour et nuict ie travaille
Et m'est aduis en quelque part que i'aille,
Que ie ne perds ma peine aucunement.
Regne le Dieu en son firmament,
Mais pour le moins la terre est toute à moy:
Et n'en desplaise à Dieu ni à sa Loy,
Dieu est aux cieux par les siens honoré,
Des miens ie suis en la terre adoré.
Dieu est au ciel: et bien, ie suis en terre.
Dieu fait la paix, et moy ie fay la guerre,
Dieu regne en haut: et bien ie regne en bas,
Dieu fait la paix, et ie fay les debats.
Dieu a creé la terre et les cieux:
I'ay bien plus fait, car i'ay creé les dieux.
Dieu est serui de ses Anges luisans:
Ne sont aussi mes anges reluisans?
Il n'y a pas iusques à mes pourceaux,
A qui ie n'aye enchassé les museaux.
Tous ces paillards, ces gourmands, ces yurognes,
Qu'on voit reluire avec leurs rouges trognes,
Portans Saphirs, et rubis des plus fins,
Sont mes supposts, sont mes vrais cherubins.
Dieu ne fit onc chose tant soit parfaicte
Qui soit egale à celuy qui l'a faicte:
Mais moy i'ay fait, dont vanter ie me puis.
Beaucoup de gens pires que ie ne suis.
Car quant à moy ie crois et say tres-bien
Qu'il est vn Dieu, et que ie ne vaux rien:
Mais i'en say bien à qui totalement
I'ay renuersé le faux entendement,
Si que les vns (qui est vn cas commun)
Aiment trop mieux servir mille dieux qu'vn:
Les autres ont fantasie certaine,
Que de ce Dieu l'opinion est vaine.
Voila comment depuis l'homme premier,
Heureusement i'ay suyui ce mestier,
Et poursuyuray, quoy qu'en doyue aduenir,

Tant que pourray cest habit maintenir:
Habit encor en ce monde incognu,
Mais qui sera vn iour si bien cognu,
Qu'il n'y aura ne ville ne village
Qui ne le voye à son tres-grand dommage.
O froc, ô froc, tant de maux tu feras,
Et tant d'abus en plein iour couuriras.
Ce froc, ce froc, vn iour cognu sera,
Et tant de maux au monde apportera,
Que si n'estoit l'enuie dont i'abonde,
I'auroy pitié moy-mesme de ce monde:
Car moy qui suis de tous meschans le pire:
En le portant moy-mesme ie m'empire.
Or se feront ces choses en leur temps:
Mais maintenant assaillir ie pretens
Vn Abraham, lequel seul sur la terre
Auec les siens m'ose faire la guerre.
De faict ie l'ay maintes fois assailli,
Mais i'ay tousiours à mon vouloir failli,
Et ne vis onc vieillard mieux resistant:
Mais il aura des assauts tant et tant,
Qu'en brief sera, au moins comme i'espere,
Du rang de ceux desquels ie suis le pere:
Vray est qu'il a au vray Dieu sa fiance:
Vray est qu'il a du vray Dieu l'alliance:
Vray est que Dieu luy a promis merueilles,
Et desia fait des choses nonpareilles,
Mais quoy? s'il n'a ferme perseuerance,
Que luy pourra seruir son esperance?
Ie feray tant de tours et ça et là,
Que ie rompray l'asseurance qu'il a.
De deux enfans qu'il a, l'vn ie ne crains:
L'autre à grand' peine eschappera mes mains:
La mere est femme, et quant aux seruiteurs,
Sont simples gens, sont bien pauures pasteurs,
Bien peu rusez encontre mes cautelles.
Or ie m'en vay employer peines telles
A les auoir: que je suis bien trompé,
Si le plus fin n'est bien tost attrappé.

3) *Cantique de la Trouppe.*

O l'homme heureux au monde
Qui dessus Dieu se fonde,
Et en fait son rempart:
Laissant tous ces hautains
Et tant sages mondains
S'esgarer á l'escart.

Pauureté ni richesse
N'empesche ni ne blesse
D'vn fidele le coeur,
Quoy qu'il soit tourmenté,
Et mille fois tenté:
Le fidele est veinqueur.

Ce grand Dieu qui le meine
Au plus fort de sa peine,
Et prend vn si grand soin,
Qu'il le vient redresser
Estant prest de glisser,
En son plus grand besoin.

Cela peut-on cognoistre
D'Abraham nostre maistre:
Car tant plus on l'assaut
Et deçà et delà,
Tant moins de peur il a,
Et moins le coeur luy faut.

Il a laissé sa terre,

4) *Satan.*

Mais n'est-ce pas pour enrager,
Moy qui fais vn chacun ranger,
Qui say tirer le monde à moy,
Ne faisant signe que du doy:
Moy qui renuerse et trouble tout,
Ne puis pourtant venir à bout
De ce faux vieillard obstiné.

Quelque assaut qu'on luy ait donné,
Le voila parti de ce lieu,
Et tout prest d'obeïr à Dieu:
Quoy que le cas soit fort estrange.
Mais au fort, soit que son coeur change,
Ou qu'il sacrifie en effect
Ce que ie pretend sera fait,
S'il sacrifie, Isaac mourra,
Et mon coeur deliuré sera,
De la frayeur qu'en sa personne
La promesse de Dieu me donne.
S'il change de coeur, ie puis dire
Que i'ay tout ce que ie desire,
Et voilà le poinct où ie tasche:
Car si vne fois il se fasche
D'obeir au Dieu tout-puissant,
Le voila desobeissant,
Banni de Dieu et de sa grâce:
Voila le poinct que ie pourchasse;
Sus donc mon froc, courons apres,
Pour le combattre de plus pres.

5) *Cantique de la Trouppe.*

Quoy que soit cest vniuers
Tant spacieux et diuers,
Il n'y a rien tant soit ferme,
Rien n'y a qui n'ait son terme.

Dieu tout-puissant qui tout garde
Rien ici bas ne regarde,
Qui tousiours dure de mesme
S'il ne regarde de soi-mesme.

Le grand soleil reluisant
Va son flambeau conduisant
Autant comme le iour dure,
Puis reuient la nuict obscure,
Couurant de ses noires ailes
Choses et laides et belles.

Que dirons-nous de la Lune,
Qui iamais ne fut tout vne?
Ores apparoist cornue,
Puis demie, puis bossue,
Puis esclaire toute ronde
Les tenebres de ce monde.

Les grans astres flamboyans,
Cà et là vont tournoyans,
Peignans leur divers visage
Et de beau temps et d'orage.

Si deux iours on met ensemble,
L'vn à l'autre ne ressemble:
L'vn passe legerement,
L'autre dure longuement:
L'vn est sur nous enuieux
De la lumière des cieux:
L'vn avec sa couleur bleuë
Nous veut esblouir la veuë:
L'vn veut le monde brusler,
L'autre essaye à le geler.

Ores la terre fleurie
Estend sa tapisserie:
Ores du vent la froidure
Change en blancheure sa verdure.

L'onde en son humide corps
S'enfle pardessus les bords,
Pillant par tout à outrance
Du laboureur l'esperance:
Puis en sa riue première
Sera bientost prisonnière.

Parquoy celuy qui se fonde
En rien qui soit en ce monde,
Soit en haut ou soit en bas
Je di, que sage n'est pas.
Qu'est-ce donques de celuy
Qui des hommes fait appuy?

Parmi tous les animaux
Suiets à dix mille maux
Le soleil qui fait son tour
Du monde tout à l'entour
Ne vit onc pour dire en somme,
Chose si foible que l'homme:
Car tous les plus vertueux
Par les flots impetueux
Sont tellement combatus
Qu'on en voit maints abatus.

O combien est fol qui cuide
De fascherie estre vuide
Tant qu'ici bas il sera!
Mais cil qui désirera
D'estre asseuré, il lui faut
Son coeur appuyer plus haut.
Dont il aura bon exemple,
Si nostre maistre il contemple.

6) *Epilogve.*

Or voyez-vous de foy la grande puissance,
Et le loyer de vraye obeissance.
Parquoy, messieurs, et mes dames aussi,
Ie vous suppli quand sortirez d'ici,
Que de vos coeurs ne sorte la memoire
De ceste digne et veritable histoire.
Ce ne sont point des farces mensongeres,
Ce ne sont point quelques fables legeres:
Mais c'est vn faict, vn faict tres-veritable
D'vn serf de Dieu, de Dieu tres-redoutable.
Parquoy seigneurs, dames, maistres, maistresses,
Pauures, puissans, ioyeux, pleins de destresses,
Grans et petits en ce tant bel exemple
Chacun de vous se mire et se contemple.
Tels sont pour vray les miroirs où l'on voit
Le beau, le laid, le bossu, et le droit:
Car qui de Dieu tasche accomplir sans feinte,
Comme Abraham, la parole tres-saincte,

Qui nonobstant toutes raisons contraires,
Remet en Dieu et soy et ses affaires,
Il en aura pour certain vne issuë
Meilleure encor qu'il ne l'aura conceuë.
Vienent les vents, vienent tempestes fortes,
Vienent tormens et morts de toutes sortes,
Tournent les cieux, toute la terre tremble,
Tout l'vniuers renuerse tout ensemble,
Le coeur fidele est fondé tellement,
Que renuerser ne peut aucunement:
Mais au rebours, tout homme qui s'arreste
Au iugement et conseil de sa teste:
L'homme qui croit tout ce qu'il s'imagine,
Il est certain que tant plus il chemine,
Du vrai chemin tant plus est escarté:
Vn petit vent l'a souvent emporté.
Et qui plus est, sa nature peruerse
En peu de temps soy-mesme se renuerse.
Or toy grand Dieu, qui nous as fait cognoistre
Les grans abus esquels nous voyons estre
Le pauure monde, helas, tant peruerti,
Fay qu'vn chacun de nous soit aduerti
En son endroit, de tourner en vsage
La viue foy de ce sainct personnage.
Voila Messieurs, l'heureuse recompense,
Que Dieu vous doint pour vostre bon silence.

FIN.

No. III.

O d e

chantée au Seigneur par Théodore de Bèze, affliché d'une griéve maladie.

Seiché de douleur
Tout cuit de chaleur
Seigneur tu me vois:

Si te veuil je encore,
O Dieu que j'adore,
Louer une fois.

Le corps faible et lent
A la mort se rend:
Mais en cest esmoy
L'esprit plein de force
Tout joyeux s'efforce
De voler a Toy.

Je meurs, dit le corps:
L'ame dit, je sors
D'un corps entaché,
Ou fus asservie:
Fi de ceste vie
Serve de pesché.

Tout doute et peur
Fuyez de mon coeur:
Grands sont mes forfaits:
Mais la bonté seure
De mon Dieu m'asseure
Qu'il a fait ma paix.

Adieu ces bas lieux
Je veux estre mieux:
Terre prens le corps
Jusqu'au tems qu'il faille
Que ce qu'on te baille
Ressorte dehors.

Adieu France, adieu,
Qui estes le lieu
Qui premièrement
Au monde me vistes,
Et premier ouïstes
Mon gemissement.

O mon pays doux,
Je meurs loin de vous,

Voire et volontiers,
Puis qu'en toi (o France)
Font leur demeurance
Des Saints les meurtriers.

Adieu mes amis,
Qui là estes mis,
Et qu'on peut nommer,
Pierres precieuses
Mais toutes bourbeuses
Au fond de la mer.

Adieu region,
Nouvelle Sion
Tres heureuse làs!
Pourveu que cogneusses
Et bien tu receusses
Les biens que tu as.

Adieu coeurs unis
Des poures bannis
Qui seuls en ce tems
Maugré toute envie
Passez ceste vie
Heureux et contents.

Adieu vrais bergers
Qui prompts et legers
Veillez nuits et jours
Que Dieu vous benie
Si qu'en paix unie
Demeuriez tousjours.

Je vole devant
Je vay m'eslevant:
Mon Dieu je te voy.
Et savez vous quelles
J'appelle mes ailes?
L'espoir et la Foy.

Ainsi haut monté
Quand j'ai l'oeil jetté
Sur ce monde bas,
Je m'esbashi comme
Pour moins qu'une pomme
Tant vient de debats.

Le petit s'il peut
Atteindre où il veut,
Hausse son degré:
Cil qui a chevance [1])
Jamais ne s'avance
Assez à son gré.

Empereurs et Rois
Avec leurs arrois [2])
Du monde au travers,
Font cruelle guerre,
Et pour peu de terre
Troublent l'univers.

Cours et chastelets
Resonnent de plaids,
Et cris odieux:
L'un par sa vaillance
Du fer de sa lance
Veut ouvrir les cieux.

L'avare marchand
Les mers va cerchant,
Qui souvent luy font
De son avarice
Tres bonne justice,
L'abismans au fond.

---

1) Wer ſchon reich und angeſehen iſt. Cil anſt. celui; chevance erklärt das genſer Grand Dictionnaire François-Latin v. 1606 mit census. „une grande chevance“ *gaza*. „Honneur et chevance“ auxilium capiti ac fortunis suis petere. Alſo was wir „Gefäll,“ Einkünfte, nennen, wahrſcheinl. v. cheoir.

2) Arroi erklärt daſſelbe Dictionnaire mit: *ordre* „en bel arroy, en bel ordre, pulchro ordine. Alſo hier ſo viel als: „Gepränge.“

Foy et verité
Le monde ont quitté:
Pape et Cardinaux
Ont leur place prise,
O fausse prestrise
Source de tous maux.

Je voy Mahommet,
Qui par tout se met,
Et chiens et pourceaux
Plongés en l'ordure
D'ignorance obscure
Jusques aux museaux.

Et villes et champs
Sont pleins de meschants
Qui s'osent dresser
Encontre Dieu mesme.
O bonté suprême
Fay les renverser.

O monde abesti:
O peuple abbruti,
Qui son mal ne sent!
O terre alterée,
O terre enyvrée
Du sang innocent!

Làs, Seigneur, tu scais
Que sous un tel faix
De meschanceté
La machine basse [3])
Comme toute lasse
Crie: liberté.

De ce monde tout
Ton Christ n'a qu'un bout,
Luy, dis-je, qui est

3) La machine basse, la machine ronde, damals gar beliebte poetiſche (wenn man will) Umſchreibungen für: le monde.

Droit Seigneur et maistre,
Luy qui nous fait estre
Tel comme il luy plaist.

Parmi tant d'assauts
Couvre tes troupeaux
De ta forte main:
Desploye ton ire,
Renverse l'empire
Du grand loup romain.

Tremblez donc, pervers
Tombez a l'envers:
Dieu, le Dieu vivant,
D'une ire attisée,
Et toute embrasée
Vous va poursuivant.

Fondez elements,
Tremblez fondements,
Du monde l'appuy:
Rochers et montagnes
Et plattes campagnes
Tremblez devant luy.

O qu'heureux je suis
Que laisser te puis,
Monde malheureux!
O saincte parole
Que vers toi je vole
D'un coeur desireux.

Tenant ces propos
Je sens un repos
Saisir mes esprits.
Làs, faut-il revivre,
Au lieu de poursuyvre
Mon vol entrepris?

O Dieu si tu veux
Je scay que tu peux

Me tirer d'ici:
Mais si pour cest' heure
Tu veux que demeure
Je le veux aussi.

Salmonio Macrino Jvliodunensi, Querela Peste laborantis, anno Domini M. D. LI. [1])

Elegia III.

Qvis putet in media conscribi carmina morte?
  Morte tamen media carmina scripta legis.
Quod si fortè negem, res arguet ipsa negantem,
  Et numeri prodent languidiore sono.
Nempe adeo est animi strictus cum corpore nodus,
  Langueat istius fessus vt ille malis,
Sed licet hac morbi corpus sub mole fatiscat,
  Victa nequit morbo cedere Musa tamen.
Mirum. Nam tacuit ternos quae Musa per annos [2])
  En domino gestit nunc morienti loqui.
Et furor hic alter, Macrini nobile nomen
  Usurpare meo quod leuis ore velim,
Tu tamen istius nobis es criminis auctor,
  Tu facis ut cupiat muta Camoena loqui.
Nam moribundus ego vitae quum fortè peractae
  Mente recordarer singula facta meae,
Ecce, alios inter subiit Macrinus amicos,
  Quos ego desertos corpore, mente colo.
Et mox, ô coniux, (Nam coniux optima nostro
  Fida haesit lateri nocte diéque comes)
Fasciculos (inquam) chartarum sedula profer,
  Exilium has nobis nempe reliquit opes.
Inter amicorum moriar sic nomina felix,

---

1) Dieſes Gedicht ſteht in der letzten Ausgabe der Poemata Bezae v. 1597. Die fortwährende Freundſchaft, welche zwiſchèn Beza und Macrinus beſtand, beweiſt hinlänglich, daß Letzterer auch in ſeinem Herzen der neuen religiöſen Richtung zugethan war. S. Gedichte ſind geſammelt in Delitiae Poetarum Gallicorum, Pars altera p. 453—573.

2) Es ſcheint alſo, daß Beza ſeit dem Erſcheinen ſeiner Poemata keine lateiniſche Verſe mehr gemacht hatte.

Postquam inter vetitum brachia posse mori.
Paret: amicorum agnosco cum nomine dextras,
Et tremula moriens tracto, retracto manu.
Fudi etiam lacrymas, et nomine quemque vocavi:
Quin etiam chartis oscula mille dedi.
Ecce tua occurrunt nostro conscripta recenti
Exilio, at serò carmina lecta mihi.
Macrini ad nomen Phoebi exarsere furores,
Et rediit nobis qui fuit antè calor.
Miratur factum coniux, demiror et ipse
Currere mensuris verba ligata suis.
Nempe, Macrine, tibi sunt magnae in pectore vires,
Cúmque tuo iunctum nomine numen agit.
Hoc facit vt morbi quum pondere victus anhelet,
Et miserum Bezam pestis acerba coquat,
Beza, licèt moriens, carmen conscribat ineptum,
Rustica pro lepido munere dona tibi:
Dona tamen grati Bezae, qui quae dare viuus
Non potuit, moriens munera parua dedit.
Beza agitur, quid agam quaeris? moriturus anhelo,
Nec queror excedens exul et ante diem.
Nil mouet exilium, nil patria, nil satis amplis
Succedens opibus quae mihi pauperies,
Non et enim patria pauidum vllo crimine pectus
Expulit, at verae religionis amor:
Atque vltro patria excedens, haec, patria, dixi,
Christus vbi auditur, Beza, sit vna tibi.
Exiguo didicit contentus viuere, quisquis
Coelestes toto pectore quaerit opes:
Sic propero vitae certus melioris ad astra,
Nec me spes adeò fallere certa potest.
Vos mihi, vos lacrymas soli expressistis amici,
Et (fateor) vestri me superauit amor.
Nec tamen inuitus terras vitámque relinquo,
Sic pateant coeli limina celsa mihi:
Sed fateor quoties mentem subiistis amici,
Me quiddam humana conditione pati:
Forsan et hoc, Macrine, legens miserabile carmen,
Et quicunque tibi iunctus amicus erit,

Humanae memores sortis tergetis ocellos,
  Et quas non merui mi dabitis lacrymas.
At tibi, quisquis eris, miseri qui cruda poëtae
  Censueris fletu funera digna tuo,
Haec postrema, precor, sit flendi causa, fluátque
  Lenis inoffenso vitaque morsque gradu.
Quod superest, opto, Bezae quos inuidet annos,
  Annis adiungat Parca, Macrine, tuis:
Vt nisi post longas charam, Macrine, Gelonin[3]),
  Cúmque illa Bezam me comitêre, moras.

No. IV.

Das Verhör Peter Escrivain's.

Dieſer beredteſte unter den lyoner Gefangenen war während der langen Verzögerung des Proceſſes oft aufgefordert worden, zum Frommen der Gläubigen und zu ihrem Unterricht das Ganze ſeines Verhörs niederzuſchreiben. Er that dieſes aus dem Gedächtniß, weil man ihm keine Abſchrift von dem gerichtlichen Actenſtück wollte zukommen laſſen. Was die hiſtoriſche Treue betrifft, ſo ſagt er ſelbſt: Jaçoit qu'il soit impossible de reciter en mesmes paroles et sentences en plusieurs lieux, neantmoins ayant bonne souvenance de tous les points dont on m'interrogua et que je traittai en ma dicte confession, j'espere par la Grace de Dieu le remettre tous en avant, sans y adjouster rien ne diminuer et tenir le mesme ordre tant des demandes, responses, disputes que des poincts que je traittai en ma confession. Der Brief iſt wahrſcheinlich an die Lehrer in Lauſanne oder an Calvin gerichtet und in das Märtyrerbuch aufgenommen worden. Was wir mittheilen, iſt nach der oft citirten Edition v. 1619. Fol. 221 u. folgd.

Le Geolier ayant ouuert les deux portes du groton, accompagné du Lieutenant du Preuost, me mene au parquet par deuant l'Official et plusieurs gens d'apparence qui estoyent présens.

---

3) Gelonis war der Name, unter welchem Macrinus ſeine Geliebte und nachherige Gattin beſungen hatte. Dieſe Gedichte gehören zu ſeinen beſten.

Adonc l'Official me demanda, Comment vous appelez-vous? Je repons: *Pierre Escriuain.* D. De quelle vocation estes-vous? R. Je suis escholier. D. D'où venez-vous? R. Du Pays des Princes de Berne. D. De quelle ville? R. De la ville de Lausanne. D. Que faisiez-vous là? R. J'estudioi en la parole de Dieu. D. Quelle doctrine tiennent-ils à Lausanne? R. La parole de Dieu. D. Comment sçauez-vous qu'ils tiennent la parole de Dieu? R. D'autant que long temps i'ai estudié là, et assisté aux sermons, assemblees et congregations qui s'y font iournellement: i'ai veu et oui qu'ils ne preschent autre chose, que la pure doctrine de Dieu, et le croi aussi: car le S. Esprit m'en asseure. Alors l'Official dit, voulez-vous donc tenir et viure en leur Loi? R. Oui, monsieur, d'autant que c'est la parole de Dieu. D. Croyez-vous que le corps de Jesus Christ soit au sacrement de l'autel? R. Nenni, monsieur: car cela est contraire à l'article de nostre foi, là où nous disons et croyons qu'il est assis à la dextre de Dieu le Pere tout-puissant: d'où il ne partira iusques au iour du iugement. Or quant à sa Diuinité, ie confesse qu'il est par tout le monde. Mais afin que vous ne pensiez que ie nie le sainct Sacrement institué par Jesus Christ: ie crois et confesse le Sacrement de la saincte Cène, en laquelle ie reçoi et mange le corps de Jesus Christ et boi son sang: non pas charnellement ainsi que les Capernaïtes et Papistes estiment, mais ie croi qu'en receuant le pain et le vin de la saincte Cène, ie reçoi le corps et le sang de Jesus Christ, et que ie mange sa chair et boi son sang, mais par foi. Alors monsieur le *Procureur fiscal,* homme de grand sauoir (ainsi que i'ai entendu depuis) lequel on appelle monsieur *Clepier*, qui estoit aupres de l'Official, me demande, Vous dites que vous croyez qu'en receuant le pain et le vin de la Cène, vous receuez le corps de Jesus Christ et son sang. R. Oui, monsieur, spirituellement, par foi, et non charnellement, car iaçoit[1]) qu'il soit là haut au ciel, où ie le cerche par foi: toutesfois par la vertu de son esprit, qui conioint les choses qui sont separees par longues distances, il nourrit, refectionne et entretient nos ames de la chair et

1) Sollte eigentlich heißen: ja soit: quamvis, jam ita sit.

du sang de Jesus Christ, par vne manière admirable et incomprehensible et fait que nous sommes membres de son corps, et os de ses os, et chair de sa chair. D. Croyez-vous qu'il y ait un Purgatoire, là où les ames sont purgees, et netoyees, pour lesquelles il faut prier Dieu? R. Je croi que le sang de Jesus Christ nous purge et netoye de tous nos pechez: car pour cela il a esté espandû et ne croi ni reçoi autre Purgatoire. L'escriture aussi nous demonstre qu'il n'y a que deux chemins, le chemin de vie eternelle, en laquelle vont apres la mort tous ceux qui croyent en Jesus Christ; et le chemin de mort et damnation eternelle en laquelle tous ceux qui ne croyent point en Jesus Christ. Car il est escrit, qui croid au Fils de Dieu, il a la vie eternelle et passe de la mort à la vie, mais qui ne croid au Fils de Dieu, il est desia condamné, et l'ire de Dieu demeure sur lui. Parquoi il ne faut point prier pour les morts aucunement: car s'ils sont en Paradis, la priere ne leur peut profiter, veu qu'ils sentent et sont participans du fruict de la mort & passion de Jesus Christ, et de toutes les promesses, qui nous sont presentees en l'Euangile: s'ils sont damnez, la priere aussi ne leur profite de rien, car ils sont maudits de Dieu eternellement.

D. Croyez vous qu'ils se faut confesser aux Prestres? R. Je croi qu'il se faut confesser à vn seul Dieu, ainsi que dit Dauid en plusieurs lieux de ses Pseaumes, et principalement au Pseaume 32. J'ai dit en moi mesme, je ferai confession de mon peché au Seigneur: et soudain[2]) tu as osté la coulpe de mes pechez. Voila la vraye confession, et l'absolution incontinent. D. Ne croyez-vous pas donc qu'il se faut confesser aux Prestres? R. Non monsieur: car cela est contraire à la parole de Dieu, laquelle nous enseigne que c'est à Dieu seul qu'il se faut confesser; ce que David demonstre au Pseaume 51. J'ai peché contre toi seul, et ai fait deuant toi ce qui t'estoit desplaisant. D. Que dites-vous des ceremonies de l'Eglise, comme de sonner les cloches, et autres choses qui y sont obseruees? R. D'autant que nous sommes environnez de ceste chair, nous ne pouuons entendre ne comprendre les choses de Dieu telles qu'elles sont: mais nous

---

2) Soudain: gleich darauf.

auons besoin d'aide, à cause de nostre infirmité, parquoi en l'Eglise de nostre Seigneur il faut qu'il y ait des ceremonies necessairement: comme pour ouyr la parole de Dieu, et pour prier et chanter, il se faut assembler en un lieu: aussi au sainct Sacrement du Baptesme et de la Cène, il y a certaines ceremonies qu'il faut qu'elles soyent observees, d'autant qu'elles ont esté instituees de Jesus Christ et observees par les Apostres, lesquelles i'approuue. Mais quant aux ceremonies de l'Eglise du Pape, ie les renonce dutout: car elles sont contraires à la parole de Dieu, et retirent le poure monde du vrai seruice que nous lui deuons. D. Croyez-vous qu'il faut prier la Vierge Marie et les Saincts et Sainctes de Paradis et qu'ils sont nos aduocats? R. Je croi qu'il n'y a qu'vn aduocat qui intercede et prie pour nous deuant Dieu le Pere, qui est Jesus Christ, au nom duquel nous auons promesse d'estre exaucez de Dieu nostre Pere en nos prieres et oraisons. Je croi aussi qu'il est nostre seul Mediateur envers Dieu et nous, ainsi que dit le sainct Apostres: et qu'il n'y a autre. Quant à la Vierge, ie croi qu'elle est la plus heureuse d'entre les femmes, d'autant qu'elle a creu et porté Jesus Christ en son ventre, estant vierge deuant l'enfantement. Et croi que nous la deuons imiter en sa foi et conuersation: et inuoquer et adorer un seul Dieu à son exemple, ainsi qu'elle nous demonstre en son cantique. Je croi aussi que les Saincts sont bien-heureux, lesquels il nous faut imiter, et louër Dieu en eux, d'autant qu'il leur a fait tant de graces: et non pas les inuoquer ni adorer, car eux-mesmes ne le veulent, ains le defendent.

Or voyant que le Greffier n'escriuoit pas ce que ie disoi, mesmement les passages que i'amenoi de l'Escriture saincte, ie di alors à l'Official: Monsieur, le Greffier n'escrit pas ce que ie di, ainsi que ie voi. Parquoi il vous plaira de me faire donner de l'encre et du papier, pour faire ma confession: et pour demonstrer par passages de la saincte Escriture, ce que ie croi et confesse: et que je ne di rien contre la parole de Dieu. Lequel respond, Bien, cela sera fait: demain vous aurez de l'encre et du papier. Et apres auoir dit cela, il me fit soussigner ma deposition, et commanda au Geolier et au Lieutenant du Preuost, de me mener en mon groton: où ie

rendi graces à mon Dieu par Jesus Christ son Fils, de ce qu'il m'auait fortifié deuant mes ennemis, pour confesser son sainct Nom; le priant de me donner perseuerance iusqu'à la fin. Et apres avoir prié, iaçoit que ie fusse en un groton obscur, là où à grand' peine pouuoye respirer, neantmoins ie fus fortifié par la vertu du S. Esprit, et consolé d'vne grande consolation et ioye, laquelle surmontoit toute tristesse, angoise et fascherie. Le lendemain qui estoit le lundi, second iour du mois de Mai, à huit heures le Geolier me vint muer[3]) en un autre groton, là où ie voyoi quelque peu pour escrire, et me donna demie feuille de papier pour escrire ma confession, ce que ie fi en inuoquant le Seigneur. Le lendemain le Geolier vint par plusieurs fois me commander que ie despeschasse, auquel ie fi reponse que ie ne pouuoi, à cause que ie n'y voyoi que bien peu. Deux heures apres midi le Lieutenant du Preuost me vint querir, et m'amena en vne grande salle où estoit monsieur l'Official, le iuge Courrier, et plusieurs gens de grande apparence, tant aduocats que bourgeois et marchans et autres. Il y auoit aussi plusieurs Moines, tant Jacopins que Cordeliers, et autres faux prophetes qui portent la marque de la Beste. Alors l'Official me demanda, Voulez-vous perseuerer et maintenir ce que vous auez deposé et confessé? R. Je n'ay rien dit ne déposé que la parole de Dieu. Parquoi ie veux perseuerer en ma deposition, et veux maintenir, et viure et mourir en ce que i'ay confessé! D. Avez-vous escrit et achevé vostre confession? R. J'en ai bien escrit vne partie seulement, mais ie vous prie de me permettre que ie l'acheue, et de commander au Geolier qu'il me donne du papier. Lequel me dit, Lisez ce que vous avez fait. Alors ie commençai à lire à haute voix ce que i'auoi escrit. Et apres l'auoir leu, l'Official me dit, Voulez-vous maintenir cela que vous auez escrit? R. Oui, monsieur, iusques à la mort: car c'est la verité de Dieu. Et il me commanda de soussigner ma confession, ce que ie fi aussi, et apres il me dit, Voici des Docteurs qui vous monstreront le contraire de ce que vous dites. R. Qu'ils commencent donc, car ie suis ici pour respondre.

3) Muer ſ. v. a. transporter, *movere*.

Alors vn Jacopin, qui estoit aupres de l'Official, lequel les autres Moynes appelloyent: Monsieur le Docteur, commença à parler à moi, disant: Venez-ça, mon ami, vous dites en vostre confession, que le Pape n'est point chef de l'Eglise, ie vous prouuerai le contraire. Le Pape est successeur de S. Pierre: ergo il est chef de l'Eglise. R. Premierement, ie nie l'antecedent, assauoir que le Pape soit successeur de Sainct Pierre. Je le vous prouue, dit-il. Il est au lieu de S. Pierre, ergo il est successeur de S. Pierre. R. Je nie qu'il soit au lieu de S. Pierre, ni son successeur: car il ne presche point la parole de Dieu ainsi que S. Pierre. Or celui qui veut estre successeur de Sainct Pierre, il faut qu'il face comme S. Pierre, assauoir prescher le sainct Euangile et paistre le troupeau de nostre Seigneur: ce que le Pape ne fait point, ainsi que ie vous demonstre en ma confession. D'auantage, encore que le Pape fist comme S. Pierre, et qu'ils fust son vrai successeur: si ne seroit-il pas pourtant le chef de l'Eglise de Jesus Christ. Car S. Pierre n'a point esté le chef de l'Eglise, mais membre, ministre et Apostre. Parquoi il n'y a autre chef en l'Eglise et n'en connoi autre que Jesus Christ seul, sans vicaire ne successeur: car S. Paul aussi le constitue seul chef des Anges et des hommes. Alors monsieur le Moine respondit, Je sai bien que Sainct Paul dit que Jesus Christ a été constitué chef sur toute l'Eglise: mais si a-il vn Lieutenant en terre. R. Je vous nie cela: car puisqu'il remplit tout quant à sa Diuinité, et puisque par son Esprit il gouuerne son Eglise: là où il est, il ne faut point de Lieutenant. Le Moine repond, Je vous prouue, que combien que Jesus Christ soit Roi du ciel et de la terre: toutefois si a-il plusieurs Lieutenants en ce monde, qui sont Rois, lesquels il veut qu'il regnent sur son peuple. R. C'est bien autre chose des affaires ciuils, et autre des spirituels. car quant au gouvernement des choses de ce monde, il veut que les Rois et Princes dominent, pour la conseruation du genre humain: mais quant aux choses spirituelles (comme au royaume de Jesus Christ qui est spirituel) il n'est pas ainsi. Il m'amenoit d'autres similitudes friuoles, desquelles ie me desporte. Or cependant que ce Docteur disputoit contre moi, plusieurs des autres *ra-*

sez[4]) qui estoyent là, voyans que leur monsieur le grand Docteur estoit vaincu, crioyent aucune fois[5]) deux ou trois ensemble contre moi pour m'estonner[6]). Et entre les autres, il y eut un Cordelier docteur, lequel on appelle De Combis, qui me dit, Vous dites que S. Pierre n'a pas esté chef de l'Eglise. R. Oui, monsieur. Je vous le prouue, dit-il: Nostre Seigneur a dit à S. Pierre, tu es Simon, fils de Jona: tu serai appellé Cephas, or Cephas veut dire Caput[7]) en Latin, et en langue Françoise Chef. D'où auez-vous prins ceste interpretation? S. Jean en son Euangile l'interprete bien autrement, car il dit, tu seras appellé Cephas, qui est interpreté: Pierre. Voilà donc Cephas qui signifie Pierre, et non pas Chef. Monsieur le iuge Vilards, qui estoit aupres d'vn Cordelier, va regarder au Nouueau Testament, s'il estoit ainsi que ie disoi: et trouua l'interpretation ainsi que i'auoi dit. Adonc le docteur Moine baissa la teste de grand' honte qu'il eut, et ne dit plus rien.

En apres le Jacopin dit, vous dites en vostre confession, que l'homme n'a franc-arbitre. Je vous prouue le contraire. Il est escrit en l'Euangile, qu'vn homme descendoit de Jerusalem en Jericho, lequel cheut entre les brigans, et en fut depouïllé et navré, et laissé pour demi mort. Or S. Thomas d'Aquin l'interprete du franc-arbitre, disant qu'il a bien esté blessé, mais non tué du tout: Ergo nous auons encore le franc-arbitre. R. Premierement ie vous nie ceste intrepretation. D. Estes-vous plus sauant que S. Thomas? R. Je ne di pas que ie suis plus sauant que lui, mais ie vous nie que ceste parabole se doyue ainsi expliquer, ains plustost Jesus Christ par icelle veut demonstrer la charité que nous deuons auoir enuers notre prochain. Quant au franc-arbitre, nous n'en auons aucunement, car nous sommes morts du tout, et non pas en partie, ainsi que dit S. Paul: Et si nous faisons bien, c'est Dieu qui le fait en nous par son S. Esprit. S. Paul dit aussi, que pour faire bonnes oeuures,

4) Rasi: Spottname der Mönche.
5) D. h. plusieurs fois.
6) D. h. troubler, effrayer.
7) Der gute Doctor hatte einmal etwas lauten hören von einem Wort: κεφαλή.

il faut que Dieu nous donne le vouloir et le parfaire. Et si Dieu nous le donne, nous ne l'auons pas donc. D. Vous dites en vostre confession que nous sommes iustifiez par foi seulement. R. Oui, monsieur. Je vous prouue, dit-il, que nous sommes iustifiez par les oeuures. Nous meritons par nos oeuures: Ergo, nous sommes iustifiez par icelles. R. Je vous nie l'antecedent. Je le vous prouue, dit-il, S. Paul dit au dernier chap. de l'Epistre aux Hebrieux, Beneficentiae et communicationis ne obliuiscamini, talibus enim victimis promeretur Deus, Ne mettez en oubli la beneficence et la communication, car Dieu est merité par tels sacrifices. Vous voyez donc comment promeretur signifie meriter. Parquoi s'ensuit que nous meritons. R. Je nie qu'il y ait ainsi au texte, en suyuant la vraye translation. Alors l'Official et les autres Moines dirent tous ensemble, Dites donc comment il y a au texte. R. En suyuant la propre langue et le sens de l'Apostre, il y a, Talibus victimis placatur Deus, ou bien pacatur: le Seigneur prend son bon plaisir en tels sacrifices, ou bien est appaisé par tels sacrifices. Alors Monsieur de Vilards, le iuge regarda au Nouueau Testament du Cordelier, et trouua ainsi que i'auoi dit: dont ces faux prophetes furent confus sans replique.

Je vous asseure, mes freres et soeurs, qu'en disputant contre ces mal-heureux, i'estois alaigre et ioyeux, et leur respondoi paisiblement et doucement. Eux au contraire estoyent estonnez: aucuns baissoyent leurs testes, les autres grinçoyent les dents, ainsi que ie voyoi. Entre autres Cordeliers, il y en eut vn qui me demanda, Que dites-vous de la Confession? R. Qu'il se faut confesser à Dieu seul, car quant aux passages que vous m'amenez de l'Escriture, ils ne se peuuent entendre ni expliquer de la Confession auriculaire. Et ce que S. Jaques dit de confesser les pechez l'vn à l'autre, s'entend de la reconciliation que nous deuons faire les vns auec les autres. Les poures aueugles ne seurent que dire ne respondre. Adonc l'Official dit, Mon ami, ie voi les demonstrations qu'on vous fait: mais vous perseuerez en vostre erreur et estes obstiné: Parquoi pensez à votre affaire. R. Quant aux demonstrations, raisons et argumens que l'on m'ameine de toutes parts, vous voyez, monsieur, si vous en voulez iuger

selon la verité, que tout cela n'est pas suffisant pour prouuer le contraire de ce que ie di. Vous voyez qu'ils ne peuuent refuter ce que ie di par la parole de Dieu, ni monstrer le contraire. Je ne suis point obstiné, ni ne suis en erreur, et ne soustien rien que la parole de Dieu, laquelle ie veux maintenir et defendre iusques au dernier souspir de ma vie. Et alors l'Official commanda qu'on me menast au groton: là où ie fus iusques au mardi suyuant, qui estoit le 10. dudit mois de Mai, priant le Seigneur de me fortifier de iour en iour, pour maintenir sa cause.

Et d'autant qu'on auoit disputé contre moi du sacrement de la Cène aux dernieres disputes, ie me preparoi cependant pour respondre aux obiections qu'on me pourroit faire contre ce que i'en auoi dit et traitté en ma confession, et ce bon Dieu exauça ma priere et oraison. Le 10 du mois de Mai, qui estoit vn mardi, au matin enuiron sept heures, le Geolier me vint querir pour me mener deuant l'Official, où estoit aussi l'Official de la Primace[8]), ennemi de Jesus Christ, aussi monsieur Clepi, qui est procureur official, avec quelques autres de la marque de l'Antechrist, entre lesquels il y auoit vn docteur Jacopin, lequel auoit bien esté present aux disputes: mais n'auoit point disputé contre moi. Quand ie fu deuant eux, l'Official me dit, Et bien, mon ami, voulez-vous perseuerer en ce que vous auez dit? R. Oui, monsieur, car c'est la parole de Dieu, pour laquelle ie veux viure et mourir. Incontinent le Jacopin me dit, Croyez-vous que le corps de Jesus Christ soit au S. Sacrement localement? R. Nenni, monsieur: car la parole de Dieu nous enseigne, qu'il est là sus au ciel, où il demeurera iusqu'au iour du iugement. Et c'est aussi vn article de nostre foi, en laquelle nous disons, Je crois qu'il est monté aux cieux, et est assis à la dextre de Dieu le pere tout-puissant. Parquoi s'il est là haut quant à son humanité, il faut que demeure là (ainsi que dit S. Pierre) iusqu'à la restauration de toutes choses, qui sera au iour du iugement, il ne le faut donc cercher ici bas ni au Sacrement. D. Jesus Christ prenant le pain, dit, Ceci est mon corps: il s'ensuit donc que le corps y est. R. Jesus Christ

8) D. h. des Erzbiſchofs, der Primas des Reichs war.

ne veut pas dire que le pain de la Cene qu'il donnoit à ses disciples, fust son corps: mais le signe seulement, car le mot *est* n'est pas prins là substantif, assauoir en sa propre signification: mais pour Signifier, par vne figure qui est fort vsitée aux sainctes Escritures, laquelle s'appelle Metonymie: assauoir quand le signe se prend pour la chose qu'il signifie ou represente, ou la chose mesme pour le signe: ainsi que nous en auons plusieurs exemples tant au Vieil Testament qu'au Nouueau. Et premierement en Genese, le Seigneur appelle la circoncision, son Alliance: et toutesfois ce n'est pas son alliance: mais le sceau et le signe: ainsi qu'en ce mesme chapitre est dit, et en plusieurs autres lieux. Il est escrit en Exode touchant l'Agneau, C'est le passage du Seigneur. Or il n'estoit pas le passage: mais le signe, ainsi que Moyse l'explique en d'autres lieux. Voilà *est*, qui est prins en ces deux lieux pour *Signifier*, et mesme aux Sacremens.

Alors le Moine dit, Il y a grande difference aux Sacremens du Vieil et du Nouueau. Car ceux du Vieil ne conferoyent pas grace: ce que font ceux du Nouueau. R. Ni les Sacremens du Vieil, ni du Nouueau, ne conferent point grace: mais nous demonstrent qu'elle nous est conferee par Jesus Christ. Car le Ministre donne le signe tout seulement, et Jesus Christ, par la vertu de son Esprit, donne les graces et communique les promesses qui nous sont faites et presentees en icelui. D. Les Peres du Vieil Testament ont-ils esté participans de la grace et des promesses comme nous? R. Les Peres du Vieil Testament, ainsi que dit S. Paul, ont mangé vne mesme viande spirituelle avec nous et ont beu en mesme breuuage spirituel. Parquoi s'ensuit qu'ils ont esté participans d'une mesme grace et de mesmes promesses que nous sommes, par la foi qu'ils auoyent en Jesus Christ. D. Jesus Christ dit en S. Jean, ch. 6, Vos peres ont mangé la Manne au desert, et sont morts: Ergo, ils' n'ont point esté participans d'vne mesme grace auec nous. R. Jesus Christ parle en ce passage là de ceux qui ne receurent la Manne par foi, qui estoit vn Sacrement, lequel monstroit que Jesus Christ estoit la vraye Manne descendante du ciel: mais il ne parle pas en ce passage de ceux qui la receurent par foi, comme Moyse, Aron, Josué et Caleb. D'auantage

Jesus Christ dit en S. Jean, Abraham a veu mon iour, et s'en est esiouï. Or Abraham a veu Jesus Christ, non pas des yeux charnels, mais des yeux de la foi. Alors le Docteur fut fort estonné, ne sachant de quel costé se tourner: car quand ie lui auoi baillé la solution d'vn argument, il cerchoit tousiours quelque eschappatoire, afin qu'il ne fust estimé estre vaincu: Et bien souuent il me disoit, Escoutez, mon ami, ne vous eschauffez point tant, et ne criez ainsi. Attendez, attendez vn peu: ie vous prouue que ceux de l'ancien Testament n'estoyent participans de la grace comme nous. S. Paul dit, La Loi engendre ire. Et en vn autre passage, Tous ceux qui sont sous la Loi sont sous malediction. S'ils sont sous malediction, et ire: Ergo, ils n'ont pas esté participans de la grace comme nous. R. S. Paul demonstre par ces passages, que la Loi ne nous peut iustifier, d'autant qu'aucun ne la peut accomplir: et que tous ceux qui veulent estre iustifiez deuant Dieu, par icelle, sont maudits: mais qu'il faut aller à Jesus Christ, qui l'a accomplie: et par la foi que nous auons en lui, l'accomplissement d'icelle nous sera imputé. La Loi donc engendre ire, et nous condamne tous: non pas d'elle mesme, mais à cause de nous qui ne la pouuons accomplir. Or nous voyons que les Peres de l'ancien Testament n'ont pas cerché leur iustification en la Loi, mais en Jesus Christ, qui est la fin de la Loi, auquel ils ont creu. D. S. Paul demonstre au septiesme des Romains qu'en l'ancien Testament n'y auoit qu'ire et menaces, et au nouueau Testament grace et miséricorde, disant, Las[9]), moi miserable homme, qui me deliurera du corps de ceste mort? La grace de Dieu par Jesus Christ. Voila comme en l'ancien Testament n'y auoit qu'ire et vengeance: et au nouueau Testament, grace et misericorde. R. S. Paul ne parle point là du vieil ni du nouueau Testament: mais de la bataille qui est en l'homme regenëree par l'Esprit de Dieu. Car la parole qui n'est regeneree, bataille contre le S. Esprit, qui est en l'homme fidèle, ainsi que le sainct Apostre demonstre et sent en soi-mesme. D'avantage en la vraye translation il y a, Je ren grace à Dieu par Jesus Christ.

9) S. v. a. hélas!

Cependant que ie disputoi auec ce Moine, l'Official de la Primace se tourmentoit, et souuent crioit contre moi, m'appellant heretique: et voyant que monsieur le Docteur auoit la bouche fermee, et qu'il ne pouuoit respondre, il crioit contre moi, disant, Va meschant heretique: tu nies le S. Sacrement. R. Je ne nie point le S. Sacrement: ains le croi, et le reçoi ainsi que Jesus Christ l'a ordonné et communiqué à ses Apostres. D. Tu nies que le corps de Jesus Christ soit au Sacrement, et appelles le Sacrement, Pain. R. L'Escriture nous enseigne qu'il nous faut cercher le corps de Jesus au ciel: et principalement Sainct Paul, qui dit au troisieme chapitre des Colossiens, Si vous estes ressuscitez auec Christ, cerchez les choses qui sont d'en haut, là où est Christ seant à la dextre de Dieu, et non les choses qui sont sur la terre. Quant à ce que ie di que le Sacrement n'est pas le corps de Jesus Christ, mais pain ayant sa propre substance telle qu'il auoit deuant, S. Paul le demonstre aussi clairement en la premiere aux Corinthiens, chapitre 11., car en icelui par quatre ou cinq fois il appelle le Sacrament de la saincte Cene, Pain. Le Moine respond alors, & dit, Jesus Christ se dit estre le pain de vie. Et puis l'Official de la Primace dit, Meschant heretique, Jesus Christ dit, Je suis la vigne et la porte, et parle là par similitudes: mais les paroles du Sacrement ne s'entendent pas ainsi. R. Ces passages que vous amenez font pour moi, et non point pour vous. D. Vien-ça, meschant, veux-tu donc dire que le pain de la Cene, et celui que nous mangeons est tout vn, et qu'il n'est en rien different? R. Quant à la substance, ils ne sont point differens: mais quant aux qualitez, car le pain de la Cene est vne mesme substance que celui que nous mangeons. Or il y a grande difference aux qualitez, car au pain duquel nous vsons iournellement, il n'y a promesse. Alors il dit, Va meschant heretique, tu seras bruslé, et t'en iras au diable. R. Si ie suis bruslé pour maintenir la parole de Dieu, ie n'irai pas au diable pourtant. Vous iugez maintenant et faites à vostre plaisir: mais regardez ce que vous ferez. car il y a vn autre Juge pardessus vous, qui est le Dieu viuant, lequel iugera de notre cause en verité. Il iustifiera les innocens qui maintiennent sa cause et sa querelle, mais il condamnera les meschans

et ceux qui persecutent sa saincte parole. Adonc il cria comme vn enragé, Va meschant, menez-le au groton. Je di alors à monsieur l'Official Buatier, Je vous prie, monsieur, de permettre que i'acheue ma confession. Lequel me repondit, ensemble le Moine et l'autre Official, Allez, allez. Je parti donc de deuant eux bien fasché, à cause de ces poures mal-heureux.

No. V.

Théodore de Bèze à l'Eglise de nostre Seigneur.

Petit troupeau, qui en ta petitesse
Vas surmontant du monde la hautesse:
Petit troupeau, le mespris de ce monde,
Et seul thresor de la machine ronde:
Tu es celuy auquel gist mon courage,
Pour te donner ce mien petit ouurage:
Petit, je di, en ce qui est du mien:
Mais au surplus si grand, qu'il n'y a rien
Assez exquis en tout cest vniuers
Pour égaler au moindre de ses vers.
Voila pourquoy chose tant excellente
A toy sur tout excellent je presente:
Et suis trompé, si te la dedier,
N'est à son poinct la chose approprier.

Arrière Rois et Princes reuestus
D'or et d'argent, et non pas de vertus:
Rois qui seruez d'argument aux flateurs,
Qui remplissez les papiers des menteurs:
Ce n'est à vous que s'adresse ceci:
Non pas qu'à vous parlé ne soit ici:
Mais vous n'auez aureilles pour entendre,
Encore moins le coeur pour y apprendre.

Mais c'est à vous et vrais Rois et vrais Princes,
Dignes d'auoir royaumes et prouinces,
Qui defendez sous l'ombre de vos ailes,

La vie, helas, de maints paoures fidèles.
C'est (di-je) à vous, ausquels parle et s'adresse
Du grand Dauid la harpe chanteresse:
Puis qu'entre tous Dieu vous fait l'auantage
De bien sauoir entendre son langage.

Or doncques Rois, oyez parler vn Roy:
Et vous bergers, oyez non pas de moy,
Mais d'vn berger la musette sonner,
Que Dieu voulut luy-mesmes entonner:
Oyez, brebis, la musique Diuine,
Qui fait donner plaisir et medecine:
Gemissez-vous? Vous serez consolées:
Auez-vous faim? Vous en serez soulées:
Endurez-vous? on vous soulagera:
Auez-vous peur? on vous asseurera:
Bref, il n'y a perte ne desplaisir,
Qu'elle ne tourne en profit et plaisir.
Las, qu'est-ceci? quand vous tous je r'assemble,
Rois, et seigneurs, bergers, brebis ensemble,
Il m'est auis que mon conte ne trouue.
J'en voy les vns aux pattes de la louue:
J'en voy les vns qui ont les coeurs faillis,
Autres aussi en leur parcs assaillis:
Je voy vn masque auec sa maigre mine,
Qui fait trembler les lieux où il chemine [1]):
Je voy le loup qui trois couronnes porte,
Enuironné de bestes de sa sorte:
Je voy des loups desguisez en brebis:
D'autres j'en voy qui tournent leurs habits:
Je voy les feux bruslans en lieux diuers:
Je voy passer de la mer au trauers
Vne grand' troupe, et vn Roy sur le port,
Qui tend la main pour les tirer à bord
Que Dieu te doint, ô Roy, qui en enfance
As surmonté des plus grands l'espérance,

---

1) Er meint den ausgemergelten Heinrich II.

Croissans tes ans, si bien croistre en ses graces,
Qu'apres tous Rois toy-mesmes tu surpasses [2]).

Or cependant, parmi ces grands orages,
Troupeaux espars, vnis en nos courages,
Faisons deuoir de chanter les bontez
De ce grand Dieu, qui nous a tous contez:
Et ne pourra endurer nullement
Que nous perdions vn cheueu seulement.

Vous, enferrez, qui en prisons obscures,
Pour verité portez peines tant dures,
Et qui souffrez, pour tant juste querelle,
La mort, helas! extremement cruelle,
Vous tairez-vous en ces afflictions?
Flechirez-vous parmi ces passions?
Vos corps sont pris, mais l'esprit est déliure:
Le corps se meurt, l'esprit commence a viure.
Sus donc, amis, chantez-moy ces complaintes,
Faites ouir ces prieres tant sainctes,
Fendans le feu d'vne voix de louanges,
Qui soit tesmoin deuant Dieu et ses Anges
De vostre saincte et vertueuse estude,
Contre le monde et son ingratitude.
Que si la langue on contraint de se taire,
Face le coeur ce qu'elle ne peut faire:
Dont s'ensuiura vn tel allegement,
Qu'en pleine mort aurez contentement:
S'il faut seruir au Seigneur de tesmoins,
Mourons, mourons, louans Dieu pour le moins
Au departir de ces lieux miserables,
Pour trauerser aux Cieux tant desirables:
Que les tyrans soyent de nous martyrer
Plustost lassez, que nous de l'endurer.

Or donc, à fin que pas vn n'eust excuse
De louer Dieu, Marot auec sa Muse

---

2) Das bezieht ſich auf Eduard V.

Chanta jadis jusqu'au tiers des Cantiques
Du grand Dauid, qui en sons Hébrayques
Sa harpe fit parler premièrement,
Et puis choisit la plume de Clément:
A celle fin que du peuple François
Bien fust loué, et de coeur et de voix:
Las! tu es mort sans auoir auancé
Que le seul tiers de l'oeuure commencé,
Et, qui pis est, n'ayant laissé au monde
Docte Poete, homme qui te seconde:
Voilà pourquoy, quand la mort te rauit,
Auecques toy se teut aussi Dauid:
Craignans quasi tous les meilleurs esprits
Mettre la main à ton oeuure entrepris.
Qui te fait donc (dira quelqu'vn) si braue,
Que d'entreprendre vn ouurage si graue?
Escoute, amy, je say bien, Dieu merci,
Que j'entrepren[1]), et qui je suis aussi.
Je say très bien que ma condition
Suit de bien loin ma bonne affection:
Mais toutesfois vn bon coeur trop mieux vaut,
Lors mesmement que le pouuoir defaut,
Qu'vn grand pouuoir, et volonté trop lasche:
Que si quelqu'vn en me lisant se fasche
Tant s'en faut-il qu'il me puisse desplaire,
Que je voudrois plustost, tout au contraire,
Quiconqu'il soit, tant luy estre ennuyeux,
Qu'il luy en prinst desir de faire mieux.

Sus donc, esprits de celeste origine,
Monstrez ici vostre fureur Diuine
Et ceste grace autant peu imitable
Au peuple bas, qu'aux plus grands admirable,
Soyent desormais vos plumes adonnées
A louër Dieu, qui les vous a données:
C'est trop serui à ses affections,

---

3) Que j'entrepren anſtatt: *ce* que j'entreprends.

C'est trop suiui folles inuentions:
On a beau faire et complaintes et cris,
Dames mourront, et vous et vos escrits:
Flatez, mentez, faites du diable vn Ange:
Vos dieux mourront, vous et vostre louange:
Resueillez vous, amis, de vostre songe,
Et m'embrassez verité pour mensonge:
Ne permettez, gentilles creatures,
Vos beaux esprits croupir en ces ordures:
Cercher vous faut ailleurs qu'en ce bas monde
Dignes sujets de vostre grand' faconde.
Mais pour ce faire, il faut premièrement,
Que reformiez vos coeurs entièrement.
Vos plumes lors d'vn bon esprit poussées,
Descouuriront vos Diuines pensées.
Lors serez-vous poetes véritables:
Prisez des bons, aux meschans redoutables:
Sinon, chantez vos feintes poésies:
Dames, amours, complaintes, jalousies:
Quant est de moy, tout petit que je suis,
Je veux louër mon Dieu comme je puis:
Tesmoin sera mainte froide montagne
De ce mien zele, et parmi la campagne,
Lac Geneuois, tes riues escumeuses
Bruiront de Dieu les louanges fameuses:
Et du Très-haut le nom parmi les nues,
Retentira dans les Alpes cornues.
En moy, Seigneur, ce bon vouloir as mis,
L'effect aussi m'en soit donques permis,
  Que de cest oeuure acheué je te louë,
  Qu'en ton honneur à ton troupeau je vouë.

No. VI.

Complainte de Messire Pierre Lizet sur le trépas de son feu Nez.

Messire Pierre estonné,
De voir son nez boutonné,
Pret à tomber par fortune
De la verole importune:
De grand colère qu'il eut,
Prit son grand verre, et y beut:
Puis d'une musique yvrogne
Contournant sa rouge trogne [1]),
Jettant son oeil chassieux
Vers son Royaume des Cieux,
(C'est à dire ses bouteilles,
Belles, grandes, nompareilles,
De son buffet l'ornement
Et son vrai sauvement)
Accoudé dessus sa table,
Rota ce cri lamentable:
Ha pauvre nez tu t'en vas,
Et je demeure icy bas.
Nez né seulement pour boire:
Nez mon honneur et ma gloire:
Nez qui peux entièrement,
D'un seul regard seulement,
(Car notez, le bon hommeau,
Avec son rouge museau,
Seul d'entre les hommes nez,
Ne regardoit que du nez)
Tout l'Univers alterer.
Las! te faut il enterrer!
Et qu'eau benite te lave
Prise ailleurs que dans ma cave?
Nez seul vrai nez beuvatif;

1) Biell. ſ. v. a. trompe Rüſſel.

Nez d'un teint alteratif:
Nez dont même la roupie
Pissoit vin de goudepie.
Nez gourmet de mes desirs,
Alambic [2]) de mes plaisirs:
Nez par qui fut annoncé
L'aigre, l'éventé, le poussé:
Succe-vin, vuide-bouteille,
Nez, nez, ma rose vermeille:
Adieu nez qui va en terre,
Avecques lequel s'enterre
L'espoir que j'avois jadis
De ce mien bas paradis.
Helas! au moins j'esperois
Qu'avec moi tu partirois,
Et qu'après nostre vivant
Mourrions ensemble en beuvant.
Nez, vrai nez de Cardinal,
Mes Heures, mon Doctrinal,
Miroir de la Sorbonique,
Qui ne fus onc hérétique:
Vray suppot de notre Eglise,
Digne qu'on te canonise:
Mon rebec[1]), ma cornemeuse,
Duquel la ronflante muse
De blanc, et clairet enflée,
Eust peu tout d'une soufflée
Calliope, et ses enfans,
Jusques aux plus triomphans,
Voire tout leur Hélicon
Desfier à beau flacon,
Voire leur double Parnasse
Desfier à belle tasse.
Hélas! flâcons, et barils,
Chante-pleures et durils,

---

2) Deſtillir-Kolben.
3) Instrument de menestrier. V. Grand Dict. François-Latin.

Il s'en va mourir ce nez
Qui vous a tant pourmenez.
Nez deffunts je vous adjure,
Je vous prie, et vous conjure
Par flacons et gobelets,
Par tous friandes morcelets,
Cervelats, pastez, épices,
Pieds, andouilles, et saucisses,
Honneur de nos cheminées,
Par jambons, et eschinées [4]),
Boeuf-sallat, et hastiveaux
Pipes, poinsons, et tonneaux.
(Et notez — ô grand' pitié!
O immortelle amitié! —
Qu'en chantant tout ce beau rôle,
Entrecoupant sa parole,
Le bon preud' homme pressé,
De son nez interessé,
Autant qu'il poulsa de mots,
Autant soupira de rots)
Or donques, nez, dit-il lors,
Povres nez qui etes morts
Faites à mon nez l'honneur
Qui assied à tel Seigneur,
Mais, ô mon nez, tu t'en vas.
Estant ainsi mort, hélas!
A quel maitre seras-tu
Convenable à ta vertu!
Si tu as encore envie
De me plaire après ta vie
Va droict entre les camus [5])
Choisir feu De Cornibus: [6])

---

4) Eschinée z. B. eschinée de porc: Lumbus porcinus. Gr. Dict.

5) Unter den Plattnaſen.

6) Peter Cornu oder de Corne, lat. De Cornibus, war ein Barfüßer-Mönch in Paris und ſorbonniſcher Doctor, ein eifriger Ketzerverfolger, den Rabelais ſchon ausſpottet, deſſen Zeitgenoſſe er war. S. Pantagruel Liv. III. ch. 14. Erasm. Epistol. Lib. XXV. Epist. 14.

Car lors (ô grand deplaisir)
Que la mort le vint saisir,
Le bon homme (scay-ie bien)
Avoit ja perdu le sien.
Au moins j'auray ce confort[7]),
Que seras après ta mort
Le nez d'un autant preud' homme
Que fut onc Pape de Rome.
Sur ce l'yvrogne se teut,
Et le pauvre nez lui cheut,
Qu'il ramassa doucement;
Puis, pour son contentement,
Ordonna très bien et beau
Qu'il fust mis dans un tombeau,
Bien proprement enchassé
Dedans un verre cassé:
Puis pour memoire éternelle
De son nez, et de son zèle,
Lui grava cette épitaphe,
Qu'il signa de son paraphe:

Ci gît enchassé en verre
Le feu nez de Maître Pierre:
Priez, ô vous, qui passez,
Pour tous les nez trépassez.

A la mémoire du feu nez d'un Messire Pierre.

Dedans ce verre cassé
Gît le feu nez enchassé
De ce bon Messire Pierre:
Nez tant qu'il vecut sur terre
Resplendissant, cramoisi;
Qui maintenant tout moisi,
Pourroit servir de relique
A gens de ceste nasique.
Priez tous nez qui passez
Pour tous les nez trepassez.

---

7) Confort ſ. v. a. consolation.

Epitaphe de Messire Pierre Lizet, Preux et Vaillant Champion.

Hercule desconfit jadis
Serpens, Géans, et autres bestes,
Roland, Olivier, Amadis
Feirent voler lances et testes.
Mais n'en déplaise à leurs conquestes,
Lizet tout sot, et ignorant,
A plus fait que le demourant
Des preux de nations quelconques:
Car il fait mourir en mourant
La plus grande beste qui fut oncques.

No. VII.

Beza's Inſtruction für die Geſandten der vier evangeliſchen Schweizerſtädte.

Instructio Legatis IV Urbium Helveticarum Reformatarum in Galliam ad Regem in caussa Pedemontanorum[1]) *mittendis danda* 1557 *auctore Theodoro Beza.*

Putamus expedire primus omnium Conestabilis adeatur et illi omnia exponantur, ut se ab Helvetiis minime contemni intelligat. Etsi enim is alioqui parum nobis favet, tamen quia ambitiosus est et Cardinali Guisiano adversatur, praesertim in hoc bello, quod nunc est in Italia conflatum, deindé etiam quia prudentissime solet aestimare quae videntur aliquo modo Regi posse incommodare, speramus eum in hac caussa non iniquum fore.

Deinde hi sunt ex principibus quos scimus nostrae caussae non adversari. Regina Margarita, Regis soror, Rex Navarrae cum uxore, Admiraldus, Dominus de Andeloto cum uxore, qui seorsim, si fuerint in aula, adeundi erunt et rogandi ut Regis animum flectant. Cum aliis tamen qui apud Regem au-

1) Von anderer Hand: vel Waldensium.

ctoritate valent, ut cum Cardinali Guisiano et Cancellario, ita agendum erit ut se non putent contemni.

Etsi autem agendi rationem prudentissimis Principibus [2]) nec possumus nec par est nos praescribere, tamen nobis videtur commoda haec ratio agendi: si vitetur omnis asperitas verborum, etiamsi vel Rex ipse vel alii occasionem asperius respondendi aliquam dederint. Denique si cordate quidem, sed quam modestissime tamen res agatur, ut fera ista bestia nullo modo irritetur, sed omnibus modis ad misericordiam alliciatur. Mulceri autem posse speramus, si primum omnium doceatur, non esse susceptam hanc legationem, quasi negotiis Regni velint Helvetii sese immiscere, aut quasi de ipsius Regis et aliorum, quos a consiliis habet, prudentia vel aequitate dubitent, denique non quorumdam importunitate aut factionibus adductos, sed pro antiqua et mutua conjunctione huc profectos, ut quorumdam eum hoc tempore admoneant, quae videntur maxime illius interesse, proinde accipiat hanc amicorum confoederatorum sedulitatem in bonam partem.

Sparsum esse incertis auctoribus rumorem non tantum inter Helvetios, sed etiam inter Germanos, convenisse inter Regis Majestatem et Papam de profligandis omnibus qui diversam religionem profiteantur. Huic rumori se nunquam credidisse multas ob caussas, tum vero maxime propter perpetuam suam cum Gallis conjunctionem, quam ipsi, salva conscientia, semper declararint et porro velint, quum opus fuerit, declarare.

Sed accidisse tamen ut multi passim homines non vanum esse hunc rumorem sibi persuadere incipiant. Perlectam enim fuisse in Helvetia et Germania historiam rei gestae adversus inopes quosdam et alioqui, quod ad vitam attinet, inculpatos, ut ajunt, homines, Cabrierae et Merindoli, quam historiam certum sit multorum etiam ex iis qui Papae favent animos vehementer commovisse, sed tamen prudentes homines et quibus perspecta erat Francisci Regis benigna et clemens natura, semper judicasse praeter Regis ipsius voluntatem editum esse tantae asperitatis, etiam in gravidas mulieres et teneram aetatem exemplum. At vero superiore mense Martio exortam esse famam, eamque, prolato Regiae Majestatis mandato,

2) Er meint die Gnädigen Herrn der vier Städte.

confirmatam, parari nonnihil simile adversus quosdam vallium Pedemontis incolas eandem atque illi Cabrierenses religionem profitentes. Itaque hac occasione multos commoveri, ut credant non prorsus vanum esse quod sparsum fuerit de Regis animo adversus omnes qui Pontificis decreta noluerint amplecti. Caeterum Regiam Majestatem satis intelligere minime expedire ut haec opinio Helvetiorum et Germanorum animis ita insideat ut facile postea evelli non possit, tolli autem meliore ratione non posse quam si humanius istos tractet, quam edictum illud prae se ferat. Deinde consideret Regia Majestas quo successu hactenus tam acerbe, tam severe sit animadversum in eos qui Pontifici non assentiuntur. Certe res ipsa docet non modo non ita extinctam doctrinam quae Pontifici adversatur, sed contra longe magis promotam quam si alia ratione in hoc negotio actum esset, quod vel ex ipso Cabrierensium exitu liquet, quum pro interemptis nonnullis jam alii infinitis partibus plures succreverint. Neque enim in religionis negotio perinde ut in aliis politicis accidit, sicut ipsa experientia docet. Nam vi cogere conscientias nemo unquam hominum potuit. Consulat igitur Rex aliqua ex parte suorum conscientiis, et experientia edoctus aliquod mitius consilium capiat, unde et clementiae laudem et certiorem etiam exitum speret.

„Domus Franciae semper habita est pro miserorum“ „asylo, etiamsi alioqui non innocentes essent. Itaque“ „consideret Rex quid sit futurum externorum judicium, si“ „homines“ . . . [3]).

Quod autem ad Pedemontanos proprie attinet, multa sunt in illis peculiariter consideranda, quorum etiam putarunt Regem commonefaciendum. Homines sunt vitae ita innocentis et integrae, quantum licet ex omnium sermonibus intelligere, ut vix ullum usquam extet similis innocentiae exemplum. Ergo, etiamsi in doctrina errarent, non tamen ita videntur tractandi ut si omnium hominum sceleratissimi essent. Regi non modo non restiterunt, sed etiam maxime fuerunt obnoxii, cum Pedemontis regio occuparetur, nec ab eo tempore ullos unquam

3) Dieſe Worte ſind von Beza's eigener Hand durchgeſtrichen.

26 *

motus, vel minimos excitarunt, quum alioqui munitissima quaedam regionis claustra teneant. Si in ipsorum vitam ac etiam in illorum precandi formulam Rex per homines fide dignos ac non suspectos inquirat, comperiet non modo integerrimos esse, sed etiam assiduas pro Regis ac Regni salute preces quotidie concipere multo ardentiores quam ulli alii faciant. Multitudo est ingens, puta hominum, tricies mille aut amplius in quos ita immittatur crudelis miles, cogitet Regia Majestas quantae immanitatis exempla sint subsecutura a quorum etiam cogitatione non dubitant quin Regia Majestas prorsus abhorreat, quum praesertim habeatur pro miserorum asylo.

Praeterea quod diligenter est considerandum, isti nunquam defecerunt a Pontifice. Quamvis enim non semper ausi sint aperte suam religionem profiteri, tamen liquet ex antiquissimis etiam historiis eos nunquam in Pontificis Romani decreta jurasse. Sunt autem longe aliena ratione adducendi homines ad religionem quam pro defectione et rebellione puniendi. Verum quidem ipsos saepe fuisse multis calumniis et gravibus accusationibus oneratos, atque ob eam caussam aliquoties damnatos, sed tamen eae confessiones quas jam pridem ediderunt atque adeo eae ipsae quae nunc ab ipsis editae circumferuntur, satis ostendunt quam vere fuerint accusati et quam merito damnati, neque ignorat Regia Majestas, non aliter fuisse olim Christianos omnes sub paganis Principibus accusatos et damnatos. Dignetur itaque Rex ipse pro sua humanitate confessionem eorum legere vel audire neque quorumvis delationibus credat.

Proponantur etiam Regi exempla Regum et Imperatorum quomodo cum iis egerint qui aperte etiam et vere erant haeretici, Ecclesiasticis Conciliis legitimis convicti et damnati.

Denique poterit haec esse petitionis summa, quum isti sint vitae innocentissimae, quum in montibus ita sint conclusi ut a reliquis sint naturae ipsius situ sejuncti, quum tanta sit multitudo, quum non sint apostatae et doceri se petantur puro Dei Verbo, quum denique satis constet, ipsis etiam testibus Pontificibus multos in Ecclesiam abusus irrepsisse, placeat Regi pro sua clementia et humanitate illa, Galliae praesertim Regibus familiari, homines istos alioquin omnium testimonio innocentissimos pacate sese in asperis suis montibus continere, nec vi ad avitam mutandam religionem cogi, tantisper dum

communi aliquo legitimo concilio omnia religionis dissidia sopiantur.

Considerent autem prudentissimi principes, num hac occasione utentes, quae divinitus quodammodo videtur oblata, hoc quoque Regiae Majestati proponere expediat.

Helvetios Evangelium amplexos nihil magis cupere quam ut Regia Majestas tandem intelligat quae sit ratio ejus Religionis quam profitentur, et quibus rationibus ad eam amplectendam sint adducti. Se quidem ad omnia paratos ita respondere, ut omnes intelligant, quam non sint a pace et vera Ecclesiae concordia alieni. Itaque petere a Rege etiam atque etiam, ut, si libuerit, delectos ex Regno suo theologos aliquot selectioris tum vitae tum eruditionis jubeat cum Helveticis totidem colloqui, et dispicere ecquid dissidia ista tandem componi possint. Se quidem paratos quaecunque ex Verbo Dei probabuntur amplecti, nec commissuros etiam suos theologos ut veritati reluctentur. Id vero si commode fieri possit, Rempublicam christianam plurimum ipsi Regi debituram, et se quoque sedulo daturos operam ut in vicino et confoederato Rege ornando ac juvando nullis usquam populis cedant. V. Mss. Biblioth. Turicens. Collect. Siml. No. 89. Mense Aprili.

No. VIII.

Beza's erſte Confeſſion über das Abendmahl.

Es ſind mir drei Exemplare dieſer Confeſſion zu Geſicht gekommen, welche mehr in der Wortſtellung als dem eigentlichen Sinne nach von einander abweichen. Das eine befindet ſich in Sattlers Geſch. des Herzogth. Würtemberg B. IV. in den Beilagen S. 105 und iſt von dem in dem würtembergiſchen Archiv befindlichen Original abgedruckt; das zweite befindet ſich in einem Bande Actenſtücke, das Colloquium zu Worms (1557) betreffend, welche von Marbach's eigener Hand ſind und ſich auf der ſtraßburger Bibliothek befinden (Mss. A, VII. 5.); das dritte, von Beza's eigener Hand, befindet ſich in der Simmler'ſchen Sammlung der züricher Stadtbibliothek unter dem Jahre 1557. Es iſt das merkwürdigſte Exemplar, weil Bullinger zahlreiche, aus einem Briefe Beza's ge-

nommene Bemerkungen an den Rand geſchrieben hat. Haec quae conspiciuntur manu mea scripta, ſchreibt Bullinger, descripsi ex epistola Bezae, missa ad D. Calvinum, manu illius propria conscripta, quam mense Junio accepi 1558. Dieß iſt das Exemplar, das hier gegeben wird. Die Noten Bullinger's ſind mit Buchſtaben bezeichnet, wie im Original, die Abweichungen des Sattler'ſchen und Marbach'ſchen Exemplars mit Ziffern und durch die Buchſtaben S. und M. unterſchieden.

Confessio fidei doctrinaeque de Coena Domini exhibita illustrissimo Principi Virtembergensi, authoribus Th. Beza et Guilhelmo Farello.

De Coena Domini ita creditur et docetur in Ecclesiis Helveticis et Sabaudicis.

Non ex humanis rationibus, sed ex uno verbo Dei scimus, credimus, profitemur, Christum factum esse nobis credentibus sapientiam[1]), justitiam, sanctificationem, redemptionem; ideoque in primis oportere *ac prorsus requiri ad salutem*[2]) *ut non modo Christi beneficiorum efficacia*, *sed etiam ut ipse Christus*, *id est*, *ipsa Christi substantia*, *nobis per fidem*, *quae Dei donum est*[a]), *communicetur ut simus os ex ossibus ejus et caro ex carne ejus*[*]). Hujus communicationis sigilla esse dicimus sacramenta Baptismum[3]) tum in pueris[b]) tum in adultis[c]) et Coenam Domini in adultis. Nec alios etiam eximios et excellentes usus sacramentorum omittimus.

Fatemur ergo, in Coena Domini non omnia modo Christi beneficia, *sed etiam ipsam filii hominis substantiam*, *ipsam*, *inquam*, *veram carnem* (quam verbum aeternum in perpetuam unitatem personae assumpsit, in qua natus et passus pro no-

---

1) S. „sapientiam“ non habet.

2) „ac prorsus requiri ad salutem.“ Nicht bei M.

a) ac Christum ipsum nobis seminique nostro ex formula promissionis apprehendit.

*) Dieſe und die folgenden curſiv gedruckten Stellen ſind in dem Original unterſtrichen, ob von Beza ſelber oder von Bullinger, konnte ich nicht unterſcheiden.

3) M. scilicet.

b) fidelium.

c) si qui ex paganismo ad christianismum transferantur.

bis resurrexit et ascendit in coelos [d])) et *verum illum* [4]) *sanguinem quem fudit pro nobis non significari duntaxat* aut symbolice, figurate vel typice tanquam [e]) absentis memoriam [f]) proponi sed vere ac certo [g]) repraesentari, exhiberi [h]) et *applicanda* [5]) *offerri* adjunctis [6]) ipsi rei symbolis minime nudis [i]): sed quae, quod ad Deum [7]) promittentem et offerentem attinet, ipsam rem semper vere ac certo conjunctam habeant, sive fidelibus sive infidelibus proponantur [k]).

Jam vero modum [8]) quo res ipsa, id est, verum corpus et verus sanguis Domini cum symbolis copulatur, dicimus esse symbolicum sive sacramentalem. Sacramentalem autem modum vocamus, non qui sit duntaxat [l]) figurativus sed qui vere ac certo, sub specie rerum visibilium [m]) repraesentet, quod Deus cum symbolis exhibet et offert [n]), nempe quod superiore articulo [9]) diximus: ut appareat nos ipsius corporis [10]) Christi substantiae praesentiam in Coena retinere et defendere [o]).

Et si quid forte nobis cum vere piis et doctis controversiae est, non de re ipsá, id est, de praesentia, sed de modo

---

d) ubi demum ipsum per fidem quaerimus et amplectimur, sacramentis videlicet, quasi scalis quibusdam eo usque ascendentes.
4) S. illius.
e) nudam et simplicem.
f) sive inanem imaginem.
g) fidei oculis.
h) nobis per fidem.
5) M. communicanda.
6) M. nimirum.
i) aut vacuis.
7) S. ipsum.
k) vere ac certo sacramenta, taliter tamen ut modo explicabimus, conjunctam habeant.
8) S. illum.
l) aut simpliciter.
m) fidei oculis.
n) per fidem communicandum.
9) S. paulo ante.
10) M. et sanguinis.
o) quamvis neque localem neque definitivam signorum et rei conjunctionem statuamus, neque Christi corpus alibi quam in coelo ponamus. Neque enim dubitamus quin Christus in coelis sedens, ubi demum et ipsum per fidem quaerimus, se ipsum, quemadmodum sonat sacramentalis verbi formula, nobis cum signis offerat non minus vere quam si visibiliter et re ipsa ad nos descenderet et nos illum visibiliter et realiter deglutiremus: denique aliter quidem sed non minus vere, quam (si) nos carnis oculis ipsa aeterna symbola intueremur.

praesentiae duntaxat, qui soli Deo est cognitus, a nobis autem creditur, disceptari[p]).

Quod autem attinet ad modum quo symbola nobiscum communicantur, physicum[11]) eum esse scimus. Nam physice[12]) visibilia illa et palpabilia sumimus[q]).

Denique quod attinet ad modum quo res ipsa, id est, naturalis illa et vera Christi substantia vere ac certo nobiscum communicatur, non facimus eum modum physicum, nec localem[r]) conjunctionem imaginamur[13]), aut diffusionem[s]) naturae humanae Christi, aut crassam illam et naturalem commixtionem substantiae Christi[t]) cum nostra substantia, non denique papisticam Transsubstantiationem, sed spiritualem esse modum dicimus[u]), id est[v]), qui nitatur incomprehensibili spiritus Dei omnipotentis virtute, quam nobis in hoc verbo suo patefecit: Hoc est corpus meum, hoc est sanguis meus[y]).

---

p) Dicimus enim hunc praesentiae modum, quo res, quae est in coelis, cum signis, quae in terra sunt, neque localiter neque definitive, sed vere tamen et certo conjungitur, soli Deo cognitum esse, de cujus tamen verbo minime dubitamus.

11) S. sive naturalem.

12) S. Naturaliter enim

q) A fidelibus quidem ad vitam aeternam: non quod ea ex signis ullo modo emanet: sed quod fideles per fidem una cum signis rem ipsam amplectuntur. Ab infidelibus autem, nisi resipuerint, sumuntur ad mortem aeternam propterea quod sua infidelitate signa profanant et Dominum ipsis oblatum aspernantur, cum omnibus ipsius beneficiis. Hoc est enim quod dicit Apostolus: eos qui indigne i. e. sine fide edunt ex hoc pane reos esse corporis et sanguinis Domini, cujus nimirum corpus non dijudicent.

r) ejus nobiscum.

13) S. non facimus eum modum naturalem, aut localem copulationem imaginamur, aut humanae Christi naturae diffusionem, aut crassam illam ac diabolicam transsubstantiationem, non denique crassam quandam commixtionem etc.

s) sive immensitatem.

t) quam glorificatam quidem sed vere tamen humanam ac proinde finitam et circumscriptam esse et in coelis regnare scimus, cum divinitate inseparabiliter unitam, neque commixtionem quandam substantiae ipsius cum nostra, neque signorum transsubstantiationem animo concipimus: cum haec omnia Christi carnem sua veritate spolient et articulum fidei de Christi ascensu evertant et praeterea transsubstantiatio externa signa tollens omnem sacramentorum rationem ipsamque rei signatae et signorum analogiam tollat.

u) istius perceptionis.

v) qui fidei quidem instrumento fiat, sed incomprehensibili spiritus Dei omnipotentis virtute nitatur.

y) et poculum benedictionis etc. etc. 1 Cor. X.

Obtestamur autem omnes fratres verae pacis ac concordiae amantes ut, sepositis omnibus privatis affectibus, cogitent ecquid oporteat illos qui de Christi sacramentis ita sentiunt et docent pro infidelibus et haereticis traduci. Quodsi quid est praeterea in quo non prorsus eadem singulorum sententia, *cum in eo, quod unum praecipuum est et essentiale, conveniat*[z]), *speramus si per Dei gratiam possit vere piorum et doctorum conventus institui*, fore ut Dominus per suam misericordiam nobis donet, vel ut idem per omnia sentiamus, vel saltem ut alii aliorum infirmitatem christiane toleremus ac erudiamus: quo communibus tandem viribus et armis communem hostem adoriamur.

Ita, si autem nobis propitius Dominus, ut nihil hic scripsit calamus, quod animus candidus ac simplex non dictarit, nec sane de reliquis nostrarum Ecclesiarum fratribus idem nobis polliceri dubitamus.

Acta haec sunt a me Theodoro Beza, descripta Gepingae, Illustriss. Ducis Virtembergensis oppido, et ipsius Celsitudini oblata die Maji decimo quarto Anno Domini 1557.

Guil. Farellus his omnibus agendis et describendis interfui et manu mea subscripsi
Farellus.

Theodorus Beza
manu mea scripsi et subscripsi.

No. IX.

Confessio Doctrinae Ecclesiarum Gallicarum exhibita Theologis Augustanae Confessionis in Colloquio Wormatiensi.

Von Marbach's, eines der Theilnehmer am wormſer Colloquium, eigener Hand, aus einem Bande, welcher Actenſtücke über dieſes Religionsgeſpräch enthält. Mss. der ſtrasburger Seminariumsbibliothek, A. VII. 5. Die Varianten ſind aus dem Texte entnommen, wie ihn Bretſchneider Corpus Reformat. T. 9. S. 332 giebt.

Reverendi Viri, quod a nobis postulatis [1]) Confessionem doctrinarum [2]) Ecclesiarum Gallicarum quarum membra sunt

z) id est in re et usu sacramenti.
1) postulastis.
2) doctrinae.

illi ipsi captivi propter quos hoc iter suscepimus, sapienter et recte facitis et cum sciamus in tanta confusione generis humani tantam eam [3]) esse varietatem opinionum et de nobis fortasse spargi diversos sermones, gaudemus a nobis peti Confessionem et libenter ubique eam exhibebimus[4]).

Itaque primum omnium pie et constanter affirmamus nos damnare omnes blasphemias pugnantes cum scriptis propheticis et apostolicis et symbolis et nominatim execrari furores *Serveti*, Anabaptistarum, Libertinorum, Epicureorum et Idola papistica. Pie autem et constanter affirmamus nos et Gallicas Ecclesias quarum membra et nos sumus et captivi illi de quibus dicimus, amplecti scripta prophetica et apostolica et symbola apostolicum, Nicaenum et Athanasianum sicut noster *catechismus ostendit octo linguis editus* et cum legerimus vestram Confessionem quae Augustae exhibita est anno 30. prorsus eam [5]) in omnibus articulis [6]) congruere cum nostris Ecclesiis judicamus et eam amplectimur, excepto tamen uno articulo, videlicet de Coena Domini, in quo controversiae haerent de quibus colloquia cum vestris semper expetivimus et speramus dirimi eas posse, si eruditorum et piorum explicatio audiatur. Nunquam hoc nos sensimus aut docuimus Coenam Domini esse tantum signum professionis sicut Anabaptistae sentiunt, aut sicut vociferatur *Schwenkfeldius*, aut [7]) esse signum tantum absentis Christi. Papistas damnamus qui conversionem panis et adorationem docent et horribiliter cumulant Idola, adorantque panem in circumgestatione, in repositione, in elevatione et oblatione. Haec Idola damnare nos fatemur et retinemus propositionem: Nihil habere rationem sacramenti nisi in usu instituto [8]). Constantissime affirmamus filium Dei

---

3) „eam“ deest apud Bretsch.

4) exhibemus.

5) „eam“ deest apud Bretsch.

6) „illam“ habet Bretsch. Ad illa-verba: „in omnibus articulis“ Bretschneiderus annotavit „Praetermittuntur in cod. et videntur inserta.“ quod vero simile non videtur, cum ista reperiantur in nostro Marbachiano codice.

7) „aut“ Bretsch uncis includit, quum in cod. et apud Saligium non legatur.

8) „Et“ Bretsch.

missum esse ut per eum colligatur Ecclesia et adesse eum suo ministerio et in Coena testificari, quod faciat nos sibi membra, et verba *Pauli* sequimur qui ait: Panis est *κοινωνία* corporis i. e.[9]) illa res quam cum sumimus, filius Dei vere adest et facit nos per fidem sibi membra et testificatur se nobis dare et applicare remissionem peccatorum, Spiritum S. et vitam aeternam. Retinemus et Hilarii dictum: Haec sumpta et hausta faciunt ut Christus sit in nobis et nos in eo.

Denique maxime optamus ut docti et pii de hac tota re colloquantur. In caeteris articulis omnibus judicamus doctrinam nostrarum Ecclesiarum prorsus cum vestra Confessione congruere et sentimus et nos et vos unam veram Ecclesiam filii Dei esse et damnamus vobiscum Idola papistica et Idolorum defensores et vobiscum invocamus verum Deum aeternum patrem Domini nostri Jesu Christi[10]) et consensum cum vestris Ecclesiis pium et aeternum propter gloriam Dei et salutem plurimorum optamus.

Haec subscripsimus Gallicarum Ecclesiarum nomine ad illustrissimos et vere pios Germaniae principes. Legati Guilhelmus Farellus Neocomensis Ecclesiae Pastor, Joannes Budaeus civis Genevensis, Caspar Carmelus Parisiensis Ecclesiae minister, Theodorus Beza Lausannensis Academiae D.[11]) et reverendis viris ac patribus D. Philippo Melanthoni, D. Joanni Brentio, D. Michaeli Dillero, D. Joanni Marbachio, D. Joanni Pistorio, D. Georgio Karg, D. Jacobo Andreae exhibuimus nostris manibus consignata. Anno Domini 1557. die Octobris 8. Wormatiae[12]).

Guilhelmus Farellus.
Joannes Budaeus.
Caspar Carmelus.
Theodorus Beza[13]).

---

9) „est" addit Bretsch.

10) „in vera agnitione et fiducia Mediatoris Jesu Christi" haec verba noster cod. non habet et Bretschneiderus eas cruce annotavit.

11) „Lector" Bretsch.

12) „in conventu religionis ergo habito" Bretschn. addit.

13) Die Unterſchriften ſind nicht bei Bretſchneider. Daß ſie in der Abſchrift Marbach's ſtehen, ſcheint mir zu beweiſen, daß dieſe Abſchrift nach dem wahren Original gemacht worden iſt, welches die vier Geſandten unterſchrieben hatten.

Auswahl ungedruckter Briefe Beza's, aus den Bibliotheken von Zürich und Genf und aus dem Kirchenarchiv von Neuenburg.

1550. 14. März. Beza Bullingero. Mss. Turic. C. S.

S. D. Agnosco, optime mi pater, verum id esse quod Dominus suis pollicetur, ne poculum quidem aquae frigidae illis periturum *nec enim habeo vilius quidquam cui comparem quidquid illud est quod adhuc praestiti Ecclesiae Dei* ex quo tamen uberrimum fructum capio amicitiae tuae, quam ego quidem certe tanti facio ut cum omnibus regum thesauris commutare nolim. Sed in eo singularis apparet humanitas tua, quod me *homuncionem* plane nihili ita es amplexus, sed etiam literis me tuis digneris compellare. At ego vicissim quid afferam? id ipsum scilicet quod jam olim tibi et absenti et ignoranti detuli, hoc est me ipsum, meaque omnia, jam tum quum *in misera nostra Gallia* tuos et aliorum aliquot sanctissimos libros legens sic mecum cogitarem: Heu, quamdiu in his papismi sordibus volutabor? quando futurum est ut tot vere pios homines loquentes audiam? eorum coetibus intersim? una cum illis confiteor Deo coeli, et calamitosum hoc vitae curriculum beatus conficiam? Haec tum erant mea vota quorum longe maximam partem ille idem mihi concessit, qui fecerat ut de illis cogitarem. Id enim primum mihi praestitit (de quo utinam in ipso perpetuo gloriari possim) ut patriae fortunisque omnibus crucem anteponam. Deinde accessit D. D. *Calvini*, *Vireti*, *Musculi*, *Halleri* amicitia, Deus bone, quorum hominum? Quos ego quum cogito mihi esse amicos, tantum abest ut aliquam exilii molestiam sentiam, ut contra usurpem Themistoclis illud: Perieram amicis nisi periissem. Nunc

autem quum me tibi non tantum cognitum, sed etiam, quod sperare me tenuitas mea non sinebat, charum esse videam, longe plura quam expectaram certe sum consequutus. Itaque tantas tibi gratias ago, quantas is potest qui tibi omnia se debere libens confitetur. Jam vero de *Cochlaeo*, quod scribis, in eo quoque agnosco singularem modestiam tuam in nostras illas nugas, sed meliore scripto dignus vir ille non fuit ut jam mihi placere incipiat consilium meum ridiculos istos moriones ita potius tractandi, quam ut te ipsum fecisse video, qui rationibus cum illo certare maluisti [1]). Habeo tibi quoque gratiam de D. *Vergerii* [2]) ad me literis, simulque rogo (agam enim jam tecum familiarius) ut meas ad illum vicissim cures perferendas. Quod ad Tridentinam conjurationem attinet, *Antichristus Romanus* non fefellit expectationem nostram, sed hoc scio fore ut eum spes fallat. Dominus enim Ecclesiam suam conservabit; interim pudet me profecto quum nostrorum ignaviam confero cum adversariorum vigilantia, atque hic libere apud te dicam, quod sentio. Plurima requiro in Ecclesiis nostris, sed hoc praecipue tempore optarem, ut quum adversarios videamus una conspirare, ex singulis etiam Helvetiae et vicinae regionis Ecclesiis aliquot fratres communi ministrorum judicio delecti convenirent de collapsa Ecclesiae disciplina, deque imminentibus periculis os Domini consulturi. Optarem quoque nos saltem Ninivitas imitari. Vident enim omnes, vel coeci, quod merito in nos exardescat Dominus, sed, quod etiam publice fieri ab omnibus oporteret, nemo est paene qui Domini faciem praeoccupet. Conqueruntur omnes de calamitatibus Ecclesiae, paucissimi iram Domini deprecantur, nemo proximorum animadversionibus commovetur. Magistratus se putat officio praeclare functum, quum aliquot edicta promulgavit. Ministrorum vani sunt clamores, quum publica scandala vel negligantur, vel ea severitate non prohi-

---

1) Bullinger hatte ſchon im Jahr 1544 folgende Schrift gegen Cochläus herausgegeben: Ad Joannis Cochlaei de canonicae scripturae et catholicae Ecclesiae authoritate libellum, pro solida scripturae canonicae authoritate, tum et absoluta ejus perfectione, veraque catholicae Ecclesiae dignitate, Heinrychi Bullingeri orthodoxa Responsio. Tiguri apud Froschowerum. Mense Martio Anno MDXLIIII. 8.

2) Vergerius befand ſich damals in Graubünden.

beantur quam merebatur hominum improbitas. Friget zelus Domini. Hic quidem principum mandata palam impune violantur. Quadragesima non minore religione observatur quam apud meros Papistas potationibus, blasphemiis, scortationibus perstrepunt omnia. *In concionibus mira solitudo*, ut paucis dicam, miserabilis est Ecclesiae facies. Scio quantum apud utramque Rempublicam[3]) apud plerosque principes valeas auctoritate tua. Itaque te obtestor per Dominum Jesum, cui omnes ministramus, ut communem Ecclesiarum caussam in periculis communibus adjuvandam suscipias. Haec sunt, optime mi *Pater*, quae hoc tempore putavi ad te perscribenda, nimium fortasse confidenter, sed, ut consilium non probes, voluntatem certe meam, ut opinor, non improbabis.

D. D. *Pellicano*, *Bibliandro*, *Gualthero*, quos ego viros nunquam a me conspectos et veneror et suspicio, ceterisque fratribus cupio de meliore nota commendari. Domino quidem *Gesnero* imprimis, ad quem non scribo, ne, ut inquit ille, in publica commoda peccem. B. V. Dominus Jesus Ecclesiae suae quam diutissime te salvum et incolumem praestet. Lausannae XIV. Calend. Martii.

D. Viretus et fratres symmystaeque omnes te salutant.

Theodorus Beza ex animo tuus.

Vigilantissimo et integerrimo Ecclesiae Tigurinae Pastori D. Henrico Bullingero.

Tiguri.

1550. 5. Nov. Beza Pomponio. Mss. Turic. Coll. Siml.

Gaudeo hanc occasionem mihi oblatam esse ad te scribendi, mi Pomponi, nec enim, ut puto, hoc meum officium tam erit tibi ingratum quam multis video invisum esse *consilium quod ego sum secutus quum hic venirem.* — Multa sunt et ea quidem ἀποδεικτικά argumenta, quibus meam caussam tueri possum, sed ea omnia praetermitto, quia nec tempori, nec tibi etiam fortassis, satis convenirent. Illud po-

---

3) Bern und Zürich.

tius nunc te admonendum puto, ut in hac rerum paene omnium commutatione, quam nunc experior, eundem me putes esse erga te qui hactenus fui, nec, quantum quidem, *salva religione*, fieri poterit, passurum esse me, ut de mutuo amore nostro quicquam detrahatur [1]).

Quid si tu vero sententiam mutasti, et me quoque cum plerisque execratione dignum putas? Id ego vero ne suspicari quidem possum, sed, ne nescias, amabo te etiam invitum, atque adeo vel id re ipsa perspicias en tibi commendationem pro excusatione. Nosti enim qui has tibi reddit literas, suo merito dignum esse quem habeas commendatum, ad haec accedit quod est mihi amicissimus et bonis certe omnibus charissimus. Res est exigua quam ipse petit, sed ex beneficio parvo magnam a nobis gratiam inibis. Memini de te audisse, *multa extare pervetusta exemplaria hebraica* in archivis Curiae rationum, in qua agis procuratorem fisci, si perficere poteris autoritate tua, ut noster hic amicus ea possit inspicere, duas simul res praestabis. Nam et illum hoc officio tibi demereberis, qui maxime dignus est amicitia tua, et quam habeo de amicitia nostra opinionem vel judicium potius, magnopere confirmabis. Id ut facias a te etiam atque etiam peto. Quod ad res nostras attinet sic paucis habes. Laeta sunt omnia et in mediis etiam calamitatibus, ut vestrates quidem judicare solent, tam prospera ut illud Themistoclis usurpare liceat, *perieramus amicis nisi periissemus.* Sed de his fortassis alias, si modo hoc officium meum tibi gratum fuisse cognovero. B. V., mi Pomponi, et me nostris omnibus com-

---

1) Da Pomponius ſich wahrſcheinlich aus weltlichen Rückſichten nicht von dem Katholicismus loszuſagen wagte, ſo hörte auch nach und nach die Innigkeit der Verbindung auf und machte einem zweideutigen kalten Verhältniſſe Platz. Wie wehe dieß Beza that und wie er dieſer erſten und glühenden Freundſchaft ſeiner Jugend nie ganz vergaß, wird ein ſpäterer Brief Beza's an Farel zeigen. Doch galt auch hier das Wort des Dichters:

Wächſt ein Glaube neu,
Wird auch Lieb' und Treu
Wie ein böſes Unkraut ausgerauft.

menda, si quidem ullus est mihi apud eos excusationis locus. Lausannae ad Lemannum. Non. Novemb.

Tuus Theod. Beza.

A Monsieur et bon amy Maître Maclot Pompon, Avocat en Parlement

à Dijon.

1551. 25. April. Beza ad Ministros Tigurinos. Mss. Turic. C. S.

Gratia vobis et pax a Deo Patre et Domino nostro Jesu Christo. Quod a nobis saepe contendistis, fratres et symmystae colendissimi, ut Ecclesiae vestrae filios commendatos haberemus, id ipsum nos quam diligentissime praestitimus pro mutua nostra in Christo necessitudine neque tamen hic noster labor successit quemadmodum sperabamus. Itaque putavimus hic nobis paucis exponendum, quod sine flagitio dissimulare non possumus, mores scilicet duorum ex alumnis vestris: *Joannis ab Hala* et *Jacobi Pintscheleri* (Bindschedleri) qui utinam tales essent ut magnificentissimi senatus liberalitati, vestrae expectationi et nostris laboribus responderent. Illius igitur hae sunt virtutes. Summa perfidia in hospitem suum, virum optimum et doctissimum, vinolentia, hypocrisis, adeo ut eum nuper non puduerit (quod admodum ipse suo testimonio convictus est) meretricem domum amici cujusdam sui deducere, publico inde exorto scandalo, cui scilicet ut mederetur paulo post visus est sub noctem sclopetum gestare, quod postremum ipse ita excusavit apud nos, ut mendacem ipsum esse facile omnibus appareret. Sunt autem haec nobis ita comperta ut ne ipse quidem negare possit nisi a se ipse velit dissentire. Jacobus vero Pintschelerus cum a nobis accersitus de eo crimine rogaretur, fassus est comitem se illi fuisse ad eam deducendam meretricem, quam paulo post solam cum *Joanne* in cubiculo reliquisset, haec sunt egregia eorum facta, quorum apud nos ne sine summo quidem pudore meminisse possumus, magno certe cum dolore sed necessario de iis ad vos scribimus, tum ut fidem nostram liberemus tum ut ab iis pestibus Christi Ecclesiae, sponsae illi integerrimae, caveatur:

cujus rei, si unquam alias, nunc profecto nos maxime sollicitos esse oportet, ita corruptis passim juventutis moribus, ut, nisi Dominus providerit, ex semine tam vitiato vix ullum fructum sperare possimus. Ad nos quidem quod attinet, quamquam nunc est schola nostra valde afflicta, propter pestis saevitiam, decrevimus tamen, quamdiu licebit, ita administrare hoc nostrum munus, ut fidem nostram omnibus Ecclesiis probemus. Sed a vobis petimus, fratres, ut, quod *versemur in vitae periculo non mediocri*, pro nobis Dominum interpelletis, ut, quamvis merito nostris peccatis provocatus, furori tamen suo ita moderetur, ut fideles servos suos conservet, atque sive nunc est nobis moriendum, sive hic manendum diutius, et vita et mors nostra ad gloriam ejus sempiternam referatur. Dominus Jesus in publicis istis Ecclesiae calamitatibus adsit nobis omnibus invicto illo suo spiritu et nos omnes tueatur et confirmet.

Valete. Lausannae. VII. Cal. Maji (1551. von anderer Hand.)

Theodorus Beza ministrorum et professorum Lausannens. nomine.

1551. 28. Octob. Beza Bullingero. Mss. Gen.

Puto tibi redditas esse D. Calvini literas, mi pater, ex quibus intellexisti quis sit in *Gallia* Ecclesiarum status. Utinam vel cruentissimum regis edictum[1]) latine scriptum esset, vel tantum nunc mihi daretur ocii ut possem latinum facere. Videres paucis paginis comprehensum omne excogitatae crudelitatis genus. Sed o mirifica Dei nostri potentia! Tantum abest ut Evangelii amplificationem ea res impediat ut contra nihil aeque prodesse sentiamus ad oves Christi undique dispersas in unum veluti gregem cogendas. Id testari vel una

1) Pour oster tout soupçon que le Roy voulust favoriser ceux de la Religion, fut faict un edict, depuis appelé *l'Edict de Chateau-briant*, en date du XXVII de juin, renouvelant tous les anciens edicts contre ceux de la Religion, attribuant la cognoissance de ceux qui sentiroient mal de l'Église Romaine, à tous juges Présidiaux en dernier ressort. De Bèze Hist. Ecclesiast. Tom. I. p. 84.

Geneva satis potest, in quam hodie certatim ex omnibus et *Galliae* et *Italiae* regionibus tot exules confluunt, ut tantae multitudini vix nunc sufficiat. Caeterum ne quid intentatum Satan relinqueret, nuper admodum nempe paulo post quam D. *Calvinus* ad te scripsit, conatus est in Ecclesia Genevensi intestinum etiam dissidium excitare. Is enim cujus de providentia, praedestinatione et libero arbitrio axiomata apud te nuper reliqui[2]), quum adhuc apertum bellum Ecclesiis non indixisset, tandem prodiit e suis latebris, et in medio Genevensis Ecclesiae coetu seditiosissime et impudentissime doctrinam suam coepit proponere, nominatim etiam ut audio D. *Zwinglium* et praesentem *Calvinum* arguens, quos solos ex antiquis et recentioribus vociferabatur doctrinam de praedestinatione et libero arbitrio corrupisse. Respondit *Calvinus* tanto spiritu ut ad summam pietatem et dicendi vehementiam nihil defuisse videretur, et bonorum judicio eo die se ipsum plane superaret. Mansit tamen ille in sententia. Itaque paulo post a magistratu, tanquam seditiosus et manifestus sycophanta, in carcerem est conjectus ubi nunc etiam insanire pergit. Prodiit autem hoc monstrum hominis ex Carmelitarum lustris abhinc quinquennium. Inde quum *Italiam* petiisset in familiam religiosissimae *Principis Ferrariensis*[3]) receptus medicinae empiricae operam dedit. Tandem istic omnibus factus exosus propter turbulentum ingenium *Genevam* se recepit cum uxore, ut suam Empiricam faceret. Vix urbem ingressus magno fastu coepit doctrinam illam suam venditare. Reprehensus et admonitus a *Calvino* ut sanior esset *Viviacum*[4]) abiit, quod oppidulum quatuor a nobis tantum milliaribus distat, in Bernensi ditione. Ibi egregiam illam paraphrasin et axiomata conscripsit quae apud te reliqui minime tunc quidem cogitans fore ut haec tragoedia ab illo excitaretur. Vocatus a nobis, correptus, monitus doceri nunquam voluit. Quid plura? Quum negaremus nos diutius ipsius insaniam laturos, alio migravit,

---

2) Hieronymus Bolſec, deſſen Sätze von der Prädeſtination Beza auf ſeiner Reiſe nach Baden bei Zürich Bullingern übergeben hatte.

3) Renata von Frankreich, Herzogin von Ferrara. Sie war Tochter Ludwig's XII. und ſtarb 1575.

4) Vevay oder Vivis am oberen Theile des genfer See's.

in pagum scilicet *Genevae* propinquum, et paulo post hanc tragoediam excitavit, cujus nunc exitum expectamus. Obsecro te, mi pater, nonne talia fuerunt Anabaptismi initia? Sed Deus meliora. Etsi autem non dubitem quin rem totam brevi ex ipso Domino *Calvino* intelligas copiosius et accuratius descriptam, volui tamen te hujus rei admonitum ut tu quoque ad hoc restinguendum nascens incendium accurras. Rogo igitur ut ipsam doctrinam expendas et paucis etiam nos admoneas eorum quae maxime putabis ad hanc caussam pertinere. Caussae autem capita haec sunt praecipua. Sitne quisque ab aeterno reprobatus et ideo conditus a Deo ut esset vas irae? Sintne reprobi ideo reprobi quia increduli, an contra, ideo increduli quia reprobi, ideo autem damnati quia increduli. Inde nasci vides quaestionem de arbitrii humani viribus. Nam idem de electis quod de reprobis constituendum erit. Damnari fatemur incredulos propter incredulitatem, et culpam omnem condemnationis in hominem rejicimus. In reprobatione autem solam spectamus Dei voluntatem, quae sola est justitiae regula, et cum *Paulo* exclamamus: O altitudo! Ille vero clamat: Deum hoc pacto a nobis constitui authorem peccati et veluti tyrannum cui sufficiat pro ratione voluntas. Si quem enim, inquit, Deus reprobat, quia praescit incredulitatem, idcirco etiam eligit quia praevidet fidem, quum tamen constet nos non eligi propter fidem, sed ideo credere quia electi simus, alioqui ex nobis penderet electio, non ex gratia. Dicimus ergo eum qui reprobationem tollat, nullam electionem statuere posse: dicimus inter caussas distinguendum, dicimus hic nihil tribuendum esse nostrae rationis judicio, dicimus peccati varios fines considerandos; nam ut est peccatum, ejus culpam omnem in hominum improbitatem esse conferendam; ut autem pendet a reprobatione, decerni a Deo ad gloriam ipsius amplificandam malorum suppliciis. Dicimus denique in reprobis tres esse gradus hoc ordine considerandos: Reprobationem, Incredulitatem vel Ignorantiam Dei, Mortem aeternam, quibus totidem respondent in electis, nempe: gratuita Electio, Fides, Vita aeterna. Obsecro te, mi pater, ut si quid hic a me praetermissum, si quid ambigue aut durius a me scriptum putas, ne me graveris admonere quid addendum, tollendum, immutandum credas. Res enim digna est singulari tua pie-

tate, eruditione, judicio, et omnibus Ecclesiis gratum feceris, opinor, si, vel infirmorum caussa, in hac re constituenda nunc quoque authoritatem tuam interposueris. Sed nimis diu te retineo. Hujus autem rei culpam omnem is ipse sustineat oportet, qui totam hanc controversiam movit. Ego vero quum nihil facio libentius, quam quum ad te scribo, tum etiam tantum mihi persuasi de eximia tua humanitate et benevolentia erga me singulari ut sperare audeam, has literas quamvis longiores tibi tamen nec ingratas nec injucundas fore, quae ne me spes fallat te etiam atque etiam rogo. Dominus Jesus te conservet Ecclesiae suae, mi pater. D. *Viretus*, *Ribittus*, caeterique fratres mecum totam vestram Ecclesiam salutant. Uxor quoque mea te salutat cum tota familia. B. V. Lausannae quarto Calendas Nov. 1551.

Theodorus Beza plane tuus.

1551. 12. Mai. Beza Calvino. Mss. Genev.

Res nostrae, mi pater, sic se habent. Ancilla D. Jacobi[1]) nostri peste interiit, valet ipse cum uxore, domo inclusus ut sunt hujus civitatis mores. Tres aedes in eadem platea sunt funestae factae, aliae urbis regiones nihilo saniores, imo vero in urbe tota *οὐδὲν ὑγιές*, adeo videntur parum cogitare quis ipsos feriat. Schola nostra nondum est penitus vacua, et decrevimus quamdiu licebit non deserere stationem. Sed a rebus et bonis et necessariis quaelibet occasio solet homines absterrere, quales hic sunt paene omnes, nedum mortis metus. Quidni enim metuant mortem qui ita vivunt ut bene mori non possint? Itaque expectamus solitudinem in schola et concionibus, quamquam his quidem nihil paene detrahi potest. Quod ad *Cornum* meum attinet, si, quod puto futurum, pergat pestis, cuperem profecto ut a patre accerseretur, quamquam si ita vult pater, nihil recuso ipsius caussa. Sed ut nunc sunt nostrorum hominum mores, si quid filio humanitus accidat, nullum illi subsidium praestare possum, nisi fortasse morientem illum consoler. *Nulla enim hic humanitas, nedum pietas aut charitas.* His conditionibus si placet ut

---

1) Jakob du Valier, Paſtor in Lauſanne.

filium retineam, faciam certe perlibenter quod in me erit nec quicquam remittam. Nam ad me quidem quod attinet, ita sum affectus, Dei gratia, ut nihil cogitem nisi de officio, quod ego vivus, ut spero, non deseram. Ex his potes intelligere quid hic retineat D. *Viretum*, quem paene unum hominem hic habemus. Dominus eum servet, alioqui miserabilem fore cerno hujus Ecclesiae vastitatem. D. *Corderius* cum familia hactenus valet, et sese precibus Ecclesiae vestrae commendat, quod etiam de nobis omnibus dictum volo. Haec sunt quae hoc tempore putavi tibi significari oportere: utinam potuissem laetiora nuntiare, quamquam profecto ut nunc sunt tempora, mors nobis etiam videtur expetenda. Rogo Dominum Jesum ut Ecclesiam suam respiciat et te, mi pater, in tanta bonorum pastorum penuria, diu incolumem conservet.

B. V. Lausannae XII. Calend. Maji.

1552. 3. März. Beza Bullingero.

S. et gratiam a Domino.

Nihil habeo novi quod scribam, mi pater, et, si quid haberem, mallem id ipsum ex Domino *Calvino* intelligeres, quam ex literis meis. Gaudeo sane quod hanc profectionem susceperit, nec dubito quin spiritus Domini huc eum impulerit, ut de rebus gravissimis et sanctissimis coram ageretis. Eae quae sint, simulatque intellexeris, videor mihi videre quo vultu sis eum excepturus et quanto studio, quanta animi contentione totam hanc caussam acturus apud vestrum optimum et integerrimum senatum. Itaque minime necesse est ut vel unum verbum addam. Tantum dico si scholae nostrae rationes ita tulissent, hac una profectione nihil mihi hoc tempore gratius atque jucundius accipere potuisse: atque adeo etsi corpore absens, animo tamen et cogitatione vobiscum versabor. Faxit Dominus Jesus ut tam pii et sancti conatus brevi fructum aliquem tota Ecclesia percipiat. Corda regum in manu tua sunt, Domine, ea utinam sic tandem flectas, ut te summum regem regum serio agnoscant, quodsi id nondum potest impetrari a te qui tempora et momenta constituisti, at certe facias ut, donec aliter definieris, Ecclesia tua aliquantulum respiret, et tyranni vel per occasionem inscientes tibi ser-

viant. Haec ego mecum, mi pater, et tecum quoque ni fallor, et sane ita futurum credo. *Libellum* illum tuum[1]) ad te misi jam pridem Gallice conversum, et cupio intelligere, an eum acceperis. Nostri omnes te accurate salutant. Uxor autem mea nominatim me rogavit, ut et lectissimam tuam uxorem cum tota tua familia suo nomine salutem, quod ego me facturum recepi: ecce igitur fidem meam libero et me quoque tibi, mi pater, et tuis, et omnium fratrum precibus commendo. B. vale. D. Jesus te servet. Lausannae 5. Nonas Martii.

Theod. Beza plane tuus.

10. Maji 1552. Beza Bullingero. Mss. Gen.

S. et gratiam a Domino.

D. *Blaurerus*, mi pater, duos libellos latinos ad me misit quos pro Ecclesiis Evangelicis nuper scripsisti, eorum alterum ut volebas mihi retinui, alterum D. *Calvino* coram reddidi, qui tibi mecum pro eo singulari munere magnas agit gratias. Paulo post accepit a te Epistolam datam ad XX. Aprilis cum geminis Gallicis libellis de quibus sic habe. Quod eo nomine mihi gratiam habendam putes id ipsum me pro certo scire, nullo meo merito abs te fieri, sed abundantia quadam amoris erga te mei. Quod potui sane praestiti Ecclesiae Dei et tibi, sed hoc obsecro quam leve est? quam exiguum? quam plane nihil? Det mihi Dominus ut in ejus domum aedificandam possim aliquam magis strenuam operam navare, tibi vero, mi pater, ut diu et fortiter et constanter pergas in aedificio semel suscepto. Venio ad alteram epistolae tuae partem quae me sane graviter pro eo ac debuit, commovit. D. *Othoni* gratulor felicem et oportunum discessum ad Dominum Deum nostrum. Ecclesiarum vicem lugeo quo optimo et doctissimo viro sit orbata. Sed hoc nimirum et his longe graviora meretur omnium populorum, civitatum, hominum incredibilis perfidia. De *Gesnero* autem quid scribam? Multa sane mihi occurrunt cur, si nobis est ereptus, debeam illi potius gratulari quam graviter affligtari, sed quum cogito de singulari

---

1) Er meint den Tractat Perfectio Christianorum ad Henricum II., welcher 1551 herauskam und welchen Beza auf Bitten Bullinger's überſetzte.

ipsius bonitate, eruditione, diligentia et privata etiam in me amicitia, vix certe quicquam mihi accidere potuit hoc tempore magis acerbum ac luctuosum. Ad eum non scribo, adeo sum plenus solliciti timoris, sed vide, obsecro, ut primo quoque tempore nos liberes hoc metu, vel certe si accidit, quod minime omnium volo, accuratam consolationem pares. Sed utinam hoc postremum officium minime sit necessarium. Quod attinet ad *libellos Gallicos* de quibus ad me scribis, ea nunc est temporum et hominum conditio ut praesenti pecunia in his regionibus vix possint distrahi. Sed consueverunt nostri typographi fidem sequi certorum hominum quibus hujusmodi libellos committunt per Galliae Ecclesias clam dispergendos. Fieri autem id solet typographorum periculo, quod hujusmodi homines alioqui non mali saepe cum mercibus intercepti vitam pro Christi nomine amittant.

Haec est nimirum *Galliae* nostrae miserae conditio, et tamen vix credas quam multi sese libenter his periculis objiciant ut aedificent Ecclesiam Dei. Respiciet nos Dominus in tempore opportuno. Quodsi vestro typographo placuerit has conditiones amplecti, pars una librorum, ut spero, hic distrahetur, pars altera periculis quae dixi erit obnoxia, curabo autem ut probo et fideli homini omnia committantur. De bellorum tumultibus nihil habeo quod dicam nisi hoc unum. Quum haec ab iis administrentur qui de Christi gloria nihil cogitent, imo vero Christi nomine ad tegendam suam ambitionem abutantur, non video quid laeti sperare debeamus. Nobis certe expectandum quod merentur qui Christum omnibus postponunt. Ego quidem me comparo ad extrema, quoties eorum socordiam animadverto, quibus Dominus mysteria sua revelavit. Necesse est enim ut hic contemptus vindicetur. Roga igitur Dominum, ut facis, pro misera et afflicta Ecclesia. Video enim nostris verbum Domini nauseam movere, itaque necesse ut detur genti facienti fructum. Nam hic quidem desperatiora sunt omnia quam unquam fuerint, atque adeo, mi pater, ut ingenue tecum loquar et effundam querelas mihi communes cum omnibus bonis, vereor ne nobis illud conveniat: Tolerabilius erit *Sodomae* et *Gomorrhae* etc. etc. Jam diu laborat optimus dominus *Hallerus* ut impetret Ecclesiarum

visitationem [1]), opponuntur hae tempestates et differuntur ea quae prima esse oportuit. Qui nimirum nihil cogitamus praeter mundum justo judicio excoecamur ut neque malorum fontem et originem consideremus et a nostra potius prudentia quam a Dei verbo consilium petamus. Si princeps aliquis nobis bellum indixisset, compararemus nos scilicet magna diligentia vel ad pacem yel ad bellum. Iram autem Dei vel non sentimus vel plane nihili facimus. Quid igitur nos manet? Praevideat Dominus et misereatur suorum ne cum impiis perdantur. Nam aliud nihil habeo quod sperem vel dicam. Ut autem intelligas quam veri sint rumores quos Tyrannus [2]) noster suae crudelitati praetexit; narratur quod abhinc quindecim diebus accidit *Lugduni.* Petierant a nobis *Narbonensis Ecclesiae* fratres nonnullos a quibus consolationem acciperent, dispersae illarum Ecclesiarum reliquiae. Nos quatuor miseramus adolescentes singulari pietate, qui omnes *Lugduni* fuerunt intercepti in aedibus fratris cujusdam quem moribundum consolaturi advenerunt. Eos igitur nobiscum Domino commendabis. Nam is unus eos tueri potest omni humano praesidio destitutos. Sed de his fortasse nimium multa. Mihi vero pro mea in te observantia condonabis, si meos dolores et gemitus in sinum tuum effundam. Caeterum mitto ad te binas literas quas obsecro ut *Henrico Stephano*, Roberti filio, si istic erit, reddendas cures, sin minus, concidas et laceres. Quod attinet ad scholasticos vestrates, habemus nunc satis multos, in quibus instituendis cupimus omnes fidem et diligentiam nostrae reipubl. probare, sed non frustra veremur ne frustra id cupiamus, nisi Academiae nostrae legibus subjiciantur. Sunt enim plerumque externi, si a nobis admoneantur officii, nobis objicere leges *Academiae* iis demum conditas qui stipendiis magnificentissimorum nostrorum Principum aluntur. Itaque quidvis sibi licere putant. Nos autem diligenter in nostrorum mores et profectus et frequenter solemus inquirere, ut neque ociosis neque improbis esse liceat. Cujus rei te admonere volui, mi pater, non ex mea tantum sed etiam ex meorum collegarum sententia ut, si aequum vobis videbi-

1) Nämlich im Waadtlande.
2) Heinrich II.

tur, amplissimi vestri senatus et vestram super ea re sententiam tum ad illos tum etiam ad nos perscribas, ut re ipsa experiri possitis nos nihil magis cupere quam ut vobis persuadeatis externos non minus quam nostrates nobis solere esse, ut aequum est, commendatos. Commendo me tuis precibus, mi pater. D. *Viretus* et nostri ad unum omnes te salvere jubent cum omnibus collegis, nominatim autem uxor mea et te et uxorem cum tota familia tua salutat. D. Jesus filius Dei te praestet incolumem Ecclesiae suae cum universo optimorum virorum et symmystarum tuorum coetu. Lausannae Idibus Maji.

T. Beza plane tuus.

1553? 10. Mai. Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et gratiam a Domino.

Pomponius meus Divionensis, qui nunc tecum est, mi pater, magnopere a me contendit ut istuc excurrerem, in quo sane illi obsecutus essem libentissime, si equum hic nancisci potuissem. Sed ita nimirum sum gratiosus nostris civibus ut nulla ratione potuerim invenire qui vel duplicato precio equum mihi locaret ad tres tantum dies [1]). Valetudo autem mea nullo modo ferret ut vel biduo istuc pedibus pervenirem, quamquam certe me conjecissem in viam, nisi ille monuisset ut omnino ad crastinum diem adessem. Cupiebam autem valde hominem coram alloqui mihi jam olim amicissimum, sed ob eam caussam potissimum ut ejus torporem aut veternum potius quo nostri istic omnes laborant excitare conarer, quod quia tu longe melius praestare potes quam ego, obsecro te, mi pater, ut eum omnibus modis hortere ad veram et sinceram religionis professionem. Sed quid ego tecum pluribus? Commendo tibi ipsius salutem, ut si Dominus voluerit, hunc quoque Christo lucrifacias. Scripsi ad illum, rogavi magnopere ut ad nos veniret. Obsecro ut idem urgeas, rem sane mihi gratissimam, illi vero etiam, ut opinor, longe utilissimam facturus. De rebus nostris nihil habeo novi quod scribam,

---

1) Daraus kann man die Stimmung abnehmen, in welcher die Bürger gegen die „Fremden" waren.

spero enim a. D. *Vireto* hoc officium mihi jam praereptum. *Hieronymus*[2]) ille scelestus apud *Tononenses* alteram tragoediam excitavit, resistitur quidem illi, sed utinam recte omnia. Quidquid actum erit statim intelliges. Nam spero hoc negotium nobis fore cum illis commune, si perrexerit ille insanire. Vale, mi pater, me commendatum habe. Dominus Deus noster servet Ecclesiam suam in his tantis tempestatibus promissionum suarum memor potius quam summae et incredibilis omnium hominum ingratitudinis.

Idem te conservet Ecclesiae suae, mi pater, cum fidelibus omnibus qui, Deus bone, quam pauci sunt?

Lausannae raptim ut vides. X^a^. May.

Beza plane tuus.

1553. 4. Sept. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Ergo, mi pater, devenimus in haec tempora quibus calamitosissimam Ecclesiam Dei non desinamus deplorare. Ita merentur scelera nostra, quod, nisi sum falsus vates (atque utinam), nobis erit exhaurienda faex calicis irae Dei. Nam ubi major regnat contemptus quam his in locis, ubi lux Evangelii in omnium, etiam invitorum, oculos incurrit? Novam lacrymarum occasionem nobis praebet nonnullorum seditiosorum hominum improbitas, quae etiam vereor ne *Genevensem* nobis Ecclesiam deformet. Obsecro te, mi pater, illam una cum fidelissimo illius pastore et altero meo parente nominatim habeas in precibus tuis commendatam. Absit ut Ecclesia Dei hominibus nitatur, quicunque tandem illi sint. Nobis tamen *Gallis* hoc tempore, si *Calvinus* eripiatur, cerno miserrimum fore et tristissimum naufragium. Et domi et foris vir bonus, atque etiam in nostris visceribus, tot habet hostes, qui omnibus modis illum exerceant, ut hactenus sufficere potuisse mirer. Nec tamen adhuc repertus est vel unus, qui palam ausus sit caussam odii sui aperire. Nempe invicta hominis virtus Diabolum urit et Diaboli membra. Interim ipse perfert quidem omnia constantissime, sed, nisi

2) Bolſec, der, von Genf verbannt, ſich nach Thonon zurückgezogen hatte und dort ſeine Polemik gegen die Prädeſtinations-Lehre forttrieb.

Dominus opem ferat, vereor ne hunc etiam labores et molestiae nobis miseris eripiant. Eget precibus et consolatione, quas, ut opinor, ipsi non invidebis diutius, quamvis non dubito quin ista etiam mala sic te afficiant nobiscum, ut ipse potius consolatione indigeas, quam utinam nobis Dominus suppeditet et, sicuti scribis, tum nostrorum, tum Ecclesiarum suarum brevi misereatur[1]). Boni illi viri et sanctissimi, quos nominatim appellas in literis tuis, certe mihi et dies et noctes ob oculos obversantur. Sed age, Dominus in coelis est. Ille, ut spero, ex summa tempestate summam tranquillitatem proferet. Precemur modo et confidamus in eo, qui non confundit invocantes nomen suum ex toto corde. Si quid audieris praeterea, quantumvis triste, mecum communicabis, nisi molestum est, ut nos inter nos ad precandum quotidie acuamus, donec Dominus vel istis malis finem fecerit, vel nos quoque ad se receperit in quietem suam. Amen.

Lectio *Catechismi anglici*[2]) quid aliud quam optimi *Regis* desiderium in me potuit excitare? Ejus moribundi sanctissimam orationem non potui sine lacrymis legere. Illam mihi credes non sinet irritam esse Dominus[3]). Saeviat impia illa

---

1) Man erinnere ſich, daß hier von der Zeit des Servet'ſchen Proceſſes die Rede iſt.

2) In Zürich war folgendes Buch erſchienen: Catechismus, brevis christianae disciplinae summam continens omnibus ludimagistris *authoritate Regia* commendatus. Huic Catechismo adjuncti sunt articuli, de quibus in ultima Synodo Londinensi anno Domini 1552 ad tollendam opinionum dissensionem et consensum verae religionis firmandum inter Episcopos et alios eruditos atque pios viros convenerat: Regia similiter authoritate promulgati. Tiguri MDLIII. Von dieſem Catechismus iſt hier die Rede.

3) Angliae Rex, ſagt Sleidanus, indubitatae et summae spei princeps, Julii die sexto, ut quidem in vulgus editum fuit (denn der Herzog von Northumberland ſuchte ſeinen Tod einige Zeit zu verheimlichen) e vita decedit, morbo tabifico, circiter annorum sedecim, maximo certe piorum hominum dolore. (Lib. XXV.) Burnet hat uns das Gebet, welches wahrſcheinlich in einem kurzen, dem Catechismus angehängten Bericht vom Tode Eduards ſich befand, in ſ. Kirchengeſchichte Englands mitgetheilt: Seigneur, ſo heißt es in der franzöſiſchen Ueberſetzung, delivre moi de cette vie miserable et corrompue, et me reçoy dans le nombre des élus. Que ma volonté ne soit point faite, mais la tienne. Seigneur je remets mon esprit entre tes mains. Tu sçais Seigneur combien il m'est plus avantageux d'estre avec toi: cependant pour l'amour de tes enfants, renvoye moy la vie et la santé. Seigneur Dieu béni ton peuple et conserve ton heritage. Béni ce

et accersat Roma usque Diabolos purpuratos quoscunque volet, ego non dubito quin precatio illa suum pondus sit habitura. In hac spe vivo, neque me, ut spero, expectatio mea fallet. In articulis *Concilii Londinensis* tertius mihi non satisfacit, de quo pluribus alias [4]). Protevangelicam illam aut pseudevangelicam fabulam potius, D. *Gualthero* ostendi, sicut ad me missa est a docto quodam et pio viro. Scholiis ad marginem multis confossa. Ei qui ad me miserat rescripsi in *Galliam* (nam inde advenit) *caveret*, *ne quid tantillae rei gratia tumultus excitaret.* Si quid hic peccatum sit, paratum aliquod melius remedium fore. Hoc volui ne nescires. *Nicephorum ineptissimum et indoctissimum scriptorem* (ut infinitas impietates taceam) ecce etiam nobis genuit Oporini officina. Cuperem ut officii admoneretur, et ista typographorum vel inconsiderantia, vel avaritia, procul ab Ecclesiis Christi facesseret. Satis malorum et turbarum est in Ecclesia, ut minime sit opus hac etiam in parte ministros verbi Dei exercere. Nam dissimulari ista non possunt, quum ab iis committantur qui se Christianos verbo profitentur, re vero Ecclesiasticam disciplinam, Dei gratia restitutam, oppugnant, ut lucro suo serviant. Sed de his satis. B. V., mi pater, cum tota familia, fratres omnes cupio meo nomine salutari. Idem quoque facit D. Viretus mecum et tota nostra Ecclesia. Dominus Jesus adsit tibi, mi pater, et Ecclesiarum tuarum misereatur, perdat et conficiat hostes suos in sempiternum. Lausannae. IV. Sept. S. N. A. 1553.

Theod. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

---

peuple que tu as choisi dans l'Angleterre. Seigneur Dieu, defend ce royaume contre le papisme, entretiens y la vraye religion, afin que moi et mon peuple nous louions ton saint nom pour l'amour de Jesus Christ. (S. Hist. de la Reformat. en Anglet. IIe partie T. I. p. 568.)

4) In der Synode, welche im Jahr 1552 im Februar gehalten wurde, ſetzte die Verſammlung 42 Artikel feſt, welche als Glaubensbekenntniß der engliſchen Kirche gelten ſollten. Der dritte, welcher unſerem Beza nicht zuſagt, handelt von der Höllenfahrt und heißt: Quem ad modum Christus pro nobis mortuus est et sepultus ita est etiam credendus ad inferos descendisse. Nam corpus usque ad resurrectionem in sepulcro jacuit, spiritus ab illo emissus, cum spiritibus qui in carcere sive in inferno detinebantur, fuit, illisque praedicavit, quemadmodum testatur Petri locus.

1553. 23. Novemb. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Ex quo Dominus Gualtherus a nobis discessit, mi pater, neque a te accepi quicquam literarum, neque ego ad te quicquam scripsi, quia nihil habui quod scriberem. Nunc oblata mihi occasione, nolui officio meo deesse. Qui has tibi literas reddit, *Lusarchius* nomine, frater est ejus nobilis adolescentis, quem tibi hoc eodem mense anno superiore commendavi. Is quum hic constituisset hiemem transigere, et sese tamen apud nos non satis tuto latere posse videret (ita enim poscunt ipsius rationes, ut, sine maximo suo incommodo, nondum possit in Ecclesia Dei, sicut valde cupit, palam versari) consilium novum cepit visendae vestrae Ecclesiae, et inde in Italiam trajiciendi, si commode fieri potest, ut illic haereat tantisper donec rebus suis prospexerit, inde ad nos reversurus. Caussam vides dignam esse cui faveas. Sed hoc adjungo: hominem ob multas virtutes dignum etiam esse omnium bonorum amicitia. Itaque vehementer a te peto, mi pater, ut si eum istic retinuerit hiemis tempestas, de commodo aliquo hospitio prospicias, eumque vel propter mutuam nostram amicitiam et conjunctionem omni studio et favore tuo complectare. Idem quoque a D. *Gualthero* et D. *Gesnero* vehementer peto, ad quos eram scripturus nisi hic *Lusarchius* noster admodum ἀπροςδοκήτως discesisset. Sed de his hactenus, neque enim longiore apud te commendatione opus esse puto.

De rebus nostris satis recte omnia. Dedit nobis Dominus novum Praefectum, de quo optima quaeque speramus. *De Serveti infelici morte* existimo te audiisse ex aliis. His diebus tumultuati sunt *Genevenses* nonnulli, ut disciplinam ecclesiasticam everterent, et, quia D. *Farellus* serio illos increparat, curarunt eum insigni quadam, optimum senem et alterum ipsorum parentem, injuria, *Neocomo* usque ad caussam dicendam evocari. Adfuit ille statim. Quid plura? Dissipavit Dominus factiosorum concilia, sed non sine magno seditionis periculo, quum boni omnes sese palam illorum conatibus opposuissent. Tandem melior pars vicit et illi victi gravissima optimi viri oratione manus dederunt. Ita sunt omnia per Dei gratiam optime composita, adeo ut magna spes sit, magnum

ex hoc tumultu commodum ad eam Ecclesiam perventurum et brevi fore ut de ceteris quoque dissidiis transigatur. Et haec quidem hactenus.

Ex Anglia nihil ad nos certi adfertur. *Ochinus* Genevam rediit, sed hominem nondum vidi.

Rumor est conventum Angliae sese opposuisse Reginae conatibus, *Cantuariae* tumultum excitatum, Hiberniam aperte a Regina defecisse. Sed haec omnia incertis tantum rumoribus nunciantur. *In Gallia* pergit Tyrannus Tyrannum agere. Haec tantum habui quae scriberem. Superest, mi pater, ut me tuis precibus commendem. Tibi ceterisque colendissimis fratribus totique tuae familiae precor perpetuam Domini Dei nostri benedictionem. B. V., mi pater, Lausannae XXIII. Novemb. S. N. A. 1553.

Th. Beza filius tibi addictissimus.

Viretus et nostri omnes valde te salutant cum tota nostra Ecclesia.

21. Dec. 1553. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et gratiam a Domino. Hodie, mi pater, quum apud Dominum *Calvinum* nostrum essem, admodum redditae sunt nobis literae tuae [1]) pro quibus maximam tibi gratiam habeo. Imo vero mihi non suppetunt verba, quibus declarem, quantae mihi voluptati fuerit tua ista singularis promptitudo in juvanda Ecclesiae communi caussa, eo quidem nobis gratior et jucundior, quo rariora sunt istius fidei et zeli exempla. Dominus Jesus, Deus noster, cujus caussae hoc dedisti, pergat tibi benedicere, et aliquando tui istius in Ecclesiam suam officii meminerit. Sed de tota hac re plura ex Domino *Calvino* ipso intelliges, qui nunc, quum sit occupatissimus, maluit nihil rescribere, quam in tanto beneficio nimium parce et jejune singularem fidem ac integritatem tuam testari. Et haec quidem hactenus. Nam quia publicus tabellarius nondum rediit, nihilum ad te potest de hujus negotii catastrophe perscribi. Ceterum, mi pater, tua ista alacritas in juvandis Ecclesiis, quam toties ex-

---

1) „in caussa excommunicationis“ Not. Simleri.

perti sumus, facit, ut nos quoque vicissim operam tuam frequentius, atque etiam, si ita loqui libet, audacius flagitemus.

Tenetur *Dolae* apud *Sequanos* captivus quidam ex oppido *Salinarum*[2]), homo bene doctus, et valde pius, quantum ex aliquot ipsius ad nos literis cognoscere potuimus, et ipsa nunc res declarat. Is quum jam paratus esset ad migrandum, fraude quorundam monachorum interceptus nunc in extremo discrimine versatur[3]) et rogat ut si praesenti morti possimus illum eripere, ne illi desimus pro mutua caritate, paratus interim ad crudelissima quaeque potius perferenda, quam ut Christum abneget. ***Paris Panerius*** L. L. Doctor, ei nomen, natus est ipse satis honesto loco et ***Fuggerorum*** quondam non ita pridem fuit praeceptor in Pictaviensi academia. Sed ipsius mater et fratres, partim metu, partim etiam perfidia videntur de illius vita non magnopere solliciti. ***Ergo superest ut nos veri simus illius fratres.*** Ecclesia nostra de eo ad magnificentissimos nostros Principes perscripsit, quos speramus Christi caussam suscepturos. Sed rogo te praeterea, mi pater, ut si quid istic potes in hoc negotio, id omne ostendas in istius optimi fratris caussa. Potes autem, ut opinor, plurimum, non modo, quia, ut existimamus, in tam justa caussa tam pius et christianus senatus petitionem tuam non repudiabit, sed etiam quia privatim quoque existimamus D. illum consulem amplissimum, vere pium et christianum[4]), quicum tibi affinitas intercedit, plurimum apud Sequanos illos, hoc potissimum tempore, auctoritate sua valere. Itaque magnopere te rogamus, ut, quibuscunque modis tibi commodum erit, fratrem illum nostrum ex faucibus leonis eripiendum cures, de qua re, ut opinor, a nostro quoque Collegio communes literas accipies[5]). Nam haec ego ***Genevae*** tumultuarie ad te scripsi[6]). Domum

---

2) Die Histoire des Martyrs ſagt: estant issu d'un lieu nommé Cornière, environ trois lieues près de la ville de Salins. (fol. 295 b.)

3) Man verfuhr mit Panier zu Dole wie mit Servet zu Genf!

4) Lavaterus.

5) Dieß geſchah durch Viret in dem Namen der Geiſtlichen von Lauſanne den 29. Dec. 53 ſehr eindringlich und warm.

6) Beza muß gerade in dem Sturme, der ſich nach Servet's Hinrichtung gegen Calvin erhob, eine tröſtliche Erſcheinung bei dem Manne geweſen ſeyn, der auch noch von den Unglücklichen aus Frankreich um Hülfe angegangen wurde.

quum rediero, diligentius, ut spero, et accuratius ad te scribam. B. V., mi optime et observandissime pater. Dominus Jesus tibi benedicere teque in dies magis ac magis conservare pergat. Genevae pridie Natalis Domini 1553.

Theod. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

10. Martii 1554. Beza Calvino. Mss. Turic.

Salutem et pacem a Domino. Quod de mea valetudine tantopere sis sollicitus, in eo agnosco veterem illam tuam erga me benevolentiam, de qua tibi magnam gratiam habeo et habebo dum vivam. Caeterum de hoc nostro morbo nihil te scire volueram, partim quod, etsi valde me affligebat, tamen sperabam, quod Dei beneficio evenit, diuturnum non fore; partim quod ad caeteras tuas molestias novam etiam istam accedere nolebam.

Non igitur mihi plane videor, Dei gratia, convaluisse. Nam exiguas quasdam morbi reliquias brevi, ut spero, profligabo. Quod si dederit Dominus, omnino constitui istac proficisci, ut te, mi pater, coram aspiciam et amplectar, cujus absentiam nullo modo perferre possem nisi mihi perspectum et exploratum esset, Dei voluntate et consilio me a vobis esse corpore segregatum.

Quod autem ad res nostras attinet, novi nihil habeo, quod ad te scribam, nisi hoc unum, *Franciscum* illum *Matoroeum,* qui *Michaeli* apud Neocomenses in pago Sancti Blasii successerat, diem suum obiisse. *Sampaulius*[1]) illuc proficiscens hac iter fecit, nullo ex fratribus praeter unum *Viretum* salutato, qui ipsum etiam perfunctorie invisit. De *Orbae*[2]) negotio optime speramus. Caetera coram ut spero. B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi in dies magis ac magis benedi-

1) Sainpaulier (ſo ſchrieb er ſich) gehörte zu den Geiſtlichen im Waadtlande, welche den Rigorismus der Genfer und Lauſanner mißbilligten und in dem Prädeſtinationsſtreit auf Bolſec's Seite waren, ohne gerade ſein Thun und Treiben zu billigen. In dem Kirchenarchiv zu Neuenburg ſind viele Briefe von ihm.

2) Orbe am Genferſee, der Geburtsort Viret's.

cat teque Ecclesiae suae diu incolumem servet. Lausannae VI. Idus Martii.

Theod. Beza, filius in Domino tibi addictissimus.

D. *Normandium, Stephanum* et caeteros amicos cupio ex me salutari.

29. Martii 1554. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Mi pater, vel ex eo intelligere potes quam parum commoda valetudine fuerim toto fere hoc mense Martio, quod de libro illo tuo [1]) quem ad me nuper misisti, pietatis certe et eruditionis pleno, nondum tibi gratias egerim. Neque vero ut nunc pluribus id faciam, sicuti cuperem inprimis, hujus tabellarii festinatio permittit. Tantum dico, me hunc animum tibi totius Ecclesiae nomine gratulari, neque dubitare quin omnibus piis hic tuus labor et utilis et jucundus inprimis sit futurus. Deus, inquam, te conservet, mi pater, et in Ecclesiae suae aedificium eximiis suis donis cumulare te non desinat.

Puto te vidisse libellum hoc mense editum „*De haereticis non puniendis*" addita cujusdam *Martini Bellii* praefatione et *Basilii Montfortii* refutatione. Additum est *Magdeburgi* nomen, sed hoc Magdeburgum, ni fallor, ad Rhenum situm est, ubi haec monstra jam diu delitescere sciebam. Quaeso, mi pater, si haec ferenda sunt, quae impius iste in praefatione sua evomuit, quid nobis salvi superest in religione christiana? Doctrina de Christi officio, de Trinitate, de Coena Domini, de Baptismo, de Justificatione, de libero Arbitrio, de statu animarum post hanc vitam, aut inutilis est, aut certe minime necessaria ad salutem, Judaei etiam et Turcae Deum credunt. Scriptura est instar Aristotelis Ethicorum, aut certe non multo uberior doctrina, verum multo incertior. Expectanda alia revelatio. Nemo est pro haeretico damnandus. Nam omnes domino suo stant aut cadunt. Vides, mi pater, quorsum haec tendant nimirum ut, omni scripturae auctoritate labefacta, Pharisaismum induamus et non modo papistis, sed ipsis etiam Turcis ludibrio simus. Confer, quaeso, *Castalio-*

1) „De gratia justificationis."

nis epistolam, quam suis Bibliis praefixit, cum blasphema ista praefatione et unum eundemque in utraque spiritum deprehendes. Constitui igitur respondere, sed ita, ut eos quorum scripta collegerunt, ut nos cum illis committerent, minime ut spero sim offensurus, ipsorum autem blasphemias, non convitiis, sed veritate redarguam.

Insulsam *Westphali* illius farraginem legi 2). Vis paucis dicam? Conatur quidem diabolus sopitam tragoediam excitare, sed precibus et modestia nobis pugnandum puto, quod si quis illi respondendum putaverit, magnum adhibendum judicium erit, ne parva haec scintilla majus incendium excitet. Certe tam crassae sunt istius calumniae, ut responsionis labore minime dignus videatur. Sed de his alias fortassis. Nam quicque a me editum erit *prius tecum communicare decrevi*, quam in publicum edatur, ne temere quicquam aggredi videar, aut tumultos in Ecclesia Domini excitare, quam utinam Dominus ab istis monstris repurget.

Caeterum aliud praeterea quod ad te scribam novi nihil habeo, nisi quod constans est apud nos rumor, *Jezabelem* 3) illam Anglicam crudelissimis caedibus totam Angliam replevisse. Si quid certius intellexeris, quicquid illud erit, fac ut intelligamus. Serva, Domine, fideles servos tuos, qui paucissimi sunt, aut, si ita decrevisti, illorum invicta patientia et constantia Ecclesiam tuam confirma. B. V., mi pater, D. Jesus tibi benedicere pergat, teque in dies magis ac magis confirmare. Salutant te vestramque Ecclesiam mecum fratres omnes totius nostrae Ecclesiae. Lausannae IV. Cal. Aprilis S. N. A. 1554.

---

2) Das war die 1553 erſchienene Schrift: Recta fides de Coena Domini ex verbis Apostoli Pauli et Evangelistarum demonstrata et communita. Hoſpinian in ſ. Historia Sacramentaria (Tiguri 1602 p. fol. 220 b.) ſagt von dieſem Buche: Hunc libellum se (sc. Westphalum) ideo dedicasse Ecclesiae Hamburgensi scribit ut eam instrueret adversus Sacramentarios: utque hac sua dedicatione publice testaretur, se Ecclesiae judiciis subjicere quae tam viva voce quam scriptis de Sacramento Eucharistiae tradidisset. In fine libelli defendit sententiam illam: quod etiam mali et indigni corpus et sanguinem Christi percipiant in sacramento.

3) Die katholiſche Maria.

Eum qui tibi has literas reddit, hominem doctissimum et mihi amicissimum, rogo ut commendatissimum habeas.

Th. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

7. Maji 1554. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Mi pater, magnam tibi gratiam habeo de postremis tuis ad me literis. Quod attinet ad libellum illum *de non puniendis haereticis*, non miror te non vidisse. Nam dici non potest quanto studio adhuc celatus fuerit ab ipsis architectis. Sed non dubito quin ad *Rhenum* sit confectus et editus. Farrago est mala fide collecta ex veteribus et recentioribus nonnullis, quos isti idcirco tantum citant, ut eum, qui respondere velit, cum illis committant, deinde ut bonorum virorum autoritate simplicioribus imponant. Quin etiam eos non pudet *Calvinum* proferre, quasi vel pro eorum opinione facientem, vel a se ipso dissentientem. Addita est praefatio et indocta et blasphema illius, qui farraginem collegit in qua copiosius et apertius tractat *Mart. Bellius* idem argumentum, quod *Castalio* sua illa in Biblia praefatione, quam etiam paene integram transcribit. Da hoc mihi, mi pater, ut *Castalionis* epistolam illam legas, ut quod sit hominis ingenium cognoscas, et quam habituri simus Ecclesiam, si istis impune licuerit religionem a fundamentis evertere. Quid enim nobis, obsecro, salvi, si, quod iste contendit, Verbum Dei ita est ambiguum, ut nihil affirmare possis? Pessundet Dominus haec nostra, quibus nihil perniciosius fingi potest. Porro inter caeteros, quorum illi nugas et blasphemias suae farragini infarserunt, multas paginas descripserunt ex cujusdam *Augustini Eleutheri*[1]) libro de haereticis, item *Georgii Kleinbergii*. Isti qui sint plane ignoro. Sed posteriorem apparet insigniter indoctum esse. Rogo, ut si nosti, quinam sint ad me scribas. Ego vero, ut spero, ipsorum rationibus ita respondi ut nemo ex bonis a me sit offensus, neque turbarum occasio cuiquam data. Nam hoc ego inprimis cavendum semper sum arbitratus. Ipsum autem libellum et responsionem

1) Sebaſtian Frank von Wörd. Der geiſtreiche und gelehrte Freund der Wiedertäufer.

meam brevi ad te mittam, id est, simul atque colophonem imposuero.

Haec ego ad te raptim, mi pater, quum nobiles isti adolescentes domum meam venissent seque in *Italiam* dixissent proficisci. Eos rogo ut commendatos habeas. Sunt enim plerique docti et a pietate minime alieni. Rogo autem ut istuc proficiscentes consilio et liberiore admonitione juves, ut officii meminerint in regione tam corrupta. B. V., mi optime pater. Dominus Jesus, Deus noster, tibi pergat benedicere teque in dies magis ac magis confirmare.

Lausannae. Nonis Maji S. N. A. 1554.

Theod. Beza, filius a te in Domino genitus, tibique addictissimus.

Scripta jam epistola, venit mihi in mentem officium illud Ecclesiae vestrae in nostrum illum *Paridem*, qui *Dolae* vinctus erat Domini Jesu. Is capite multatus est superiori mense, sed invicta constantia, ut audimus, non ipsos modo hostes, sed ipsam quoque mortem vicit[2]). Laus Deo, qui utinam nobis animum similem largiatur, si visum illi erit, ut nos quoque nostro sanguine ipsius doctrinam obsignemus. Caeterum vides quos habeamus vicinos et quid ab illis sit expectandum, si Dominus eos non coercuerit. *E Gallia* nihil laeti nuntiatur. *Genevenses* accepimus ab hinc octo dies agrum quadringentis exulum, quae expectantur ad novam urbem condendam, con-

2) Das Parlament zu Dole, ſagt die Histoire des Martyrs (fol. 295 b), hat an der Perſon des Paris Panier gezeigt, daß es um Nichts beſſer ſey als die anderen, non seulement (il) estoit de leur corps comme avocat audit Parlement et Jurisconsulte très docte, mais aussi avoit tous ses parens et amis au mesme pays et Comté de Bourgogne, estant issu d'un lieu nommé Corniere, environ trois lieues pres de la ville de Salins. Il n'avoit encore atteint l'aage de vingt quatre ans quand par la conspiration de quelques messires prestres, Jean Sachet et Jean Paul, avec un troisiesme de leur faction, il fut accusé comme ayant parlé contre le Dieu de leur Messe nourrice. — Estant prisonnier il se resolut donc de ne fleschir de la verité. Combien que plusieurs le sollicitassent de quitter quelque peu d'icelle pour sauver sa vie et pour eviter la rigueur des placards de l'Empereur Charles cinquiesme, nouvellement publiez sur le faict des Lutheriens au Comté de Bourgogne; — — au grand regret de ses juges il fut condampné d'avoir la teste tranchée et ses livres estre brulez devant lui. Ce fut le samdi, septiesme jour d'Avril 1554.

cessisse. *Ex Anglia* vero ecquid, mi pater? Totus haereo quum de his cogito. Domine, Domine, respice servos tuos, servos tuos fideles. Plura non possum. Si quid habes novi de *Elisabetha* illa, quaeso ut nobis impertias. Ita enim vel nos magnopere exhilarabis, vel certe ad preces nos acueris. Iterum vale. Literas tuas ad Dominum Calvinum et *Laelium* curavi perferendas.

8. Maji (1554). Beza Farello. Mss. Neocomens.

Salutem et pacem a Domino.

Mi pater, quum literas *Lutetia* accepissem ad *Holbrachum* [1]) nostrum, eas ex D. *Vireti* consilio ad te mittendas putavi ut, pro occasione quae tibi oblata fuerit, cures ad eum tuto perferendas. De rebus nostris novi nihil habeo quod scribam. In *Germania* audimus Ducem *Pomeraniae* obiisse relicto haerede marchione *Alberto*, nempe ut communem patriae hostem et crudelissimum praedonem jam dejectum denuo excitaret. Mercatoribus *Genevensibus* et aliis aliquot quid contigerit ad *Brisacum* puto te audiisse. In *Anglia* caussam Majestatis dicit ex vinculis *Elisabetha* illa cujus pietas debet omnibus Ecclesiis esse commendatissima. Quum igitur ista judi-

1) Von ihm ſchreibt Farel an Calvin (7. Sept. 1555): Guilhelmus Holbracus, quem semel prohibuerunt Laudecomenses, arreptis Bibliis sacris et dejectis in terram, litem quoque habet cum iis qui contumeliis eum affecerunt. Scripsit aliqua de Missa, unde nitatur quidam: Helvetios qui missam habent, ciere, ut agant quemadmodum contra Michaelem. Interea bonus vir pergit felicius quam hactenus. Conciones habet liberas et usum sacramentorum. V. Epist. Calv. Edit. Amstel. p. 107 b. Calvin ſchreibt in Rückſicht auf Holbrach's Abſendung nach Frankfurt an Valerandus Polanus, Prediger daſelbſt (24. Jun. 1556). Si liber fuisset *Olbracus* neque ipse qua est pietate cum Ecclesiae vestrae incommodo hucusque moram traxisset neque etiam ad eum stimulandum defuisset assidua nostra sedulitas. Sed quia bona spes erat posse tandem dimitti et neminem reperiebamus tam idoneum, coacti sumus vos longius tenere suspensos. Spero ejus adventum multis modis fore utilem. Est enim probe in Scripturis exercitatus, suppetit non vulgaris docendi dexteritas. Sincere et ex animo sese Christo addixit, cordatus est non minus quam ad moderationem propensus. Accedit etiam et prudentia et maturitas quae non solum homini auctoritatem conciliet, sed plurimum valeat ad sedandas turbas. Itaque nec gratia nec ambitione, ut spero, flectetur, quin Ecclesiae aedificationem fideliter procuret Epist. Calvini 109 b.

ciorum species ad crudelissimam et omni exemplo carentem carnificinam sit aperte comparata, non dubium est quin brevi quoque (nisi Dominus istius *Athaliae* consilia fregerit) innocentissimae et religiosissimae principis caedes nobis nuncietur. Tu, Domine, qui haec vides respice Ecclesiam tuam afflictam et tuorum aerumnas consolare propter nomen tuum. Sed, mi pater, si haec istic fiunt quid nobis expectandum? Ergo vel brevi nos eripiat Dominus, vel constantiam invictam praebeat. *Dolae* frater vere noster *Paris* cujus caussa ter ad senatum illum nostri scripserant, capite truncatus est[2]). Ad *Bellii* calumnias „de non puniendis haeriticis" nondum etiam respondi, partim quotidianis Scholae nostrae occupationibus, partim etiam *annotationibus Novi Testam.* conscribendis totus occupatus. Brevi tamen ut spero absolvam. *De patre novum nuper nuncium accepi qui mihi spem magnam facit fore ut brevi vel ipse ad nos usque veniat vel ipse certe non procul conveniam.* Roga pro me, quaeso, ne illi cogar mortis esse minister per quem mihi Dominus hanc vitam largitus est, deinde ut adversus imminentem tentationem, omnium gravissimam, mihi vires sufficiant ut vere et serio cogitem quod aït Dominus: qui reliquerit patrem et matrem propter me etc. etc. Nam alioqui quis sum ego ut his tentationibus resistam? Sed spero me et haec et omnia posse in eo qui vere meus pater est. B. V. Dominus te servet, tibi benedicat, te confirmet sancto suo spiritu in dies magis ac magis ut regnum filii ejus, sicut praecepisti, fortiter tueri et amplificare possis. Amen. Lausannae VIII. Calend. Maji.

Theod. Beza, filius
tibi in Domino addictissimus.

19. Octob. 1554. Bèze aux Seigneurs de Genève. Archives d'Etat de Genève.

S. Magnificques et redoubtez Seigneurs. Il me desplaist grandement de ce qu'au lieu du service que j'ay tousjours desiré de vous faire je suis contrainct de vous donner fascherie. Mais d'autant que je suis forcé de ce faire, j'espere que m'en

---

2) Dieſes Factum beſtimmt das Jahr des Briefes.

tiendrez pour excusé et en remettrez la faute sur celuy qui en est le vray autheur. Cependant je vous mercie tres humblement de l'offre qu'il vous a pleu me faire, de me rendre bonne et briefve justice, ensemble de me permettre de mener ma cause par un aultre, dont aussy je me sens fort tenu a vos Excellences, vous suppliant de prendre en bonne part, si acceptant ceste permission je ne suis allé en personne vous requerir justice comme j'eusse faict tres volontier si la charge que j'ay par deça ne m'eust retenu, avec ce que j'ay pensé que si je faisoys le voyage, quelque bruict s'en fust eslevé qui pourroit donner occasion de plus grand trouble et scandale, comme j'ay veu souvent que pour les causes des particuliers il a fallu que les Seigneurs ayent esté faschez, dont je ne voudrois estre cause de mon costé. Et pourtant me tenant tout asseuré du bon vouloir que vous avez de faire justice, j'ay prié maistre *Germain Colladon* [1]) qu'il lui pleust en mon nom vous exposer ma demande et complaincte contre *Guillaume du Bose* et sur ce vous faire telle requeste que de raison pour ouyr ce qu'il vous plaira en ordonner. Je vous supplie qu'ils vous plaise luy donner audience et veoir ce qu'il vous presentera, et le tout estant par vous consideré, qu'en premier lieu vostre bon plaisir soit de pourveoir au scandale public de l'Eglise, lequel n'est deja que trop grand et sera beaucoup d'avantage, s'il est ainsy permis pour un faict particulier encores qu'il fust tel que ma partie pretend (ce que j'espere qu'il ne se trouvera) blasonner l'honneur d'aultruy nommement et par tout le monde. Et vous proteste, magnificques Seigneurs, que cest esgard est le principal qui m'a meu de proceder en cest affaire. Apres aussy quant a mon interest particulier je vous supplie tres humblement d'avoir en recommandation mon honneur grandement blessé, lequel je remects entre vos mains, selon que trouverez que la raison portera. Sur quoy entendant votre bon plaisir je tascheray d'y obeyr tant qu'il me sera possible.

---

1) War ein ausgezeichneter Juriſt, aus La Châtre in der Landſchaft Berry. Er floh nach Genf und 1555 bekam er das Bürgerrecht vom Rathe: pour fortifier le parti des honnêtes gens. Ein ehrenvoller Grund.

Magnificques Seigneurs apres vous avoir remerciez derechef et tres humblement recommandé mon bon droict, je prie, magnificques Seigneurs, Dieu que par sa grace il maintienne vos Excellences en toute prosperité, en l'honneur de son nom et accroissement de son Eglise. De Lausanne ce XIX d'Octobre 1554.

Vostre tres humble et obeyssant serviteur,
Theodore de Besze.

A Magnificques et tres honorez Seigneurs Messeigneurs, les Syndicques et Conseil de Geneve.

26. Maji 1555. Beza Farello [1]). Mss. Neocomens.

S. Paucis accipis quid sit confectum a *Fabri* nostri discessu, superiora enim ex eo intellexisti. Heri qui fuit dies Sabbati intromissi sumus in senatum, deinde etiam Genevenses. Visi sunt oratores nostri *Derlacus* [2]) et *Steigerus* caussam egisse satis diligenter. Egressis nobis, horam integram et amplius deliberatum est, ut plane speraremus nos responsum aliquod accepturos quo semel ista deciderentur. Tandem respondit consul, perlectis Genevensis reipublicae et ministrorum nostrorum et item et *Tonnonensium* literis: placere senatui ut res omnis integra in proximum diem veneris servetur, quo die frequentes senatores convenirent. Nobis licere domum reverti, daturos ipsos omnem operam ut his malis remedium aliquod opportunum afferatur, quod brevi ex senatus sententia intelligeremus. Quia verò a Genevensibus nominatim tres sunt delati, nimirum faber quidam lignarius qui *Tonnonii* execranda blasphemia doctrinam de praedestinatione detestatus est, *Hieronymus de Carrari*, minister *Servantii* [3]) in Tonnoniensi classe, et *Ludovicus Corbellius*, Morgiensis diaconus, qui publice Morgiis [4]) affirmarunt, *Calvinum* pro haeretico damnatum fuga sibi consuluisse, statim et eodem paene momento publicus mis-

---

1) In dieſem von Murten aus geſchriebenen Briefe iſt von dem Streite die Rede, welchen Viret und Beza wegen Einführung der Kirchen-disciplin mit ihren Gegnern in Lauſanne, beſonders aber damals mit den Häuptern der libertiniſchen, anticalviniſchen Partei führten, welche von Genf verbannt worden waren.

2) Der Herr von Erlach.

3) Das Thal Servan bei St. Moritz.

4) Das Städtchen Morges am genfer See.

sus est nuntius qui eos ad ipsum diem veneris adesse jubeat et praefectos etiam jubeat testes a Genevensibus edendos intra eum diem audire et testimonia statim mittere. Haec nobis retulit consul non humano modo sed paene etiam renidenti vultu, quod valde sumus mirati, quod nos mane satis aspere accepisset. Quin etiam nobiscum pransus est hilaris admodum et a prandio nos benigne auditos benignius dimisit. Nos reliquum diem visendis amicis consumsimus qui nobis spem bonam faciunt fore ut nostra legatio non sit inutilis et ut isti, si convicti fuerint, eas dent poenas quibus caeteri possint ab his spargendis rumoribus deterreri. Heri igitur *Remondus* noster discessit, ut in tempore *Morgiis* et *Tonnonii* esse possit et nomina testium edere. *Macarium*, ipsius collegam, et *Claudium Molinaeum Bernae* reliquimus partim ut adventantes Senatores conveniant, et negotium non sinant diutius procrastinari, partim ut praesentium adversariorum novas calumnias diluant. Ministros Bernenses omnes non modo vobiscum consentientes, sed etiam in hac causa supra quam dici possit egregie affectos invenimus. Quodsi sese caeterae classes adjunxissent, omnia paene nobis auderemus polliceri. Nihil enim aeque confirmat bonos et malos territat atque noster hic consensus, qui spem nobis facit Dominum Ecclesiae suae misereri nunc quoque constituisse. Eramus istac [5]) iter facturi. Sed vides quam sit nobis properandum ut *Remondo* Morgiis laboranti adesse possimus. Itaque non utemur magis accurata excusatione. Quum autem res tota sit in acie novaculae, ut ajunt, nec desint adversariis vires et animus, non modo non intermittendae sed etiam frequentius quam unquam antea et ardentius usurpandae sunt preces, ut Dominus Satanam et ipsius emissarios compescat, quod te cum caeteris collegis assidue fecisse et deinceps facturum non dubitamus. Quidquid acceperimus dabimus operam ut primo quoque tempore intelligatis. B. vale. D. Jesus Ecclesiae suae misereatur et suos in dies magis ac magis confirmet. *Murati* 26. Maj. Totam Ecclesiam nostro nomine salutabis.

Tuus Petrus Viretus
Th. Beza.

Der Brief iſt von Beza's Hand.

---

5) Nach Neuenburg.

29. Jul. (1555). Beza Calvino. Mss. Turicens

S. Ergo, quando ita placet, *tabellae nostrae*[1]) excudantur, sed rogo perficias ne prius admoveatur manus operi quam appendicem misero cum reliquis duabus tabellis in quibus sum conatus adversariorum opinionem repraesentare. Mittam autem brevi, si dederit Dominus. De *Beraldo* utinam ne nos fallat expectatio. *Monbelgardi* ad Comitis nuptias audimus inter caeteros etiam *Wirtembergicum*, *Bipontinum* et *Lantgravium* ipsum affuturos[2]). Cogita an hîc sese commoda offerat occasio, saltem per literas, tentandi aliquid de Coenae negotio, et turbis illis rursum a quibusdam excitatis. Censerem quidem ego aliquid esse de eo scribendum ad *Tigurinos*, ut, si ita illis videretur, communi nomine ac consilio res tota administraretur. Sed de his tu constitues. *Quia tamen assidue de his rebus cogito*, *non potui non ad te scribere quod mihi* in mentem venit. Literas tuas ad *Musculum* primam quamcunque occasionem nacti curabimus perferendas. *Hotomannus* jam pridem discessit. Hodie mane discesserunt ex hac urbe, Bernam versus, quatuor ex vestris exulibus. *Perrinus*, *Balthasar*, *Bertelerius*, et Verna. Ajunt *Bernam* ire et inde ad caeteros quoque pagos nempe ut, si fieri possit, omnes inflamment. Hic ergo dispiciendum censerem an commoda aliqua ratione possit incendiis nondum excitatis aut fortassis etiam nunquam excitandis occurri. Nosti enim quam avide plerique haec imbibant et semel hausta quam aegre ejiciant ex animo, ut fortassis nihil nocuerit reipublicae vestrae, publico scripto rem gestam complecti, ipsiusque adeo judicii rationem ostendere et illorum calumnias diligenter diluere, quod jam videris magna ex parte praestitisse. Vellem autem id etiam attingi quod isti dictitant, tuo arbitrio haec omnia fieri, qui privatas inimicitias persequaris, quasi scilicet istic regnes, quod mihi quidem videtur dici non posse quin toti reipublicae vestrae inuratur quaedam servitutis nota. Sed de his quoque tu deli-

---

1) Er meint die tabellariſche Darſtellung der Prädeſtinationslehre.

2) Dieſes Factum beſtimmt das Jahr des Briefes, nämlich: 1555. Denn Graf Georg von Mümpelgard ſchloß ſeine Ehe mit Barbara, Tochter Landgraf Philipp's von Heſſen, d. 10. Sept. 1555. S. Pfiſter Herz. Chriſtoph v. Würtemb. Th. 1. S. 309.

berabis. Tu nostris *annotationibus*[3]) quo plura mutaveris eo mihi minus displicebunt. Itaque rogo ut hic in amicum eam severitatem exerceas qua tu soles scilicet in adversariis tuis uti, si quid istorum mendaciis credimus, i. e. ut non conquiescas nisi prorsus deletis quae tibi displicuerint. Sed ecce ad *tabellas* redeo. Incidit mihi nodus quem rogo ut tu mihi explices. Scribit *Paulus* nos esse ante mundi creationem electos in Christo. Hic primum quaero: quo modo sit accipienda electio, an scilicet pro aeterno illo Dei proposito quo nos destinavit adoptioni, an vero potius pro hujus propositi executione, quae quidem (si non in nobis qui certo momento nascimur et vocamur, sed in Deo consideretur) non minus est aeterna quam primum illud propositum, quamvis, ordinis habita ratione, illa isti substernatur.

Deinde hoc etiam rogo: quo modo in Christo dicamur electi? an quod Deus in Christum respiceret quum nos praedestinaret, an vero quod, quum nos jam in sese constituisset servare, postea (si causarum ordinem spectemus) Christum subordinarit per quem suum propositum exequeretur in nobis. Causa vero haec est cur ista petam. Si haec Pauli verba ad primum illud propositum Dei referamus, quo nos non tam elegit quam eligere constituit, et hoc propositum dicamus, Christi respectu, nisi simul, ni fallor, constituamus, necesse est Christum ordine illud praecedere ex quo sequitur tanquam e fonte quodam scaturiat. Jam vero cogimur morbi praescientiam (haec enim omnia in Deo ab aeterno recondita consideramus) priorem facere cogitatione remedii i. e. mittendi Christi. Sed et creationis consilium oportet lapsum praecesserit. Haec autem si vera sunt jam ex illis efficitur, in mente Dei creationem, lapsum et Christum, et ex alia parte creationem, lapsum et veterem hominem ordine praeponi, ut his demum electio et reprobatio substernantur. Ego vero contra in meis tabulis haec omnia subordinavi primo illi Dei proposito, tum eligendi tum reprobandi quo nihil prorsus facio superius. Ut autem hunc ordinem causarum ponerem, non modo sum adductus ea ratione quod finis primus sit in intentione, quod ajunt, sed

3) Die Anmerkungen zum Neuen Teſtament, welche im folgenden Jahre zum erſten Male erſchienen.

etiam ob alias causas. Nam si electionis propositum facias ordine posterius, corruptionis praescientia idem erit certe in reprobationis proposito constituendum, ut sit eadem contrariorum ratio. Itaque causa propositi reprobationis ea erit quam ponit *Sampaulinus*, praescientia nimirum lapsus et corruptionis, et certe videbimur in eam sententiam inclinare, si cum *Augustino* per massam figuli totum genus hominum in Adamo corruptum intelligamus, quum hac ratione corruptio in mente Dei propositum eligendi et reprobandi antecedat. Hoc autem si verum est, i. e. si intelligi potest cur Dominus aliquos proposuerit reprobare, quid necesse fuit humanae rationi aditum obstruere quominus altius progrederetur. Hinc est quod *Augustinus* plerumque, si recte intellexi ipsius sententiam, Dei arcanum inscrutabile non in eo ponit quod aliquos eligere, aliquos reprobare constituerit, sed quod causa non possit afferri cur hos potius quam illos. At ego nihil tale in Paulo (Rom. 9.) animadverto. Apud eum enim quaeruntur reprobi, non quod potius quam illi praeteriti sint, quum sint omnes ejusdem conditionis, sed quod Dei voluntate adstricti sint, caeci non possint reluctari. Ergo ut paucis absolvam, massae puto comparari a Paulo genus humanum nondum conditum, ut ostendat Deum tanquam opificem aliquem, antequam gentem humanam non modo conderet, sed etiam constituisset condere, deliberasse de gloria sua duplici ratione declaranda, et postea in hunc duplicem finem homines condidisse, quorum alios ex suo decreto *cujus rationem nemo potest* intelligere per Christum misericordia sua servaret, alios propter ipsorum corruptionem et ejus fructus justo judicio damnaret, ut in utrisque ipsius gloria declaretur. Itaque si quaeratur, cur Deus alios ab aeterno constituerit eligere, alios reprobare, si quidem de fine quaeratur, respondendum puto: ut melius Dei immensa potestas declaretur, sin vero de causa hujus aeterni decreti materiali, quam vocant, non habeo aliud quod afferam nisi voluntatem Dei, cui saltem idem licet, quod figulo, nimirum aliud vas in honorem, aliud in contumeliam fingere[4]). Rursus

---

4) Distinguo propositum eligendi ab electione et illud dico non nisi alia re quam proposito Dei in semet ipso, hanc vero a Christo promanare in quo dilecti gratis ideoque electi sumus. Dieß ſteht im Original am Rand.

si quaeratur, cur hos potius quam illos vel saluti vel exitio destinarit, iterum afferam Dei voluntatem, in cujus potestate situm est, non modo alia vasa in honorem alia in contumeliam fingere ex eadem massa, sed etiam in hoc discrimine suum unius judicium sequi. Itaque in neutra hac quaestione deveniam ad causas secundas inter quas Christum et Adamum memoro, sed in iis potius quae sequuntur. Nempe si quaeratur non de decreto eligendi aut reprobandi, sed de executione illius. Sunt enim causae secundae ordinatae ad consilii aeterni executionem. Afferri potest igitur ratio cur et quomodo electi simus, nimirum quia Deus pro sua immensa charitate nos respiciens in Christo suo, cui nos dare constituit ante tempora aeterna, non potuit nos non amare, ut qui in illo justi et sancti essemus. Contra vero si quaeratur, cur aliquos reprobarit, respondebo causam in ipsis esse quaerendam. Haerere enim ipsos in corruptione et iniquitate, quae justum Dei odium meretur, itaque merito ejusmodi homines a Deo rejici ac reprobari. Postremo si de ultima executione electionis ac reprobationis i. e. absolutione et condemnatione agatur, causae manifestae afferri possint, nempe in electis justificatio et sanctificatio ipsorum ex fide in Christum, ipsis imputatum, in reprobis autem iniquitas et immunditia ex corruptione, non autem ex creatione promanans. Itaque (ut tandem ad rem veniam) quum dicimur in Christo electi ante mundi creationem vel hoc refero ad primum illud propositum, ut eligere et reprobare nihil aliud declaret quam electioni et reprobationi destinare, sitque hic sensus. Deum ab aeterno quum nos saluti destinaret simul huic decreto substravisse Christum in quo nos eligeret et electos vocaret, justificaret, glorificaret; sicut contra quum aliquos destinaret exitio simul constituit Adamum in quo corrupti judicarentur ut in illis laudem potentiam suam declararet. Vel hoc ad summi illius decreti executionem refero, ut sit haec sententia. Deum quum nos eligeret quos efficaciter vocaret, minime nos respexisse, aut fidem, aut opera bona nostra praevidisse (quid enim in nobis praeter corruptionem inveniret aut prospiceret?), sed Christum suum cui nos donare constituit ante tempora aeterna, ut nulla sit in nobis, qui in Christo sumus, condemnatio. Contra vero Dominum eos quos nunquam dignatur Evangelii luce, contem-

plari quales sunt in se ipsis, nimirum corrupti et filii irae, quorum perditio ex ipsis proficiscitur. Haec sunt, mi pater, quae copiosius putavi a me explicanda, ut a te erudirer. Ideo enim rogaram ut nostram illam tabulam diligenter inspiceres, quod etiam nunc a te peto majorem in modum, ne, dum aliis prodesse volo, ego et illos et me ipsum in errorem praecipitem. Novi quidem quot et quantis negotiis distinearis, sed quia vicissim scio quo favore me complectaris, non dubitavi tecum, ut mihi licere vis, familiariter de istis agere et quidem *ἄνευ προοιμίων*. Sic enim constituo, si quidem recte hic sentio, tibi non injucundam fore *συζήτησιν*, sin autem aliter judicas, te id quoque non invitum facturum ut aberrantem revoces in viam. Mihi quidem quidquid praescripseris et gratum et utile et jucundum erit. Rogo autem ut, si per occupationes tuas licebit, mature rescribas, ne, si forte hic erratum est, dum appendicem scribo, de errore confirmando laborem. Simul rogo ut tabellam pro arbitrio, si necesse fuerit, emendes.

B. V., mi optime pater. Dominus Jesus te servet incolumem cum tota Ecclesia, et indies magis ac magis invicto suo spiritu confirmet. Quod de nostris fratribus captivis intelleximus partim nos exhilaravit magnopere, partim etiam nostram pro illis sollicitudinem auxit. Servet illos Dominus in vita et in morte, et Satanam caeterosque adversarios sub pedibus illorum conterat.

Laus. 29. Julii.

Qui has tibi literas reddit commendatus est nobis ab *Embdensibus*[2]) qui testantur illius parentum studio et opera potissimum esse perfectum ut Evangelium illic regnet. Itaque non dubito eum hoc quoque nomine et tibi de meliore nota commendare. Conventus classis indictus est ad nonas Augusti.

Beza filius tibi
in Domino addictiss.

Eximio servo Dei Joh. Calvino, Ecclesiae Genevensis fideliss. pastori et patri mihi observandissimo.

Genevae.

---

5) Viele engliſche Proteſtanten, welche vor Maria flohen, hatten ſich zu Emden niedergelaſſen, und die Reformirten, Calvin und Andere, nahmen ſich ihrer beſonders an.

24. Novemb. (1555). Beza Farello. Mss. Neocom.

S. et pacem a Domino. Mi pater, vetus est querela de qua ad me scripsisti. Bene habet quod Dominus nostri misertus eo rem deduxit, ut ille ultro faciat de quo magnopere laborabamus; et certe multas habet egregias dotes [1]). Sed una deest quam potissimum requirebamus, ut fratrum judiciis plus tribueret. De uxore quid dicam? hinc omnis origo et tamen hoc adeo non intelligit ut illi etiam putet fieri injuriam. Sed hoc omitto quod fortassis etiam in me possit merito reprehendi, adeo hic nos mariti caecutimus. Tu vero qui liber es [2]) roga pro nobis ut hoc saltem exemplo admoniti cautius versemur in opere Domini quam unquam antea, ne adjutorium nobis datum a Deo vertamus in impedimentum. Abiit *Arctopolin* [3]), responsum solliciti expectamus. Nam hic quidem multum erit nobis negotii in idoneo deligendo successore, quum nihil dubitemus eos factos ferociores quorum infirmitati aliquid indulsimus. Respicimus in *Tagautium* [4]) a quo sane multa spero, sed non deest hic quoque quod metuam, nempe ne non satis authoritatis habeat ad fera ista ingenia perdomanda, quae utinam mansuefaciat Dominus. En quo devenimus Satana benedictionem Domini convertente in maledictionem, adeo ut plerosque Monachos dixeris si cucullam indueris. Ita merentur peccata nostra, ut qui lupis delectantur sibi lupos alant. Sed avertat potius Dominus hoc malum omen

---

1) Ich vermuthe, daß hier von Franz Hotomann die Rede iſt.

2) Farel verheirathete ſich erſt im Jahr 1558, in ſeinem neun und ſechzigſten Jahre, was Calvin billigte, bei den Feinden aber die Läſterzunge gewaltig in Bewegung ſetzte.

3) Bern.

4) Wahrſcheinlich war er ein Sohn des pariſer Arztes Joh. Tagaut, deſſen Geßner in ſ. Bibliotheca erwähnt mit den Worten: Joan. Tagautii Ambiani, Vimaci, Parisiensis medici. Sénébier, der dieſe Bibliotheca citirt (Hist. Litt. de Genève. II. p. 8), hat dieſen Tagaut mit dem Sohne verwechſelt und übrigens falſch überſetzt, wenn er ſagt: né à Amiens. Ambianus muß bei Geßner: de la Picardie heißen, weil das Vimaci noch dabei ſteht, welches das Geburtsland näher beſtimmt (den Ort weiß er gar nicht). Vimacum oder Vimacus sc. pagus heißt le district de Vimeu. Crespin in der Vorrede zu Actiones Martyrum (Edit 1560) ſagt von dieſen unſerem Tagaut: vir ille sane literis perpolitus rerumque varietate atque usu ipso jam perdoctus sed (quod quidem hodie est caput) et moribus optimus et religione christianus.

et suo more expectationem nostram suis beneficiis vincat. De *Vireto* nostro sane non audeo hanc partem attingere, adeo mihi dolet, mi pater. Nam sive illius faciem, sive nostrum illud pectus perfidia plenum intueor, hoc unum expecto quod quum eveniet, mihi mille mortibus erit acerbius. Sed certe desperando nihil proficitur. Ergo ad preces veniendum, quas utinam exaudiat Dominus. Bene habet quod nihil triste ad eum scribere volueris, quamquam si haec scripsisses nihil novi audisset. De *Polonia* haec *Tiguro* accepi: regii palatii partem repentino terrae motu concussam animum regis flexisse ut attentius coeperit de religione cogitare. Sed ex illis partibus tam multa ejusmodi mendacia jam antea sunt ad nos usque perlata ut omnia nunc habeam suspecta.

Pedemontani nostri duos ministros jam petunt, utinam illic accrescat Domino aliquid etiam amplius quam hic imminuatur. *Lutetia* nihil novi accepimus. Dominus eos inprimis conservet qui stant veluti in prima aciei fronte. Caeteros confirmet ut quum opus fuerit pugnent et ipsi fortiter ad sanguinem usque. B. vale, mi pater. D. Jesus sit tecum et cum bonis omnibus. Lausannae 24. Nov. Beza tuus.

Commendo tibi nominatim patris mei salutem. Ego nunc in *annotationibus* nostris Paulum tracto, hei mihi! quantus porcus, quantas margaritas? ut plane cogar cum Esaja exclamare: Domine, pollutus sum labiis, imo vero mente multo magis. Roga Dominum pro me qui tam vile instrumentum delegerit.

1. Jan. (1556). Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. De *Vergerio* nostro ita se res habet ut scripsi, qua de re ne quid possis dubitare, ecce tibi ipsius verba ex epistola quam ad me ultimam dedit Italico sermone XX. Augusti quum Reutlingae esset.

La vostra lettera mi è venuta come perventura alle mani, amico mio, l'ho trovata sola, sola in man di non so chi in Schaffusa et che scandalo sarebbe stato se fosse andata in man di qualche uno degli avversarii? che concetto m'haverrebbano fatto et del Giurisconsulto et di me? etc. etc.

Ego igitur suspicor literas oberrasse, qúod quum sine ulla tua culpa acciderit, non est, opinor, quod de ea re cum ipso *Vergerio* expostules. Quod autem ad *Gribaldum*[1]) attinet, ut prorsus intelligas quid illi controversiae hic fuerit non tam cum *Calvino*, quem semel tantum est allocutus, in ultima ipsius profectione, quam cum Italica Ecclesia, aut potius cum bonis omnibus; mitto ad te professionem fidei ipsius: de Deo, de Trinitatis personis, de utraque Christi natura. Si quis etiam de Spiritu Sancto quaesivisset, facile est conjicere quam portentosa respondisset. Ex his autem cognosces quomodo Deum unum et trinum, Christum Deum et hominem confiteatur. Cognosces etiam quam sincere et ex animo detestetur *Serveti* errores. Hominem, quod sciam, nunquam vidi. Sed quum haec ipse sua manu scripserit quorum exemplar ad te mitto, non possum non ipsius errores nefandos perinde ac Diabolum ipsum execrari. Si serio resipuisse intellexero, gaudebo certe ex animo, sin minus, cupio omnibus Ecclesiis Dei notam esse hanc pestem, et omnes ipsius errorum fautores, ne bonis viris imponat, idque ut fiat sedulo operam dabo. Scribam tamen ante ad *Vergerium* et haec eadem ad ipsum mittam ut quid de illo sperandum sit intelligam. Patientia quidem opus est fateor. Sed haec mihi jam videntur magis clara et testata jam pridem esse, quam ut posset quispiam vel semel monitus in istis per simplicitatem hallucinari. Vides etiam ex iis quae ex Polonia nunciantur, Satanam jam coegisse copias suas ad istarum haereseôn instaurationem. Nam illa axiomata quae nobis communicavit vir opt. *Franciscus Lismaninus*, maxima ex parte cum *Gribaldi* confessione ita consentiunt ut paene videri possint ab eo descripta, adeo sui similis est Satan quoties

---

1) Siehe über dieſen eben ſo ausgezeichneten Juriſten als heftig verfolgten Antitrinitarier Beza Vita Calvini ad ann. 1555. Epistol. Calvini (Edit. Amstelod.) p. 113 u. 14, wo Calvin dem Grafen Georg v. Mümpelgard die ganze Geſchichte des Mannes erzählt u. p. 128 Calvin an Martyr, 18. Jan. 1558. Sleidanus Lib. XXI. Bayle Diction. Sandii Bibliotheca Antitrinitariorum. p. 17. Daß er aber 1564 u. nicht 1567 geſtorben, wie man gewöhnlich ſchreibt, geht aus folgenden Worten Beza's hervor. Scis etiam, ſchreibt Beza 28. Dec. 1564 an Bullinger, quid egerit Bernae infelix ille Gribaldus, qui postea non destitit sui esse similis, *donec eum nuper pestis misere strangularet.* Mss. Turicens. Coll. Simler.

libuit. Magna igitur non modo prudentia sed etiam diligentia opus est, ut nascentibus malis occurratur. Quid autem de his rebus sentiamus cognosces ex communi nostro scripto quod ad ipsum *Lismaninum* nostrum mittimus ad fratres nostros Polonos perferendum, neque dubitamus quin hanc nostrae fidei professionem vobiscum et cum fidelibus omnibus communem habeamus. De *Genevensibus* copiose ad te, ut opinor, D. *Calvinus* noster. Nos hic quoque strenue exercemur, ac praesertim D. *Viretus* quem isti exules [2]) non verentur palam nebulonem ac proditorem accusare. Addunt etiam fuisse instinctu *Calvini* Genevam profectum, ut per blanditias a captivis extorqueret ut exules criminarentur. Ita coactus est *Viretus* diem illis dicere. Causa publice agitur, neque major habetur *Vireti* ratio quam si homo esset ignotus et ejusmodi ut suspiciones tantorum criminum in eum possint cadere. Sed Dominus, ut spero, istis offendiculis tandem medebitur. Nos quidem oportet per bonam ac malam famam ad metam contendere. In *Gallia* pergunt Ecclesiae zelo plane mirabili. *Parisienses* novum ministrum petunt, quem brevi, ut spero, missuri sumus [3]). Sed vide ut hoc non spargatur. Nam inter fideles multi per simplicitatem quotidie peccant ista inconsiderate effutiendo, multi quoque sunt insignes hypocritae quales quotidie plurimos hic experimur. De nobili illo puero quidquid intellexeris ad nos perscribes. *Beraldus* autem noster, quamvis adhuc tibi incognitus sed plane dignus quem ames, magnopere te salutat cum tota nostra Ecclesia. B. V., mi optime pater, Dominum Jesum ex animo precor ut te incolumem conservet tibique in dies magis ac magis benedicat. Omnes collegas rogo ut accurate salutes meo nomine. Iterum vale.

Lausannae Calendis Januarii S. N. A. 1556.

Th. Beza filius tibi in Domino
addictissimus.

---

2) „inprimis Vandelius" Vandel, eines der Häupter der verbannten Genfer.

3) Maturin, der in Neuenburg war, ſollte dieſes Amt übernehmen. S. den folgenden Brief.

26. Jan. 1556. Beza Calvino. Mss. Turicens.

Quod nuper ad te scriberem, non habebam optimi nostri *Farelli* literas ad manum, quas sperabam me ad te missurum. Sed *Christophorus*[1]) noster coram, ut opinor, tibi exposuit, quid *Maturinus*[2]) praetexerat, quod rursus ex ipsius *Farelli* literis cognosces, quas nunc tandem ad te mitto. Quod illic se notum esse dicit, nihil est, nisi fortasse ita est notus ut etiam sit multum suspectus adversariis, quod non puto. Caetera sunt ejusmodi ut facile possimus mederi. Puerulo desperatae valetudinis quid praestat ipsius praesentia? Aes autem alienum dissolvetur facile. Familiae quoque communi Ecclesiarum sumptu aequum est ut prospiciatur, saltem tantisperdum aberit. Vide ergo num tibi placeat hominem urgere. Nam quum multo ex tempore jam sollicite cogitaverimus qua ratione possemus tam justae fratrum illorum petitioni obsequi, noster tamen animus, nescio quo modo, in illud unum semper inclinavit. Si nihil aliud adhuc cepisti, aut incipiendum putas, constitui cum nostro *Prevotio* proxima hebdomade *Neocomum* excurrere et paulo copiosius cum illo agere de hoc negotio. Nam adhuc mihi visus est vir pius et qui Christum ex animo quaerat et spero, si cognoverit, quanti intersit Ecclesiae totius, ut aedificium, quod illic tam feliciter tamque insperato coeptum est, promoveatur, illum ultro suscepturum hoc onus. Nam alioquin non putarem urgendum. Sed vereor ut non satis intellexerit quid rei sit et quantae messis expectatio sit nobis proposita. Utinam is essem qui possem hoc praestare. Liberarem vos ista quaerendi molestia. Me certe vehementer pudet nostrae inopiae in tanta hominum copia. Quidquid statueris mature rescribe ut vel profectionem suscipiamus vel, si alium idoneum repereris, quiescamus. De rebus nostris: Filiolus nostri *Vireti* periculosissime aegrotavit hesterna nocte nec adhuc possumus certi quidquam sperare. Brevi praeterierint dies provocationi persequendae constitutae. Sive adsit

1) Chriſtoph Faber, od. Fabri, war neben Farel Pfarrer in Neuenburg und leitete die Kirche nach Farel's Tod.

2) „Beza de Maturino ad Ecclesiam Paris. in Gallias ablegando loquitur, ni fallor, V. Calvini Epist. ad Farellum 18 Maji 1556.“ Simler.

ad diem *Vendelius* sive minus, nos constanter facturos officium. Haec habui quae scriberem et alia quaedam pauca. Sed malo quae restant ex *Sanlaurentio* nostro intelligas brevi istuc profecturo. B. V., mi optime pater, Dominus Jesus misereatur suorum et te nobis conservet. Lausannae XXVI. Januarii a. incar. 1556.

Tuus Beza filius tibi in Domino addictissimus.

12. Febr. 1556. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Accepi literas tuas, vir praestantissime et pater mihi colendissime, una cum iis chartis, quas ad me remisisti. Quod ad nobilem illum puerum attinet [1]), collocatus est apud nostrum *Beraldum* ita ut convenerat, a quo tibi spondere ausim, ut et fideliter erudiatur et liberaliter tractetur. Mihi vero etiam privatim et aliis praeterea collegis ita erit commendatus ut nihil simus praetermissuri quo possint sua studia adjuvari et mores etiam informari. De pretio ceterisque conditionibus *Beraldus* ipse, ut opinor, ad te scribit. Si fortassis majus videbitur pretium, quam sperastis, duo inprimis hic erunt patri pueri ipsius explicanda, nempe triplicatum esse hoc anno apud nos vini pretium et annonam etiam paulo factam cariorem quam anno superiore: deinde *hanc esse nostram conditionem ut nihil prorsus ex vectigalibus annuis colligamus, quemadmodum cives* solent, sed omnia praesenti pecunia sint in macello ac foro redimenda. Sed in summa hoc tibi affirmo nullum hic lucrum a *Beraldo* captari, sed hoc unum ut sine suo detrimento puerum honeste alere ac instituere et vobis omnibus fidem suam approbare possit. Sed de his, ut opinor, minime dubitas et pro tua prudentia omnia constitues. *De foedere Genevensi* nos quoque vehementer conficit haec sollicitudo. Neque enim dubium est quin, nisi Dominus providerit, certa inde pernicies illi Ecclesiae immineat. Hoc jam pridem viderunt et monuerunt omnes boni et cordati homines qui illic sunt et inprimis *Calvinus*, in cujus caput conantur nonnulli totam hujus rei invidiam transferre, immerito quidem et valde,

---

1) „Wilhelm a Fryberg, Pangraz von Fryberg, bayerſchen Marſchalls Sohn.“ Simler.

ne quid gravius dicam, impudenter, quum nemo unus majorem adhibuerit operam ut totum hoc dissidium componeretur. Utinam igitur Dominus nostri misertus animos Principum conjungat et Satanae consiliis viam obstruat. Utinam etiam illustrissimo vestro Senatui vobisque omnibus egregiam hanc voluntatem confirmet ut vestras hic partes interponatis. Erit enim, procul dubio, et piis omnibus gratum hoc vestrum studium et Ecclesiae Dei ita utile ut nihil supra. Itaque nihil necesse est ut de hac re pluribus ad te scribam. Sed tantum rogo ut non prius conquiescatis quam res fuerit impetrata, pro qua non dubito quin ipsi *Genevenses* brevi sint ad vos missuri. De rebus nostris haec tantum habeo quae scribam: *Lugduni* ajunt cautum esse *Regis edicto* ne quis ex his regionibus a quoquam hospite tecto excipiatur qui non prius apud urbis Magistratum nomen dederit. Ita nimirum omnibus exulibus imminet certum exitium, si eo sint profecti. Sed Dominus hic quoque suis prospiciet. In *Andegavensi Ecclesia* ita auctus est fidelium numerus ut superioribus diebus tertius minister mittendus fuerit. *Parisios* quoque ministrum misimus ubi etiam est Ecclesia constituta. Roga Dominum, mi pater, ut Regnum suum amplificet et fratres nostros in ipsius leonis faucibus versantes fidei ac patientiae spiritu confirmet. Certe tandem cogetur *Tyrannus* aut integras urbes absumere, aut veritati locum aliquem concedere. Vide interim ne quis harum rerum rumor ita emanet, ut nonnulli qui huc et illuc discursant, ut rumores omnes captent, ista tam praeclara consilia possint suis delationibus impedire. Sed de his hactenus. Fratres nostri ac symmystae omnes te salutant ac *Viretus* noster imprimis qui puerum nuper amisit, quem unicum marem habebat. Uxor mea ancipiti admodum valetudine se tuis et lectissimae tuae uxoris precibus commendat. B. V., mi observandissime pater. Dominus Jesus te servet, suo spiritu regat et magis ac magis confirmet, totam vestram Ecclesiam tueatur ac foveat. Lausannae XII. Febr. S. N. A. 1556.

Th. Beza, tibi addictissimus
filius.

19. Febr. (1556.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Vere benedictus pater noster coelestis, vere benignus in nos et liberalis Jesus ille Christus vita et salus fuerunt, qui nos miseros et omnium hominum indignissimos non modo dignatus est sui cognitione, sed etiam velit habere pro instrumentis quibus utatur ad refringendas Satanae et inferorum portas, ut aliis quoque aditus ad coeleste regnum patefaciat. Sed, ô nos et segnes et pigros, atque adeo perfidiosos! Certe pudet me nostri. Hic ubi tam diu, tam multi tam liberaliter et tam quiete in schola Domini habiti, tractati, educati sumus, toto pene trimestri non reperiri potuisse qui ad tam copiosam messem metendam, non dico se offerret, sed etiam rogatus prodiret! *Genevae* quoque tentata sunt omnia, sed, ut nonnulli parati fuerint, tamen Dominus aliquam moram injecit. Nuper etiam istic vidisti quo modo consilia nostra fuerint impedita. Quin Satan hic partes suas interposuerit non dubito, ut est versutus ille hostis longe diligentissimus in consiliis fidelium impediendis. Nunc quoque non dubito quin idem ille Satan bonos illos et strenuos milites suos *Caes.* et *Hen.* [1]) ad inducias coegerit, ut ruenti suo regno prospiciat, et potissimum, si fieri potest, *Parisiensis Ecclesiae* fundamenta evertat. Sed vivit Dominus qui habitat in coelis, qui utinam longiorem nostram moram nobis ignoscat, et bonos nostros fratres confirmet qui in ipsis leonis faucibus habitantes multo praeclarius facinus audent quam nos qui hic sub umbra sine sudore et sanguine quasi imaginariam militiam obimus. Confirmet quoque Dominus et spiritu suo regat optimum nostrum fratrem *Enardum*, cujus alacritatem spero ut idem adjuvet qui suppeditavit. Nostro certe *Vireto* et aliis paucis qui hic sumus istius consilii participes mirifice grata fuit ipsius promptitudo de qua ad nos scripsisti, neque dubitamus quin hunc potissimum Dominus ad hoc opus insigne peculiariter designarit, alioquin non passus esset tot conatus et consilia nostra prorsus irrita fieri. Audeo vero polliceri

---

1) Carl V. u. Heinrich II. werden von Beza in dieſen hohen Herrendienſt geſetzt.

Dominum *Calvinum* nostrum de hac re non aliter judicaturum, ad quem heri literas tuas misi. Itaque hoc unum curet optimus noster *Enardus* ut quam primum illuc perveniat. Literis utetur quas apud te reliqui et de pecunia quam a nobis accepit ita aget ut ad *Jacobum* nostrum scripseram. Sed haec quorsum? Absente autem eo vide ecquid possimus ipsius familiam sublevare. Nam hic quoque, Deo favente, officium faciemus ut aequum est. Persuadeat autem ipsi sibi memoriam sui nobis charissimam fore, et sine intermissione nos ipsum commendaturos Domino ut servum suum spiritu suo regat et omnibus modis tueatur ac confirmet. *Calvinus* quoque noster, ut nosti, neque illi neque toti Ecclesiae deerit. Quum eo pervenerit sciat sibi negotium fore cum multis curiosis ingeniis, quae nulla re magis quam gravi illa verbi Dei simplicitate retunduntur. Urgeat fidei fructus. Nam multi sapiunt in perniciem seram. Urgeat frequentem et religiosam lectionem verbi Dei. Nam scio paucos illic esse qui verbum Dei studiose tractent. Ubi legerunt aliquot paginas et unum aut alterum commentarium percurrerunt (de iis loquor qui sunt diligentissimi) statim arbitrantur se ad docendum quam ad discendum aptiores. Nonnulli tanquam arbitrarii judices sedent in dirimendis controversiis quas sciunt inter nonnullos agitari, et dum judicium differunt, tandem incipiunt de iis etiam ambigere de quibus antea minime dubitabant. Multos possem nominare hac via in Atheismum praecipitatos. Admoneat quoque diligenter de illorum libris vitandis a quibus hodie apud nos turbatur Ecclesia. Volitant enim et miro Satanae artificio habentur in precio apud homines novitatis curiosos, aut nimium incautos. Necesse tamen erit libros ipsos palam convincere et errores refutare, ne quis putet hic aliud quam Christi gloriam captari. Sed haec ipse et alia omnia praesens cognoscet, nec dubito quin Dominus ipsum et cognitione omni et zelo instruat. Deducant igitur eum Angeli Domini et ab omnibus periculis tueantur, ut brevi laetissimum nuntium ab eo accipiamus. Amen.

De rebus nostris hoc unum habe. *Vendelius* omnibus modis nititur elabi. Sed quo magis se in omnes partes movit eo impeditius tenetur. Quatriduum jam consumptum est in altercationibus. Quidquid erit constitutum statim intelliges.

Interim roga ut causam fidelis servi sui[2]) ab istorum calumniis asserat. Uxor fratris nostri, à *Barma*, mulier certe honestissima, miris modis cum praesenti morte conflictata in partu, nunc Dei gratia meliuscule habet, seque tuis precibus commendat. Idem ego, mi pater, a te magnopere peto, et mea etiam uxor valetudine valde ancipiti. *Christophorum*, *Jacobum*, *Brossaeum*[3]), *Holbracum* et caeteros fratres rogo ut officiosissime mihi salutes. Dominus Jesus, precor, ut nos omnes respiciat et te, mi pater, Ecclesiae suae salvum et incolumem servet. Lausannae 19. Februarii.

Th. Beza filius tibi
in Christo Jesu addictissimus.

16. Martii (1556). Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Laus Deo qui optimi fratris tam piam et tam fortem uxorem Ecclesiae precibus donavit. Nobis quoque restitutae sunt illae de quibus ad te scripseram, et a mortis limine revocatae[1]). Faxit Dominus Deus noster ut vitam quam et illis et nobis tribuit totam ipsius gloriae consecremus. Simul atque intellexerimus *Enardum* nostrum illuc pervenisse, monebimus illum diligenter. Interim curabimus ut intelligat quod ad me de uxore et filiolo scripsisti. De ipsius profectione optime spero. Nam laeta quotidie accipimus de miro Ecclesiarum incremento in omnibus *Galliae* partibus. Mirum ni extrema nunc tentabit Satan qui *Herodem* cum *Pilato* conjunxit ad opprimendum Christum[2]). Sed Deus noster in coelis est qui Satanam brevi sub pedibus nostris conteret. Nostri, quemadmodum et vestri, toti pene sunt in eo ut miseros exules profligent. Itaque suspicor Dominum aliud hospitium nobis parare, vel idcirco fortassis ne ipsius ira involvamur. Nam in ista hominum praefracta perfidia et duritia quis non animadvertat manifesta judicii praesagia? In *Vireti* nostri causa quid non tam actum quam transactum sit puto te intellexisse. Ex meo quidem consilio nihil hic gestum est, quia non privata sed Christi causa agebatur, qui in casses ita istum conjecerat

2) sc. Calvini.
3) Des Brosses.
1) S. den vorigen Brief.
2) Carl V. und Heinrich II.

ut elabi nisi volentibus nobis nulla ratione posset. Sed aliis creditum est potius quam mihi. *Abelis* nostri mortem audiisti opinor. Secuta est *Fabri* abdicatio propter attentatam cujusdam matronae pudicitiam. Is vereor ne in hostium castra transfugerit, et istis incendiis frigidam suffundat. *Genevae* te esse cuperem ut *Calvinum* nostrum confirmares qui in postremis ad *Viretum* nostrum literis non obscure significat se de secessu cogitare. Utinam mihi mori liceat prius quam id eveniat. Sed hoc inter nos dictum sit. Certe tuum adventum magis necessarium puto quam unquam alias. *Tabulas nostras*[3]) Domino *Blaurero*[4]) et tibi tantopere probari gaudere me non dissimulo, ut vestris saltem judiciis isti veritatis adversarii aliquid tribuant. *Triboletus* illas Senatui obtulit, nimirum ab iis subornatus quos satis nosti, qui, ne dissimularent suos conatus, rumorem etiam sparserunt, *me poenae metu profugisse*[5]). Quid futurum sit nondum possum conjicere. Tantum intellexi nostrum *Zerkindem*[6]) in Senatum vocatum suasisse ut judicium suspenderent in re tam controversa, et hac ratione illos quorundam impetus fractos. *Zebedaeum* ajunt nescio quid scripturire. Tacitus expectabo omnia, et, ut spero, fortiter feram quidquid acciderit. De *Archesio*[7]) nobis non prius gratulabor quam re ipsa ostenderit se nihil simulare et suo *Castellioni* diserte renunciarit. Mitto ad te XII *tabularum* exemplaria quae ad *Blaurerum* nostrum cures perferenda. *Tussanum* audimus ministros conquirere. Si ita est vides quid paret. Ego occurrendum censeo, sed rationem inire non possum qua id commode fiat. Tu vero si huc veneris amplius dispicies. B. V., mi optime pater, Dominus Jesus pergat te confirmare et Ecclesiae suae servare incolumem. Lausannae XVI. Martii.

Th. Beza tuus.

---

3) S. Beza Calvino 29. Jul. 1555.

4) Das iſt Ambroſius Blaurer, der nach dem Interim Conſtanz verlaſſen mußte und ſeit 1551 Prediger in Biel war. Seine „Geiſtlichen Geſänge und Lieder" waren lange in dem Munde des Volkes. Georg Mangolt hat dieſelben geſammelt und herausgegeben und die Lebensbeſchreibung des Mannes vorangeſetzt.

5) Nämlich aus Frankreich. Eine ſolche Quelle hatte alſo die Verläumdung, welche Bolſec und Conſorten ausbeuteten.

6) Er hieß eigentlich Zurkinden, oder auch Zerkinden; Beza u. A. nennen ihn meiſtens Zerkintes. Er war Stadtſchreiber zu Bern.

7) S. Beza Farello 2. Aug. 1557.

Mitto ad te Bullingeri literas cum libello qui mihi mirifice placuit. *Ochini scriptum*[8]) videre gestio, quamquam jam divino. Sed nolo male ominari.

2. Auguſt (1556). Hubert Artus d'Angrogne a Mr. Maistre Remond ministre a Genève. Mss. Neocomens.

La Grâce de Dieu au nom de Jesus Christ, son cher fils, vous soit donnée par son sainct esprit.

Cher frère en nostre Seigneur. Pour vous advertir de l'estat de ceste eglise. Les adversaires sont comme gens forcenés, voyans que le royaume de nostre Seigneur s'augmente de jour en jour. Cependant nous avons quelques repos pendant qu'ils ont envoyé leur ambassade vers le Roi contre nous[1]). Il y a aussi des gens de bien avec le Sr. de B. qui ont nostre cause pour recommandée. Le Seigneur veuille conduire le tout à son honneur et gloire et nous faire ceste grace de ficher nos ieux tellement au Seigneur que n'ayons esperance qu'en luy seul. Il a pleu a nostre bon Dieu, qui conduit tout en parfaite sagesse et pour le bien de ses esleuz, visiter nostre bon frère Mre. *Estienne Fago* d'une grande et merveilleuse maladie, laquelle le presse encore grandement en sorte qu'il n'a cognoissance ny de soy mesme ny des aultres, touttes foys l'on espere que le Seigneur luy rendra sa santé. Nous le recommandons a vos bonnes prières et de tous les frères. Au reste je vous prie m'escripre combien il faut, tant au medecin appoticaire que cirurgien qui ont traitté ma filette malade quand mon mesnage passoit à *Genève*. Et moyennant l'ayde de Dieu je vous envoyerai argent pour sattisfaire a tout. Ils vous mercient de bien bon cueur de la bonne assistence que leur feites, m'offrant en toute chose prest a vous faire service et plaisir. Tous les aultres frères ministres se recommandent a vous et a tous les frères. De bien bon cueur saluez nostre bon père en nostre Seigneur Mr. *Calvin* aux

8) Das war die in dieſem Jahre erſchienene Schrift: Defensio verae doctrinae de Coena Domini. Tiguri 1556. 8.

1) Das beſtimmt das Jahr dieſes Briefes. Denn im Anfange des Jahres 1556 wurden die Papiere und Bekenntnißſchriften der Waldenſer an den Hof von Frankreich geſchickt; wie wir dieß im zweiten Buche Cap. 11 gezeigt.

2) Iſt wohl le Seigneur de Brissac gemeint.

prières duquel nous recommandons ceste pauvre eglise de Dieu. De Angrogne au val de Lucerne ce dimenche 2. d'Aoust par vostre frère et meilleur amy en nostre Seigneur.

Hubert Artus.

J'avay escript a Mr. *Farel* et desireroy responce de ce que je luy ay escript, il vous plaira de le saluer de bien bon cueur en nostre nom par vos lettres quand vous luy escripvés. Je prie au Seigneur qu'il nous (veuille?) quelquefoys visiter, car cela serviroit grandement a la gloire de Dieu et edification de son Eglise.

1. Jan. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Sperabam omnino fore ut antequam redirent duo isti fratres, a quibus has literas accepisti, responsum acciperemus, Dominus *Calvinus* et ego, ad ea de quibus ad te nuper scripsimus. Non dubito tamen quin certa tibi constet[1]) responsionis ad hoc usque tempus dilatae, neque etiam urgeo nisi tum hac conditione, quatenus ferent perpetua negotia quibus satis scio quotidie te premi et quoad ejus tibi incommodum non erit respondere, quamquam non dissimulo spem hujus concordiae, quam fortassis somnio potius quam spero, tantae mihi curae esse ut quodammodo etiam sim importunus quoties de his rebus promovendis cogito. Tu vero meam saltem, ut confido, voluntatem comprobabis. *De rebus nostris* pergimus adhuc Dei beneficio. Imminet pro foribus lupus, vel leo potius famelicus, qui fortassis etiam mordebit. Interea tamen pergimus et, ut spero, pergemus Dei promissionibus et Ecclesiarum precibus freti. Dein.... quid metuerem jam pridem scripsi. Omnino ita res sunt ut.... sit horrendos tumultus excitari, neque alium nuntium quotidie expectamus. Continuimus omnes in officio quantum potuimus, neque destitimus monere ut sese sola patientia fratres armarent tantisperdum illis Deus vel alia ratione, vel excitato etiam aliquo principe, prospiceret. Nunc nescio an habeant fundamentum certae vocationis, sed omnino certum est expugnatam piorum patientiam insigne aliquid edituram. Itaque toti nunc pendemus

1) ratio?

animo et Dominum non desinimus precari ut istas tempestates moderetur pro insigni sua clementia et misericordia. Trucidatus est unus ex *Parlamenti* praesidibus *Lutetiae* a quatuor obviis quum e carnificina[2]) domum rediret, insignis nebulo et apostata. *Autor caedis ignoratur sed utinam nostri frustra insimulentur.* Judicia quidem Dei justa sunt, sed manus nostrae saepe peccant et fateor me ad haec facinora exhorrescere. Si hoc modo pergatur, Deus bone, quantum ubique caedium et sanguinis? Dominus igitur misereatur nostri et det nobis ne pacis et patientiae doctrina nostra culpa male audiat. In *Scotia* ferunt omnia praeclare adhuc succedere, utinam ad finem usque. De *Treverensibus* tristia, quae puto tibi melius perspecta quam mihi. *Argentinenses* nostris exulibus urbem suam patefecerunt cujus officii utinam Deus meminerit. Distuli in ultimum locum quod nos magnopere perturbavit his diebus. *Calvinus* noster, quum die Dominico XXIV. Decembris in concione vehementius contendisset vocem, propter ingentem multitudinem quae ad Coenam Domini peragendam in summo templo convenerat, et eum postridie sub coenam vehementissima tussis corripuisset, coepit sanguinem largiter excreare ut plane suspicarentur medici venam aliquam diruptam. Hoc tamen dedit Dominus universae nostrae Ecclesiae precibus, ut postridie mane fluxus ille se sisteret et nunc spem optimam conceperimus, fore ut nostrum omnium in illo capite nunc quoque misereatur. Itaque rogo ut nostris quoque precibus vestras conjungatis, vel χαριστήρια potius, ne mihi objicere nunc possis Homericum illud μαντικακων. Libentissime scripsissem et D. *Martyri*, quocum non dubito, quin omnia quae ad te scripsi communicaris, sed tempus non tulit. Itaque rogo ut has literas tibi cum illo communes esse velis, et eum nomine meo quam amantissime salutes. Dominus Jesus te conservet Ecclesiae suae, mi pater, cum reliquis fratribus et vestris laboribus magis ac magis benedicat. B. V. D. *Calvinus*, *Galasius*, *Viretus* te multum salutant. Calend. Januarii S. N. A. 1557.

Tuus Beza.

---

2) Aus dem Parlament.

27. Martii 1557. Beza Bullingero. Mss Turicens.

Eximio Christi servo D. H. Bullingero Tig. Eccl. fidiss. pastori.

Heri sub coenam accepi literas tuas, mi pater, pro quibus magnam tibi gratiam habeo. Nam, mihi crede, quoties aliquid a te accipio, toties novo quodam ardore accendi me sentio. Puerum de quo ad me scripsisti non alio loco habebimus ego et collegae ac si plane noster esset. *Quod de Colloquio illo* promisso scripsisti jam ante audieramus. Bonis omnibus idem illud videtur quod sentis, nempe inanem fore hunc conatum, sin minus, non video quid ab istis duobus furiosis expectes [1]. Nam nunquam mihi persuaserim fieri posse ut *Philippus* huc pertrahatur tales habiturus collegas, si modo verum est quod de eo rumor ferebat, factum esse forticulum. Ergo quid superest, nisi ut extremis morbis Dominus ultima adhibeat remedia? Sed verax dominus, procul dubio, Ecclesiam suam vel in ipsa Babylone conservabit. Hoc quidem tibi possum pro comperto affirmare Regnum Dei tantum nunc progressum in decem minimum *Galliae* urbibus ac *Lutetiae* praesertim facere ut magni nescio quid Dominus illic moliri aperte videatur. Itaque minime miror Satanam nihil aeque hic conari atque fontem illum nobis proximum obstruere, unde non jam rivuli sed plane fluvii coeperunt exundare, quo magis sedulos ac diligentes esse bonos omnes oportet, ut quorundam ambitionem et incredibiles *Satanae* furores precibus ac modis omnibus compescant. *Annotationes nostrae in novum Testamentum* tandem prodierunt quarum exemplar quominus ad te mittam obstat magna libri moles. Spero prodituras aliquando seorsim et quidem multo emendatiores, quam ad rem tuum inprimis sensum ac judicium imo vero etiam limam requiro, si quando tibi illos inspicere libuerit ac per otium nonnihil annotare quod vel corrigendum vel expoliendum putes. Tuas in *Apocalypsin Homilias* avidissime expectamus. D. *Martyrem* mirum ni tandem huc adducatis ut thesauros illos suos tandem in publicum usum Ecclesiae depromat. *Calvinus* indignissime, ut nosti, vexatus sese scribendis in Psalmos com-

1) Beza war bald darauf ganz anderer Meinung.

mentariis solatur, quo in opere profecto se ipsum superabit. Utinam fideles operarios confirmet Dominus et magis ac magis sanctis vestris laboribus benedicat. *Viretus* noster meliuscule quidem habet, sed ita nos terret debilitatum ejus corpusculum ut hic plane fluctuemus. Itaque magnopere te rogamus tuosque omnes collegas ut nos hic quoque precibus vestris assiduis juvetis. B. V., mi pater, Dominus Jesus adsit tibi et tuis omnibus suo spiritu teque in dies in opere suo confirmet. Lausannae XXVII. Martii.

Th. Beza plane tuus.

29. April. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Eam tum pietatem tum humanitatem et amplissimi *Senatus Schafhusiani* ac *Basileensis,* ac fratrum omnium experti sumus ut magnum ubique argumentum nobis suppeditatum sit Deo nostro gratias agendi, quod in hac causa suorum animos peculiari quodam gratiae suae motu inflammarit ut plane speremus quocunque tandem res cadat conatus istos a Dei spiritu proficiscentes minime irritos fore, quo magis dabitur a nobis opera, ut vestris praesertim precibus freti nobis ipsis non desimus. Superest hoc unum ut quum oporteat communi quatuor civitatum consilio rem geri, quam minimum morae interponatur. Satis enim intelligis Satanam, qui procul dubio novit quid paremus, nihil aeque conaturum, atque ut sanguinariae illae minae prius ad exitum perducantur, quam Rex pudore saltem coactus aliquod mitius consilium capiat. Sed quorsum haec nos apud te qui tuae summae diligentiae testes sumus? nempe haec eo spectant non ut tu vel tui ad diligentiam excitentur, sed ut per vos ii accendantur quos prae aliis nonnihil certe frigidos ac tardos comperimus. Veremur autem ne, ut in quadrigis solet interdum accidere, ita hic quoque, si rota una tardior fuerit, trium aliarum impetum quantumvis promptum remorentur. *Caeterum quia* in illo nostro *consilio*, quod apud te habes, petimus: diserte *rogari Regem ut fratrum nostrorum confessiones legere vel audire sustineat*, mittimus ad te illarum exemplar gallice quod legati secum ferant et Regi, cum opus erit, exhibeant, et rogamus magnopere ut huic rei praecipue insistant, quia speramus Regem

hac occasione cogniturum, quod adversarii nostri semper illum studiose celarunt, et re cognita, multo mitiorem quam unquam ante hac futurum. Sed si Rex petierit unde illam confessionem habeant legatis prudenter cavendum erit ne fratres exponantur Regis irae, quasi hanc ad Helvetios miserint, ut illi invidia conflaretur. Erit autem verum ac idoneum responsum si haec dixerint sese a suis accepisse, in quorum manibus passim versentur, nec dubium esse quin haec ex veris exemplaribus sint descripta, quod ipse possit ex suis cognoscere. Deinde quod ad *historiam Cabrierensium* attinet, si Rex ad tollendam facti invidiam dixerit, pleraque illic esse conficta, quamvis certissima et notissima sit historia, tamen non hic putamus legatis insistendum, ne forte ferus iste Pharao irritetur, sed contra accipienda erit satisfactio, verum hac occasione rogandus erit, ut re ipsa ostendat in nostris fratribus, quantopere ab hujusmodi cogitationibus, nedum factis, sit alienus. Postremo admonemus te aulicarum artium praesertim apud nostros Gallos. Est enim hoc apud illos singularis prudentiae loco, legatorum petitiones minus gratas ambiguo vel incerto responso eludere, cui rei ita mederi oportebit, ut neque elabi neque offendi Rex possit, nec universali aut quovis responso statim quiescant. Porro quod ad nos attinet, crastina die *Mompelgardum* cogitamus, inde *Argentoratum*, postea ad *Palatinum* et alios, ut nosti[1]). Speramus autem Dominum hic quoque fratribus nostris per nos affuturum, praesertim si quod facitis, porro facere pergatis, i. e. assiduis vestris precibus nos adjuvetis, quod quidem a vobis pluribus verbis peteremus nisi reipsa vestram in ea re assiduitatem experiremur. B. V., vir praestantissime, et nostro nomine omnes collegas et fratres nobis in primis observandos quam officiosissime saluta. Dominus Jesus sancto suo spiritu vobis magis ac magis benedicat. Basileae tertio Calendas Maji S. N. A. 1557.

Th. Beza tuus suo et
D. Guil. Farelli nomine.

---

1) In Straßburg waren ſie von Baſel aus von Simon Sulzer durch einen Brief v. 30. April an D. Marbach empfohlen. Mss. Siml. No. 89. Er ſagt daſelbſt, ſie ſeyen legationem obeuntes vere sanctam, pro *Ecclesia inquam Pedemontana*.

2. Maji 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S., mi pater. Salvi et incolumes Dei gratia domum revertimus, ubi satis prospera et salva omnia comperimus. Fratres nostri *Pedemontani* nihil adhuc praeter minas senserunt sed eas prorsus atroces. Compescat Dominus Satanae rabiem sicut futurum quoque speramus. Dominus *Calvinus* confessionem valde probavit, sed cur aliam nunc ineundam viam putet, jam, ut opinor, ex ipsius literis cognovisti, quas a me abhinc biduum accepit *Vergerius* primo quoque tempore ad te perferendas. Tempus brevissimum est, quamquam non dubito, quin *Lantgravii* causa duas minimum hebdomadas auferat, ut si quis ex nostris *Francofordiam* circiter calendas Julii venerit, non videatur operam lusurus. Insta, obsecro, et urge omnibus modis. Nam a nostris hoc responsum accepimus, se non futuros in mora, si aliis ita faciendum videbitur. Ut nihil aliud obtineatur, certe eripuerimus *furiosis illis* [1]) apertam calumniae occasionem, nos quum ultro ad concordiam provocemur tergiversatos. Sed et ipsos principes omnino spero multo nobis futuros aequiores, ac illos proinde multo moderatiores, si Dominus dederit ut coram, quae nobis rationes constent, intellexerint. Deinde, quam obsecro iniquum fuerit, optimi, et mihi crede, supra quam testari possim in hanc causam concordiae propensi *Principis* [2]) ultroneam postulationem aspernari? Ergo, mi pater, ego te obtestor, ut quanta maxima diligentia ac sedulitate fieri poterit totum hoc negotium, tum apud tuos tum apud reliquos nostros acceleres, ne oblatam occasionem nobis e manibus elabi sinamus.

Sed de his satis. *Tabellam nostram Praedestinationis* ad te mitto, de qua mihi pergratum feceris si judicium tuum ad me libere perscripseris. B. V., mi pater, Dominus Jesus magis ac magis tuis sanctis laboribus benedicat. D. *Martyrem*, D. Gualtherum ceterosque optimos et colendissimos fratres cupio quam officiosissime meo nomine salutari. Lausann. pridie Pentecostes S. N. A. 1557.

Th. Beza plane tuus.

---

1) Die Lutheraner, beſonders aber die Partei des Weſtphal, Heßhuſius, die lutheriſcher ſeyn wollten als Luther ſelber.
2) Herzog Chriſtoph v. Würtemberg.

1. Jun. 1557. Beza Calvino. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. *Querculus*[1]) noster ad te proficiscitur, sicut mihi mandaras, nec dubito quin sit futurus in vestra potestate, quamvis ei non significarim quorsum accerseretur. Est praeterea hic apud nos quidam, *Aegidius* nomine, non ille impudens monachus, sed alius quispiam quem *Andegavenses* a pietatis zelo multum commendant. Puto bene notum esse Domino de *Coulcines* ex quo poteris, si libuerit, omnia intelligere. De *Merlino* nostro adhuc sum in eadem sententia, sed hoc ideo vestris hoc tempore non placiturum. *Ex Morellani* nostri literis cognosces quid *Burdegalenses* petant. Ejusmodi vero literas nunquam lego quin sicuti incredibili voluptate afficiar ista Regni Dei amplificatione ita etiam magnopere me nostrae inopiae pudeat. Video enim Dominum in his regionibus pietatis scholam aperuisse, in qua mirum est tam paucos inveniri, qui ad alios docendos sint idonei. Nempe maxima pars vel est otiosa vel aliud satagit. Ego vero mature admonendos plerosque censuerim, ut sese certatim ad opus Dei comparent. Cui enim dubium esse potest, quot operariis deinceps sit opus futurum ad ingens illud aedificium quod Dominus abhinc triennium inchoavit. Itaque hac in parte sedulo nobis, tanquam ἐργοδιώκταις, incumbendum puto. Ceterum de *Pedemontanis* si quid audieris quin brevi nobis significes. *Parisienses* putarim non inutile esse admonere de *Legatorum* profectione in aulam, ut si *Lutetiam* venerint salutentur Ecclesiae nomine, nisi aliter censueris. Puto enim eam rem maxime profuturam, aemulatione saltem aliqua accendendis tum nostrorum tum etiam Germanorum animis. Deinde non desunt etiam aliqui, ut spero, quorum opera et consilio in aula ipsa adjuventur. Sed haec ego duntaxat propono, quae si probaris optime omnium praestiteris. B. V., mi optime pater. Dominus Jesus magis ac magis tibi benedicat. Lausannae Calend. Junii A. incar. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Excipio Neapolitani, nuper Praesidentis historiam.

---

1) Thomas Querculus wurde durch Calvin als Prediger nach Paris geſandt, wo er viel zu thun hatte. Querculus an Calvin 12. Juli 1557. Mss. Siml. 90.

13. Jun. 1557. Beza Calvino. Mss. Turicens.

Haud satis scio an nobis prorsus exciderit, an vero saltem attigerimus id, de quo noster *Hottomannus* ad te scripsit, cujus ad te literas remitto. Res autem ita se habet. Quum essemus collocuti cum *Dillero*, Palatini concionatore, nec illi displicere viderentur, quae ex nobis audierat: cuperem etiam, inquit, *Principi* atque etiam aliis multis ista esse nota, quae ad sinistras quorundam opiniones evellendas valde judicarem profutura. Respondimus: copiosissime haec esse jam pridem, a te praesertim, perscripta in ea ipsa *Institutione* quam ipse etiam dicebat sibi esse familiarissimam. Tum ille fateor, inquit, sed multi vel non possunt vel nolunt intelligere. Quod si brevi scripto ista essent comprehensa, non dubitarem illa offerre, commodam occasionem nactus, et si quid requireretur vobis etiam significare. Nos id ergo libenter facturos respondimus et postridie id scriptum obtulimus, cujus exemplar inter meas chartas requisivi, simul atque *Hotomanni* literas legi et tandem inventum ad te mitto. Postea apud *Ducem Virtembergensem*, simili prorsus occasione oblata, hoc ipsum reliquimus quod illi quoque intelleximus non displicuisse. Sed de hoc hactenus. Miror nos *Tiguro* nihil accipere, et valde metuo, ne nostri tantam occasionem non inviti praetermittant. Itaque etiam cessantibus reliquis, omnino, nisi aliud tibi videtur, censuerim, ut ad *Ducem* scriberes, tum etiam ad *Brentium* et *Jacobum Andream*, ut saltem intelligant te huic pacificationi non defuturum. Nam quum prae caeteris in hanc arenam Dominus te produxerit, puto id proprie quodammodo non modo tui esse muneris sed etiam a te nominatim illos quoque expectare qui autoritatem suam in hoc negotio interponunt, nec dubito quin hae literae magnum sint apud Principes momentum habiturae. Ego quidem ita judico. Tu vero statue quod commodissimum esse censueris. Si liber essem, cuperem esse literarum tuarum tabellarius et sperarem me tibi non injucundum responsum allaturum. Expecto alterius nuper *Praesidentis* historiam[1]). Rogo etiam ut *Helvetiorum confes-*

1) Am Ende des vorigen Briefes iſt ſchon davon die Rede und zwar wird er dort Neapolitanus genannt. Es ſcheint alſo, daß von einer abgeſetzten Magiſtratsperſon in Neapel die Rede iſt, welche, wie Lizet in Paris, die Evangeliſchen verfolgte.

sionem quam apud te reliqui ad me remittas, ut expendam. Lausannae XIII. Jun. A. inc. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

17. Jul. (1557.) Beza Calvino. Mss. Genevens.

S. Ut magis etiam mireris nostram imprudentiam, non errore tantum sed praepostero quoque judicio factum est, *ut istius scripti Tiguri non meminerimus.* Nam quia spes erat instituendi colloquii, et verebamur ne quis offensus resiliret non putavimus expedire ut ipsum scriptum eo tempore exhiberetur[1]). De *Martyre* quidem nihil dubitamus sed videbamus fore ut eum adduceremus in invidiam si, quod tandem intellectum esset, cum eo uno haec communicassemus. Non sperabam autem ista nostris adversariis adeo grata fore ut ita cito dispergi vellent. Sed prudentis hominis non est dicere: non putabam. Dixi ego, homo imperitus et, quantum jam possum videre, valde imprudens, *Farello* nostro: hanc esse meam sententiam[2]). Ipsius erat acutius in his rebus cernere. Nunc quod infectum fieri non potest rogo te ut emendes, ne quid suspicionis hic gignatur, quod nobis plurimum noceat. Nam sane miror Dominum *Bullingerum* ab eo tempore nihil prorsus ad me scripsisse. Ut ut sit, mihi satis fuerit, si imprudentia vel praeposterus metus a malitia et improbitate distinguatur. Sed haec omnia tuae prudentiae aestimanda relinquo, qui hoc onus in te receperis. *Valerandum*[3]) oportuerat nos priores monere, et miror etiam Dominum *Martyrem* tam parce scribere, ex quo sane cuperem intelligere quaenam sint illae *duriusculae* et *ambiguae voces*, quas tamen inprimis vitare studui, quoad ejus fieri potuit. Sed eo tempore nimirum nobis propositum non erat totum argumentum tractare, sed eos potius quibuscum nobis erat negotium i. e. *Dillerum*, *Andream*, *Angelandrum* ab illorum fervore ad moderationem aliquam adducere, qua in re spero nos operam

1) Colloquium a nobis cum *Andrea* habitum, ex quo scriptum illud notum est, illis exposuimus.

2) Nämlich nichts von der Confeſſion zu ſagen.

3) War damals Pfarrer in Frankfurt.

non lusisse. Ideo factum est ut duo illa capita in quibus illos scio nominatim a nobis dissidere non attigerim, nempe *infinitatem corporis Christi* et *infidelium manducationem*, quae tamen aperte ex istis concessis refelluntur. Sed *ille*[4]) nihil cogitat nisi fortassis hoc unum ut plus quam reliqui sapere videatur. Utinam vero Dominus ab istis ambitiosis et turbulentis ingeniis Ecclesiam suam vindicet. Tuam adversus *Magdeburgenses* responsionem non dubito, quaecunque tandem sit, bonis et doctis placituram[5]). Sed tamen mallem profecto, ut dicam quod res est, solam causam attingi, ne hac occasione spes illa colloquii, quantulacunque est, amittatur. Sed modum hic tibi praescribere non iniquum modo sed nefas etiam esse puto. Rogo ut quidquid scripsisti, in tempore habeam[6]). Nudiustertius ad te scripsi nos in magna sollicitudine esse de vestro illo publico negotio, eam vero non modo imminuit sed etiam auxit ille qui tuas heri ad nos attulit, ita visus est nobis multa quidem sed ambigua, incerta atque adeo vana garrire. Scis quid requiramus, nempe non illa μυστήρια quae scribi nec debent nec possunt, imo vero quae libenter etiam ignoramus, sed illud unum rectene an secus, et de re tota in genere quid spei nobis attulerint. Magnae turbae nos manent de quibus ad te scripsi, sed audendum est, quaecunque tandem fortuna sequatur. B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi magis ac magis benedicat. Lausannae 17. Julii 1557.

Th. Beza tuus.

---

4) sc. Valerandus.

5) Mense Augusto (1557) Joan. Calvinus evulgavit suum librum cui titulum fecit: Ultima Admonitio ad Joach. Westphalum, cui nisi obtemperet eo loco posthac habendus erit quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. V. Hist. Sacrament. Hospiniani.

6) Vide, rogo, ecquid expediat nostrum illud scriptum edi vel saltem ejus mentionem a te fieri in tua responsione ut omnes vitentur calumniae et sinistrae imperitorum suspiciones. Nam ubi tibi probari intellexerint, non dubito quin sedentur multorum judicia, et adversariis integrum non erit damnare quod semel approbarint. Dieſe Worte ſtehen auch in dem Original am Rande.

(Aug. 1557.) Beza Calvino. Mss. Genevens.

Eximio Christi servo Johanni Calvino, patri mihi in primis observando, Genevensis Ecclesiae vere fido pastori. Genevae.

Placuit mihi in hoc homine mira, quantum conjicere potui, simplicitas, ex quo spero fore ut quaedam tibi non ingrata intelligas[1]). Sed et tibi cogitandum censeo de quo non ita pridem ad te scripsi, nempe, ut quum isti tam sint ignavi, homines tamen intelligant: per omnes non stetisse, quominus oblata colloquii occasio arriperetur. Certe hic mihi nequeo temperare, quod non saltem *Virtembergensi* actae sint gratiae pro tam egregia ipsius voluntate, neque dubito quin ista ignavia sit plurimum, nisi Deus nos respexerit, nobis apud plerosque Principes offutura. Tu igitur quando quidem certo Dei consilio istis certaminibus es objectus, vide, etiam atque etiam rogo, ut quod facis porro facias, i. e. istis impedimentis, quacunque ratione poteris, occurras. Mitto ad te D. *Martyris* literas quas idem hic nunc mihi hodie reddidit a prandio. Omnino mihi respondendum est. Sed hic quoque necesse est ut meum errorem luas, i. e. ut ea ad me mittas de quibus scribit, simulque paulo copiosius quam interdum soleas huic meae imprudentiae consilium opportunum suggeras. Quidam mihi submurmuravit te constituisse a nobis in proxima tua profectione futura aliquantulum deflectere. Hoc vero cur tibi faciendum putes non video. Si tamen ita censes, da saltem operam ut mature intelligam ubi me tibi occurrere oporteat, ne nobis elabaris.

Dominus Jesus tibi assidue magis ac magis benedicat. Laus. die 26. Julii.

Th. Beza tibi in Domino deditissimus.

2. Aug. 1557. Beza Farello. Mss. Neocomens.

Magnopere peccatum est a nobis in eo quod nostram illam confessionem Tigurinis non ostenderimus. Eam enim nunc

1) Es iſt hier von dem Confeſſionsgeſchäft die Rede und zwar ſchon von dem Briefe, welchen Martyr als Zurechtweiſung und Aufforderung zu einer gründlichen Rechtfertigung geſchrieben. Die Abfaſſung dieſes Briefes fällt alſo in das Jahr 1557.

misit ad nostrum *Martyrem Valerandus*, miris notis deformatam. Sed parum erat illi displicuisse, nisi *Martyr* quoque ipse ita improbaret ut eo uno se ipsum soletur, quod a nobis non putat fuisse exhibitam. *Bullingerus* acerbius etiam rescribit, se neque ejusmodi confessionem fuisse editurum neque exhibitae posse subscribere. D. *Calvinus Martyri* rescripsit, sibi contra valde probari et nostrum errorem excusavit. Ego constitui illi placidissime respondere. Interim tibi quiescendum puto, dum et illorum querelas et illorum responsum ad te mittam, ut una congruamus. Visum est tamen de istis te admonere, ut mature tecum de responso deliberes. Spero *Dominum Calvinum intra triduum huc venturum*, ad vos properantem. Utinam possem illi comes adjungi, vel eam ob causam ut praesentes de re tota constitueremus. Nam nisi caverimus (cautio vero tota in precibus et moderato responso posita videtur) pro eo quod ita conati sumus offensionibus mederi, novum incendium excitaverimus, quod Deus avertat. De conventu frustra, ut video, nobiscum locutus est optimus *ille Princeps*[1]). Viderint quo modo coram Deo respondeant qui hoc consilium impedierunt. Quid a nostris *Legatis* actum sit mirum est nos nondum intelligere potuisse.

Germanos scio numero septem nostrorum reditum consecutos. De fratribus nihil jampridem audivimus. *Andusae* certum est maximam excitatam esse persecutionem, et, quod tristius est, in multis captivis paucos constantes inveniri. Deus nos respiciat et suos confirmet. Bene vale, mi pater, cum collega tua et fratribus reliquis. Optimum fuerit in vestro conventu vel seorsim quaerere ex *Archesio*[2]) vestro quis sit aureolus ille libellus *Antwerpiae* impressus de quo nuper ad suum quendam amicum in hac urbe scripsit. Ita fortassis sese prodet hypocrita. Iterum vale. Lausannae 2. Augusti.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Vide quo modo agas cum *Archesio*. Nam huc scripsisse certum est. Sed unum duntaxat testem habemus qui literas vidit et legit in ejus manibus ad quem scriptae sunt. Is vero plane est illi similis aut etiam deterior.

---

1) Chriſtoph v. Würtemberg.
2) S. Beza Farello. 16 März 1556.

Castalionis frater Lugduni interceptus est et in carcerem conjectus, cum impurissimo fratris libello *de praedestinatione* quem ibi excuderat. Ajunt ipsi fuisse in animo *Servetum* etiam recudere cum fratris scholiis adjunctis.

24. Aug. 1557. Beza Bullingero et P. Martyri. Mss. Turic.

Eximiis Christi servis Patribus mihi in Domino plurimum observandis Dr. Henrico Bullingero et D. Petro Martyri. Tiguri.

Salutem et pacem a Domino.

Morbus partim ex moerore, partim ex illa contagione, quae singulos pene homines in his regionibus hoc mense invasit, contractus ita me afflixit ut in hunc usque diem fuerim coactus responsum differre ad eas literas quas a vobis postremas accepi et nunc quoque contra consuetudinem meam communes vobis literas scribam, minime quidem quasi vel mihi per se molestum sit ad vos sigillatim scribere, vel si qua etiam esset molestia, non eam fuerim perlibenter subiturus, sed partim quod nondum sim ita confirmatus, ut diuturnae scriptionis laborem possim sustinere, partim quod mihi persuaserim, vos non iniquo animo passuros, ut dum valetudini meae servio, binis quidem sed unius et ejusdem argumenti literis unico responso satisfaciam. Id ego vero conabor, quam paucissimis verbis fieri poterit, praestare. Sic igitur de me habete, patres mihi in Domino observandissimi. Quicunque de me rumor sit sparsus ab iis qui meam illam et D. *Farelli* confessionem sinistre sunt interpretati, nunquam tamen mihi persuadere potui, vos de mea fide dubitare. Si tamen ita est, spero fore ut ista vobis satisfaciant, quae ex nostris in N. T. annotationibus nuper editis exscribere non piguit ut vobis adeundi ipsius exemplaris laborem eximam.

Matth. c. 26. v. 26. Est, ἐστί metonymice, ita tamen ut sciamus una cum signo a credentibus vere percipi spirituali modo id quod externo Symbolo repraesentatur, totum scil. Christum cum suis donis. Neque tamen vel transsubstantiatio, vel localis quam vocant conjunctio symbolica et sacramentalis: quum illa neque consistere possint cum veritate

humanitatis Christi neque ad salutem sint necessaria. Neque enim ut Christi participes fiamus, eum oportet e coelo deducere sed potius Spiritus Sancti virtute et fide in coelum ascendere et illic eum complecti, ut cum eo consideamus in coelestibus. In summa, vere nos conjungi et unum fieri cum toto Christo Deo et homine necesse est ut salvi simus: quod non alio quam spirituali modo fit, per fidem, quae quidem fides in nobis creatur et confirmatur per Spiritum Sanctum idque praedicatione Verbi Dei, et adjunctis praedicationi Symbolis quibus omnes nostri sensus excitantur, ut vere mittamur in Christi ipsius possessionem.

Ibidem vers. 28. in haec verba: „hoc est sanguis meus.“ Vulgata et Erasmus: hic est sanguis meus, referentes scil. pronomen τοῦτο ad αἷμα, i. e. sanguinem. Atqui constat ex Luc. 22. v. 20. referendum esse ad ποτήριον i. e. poculum metonymice tamen ita ut continens pro contento accipiatur, vulgata et trita omnibus linguis consuetudine loquendi. Clamabunt autem (sat scio) nonnulli sacrilegam esse meam audaciam. Sed clament atque etiam crepent, si libet, ita loquitur *Lucas* ut ambigi non possit, quin Christus poculum indicarit, quum haec diceret, ut, velint nolint, cogantur tropum agnoscere in pronomine demonstrativo.

Item Luc. c. 22. v. 20. in haec verba: „hoc poculum.“ Duplex est hoc loco metonymia quam agnoscere coguntur etiam ii qui in hac formula non desinunt τὸ ῥητὸν urgere ut quod semel tuendum susceperunt, modis omnibus defendant. Primum enim ponitur continens (ut grammatici loquuntur) pro contento, poculum videlicet pro vino, quod in poculo continetur. Deinde vinum dicitur esse ipsum foedus, quum sit duntaxat foederis aut ejus potius quo foedus sancitur, nimirum sanguinis Domini Symbolum ac tessera: vera illa quidem ac minime inanis, sed tamen ab eo distinguenda quod ipsa res repraesentat. Non est igitur quod e coelo Christum eliciamus, vel Christi corpus immensum et invisibile comminiscamur, ut propriam significationem verbi *Est* conservemus. Est autem haec metonymia non modo in S. literis frequens, ut est ab eruditissimis hominibus toties inculcatum, sed etiam ab ipso Homero usurpata. Sic enim ille ubi mentionem foe-

deris inter Graecos et Trojanos multis caeremoniis sanciti libro Iliados V.[1]):

Κήρυκες δ᾽ ἀνὰ ἄστυ θεῶν φέρον ὅρκια πιστά,
Ἄρνε δύω καὶ οἶνον ἐΰφρονα.

In quibus versibus nemo non videt (liceat enim profana cum sacris hactenus componere) agnis et vino, quae foederis duntaxat symbola erant, tribui ipsam foederis appellationem: simili prorsus dicendi genere, quo hic usus Lucas poculum vocavit Novum Testam.

Item Actor. cap. I. v. 17. in haec verba: „ita veniet." In tribus vetustis codicibus scriptum erat *οὕτος* per epanalepsin, quae quidem lectio magnam habet emphasin et omnem cavillandi occasionem iis praecidit, qui, ut sui illius Jovis Elicii corporalem praesentiam adversus apertum hoc angelorum testimonium tueantur, haerent in ista particula *οὕτως*. Quotidie enim ajunt, imo vero singulis momentis descendit, sed aliter quam ascendit, invisibiliter scil. *καὶ ἀπεριγράπτως*. Egregium certe cavillum! At nos potius fide in coelum ascendamus, ut Christum illic re vera amplectamur, quam ut illum e coelo ante summum illum diem deducamus et in terrestribus elementis haereamus.

Item Actor. III. v. 21. in haec verba: „coeli capi" id est contineri. Nam ut alibi diximus apud Hebraeos uno verbo posito saepe intelligitur consequens, ut quum *ἐξελθεῖν* pro venire ponitur, et similia multa quae nos locis annotavimus. Quod autem passivum dicendi genus potius, quam activum usurpaverimus, factum est a nobis ut amphibolia omnis vitaretur. Nam operae pretium est in Ecclesia Dei extare perspicuum hoc testimonium adversus istos qui pro eo, quod fide credendum est, nobis in coelos ascendendum, ut capiti nostro conjungamur, Christum iterum e coelo veluti Jovem quendam Elicium non modo censent, sed pertinacissime tuentur nobis evocandum.

Item Ephes. IV. v. 10. in haec verba: „ut impleret omnia" i. e. donis et beneficiis suis cumularet. Sic enim accipitur verbum in hac constructione ut Esaj. 23, v. 2, et Jer. 31, v. 25.

---

1) Beza' iſt hier etwas Menſchliches geſchehen. Dieſe Verſe ſtehen Iliad. III. 245 u. 46.

Itaque verbum implere hoc loco non accipitur pro perficere, nisi ex consequenti, quatenus videlicet Christi donis perficimur: neque etiam proprie pertinet ad hunc locum quaestio, quo modo Christus sit ubique, sed potius quo modo nos suis donis cumulet, nempe per spiritum suum. Sed prorsus rejiciendi sunt ii qui conantur ex hoc loco, non minus imprudenter quam impie, Christi corpus humanum ἀπερίγραπτον, id est, corpus non corpus tribuere, ac spem nostram fundamentis convellere. Nam non modo nisi fuerit, sed etiam nisi sit Christus verus et naturalis homo, frustra speramus quod speramus. Spiritus Sancti virtutem ignorat qui nos Christi corporis participes fieri non posse putat, nisi e coelis eliciatur vel naturalibus qualitatibus corporis spoliet.

Item Ephes. V. v. 30. In haec verba: „ex carne ejus" alludit ad foeminae creationem. Errant autem vehementer et periculose, qui hanc nostri cum Christo conjunctionem ad ipsius ἐνσάρκωσιν referunt, quum hac ratione communicetur cum infidelibus, quod Apostolus solis fidelibus tribuit. Neque enim quaevis mulier est caro ex cujusvis viri carne, sed mariti duntaxat, aut vicissim quilibet vir caro ex cujusvis mulieris carne, sed suae duntaxat uxoris, sicut omnino apparet ex Apostoli scopo. Ita igitur in Christo duntaxat tamquam marito et in hominibus fidelibus duntaxat tamquam uxore spectanda est ista conjunctio, nempe quae non sit tantum naturae conjunctio (neque enim excludo, sine qua constitui altera non possit) sed etiam ipsius substantiae communio: sine transfusione tamen aut naturali et crassa ulla imaginatione, sed Spiritus Sancti vinculo per fidem. Cujus conjunctionis obsignatio et symbolum est Coena Domini, quam vocamus, ut vere sit Christus caro in carne nostra et os ossibus nostris et nos vicissim illius membra in vitam aeternam.

Ibidem v. 32. in haec verba: „mysterium hoc magnum est" i. e. arcanum. Quid enim a communi hominum sensu magis remotum, quam nos miseros in terris repentes cum Christo, filio Dei, terrae et coeli Domino, ad dextram patris sedente, ita spirituali connubio unum fieri ut ab eo justitiam omnem ac proinde vitam aeternam hauriamus? Mirum est autem, quum tam aperte *Paulus* arcanum esse istam conjunctionem dixerit, tamdiu multos contendere, ut arcanum non

esse probent. Neque enim video quid aliud isti moliantur, qui in Christi verbis tropum nolunt agnoscere, ideoque (ut non μυστηριώδη sed carnalem ac naturalem conjunctionis modum cum veritate corporis Christi et cum hoc Pauli loco aperte pugnantem invehant) huc delabuntur, ut immensum, infinitum, invisibile corpus Christo etiam ante glorificationem tribuant, ac postremo e coelo, contra manifestum Dei verbum, eliciant, ut vel panis et vini substantiae, vel solis (ut aliis placet) speciebus affigant, nisi qui malint Christi corpus ubique esse dicere, quam loci mutationem concedere. Quorsum hoc vero? nempe quod alioqui substantialem communicationem excludi, alioqui nuda relinqui signa, alioqui actum de Verbi Dei auctoritate putant, nec interim vident, eos fidei nostrae fundamenta convellere ut arcanum Dei ex naturae captu moliantur. Quasi vero qui nondum caro factus, eandem escam spiritualem, i. e. carnem suam et sanguinem suum (extra quae nunquam fuit aut futura est vitae aeternae spes) vere per fidem cum sua Ecclesia olim communicavit, idem hodie verus homo supra omnes coelos, quoad carnem attinet, habitet, non possit nobiscum sese per fidem vere conjungere, ita ut ad illa inania et mutuo sese convellentia commenta minime sit veniendum. Imo vero nullum est aliud conjunctionis nostrae cum Christo organon in hoc mundo quam fides, in altero vero saeculo, ipse Dei conspectus.

Haec, ut spero, difficillimis etiam quibusque, nedum vobis, observandissimi patres, satisfacient, nisi qui fortassis existiment, me subito sententia mutata, in aliorum partes transiise, quod absit ut mihi unquam in mentem venerit. Quod si ne ista quidem sufficiant, tantum significetur mihi quid amplius a me requiratur. Veniam ipse coram et culpam non invitus deprecabor. Millies enim mori malim, quam vel minimam offendiculi occasionem Ecclesiae Dei praebuisse, meque ipsum a meis visceribus potius quam a sancto nostrarum Ecclesiarum *consensione* avelli patiar.

De ipsa porro confessione sic habete. Duplicem exhibuimus. Unam privatim *Dillero*, non autem *Principi Palatino*, eamque a nobis non subsignatam, cujus exemplar commode profecto ad me misistis, quum nullum haberem. Alteram *Principi ipsi Virtembergensi* quam nuper ad vos per-

latam legistis. Causas enim ejus facti duas prorsus necessarias habuimus, ut nobis quidem videbatur. Unam quod non dissimulabant quibuscum nobis res erat, vix fore ut de nostris *Valdensibus* quidquam impetraremus, nisi testaremur, quae illorum esset de Coena Domini sententia. Respondimus, id quod res est, non aliter illos sentire quam nostrarum Ecclesiarum *consensus* ferret. Hic nobis protulerunt locum ex *Germanica* illorum *confessione* quae nimium profecto jejune de tanto mysterio loquebatur. Hinc ad nonnullam sed amicam tamen ac pacificam collocutionem ventum est, quod nobis alteram scribendae confessionis occasionem objecit. Quum enim illos, quamquam nobiscum non facientes, tamen mire placidos et ad concordiam propensos invenissemus et *Principis* ipsius voluntatem in pacem ac tranquillitatem Ecclesiarum valde inclinare, non tantum ex toto ipsius vultu ac gestu, sed etiam comi et humana oratione sensissemus, putavimus a nobis Ecclesiam prodi nisi eam occasionem divinitus oblatam studiose arriperemus. Itaque, quod vere vobis testari possumus, gratiis Domino actis et ejus nomine invocato, quod sentimus eo modo descripsimus qui maxime visus est nobis ad id quod nobis impositum erat accommodatus. Sed tamen testis est nobis Dominus, nos sedulo pro nostro modulo operam dedisse primum, ut ne syllabam quidem adponeremus quae videri posset a nostra consensione i. e. a veritate discrepare. Deinde ut quam fieri posset apertissime et simplicissime illud explicaremus de quo, si semel transactum esset, reliqua mox consecutura viderentur, quo modo scil. *res* sacramenti i. e. *Christus cum suis donis*, tum cum ipsis symbolis copuletur, tum vero etiam nobiscum communicetur. Id vero si assequi non potuimus, aequum esse putamus nostrae non improbitati, de qua etiam, ut spero, minime accusatis, sed imperitiae veniam concedi, quam certe non inviti nobis demonstratam agnoscemus, ac scriptis etiam coram Ecclesia Dei testari nos non pudebit ut omnis offendiculi occasio tollatur. Porro in *Virtembergensi confessione* praefiximus, fateor, „in Helveticis et Sabaudicis Ecclesiis ita doceri,“ quia nimirum ita sumus arbitrati, neque diversum quidquam ex nostrorum omnium libris adhuc didicimus. Nullum autem momentum videbantur ista habitura sive *Valdensium* negotium

sive speratam concordiam spectes, si tanquam privatam nostram doctrinam ac sententiam exhibuissemus. Sed tamen ut Helveticarum aut Sabaudicarum Ecclesiarum scriptum hoc exhiberemus aut cuiquam omnino praejudicium ullum afferremus, nobis nunquam in mentem venit. Cujus enim id audaciae, impudentiae esset? At saltem vobis illam communicatam oportuit. Ita est profecto, quamquam vobis rem ipsam totam, quod ad colloquium inter nos habitum et speratam pacem attinet, exposuimus. Sed quod ad priorem confessionem attinet, testor vobis coram Domino, nullum ejus exemplar penes nos fuisse. Alterius archetypon quidem habebam, quod adhuc conservo, sed tot lituris infectum ut inter exscribendum divinatione mihi opus fuerit. Sed id tamen, fateor, idoneam excusationem nobis non affert, graviter hic peccatum esse agnosco non apud vos solum sed et *Bernae* et *Genevae*, idque a me praesertim, qui chartas omnes nostras habebam complicatas. Sed vos hic rogo et per Christum obtestor, observandi patres, ne id factum vel fraudi vel dolo malo tribuatis, quod omne ab oscitantia et oblivione, parum quidem, fateor, probabili, sed tamen verissima profectum est, adeo quidem ut confessionis exemplar non prius meminerim describere, et cum ipso D. *Calvino* communicare, quam ille, acceptis *Argentina* literis, quid hoc rei esset a me literis postulasset. Sed de his hactenus.

Nunc venio ad ea de quibus tu et D. *Martyr* ad D. *Calvinum* nostrum scripsistis, qua quidem tua libertate non modo nihil sum offensus, sed etiam ita sum delectatus ut multum tibi hoc quoque nomine debere me profitear. Neque vero ad haec aliam ob caussam respondeo quam ut sententiam meam vobis copiosissime exponam, ita quidem animo comparatus, ut vestram multo libentius quam meam sententiam sim amplexurus.

I. Velles in primis mentionem factam esse apprehensionis per fidem, non obstante locorum distantia. Atqui nobis videmur in ipso statim initio, ubi totius rei sacramentariae finem praecipuum explicamus, bis fecisse fidei mentionem, tanquam necessarii instrumenti. Neque enim simpliciter scripsimus Christum factum esse nobis sapientiam etc. etc., sed addidimus: *credentibus*. Deinde in Virtembergensi confessione

diserte additum est requiri, ut per fidem, quae Dei donum est, fiamus os ex ossibus et distantiam locorum non expressimus, sed cum omnem physicum praesentiae modum excludamus, satis illam putavimus definitam. Praeterea quod in priore confessione diximus, naturam humanam Christi finitam esse non desiisse, satis videtis quid necessario consequatur et nostram hanc brevitatem quam speravimus futuro colloquio copiosius explicandam boni vos consulturos speramus, si temporis ac loci circumstantias attentius spectaveritis.

II. Secundo loco, miraris a nobis scriptum esse: Symbola rem ipsam habere semper conjunctam. Id vero cujusmodi sit, plane non intelligimus. Neque enim simpliciter ita scripsimus sed addidimus, „quod ad Deum promittentem et offerentem attinet,“ quam doctrinam putamus prorsus cum consensione et veritate ipsa facere. Ita autem videtis a nobis everti a consequenti dogma illud de infidelium communicatione. Cur enim addita esset ista restrictio?

III. De sacramentali significatione absit ut aliter quam tu scribis sentiamus. Neque enim symbolicum vel figurativum esse simpliciter negamus, sed addimus adverbium „*duntaxat*“ nempe ut exprimeremus significationis sacramentalis vim quandam peculiarem, quae videlicet virtute constitutionis ac promissionis divinae facit ut, quod figuratur, quamvis, si locorum intervallum spectes, longissime absit, tamen, sive credamus sive non credamus, (neque enim hic agitur de perceptione rei sed rei et Symboli conjunctione) non minus sit praesens quam quod ipsis oculis videtur, ac manibus palpatur.

IV. *Repraesentandi* verbum quereris esse ambiguum, quod tamen de industria fatemur a nobis usurpatum, quia simplex significandi vel figurandi verbum nosti nunquam illis satisfecisse, imo istius controversiae occasionem praebuisse, quae caussa etiam ut ab *exhibendi* verbo nihilo minus per se ambiguo nostri non abstineant, ut veritatem ostendant signis esse conjunctam, quum exhibere significet, teste *Ulpiano*, proferre et videndi ac tangendi facultatem dare. Sed omnis ista ambiguitas addito Symboli nomine tollitur, ut nobis quidem videtur, quum praesertim hoc diserte exposuerimus, quum dicimus: „adjunctis ipsi rei Symbolis“ etc. etc. et paulo post dicamus: praesentiam quidem a nobis defendi, sed de modo

adhuc controverti intelligat, quî fieri possit, ut Christus corpus suum, quod in coelis est, nobis in terra repentibus et fide tenus ad illum ascendentibus vere tamen fruendum praebeat?

Postremo, non placet quod dicamus: controversum esse duntaxat praesentiae modum, qui soli Deo sit cognitus. Nam inquis, mihi videtur modum illum esse vivae fidei apprehensionem. Atqui in hoc articulo non agimus quo instrumento res cum signo sit conjuncta, quem dicimus esse inscrutabilem, quum illa sit in coelis, hoc vero in terris et tamen, sive credamus sive non credamus, sive signum duntaxat, sive rem ipsam quoque cum signo per fidem sumamus, sua constet isti conjunctioni veritas. Nam mihi quidem fateor ad hanc explicandam controversiam valde semper hanc methodum placuisse, ut primo loco explicetur, quae sit res sacramenti, in quem finem et quo instrumento percipienda offeratur. Deinde ut tres isti modi seorsim explicentur. Unus quo res cum signo copulatur, sive adest. Alter quo signum percipimus. Tertius quo res sacramenti nobiscum communicatur. Primum igitur modum diximus soli Deo cognitum esse, qui videlicet ita constituit, a nobis autem credi, ita tamen, ut quis non sit, dicere possimus, quis sit autem, non item, sicut in quarto responso exposuimus. Secundum testamur naturalem esse. Tertium autem et ipsum dicimus nisi incomprehensibili Spiritus Dei omnipotentis virtute. Quis enim explicabit quî fieri possit ut cum Christo, qui in coelis est, nos in terris degentes unum fiamus, ut inde vitam aeternam hauriamus? Etsi enim nobis notum est, ut statim initio diximus, fide nos coalescere cum Christo, non tamen efficitur posse a nobis istius fidei efficaciae modum ac rationem comprehendi, quod si verum est, hallucinantur nimirum, quicunque, ut illum modum sensibus nostris subjiciant, vel localem conjunctionem, vel substantiae transfusionem, vel immensitatem gloriosi corporis, vel transsubstantiationem, quicunque denique quidquam excogitant, quo modus ille definiatur. Nam quis non sit, dicere possumus, cujusmodi sit tum demum intelligemus, quum apparuerit id quod sumus.

Haec sunt, *D. Martyr,* quae in tuis ad D. *Calvinum* literis quantum quidem conjicere potui, significasti a te in hac nostra confessione desiderari. Si quid praeterea sit a

quoquam observatum hic quoque dabimus operam ut illi satisfiat. *Valerandus* alia quaedam subjectis lineis annotavit, sed quaenam illa sint satis conjicere nondum potuimus. Suspicamur tamen hoc illi non placere quod rem sacramenti dicamus non modo merita et fructus mortis Domini, i. e. beneficia quae ex illo haurimus, sed ipsam etiam Domini substantiam. Hoc vero si ita est, ut suspicamur, plane miramur illum subscripsisse libello quem D. *a Lasco* superiore mense Decembri editum inscripsit: „Purgatio Ministrorum in Ecclesiis peregrinis *Francofurti* 2).“ Ibi enim ita scribitur p. 24.: „Ad primum postremo agnoscimus et agnovimus semper juxta hanc capitum istorum doctrinam: quod in Coena Domini una cum pane et vino, hoc est dum pani et vino participamur, vere exhibeantur corpus et sanguis Christi, fide percipienda in alimoniam nostram ad vitam aeternam. Haec ita semper agnovimus atque etiam nunc agnoscimus de corporis et sanguinis Christi in Coena sua praesentia, exhibitione et participatione.“ Non dissimilia quoque ibi scribuntur p. 32., sed in primis p. 48., ubi etiam non dubitat uti adverbio: *substantialiter*, a quo tamen ut ambiguo voluimus abstinere. Utitur autem his verbis: „Agnoscimus et agnovimus semper Christum Dominum vere ac substantialiter corpore etiam suo Coenae suae adesse modo ne usus Coenae terrae duntaxat ejusve elementis alligetur: exhiberique nobis vero fide percipiendum, veri etiam corporis et sanguinis ipsius pabulum cum pane et vino, in alimoniam spiritualem, ad vitam aeternam.“

Sed quorsum haec? Putamus enim illum, si ea est ipsius sententia, potius vestra reprehensione, quam nos ulla apud vos defensione, hac quidem in re, indigere. Et sane, ut dicam ingenue quod sentimus, quamvis neminem aspernemur, tamen non multum nos movet *Valerandi* judicium, qui adhuc ita se gessit ut in perturbandis Ecclesiis strenue labo-

---

2) Hoſpinianus in ſeiner Historia Sacrament. ſagt: „Initio anni 1557 edidit Joannes a Lasco purgationem ministrorum in Ecclesiis peregrinis Francofurti, qua testatum facit istorum doctrinam de Christi Domini in Coena sua praesentia non pugnare cum Augustana Confessione ut adversarii eos accusabant. Deinde quamvis id faceret, non ideo tamen damnandos, si possint suam dissensionem ab illa verbo Dei approbare. V. p. 245 b.

rarit multo vero minus etiam vel *Bocquini*, vel *Balduini*, qui nunc *Heidelbergae* sunt, querelae, qui homines, si qua esset in Ecclesiis Dei disciplina, vel mores jam pridem mutassent, vel melius essent omnibus noti. Sed vestrum judicium, observandi patres, id vero nos ita affecit, ut quamvis hoc mense multa tristissima sint nobis nuntiata, nullum tamen nuntium aeque injucundum aut inexpectatum acceperimus. In summa maximum nostrum peccatum agnoscimus ac deprecamur in confessione vobiscum in reditu non communicata. Consilium autem nostrum, conscientiam, sententiam denique cupimus a vobis plenius intelligi ac considerari. In iis si quid sit praeterea de quo nos monendos, imo vero etiam arguendos, et increpandos putetis, ac me praesertim et aetate et prudentia omnium infimum, testor vobis, observandi patres, ex animo, fore ut nos non modo ad agnoscendum atque adeo testificandum errorem paratos sed etiam gratos ac beneficii memores experiamini. Quod enim ante dixi nunc quoque repetere non pigebit, millies nos potius mori paratos, quam ut vel minimum Ecclesiae Dei offendiculum scientes praebeamus, ac potius passuros ut a nostris ipsorum visceribus potius, quam a mutua nostrarum Ecclesiarum consensione i. e. a veritate Dei avellamur.

Quod superest, observandi patres, rogo vos totamque adeo vestram Ecclesiam, ut hoc qualecunque scriptum boni consulatis et a me omnia expectetis, quaecunque a filio vobis addictissimo possunt proficisci. Dominus Jesus vos etiam atque etiam confirmet ac vestris sanctis laboribus benedicat. Lausannae XXIV. Augusti 1557.

Vester vobis addictissimus
Theodorus Beza.

3. Septemb. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Mi pater, etsi non dubito quin istic habeas quod agas et fortassis consolatione potius aliqua quam novis curis indiges, tamen quia hoc negotium, quod me nunc exercet, mihi tecum commune esse voluit Dominus, putavi tibi significandum multas et magnas esse causas cur prius ad nos excurrere debeas quam *Genevam* proficiscaris. Multa enim cognosces nobis im-

pendere quae nunquam expectavimus futura, nisi remedium opportunum in tempore quaeratur. Videbis quod responsum paraverim, de quo postea cum *Calvino* nostro conferas, ut Satanae consiliis via obstruatur. Itaque rogo te etiam atque etiam ut quum primum poteris ad nos venias. Nam quo minus ipse ad te proficiscar eadem illa causa impedit quae adhuc effecit ut de his rebus ad te nihil scripserim, morbus videlicet partim ex moerore partim ex contagione contractus, qui quidem ita meas vires dejecerit, ut ne nunc quidem animus, nedum corpus, sibi satis constare videatur. Sed de his coram, si, ut spero, dederit mihi Dominus ut te brevi conspiciam et omnes meas curas in sinum tuum exonerem. Vide rogo, mi pater, ut recta domum non meam sed tuam venias. Nam te oculis fero, si unquam alias. Hinc fortassis *Genevam* te deducam, si ita censueris. B. V. D. Jesus te consoletur in isto domestico casu teque Ecclesiae suae incolumem diu conservet. Lausannae tertio Cal. Septemb.

Th. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

4. Sept. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Istis *Farelli* nostri literis, mi pater, meas eram bene longas adjuncturus, quas superiore hebdomade tibi et D. *Martyri* scripsi. Sed commodum heri evenit ut mihi tuae illae redderentur quas ad D. *Calvinum* die superioris mensis XIII. scripsisti. Quondam igitur illae multo plenius rem tractant, de qua ad vos scripseram, nec mihi licuit responsum tam subito parare, coactus sum differre quod jam pridem factum esse mallem. Novi enim Satanae astutias. Sed tamen de te nostris istic omnibus optima quaeque mihi polliceor, quibus nimirum melius, ut spero, simus noti ac perspecti, quam ut nefandum quidquam de nobis suspicemini. Me quidem spero ita vobis satisfacturum ut omnem vobis scrupulum eximam. Interim vide, mi pater, ut me ames. Nam certe nulla unquam res tanta interveniet, quae meam in te totamque vestram Ecclesiam observantiam abrumpat. Jam antea familiariter ad te scripsi de quatuor Bibliorum exemplaribus ad D. *Zwinglium* missis. Eorum pretium quoniam

a me petit *Rob. Stephanus*, rogo ut, nisi tibi molestum erit, moneas eam pecuniam tuto isti committi posse, qui has tibi literas reddit. Cupio et illud D. *Gesnero* significari, habere me jam pridem aliquot *Athenagorae* ad illum perferenda exemplaria, sed non invenire cui tuto committam. Nam occasio *Zursacensium* nundinarum aegrotanti mihi est elapsa. Vide, mi pater, quam familiariter haec a te petam et hinc saltem conjice, eum esse me ac futurum, qui adhuc fui, eum videlicet qui et tua caussa velim omnia et omnia vicissim a te expectem. B. V., mi pater, cum omnibus tuis collegis et symmystis, quos sane cupio ex me quam officiosissime salutari. D. Jesus magis ac magis vobis benedicat. Lausannae 4. Sept. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Sept. 1557. Beza Bullingero. Mss. Genevens.

Salutem et pacem a Domino.

Literae illae tuae, mi pater, quas superioris mensis Augusti decimo tertio die ad *Calvinum* nostrum dedisti, varie me affecerunt. Neque enim mihi quicquam vel ista tua offensione acerbius, vel paterna tua admonitione jucundius accidere potuit. Spero autem fore ut hoc meum responsum benigne vicissim accipias, quod ego quidem ad te non aliam ob causam mittam, quam ut sententiam meam copiosius tibi exponam et plenius a te erudiar.

Substantiam Domini intelligimus verum ipsius corpus, et verum sanguinem, quibus communicare nos per fidem oporteat. Hoc vero diximus quia non videmus quî beneficia hauriamus ex Christo, quibus justificemur, sanctificemur, servemur, nisi primum omnium ipse noster fiat. Nostrum autem fieri putamus adeo arcto vinculo per fidem ut unum cum eo fiamus. Nam quemadmodum naturaliter accepimus substantiam a priore illo *Adamo* irae Dei obnoxiam, non tantum propter corruptionis fructus, sed multo magis quia in sese rea et corrupta est: ita putamus oportere nos cum posteriore Adamo ipso per gratiam fide apprehensam, incomprehensibili quidem spiritus

virtute, quae res loco distantes unit, sed tamen vere coalescere, nempe ut in ejus carne plene ab ipso conceptionis momento, per divinitatem corporaliter inhabitantem sanctificata, nos ipsius membra effecti, non obstantibus peccati reliquiis, veluti penitus puri placeamus: ex qua etiam tum per imputationem, tum per regenerantem spiritum hauriamus certa adversus corruptionis fructus remedia, quibus ad aeternam vitam vivamus. In hanc autem sententiam videtur nos et ipsum verbum Domini et veterum ac recentiorum interpretum authoritas deducere, quantum quidem possumus intelligere, quum alioqui doctioribus cedere parati simus. Ut paucis omnia absolvam, nec Christum ipsum a suis donis putamus separandum, nec vicissim dona ab ipso Christo sejungenda. Neque enim dicit Dominus hic est fructus mortis meae, sed hoc est corpus meum quod pro vobis frangitur. Hoc est sanguis meus qui pro vobis effunditur. Et illa cum Christo unum fieri, Christo inseri, in Christo videre, esse, judicari, ac similia multa, non posse putamus nisi admodum improprie de beneficiis Christi intelligi, nisi quatenus ab ipso Christo, ab ipsa inquam Christi substantia, quae nobiscum communicatur ad nos permanant. Ideo etiam videtur Paulus diserte communicationem corporis et sanguinis commemorare. Quod autem ad patres attinet, quum omnes uno ore fateantur Symbolis tribui rei significatae nomen, simul videntur ipsius substantiae communicationem stabilire, spirituali quodam modo sed tamen vero ac certo factam, per fidem quae in promissiones fertur. Promissionum autem veluti materia est Christus ipse, quo potiri nos oportet, finis vero est, ut in eo filii Dei efficiamur, ac proinde ipsius Christi cohaeredes. Ex recentioribus porro nullum adhuc legisse memini, ex nostris quidem, qui aliter mihi visus sit sentire. Non adversus corporalem praesentiam dicta et scripta sunt, semper ad modum ipsum communicationis, non autem ad materiam, ut ita loquar, putaram accomodari oportere. In hac autem opinione tua etiam scripta me videbantur confirmare, quia videbam multis in locis, quamvis a substantiae voce abstineas, tamen ipsum Christum et dona ipsius sigillatim commemorari, et sane mihi paene absurdum videtur, pro, ut ita dicam, fundo praetermisso, dicere nos fructuum fieri participes qui ex fundo proveniant. Deinde vel

D. *Martyris* scripta sane non intelligo vel is profecto in re Sacramenti explicanda Dominum ipsum cum suis donis conjungit, ut diserte scribit in commentario prioris ad Corinthios istic excuso, pag. 301. in extremo.

Tu quum illum praesentem istic habeas, aequissimum est ut ille ipse suorum scriptorum sit interpres, cujus authoritatem tanti sane facio, sicuti etiam aequissimum est, ut ejus sententiam libentissime sim amplexurus, vel eam unam ob causam, quod minime dubitem quin si quocunque alio, cum eo maxime consentiam. Idem quoque de D. *Calvino* et de D. *Joh. a Lasco* judicium meum adhuc fuit, quibus de causis sum adductus ut certa potissimum testimonia descripserim, ex quibus intelligas quibus de caussis sim adductus ut hanc sententiam minime dubitarim tanquam Ecclesiarum nostrarum doctoribus communem esse reri. Hac autem in re si quid est quod non viderim (plurima autem esse scio ac nimis vera quotidie experior quae me fugiant) non modo mihi gratissimum feceris, mi pater, si me docueris, quod etiam atque etiam ex animo a te peto, sed etiam id publice agnoscere ac testari non recusabo. Cur enim me proficere et per quem profecerim agnoscere pudeat? nedum ut quemquam mea credulitate aut ignorantia mecum falli sinam? De *Osiandrismo*, minime eum nobis objecerint adversarii, quum ipsi non modo substantiae communicationem, sed etiam corporalem, carnalem substantiam communicationis modum urgeant, quem non spiritualem facimus, quia spiritus virtute uniri dicimus fideles qui in terra sunt cum Christo qui in coelis est, ut inde vitam hauriant sempiternam, per eum videlicet et in eo justificati ac sanctificati. Deinde *Osiander*, substantialis suae justiciae nomine, divinitatem Christi intelligit, ita quidem inepte ut interim humanitatem ejus non respiciat, cujus satisfactione, justitia, sanctitate, obedientia sumus, ut inquit ille, *κεχαριτωμένοι*, idque per imputationem, quum alioqui fieri non possit ut id quod illius proprium est nostrum censeatur. Imo vero nosti adversarios nobis impingere nos cum *Schwencfeldio* facere, quum spiritum urgemus, quia scilicet non intelligunt vel intelligere se dissimulant, a nobis hoc nomine non vocari rem Sacramenti, i. e. Christum ipsum cum suis donis, sed Spiritum Sanctum, cujus tum virtute fides in nobis creatur, quam ad

rem et verbo et symbolis ut instrumentis utitur, tum etiam cujus vinculo cum capite nostro conjungimur. Quod postea excludimus, substantiae nostrae commixtionem, cum superioribus non pugnat. Sic enim dicimus Christum ipsum nobis communicari, ut ipse nihilo minus quoad humanitatem, sicut dicit Petrus, in coelis maneat. Imo etiam si in terris esset, aut nos in coelis, non imaginaremur crassum illum communicationis aut conjunctionis modum, sicut caput nostrum cum membris naturaliter cohaeret, aut sicut liquidae substantiae commiscentur. Has omnes et quaecunque aliae sint comprehensibiles, aut, ut ita loquar, humano ingenio descriptibiles communicandi, conjungendi, uniendi rationes, semel tollimus, quia veritati corporis Christi ac proinde orthodoxae fidei repugnant. Sed tamen communicationem retinemus, ex qua videlicet omnia illa hauriamus: nempe peccatorum remissionem, impletionem omnis justitiae, denique imaginem Dei multo plenius in Christo, cui per fidem juncti sumus, instauratam ab ipso conceptionis momento, quam in priore Adamo fuerit creata. Fuit enim hic duntaxat ad imaginem Dei conditus, ille vero verbum aeternum patris, et Deus in carne conspicuus factus. Denique corpus et sanguinem Christi negamus corporaliter, i. e. corporali aut ulla ratione humanis sensibus comprehensibili adesse, quum sit in coelis, et, sicuti diserte in priore confessione diximus, finitum esse non desierit, ac proinde duobus simul locis esse non possit, nedum ut sit immensum et ἀπερίγραπτον, sed tamen Christum dicere possumus substantialiter, i. e., ita ut se ipsum donet, corporaliter i. e., ut vere suum corpus atque adeo se ipsum nobiscum uniat, realiter denique i. e. non ficto, sed vero modo adesse ut se nobiscum communicet, quamquam ab his quidem vocabulis libentissime abstinuerimus, quia praeterquam quod ambigua sunt, certe sunt ejusmodi ut qualitatem potius quam substantiam describant. Veram ergo hanc sententiam esse putarim: Oportet nos corporaliter Christum recipere, i. e. in verum Christi corpus vere evalescere, et ex eo succum vitae aeternae sugere, quod manducationis verbo significatum est Joh. 6. Hanc vero contra statuerim esse falsissimam: Oportet nos Christum corporaliter recipere i. e. corporali modo, sicuti videlicet corpora sive visibilia sive invisibilia ut animae corpo-

ribus uniuntur. Corpus Christi verum corpus est et supra coelos erectum ideoque nec in pane nec sub pane nec cum pane quaerendum est. Christi corpus absit ut negemus Symbolis significari, aut Symbola proponi ut absentis μνημοσύνη. Sed addidimus adverbium „duntaxat" ut haec significatio et absentia definiatur. Sic enim significatur ut vere exhibeatur, sic abest ut sit praesentissimum. Nec enim minus certum est nos fide coalescere in Christi corpus ut fiamus os ex ossibus ejus, et caro ex carne ejus, i. e. ut vere et penitissime cum eo uniamur, quam certum est nos istis oculis Symbola cernere, auribus promissionem audire, manibus, inquam, Symbola accipere et ore deglutire, ut, sicut haec vita fruitur corruptibili alimento, sic aeterna vita ex vivifico Christi corpore nobis unito in nos promanet, quam ob rem etiam, ut naturali modo absit, tamen spiritus vinculo, per fidem, ita est praesens, ut si naturali modo adesset non magis, imo ne tam quidem efficaciter fuerit futurum.

Quod Symbola dicimus rem ipsam semper habere conjunctam, non sine exceptione scriptum est. Dicuntur enim haec Dei promittentis respectu, et conjunctionis modum expresse negamus naturalem esse, quibus verbis excludimus quicquid in sensum humanum cadere potest.

Praesentiam corporis Christi in Coena diximus retinere ac defendere, sed eo ipso modo quo praesentiam definivimus, quae ratio si valeat, non video quî possit vel infidelium manducatio, vel immensitas corporis, quam diserte tollimus, consistere. Neque haec locutio nobis sane videtur inusitata, nisi quum de praesentiae modo naturali agitur. Tunc enim abesse Christi corpus dicitur, alioqui si Christum dicamus a Coena abesse, non video quî Symbola non evacuemus.

Quaeris quid amplius illi a nobis poscerent. Utinam vero nihil sed hoc nempe poscerent ut Christus in pane, cum pane et sub pane quaereremus, quem nos in coelis esse corporali suo modo ex scriptura dicimus, et tamen vere sese nobis in Coena communicare, quia non haeremus in Symbolis, sed iis veluti scalis in coelum ascendimus, quatenus per ea in nobis fides confirmatur, ac nutritur, ad unicum illud suum objectum, Jesum Christum, usquam perlata. Ex hoc fonte nata est necessario sententia illa, quam ego plane impiam judico, ex

consequenti de glorificati Christi corporis immensitate. Hinc natus error de falsa interpretatione ascensus Domini, quam illi disparitionem interpretantur. Hinc factum ut etiam ab infidelibus rem sacramenti sumi dicerent, quasi vel Christus a suo spiritu sejunctus et exanimis a nobis sumi, vel sive manibus sive ore, i. e. sine fide, percipi possit. Haec illi et similia quae cohaerent a nobis poscerent, quia modum praesentiae volunt describere et animis comprehendere, quamvis id minime se velle facere clamitent. Haec autem omnia videre me non posse confiteor, quo modo, positis iis fundamentis quae posuimus, non evertantur. Quod autem existimas vos a nobis eo esse redactos ut vel a nobis vos dissentire constet, vel, quod nunquam sitis facturi, in novam doctrinam consentire, libero te hac cura, mi pater. Nam praeterquam quod spero fore, ut in hoc nostro responso acquiescas (quidni enim mihi hoc de te pollicear, qui animum meum noris?), si edita ab illis nostra illa confessio fuerit, nempe nostrum fuerit illam interpretari, qua in re jam nunc tibi spondeo fore ut, favente Deo, piis omnibus satisfaciamus, et tumultuosos omnes egregie, si semel quae posuimus concesserint, compescamus. Tantum rogo te et obtestor cum reliquis quos admonendos putaris, ut si quem compereris hic offendi, uno verbo respondeas, te de mea fide securum esse, (ita enim statuo) et certo tibi polliceri, si qui fuerint qui ad oppugnandam veritatem hac nostra confessione abutantur, me in promptu quod respondeam habiturum. Sed sane meliora sperare libet. Audio enim convenisse ut in colloquio illo tandem etiam nostra pars audiatur, quod si verum est, non dubito quin eorum ipsorum opera id sit factum, a quibus tamen video plerosque nihil expectare. Ego quidem omnibus modis sum imperitus, sed tamen contra spem spero, ac pene confido vel ineundam concordiam si colloquium non detrectetur, vel saltem ita placandos animos ut paulatim vincat veritas. Tantum cuperem hanc opinionem ex animo hominum revulsam, neutros quicquam esse de sua sententia remissuros, scripta esse ac decreta esse in nos severissima edicta, nihil illos praeter *Augustanam Confessionem* accepturos. At ego, etiam si haec omnia mihi compertissima essent, tamen ut omnis occasio calumniarum praecideretur, omnibus modis urgendum colloquium censerem, nedum ut

oblata vel minima ejus obtinendi occasio respuatur. Quam multa facit quotidie praeter nostram expectationem Dominus, quam solemni promissione priorum conventibus benedixit? Sunt qui ex *Nazianzeno* didicerint ad Synodi nomen veluti nauseare, a quibus sane fateor ita me dissentire ut contra existimem Synodos etiam quum nihil novi incidit tamen non modo ut utiles sed etiam ut necessarias crebro in Ecclesia usurpandas. In ea opinione me confirmat ipsum Dei verbum, veteris Ecclesiae canones, ipsa denique experientia. Etsi enim saepe Dominus propter Episcoporum ambitionem Synodis non benedixit tamen illis sane debemus haereticorum profligationem, et collapsis Synodis, omne simul Ecclesiae aedificium paulatim corruisse constat, cujus ruinam nulla meliore ratione instaurari posse judico. Instituta semel atque iterum collocutio non feliciter successit, esto, quamquam fortassis longe fuisset uberior ejus fructus, si satis tempestive ad hoc remedium ventum esset. Sed ne sic quidem tamen inutile fuisse judico. Esto tamen, num idcirco non tentanda? Quam male adhuc successit praeclarum in libris scribendis doctissimorum et optimorum hominum studium? Ita enim incendium hoc, non modo non restinctum sed etiam accensum fuisse, et quotidie magis ac magis constat accendi. Quis tamen idcirco nihil scribendum, nisi prorsus insanus judicet? Quorsum autem haec? Nempe, mi pater, ut, quoniam illius colloquii spem non abjeci, hoc a te petam ut in hanc rem totus incumbas, qua sane videre non possum quid Ecclesiae Dei vel utilius vel magis necessarium possit evenire. Sed de his hactenus. Ad institutum redeo. Habes facti nostri rationem, quam si probaris, magnam sane molestiam mihi absterseris: sin minus, spero tamen hanc scriptionem vel eo nomine mihi non fore infrugiferam, quod occasionem istius mysterii copiosius mihi abs te explicandi praebebit. Ita fiet ut ex ipsa quoque imprudentia et inscitia mea fructum percipiam. B. V., mi pater, cum D. *Gualthero* et symmystis omnibus in Domino plurimum observandis. Dominus Jesus magis ac magis tibi benedicat. (Lausannae 1557 [1]).)

---

1) Dieſer Brief hat kein Datum und keine Unterſchrift, muß aber wohl die Stelle einnehmen, welche wir ihm angewieſen haben.

11. Nov. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et pacem a Domino.

Genevae reliqui Dominum *Calvinum* optime valentem cum amicis omnibus. Valde illi displicuit quod nemo nostrum *Bernae* substitisset aut eo esset reversus, dum proficiscerentur *Legati*. Nam procul dubio maturatum esset, neque in *Bernensium* indignationem incurrissemus, quod nec pecunia esset parata quam eis obtuleramus nos ubicunque vellent repraesentaturos, nec satis essent paratae instructiones, denique quod cuperent aliquos nosse quibuscum *Lutetiae* et in aula de re tota communicarent. Hoc poterat unus noster *Caspar* optime curare, sicut jam tum indicabamus. Sed tamen ferendum est quod mutare non possis. His incommodis jam prospectum est istic aliqua ex parte, nos vero conabimur, missis primo quoque tempore literis, caetera excusare. *Lutetiae* praeter illos quinque de quibus audieramus, combusti sunt duo prorsus juvenes, die Octobris 23., quorum alterum negant decimum quintum annum excessisse. Utrumque testatur incredibili patientia ac constantia non minus perculisse adversarios quam pios fratres confirmasse. Scribit *Gallasius* pergere fortiter dispersionis reliquias et in captivis majorem etiam inveniri constantiam quam ipsi ministri sperassent. Nonnullos tamen superavit caro in tanta multitudine. Inter caeteras eminet constantia *D. de Rentigny*, quae oblatam veniam fortissime usque ad hunc diem repudiavit. *D. de Longjumeau* contra, quod illa recusavit, arripuit. Nempe haec sunt Domini judicia in utramque partem. Rogemus Deum ut aberrantes revocet, infirmos confirmet, firmos reddat firmiores. De nostro *Caspare* ita censet D. *Calvinus* nobiscum non posse illum sine gravi totius Ecclesiae offensa diutius hic haerere, tam strenue laborantibus ipsius collegis et adeo periclitante grege ipsi commisso. Quaecunque impedimenta se ingerunt uno hoc verbo superet: Qui respicit a tergo non est me dignus. Uxori est obligatus, fateor, sed valeant omnia quae nos a Christo abstrahunt. Scio difficillima haec esse, sed eo gloriosior est victoria. Hoc tamen addit D. *Calvinus*, postquam eo venerit et Ecclesiae omnia a nobis tum dicta, tum facta exposuerit, posse illum, expositis suis difficultatibus, ab Ecclesia veniam

petere, ut alius ei substituatur. Omnino autem curandum illi est ut quam brevissimam moram interponat et istinc recta proficiscatur. Adsit ei Dominus in opere tam sancto et servum suum ab inimicis omnibus custodiat. De mea voluntate novit quid sim apud eum testatus. Per me, ut spero, non stabit, quominus etiam, si opus sit, per Dei gratiam istic immoler. Sed videant diligenter quid magis expedit. Haec ego ad te raptim. *Genevae* certe sperabant mox coiturum foedus cum nostris, quum civitate exirem. B. V., et nostro nomine collegas omnes diligenter saluta. *Casparem* nostrum si non corpore, at animo certe et precibus comitabor, quem etiam summopere rogo ut peculiariter Ecclesiae illi toti me commendet. Si quid audisti ex *Mombelgardo*, vel posthac audies, cura ut resciscamus tempestive. Iterum vale. Lausannae XI. Novembris.

Th. Beza, filius
tibi in Domino addictissimus.

In *Vireti* nostri caussa nihildum est peractum.

Advertissez Mr. *Gaspar* que Pelissier n'a esté a Genève et n'en a l'on ouy parler, qui a esté une grande faulte, et seroyt bon d'y pourveoir par le meilleur moyen. D'avantage l'un de ceulx dont il m'a laissé memoire est departi, l'autre s'arreste encore par deça.

19. Nov. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S., mi pater, haec ad te festinans scribo. Accepi literas tuas, quum vero malis illis mederi non possimus, superest ut rem totam Domino committamus qui Diabolum etiam ipsum, quoties libuit, sibi servire cogit. *Casparem* nostrum vide ut urgeas etiam atque etiam, nec censeo ut hac iter faciat. Quorsum enim? Si prius illuc pervenerint *Germani*, quem convenient? quis instabit? quis singulorum admonebit? Nostros miror tamdiu cessare et vereor ne, dum Germanos expectant, amittatur omnis occasio. Tanti erat Casparem una cum illis proficisci, sed praeterita mutari non possunt. *De nostra confessione* probat omnia *Calvinus* noster.

Scribam ad Tigurinos quod jam esset factum, si remisisset *Caspar* confessionis exemplar, ita ut illi emendarunt.

Illud enim quod habemus deprehendi illa non habere quae illi inseruerunt ad marginem, pauca fateor, sed si vel syllaba variet, nosti quam sint quidam ingeniosi ut sibi ipsis struant offendicula. Remitte ergo primo quoque tempore. Quod promiserunt *Argentinenses* cavendum est ne quis intempestive effutiat. B. V. D. Jesus te servet. *Viretus* et nostri omnes te salutant. Lausannae 19. Novembris.

Tuus Beza.

Collegem *Casparem* et nostros omnes vide ut diligenter mihi salutes. *Fratres Parisienses* puto quidem admonitos de *legatorum* profectione, sed nemo missus est qui illos urgeret, nec ab eo tempore quo legati pervenerunt quidquam scriptum est a Ministris, quod sciam.

24. Nov. 1557. Beza Calvino. Mss. Genevens.

S. et pacem a Domino.

Mi pater, ne verbulum quidem faciam excusandi mei caussa. Tantum rogo ut plenius rem intelligas 1). Tuum illud scriptum erat veluti in tres partes distinctum. Nam primo loco monebantur legati de suo officio, ubi ad aulam pervenissent. Deinde ea afferebas quibus permoveretur Rex ad concedendam petitionem, postremo loco adscripseras petitionis capita. Nos neque in prima neque in ultima parte vel unum apicem mutavimus, ac praesertim in ipsa petitione *quam ad verbum descripsimus.* Tantum in iis quae Regi videbantur exponenda ut ad petitionem pateret aditus, hactenus mutatum est aliquid, ut, *quum non meminisses postremae ipsius calamitatis* (*neque enim adhuc eo inciderat quum fratres ad te scriberent, et tu ista ex illorum voluntate annotares*) nos omnia ad praesentem statum et regni et Parisiensis Ecclesiae referremus, et hac hypothesi uteremur ad eas omnes indignitates explicandas quas tu perscripseras. Et tamen hic quoque tuis vestigiis, sicuti par est, prorsus institimus, eo uno excepto, ut quae de unius Dei invocatione expresseras maluerimus in genere tantum attingere, veriti nimirum ne Rex, ut prorsus est imperitus, et re-

1) Das Folgende bezieht ſich auf die Inſtruction, welche Calvin für die helvetiſchen Geſandten an den franzöſiſchen Hof aufgeſetzt hatte.

cens etiam irritatus, mox ad ejus rei mentionem resiliret. Quod tamen non essemus veriti, si haec legatio, rebus integris, quemadmodum sperabas futurum quum illa scriberes, esset a nobis suscepta. Haec ita esse, ut dico, tu ipse, si libuerit et si vacabit, ex utriusque scripti collatione cognosces. Nam quod *Comitis Mompelgardensis* secretarius nonnulla in compendium contraxit, nihil est, quum integra latine scripta et apud *Lantgravium* et apud *Palatinum* reliquerimus, qui conficiendae, quam vocant, instructionis onus in se recepit. Deinde hoc ipsum ubique diserte inculcavimus non tantum nos laborare de captivorum liberatione, sed multo magis ut Rex aliquid libertatis ac quietis Ecclesiis concedat, etiam cum causae cognitione, si hoc possit ab eo impetrari. Quum igitur nihil neque in consilii scopo neque in ipsis petitionis capitibus sit mutatum (quamquam non possumus statuere quid ipsis Principibus magis placuerit) rogo te ut statuas num sit ex usu fratrum eo tempore te obmutescere quo nihil non a te expectant.

Laborem ego quidem minime defugio, qui sum etiam, Dei gratia, paratus vel mea praesentia, si ita opus sit, illos adjuvare, sed non dubito quin plus sit illis profuturum quod scribere jam, ut audio, eras aggressus, quam omnes omnium exhortationes. Et sane etiam si quid a nobis per incogitantiam peccatum est, indignum fuerit nostram culpam in illos redundare. Sed tu hic quoque statues, procul dubio, quod maxime censebis expedire.

De rebus nostris expectamus legatos brevi venturos ut nostri *Vireti* caussam componant. Hic vero non dubito quin plus satis detur occasionis ad ea fortiter tentanda, quae jam confecta esse oportuit. Nostro videtur multo plus esse animi quam putes. Ideo monueram ut tantum confirmares. Ego quidem si nihil aliud possim, suadere et hortari non desistam. Gratissimum fuit quod de *Palatini* literis scripsisti. Nostros miramur tam diu cessare, neque de *Germanis* quidquam audimus[2]). *Tigurum* et *Bernam* scripsi. Quicquid de fratribus

---

2) Dieß geht auf die helvetiſchen und deutſchen Geſandten, welche nach Paris geſchickt worden waren. Von den Letzteren glaubte man es wenigſtens.

istic accipitis rogo non ut nobis tu ipse scribas, sed per *Normandium* aut *Budaeum* nostrum, aut denique per quemvis alium significes.

De *Gallasii* nostri filio vanum est quod illa loquacula apud nos sparsit. *Prevotium* satis nosti. *Rendonus*, quo praeceptore utitur puer in secunda classe, si qua in re certe in nimia lenitate peccat. Domi comperi illum semel atque iterum vapulasse, sed intra modum, idque, ut mihi affirmavit *Prevotius*, non sine magno fructu. Nam quum antea esset quodammodo petulans, et ad mentiendum valde pronus, levi castigatione multum profecit. Ego vero perinde illum curare constitui ac si meus esset. Hoc enim paternae benevolentiae ac pietati debeo. Caeterum tua illa brevis quidem, sed amoris plena cohortatio mihi non tantum jucunda, sed etiam utilis fuit, unde conjicio quid apud nostros illos fratres sis effecturus, si in illis confirmandis omnes illos tuos nervos contenderis.

Si me velint nostri secum implicare, quod tamen puto non esse facturos, longe aliud consilium capiam, quam is cui tantum fuit certaminis, de quo ad me scripsisti, in quo nihil habeo praeter unum scopum, quod possim probare. Nam optimam caussam tuetur pessime, neque ullis consiliis regi se patitur. Utar interim mea libertate, et quidem liberius, ut spero, quam antea, quandoquidem maledicit Dominus non tantum male agentibus, sed etiam tacite consentientibus.

B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi magis ac magis benedicat, teque Ecclesiae suae salvum et incolumem servet. Laus. 24. Nov.

Th. Beza tuus.

Duobus illis fratribus de quibus ad nos scripsisti, utinam ita possimus, per Dei gratiam, prodesse, ut fert nostrum omnium voluntas et digna est eorum testata probitas.

24. Nov. 1557. Beza ad Turicenses. Mss Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Fratres et Patres in Domino plurimum observandi, sero reversus serius scribo. Fuerunt enim mihi dies aliquot necessario consumendi, dum ad Gallicas Ecclesias scribo et amicis praesentibus et percontantibus satisfacio, nec statim sese obtulit cui meas ad vos literas darem. Profectionis autem nostrae haec summa est:

Schaffhusianis et *Basiliensibus* idem quod amplissimo vestro senatui placebat, nempe ut *Bernenses*, primo quoque tempore, legationem istam communi quatuor Civitatum nomine obirent. Itaque quoniam ea re jam subito, ut putabamus, confecta, satis spatii nobis relictum videbatur, tentandis praeterea vicinorum animis, qui possent *Bernensibus* in aula satis tempestive sese conjungere, profecti sumus *Basilea*, alii quidem ad *Comitem Mompelgardensem* [1]), alii vero *Argentinam* versus, ut quam minimum morae interponeretur. *Comes* quum nobis esset omnia perbenigne pollicitus, fuit in ea sententia, ut, dum *Helvetii* priores cum *Rege* agerent, sollicitaremus alios etiam *Germanos Principes*, ac praesertim eos, a quibus *Pharao* ille nova auxilia hoc ipso tempore postularet. Idem etiam *Argentinensibus* placuisse *postea cognovimus*, qui nos praeterea commonefecerunt, si *Melanchthonem* et alios theologos *Wormatiae* coactos conveniremus et literas ab eis commendatitias obtineremus, fore ut ea res caussam nostram apud principes plurimum adjuvaret. Onusti igitur *Comitis* et *Argentinensium* literis *Wormatiam* imus. Occurrit in via *Marchio Badensis*, non ita pridem Evangelium amplexus, ad quem etiam literas haberemus, libuit illum salutare. Is vero, quum nos humanissime audiisset, literas nobis ad *Virtembergensem* dedit et omnia se, fratrum causa, facturum promisit. Inde quum *Wormatiam* venissemus, *Jenensibus* et *Magdeburgensibus* jam profectis, D. *Philippum* et alios salutavimus, qui quum totum pene diem partim in collocutione partim in scriptione consumerent, totos tres dies, Domino, ut rei exitus ostendit, ita disponente, nos retinuerunt. Erant autem isti omnino D. Philippus, Brentius, Dillerus, Pistorius, Marpachius, Andreas, Kargius. Tandem facta nobis dicendi potestate, quum adventus nostri caussas intellexissent, et inter se contulissent, „Nos, „inquit D. Philippus, optimorum et carissimorum fratrum vicem „ex animo dolemus et quantum in nobis situm est illis laborantibus adesse constituimus. Mallemus tamen eos privatim „per domos duntaxat convenire, neque ullos coetus nocturnos „probamus, et quod ad Coenam Domini attinet, suademus ut

1) Graf Georg, Bruder Ulrich's von Würtemberg und Oheim Chriſtoph's.

„fratres qui illic sunt vel ab ea prorsus abstineant vel in iis „locis petant ubi libere potest ac solet administrari. Caeterum, „etsi nobis persuasimus, vos pro vere piis et christianis fra- „tribus interpellare, tamen brevi aliqua Confessione vobis opus „est, quam ad nostros Principes mittamus, ut liquido cogno- „scant, nos pro ejusdem prorsus religionis fratribus deprecari. „Nam quod attinet ad articulum de Coena Domini, qui vos „fortassis remoraretur, nos de ea re ita scribemus, ut Principes „intelligant, nostras Ecclesias propterea diversas a vestris non „esse.“ Haec ille in summa. Nos vero collatis capitibus, etsi, quod ad illos coetus attinet quos non probabant, idonea responsa habebamus, tamen tota illa parte praetermissa, quum gratias illis egissemus, tantum de Confessione respondimus: „Nos, quod de ea re nihil essemus suspicati, nullam paratam „habere, rogare vero ut pro confessione acciperent *Calvini* „catechismum octo linguis editum, ut qui soleat in peregrinis „omnibus Ecclesiis doceri.“ Tum denuo D. *Philippus* „De „re ipsa, inquit, non laboramus, scimus enim vos eandem „doctrinam tueri, sed breve tamen aliquod scriptum vobis te- „xendum est, quo praecipua capita paucis attingatis, ut variis „calumniis et rumoribus occurratur, utque Principibus et aliis „quibusdam fortasse difficilioribus satisfiat. Legistis procul „dubio Augustanam Confessionem et alteram quoque a nobis „*Tridentino Concilio* exhibitam. In illis non putamus vos „quicquam damnare, quod ad res ipsas attinet, quamvis in „articulo de Coena Domini nonnullae adhuc controversiae „haereant. Non estis certe *Anabaptistae*, non *Stenkfeldiani* „(sic!) aut Papistae, nec rem Sacramenti tollitis, et antea vobis „diximus, quid in ea re simus facturi.“ Respondimus: „Nos consilium capturos“ et prostridie, quum rursum convenissemus, breve illud scriptum eis exhibuimus, cujus ad vos mittimus exemplar idque Gallicarum duntaxat Ecclesiarum nomine. Speramus autem illud, sicut est ab eis acceptum, ita vobis quoque non ingratum fore. Nam in tanta brevitate et temporis angustia nihil potuimus copiose persequi, et omnia studuimus ad pacem et concordiam, sine ullo tamen veritatis praejudicio, accommodare. Itaque acceptis eorum communibus literis ad Lantgravium, Palatinum, Virtembergensem, Bipontinum, recta Marpurgum contendimus. Ibi a Lantgravio patre ac ejus filio

humanissime accepti et auditi, responsum tulimus eximiae pietatis plenum. Inde Heidelbergam ad Palatinum ascendimus, qui nos suorum nobilium mensa dignatus, nobis a prandio ad se vocatis, per interpretem (nobiscum enim ipse loqui non poterat) significavit sese paulo ante adventum nostrum, de hac ipsa re, quam aliunde accepisset, iis verbis ad Regem scripsisse ut suas literas putaret ad frangendos istos impetus aliquid momenti habituras. Se tamen omnino velle cum reliquis Principibus legationem primo quoque tempore mittere et quoniam arbitretur fore, ut onus instruendae legationis in se rejiciatur, sese spatium trium dierum ad deliberandum sumere, ut pleno accepto responso ad Virtembergensem et Bipontinum iremus. Hic vero aliquamdiu nobis obstitit quidam non parvae auctoritatis homo[2]), ex eorum numero qui nos libenter vel ipsi Satanae traderent, si id esset in ipsorum potestate. Sed tamen bonae causae boni patroni non defuerunt. Ita vicit tandem veritas et septimo demum die, optimo accepto responso, *Stukardiam* perreximus. Inde ad *Thermas ferinas* ubi tum forte Virtembergensis cum affine *Brandeburgensi* venabatur. Hic vero, ut est humanissimus, et quantum quidem cognoscere potuimus, in obeundis negotiis longe diligentissimus, quamvis ingentem chartarum molem ad eum attulissemus, tamen omnibus ante noctem perlectis (veneramus autem sub coenam) prima luce nos absolutos domum redire jussit. „Hoc enim onus, inquit, in me libens recipio, daboque operam, ut omnes legati brevi Mompelgardum conveniant, indeque recta cum certis mandatis ex animi vestri sententia ad Regem contendant. Quod autem ad Bipontinum attinet, quoniam, inquit, cogeremini satis procul deflectere, nec dubito de ipsius voluntate, hoc quoque negotium scitote me diligenter curaturum.“ Ita, venia ab eo accepta, brevissimis itineribus *Argentinam*, inde *Basileam* et domum tandem singuli, Dei gratia, salvi pervenimus. Haec est nostrae legationis summa, cujus exitum superest ut assiduis precibus Deo commendemus.

Caeterum quoniam a vobis discedentes polliciti eramus, curataros nos, ut nostra illa confessio plenius explicaretur, ne

2) Am Rande ſteht: Rascalonum secretarium palatinum, von Bullinger's Hand.

hoc quidem est a nobis praetermissum, quum diserte scripserimus, nos articulum Coenae excipere, ita ut est in Augustana Confessione positus. Sed et arrepta hac occasione sumus et cum illis simul omnibus Theologis, et cum plerisque illorum de pace ac concordia collocuti. Comperimus autem tria omnino esse in quibus non omnes quidem sed tamen aliqui a nobis dissentiunt, sed placide tamen ac moderate.

Unum est, non quae sit *res* Sacramenti (jam enim convenit inter nos Christum ipsum cum suis donis in Coena nobis communicandum offerri) sed quae sit signi cum re conjunctio, i. e. panis cum corpore et vini cum sanguine. Volunt enim illi corpus cum pane, in pane, sive sub pane esse, nos autem in coelis esse dicimus, et tamen non impedire locorum distantiam, quin fidei sit praesentissimum, et vere nobis communicandum offeratur, vereque a fidelibus per fidem, Spiritus Scti virtute incomprehensibili, percipiatur.

Alterum est: non an infidelibus etiam res offeratur (convenit enim inter nos perfidia hominum non evacuari sacramenta) sed an infideles quoque rem oblatam percipiant. Hoc enim illi ajunt, quia rem cum signo copulant individuo quodam nexu, nos vero dicimus promissiones sive nudas sive sacramento vestitas, ipsum scilicet Christum cum suis donis sola fide percipi, ac proinde illos qui hoc instrumentum non afferant ad hanc actionem reos fieri corporis et sanguinis Domini, oblati quidem sed non percepti, imo vero contempti ac conculcati.

Tertium est: quae sint glorificati corporis dotes, et quomodo ascenderit Christus in coelos simulque sit nobiscum usque ad consummationem saeculi. Et sunt quidem ista, ut multo melius nostis quam ego, maximi ponderis ac momenti, sed tamen, si de prima quaestione semel convenerit, reliquae duae per se dissolventur, et necessario evanescent et ubiquitatem illam spero perpaucos patronos inventuram. Cur autem id sperem, eas causas habeo, quas malim vobis praesens explicare, certe neminem invenimus qui nostram illam confessionem nobis quasi nostrae consensioni repugnantem objiceret, aut qui aliter eam acceperit quam sit a nobis i. e. a D. *Farello* et a me scripta et nuper plenius vobis explicata. Quod si ex praefractioribus illam posthac nobis objecerint, nostrum

nempe fuerit illam interpretari, quod quidem ita faciemus, si sit opus, ut eam liquido appareat non modo pro illis non facere, sed aperte etiam illa superiora errata convellere. Sed multo meliora spero. Nam, ut paucis absolvam, comperimus candidissimum in illis animum, quorum summa est optimo jure apud omnes doctos auctoritas, eaque ipsorum ore verba audivimus, quae spem nobis optimam faciant, non tantum Synodi, nisi per nos steterit, sed etiam concordiae ac pacis futurae. Tantum enim abest ut summa illa quorundam ἀποτομία doctiores ac moderatiores alios vel nobis infensiores, vel ad sanctum aliquod colloquium minus propensos reddiderit, ut contra multo etiam videantur pacis Ecclesiarum studiosiores, quam unquam antea, vel hoc nomine, ut illi mutuo saltem nostro consensu ad mitius aliquod consilium adducantur.

Neque sunt in hac voluntate Theologi duntaxat saniores, sed etiam ex piis maximisque Principibus non pauci, quantum ex multis argumentis praesentes cognovimus. Illud certe non dubito vobis ut certissimum confirmare, Francofurtensem Conventum, anno superiore habitum, ob eam etiam causam aliquamdiu dilatum, et postea productum, quod Princeps ille cujus *Farellus* et ego apud vos meminimus quum ex priore legatione reverteremur, fore speraret ut aliquis illic superiorum Ecclesiarum nomine, sicuti rogarat, compararet, quîcum ageretur de ineundae concordiae ratione aliqua constituenda.

Etsi autem nemo ex nostris illuc missus est, quod utinam esset factum, tamen ex piorum Principum consensu scio fuisse constitutum, ut, finito Wormatiensi colloquio, rursum ipsi conveniant, et ad eum conventum superiores etiam Ecclesiae commoda et honesta aliqua ratione invitentur.

Quae quum ita se habeant, et mirabilis Dominus eorum consilia dissiparit, qui nos perditos voluerunt, aliorum autem voluntates ad pacem non parum inclinarit, videtur sane afflicta Dei Ecclesia quasi voce sua singulos nostrum hoc tempore expergefacere, idque a nobis pro suo jure postulare ut pro se quisque modis omnibus hoc negotium jam nunc apud eos urgeat, quorum voluntate et auctoritate totam hanc actionem suscipi et administrari par est. Certe si ab iis invitati, quos etiam a nobis rogatos oportuit, venire recusaverimus, aut simile pacis desiderium non attulerimus, non video quî possimus

coram Deo, istorum procul dubio consiliorum duce et auctore, coram tot infirmorum conscientiis, coram tot peregrinis Ecclesiis, quae isto praesertim praetextu crudelissime vexantur, tam supinam nostram tarditatem excusare. Sed minime necesse est ad eam rem pluribus vos adhortari, quorum doctrinam cum singulari pietate ac prudentia conjunctam certum est Ecclesiae Dei tam necessario tempore minime defuturam. Itaque de his hactenus dictum esto.

De Wormatiensi colloquio: omnes qui actioni[3]) intersunt jurarunt silentium. Sed quodnam tandem illud erit, et qui sedebunt judices? *Saxones* illi petierunt ut ante congressum communi piorum consensu damnarentur *Majoristae*, *Adiaphoristae*, *Osiandristae*, *Zwingliani.* De tribus illis plana fuit responsio. Nam *Major* jam pridem satisfecit omnibus, praeterquam istis, *Adiaphoristas* ipsi sibi confingunt, quorum principem non audent nominare[4]), quem tamen in ista accusatione praecipue petebant. *Osiandri* haeresis satis est communi Ecclesiarum consensu et libris etiam editis explosa. De iis quos Zwinglianos vocabant ita responsum ab aliis, tum Principum legatis (puta Augusti, Palatini, Lantgravii, Virtembergensis et aliorum aliquot), tum etiam ab iis Theologis quos convenimus, nimium intempestive dissidia ista renovari, se non esse Ecclesiarum judices, nec ad illas, indicta praesertim causa, damnandas convenisse, studendum potius paci et sedandis discordiis inter pios et eruditos homines quaerendum modum. At illi non modo non acquieverunt, sed etiam nostra damnatione scripta, et, ut audio, apud adversarios deposita, discesserunt. Quid moliantur satis apparet et jam etiam expertus est *Philippus*, ad quem satis aspere Danorum Rex et *Augustus* ipse rescripserunt, ut ex ipsius ore intellexi. Sed ista sunt nimirum Satanae consilia, sibi a futuro illo, quod speramus, colloquio non parum metuentis. Dominus illum compescat et fortem animum suggerat piis Principibus, ut in sancto illo suo proposito perseverent, et dissidiorum auctores communi consilio coerceant. Interim adversarii, arrepta hac ipsa occasione, magis ac magis tergiversantur. Nostri contra

3) Nämlich der vorläufigen Berathung über die Art und Weiſe, das Colloquium abzuhalten.
4 Melanchthon.

instant, negantque Principes sese vel obolum posthac, nisi pergat colloquium, Regi daturos. Dum haec disceptantur D. *Philippus*, cum genero, prorsus exhaustus, et ex uxoris morte valde tristis, Heidelbergam venit, quum ibi essemus, ut animum recrearet, statim *Wormatiam* rediturus. Quis sit futurus eventus istius colloquii nescio. Nostri certe nihil inde boni audebant sperare.

Porro *Lutetia* haec accepimus. Tres primum combustos mense Septembri, in quibus erat matrona quaedam et genere et pietate valde nobilis fidem ad extremum usque spiritum professa signis omnibus, quum, abscisa lingua et ardente face pudendis ipsius turpissime ac crudelissime injecta, torreretur. Hos tres sequuti sunt paulo post alii duo fortissimi athletae, et tandem etiam duo alii[5]) XXIII. die Octobris, in quibus unus erat prorsus juvenis, cujus et doctrina et constantia incredibilis saevissimos etiam carnifices valde perculit. Ab eo tempore audimus perlectis *Palatini* literis datas aliquas judiciorum inducias. Captivorum plerique fortissime pergunt, adeo quidem ut quae inter omnes captivas foeminas et nobilitate et generis et amicorum copiis excellit, oblatam a Rege veniam plane repudiarit, sui etiam et parentis et viri preces et lacrymas aspernata, digna certe quam nominatim Domino commendetis[6]). Vocatur *Domina de Rentigny*, ex mariti nomine, qui vexillum gerit D. a Guisa. Patrem habet D. a. *Rembolleto*, in cujus arce *Franciscus Rex* diem suum obiit. Det illi Dominus ad finem usque perseverare. Ecclesia nihilominus convenire solet, sed non ita frequens, plerisque per alias Ecclesias dispersis. Sed ministri sane fortiter custodiunt gregem, inter quos adhuc *Gallasius* noster versatur. *Helveticos Legatos* tamdiu illic manere, *Germanos* tamdiu cunctari miramur. In Arvernia

---

5) Calvin an Bull. 23. Febr. 58. Data opera duos adolescentes elegerant quorum alter vix annum decimum sextum ingressus erat, quos sperabant impares fore ad resistendum. Ubi eos fefellit opinio *centum* fere distribuerunt in coenobia quibus monachi essent velut quotidiani tortores. Elapsi sunt multi tum quia monachis gratum fuit pestibus illis purgari sua claustra ne latius serperet contagio, tum quia molestum erat gratis inopes alere.

6) In einem franzöſiſchen Troſtſchreiben von Charles D'Espeville v. 8 Dec 57 heißt dieſe Dame Pantigni. Siml. No. 91.

et Provincia duae Ecclesiae ex *Andusae* ruinis excreverunt, ad quas etiam ministros misimus. *Tholosa* peste et fame vexata crudelitatis suae dat poenas. In *Pedemonte* miro successu progrediuntur.

Haec sunt, carissimi et observandissimi patres ac fratres, quae vobis hoc tempore scribenda putavi. Dominus Jesus sancto suo spiritu vos confirmare et sanctis vestris laboribus benedicere magis ac magis pergat. Omnes collegae vobis gratiam et pacem a Domino precantur. Valete etiam atque etiam in Domino. Lausannae XXIV. Nov.

Theodorus Beza, vestrae pietati addictissimus.

15. Dec. 1557. Turicenses Bezae.

Clarissimo viro Domino Theodoro Bezae Lausannae profitenti literas, Domino et fratri nostro colendissimo et carissimo.

Pastores et Professores Theologiae, Ministri Ecclesiae Tigurinae ad Bezam Lausannam.

Accepimus et legimus scriptum illud tuum, frater in Domino honorande et dilecte, quo copiose, docte et diligenter explicas totam illam profectionem, quam propter vinctos Jesu Christi in *Gallia* suscepisti, ac agimus tibi ingentes gratias pro isto tuo labore in gratiam nostri suscepto. Faxit Christus Dominus ut feliciorem sortiatur eventum legatio Principum, quam nostrorum sit consequuta. Interim consolatur nos quod apud Josephum *Philo* legatus ad Cajum Imperatorem et ab eodem cum injuria repulsus sodalibus suis eam ob rem moestissimis dixisse fertur: „Bono animo nos esse oportet, quibus iratus est *Cajus*, quia necesse est adesse divinum, ubi humanum cessat auxilium.“ Quod ut nobis quoque Evangelii causa periclitantibus in *Gallia* fratribus obtingat, veracem in promissis suis Dominum sedulis precibus obsecramus. Potiorem vero epistolae partem in eo consumis quod fuse exponis, qualem exhibueris *Wormatiae* congregatis ad colloquium nomine Gallicanarum Ecclesiarum confessionem, et cur talem exhibueris, denique quod colloquium expetiveris, quod et nobis omnibus ultro ac serio ab illis expetendum esse videatur, praesertim quod ista ceu unica videatur via, qua perveniatur ad concor-

diam unice piis omnibus exoptandam, quo tollatur tandem offendicula ex Ecclesiis Dei gravissima et pax reddatur saltem exulibus Ecclesiis propter hoc nostrum dissidium misere afflictis atque divexatis. Caeterum de colloquio in praesenti nihil respondere possumus. Si autem posthac ullum a Principibus legitime fuerit indicatum, constiteritque certo locus ejus, tempus et modus, tum demum arbitramur a nostris Ecclesiis in commune et opportune consultandum ac statuendum esse, quid facto opus, Ecclesiisque nostris utile ac salutare videatur, ne dum cum aliis concordiam inire instituimus, ipsi inter nos dissipemur, neve Ecclesias nostras commissas fidei inter sese bello intestino ac internecino committamus, curandum denique fuerit in primis, ut nobis ipsis inter nos recte conveniat, ne dum in arenam descenderimus cum adversariis, arma nostra in nostramet stringamus viscera, atque hoc ipsum tunc quoque nobis obveniat, quod nunc colloquentibus *Wormatiae* dolemus evenisse. Maluerunt enim inter sese certare, quam communes hostes Papistas conjunctis aggredi copiis. Quare et hostibus gaudium et triumphum laetissimum, sibi vero et symmystis moerorem et dedecus ingens, infirmis quoque omnibus gravissimum scandalum compararunt. Alioqui non refugimus lucem et congressum neque diffidimus causae bonae, quam videmus Dominum Deum nostrum in tantis difficultatibus et annis jam pluribus etiam per simplices contra versutissimos fortiter defendisse. Parati sumus ergo secundum praeceptum Apostoli unicuique rationem reddere ejus quae in nobis est fidei. Neque abhorremus sane a concordia sancta cum iis qui eundem nobiscum Christum confitentur sive *Saxones* sint sive *Suevi*. Christus enim nos omnes in unum compegit corpus, suoque nomine sacratissimo ornavit, neque aliud requirit a nobis impensius quam caritatem mutuam et concordiam sanctam. Interim non quamvis appetimus concordiam, sed religiosam, moderatam, nihilque cum confessa hactenus veritate syncera pugnantem, nihil obscuritatis aut dubii in manifestam lucem et perspicuam doctrinam inferentem, quae propter synceritatem communis sit et grata piis omnibus diuturna item et stabilis, quaeque nulla nova spargat novis dissidiis principia. Ergo non inique feres, si hic explicaverimus, quae nos impeditos teneant, adde et sollicitos quo credamus difficilius per

colloquium salutare alioqui negotium concordiae expedite et feliciter progredi posse.

Neque tamen haec rursus a quoquam eo abripi debent quasi totis animis cum fratribus Confessionem Augustanam sequentibus, cum quibus hucusque in quibusdam nondum convenire potuit, dissideamus implacabiliter, aut quod ipsos ipsorumque Ecclesias et odio prosequamur et odiosius condemnemus, aut ab omni prorsus colloquio abhorreamus. Saepe alias testati sumus quantopere nobis doleat infelix hoc dissidium et quanti alias extra istam nostram controversiam fratres illos nostros faciamus, quorum tamen aliqui nos pro fratribus habere dedignantur, proinde quae hic commemoramus huc potissimum pertinent quod non absque magnis multisque causis metuimus, minimo cum fructu instituenda fore colloquia, ut quae vix eum finem assequi posse videantur ad quem attingere debuerant quodque toto pectore caveri omnibus modis optamus, ne quid nimio consensionis studio committatur cujus postea poeniteat, videlicet indignari et nobiscum dissidere incipiunt optimi quique ex *Anglia*, *Gallia*, *Italia* aliisque nationibus luce veritatis illustratis.

Certe nondum est nobis persuasum colloquiis nos perventuros ad concordiam aut colloquium cum istis hominibus unicam esse viam qua discedatur a discordia, nisi forte, priusquam ad colloquium deveniatur, in animum induxerimus velle nos simpliciter *Confessioni Augustanae* subscribere, confessioni inquam Imperatori et Ordinibus Imperii omnibus A. 1530. in comitiis imperialibus publicis exhibitae, proximis quoque annis repititae et oblatae *Concilio Tridentino*.

Habita sunt non pauca ab edita illa confessione colloquia, in quibus tamen omnibus major propemodum habita est ejus ratio quam ipsius sacrosancti Evangelii Jesu Christi, adeo ut qui ipsam in omnibus non agnoscat atque recipiat, licet plene et syncere Evangelicam fidem, apostolicamque doctrinam profiteatur, nihildum tamen sanae doctrinae videatur agnoscere ac recepisse. Unde jam non levi de causa veremur, etiamsi veniatur ad colloquium, operam nobis et impensam periisse, nisi Confessioni Augustanae per omnia et ante omnia subscripserimus. Neque vero haec ideo adducimus quod Confessionem Augustanam prorsus rejiciamus, sed quod, cum tot

ubique per orbem dispersae sint Christi Ecclesiae, quae in quibusdam simplicius et purius sentiunt, quam in illa, prout tunc, cum ea ederetur, erant tempora, traditum aut professum reperiatur, isti tamen homines nihilominus pergunt suam illam omnibus injicere et praefigere tamquam unicam et perfectissimam fidei regulam, quam nisi quis sequatur in omnibus indignus sit consortio corporis Christi. Et quidem, ut difficillimos isti semper sese praebuerunt ad colloquia, ita plerique eorum non hoc spectare videntur ut amice et pacifice conferatur, deinde locus concedatur, absque praejudicio, veritati, sed ut illi vicisse potius videantur, semper nos autem abstrahamur a claris ad obscura, a certis ad dubia, a disertis ad impexa, adeoque a nostra sententia ad eorum opinionem. Etenim jactant nimis insolenter, suam illam doctrinam solam esse synceram, ideoque contra *Schwermeros* et inferorum portas triumphaturam.

Quo etiam pertinet quod post tot annos et tantam veritatis lucem tantaque fide et diligentia dogmata discussa nunquam rerum suarum vel verbum mutare aut commodius proferre dignati sunt, nedum errores aliquot agnoscere atque deponere, quibus adjiciunt nolle se nobis vel pilum cedere, aut tantillum dare. Certe ante annos XX conscripserant in *Synodo Basileae* confessionem fidei suae [1]): quae recitata demum coram omnibus Ecclesiis Helveticis concorditer est agnita atque approbata. Eadem illa per D. *Bucerum* et *Capitonem*, qui et ipsi eandem approbabant, D. *Luthero* et symmystis ejus in colloquio Wittenbergensi oblata damnata quidem aut rejecta non fuit. Sed postulatum interim ut approbaremus Augustanam Confessionem, quo ex ea re innotesceret, nos id ex animo sentire quod confessione scripta fueramus professi.

Fuit tunc quoque variis comitiis et colloquiis et quidem maximis sumptibus atque laboribus quaesita concordia, D. *Bucero* subinde pollicente certum firmumque consensum: sed

1) Das war die Confessio Basileensis posterior oder die erſtere helvetiſche Confeſſion, welche 1536 zu Baſel von Bullinger, Grynaeus und Myconius unter dem lutheraniſirenden Einfluſſe Butzer's und Capito's, die von Straßburg gekommen waren, geſchrieben wurde.

dum Ecclesiae Helveticae neque vellent neque possent Confessioni Augustanae subscribere, totum illud et tanto tempore maxima cum spe versatum negotium, non in cineres, quod dici solet, recidit, sed in incendium erupit validius, quam unquam ante amicam illam pacificationem fuerat. Etenim D. *Lutherus* paulo post librum illum Germanicum, „brevem confessionem“ appellatum [2]), in nos profudit, in quo tot haeresum haereticorumque monstra nobis infert, totque Diabolorum plaustra in nos exonerat, Diabolo nos et sanctas illas Christi Ecclesias tradens.

Praeterea colloquuti sumus superioribus annis Tiguri cum D. *Calvino* atque *Farello*, Dominis colendissimis fratribusque carissimis. Conscripta est *consensio* [3]). Ea res *Westphalum* excitavit, qui mox omnes prope Pastores totius maris Balthici in societatem belli attraxit, qui omnes miram profuderant confessionum copiam, omnes tamen in Augustanam illam respicientes. Quid quod isti omnes nulla re magis offensi sunt quam quod *Calvinus* suam doctrinam cum Confessionis Augustanae doctrina, tamquam minime dispares, conjungere voluit. Neque enim satisfaceret his hominibus qui fateretur modeste recipere se Confessionem Augustanam, sed intellectu vel sensu sano. Quid ergo videntur petere isti aliud, quam ut, praeterita semel doctrina Ecclesiarum nostrarum, nostraque loquendi ratione, simpliciter recipiamus Confessionem August. una cum Apologia? Atque si quando pro sarcienda concordia colloquium instituatur cum Saxonibus, procul dubio neque postremas partes in eo, neque minimum suffragiorum numerum habituri sunt illi ipsi importuni homines, qui nunc quoque *Regem Daniae* et *Electorem Saxonem*, quod ipse quoque commemoras [4]), in *Philippum* armarunt, unde illud quoque colligimus, in colloquio illo, quod tantopere expetendum videtur, *Philippi* auctoritatem, viri alioqui extra controversiam docti, pii et nobis atque piis omnibus non iniqui, non mul-

---

2) Dieſe heftige Schrift Luther's gegen die Sacramentirer, die Schweizer beſonders, erſchien in dem Jahre 1544. Kurz Bekenntnis D. Mart. Luth. vom Heiligen Sacrament.

3) Dieß geſchah im Jahr 1549.

4) S. Beza ad Turicenses 24. Nov. 1557.

tum valituram. Quae et in Wormatiensi non plus potuit, quam quod isti secedentes a symmystis omnibus, oblata prius *Praesidi Julio* condemnatione nostra, discesserunt. Cumque plene et perspicue nostram de redemptione generis humani per Christum, de ministerio verbi et sacramentorum in *consensione* nostra expósuerimus sententiam et diserte satis testati simus, nos in sacramentis non nude agnoscere *signa, quî factum est obsecro, ut cum toties jam congressus sis, non cum furiosis istis, sed cum moderatioribus alioqui hominibus, de quibus nonnulla spes est fore, ut se concordiae accommodent, ne semel quidem consensionem illam nostram apud ipsos protuleris?* Intellexisti haud dubie etiam ab his non istam sed aliud et amplius quiddam a nobis requiri.

Ante sesquiannum collocutus est cum Domino Brentio v. clariss. Dominus *Joannes a Lasco* qui et ipse pro sua pietate omnes pertentavit concordiae vias. Verum in quem finem erupit colloquium, aut quae illi spes mutui consensus aperta est? Diserte et absque involucro *ipse Princeps illustriss.*[5]) illi dixisse fertur: „Si vis pacatas videre Ecclesias, delectarisque tantopere vera et stabili concordia, agnosce simpliciter Confessionem Aug. et tuis illis in Ecclesia Peregrinor: hominibus persuadeto, ut ubicunque sint, Germanicis sese conjungant Ecclesiis.“

Ac dum ille idem *Joannes a Lasco* paulo post edidisset libellum cui titulum fecit: „Purgatio ministrorum Ecclesiae peregrinorum Francofurti adversus eorum calumnias, qui ipsorum doctrinam de Christi Domini Coena sua praesentia dissensionis accusant ab Augustana Confessione:“ quam, obsecro, gratiam retulit ab istis hominibus? aut quid hic periculosus alioqui conatus ejus concordiae negotio contulit? Nolumus hic quidquam dicere. Loquuntur ipsa scripta quae contra *Joannem a Lasco* hanc unam ob rem ab istis hominibus sunt edita: verum quid haec commemoramus peregrina, cum tu ipse hac aestate semel atque iterum colloquutus sis cum spei melioris hominibus. At quid invenisti obsecro? Expertus es illos humanos quidem esse ac benignos satis, nihilominus tamen, quod multis hic exponimus, nec sine causa

5) Herzog Chriſtoph.

tantopere inculcamus, illos perpetuo ad Confessionem August. tanquam ad sacram recurrere anchoram, illam ipsam post longas ambages verborum, postque involucra semper objicere, ac nisi ei subscribatur a nobis modicam reconciliationis aut pacificationis spem relinquere. Etenim constringuntur hoc veluti vinculo quam arctissime, cum ipsi, tum illustrissimi Principes. Neque temere, ut videtur permultis, metuunt plerique facile fieri posse, ut totum religionis negotium vel propter unicum Eucharistiae articulum in summum adducatur discrimen.

Imperator enim cum omnibus imperii ordinibus dissimulavit hucusque adeoque se dissimulaturum ad religionis diversitatem ad futurum usque concilium promittit, modo Protestantes in iis perseverent, quae, Confessione oblata, professi sunt, neque ullo modo illis accedant, qui idola dejiciunt et corporalem Christi in Coena praesentiam negant. Extant adhuc ejus rei locupletissimi testes, *Recessus imperii* germanice impressi. Quid quod in consequentibus comitiis omnibus, ab *Augustanis* illis ad *Reginoburgensia* haec ultima usque celebratis, semper et unice cautum est, ut solis Protestantibus data videatur pax, alienis ab Augustana Confessione praeclusa, adeoque Sacramentarii nominatim sint exclusi? Proinde cum hac veluti necessitate summa sint constricti, non mirantur illi, qui haec noverunt, cur tantopere a nobis requiratur subscriptio et cur non tueantur ac etiam profiteantur multi synceriorem Ecclesiarum nostrarum doctrinam, cui alioqui non sunt iniqui, quibus omnibus illud quoque non leve accedit, quod illustrissimis sanctissimisque Evangelicae Religionis Principibus sedulo a *versutis hujus saeculi filiis* inculcatur cavendum ipsis esse modis omnibus, ne vel suspicionem levitatis incurrant, idque apud *Imperatorem*, apud *Reges*, *Principes* atque omnes ordines imperii, apud quos semel professi sint, oblata Confessione August., fidem suam, quam in Coenae negotio ita proposuerint, ut ipse *Caesar* et qui se appellant Catholicos approbarint illum articulum. Caeterum a levitatis nota ipsos minime expurgari posse, si nunc cum illis Ecclesiis consentiant, aut illas utcunque ferre velle profiteantur, quae in celebribus illis comitiis, dum *Protestantes* veluti in gratiam sunt recepti, hae nominatim sunt damna-

tae, et hactenus in omnibus comitiis sub nomine Sacramentariorum exclusae. Videmus alioqui nonnullas urbes in illis ipsis Augustanis comitiis nominatim damnatas non potuisse recipi, neque receptas esse in societatem Protestantium nisi per subscriptionem Confessionis Augustanae.

Verum ut eo, unde digressi sumus, redeamus, cum tu ipse praeterita aestate ageres cum Principibus ipsorumque concionatoribus, viris doctis, benignis et moderatis, quid, obsecro, tuo effecisti colloquio? Reliquisti in eorum manibus confessionem nomine Helveticarum et Sabaudicarum Ecclesiarum editam. Quae sola abunde testari posset non in alium finem istiusmodi colloquia spectare, quam modo diximus. Confessio enim illa, quam insciis nobis obtulisti, magis in ipsorum doctrinam inclinat, quam nostram simpliciter exponat. Unde nos illam agnoscere non potuimus, ac te Tiguri in coetu fratrum, sicut scis, hortati sumus, ut ab hujusmodi confessionibus scribendis et offerendis Principibus abstineas. Nihilominus nunc quoque dum iterum ad Principum illustrissimorum concionatores venisti *Wormatiam* in colloquium, aliud interim agens, nempe caussam vinctorum Jesu Christi in Gallia, et novam rursus confessionem conscripsisti, et colloquium postulasti. Qualem vero confessionem? Talem omnino, qualem subinde dicimus et requirendam a nobis per illos, et dandam a nobis, si modo aliquid pacificationis sperare voluerimus. *Talem enim confessionem vel ipse scripsisti, vel ab aliis scriptam obtulisti*, quae in omnibus Confessioni Aug. consentiat, accedat, quinimo nominatim ipsam profiteatur. Excipio tamen, id quod interim probamus et laudamus, Eucharistiae articulum, in quo adhuc aliquot haereant controversiae. Interea nos non arbitramur Ecclesias Galliae puriores ea omnia, tametsi tu excipias Eucharistiae articulum, agnituras, quae isti in sua illa Confessione August. profitentur. Cujus quidem generis inter alia putamus: *Baptismi aquae* necessitatem in infantibus ad salutem, confessionem item quae fit sacerdoti, et absolutionem privatam, ut nunc alia non commemoremus. Nos certe in his, nedum in articulo Eucharistiae, Augustanam Confessionem non sequimur, neque illam unquam simpliciter recipere voluerunt Ecclesiae Helvetiorum, sicuti prius quoque exposuimus, dum mentionem faceremus,

quae in negotio concordiae acta sint per D. *Bucerum*. Proinde quum haec ita (se) habeant, non temere diximus, quod modo repetimus, nobis nondum esse persuasum, colloquium cum istis hominibus unicam esse viam illam per quam veniatur ad veram, solidam stabilemque concordiam, cum in omnibus habitis hactenus colloquiis constantissime nostris Ecclesiis obtrudatur in omnibus Confessio Aug. simpliciter recipienda, adeoque huc spectent omnia istorum, ut relictis nostris ad ipsos concedamus, quod cum illis dare non possimus, nisi contra fidem, officium atque conscientiam facere libeat, tu jam cogita quam bene rebus Ecclesiae nostrae consulas, qui profectionibus susceptis ad Principes et eorum ministros, hoc impetratum cupis, quod cum tot tantisque conjunctum est difficultatibus et discriminibus. Scimus autem Ecclesias Gallicas, adde et Peregrinorum per *Germaniam*, minime a nobis postulare ut aliquid obscurum, impexum aut veritati incongruum recipiamus, quo ipsis liceat esse tutioribus et tranquillis magis. Agnoscimus item pace et concordia inter fratres nihil esse optabilius et jucundius. Beati pacifici, ait Dominus, filii Dei vocabuntur, quoniam interim te quoque cum omnibus sanctis agnoscere non dubitamus, propter pacem ne latum quidem pilum a veritate confessa et simplicitate sancta recedendum, aut tantillum contra conscientiam recipiendum esse, maxime cum illud quoque Domini dictum celebre sit: Non veni pacem mittere sed gladium. Molesta sane res est, et tantum non abominabilis infirmorum offensio. Sed quid, obsecro, facias, praesertim cum te constringant Domini mandata et periculum sit ne per pacificationem illam obscuram non modo non tollatur offensio jam inveterata et hoc minus noxia, sed conduplicetur potius renovata?. Proinde fraterne hortamur ac obsecramus te, honorande Domine et carissime frater, ne unquam obliviscaris verborum Domini nostri et Apostoli ejus dicentis: Estote prudentes sicut serpentes et simplices tamquam columbae! Videte ut circumspecte ambuletis ut sapientes, redimentes occasionem etc. etc. Caveas tibi posthac ne Principibus viris ea pollicearis quae non modo difficilia et discriminibus plena sunt, sed etiam ad cognitionem et consultationem pertinerent multorum, neve tot talesque pergas conscribere confessiones, quas vel postea multis declarare,

atque ita in odium et amicorum et hostium incurrere cogaris, vel, si quando deveniendum sit ad colloquium, nos, fratres tuos, tibi adversarios sis habiturus, qui sane tametsi ex animo propensi simus ad sanctam concordiam cum illis ineundam, qui eundem Christum nobiscum contra Antichristum praedicant, tamen dubiis et obscuris verbis et sententiis in Confessione nostra nullo modo uti volumus, cum sciamus omnium sententia semper receptum fuisse pro indubitato: Confessiones fidei semper, maxime autem quum de rebus agitur quae in controversia sunt, esse debere maxime simplices et perspicaces, minimeque dubias et ancipites aut obscuras, ne, dum cum aliquibus componitur, cum multo pluribus, aliter affectis, graviora bella suscipiantur, aut posteritati res per se clara, in gratiam hominum, nimio concordiae studio, nebulis involvatur. Edita est autem a nobis *Consensio* qua plane et perspicue, et ita ut in Ecclesiis nostris docetur et creditur, exposita est tota caussa redemptionis nostrae, ministerii item Verbi ac Sacramentorum.

In ea perseveremus, obsecro, ut ita inter nos firma perpetuaque constet concordia, neque repudiemus interim paria nobis sentientes. Si autem viderimus aliquid his nostris obscurius aut intricatius aliis dandum esse a nobis aut viderimus nobis aequioribus illis nostris fratribus virisque illustribus neque opportunum neque commodum esse, per *Imperii* quaedam decreta, vel propter alias rationes, nos ita, ut sumus, sentimus et loquimur, vel recipere palam vel pacisci nobiscum, utantur illi sane suis moribus, placitis atque loquendi rationibus. Sinant autem nos uti nostris. Saltem coerceant, si possunt, petulantia et magis ferocia ingenia inter ipsos, ne pergant hujusmodi scripta subinde profundere, quae a nobis ex fide et officio praeteriri aut dissimulari silendo non possunt. Proinde si nihil melius aut majus aut syncerius impetrari potest, colamus saltem inter nos pacem et feramus nos invicem, donec meliora tempora et occasiones feliciores dederit Dominus. Hunc oremus interea sedulo ut quod humana prudentia, sedulitate et opera sanari non potest, divina curetur potentia, sapientia atque gratia. Vale in Domino, care frater, et nos symmystis tuis commenda ac ipsos nostro nomine diligenter salutare digneris.

Tiguri XV. Decemb.

P. S. Intelligit tua prudentia et pietas non quibusvis hanc epistolam esse communicandam aut spargendam passim, quod calumniatores et dissensionibus gaudentes omnia quae contigerint abripiant ad incommoda Ecclesiae Christi propaganda et firmanda. Dominus Jesus concedat nobis pacem stabilem et sanctam.

Pastores et Professores Theologiae,
Ministri Ecclesiae Tigurinae.

13. Jan. (1558.) Beza Farello. Mss. Neocom.

S. Mi pater, quidquid habui consilii suggessi miseris fratribus, quod tamen si sequantur, spero fore ut improbus ille in foveam cadat quam aliis paravit, si modo adhuc illic viget ulla aequitatis species. *Quadratum* vide ut confirmes. Spero enim ita fore temperatum illorum responsum, si modo meis monitis obsequantur, ut sine ulla invidia facile possit illorum causam suscipere. Misereatur Ecclesiae suae Dominus et Satanae conatus infringat. Cura ut literae ad eos tempestive, si fieri possit, perveniant et tamen tuto reddantur, quamvis nemo nostrum praeter unum *Georgium* nomen adscripsit. Mitto ad te *Tigurinorum* et *Bernensium* responsum. Hinc facile colliges quid sit nobis sperandum. Sed tamen taciti expectabimus quid *Argentinenses* [1]) sint acturi. *Arguunt me unum, quasi omnium, ut ipsi putant, malorum auctorem.* Tu vero quum in partem culpae venias, (cujus tamen culpae me nondum poenitet) cogita etiam quid illis respondendum putes. Deinde remitte ad me literas, ut habeam quod communi nomine respondeam. Ita enim praestat, quandoquidem ad me unum scripserint, nisi tibi quoque fortassis aliquid. De *Legatione Germanorum* Principum nihil audio et non temere metuo ne isti regis emissarii omnia everterint. Interim *Lutetiae* fratres pergunt et instaurant ruinam. Pulchre succedit opus, sed scribitur plurimos ex captivis jam vacillare. *Anglum* conati sunt nonnulli liberare, sed re patefacta, scribunt in arctiorem carcerem esse retrusum. *Rantiniacam*

1) Der Rath hatte verſprochen, ſich der Concordienſache anzunehmen.

ajunt, quamvis nullo defectionis signo dato, tamen liberatam, quod vix credo. De vestra *Marchissa*[2]) miri rumores sparguntur, captam et praeeunte carnifice traductam et libros aliquot coram ea crematos. Ego mihi persuasi falsissima haec esse, ideo nihil istis moror. Nostri vero legati quid egerint aut potius quid non egerint abunde jam pridem cognovisti. Longe praestitisset domi manere et sumptibus ac vano labori parcere. Sed ita placuit Domino cujus sit nomen benedictum. *Rascalonus* ad suum principem recurrens cum *Mendozza*, hac iter fecit. Nihil vidi insipidius. Narrabat se per tres horas cum *Lotharingo* collocutum, a quo mira audisset. Video hominem jam esse fascinatum aulica ambitione ac vanitate et plane etiam vereor ne proditorie egerit. Nam de legatis et re ipsa nihil potui extorquere. Tantum praedicabat suam diligentiam et nescio quas ineptias jactabat. O miseros fratres, nisi alia certiora praesidia haberent. Mitto ad te *Casparis*[3]) literas ex quibus cognosces quantopere illic expetor. Ego vero me ipsum ultro obtuli. Sed se objecerunt difficultates quas nullo modo nunc liceat expedire. Jam hic erat sparsus rumor me eo profectum. Oportebat totam classem cogi. Deinde quid putas a nostris *Arctopolitanis*[4]) potuisse impetrari? Itaque etiamsi ad illos venissem, nihil aliud illis attulissem quam novarum turbarum occasionem, et perpetuis latebris mihi fuisset inutiliter delitescendum. Ergo placuit haec omnia in meliorem occasionem differre. De domesticis illis negotiis vestris rescripsi *Caspari*, me paratum esse modis omnibus quibuscunque potero ea adjuvare, sed neminem adhuc meo consilio indiguisse. Venit semel ad me *Jacobus* quem ego quantum licuit admonui pietatis et officii quod Deo et matri et fratribus pupillis debet. Non puto me multum profecisse. Neque enim dubito quin aliorum consiliis regatur, quibus plus tribuat quam nobis. Mihi quidem, nosti, non

---

2) Das iſt Jaqueline von Rohan, Markgräfin von Rothelin und Gräfin von Neufchatel. Ihre Tochter Francisca von Orleans heirathete (1565) Ludwig von Bourbon, Prinzen v. Condé.

3) Das iſt Caſpar Carmel, Pfarrer zu Paris. — Haec rogo vide ut nemini. (Dieß ſteht bei dieſer Stelle am Rand.)

4) Die Berner.

vacare illuc excurrere, quod alioqui libens facerem. Sed si quid esse putabis in quo opera mea vobis sit opus, injuriam mihi insignem factam putabo nisi me admonueris. Quid enim faciam libentius quam ut tibi et tuis gratificer, aut potius persolvam quod debeo et exsolvere nunquam possim? Sed de his hactenus. *Genevae* transacta sunt omnia, incredibili cum omnium bonorum exultatione [5]). Benedictus sit Dominus qui repente dissipavit impiorum consilia. Is vero faxit ut istis remediis sic utamur ut ab eo uno semper pendeamus. Uxor mea te salutat ex animo. Ego vero, mi pater, rogo te et obtestor ut me tuis precibus juvare pergas, ah nimium alioqui ignavum et inutilem Dei servum. B. V., mi pater, D. Jesus te salvum et incolumem Ecclesiae suae conservet tibique magis ac magis benedicat. Laus. XIII Januarii.

Tuus Beza.

18. Jan. (1558.) Beza Calvino. Mss. Genevens.

Mitto ad te literas quas heri ab *Hotomanno* accepi ex quibus intelliges Dominum nostris conatibus benedixisse [1]). Utinam possit a nostris illis impetrari ut aliquid possint sperare. Scio nullam rem aeque fore illis suspectam atque confessionem illam quam non desinunt exagitare, quasi videlicet non bona fide egerim, aut quasi hoc judicio bonam causam gravarim. De te nihil audent diserte scribere, sed multae causae sunt cur suspicer, aut conjiciam potius, illos nescio quid etiam de te suspicari, quasi te authore aut saltem conivente gesta sint omnia. Sed age ista omnia condonentur, imo perinde ac si nunquam esset de iis cogitatum. De me, ego praesens obtuli omnia, et iterum afferam, ut si ullo modo possit hanc suspicionem eis adimam, omnia ista fieri ex composito, ut adversariis prodatur veritas. Si hunc animum attulerint, ut demus nos recusaturos colloquium, facile conjicis

---

5) Nämlich das lange in Zweifel ſtehende Bündniß mit Bern, welches am 8. Januar 1558 endlich erneuert wurde.

1) Hotomann hatte ihm von Straßburg geſchrieben, daß der Magiſtrat der Stadt ſich des Unionsgeſchäftes eifrig anzunehmen beſchloſſen habe.

quis sit futurus eventus, is nimirum quem metuunt. Id si fiat (quod tu avertes, Domine), non opprimetur quidem veritas, sed multum premetur conjunctis omnibus adversariis, et amissa omni concordiae spe, quum ultima jam videantur tentari. Videtur ergo res esse quodammodo in acie novaculae, si ad colloquium veniatur, quo magis par est ut in jejuniis et orationibus simus assidui, atque utinam etiam, si conveniatur, publicum jejunium et peculiares preces tam necessario tempore indicantur. Unicum enim hoc remedium nobis proponitur, ut Deus quorundam animos flectat, et vero sui timore ac pleniore cognitione imbuat. Quod ad me attinet, nisi Domino placuisse viderem ut me mancipio tam inutili ad rem tantam, plane etiam inscio ac veluti nihil tale cogitante uteretur, mirarer meum nomen audiri inter tam praeclara ista consilia. Sed quando quidem ita voluit Dominus, et vicissim Satan adeo strenue in contrariam partem laboravit, coepi cogitare quomodo iis satisfacerem quibus in hanc suspicionem veni. Ideo meum consilium est nisi tibi aliter videtur, *eandem illam confessionem ad eos mittere, sed pleniorem ut quae mea fuerit et sic sententiam intelligant.* Ea vero si illis placuerit exhibebitur D. *Farelli* et mea manu consignata, aut etiam edetur si ita volent. Nolui tamen ad eos mittere, nisi te consulto, ideoque ad illorum literas nondum respondi. Vide igitur, obsecro, ut diligenter hoc meum scriptum expendas, et sententiam tuam ad me toto negotio perscribas. Interim expectabo Domini *Farelli* responsum, *ad quem etiam literas illorum misi, tanquam mihi cum illo communes, rogans tamen ut mihi respondendi partes vel idcirco relinquat, quod me unum peti videam. Bullingeri* silentium accipio pro certo magnae offensionis testimonio. Sed ego facile haec vorabo, quia mihi persuasi hominem ignorantia sola peccare. De M. [2]) magis miror. Sed Dominus qui nos conjunxit, istis omnibus procul dubio medebitur, et si non rationibus, certe patientia vincam. Sed de his hactenus. De rebus nostris uno verbo. Tacebo deinceps quia loquendo hoc unum obtinui, ut displicerem. Utinam hinc me liberet Dominus quoquo modo [3]). Sed tamen

2) Martyre.

3) Alſo ſchon in dem Anfang des Jahres 1558 hatten die immerwährenden Plackereien ihm den Aufenthalt in Lauſanne unangenehm ge=

faciam non invitus officium, ut spero, quamdiu me hic retinebit. De *Emanuele* scribit ad te *Merlinus*, quicum communicavi quae ex *Dommartino* nostro accepi. Dominus te servet, mi pater, cum tota Ecclesia. 18. Januarii.

Tuus Beza.

Accepi impuri *Castalionis* scriptum i. e. *βλασφημιῶν ἁμάξας*. Responsum tuum spero ut mecum quoque communices, priusquam edatur. Ego vero mox mittam quod mihi dederit Dominus.

19. April. 1558. Beza Bullingero.

Eximio Servo Dei Domino Henrico Bullingero fideli Ecclesiae Tigurinae Ministro et Patri mihi plurimum observando.

Salutem et pacem a Domino. Qui has tibi literas reddit, mi pater, homo est pius nec indoctus, quem rogo ut consilio et opera tua juves, quoad fieri poterit, in eo negotio quod curandum suscepit.

De rebus nostris. Puto te certiorem factum de tertia profectione, quam superiore mense in *Germaniam* suscepi, non tantum Gallicarum Ecclesiarum rogatu, sed etiam necessitate ipsa adactus, quum alioqui ab hoc itinere obeundo et voluntas ipsa et necessitas curandae valetudinis non mediocriter me deterreret. Nam praeterquam quod infirmo eram corpore, ut qui totum pene mensem Februarium ex alvi profluvio laborassem, sentiebam etiam, quis ad me superiorum laborum fructus rediisset, hic unus nimirum (quod in tuum veluti sinum familiariter exonerare nihil vereor) ut, dum majore studio quam prudentia conor pro virili publicis Ecclesiae malis mederi, quam curam ad me, quantumvis infirmum membrum, aliqua tamen ex parte pertinere semper existimavi, hoc unum sim consequutus, ut eorum offensiones incurrerem, quos minime omnium offendere volui. Itaque hoc unum mihi propositum erat, domi me continere et res privatas unas ita post-

---

macht. Er wünſchte um jeden Preis die Stadt verlaſſen zu können. Was Wunders, wenn Calvin ihm eine Stätte in Genf zu bereiten ſuchte, und wenn Beza dem Anerbieten eines ſo treuen Freundes Gehör gab.

hac curare, ut omnibus appareret ex ipso eventu, me nihil minus quam vel gloriolae alicujus, vel serendae inter fratres discordiae (a qua cogitatione me Dominus avertat) materiam et argumentum quaesivisse. Sed tamen plus ad me valuerunt afflictorum fratrum preces, quam privatae meae rationes. Quoniam enim *Lotharingus Cardinalis* per suos emissarios Germanis Principibus persuaserat, causam nullam esse cur legatos ad Regem mitterent, qui sua sponte jam ab omni persecutione destitisset, quum tamen eo ipso tempore crudelissimum *Hispanicae Inquisitionis* edictum esset in Gallia promulgatum, putarunt fratres, mei omnino officii esse, ut qui superiore profectione a Germanis Principibus obtinuissem mittendae mox legationis promissum, eos nunc quoque promissi admonerem et apud eos adversariorum mendacia coarguerem. Veni igitur *Francofortum* cum *Budaeo* nostro, ubi dedit nobis Dominus hanc gratiam in christianorum Principum oculis, ut profectionem nostram fratribus miseris minime inutilem fore speremus. Hoc enim obtinuimus ut nunc tandem sibi ab adversariis turpissime impositum agnoverint et serio, si unquam alias, ad Regem scripserint. Utinam igitur Dominus Regis oculos aperiat et miseris fratribus respirationem concedat.

De *Ferdinandi* electione et caeteris ejusmodi rebus, quarum fui sane invitus et tristis spectator, nihil scribo, quoniam non dubito quin jam pridem haec omnia copiose ex aliis cognoveris. Ex Theologis nullum conveni prorsus nisi *Dillerum* qui apud *Palatinum* est et *Marpachium*. In *Dilleri* manibus libellum vidi *Philippi* manu scriptum, in quo diserte *Westphalum* et alios ejus factionis reprehendit, quod Christi corpus in pane collocent et ubiquitatem aperte exagitat. Hoc tibi possum testari quod vidi et legi, quamvis per interpretem, sed de cujus fide minime dubito. Erat enim scriptum Germanicum, et Germanis Principibus scio nunc totos esse in eo, ut tragoedias inter ipsos excitatas componant. Utinam ita, ut una veritas obtineat. Cum *Marpachio* libere sum collocutus de infelici illo scripto, in quo Zwinglii, ut loquuntur, dogma non probatur. Respondent se aliter facere non potuisse, ut majores turbae vitarentur, nec idem esse non probare, quod damnare. Deinde dogma illud, quod Zwinglianum dictitatur, videri ejusmodi, ut ne nos quidem simus approbaturi, utpote

quod et ipsi *Zwinglio* fortasse immerito tribuatur. Respondi quod et ipse, sat scio, probasses, si colloquio nostro interfuisses. In summa cuperem minus cupide arripi utrimque offendiculorum occasiones nec augeri, sed sancta, quoad quidem fieri potest, conniventia potius istas injurias dissimulari, quam spargi. Nam quod ad me attinet, ne nunc quidem de fundamentis concordiae jaciendis despero, si Dominus dederit, ut colloquium instituatur. Scio tibi aliud videri, nec magnas deesse rationes, cur aliter censeas, sed liberum judicium hic mihi, ut spero, concedes. Interim quod vobis praesens spopondi hoc bona fide non invitus praestabo, ut quem locum in Ecclesia Dei teneam, meminerim, et aliis ista relinquam administranda. Principes, quos interpellavimus, hi sunt: Palatinus, Saxo, Brandeburgicus, Wirtembergensis, Bipontinus, Badensis, qui omnes Francofurti erant. Saxonis et Brandeburgici ministros tantum vidimus et salutavimus, sed dextras non dederunt.

De Ecclesiis nostris: Nihil propius factum est quam ut *Viretus* noster a nobis discederet, quamquam non discessisset a nobis, qui essemus illum in extremas usque terrarum oras consequuti. Hinc potes conjicere quam parum abfuerint nostrae Ecclesiae ab ultimo discrimine. Sed Domino aliter visum est. Audierunt enim illum pii Principes (die berner Oberen) multo benignius quam factiosi et improbi nonnulli existimarent et sese sancte polliciti sunt operam daturos ut aliquo tandem disciplinae ratio in Ecclesiis nostris instituatur. Nunc expectamus quo sint haec promissa eventura. Pendemus enim omnes ab hoc eventu. Roga igitur Dominum, nostra causa, mi pater, si unquam alias, ut Principibus ea suggerat, quibus non tam nostra quam Ecclesiarum nostrarum salus et incolumitas continetur. Fieri enim non potest, ut diutius hic commoremur nisi severiore aliqua disciplina coerceatur effrenis plerorumque improbitas. Sed de his alias fortassis copiosius.

B. V., mi pater, D. Martyrem ceterosque observandos fratres cupio plurimum salvere, quibuscum etiam fore spero, ut ea communices quae ad legationem nostram pertinent. Iterum vale. Dominus Jesus te salvum et incolumem servet sanctisque tuis laboribus magis ac magis benedicat. Lausannae XIX. Aprilis. Theodorus Beza plane tuus.

29. April. 1558. Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et pacem a Domino.

Mi pater, nemo ad me venit quem quidem ad te perventurum putarim, qui nostro quid sit a nobis actum *Francfurti*, ut tu vicissim rem omnem intelligeres. Quod autem ipse non scripserim, rogo ut non imputes vel negligentiae, vel contemptui, sed perpetuis occupationibus, quae ne respirare quidem me patiuntur. Nam praeterquam quod incidit reditus meus in id tempus quo solemus in singulos scholasticos inquirere (*sunt autem hi ad septingentos*) nosti etiam quae et quanta sint negotia quae nunc versamus (sic!). De iis vero superiore hebdomade in publico conventu ita constitutum est a nobis, ut plane, si unquam alias, nunc videatur vel maximum aliquod bonum vel summum omnium malorum nostris Ecclesiis imminere. Videntur enim ita affecti fratres (et quidem merito) ut quidvis potius ferre constituerint quam miserabilem istam conditionem, quae vos cogit scientes ac prudentes prophanare quod est coelo et terra longe pretiosius. Accessit alia illa indignitas intolerabilis, de qua quum libere admonuissemus *Tonnonienses*, hoc impetravimus ut ardentius pergerent insanire in suam perniciem. Quum hac ipsa de re ad alios scripsissemus humilius quam deceret, retulimus atroces et plane regias minas. Non putavimus hic nobis dissimulandum. Itaque libere rescripsimus nos potius Deo quam hominibus parere constituisse.

De his omnibus hoc ipso die putamus actum esse in senatu a *Vireto* nostro et *Ribitto*. Utinam Dominus et istorum et nostri misereatur, sin minus, utinam hinc saltem nos eximat, ne una pereamus. De quatuor exulibus Dominus illis ademit consultandi laborem. Profecti sunt in *Galliae* diversas partes, ubi maxima est messis, operarii pauci. Et *certe felices esse opinor qui vel cum certo discrimine mortis tam foecundos agros serunt.* Non audeo tamen hoc satis serio postulare a Domino ut me quoque hinc extrudat, Petri exemplo deterritus. Sed nisi aliter Ecclesiis prospiciatur quidvis potius ferre constitui, quam vel tantillum hic morari. Sed de his brevi, ut spero, copiosius. Redeo ad nostram profectionem. Auditi sumus benignissime a Principibus, *Palatino*, *Saxone*,

Brandeburgensi, Wirtembergensi, Bipontino. Strenuam hic nobis operam navavit inprimis *Comes Erbacensis* qui plane ostendit quam ex animo faveat bonis ac piis omnibus. Laboravit et *Dillerus.* Detecta sunt mendacia *Rascalonis* qui Palatino persuaserat concessam esse piis libertatem et persecutiones prorsus remisisse. Impetravimus literas communes omnium illorum Principum nomine scriptas et sigillis ac chirographis eorundem confirmatas, in quibus scio diserte inculcari, non aliam esse Gallicarum quam Germanicarum Ecclesiarum fidem ac religionem, et quaecunque ad causam piorum pertinent ita tractari serio ac vehementer ut nihil unquam simile Rex a Germanis acceperit et, quod ad me quidem attinet, nihil amplius possim desiderare. Insertae sunt etiam nostrae confessiones, quarum me non potest poenitere, quum ea pene res una impedierit quominus aperte damnatae sint nostrae Ecclesiae et nobis ad Germanos Principes aditus omnis intercluderetur. Constitutum autem fuit ut viro omnibus modis idoneo literae istae committerentur qui Regi ipsi illas exhiberet, et Germanice scriptas et Gallice conversas, ea conditione ut si non pateat illi aditus ad Regem, cui ipsi literas legendas tradat, re infecta revertatur, non sine protestatione quae Germanicorum Principum dignitati conveniat. An profectus sit legatus nescio, sed tamen profectum esse confido, quoniam serio postulavimus summa diligentia adhiberetur et Palatinus ipse nobis omnia prolixe promisit. De colloquio: *Argentinenses* officio suo sunt defuncti. Placuit *Basiliensibus* rem tentare per ministros. Scripsit *Sulzerus* collegii nomine. Ita est responsum ut nos etiam graviter simus perstricti et praecisa spes omnis videatur. Dicunt tamen se venturos si vocentur et si ita censuerit magistratus. Sed quid hoc est aliud quam oblique negare se venturos? Hoc quum in ipso itinere intellexissem, putavi causam nullam esse cur de eo amplius laborarem in quo satis appareret nos omnem operam ludere. Itaque quum Marpachius ex me quaereret quid esset actum, tantum dixi nos officium fecisse, superesse ut magistratus ipse suas partes ageret et, quod ad *Calvinum* attinet, nos spondere in eo nullam futuram moram. Quum ad alios ventum esset, dixi me plurimum vereri, ne scriptum illud *Wormatiae* exhibitum, in quo diserte fit mentio Zwingliani dogmatis, plurimum ac merito

quidem exulcerasse illorum animos, qui tentari possent. Respondit quaedam, sed quae scio non posse illis satisfacere. Inde quum venissem *Francofurtum*, obtulimus seorsim libellum supplicem in quo duntaxat fecimus Gallicarum Ecclesiarum mentionem, ut si quando instituatur colloquium sarciendae ecclesiasticae pacis causa, benigne audiantur. Tulimus benignissimum responsum, adeo ut omnino sperem nihil hic nisi consultis saltem *Genevensibus* transactum iri. Si Colloquium detrectarint reliqui, viderint quo consilio hoc faciant. Neque vero tibi censeo ullo modo laborandum amplius ut illos a sua sententia dimoveas, ne magis irrites. Si indictum sit Colloquium et vocentur aliqui, tum demum commoda sese opportunitas offeret liberius cum illis agendi. Interim prorsus quiescendum puto, et has omnes molestias semel vorandas, quum prospiciam fore ut non modo nihil agamus, sed etiam ut simultas in apertas inimicitias transeat, quocunque tandem modo illos aggrediare. Da hoc mihi, mi pater, quamvis juveni et imperito. Sed de his hactenus.

De *Mompelgardensi causa* neque quid suadeamus habemus, neque quid speremus, quum *Quadratus* ipse desperare videatur, cui tamen verisimile est haec omnia esse notiora multo quam nobis. Sed tamen nostra haec sententia est ne se a nobis desertos quaerantur, ut tu inprimis illos confirmes et soleris. Deinde ut vel ipsi vel alii eorum nomine libellum offerant Principi in quo rogent ut majorem habeat ipsorum conscientiae rationem, se enim paratos quidem semper fuisse ad omnia justa et aequa obeunda, sed nulla vi cogi posse conscientiam. Ne tamen videantur praefracti contumaces, sese paratos esse vicinarum Ecclesiarum judicio stare, minime id quidem quasi de D. Praefecti fide dubitent, sed quia mos hic semper fuit, ut in rebus magni momenti vicinae Ecclesiae ad tollenda offendicula vocarentur, et suae etiam pacandae conscientiae causa cupiunt aliorum bonorum virorum sententiam in re controversa intelligere. Si hoc Princeps ipsis concesserit vel cessuros ipsos aequiore animo si ita Principi placuerit, vel culpam agnitam libenter deprecaturos. Vicinas autem omnes Ecclesias optamus nominatim exprimi ne uni alicui videantur addicti et ipsas Ecclesias potius quam certorum hominum nomina, Tigurinam, Bernensem, Basiliensem, Bielensem, Neo-

comensem, Genevensem, quibus tres idoneos viros ad minimum deligi postulent. De *Herbio* [1]), non videtur advocandus, nisi quartus sit aut saltem tertius. Itaque *Richevillanae Ecclesiae* poterit seorsim fieri mentio per occupationem hoc modo. Quod autem ad Richevillanam Ecclesiam attinet, se minime omnium refugere pastoris qui illic est sententiam audire, quem habeant pro bono viro, sed tamen propterea quod et ipse est ex Principis ditione, videri debere etiam ipsum Principem alios saltem duos ex Ecclesiis externis illi adjungere ut ne minima quidem suspicionis alicujus occasio cuiquam relinquatur atque liberius dicantur sententiae. Haec est summa eorum quae in libello comprehendi posse judicamus, sed ita ut summa modestia appareat, nec ullo verbo quisquam perstringatur. Inde enim isti procul dubio occasionem arriperent suadendi Principi, ne id concederet et Princeps ipse plus aequo jam offensus facile irritaretur. Si obtinuerint quod petunt, tunc rescribant primo quoque tempore copiosissime quod ultro citroque actum fuerit, ut plenum consilium capiamus, sin minus, fortiter ferant quod dederit Dominus et omnia gerant sine tumultu et iracundia. Interim placeret ut tu ipse cum fratre *Sorello* vel cum fratre de *Beau Lieu* primo quoque tempore et Blaurerum et Sulzerum adires, quibus etiam diserte et ingenue causam omnem exponas quae sit istorum *Bellianorum* doctrina et inprimis quis sit *Castalio* et totius istius factionis conatus. Nam aut ego valde fallor, aut id unum quaeritur, ut *Castalio* ipse introducatur, quod Dominus avertat. Haec autem profectio

---

1) Das iſt Matthias Erb. Roehrich in ſeiner Geſchichte der Reformation des Elſaſſes, Th. II. S. 227, ſagt von ihm: „Ein trefflicher Mann, der zu Bern ſeine wiſſenſchaftliche Bildung empfangen hatte, dann auf Butzer's und Hedio's Empfehlung als Pfarrer in dem Lande des evangeliſchen Markgrafen Bernhard v. Baden war angeſtellt worden, und, da nach dieſes Fürſten frühem Tod (1536) die Sache der Reformation in Baden eine ungünſtige Wendung erhielt, die Leitung einer Schule zu Gangenbach übernommen hatte. Von hier wurde Erb durch den Grafen Georg, auf Hedio's Empfehlung, als Oberprediger nach Reichenweyer, dem Hauptorte der elſäßiſch-würtembergiſchen Beſitzungen, gerufen, wo er 24 Jahre lang mit vieler Einſicht und unermüdlichem Eifer zum Segen der Kirche wirkte."

Es ſcheint, daß Erb die ſtrengen Grundſätze der genfer Kirche hinſichtlich der Irrlehrer nicht theilte, und auch gegen Caſtellio milder und vorurtheilsfreier geſinnt war.

tua ita videtur necessaria ut a te praetermitti non posse existimemus. Non scribo ad D. *Blaurerum*, quoniam te ipsum puto eo profecturum, et, mihi crede, sexies dum haec scriberem sum interpellatus. D. *Sulzero* nescio cujus momenti futurae essent apud illum meae literae. D. Viretus si hic fuisset procul dubio scripsisset. Sed tu ipse praesens omnia supplebis. Vide ne cuivis hanc epistolam communices. Bene vale, mi pater. Dominus Jesus suos afflictos soletur et tibi magis ac magis benedicat. Lausan. 29. Aprilis.

De *Novo Caesare* [2]) nihil scribo. Hominem vidi, de quo plura tecum alias. Sed de illis magnificis promissis, quae feruntur, nihil certi audivi. *Georgius* quoque *Laurentius* Berna ivit, quod illis fratribus significabis, ne mirentur nihil scribere.

27. Aug. 1558. Calvinus Vireto. Mss. Genevens.

S. Parcere tibi mallem tacendo, sicut hactenus feci nisi, quod vereor, ne magis te offendat meum silentium quam amara libertas. Si tuo consilio non tam addictus essem, *Bezae* nostro, ut arbitror, praestares te aequiorem. Primum notior est mihi ejus integritas, quam ut persuadeas vanum colorem praetexuisse ut honeste a vobis discederet. Aliam vero rationem sequi debuisse parum humaniter exprobras, quum ad hanc, quae nunc vitio vertitur, invitum pertraxeris. Cujus autem aequitatis est, quum violenter coegisti, nunc damnare quia tibi morem gesserit? Vidit ab initio Beza quod jam res ostendit. Nihil magis optabat quam placide egredi absque fremitu vel offensa. Recordare vel precibus tuis, vel authoritate vel imperio victum laqueos scientem et volentem induisse, quibus nunc constrictum tenere vis. Utinam vel nunquam flexus esset vel deprecando adeptus esset quod ingenue petebat. Cessarent hodie quaerimoniae quas ejus facilitas peperit. Quid de quaerimoniis loquar? quod praeter animi sui sententiam paruit vestrae authoritati et vobis obsecutus est, falso et injuste torquetur in ejus caput. Narravit mihi *Joannes Cognatus* (*Cousin?*) hoc nomine maxime accensa esse omnium

2) Kaiſer Ferdinand.

odia quod se vobis conjunxerit quum diversum haberet consilium. Nunc, obsecro, cujus culpa armato furori objectum esse dices? Et tamen eum et nos simul perstringis, quod vestra consilia nostris posthabeat. De collegis meis quod respondeam nihil habeo apud quos verbum nunquam fecit. Cesset igitur hac in parte aemulatio: nisi forte dicterium hoc, ne tam acriter me unum pungeret, latius spargere voluisti. Sed non video cur tantopere succenseas, *Bezam* eorum consilia amplecti, quos existimat Christi fideles servos et sibi sinceros fratres, quum tibi liberum esse velis eorum consilia repudiare qui cupiunt tibi optime esse prospectum. Nihilo etiam magis debes mirari, si non admittis quod sententiae tuae adversum est, *Bezam* libenter eorum judicio subscribere quos sentit magis sibi esse propitios. Multa sunt de quibus quaeraris, neque mihi vicissim desunt multa quae respondeam, licet non adeo sim facundus. Stationem ut deseras nemo tibi molestus est: nec si abs te dissentio, protinus sinistram de te opinionem concipio, ac si te aliud retineret quam Dei timor. Quin potius ita sentio et loquor, quum te regat pietatis studium, nimia ad bene sperandum propensione te falli. Secus tibi videtur. Ignosco et fero. Modo etiam mihi sit aliqua libertas. Nam quod vestra consilia vocas extrema, etsi non subscribo, per me tamen licebit moderatione tua frui. Inquire an de te asperius loquutus sim, imo an non semper timuerim, ne urbs vestra studiis in duas partes scinderetur. Neque dubito quin diligenter id curare voluerit *Beza*, sed rursus tibi videndum est, ne dum subjicere vis tuo arbitrio fratrem liberum, malum quod jam gliscere olfacio, augeas. Adde quod calumnias quibus perperam oneratur diluere vos brevi coget officii vestri religio. Quod vero tam aegre accipis, me nuper a dando consilio abstinuisse, patior: modo ne expostules te fuisse desertum: et simul me accuses, quia non videam quid expediat. Utrumque enim continent tuae literae. Ergo saltem liceat tacere. Recte valentibus nos comparas, quasi nulla malorum vestrorum cura nos tetigerit, vel quasi ita socordes simus, ut in mentem non veniant quae ex tuo secessu impendeant mala. Neque vero recte judicas, unum te undique impeti quum in nos tota vis procellae redundet. Dominus utrimque nos spiritu tolerantiae et mansuetudinis gubernet et conjunctis animis

et fraterna benevolentia mutuo nos juvantes pergamus in studio nostro usque in finem. Vale, eximie vir et observande frater. Salutem multam symmystis tuis omnibus precor. Genevae 27. August.

Uxorem et familiam salvere cupio.

Plura coram, ubi tibi commodum erit ad nos venire, quando mihi pacatum ad vos iter non est.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen.

S. 10 Z. 14 ſtatt anſäßigen Bürgers — lies: anſäßiger Bürger
„ 14 „ 3 und S. 55 Z. 20 ſtatt Neuern — lies: Neuerer
„ 23 „ 11 ſtatt Bei dem Vater — lies: Der Vater
„ 37 „ 10 „ nach einem — lies: und nach einem
„ — „ 12 „ und das Collegium — lies: das Collegium
„ — „ 16 „ dem in jener Zeit — lies: dem jener Zeit
„ 41 Not. 3 Z. 2 ſtatt forgeait — lies: songeait
„ 44 Z. 26 ſtatt verſtimmt — lies: verſtummt
„ 66 „ 6 „ Candia — lies: Candida
„ — „ 18 „ während eines — lies: ſeit einem
„ 70 „ 21 „ nicht lange — lies: nicht zu lange
„ 71 „ 22 „ auf Alle Andere — lies: im Auftrage Anderer
„ 100 „ 1 u. 29 ſtatt fibulala — lies: fibulula
„ 124 „ 5 v. u. Not. 13 ſtatt 11. October — lies: 21. September
„ 128 „ 1 „ „ zum Herrn der Erndte — fehlt: geflehet haben, daß er Arbeiter ſende in ſeine Erndte
„ 145 „ 13 ſtatt die Erde gehört ihm — lies: die Erde gehört dem Satan
„ 157 „ 3 v. u. ſtatt Privaturtheile — lies: Privatvortheile
„ 168 „ 5 „ „ „ unſerem — lies: nicht unſerem
„ 173 „ 19 ſtatt kaum eine — lies: keine
„ 182 „ 19 „ Richtung — lies: Dichtung
„ 190 Not. 13 ſtatt éte — lies: cète
„ 196 „ 5 Z. 3 ſtatt parri — lies: panni
„ 198 Z. 9 ſtatt Abfaſſung — lies: Abfaſſungszeit
„ 205 Not. 6 Z. 4 ſtatt denſelben — lies: den Titel derſelben
„ 211 „ 11 „ 3 v. u. ſtatt relevera — lies: revelera
„ 253 Z. 2 ſtatt Gut — lies: Blut
„ 256 Not. Z. 18 ſtatt unpüttig — lies: urpüttig
„ 268 Z. 6 ſtatt Biller — lies: Diller
„ 365 „ 10 v. u. ſtatt Estez — lies: Estes
„ 368 „ 8 „ „ Il a laissé sa terre, iſt zu ſtreichen
„ 372 „ 5 „ „ ſtatt affliché — lies: affligé.

2- 13553

UNIVERSITY OF CHICAGO
48 451 754